Bavar. 418 a/t- 1865/66

Landwirthschaftliche Blätter.

Herausgegeben

von dem Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz.

Nro. 1. Speyer. Januar 1865.

Inhalt: Landwirthschaftliches Kränzchen des Kantons Speyer. — Protocoll des landwirthschaftlichen Kränzchens für den Kanton Göllheim. — Protocoll zur Sitzung des landwirthschaftlichen Kränzchens für den Kanton Obermoschel.. — Protocoll des landwirthschaftlichen Kränzchens für den Kanton Kirchheim. — Vortrag über den Landwirthschaftsbetrieb der Gegenwart und seinen wahrscheinlichen Verlauf von Dr. L. Birnbaum. — Notizen über Kaninchenzucht. — Die Krankheiten des Getreides. — Anzeige.
Beilage: Erndteergebnisse des Jahres 1864.

1865, 1866

Landwirthschaftliches Kränzchen des Kantons Speyer.

Am 18. Januar wurde zu Waldsee im Engel das erste landwirthschaftliche Kränzchen, das am 21. Dezember v. J. auf Anregung von Ziegler aus Waldsee und Walz aus Speyer sich constituirte, abgehalten und es wohnten demselben an 40 Landwirthe bei; man hatte eine zahlreichere Betheiligung erwartet, weil gerade in Waldsee der Bauernstand von jeher reges Interesse für den Fortschritt in der Landwirthschaft kund gab. Von auswärtigen Gemeinden war Mechtersheim, Heiligenstein, Neuhofen, Schifferstadt, Speyer, Otterstadt und Iggelheim vertreten.

Nachdem die Statuten festgestellt und beschlossen war, dieselben nicht drucken zu lassen, sondern sie bei jeder Versammlung zu verlesen, wurde der seitherige provisorische Ausschuß durch Acclamation definitiv gewählt und besteht aus den Herren: W. Dennhardt aus Heiligenstein, Adjunkt Dennerle aus Mechtersheim, Lehrer Linzenmayer aus Hanhofen, Lehrer Klier aus Otterstadt, Konrad Tremmel aus Waldsee, Joh. Holdermann aus Dudenhofen und Fr. Walz

6-45

Digitized by Google

aus Speyer. Walz wurde als Vorsitzender für die heutige Versammlung, J. Bronner als Schriftführer und C. Tremmel als Kassier gewählt; es traten dem Kränzchen 13 neue Mitglieder bei, so daß dasselbe jetzt 38 zählt. Der Vorsitzende berührte kurz den Zweck des landwirthschaftlichen Kränzchens und stellte dann die Frage auf: Durch welche Futtermittel kann der Ausfall an Heu und Wurzelwerk ersetzt werden? Die Mehrzahl der Anwesenden betheiligte sich bei der Discussion dieser Frage und es wurden als Ersatz empfohlen: Die Preßlinge aus den Zuckerfabriken, indem nach einer Analyse des Dr. C. Wolf aus Hohenheim vom Jahr 1854 240 Pfund Preßrückstände = 100 Pfund Heu, und nach Rimpau 50 Pfund gegohrene Preßrückstände = 16 Pfund Heu, und diese also bei einem Preis von 20 kr. per Centner noch mit Vortheil verfüttert werden, sodann wurde die Ansaat von Pferdezahnmais und Mengfutter im nächsten Frühjahre dringend empfohlen und beschlossen, beide Artikel zur Saat im Großen anzukaufen und um den Kostenpreis an die Besteller abzugeben. Erfreulich war die Mittheilung, daß in Waldsee vergangenen Herbst viel Futterroggen angesäet wurde, der bekanntlich ein sehr frühes Grünfutter liefert. Die sorgfältige Benützung des vorhandenen Winterfutters durch zweckmäßige Mischung desselben, durch Dämpfen oder Anbrühen des geschnittenen Strohes, sowie das Kochen des Wurzelwerkes und der Anbau der Zuckerrüben statt Runkelrüben für Rinder wurde empfohlen. 3 Centner gedämpfte Zuckerrüben, mit welchen eine entsprechende Quantität Häcksel oder Spreu angebrüht wird, und etwas Futterstroh sollen zur Fütterung von 15 Stück Rindvieh für 1 Mahlzeit vollkommen ausreichen.

Die zweite Frage betraf die künstlichen Düngmittel. In keiner Gemeinde unseres Bezirkes wird seit Jahren zu Halmfrucht, besonders Gerste, so viel Guano angewendet, als gerade in Waldsee; allein man hat sich auch hier schon überzeugt, daß der Guano reiche Väter und arme Kinder macht, und daß ohne Zusatz von Stalldünger oder Knochenmehl die Erträge an Körnern nachlassen. Die schon oft in den landwirthschaftlichen Blättern angegebene Mischung von $^1/_3$ Guano mit $^2/_3$ Knochenmehl wurde als „vorzüglich und nachhaltig wirkend“ empfohlen. Zu Wurzelwerk fand man Guano nicht geeignet, wogegen Superphosphat schöne Resultate lieferte, und die Anwendung desselben zur Stufendüngung für Kartoffeln und Rüben, sowie auch zur Kopfdüngung für schwächliche Saaten sehr empfohlen wurde. Auch der im

Digitized by Google

Handel vorkommenden Poudrette geschah Erwähnung und sollen in diesem Frühjahre Versuche damit gemacht werden, da diese ihres Gehaltes an Phosphorsäure wegen zur Stufendüngung für Wurzelwerk besonders geeignet sein soll.

Die dritte Frage: Welche Tabaksorte eignet sich am besten für unsere Boden- und klimatischen Verhältnisse sowohl als für den Handel? wurde von A. Forrer gestellt und von diesem dahin beantwortet, daß für Rheinniederungsboden Goundi vorzuziehen, da er als Deckblatt eine gesuchte und gut bezahlte Waare sei. Die allgemeine Debatte ergab, daß man bei Auswahl der Sorten nicht allein Rücksicht auf den Boden, sondern auch darauf nehmen müsse, welche Sorte von den Käufern in dem Orte gesucht werde; so z. B. suche man in Hanhofen den weißrippigen Tabak, der im Sandboden oft 12 Centner Ertrag per Morgen liefere, während er im tiefer gelegenen Felde gerne Rost bekomme; je nach der Behandlung dieses Tabaks am Dache u. s. w. wechsle der Preis in demselben Jahre per Ctr. oft zwischen 12 bis 18 fl. Der Finser werde dort auch mit Vortheil angebaut, verlange aber sehr gute Hänge, weil er gerne Brand bekomme. Waldsee pflanzt Goundi im Sandboden und Friedrichsthaler im Neubruch oder dem Rheinfelde und Heiligenstein auf Lehmboden ebenfalls Goundi.

Der Vorsitzende theilte hierauf zum Beweise, wie sehr die Erträge unserer Felder noch gesteigert werden können, eine Uebersicht der Produktion Deutschlands u. s. w. mit, woraus hervorgeht, daß Deutschland auf einem Morgen preußisch 3,1 Scheffel Roggenwerth, England dagegen 10, Frankreich 6 Scheffel producirt. Preußen für sich allein erzeugt 3,1, Würtemberg 5,25, Sachsen 6,5, Bayern nur 3,6, Oestreich 3,84 Scheffel Roggenwerth auf einer gleichen Fläche.

Zum Schlusse wurde als nächster Versammlungsort Mechtersheim gewählt, doch wird eingetretener Umstände wegen das nächste Kränzchen am 15. Februar in Hanhofen abgehalten werden.

Nach Schluß der Verhandlungen wurden von den anwesenden HH. Lehrern und Anderen einige Lieder abgesungen und die Gesellschaft unterhielt sich noch längere Zeit in recht gemüthlicher Weise.

Digitized by Google

Protokoll

des landwirthschaftlichen Kränzchens für den Kanton Göllheim am 27. November 1864.

Nachdem der Vorsitzende der Versammlung die Sitzung eröffnet hatte, kamen folgende Fragen zur Verhandlung:

I. Sollen wir die besaamten Mistäcker zuwalzen oder zuschleifen?

II. Ist es besser, auf gestürzten deutschen Kleefeldern die Saatspelz unterzueggen, oder dieselbe auf die Kleestoppeln zu säen und unterzuackern?

III. Hat das Kartoffelpflügen, so wie das Ausackern derselben sich bis heute bewährt?

Nach gehöriger Mittheilung dieser Fragen an die Versammlung stellte der Vorsitzende folgende Anträge, welchen auch die Mitglieder nach einiger Beredung beistimmten.

ad 1. Gelangte man zu folgendem Resultat, daß es besser sei, die besamten Mistäcker zu walzen, indem durch das Schleifen der Mist stellenweise zusammengestoßen würde, daher eine ungleiche Bestockung erfolge, welche auch noch nebenher durch eine zu nasse oder zu trockene Witterung beeinflußt werden könnte.

ad 2. Auf deutschen Kleefeldern, welche sich nicht leicht bebauen lassen, sei es vortheilhafter, die Saatspelz unterzueggen; allein auf jenen, welche sich leicht und zart bauen, und so gepflügt wurden, wie es bei Saaten zu geschehen pflegt, sei es zweckentsprechender, die Saatspelz auf die Stoppeln zu säen und unterzuackern, da beim Untereggen viele Körner am Tage liegen blieben und von dem Ungeziefer aufgesucht würden, woraus ein ungleiches Wachsthum und Nachwuchs entstehen dürfte, hingegen durch das Unterackern würde die Saatfrucht in einer gleichförmigeren Tiefe untergebracht, mithin auch eine gleichere Bestockung erzielt, was gerade in dieser Tieflage, wo das Samenkorn zu keimen beginnt und der Halm im Frühjahr die nöthige Kraft zu seinem Wachsthume schöpft, von Wichtigkeit sei. Auch dürfte die Reihensaat bei einem leicht und zart zu bebauenden Felde zweckdienlich erscheinen.

ad 3. Wenn der Acker schon im Spätjahr zu Kartoffeln bereitet wird und die richtigen Werkzeuge sowohl zum Pflügen als zum Ausackern derselben angewendet werden und gehörig dazu gebaut wird, so dürfte beides entsprechen, indem wir dadurch schnell und billig

Digitized by Google

von der Arbeit kommen, selbst bei Eintritt ungünstiger Witterung, falls wir unsere Aecker noch zu besaamen gedenken. Auch kann das Einheimsen der Kartoffeln durch Kinder geschehen, wogegen es durch erwachsene Taglöhner kostspieliger wird. Wenn auch beim Ausackern der Kartoffeln theilweise an einigen Stellen wenige verdeckt bleiben sollten, so dürfte dasselbe beim Aushacken ebenfalls vorkommen, wobei auch noch viele zerhackt werden.

Herr Adam Seewald II. in Rodenbach erklärt, mit vorstehendem Verfahren, den Kartoffelbau anlangend, vollkommen einverstanden zu sein, indem er schon mehrere Jahre auf die Art verfahren und dadurch nicht nur seine Rechnung gefunden habe, sondern daß er auf einem gleich großen Grundstücke, wie jenes seines Nebenlägers, der seine Kartoffeln mit Hacke und Karst bearbeiten ließ, beim Nachackern und -eggen weniger Leskartoffeln erhielt.

Der Vorsitzende stellt daher den Wunsch an die Versammlung, daß über unsere heutigen Verhandlungen künftiges Jahr möchten Versuche gemacht und das Resultat dem Kränzchen mitgetheilt werden.

Durch Beförderung unseres früheren Sekretärs, Herrn Göhring, Distriktsthierarzt, an seine weitere Berufsstelle als Bezirksthierarzt nach Homburg bleibt uns eine nicht leicht ersetzliche Stelle auszufüllen. Mit welcher schnellen Auffassungskraft bei vorkommenden Discussionen von demselben das Resultat so exact und deutlich niedergeschrieben wurde, ist uns allen bekannt. Auch in seinem Fache als wissenschaftlich gebildeter Thierarzt, mit einer regen Berufsthätigkeit, wird derselbe vom ganzen Distrikte schwer vermißt werden. Wir wünschen demselben daher in seiner neuen Stellung, daß sein Wirken daselbst mit demselben Erfolge wie bei uns sich bewähren möge.

Für das dem Kränzchen von dem verehrlichen Kreis-Comité durch Vermittlung unseres schätzbaren Bezirks-Comité's erhaltene Geschenk einiger Bogen Musterbilder aus dem Thiergeschlechte, spricht die Versammlung den verbindlichsten Dank aus.

Der Unterzeichnete, seit 20. Mai 1860 und durch zwei erneuerte Wahlen Vorsitzender dieses Kränzchens, legt hiermit seine Stelle nieder, dankt den verehrlichen Mitgliedern für das ihm geschenkte Zutrauen und wünscht dem neuen Kränzchen ein segenvolles Wirken.

Eisenberg, den 27. November 1864.

Schiffer.

Digitized by Google

Protokoll

zur Sitzung des landwirthschaftlichen Kränzchens für den Kanton Obermoschel, abgehalten zu Rehborn am 2. Oct. 1864.

Auch dieses Kränzchen war, wie bis jetzt alle in der westlichen Hälfte des Kantons, recht zahlreich besucht. Die erste zu Duchroth am 4. Sept. l. J. unerledigt gebliebene Frage, „das Gelbwerden der Weinberge und Weinstöcke", kam sofort auf die Tagesordnung. Der Weinbau ist in dieser Gegend, namentlich für die Bewohner von Duchroth-Oberhausen, Odernheim und Rehborn eine Lebensfrage. Es ist daher aus diesem Grunde nicht zu verwundern, wenn mit gespanntem Interesse das Resultat erwartet wurde, das bereits im Kränzchen von Duchroth für heute angesagt war. Damals versprachen nämlich einige Mitglieder vom Kränzchen, Nachgrabungen an den kranken Weinstöcken vornehmen zu wollen. Obgleich nun dieses Vorhaben ausgeführt wurde, so waren die damit Betrauten doch nicht im Stande, etwas Positives in dieser Sache anzugeben. Man ward darum schlüssig, den Boden, den diese gelben Weinstöcke inne haben, sofort chemisch untersuchen zu lassen. Leider ward dieses nicht ausgeführt, denn das damit betraute Comité war gleich darauf zu sehr für die Vorbereitung zum Odernheimer Bezirksfeste in Anspruch genommen, später aber hatte das Laub der Weinberge durch Frost der Art gelitten, daß die kranken Stöcke nicht mehr mit Sicherheit auszuwählen waren. Diese wichtige Frage bleibt daher vorderhand unerledigt und einem Kränzchen für das kommende Jahr vorbehalten.

II. Frage: „Die Viehzucht im Allgemeinen und speciell die Fasselzucht".

Die mit großer Lebhaftigkeit geführte Discussion ergab folgendes Resultat: „Um einen rationellen Viehstand zu erhalten, ist es nothwendig, schon den Kälbern die größte Sorgfalt zuzuwenden, indem die geeignete Behandlung derselben nach der Geburt vielen Einfluß auf Gedeihen hat. Am gebräuchlichsten ist das Bestreuen mit Mehl oder Salz und dann das Ablecken der Mutter. Besser jedoch ist es, dieselben gleich nach der Geburt und vor dem Ablecken mit lauwarmem Wasser abzuwaschen, und dann erst der Mutter zum Ablecken vorzulegen, wie solches auch aus dem Vortrage des Bezirksthierarztes, des Herrn Regnault von Kirchheimbolanden, in dem Monatshefte des landwirthschaftlichen Vereins der Pfalz, Nr. 4, vom April 1864 zu ersehen ist.

Digitized by Google

Zur Nachzucht soll man blos Kälber bestimmen, die von einer guten Milchkuh, einem guten Fassel, überhaupt von einem guten Schlag herkommen, ein zartes Aeußere haben und gut gebaut sind. Man füttert dieselben, nachdem sie ungefähr 8 bis 10 Tage an der Mutter getränkt wurden, zuerst mit Milch, gibt dann etwas Weißmehl, später statt Weißmehl Weißkleien und geht dann nach und nach zur Heufütterung über.

Sehr häufig kommt es auch vor, daß die Rinder zu frühe belegt werden, wodurch man verkrüppelte Kühe, wenig Milch und schlechte Kälber erzielt. Ein jeder Landwirth sollte daher im Interesse der Landwirthschaft, so wie auch in seinem eigenen Interesse dieses so viel als möglich verhüten und zu verhüten suchen und kein Rind vor dem zweiten Jahre bedecken lassen. An manchen Orten, an denen früher der öffentliche Trieb gebräuchlich war, hat man denselben wieder abgeschafft, weil die Fassel dadurch zu viel Dienst auf einmal hatten und so viele Kühe nicht trächtig wurden.

Was die Fasselhaltung selbst anlangt, so ist hier Manches mangelhaft. In den meisten Gemeinden des Kantons wird der sogenannte Gemeindefassel an den Wenigstnehmenden vergeben, und kommt daher nicht selten in die Hände unbemittelter Leute, die denselben als eine Erwerbsquelle für ihren Unterhalt betrachten, oder denselben doch deßhalb nur übernehmen, um ihr übriges Vieh besser durchzubringen. Dadurch bekommt der Fassel nicht seine gehörige Nahrung und kann darum seinen Dienst auch nur nothdürftig versehen. Außerdem wird oft auch einem Fassel zu viel zugemuthet; so kommen z. B. in der Gemeinde, in der eben das Kränzchen tagt, auf einen Fassel 150 Kühe, während blos 80 von einem solchen bedeckt werden sollen. Es sollte daher in dieser und in ähnlichen Gemeinden von Seite der Maßgebenden dahin gewirkt werden, daß die Anzahl der Fassel im Verhältniß der Kühe, resp. auf 80 Kühe, wie bereits gesagt, 1 Fassel gehalten werde.

Da die Glanviehrace als eine der bessern anerkannt ist, in unserer Gegend aber selten mehr rein vorkommt, so wäre, um dieselbe wieder aufzufrischen, die Errichtung einer Musterspringstation sehr erwünscht. In dem Bezirke Kusel hat man deren drei, die von dem landwirthschaftlichen Vereine unterhalten werden und blos Kühe ächter Glanrace unentgeldlich decken.

Die Fütterung der Thiere anlangend, so muß man immer darauf bedacht sein, daß die Krippen und Raufen sowohl, wie das Futter rein sind; dann darf auch das Futter nicht in zu großer Menge auf einmal

Digitized by Google

gegeben werden, und muß man das Vieh, ehe man ihm frisches Futter gibt, gehörig ausfressen lassen, um es immer fräßig zu erhalten. Als Milchfutter eignen sich am besten die Grünfutterstoffe, als Klee, Wicken, Pferdezahnmais zu Sommerfutter; im Winter dagegen das Heu, oder in Ermangelung desselben Brühhäcksel, gekochte Kartoffeln, in den Brennereien die Brandweinschlempe, in Bierbrauereien die Biertreber ꝛc. Die Kartoffelschlempe trägt sehr zur Vermehrung des Milchquantums bei, allein die Milch ist geringer als die durch Heufütterung erzeugte. Auch Oelkuchen tragen zur Milchergiebigkeit bei. Als Mastfutter eignen sich ebenfalls Kartoffelschlempe und Oelkuchen. Letztere tragen besonders zur Fettabsonderung bei, wenn man dieselben trocken zerstoßen oder zermahlen mit Häcksel gemengt füttert. Man muß sich jedoch wohl in Acht nehmen, daß man keine schimmlichen Oelkuchen füttert. Runkelrüben tragen sehr viel zur Fleischbildung, weniger aber zur Fett- und Milchabsonderung bei. Mit Häcksel gemengt und mit Kartoffelschlempe angebrüht, verdaut sie das Vieh leichter als im rohen Zustande.

Hiermit endigten die Debatten dieses Kränzchens, und da der Unterzeichnete wegen amtlichen Funktionen diesem Kränzchen nicht hatte anwohnen können, so will er nicht unerwähnt lassen, daß er das eben beschriebene Resultat größtentheils der Freundlichkeit des sehr strebsamen jungen Oekonomen Herrn Philipp Großarth vom Dissibodenbergerhofe verdankt.

Wie sehr Wanderversammlungen der landwirthschaftlichen Kränzchen für das Interesse der Landwirthschaft und des landwirthschaftlichen Vereins überhaupt förderlich sind, beweist der Eintritt 7 neuer Mitglieder in den landwirthschaftlichen Verein in der Gemeinde Rehborn.

Nächstes Kränzchen ist am 8. Januar 1865 im Louis Barth'schen Wirthslokale zu Obermoschel.

Als zu behandelnde Fragen sind vorläufig festgestellt:

a) Die Fasselhaltung;

b) Wann ist die geeignetste Zeit zum Abstechen des Weines?

Oberndorf, im November 1864. **Ric. Hall.**

Protokoll

des landwirthschaftlichen Kränzchens für den Kanton Kirchheim, abgehalten zu Gauersheim den 11. Dez. 1864.

Nach kurzer Anrede des Vorstandes Herrn Regnault wurde die

Digitized by Google

Besprechung eröffnet durch Aufwerfung der Frage: „Wie ist das Schilfrohr in feuchten Aeckern zu vertreiben?"

Nach allgemeiner Erfahrung ist Trockenlegen des Grundstückes das beste Mittel hiezu und zwar der Art, daß man große Gräben aufwirft, dieselben mit Steinen ausfüllt und den aufgeworfenen Grund wieder darüber bringt, wodurch zugleich das Grundstück höher gelegt wird.

Nach allgemeiner Uebereinstimmung mit dieser Methode schritt man zur Besprechung der zweiten Frage: „In was ist die Ursache des Brandes in der Gerste zu finden?" Verschiedene Hypothesen wurden darüber laut. Einige glauben, die Ursache darin zu finden, wenn die Frucht zu üppig emporwachse, verwerfen deßhalb auch das unmittelbare Pfuhlen dieser Fruchtgattung; andere, Störung durch ungünstige Witterung in der Blüthezeit, schlechter Samenansatz; wieder andere, in der schlechten Saatfrucht. Hiebei wurde das Schwemmen derselben in Anregung gebracht, das bei einigen Landwirthen im Gebrauche ist. Von einem Landwirthe aber wurde dem entgegnet, daß er mehrere Felder mit einer und derselben Saatfrucht bestellt, in dem einen Brand, in dem andern keine Spur davon gefunden habe. Man hat beobachtet, daß gewöhnlich die Frucht auffallenderweise auf dem ganzen Grundstücke brandig ist, ebenso, daß die Halme solcher brandigen Frucht immer kleiner und elender seien, als diejenigen der gesunden Frucht, demnach müsse der Samen schon von Natur aus krank sein. Bei dieser Gelegenheit wurde auch das Kalken und Vitriolen des Samens in Anregung gebracht. Diesem wurde von Herrn Decker entgegnet, daß er keine Beitze gebrauche, aber auch selten über brandige Frucht zu klagen habe. Herr Weil will in seiner Frucht noch gar keinen Brand beobachtet haben. Er gebraucht ebenfalls keine Beitze, läßt die Saatfrucht einfach durch die Schälmühle und wechselt oft mit der Saatfrucht aus andern Gegenden, da ihm als Müller hiezu die beste Gelegenheit geboten sei.

Obgleich man sich im Allgemeinen dahin einigte, die Ursache des Brandes in der Saatfrucht zu suchen, so konnte doch kein sicheres Resultat erzielt werden, und wäre es sehr erwünscht, weitere Abhandlungen über diesen Gegenstand in diesem Blatte von Sachkennern zu vernehmen.

Einen weiteren Gegenstand der Besprechung bildete der Ankauf von Pferden durch die Remontirungscommission. Die Meinung, als sei in unserer Gegend die Pferdezucht ohne Belang, ist unbegründet. Daß aber so wenig Pferde obgenannter Commission bei

Digitized by Google

ihren Einkäufen zur Musterung vorgeführt werden, hat seinen Grund darin, weil durch die Commission für die mit großen Kosten aufgezogenen Pferde viel zu wenig bezahlt wird und dieselbe in ihrer Musterung viel zu scrupulös ist. Hier drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob es möglich sei, ein Pferd bis zu 4 bis 4½ Jahren zu pflegen um den Preis von 250 bis 300 fl.

Auch der Mangel an Tummelplätzen wird in dieser Klage beregt. Aber auch hier tritt die Frage auf: „Lohnt sich die Pferdezucht bei solchen Preisen durch Aufopferung eines solchen Stück Feldes? Was die Musterung anlangt, so ist von Pferdezüchtern die Beobachtung gemacht worden, daß vor obgenannter Commission solche Pferde, denen höchstens noch ¼ Zoll zu der vorgeschriebenen Höhe fehlte, als untauglich abgeführt werden mußten, obgleich man recht gut wußte, daß sich das Fehlende bald ersetzen würde. Sonstige Fehler werden vorgewendet, so daß es dem Pferdezüchter höchst unangenehm ist, sein Pferd dieser Commission zur Musterung vorzuführen. Es ist sogar bei uns mehrmals vorgekommen, daß gerade solche Pferde, von unserer Commission als untauglich erklärt, in Alzey von der dortigen Remontirungscommission als tauglich angekauft wurden.

Deßhalb wäre es erwünscht, wenn der Commission beim Ankauf der Pferde höhere Preise zu Gebote stünden und derselben im Ankauf mehr Freiheit gegeben würde.

Nach dieser Besprechung schritt man zur Wahl eines neuen Ausschusses. Folgendes Resultat ging aus derselben hervor:

1. Franz Weil von Bischheim, I. Vorstand;
2. Valentin Ritterspach von Gauersheim, II. Vorstand;
3. Johann Scherrer von Gauersheim, I. Schriftführer;
4. Friedrich Eberle von Rittersheim, II. Schriftführer.

Die beiden bisherigen Vorstände, welche die auf sie zu fallende Wahl im Voraus ablehnten, indem sie für das bisher geschenkte Vertrauen der Versammlung herzlich dankten, wurden als Ausschußmitglieder gewählt.

Schließlich spricht die ganze Versammlung, so wie die Ortskränzchen Gauersheim, Rittersheim und Stetten einem verehrlichen Bezirks-Comité für die denselben gemachten Geschenke ihren herzlichen Dank aus.

Folgende Fragen wurden zur Besprechung im nächsten Kränzchen in Ilbisheim bestimmt:

Digitized by Google

1. Ist das Vitriolen der Jauche räthlich, und welches Quantum ist nöthig?
2. Welche Erfahrungen über Anwendung des Weinbergdüngers liegen vor?
3. Ist die Anpflanzung der Weberkarde in unserer Gegend zu empfehlen?
4. Ist es für die betreffende Gemeinde von größerem Vortheil, die Jagd um höhere oder niedere Preise zu verpachten?

Gauersheim, den 11. Dezember 1864.

Scherrer, Schriftführer.

Vortrag über den Landwirthschaftsbetrieb der Gegenwart und seinen wahrscheinlichen Verlauf.

Von Dr. K. Birnbaum.

(In der Generalversammlung des landwirthschaftlichen Provinzialvereins von Oberhessen zu Salzhausen am 3. Oktober 1864.)

Daß wir gegenwärtig in unserm landwirthschaftlichen Betrieb in einem Uebergangsstadium uns befinden, mag Niemand verkennen. Der landwirthschaftliche Betrieb, das Betriebssystem, kann bekanntlich nicht erdacht, nicht künstlich gemacht werden, es ist dies der Ausdruck der gesammten, auf die Landwirthschaft einwirkenden Verhältnisse. — Zu diesen gehört aber auch der jeweilige Stand der wissenschaftlichen Erkenntniß über die Gesetze der Natur und über die Gesetze des Verkehrslebens. Diese können zwar niemals auf die Dauer, wohl aber zeitweise verkannt oder mißdeutet werden; — einmal gemachte Vorstellungen können so sehr zur Ueberzeugung werden, daß sie nur langsam anderer besserer Erkenntniß weichen. — Mit der Zeit schwinden auch sie, unsere Anschauungen erweitern sich, ein anderes Bild des rationellen Betriebes steht damit vor unserem geistigen Auge, welches wir gerne auch verwirklicht sehen wollen.

Doch, nicht immer halten die sonstigen, auf uns einwirkenden Verhältnisse mit unserem Vorwärtsstreben gleichen Schritt; meist fehlt uns der Muth, Altgewohntes aufzugeben, und Neues, noch nicht völlig Bewährtes, an dessen Stelle zu setzen und, bittere Erfahrungen vor Augen, wagen wir nur zaghaft Schritt für Schritt.

Sie wissen, daß unsere jetzigen Wirthschaftsweisen in den Normen

Digitized by Google

sich bewegen, welche unsere berühmten Vorgänger — Thaer, v. Schwerz, Block, Koppe u. A. uns vorgezeichnet und vorgemacht haben, Normen, welche durchaus ihrer Zeit entsprochen und Bewundernswerthes geleistet haben. Aber unsere Verhältnisse haben sich inzwischen in einer Weise geändert, die jene Männer nicht ahnen, und für welche sie daher auch keine Vorschriften geben konnten. So finden wir denn die Lehren jener Männer nicht mehr durchweg anwendbar, ohne daß wir Besseres an die Stelle zu setzen hätten. Es ist, wenn wir streng nach den Vorschriften Jener wirthschaften wollen, als bewegten wir uns in einer Jacke, die allmählig zu enge geworden ist; nirgends will sie mehr recht bequem und passend sich anschließen; überall fühlen wir uns beengt. Aber wie das anders, wie besser machen? Wie ein besseres Betriebssystem finden?

Die Lösung dieser Frage bedingte einen allumfassenden Blick in alle, nicht blos in jeweilig locale Verhältnisse, — mehr, als in so kurzer Zeit besprochen und begriffen werden könnte. So viel möglich, lassen Sie mich in kurzen Zügen andeuten. Der dazu nöthige Stoff zerfällt in drei Theile:

1) In einer kurzen Erinnerung an die Hauptgrundsätze unserer Vorgänger — Thaer — von Schwerz u. s. w., — und eine solche an die Verhältnisse, aus welchen diese Grundsätze entsprungen.
2) Eine kurze Schilderung unserer gegenwärtigen Verkehrszustände und Ansichten.
3) Andeutungen über die Möglichkeit einer Aenderung unseres Betriebes

ad 1) handelt es sich um die Organisation unserer Wirthschaften, so werden wir zunächst nach den Preisen fragen, nach den Preisen der u verkaufenden Produkte und nach denen für die uns nothwendigen Beschaffungen; — denn davon hängt die Größe des Reinertrages wesentlich ab; ihre Vergleichung mit den Jetztpreisen gibt uns ein annähernd richtiges Bild der Summe der Veränderungen.

Nehmen wir die Zahlen, mit welchen einer der spätesten dieser Schriftsteller, Block, rechnet (Durchschnittszahlen natürlich).

Ich brauche nicht an die Güterpreise zu erinnern, — Sie wissen, wie dieselben gestiegen sind.

Die Getreidefrüchte berechnet Block nach Roggenwerth, den Ctr. Roggen zu 36 Sgr. oder 2 fl. 6 kr., — jetzt kostet er im Durchschnitt 3 fl. — Steigerung 1,4. Eine starke Kuh kostete 45 Thlr., — Jetztpreis 60 Thlr., Steigerung 1,3. Ein feinwollig Schaf 4 Thlr., —

Digitized by Google

Jetztpreis 6 Thlr., Steigerung 1,5. Ein gutes Pferd 80 Thlr., — Jetztpreis 100 Thlr., Steigerung 1,25. Für einen Knecht rechnet jener Schriftsteller 20 Thlr. Lohn, für einen Mann 5 — höchstens 7 Sgr. Taglohn, an Gesammtkosten für einen Dienstboten 66 Thlr. Lohn, für ein Zweigespann Pferde 230 Thlr. — Die gesammten Bestellungskosten eines Morgens Ackerland berechnet Thaer in seinen 10 Ackerclassen zu 5½ bis 14 Thlr., Block zu 2 bis 18½ Thlr., die eines Morgens Wiese Koppe zu ½ bis 10 fl., den Werth einer Kuhweide zu 4 bis 4½ fl., den eines Fadens Mist von 20 Ctr. zu 2 bis 3½ fl. u. s. w.

Meine Herren, Sie alle wissen, daß wir für die genannten Beschaffungen und Ausgaben jetzt mehr wie das Doppelte ausgeben müssen, mit anderen Worten:

Der Landwirth der Gegenwart löst für seine Producte im Durchschnitt 1,3—1,5 mehr, wie zu Thaers und Blocks Zeiten und muß aber für seine Bedürfnisse 2—3 mal mehr bezahlen.

Fragen wir nun nach dem Stande der Erkenntniß der Naturgesetze, so darf ich nur daran erinnern, daß damals der Stickstoff in seiner Bedeutung noch nicht erkannt war, daß man den Humus für die alleinige Nahrung der Pflanzen hielt und von den Mineralstoffen oder Aschenbestandtheilen nichts wußte oder diese doch für höchst unbedeutend erachtete, ja sogar glaubte, daß sie in den Pflanzen selbst erzeugt würden. An Guano, Knochenmehl u. dgl. dachte man nicht und von dem Gesetze der Ernährung der Thiere hatte man keine Ahnung.

Ich muß mich mit diesen kurzen Andeutungen begnügen und will nur die Hauptgrundsätze der Wirthschaftseinrichtung zu bezeichnen versuchen. Sie waren:

1) Der Landwirth muß alle seine Bedürfnisse möglichst aus der eigenen Wirthschaft zu gewinnen suchen; — er darf nur möglichst wenig Geld ausgeben; den selbstgemachten Pflug hielt man für billiger, wie den gekauften u. s. w.

2) Der Humus ist der einzige Reichthum des Bodens — der Mist ersetzt ihn wieder, stellt also die Fruchtbarkeit und die Productivität wieder her. Eine Wirthschaft, die aus sich genug Mist gewinnt und wieder in sich verwendet, bleibt auf gleicher Höhe stehen.

3) Die Körnerfrüchte sind die vornehmsten, — nur zu ihnen, als den sichersten und besten darf der Mist verwendet werden.

4) Der höchste Körnerbau kann nur erzielt werden, wenn viel

Digitized by Google

Futter gewonnen wird, — das Futter braucht keinen Dung, sondern gibt welchen, — ausgedehnter Futterbau sichert große Erträge an Körnern und Stroh. —

5) Die Wiese gibt am meisten Futter und braucht gar keinen Dung, viel Wiesen, viel Futter, viel Körner, viel Stroh und wenig Ausgaben.

6) Die Viehhaltung an sich gibt wenig oder gar keinen Reinertrag, sie nützt nur als Mistfabrikation u. s. w.

Mit kurzen Worten, die Körnerfrüchte gaben damals allein sicheren Gewinn, ihrer so viel möglich zu erbauen, war die zu lösende Aufgabe, welcher Alles sonst sich unterordnen mußte. Die Körner bildeten das Verkaufsgut, die aus ihnen gelöste Summe den Gewinn; daher das Streben nach möglichst großen Gütern.

ad 2) Wie so mannigfach anders haben sich unsere Verhältnisse und unsere Anschauungen darnach gestaltet!

Zunächst die Verkehrsverhältnisse und in Folge dieser die Preise. — Nicht mehr betrachten wir Roggen, Weizen, Gerste und Hafer als die rentabelsten, leider können wir sie auch nicht mehr als die sichersten Früchte betrachten, aus beiden Gründen stellen wir sie nicht mehr in die frische Düngung, sondern lieber in zweite, dritte, vierte Tracht. Nicht mehr können wir glauben, daß das Futter (die Futterpflanze) keinen Dung braucht, sondern den Dung nur vermehrt. Auch wir wollen viel Futter, aber wir wissen, daß wir es nur dann erhalten, wenn wir stark düngen und wir wenden nicht mehr blos Stallmist, sondern viele andere Dungstoffe noch an und wissen wohl das, was die Wirthschaft bietet, zu schätzen und zu nutzen, aber auch nicht minder das, was wir auf dem Wege des Handels erwerben können. Unser Dungmaterial hat sich unendlich erweitert, nicht mehr glauben wir die Wiese immer nur berauben zu dürfen; wir begnügen uns hier nicht mehr mit den früheren Erträgen; wir wollen mehr und wissen, daß wir dieses Mehr nur durch rationelle Wiesenkultur, hauptsächlich durch Düngung der Wiesen erlangen können. Das Wässern allein halten wir überall da nicht für ausreichend, wo die gütige Natur nicht mit dem Rieselwasser zugleich den richtigen Dung, die fein vertheilten Trümmererde der Gebirge, mit sich führt. — Wir stellen den Futter- und Hackfruchtbau voran, den Körnerbau hinten an. Auch wir wissen, daß nur (reich gedüngte) Futterfelder viel Mist und damit sichere Körner liefern, bauen aber nicht Futter, um Mist für diese zu bekommen, sondern um

Digitized by Google

viel Vieh, oder das Vieh gut halten zu können und düngen recht kräftig die Futterfelder und Wiesen, weil wir nur dadurch der Körner und des Strohes sicher zu sein glauben.

Wir betrachten die Viehhaltung als nicht minder wichtigen Betriebszweig wie den Getreidebau, weil er uns sichere Rente und oft bessere, wie dieser, gibt (Milchwirthschaft). Wir halten nicht den Landwirth für den besten, welcher am wenigsten Geld ausgibt, sondern den, welcher seine Mittel am gewinnbringendsten verwendet; unser heutiges Verkehrsleben läßt uns eine Menge von Bedürfnissen billiger von Auswärts beziehen, als wir sie selbst liefern können und bringt eine Menge von Producten zu billigerem Preise auf den Markt, als wir sie zu produciren vermögen. Wir ersetzen die theuere Menschen- und Zugkraft, wo es nur geht, durch Maschinen; wir kaufen und verkaufen und speculiren, wie der Kaufmann ꝛc. Mit anderen Worten: Noch wirthschaften wir nach der alten Schablone, aber mit ganz anderem Geiste, mit ganz anderen Kenntnissen. Wir wissen, daß wir weit ungünstiger wirthschaften, wie die Vorfahren, daß wir billiger verhältnißmäßig verkaufen und theurer einkaufen und wir sind gezwungen, uns zu sagen, daß wir nur dann genügenden Gewinn erzielen, wenn wir größeren Wirthschaftsaufwand machen, mehr Geld anwenden, mehr von auswärts beschaffen — nicht, um mehr verkaufen zu können, sondern um *werthvollere* Gegenstände auf den Markt zu bringen. Und um deßwillen stellen wir, umgekehrt gegen die Vorfahren, mehr und mehr die Viehzucht voran und suchen in ihr unseren Stolz, in der Zucht großer, werthvoller, schöner, höchst nutzbarer Thiere. Und neben der Viehzucht streben wir nach dem möglichst höchsten Ertrag an möglichst werthvollen Pflanzen; nicht an ausgedehnten, sondern nur an gutgepflegten Wiesen haben wir unsere Freude und die ehemals geltende Cultur oder vielmehr Uncultur der „Außenfelder" wird uns mehr und mehr ein unverständlicher Begriff.

Das Alles, weil wir *müssen*, weil die gegenwärtigen Verhältnisse uns dazu zwingen.

ad 3) Es gehört nach gerade keine große Prophetengabe dazu, um sich zu sagen, daß das Alles noch ganz anders kommen muß, daß die Gegensätze zwischen Sonst und Jetzt immer schärfer sich gestalten werden.

Ohne Zweifel bringt uns das erweiterte Verkehrsnetz, die erleichterte Handelsbeziehung dem Ueberfluß der osteuropäischen Länder — Polen, Ungarn, Rußland — immer näher; Getreide zu immer bil-

Digitized by Google

ligeren Preisen auf den Markt. Ohne Zweifel muß der Consum an Handelspflanzen immer mehr sich steigern, Oel für die Maschinen, Flachs und Hanf, wenn wir einmal deren Verarbeitung der Industrie, der Fabrik, übergeben können und den Rohstoff direct verkaufen, Gewürzpflanzen, Tabak, Hopfen u. dgl. und vor Allem Futter und nochmals Futter, — das werden für unsere Nachkommen und theilweise schon uns selbst die vornehmsten Früchte.

Sie kennen die Bedeutung der Arbeiterfrage in der Gegenwart; ihr Endziel kann nur sein, den Arbeiter besser wie bisher zu stellen, damit er vor Allem sich besser wie bisher zu nähren und zu kleiden und zu wohnen vermag, wobei ich nicht den Taglöhner allein vor Augen habe. Der Fleischconsum, der Verbrauch an thierischen Produkten überhaupt muß sich steigern, die Viehhaltung damit immer mehr in den Vordergrund treten, Arbeitstheilung auch hier von selbst sich einführen und vor Allem Viehzucht und Viehhaltung, je nach Gegenden, sich abgrenzen.

Die Arbeit wird theurer und doch in immer höherem Grade angewendet werden müssen, die Maschinen immer mehr Feld sich erobern, der Betrieb immer kostspieliger und doch rentabler werden müssen.

Zunächst durch unausgesetzte Steigerung der Erträge, welche nicht ausbleiben kann, wenn nur dem Felde stets der volle Ersatz gegeben wird und dieser — der Dünger — zweckmäßigste Verwendung findet. Wohl weiß ich, daß der Stallmist nicht entbehrt und nicht ersetzt werden kann, aber auch, daß er nicht mehr allein genügt und daß schließlich kein Bauer mehr mit ihm allein fertig werden kann.

Kurz, unsere Wirthschaft wird immer mehr Geld und nochmals Geld erfordern. Damit tritt aber die Nothwendigkeit, dieses Geld recht zweckmäßig zu verwenden, in den Vordergrund. Das ganze Geheimniß unserer künftigen Wirthschaftsführung wird sich in den Worten zusammenfassen lassen: den Muth zu haben, recht viel Geld auf recht zweckmäßige Weise zu verwenden.

Wir müssen also lernen, zunächst, wo es immer geht, zu rechter Zeit und am rechten Orte Ersparnisse zu machen, d. h. uns immer mehr all der Vortheile zu bedienen, welche die vervollkommenste Industrie und die Arbeitstheilung bieten.

Fort mit den kleinen, nicht mehr rentirenden Brennereien, wenn die große Fabrik billigeren Spiritus liefert; es gibt rentablere Methoden der Futtergewinnung; fort mit den kostspieligen Scheunen und dem

Digitized by Google

Dreschflegel, wenn die Maschine uns davon befreien kann; fort mit der theueren Sichel und Sense, wenn die Maschine billiger und besser arbeitet; fort mit nicht rentirenden Pflanzen, wenn wir mit anderen den Boden höher ausnutzen.

Nur die einträglichsten Varietäten der bei uns theuersten Pflanzen dürfen wir bauen, nur mit den lohnendsten Zweigen der Viehhaltung uns abgeben u. s. w.

Haben wir so gelernt, ein Jeder nur das für ihn Zweckmäßigste betreiben, dann gilt es das so Gefundene mit aller Kraft zu pflegen, aller Kunstgriffe, der besten Geräthe, der vollkommensten Werkzeuge sich bedienen, — mit viel Geld wirthschaften und da möchte ich vor Allen meinen jüngeren Collegen Eines zurufen: galt es bis dahin für gerechtfertigt, nach großen Gütern zu streben, gemachte Ueberschüsse immer wieder zum Ankauf neuer Ländereien zu verwenden, so wird in Zukunft nicht die Größe des Guts, sondern die Größe und Zweckmäßigkeit des verwendeten Geldes den Maßstab für die Beurtheilung des rationellen Landwirthes bilden; jeder gemachte Ueberschuß immer wieder zu neuer Verbesserung, nicht zur Vergrößerung des Gutes dienen.

Ich erinnere nur an den berühmten Engländer Mechi, welcher seine Berühmtheit nicht dadurch erlangte, daß er mit wenig Geld ein großes Gut, sondern dadurch erlangte, daß er mit sehr viel, sehr zweckmäßig angewendetem Gelde ein sehr kleines Gut (Anfangs nur 38 Morgen) bewirthschaftete und bald dahin kam, pro Morgen weit über 100 Gulden Betriebscapital anzuwenden, seinen Reinertrag aber auch nach Zehntausenden zu zählen. Ich verweise hierüber nur auf die sehr beherzigenswerthe Schrift von Professor Dünkelberg, „der Landwirth und das Capital“, eine Schrift, von welcher ich wohl wünschte, daß jeder Landwirth sie aufmerksam durchstudire.

Noch ein großes Beispiel. Fürst Esterhazy hat bekanntlich alle seine Güter verpachtet und das mit Recht; er wäre nimmer im Stande gewesen, das Betriebskapital zu beschaffen. Wollte er nur so wirthschaften, wie es bei uns jetzt noch die kleineren Bauern und Pächter thun, ohne alle Kunstmittel, einfach im höchsten Grade, er brauchte ein Betriebscapital von fünfzig Millionen Gulden, und wollte er auf seinem Complex Hochcultur treiben, er brauchte mehr wie 200 Millionen.

Das Geld hat er nicht und kann sein Generalpächter Schulhof auch nicht haben. Indem dieser aber die Güter an viele Hunderte von

Digitized by Google

Pächtern wieder verpachtet, gewinnt er deren Arbeits- und Capitalkraft und so wird das Ziel allmälig erreicht. — Auch in England wäre keiner der Großen im Stande, seine Besitzungen allein im Hochbau zu betreiben;*) sie Alle verpachten die Güter an viele Pächter und *associiren* sich gewissermaßen mit ihnen und so wird möglich, was sonst nicht möglich ist. In Belgien, am Rhein, überall, wo hohe Industrie und reger Verkehr ist, baut man kleine Güter mit viel Geld und gewinnt hohe Procente, während überall da, wo große Güter mit wenig Geld bewirthschaftet werden, nur die allergeringsten Zinsen gewonnen werden. Wohl lockt es Jeden, ein großes Gut zu bewirthschaften, aber die Hauptsache bleibt immer, nicht über die Kräfte zu gehen, und gar Viele thäten besser, nur ein paar Hundert Morgen, als Tausend und mehr zu bewirthschaften. Unsere Verhältnisse sind jetzt so, daß unter 80 bis 100 Gulden Betriebscapital pro Morgen nicht gewirthschaftet werden sollte, und danach mag Jeder sich berechnen, wie viel Feld er übernehmen kann.

Aber, — eines paßt sich nicht für Alle, und ich bin weit davon entfernt, Dinge da zu empfehlen, wo sie nicht hin gehören, oder da von Dingen zu reden, wo sie längst schon sich eingebürgert haben; ich rede nur für unsere Verhältnisse und wähle zum Schluß noch einen Vergleich.

Meine Herren, wenn man von Frankfurt über Gießen nach Hungen, Nidda und in den Vogelsberg reist, so trifft man in den gesammten Lebensverhältnissen die verschiedensten Abstufungen, in Frankfurt Hochcultur mit dem gesammten, ihn charakterisirenden Luxus und der Fülle der gebotenen Bequemlichkeiten — für viel Geld — in der Provinzialhauptstadt Gießen, das Bestreben, dem Allen *möglichst* gleich zu kommen neben altväterlicher Einfachheit und noch mancherfacher Unvollkommenheit, — in den Städtchen im Innern fast nur diese im guten, wie im schlimmen Sinne. Wie lange wird es dauern, und die Eisenbahn bringt auch hier die Umwälzung; schon in wenigen Jahren wird das reisende Publicum gesteigerte Anforderungen machen, die Verkaufsläden, die Gaststuben, die Wohnungen, die Straßen, sie müssen sich verschönern, luxuriöser werden, mehr Auswahl bieten u. dgl. m. Jeder

*) Der Herzog von *Northcumberland* baute auf seinen Gütern, 300,000 Hess. Morgen, für 6 Millionen Gulden Arbeiterwohnungen. Nach *Disraeli* in der Agricultural-Association von Aylesbury. — Preuß. Wochenbl. Nr. 46 von 1864.

Digitized by Google

Einsichtsvolle dort kann und muß das wissen. Aber, Sie alle würden Jeden für einen Thoren erklären, der derlei Veränderungen schon jetzt, zu einer Zeit treffen würde, wo Niemand ihm den erhöhten Luxus vergütet, wo die gesammten, sonstigen Verhältnisse noch den Stempel der alten Einfachheit tragen; Sie würden aber eben so sehr Jeden, der, wenn die Eisenbahn Anderes gebracht hat, noch im alten Gleise fortwirthschaften wollte, verurtheilen und er selbst würde den allergrößten Schaden davon haben.

Aehnlich, meine Herren, bei uns, hinsichtlich unserer Betriebseinrichtungen. Wer hinter der Zeit zurückbleibt, hat den Schaden und oft noch den Spott dazu zu tragen, wer ihr vorauseilt, wer Einrichtungen trifft, die noch nicht sich bezahlen, trägt vielleicht Ruhm und Bewunderung bei Vielen davon, wird aber nimmer einen erfreulichen Jahresschluß haben, und wenn es nicht vorwärts will, leicht geneigt sein, das Kind mit dem Bade auszuschütten, d. h. den landwirthschaftlichen Betrieb überhaupt als nicht lohnend, als undankbar verschreien.

Wie schwer es ist, die richtige Grenze zwischen dem Neuen und dem Erhalten des Alten, bis dahin bewährten zu finden, Sie wissen es selbst, so wie auch Das, daß für jede Gegend, oft für jedes Gut Anderes gilt. Ich kann mir unmöglich einreden, darüber Regel und Vorschrift geben zu wollen, — aber einige Punkte glaube ich hervorheben zu müssen und fasse sie schließlich zusammen in kurzen Sätzen.

Wir müssen:

1) Nicht mehr die Getreidefrüchte, die Körner, voranstellen, sondern den Futterbau, die Viehhaltung.
2) Wir dürfen den frischen Mist nicht zu Körnerfrüchten (oder Kartoffeln), sondern nur zu Runkeln, Handelspflanzen, Viehfutter u. dgl. verwenden.
3) Wir dürfen keine Futterpflanze in unkräftiges Land, sondern alle nur in sehr gute Tracht bringen.
4) Wir müssen die Wiesen tüchtig düngen.
5) Wir müssen überall da, wo die Natur nicht sicher nachweisbar unentgeldlich Ersatz gewährt, auf Feld und Wiese für vollen Ersatz des Entzogenen bedacht sein.
6) Der Stalldünger allein darf uns nie genügen, von auswärts bezogene Dungstoffe sind am besten vorläufig so anzuwenden, daß man sie den Misthaufen einverleibt.

Digitized by Google

7) Auf die Wahl der für unsern Boden (und Klima) geeignetsten Pflanzen (Varietäten) ist mehr Sorgfalt zu verwenden.
8) Auch der Preiscourant muß zu Rathe gezogen werden.
9) In der Viehhaltung gelte nur das Beste, nur Eines, nur das Lohnendste.
10) Was die Buchführung als nicht mehr lohnend erwiesen hat, muß rücksichtslos fort, was gewinnbringend ist, herangezogen werden — in Hof, Stall und Feld.
11) Die ganze Wirthschaftsführung muß mehr Beweglichkeit, mehr Freiheit bekommen und darf sich nicht mehr in alten, überkommenen Formen bewegen.
12) Wir müssen den Muth haben, mit freiem Blick und vor Allem mit viel Geld zu wirthschaften, das Geld aber nur zweckmäßig verwenden.

Das, meine Herren, ist so ziemlich das, was ich Ihnen im kurzen Vortrag bieten konnte, nicht Regel oder Vorschrift, sondern Anregung, von der Sie beliebig Gebrauch machen wollen. Das aber kann ich Ihnen Allen zurufen, die neue Zeit erheischt viel, sehr viel, gar viel mehr wie früher; der Landwirth der Neuzeit muß viel, sehr viel mehr wissen wie seine Vorgänger, und viel mehr verstehen wie diese; die Leitung der landwirthschaftlichen Angelegenheiten verlangt Männer mit vollstem Verständniß Ihrer Zeit, aber auch Männer, die Besonnenheit genug haben, dem ungestümmen Vorwärtsdrängen unberufener und unreifer Neuerer entgegen zu treten.

Notizen über Kaninchenzucht.

Folgende Notizen über die Zucht der Kaninchen (Stallhasen) dürften ein landwirthschaftliches Interesse haben. Diese reinlichen, putzigen und gutmüthigen Thierchen, welche bei uns in der Regel nur als Spielzeug für große und kleine Kinder, oder von Naturforschern und Aerzten für unmenschliche Versuche zu menschlichen Zwecken gehalten werden, sollen ursprünglich am Mittelmeer zu Hause sein, doch waren sie wahrscheinlich in Vorzeiten schon allgemein in Europa verbreitet, da man in verschiedenen Knochenhöhlen dieses Welttheiles Gebeine derselben mit solchen anderer Thiere, welche einen vorsündfluthlichen Ursprung gehabt haben, untermengt gefunden hat. Wie dem auch sei, die Kaninchen vermehren sich sehr; in ihnen zusagenden Verhältnissen bringen dieselben in einer

Digitized by Google

Tragezeit von 30—31 Tagen jährlich 4—5 Mal 5—8 Junge, so daß im glücklichen Falle ein Paar mit Hilfe seiner Nachkommenschaft in 4 Jahren es auf 1,200,000 Kinder, Enkel, Ur- und Ur-Urenkelchen bringen kann, und vermehren sich daher noch stärker wie Sand am Meere, da, recht betrachtet, ein Körnchen Sand kein zweites hervor zu bringen im Stande ist. Je nach örtlichen Verhältnissen kommt das wilde Kaninchen bekanntlich in verschiedenen Farben und Größenverhältnissen vor, während dies bei zahmen Thieren dieser Art noch in einem höheren Grade der Fall ist, insofern ein willkürliches Eingreifen von Zuchtmitteln, und namentlich eine folgerichtige Auswahl bei der Paarung stattfand. Was die Farbe anbetrifft, so ist die durchaus weiße am bemerkenswerthesten, insoweit damit rothe Augen verbunden sind, die Kakerlaken. Hinsichtlich der Größe und der Schwere aber, sowie des ausgezeichneten Pelzes wegen ist das Angorakaninchen am meisten zu beachten, insofern es ein Gewicht bis zu 20 Pfund erreichen kann, und sein gesuchter Pelz ein langes, seidenartiges Haar trägt. Außer den verschiedenen Racen hat man auch Bastarde zwischen Kaninchen und Hasen (Stall- und Feldhasen) unter dem Namen „Leporiden" im südlichen Frankreich erzielt, die sich durch ein besonders schmackhaftes Fleisch auszeichnen, aber den neuesten Nachrichten zu Folge in der Fortpflanzungsfähigkeit, wie es auch zu erwarten stand, zurückgehen sollen. Die Kaninchenzucht hat in einigen Ländern bereits eine Bedeutung gewonnen, namentlich in Holland, Belgien und Frankreich. Man wird dies annehmen dürfen bei Berücksichtigung der Thatsachen, daß auf dem Markte zu Ostende allein wöchentlich 350,000 Kaninchen für den Versandt nach London zum Behufe der Verspeisung verkauft werden, und daß Paris und Umgegend alljährlich 4,000,000 Stück Kaninchen verzehrt; 3 Pfund schwere Kaninchen werden dort bis zu 48 kr., und 8 Pfund schwere bis zu 1 fl. 24 kr. bezahlt.

Es ist aber nicht allein das schmackhafte Fleisch der Kaninchen, welches ihren Werth bestimmt, sondern auch ihr zu verschiedenen Zwecken verwendbarer Pelz, für welchen in Frankreich jährlich 20,000,000 Frcs. verausgabt werden sollen. Uebrigens empfiehlt sich die Zucht der Kaninchen auch deßhalb, weil sie bei nur einigermaßen naturgemäßer Haltung nur wenigen und den Menschen nicht gefährlichen Krankheiten unterworfen sind; sie beherbergen zwar auch einige, bei ihnen ziemlich häufig vorkommende Eingeweidewürmer, aber auch diese sind, so viel bekannt, dem Menschen nicht nachtheilig. Obwohl die verrufenen Tri-

Digitized by Google

chinen leicht auf die Kaninchen durch Fütterung derselben mit trichinenhaltigem Fleische übertragen und in denselben in ungeheuerer Zahl vervielfältigt werden können, so hat doch, so viel man weiß, bis jetzt die natürliche Verbreitung dieser Würmer sich noch nicht auf die Kaninchen ausgedehnt, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil diese Thiere von der Natur nicht auf Fleischnahrung angewiesen sind, obwohl auch sie daran gewöhnt werden können, was man zu vermeiden hätte. Eine Art Eingeweidewürmer kommt sehr oft bei Kaninchen und Hasen vor, nämlich der erbsenförmige Blasenschwanz, welcher, von dem Hunde gefressen, bei demselben den gesägten Bandwurm erzeugt, und so umgekehrt geben die Eier dieses Bandwurms beim Kaninchen wiederum Veranlassung zu dem genannten Blasenwurm. Hunde sollten demnach fern von Kaninchenzüchtereien gehalten werden; und wäre es auch schon allein mit Rücksicht auf die erschreckliche Tollwuth kein Unglück, wenn das — eine große Summe für Steuer, Unterhaltung u. s. w. in Anspruch nehmende — Heer nutzloser Luxushunde durch das ökonomisch werthvolle Kaninchen verdrängt würde. *)

Heidelberg. C. J. Fuchs.

Die Krankheiten des Getreides. **)

Brand (Ustilago).

Der Brand ist ein krankhafter Zustand der Getreidearten. Derselbe giebt sich im Allgemeinen dadurch zu erkennen, daß sich statt des Samenkornes eine schwarze oder braunschwarze Masse bildet, welche nach vollständiger Entwickelung zu einem feinen Staub wird. Entweder bleibt diese Masse von der Samendecke umschlossen oder sie wird später durch Zerreißung der Samendecke frei. Hiernach und je nachdem sich die Erkrankung ausschließlich auf den Fruchtknoten beschränkt oder noch andere Theile der Pflanze erfaßt, unterscheidet man mehrere Formen des Brandes.

Ueber die Natur des Brandes sind die Ansichten getheilt.

*) Namentlich in unseren Sandgegenden möchte Kaninchenzucht wohl mit Vortheil zu betreiben sein. Nach Erkundigungen, welche wir schon vor mehreren Jahren in Paris einzuziehen veranlaßt waren, ist es wahrscheinlich, daß ein regelmäßiger und vortheilhafter Absatz erzielt werden könnte. D. Red.

**) Aus: Die Krankheiten der Kultur-Pflanzen auf Aeckern, in Obstanlagen, Wein-, Gemüse- und Blumengärten. Von Dr. William Löbe, Redacteur der Illustrirten Landwirthschaftlichen Zeitung

Digitized by Google

Die praktischen Landwirthe sind meist noch der Ansicht, daß sich der Brand hauptsächlich in Jahrgängen ereigne, die sich im Frühjahr und Vorsommer besonders durch ihre starken meteorischen Niederschläge auszeichnen. Daraus folge, daß die Entstehung des Brandes hauptsächlich in abnormen Witterungs- und Bodenverhältnissen begründet sein müsse. Außerdem dürften auch schlechtes Saatkorn, späte Aussaat, Düngung mit frischem Mist ꝛc. zur Entstehung des Brandes beitragen.

Die Pflanzenphysiologen suchen die Ursache des Brandes theils in fehlerhafter Ernährung der Pflanzen, theils in der nicht stattgefundenen Befruchtung, theils in Pilzen, theils in Insekten.

Schleiden ist der Ansicht, daß der Brand eine Krankheit sei, die auf einem abnormen, durch fehlerhafte Ernährung der Pflanzen herbeigeführten Zellenbildungsproceß beruhe, doch ist von anderen Pflanzenphysiologen das Irrige dieser Hypothese zur Genüge nachgewiesen worden.

Zu denjenigen Pflanzenphysiologen, welche die Ursache des Brandes der nicht stattgefundenen Befruchtung beimessen, steht Müller obenan. Nach demselben*) besteht das Wesen des Brandes in einer Veränderung des Fruchtknotens der Blüte, der sich statt zu einem mehrartigen Korne zu sehr feinen Körnchen umbilde. Da, wo der Keim des Getreidekornes liegen solle, befinde sich an seiner Stelle an der Spitze des Kornes nur ein verkümmertes Häutchen. Das Stielchen des Korns sei gleichsam wassersüchtig angeschwollen und bleich. In dem Getreidekorn sei ein anderer Stoff erzeugt, als sich in ihm bilden solle. Mit der Stärke und dem Kleber sei eine völlige Veränderung vor sich gegangen. Beide fänden sich nicht mehr in dem Getreidekorn, während sie bei regelmäßiger Bildung des Fruchtknotens als nahrungspendend erschienen sein würden. Statt dieser Stoffe fänden sich fettartige Stoffe. Eine so auffällige Umbildung der ehemaligen Stoffe des Getreidekornes in Brand erkläre sich nicht aus dem Vorhandensein eines Pilzes, welcher jene Stoffe verändere. Wenn nämlich die Umbildung des Getreidekornes in Brand von einem Pilze herrühre, so müßte man doch jedenfalls das Stärkemehl in der ersten Zeit noch theilweise vorfinden, da die Einwirkung des Pilzes nur von außen nach innen vor sich gehen könne. Dieses komme aber nicht vor, stets sei das Getreidekorn gleich-

*) In der Zeitschrift „Natur".

Digitized by Google

mäßig ausgebildet. Zudem müsse durch die Ausbildung des Pilzes jedenfalls Stoff verbraucht werden und deshalb das Getreidekorn, auf dessen Kosten sich der Pilz allein ernähren könne, immer kleiner werden es werde aber immer größer, Beweis genug, daß das Getreidekorn sicher nicht von einem Pilze befallen sei. Das umgebildete Getreidekorn entstehe daher, daß der Fruchtknoten zur Zeit der Blüte unbefruchtet bleibe. Dieses habe zur Folge, daß sich der Fruchtknoten im Anfange zwar regelmäßig entwickle, aber später hinter dem befruchteten zurückbleibe, aufschwelle, erweiche, einen eigenthümlichen Geruch verbreite und in Gährung übergehe. Die regelmäßige Ausbildung der Stärke und des Klebers könne aus dem Grunde nicht geschehen, weil kein Pollenschlauch der männlichen Staubbeutel in das Ei des Getreidekornes vorgedrungen sei, um dieses mit jenem Stoffe zu vermischen.

(Schluß folgt.)

Landwirthschaftliche Samenhandlung
von Conrad Hambrecht in Dürkheim a. d. H.

empfiehlt hiemit ihre Sämereien in frischer, keimfähiger Qualität, als:

Alle Arten Gemüsesamen, Ewigen-, Deutschen-, Esparsette-, gelben Hopfen-, Incarnat-, schwedischen Bastard- und Steinklee-Samen. Runkelrübsamen, ordinäre und ächte Oberndorfer. Gelbrübsamen, große Riesen u. s. w. Grassamen in allen Sorten, sowohl rein als auch in Mischung für Wiesen-Anlagen, Bleich- und Garten-Rasen. Alle Arten von Handels- und Futterpflanzen, besonders

Pferdezahnmais.

Von dieser so beliebten Grünfutterpflanze wird auch dieses Jahr wieder eine große Quantität aus Amerika bei demselben eintreffen. Ich bitte meine geehrten Geschäftsfreunde und Gönner hiermit die freundliche Bitte, ihren Bedarf frühzeitig, wo möglich jetzt schon, aufzugeben, um Unannehmlichkeiten, wie sie voriges Jahr vorgekommen sind, vorzubeugen. — Da ich mit allen größeren Geschäften des In- und Auslands in Verbindung stehe, bin ich in den Stand gesetzt, alle nicht hier verzeichneten Samen zu liefern, wenn sie nur rechtzeitig aufgegeben werden.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Landwirthschaftliche Blätter.

Herausgegeben

von dem Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz.

Nro. 2. **Speyer.** Februar 1865.

Das Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereins der Pfalz an das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins für Bayern in München.

Jahresbericht des Kreis-Comité's des landwirthschaftlichen Vereins der Pfalz pro 1864 betr.

I. Stand der Mitgliederzahl.

Am Schlusse des Jahres 1863 betrug die Zahl der Vereinsmitglieder in der Pfalz 2444, welche im abgelaufenen Jahre auf 2540 herangewachsen ist, so daß wir die ansehnliche Mehrung von 96 Mitgliedern zu constatiren haben.

II. Organismus des Kreis-Comité's.

Der Personalstand der ordentlichen Mitglieder des Kreis-Comité's ist seit der im vergangenen Jahre pro $18^{63}/_{65}$ vorgenommenen Neuwahl unverändert geblieben.

Im Stande der außerordentlichen Mitglieder trat durch den Tod des Herrn Gerlach, Kaufmann und Oekonom in Bergzabern, eines der thätigsten und intelligentesten Mitglieder des dortigen Bezirks-Comité's, eine Aenderung ein und ist die Stelle desselben noch zu besetzen. Das Kreis-Comité ist demnach folgendermaßen zusammengesetzt:

Digitized by Google

Ordentliche Mitglieder.

Die Herren:

I. Vorstand, k. Regierungspräsident von Hohe in Speyer;
II. „ k. Regierungsrath Wand in Speyer, zugleich außerordentliches Mitglied des General-Comité's;
I. Sekretär, k. Regierungsdirektor von Bettinger in Speyer;
II. „ Rektor Dr. Keller in Speyer;
de Lamotte, k. Regierungsrath in Speyer;
Günther, k. Oberbergrath in Speyer;
Grohe, k. Kreisforstrath in Speyer;
Mahla, k. Rath und Gutsbesitzer in Landau;
C. H. Wolf, Gutsbesitzer in Wachenheim;
Wernz, Gutsbesitzer auf der Rehhütte;
Frickenhaus, Fabrikant und Gutsbesitzer in Friedensau;
Haid, Bürgermeister in Speyer;
Rothermel, Kaufmann und Gutsbesitzer in Speyer;
C. Lichtenberger, Kaufmann und Gutsbesitzer in Speyer.

Außerordentliche Mitglieder.

Die Herren:

M. F. Heydweiler, Adjunkt und Gutsbesitzer in Frankenthal;
F. Wernz, Gutsbesitzer in Hördt;
A. Müller, Lehrer der Landwirthschaft an der Kreislandwirthschafts- und Gewerbschule in Kaiserslautern, zugleich außerordentliches Mitglied des General-Comité's;
J. Frentzel, Gutsbesitzer in Börrstadt;
F. Fitting, Gutsbesitzer in Mauchenheim;
Marggraf, Bezirksthierarzt in Kusel;
Rauh, Bürgermeister in Offenbach;
G. Zumstein, Gutsbesitzer in Dürkheim;
Kayfing, k. Revierförster in Speyer;
O. Freudenberg, Gutsbesitzer auf dem Offweilerhofe.

III. Heimische Vereine und Gesellschaften mit der Landwirthschaft verwandten Zwecken.

A. Jahresbericht des Pferdezuchtvereins der Pfalz pro $18^{63}/_{64}$.

1. Stand der Mitglieder.

Die Zahl der Vereinsmitglieder betrug am 1. Oct. 1863 657.

Digitized by Google

Uebertrag 657.

Während des Jahres $18^{63}/_{64}$ sind dem Vereine neu beigetreten . . . . . 26.

683,

und in demselben Jahre sind durch Ableben abgegangen . 4.

Es bleiben sonach am 1. October 1864 . . . 679.

II. Rechnungs-Stand.

a) Einnahmen.

	Pro $18^{63}/_{64}$. fl.	kr.	Pro $18^{64}/_{65}$. fl.	kr.
1. Rückstand der Rechnung vom vorhergehenden Jahre	63	53.	204	$27^1/_2$.
2. Einlagen der Mitglieder . . .	436	—.	170	—.
3. Kapitalzinsen	139	40.	110	7.
4. Erlös aus 4 versteigerten Vereinsstuten	1566	40.	—	—.
5. Zuschüsse: a) vom Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereins der Pfalz .	150	—.	150	—.
b) aus Centralstaatsfond . .	500	—.	500	—.
6. Zurückerhobene Depositen . . .	2200	47.	—	—.
7. Zufällige Einnahmen	—	—.	—	—.
Summa	5057	—.	1134	$34^1/_2$.

b) Ausgaben.

	fl.	kr.	fl.	kr.
8. Remunerationen	150	—.	150	—.
9. Büreaukosten	17	4.	7	47.
10. Drucksachen	—	—.	—	—.
11. Reisekosten	5	30.	14	54.
12. Ankaufs- und Versteigerungskosten von 4 Vereinsstuten	2368	$52^1/_2$.	—	—.
13. Verloosung einer angekauften Vereinsstute, von Literalien und Sattelzeug unter die Vereinsmitglieder	—	—.	396	23.
14. Prämien an Pferdezüchter, welche ihre Zuchtstuten als Vereinsstuten eintragen ließen	80	—.	20	—.
15. Zuschüsse zu Fohlenpreisen bei landwirthschaftlichen Bezirksfesten . . .	26	45.	89	—.
16. Uebrige verschiedene Ausgaben . .	14	41.	28	—.
17. Vorübergehend angelegte Beträge .	2189	40.	310	7.
Summa	4852	$32^1/_2$.	1016	11.

Digitized by Google

Abgleichung.	fl.	kr.	fl.	kr.
Die Einnahmen betragen . .	5057	—.	1134	34½.
Die Ausgaben „ . . .	4852	32½.	1016	11.
Einnahme-Ueberschuß	204	27½.	118	23½.
Die Ausgaben, auf Ankauf ꝛc. der versteigerten Vereinsstuten betragen			2328	52½.
Bei der Versteigerung derselben wurden erlöst .			1566	40.
Es ergibt sich sonach für den Verein ein Verlust von			802	12½.

III. Vermögens-Stand.

Das Vermögen in Depositen bei Herrn Banquier Frölich dahier bestehend, beträgt nach dem Stande am

1. Oktober 1864	4306	36.
Dasselbe betrug am 1. Oktober 1863 . . .	3996	29.
Es hat sich sohin im Jahre $18^{63}/_{64}$ vermehrt um .	310	7.
Zu den Depositen von	4306	36
kommen: 1. die noch rückständigen, unter den Einnahmen nicht begriffenen Einlagen von neuen Mitgiedern mit .	173	—.
2. Der Einnahmsüberschuß der Rechnung pro $18^{63}/_{64}$ mit	118	23½.
Summa	4597	59½.

IV. Thätigkeit des Vereins.

Auf Einladung des Vorstandes trat die Commission am 4. September 1864 in Kaiserslautern zusammen, wobei die Abhaltung der jährlichen Generalversammlung auf den 15. September 1864 in Zweibrücken beschlossen worden ist mit der Tagesordnung:

a) Rechnungsablage;

b) Abänderung der Vereinsstatuten bezüglich der Einlagen und der Einführung von Jahresbeiträgen;

c) Ankauf von Pferden zur Verloosung.

Die Commission bewilligte als Zuschüsse zu Fohlenpreisen bei den landwirthschaftlichen Bezirksfesten im Jahre 1864 zu Oppau 40 fl., zu Grünstadt 20 fl., zu Odernheim 20 fl.

Die am 15. Sept. v. Js. stattgefundene Generalversammlung faßte folgende Beschlüsse:

1. Die abgelegte Rechnung pro $18^{26}/_{63}$ soll den Vereinsmitgliedern Herrn Frölich und Otto Freudenberg zur Vornahme einer Prü-

Digitized by Google

sung übergeben und das Resultat derselben der nächsten Generalversammlung vorgetragen werden.

2. Für das Jahr 1864 soll der Ankauf einer Stute, von Literalien und Sattelzeug stattfinden und die unentgeldliche Verloosung derselben am 24. September 1864 zu Oppau gelegentlich des landwirthschaftlichen Festes des Bezirkes Frankenthal vorgenommen werden.

3. Die beantragte Abänderung der Statuten wurde in der Art beschlossen, daß a) ein jährlicher Beitrag von 1 fl. zu entrichten ist, dagegen b) die bisherige Einlage der dem Vereine beitretenden Mitglieder von 10 fl. für die Folge nur 5 fl. zu betragen habe.

4. Von dem Commissionsmitgliede Adam Müller von Gerhardsbrunn, nunmehriger Professor an der Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbschule zu Kaiserslautern, wurde angeregt, daß die Gründung einer Vereinszeitschrift nach Art anderwärts bestehender periodischer Kundgaben sehr erwünscht und jedenfalls sehr geeignet wäre, das allgemeine Interesse mehr und mehr dem Vereine zuzuwenden.

Die Generalversammlung, großentheils aus Pferdezüchtern der Umgegend von Zweibrücken bestehend, nahm diesen Vorschlag beifällig auf und ermächtigte die Commission, nach Ermessen die hiezu geeigneten Schritte zu thun.

Nach Ausweis des Pferdegrundbuchs bestanden am Schlusse des Jahres 1863:

Angekaufte Stuten	24.
„ Stutfohlen	6.
Eingetragene Vereinsstuten mit Jahres-Prämien .	9.
Summa	39.

Im Laufe des Jahres 1864 wurden eingetragen als Vereins-Stuten 7,
und zwar mit den durch die Generalversammlung vom 10. Nov. 1863 erhöhten Jahresprämien von 25 fl.

Angekauft und am 24. September verloost (Stute) .	1.
Summa	47.

Die Musterung und Prämirung der Stuten fand statt:

a) zu Zweibrücken gelegentlich der am 10. Sept. abgehaltenen Preisevertheilung des Landgestütes, wobei von den besten jungen Preisstuten 4 prämirt wurden;

b) zu Oppau am 24. September, wo von der durch den Vorstand, k. Gestütsdirektor v. Rad, Bürgermeister Valentin Neudelhubet

von Lambsheim, P. Stockinger von Dirmstein gebildeten Commission 3 Stuten prämiirt wurden.

Auch fand daselbst die Verloosung der Vereinsstute Nr. 44 statt.

Während bisher die Stuten-Prämien nur von Züchtern des Westrichs, welchen die Concurrenz bei der jährlichen Preisevertheilung zu Zweibrücken ermöglicht ist, bezogen wurden, ist also hiemit für die Betheiligung der Züchter aus der Vorderpfalz der Anfang gemacht, und soll für die Folge an verschiedenen Stationen der Vorderpfalz Stuten-Musterung und Prämirung stattfinden.

Zweibrücken, den 6. Februar 1865.

Der Vorstand des Pferdezucht-Vereins der Pfalz
v. Rad.

B. Viehversicherungs-Vereine.

I. Allgemeiner pfälzischer Viehversicherungs-Verein

unter der Direktion des Herrn Oekonomen Fr. Walz in Speyer.

Aus dem uns mitgetheilten Rechenschaftsberichte ergibt sich, daß zu den im September 1863 versicherten 1715 Thieren im Kapitalwerthe von 178,572 fl. bis September 1864 220 Thiere im Werthe von 26,465 fl. hinzukamen, dagegen 309 Thiere wegen Verkaufes ꝛc. gestrichen wurden, so daß sich der dermalige Stand der Versicherung auf 1626 Thiere im Kapitalwerthe von 174,154 fl. mit einem Haftgelde von 2365 fl. 15 kr. erstreckt.

Die Beiträge für das abgelaufene Rechnungsjahr betrugen:

Für Rinder von je 100 fl. Capitalwerth auf 1 Jahr			3 fl. 28 kr.
„ Ackerpferde	—	—	6 fl. 42 kr.
„ Chaisen- und Müllerpferde			10 fl. 3 kr.
„ Frachtpferde			10 fl. 3 kr.
„ Schafe und Ziegen			9 fl. 15 kr.
„ Schweine			1 fl. 51 kr.

Der Verein zählte am 15. September 1864 942 Mitglieder, der Reservefond ist auf 1019 fl. 39 kr. angewachsen.

II. Lokal-Viehversicherungen.

In dem Bezirke Bergzabern ist zu den bereits im Vorjahre bestehenden 9 Vereinen zu Bergzabern, Billigheim, Gleishorbach, Rohrbach, Oberschlettenbach, Rinnthal, Schwan-

Digitized by Google

heim, Spirkelbach, Wilgartswiesen noch ein zehnter zu Wernersberg hinzugetreten.

Ueber die Wirksamkeit der im Vorjahre im Bezirke Kirchheim bestandenen Vereine zu Rockenhausen, Obermoschel und Alsenz fehlen uns Anhaltspunkte, doch läßt sich deren gesicherter Fortbestand voraussetzen.

Der in Odenbach für den Bezirk Kusel und das hessenhomburgische Amt Meisenheim bestehende Verein hat sich bezüglich seiner Mitgliederzahl auf der Höhe des Vorjahres erhalten (195).

Der Kapitalwerth der versicherten Rinder betrug 37,175 fl.
" " " " Pferde " 7,250 fl.
Zusammen 44,425 fl.

Die ausgeschlagene Prämie betrug für die Periode vom 1. October 1863 bis 1. April 1864:

a) für Rinder, je nach Maßgabe des Werthes in III Klassen 36 bis 36 kr.;
b) für Pferde, je nach Maßgabe des Werthes in II Klassen 1 fl. 10 kr. bis 1 fl. 36 kr.

Für die Periode vom 1. April bis 1. October 1864:

a) für Rinder, je nach Maßgabe des Werthes in II Klassen 40 kr. bis 1 fl. 4 kr.;
b) für Pferde, je nach Maßgabe des Werthes in II Klassen 1 fl. 20 kr. bis 1 fl. 52 kr.

Die ausgezahlten Entschädigungen, incl. thierärztlicher und Verwaltungskosten, betrugen 658 fl. 43 kr.

Beim Lokal-Viehversicherungsverein zu Kusel, welcher nur Rinder und Kühe versichert, hat sich bezüglich der Anzahl der Mitglieder und der Prämien gegen das Vorjahr keine wesentliche Aenderung ergeben.

Aus dem Bezirke Zweibrücken waren im vorigen Jahre 10 Versicherungs-Vereine angemeldet; über die seitherige Wirksamkeit derselben liegen uns jedoch keine Berichte vor.

Nehmen wir dieselben als fortbestehend an, so hat sich die Zahl sämmtlicher Lokal-Versicherungsvereine von 26 auf 27 gehoben.

C. Bienenzucht-Verein.

Wenn auch das abgelaufene Jahr bezüglich der sparsamen Tracht und der den Ausflügen ungünstigen Witterung ein hartes genannt werden muß, welches den Eifer der Bienenzüchter auf schwere Proben

Digitized by Google

setzte, so erkaltete das Interesse für diesen landwirthschaftlichen Nebenbetrieb doch keineswegs, es führte dieses Jahr sogar dem Pfälzer Bienenzucht-Verein manche neue Mitglieder bei, da man erkennt, daß die von demselben verfolgten Grundsätze es allein möglich machen, die Bienenzucht von den Launen des Zufalles unabhängig zu machen und allen widrigen Einflüssen gegenüber seinem Stand durch künstliche Fütterung, zweckmäßige Einwinterung und willkürliche Ableger in seinem normalen Umfang zu erhalten.

Durch Hinzutreten neuer Zweig-Vereine ist die Mitgliederzahl des Hauptvereins nunmehr auf nahezu 1000 gestiegen, und rechnet es sich derselbe zu besonderer Ehre, daß einzelnen besonders hervorragenden Mitgliedern sowohl auf den größeren Versammlungen deutscher Bienenzüchter öffentliche Auszeichnung zu Theil wurde und auch das verehrliche General-Comité die Leistungen desselben freundlichst berücksichtigte. Besonders gilt dies von den in vorzüglicher Schönheit und Güte angefertigten künstlichen Mittelwänden des Vorstandes des Homburger Zweig-Vereins, Herrn Dümmler, welche sowohl in Carlsruhe 1863, wie in Gotha in diesem Jahre mit dem ersten Preise gekrönt wurden. Auch für die Verbreitung der italienischen Biene hat sich derselbe verdient gemacht.

Das Hauptfest des Vereins wurde heuer in Zweibrücken gefeiert; außerdem fanden bei den einzelnen Zweig-Vereinen Versammlungen zu gegenseitiger Anregung und Belehrung statt.

Das Organ des Vereins, „Der pfälzische Bienenzüchter", hat nunmehr seine erste Folge vollendet und auch in weiteren Kreisen seinen belehrenden Einfluß geltend gemacht; die Fortsetzung desselben darf als gesichert betrachtet werden. Der Verein gibt sich der Hoffnung hin, daß die rationelle Bienenzucht auf pfälzischem Boden immer mehr Eingang gewinnen, und so den reichen Schatz an „idealer Freude" und „realer Beute", der in ihr liegt, mehren werde.

D. Der Verein zur Hebung der Viehzucht im Bezirke Grünstadt und Kirchheim,

welcher sich die Aufgabe stellt, durch Prämiirung ausgezeichneter Thiere der pfälzischen Rindvieh- und Pferderacen bei Gelegenheit eines jährlich abzuhaltenden größeren Viehmarktes in Grünstadt auf rationelle Züchtung und Reinhaltung dieser Racen hinzuwirken, hatte heuer den 28. und 29. September zu seiner Preisevertheilung gewählt. Der Markt

Digitized by Google

war nach dem Bericht des Comité's sowohl in quantitativer als qualitativer Beziehung gut befahren, und war insbesondere die Donnersberger Race in musterhaften Exemplaren vertreten; nicht minder trugen die Fohlen die Kennzeichen der Zweibrücker Race.

Es kamen über 300 fl. an baarem Gelde und Freiloosen zu Gewinnsten an Vieh, land- und hauswirthschaftlichen Gegenständen zur Vertheilung.

Der zahlreiche Besuch von Landwirthen aus der vorderen Pfalz und den nahen Bergbezirken verleiht diesem Feste den Anstrich eines Volksfestes mit vorherrschend landwirthschaftlichem Charakter, und kann es nicht fehlen, daß viele Besucher, angeregt von den schönen Erfolgen eines umsichtigeren Vorgehens in der Thierproduktion, den ernstlichen Vorsatz mit sich nach Hause nehmen, im wohl verstandenen eigenen Interesse mitzuwirken an dem ferneren Emporbringen unserer heimischen Viehschläge, in deren Pflege so reichliche Einnahmsquellen liegen.

Diese Festlichkeit gibt zugleich Veranlassung, verbesserte landwirthschaftliche Maschinen kennen zu lernen, worunter die von einheimischen Fabrikanten (Frey von Kleinbockenheim und Böshentz von Grünstadt) auch heuer wieder vollen Beifall fanden.

IV. Stand des Rechnungswesens.

Ueber den Stand des Rechnungswesens des Kreis-Comité's, sowie der Bezirks-Comités geben die am Schlusse des Berichtes beigegebenen Uebersichten und unser Büdget pro 1864 die entsprechenden Aufschlüsse, weßhalb wir uns erlauben, auf dieselben zu verweisen.

V. Feste und Preisevertheilungen.

Von der Abhaltung eines Kreisfestes wurde auch heuer aus den im vorjährigen Berichte ausgeführten Motiven Umgang genommen. In früheren Jahren, wo der Verein nur noch wenige im Kreise zerstreute Mitglieder zählte, schien eine mit einem gewissen Pompe arrangirte derartige Vereinigung eher zweckentsprechend — heute, wo die Aufgabe des Vereins in Tausenden von Mitgliedern lebendig geworden, wo sich allenthalben regsamere kleinere Mittelpunkte gebildet haben, die unter sich und mit dem Hauptverein in steter Wechselbeziehung stehen, tritt der praktische Gesichtspunkt, die Berathung der Vereins-Interessen in jährlichen Versammlungen, mehr in den Vordergrund und entkleidet

Digitized by Google

sich der Gesammtverein gerne aller größeren festlichen Zuthaten, um sie mehr auf den Bezirksfesten sich entfalten zu lassen.

Die statutenmäßige Generalversammlung fand auch heuer wieder in Zweibrücken bei Gelegenheit der Musterung und Preisevertheilung am pfälzischen Landgestüte statt und wurden zu derselben auch die außerordentlichen Mitglieder des Kreis-Comité's eingeladen.

Die Verhandlungen sind in Nr. 10 unseres Vereinsblattes ausführlich abgedruckt. Wir erlauben uns, aus denselben im Nachstehenden das Wichtigste hervorzuheben:

Den ersten Gegenstand der Berathung bildeten die vom Kreis-Comité ergriffenen Maßnahmen für die auf der vorjährigen Kreisversammlung beschlossene Einführung der Durham-Race in der Pfalz behufs Kreuzung mit den einheimischen Viehschlägen. Es wurde der Versammlung mitgetheilt, daß durch gütige Vermittlung des Herrn Adam Müller von Gerhardsbrunn 2 schöne Zuchtstiere dieser Race in Frankreich angekauft und nach Kaiserslautern verbracht worden seien, wo am 19. April die Versteigerung stattgefunden habe. Der eine dieser Fassel sei nach Homburg, der andere in den Bezirk Kaiserslautern gekommen und seien nunmehr die auf den einzelnen Stationen mit je zwei Monat Standzeit erzielten Ergebnisse abzuwarten. An diese Mittheilungen reihten sich lebhafte Discussionen über den relativen Werth der Inzucht und Kreuzung, und einigte man sich dahin, die noch für Reinzucht der Glanrace bestehenden Mustersprungstationen so lange bestehen zu lassen, bis man über die Kreuzungsprodukte auf dem Wege einer etwa in 2 Jahren abzuhaltenden Ausstellung zu entscheiden Gelegenheit gehabt habe. Sehr eingehend wurde die Düngerfrage mit Rücksicht auf den nothwendigen Ersatz der durch die Erndte entzogenen Bodenbestandtheile und die Unzulänglichkeit des Stallmistes behandelt, und wechselten theoretische Erörterungen mit der Mittheilung praktischer Erfahrungen in höchst belehrender Weise ab. Erfreulich war es, zu erfahren, daß die Kaiserslauterer Düngerfabrik — eine Aktiengesellschaft, deren Stamm zum großen Theil aus Landwirthen gebildet ist, die sonach ihren eigenen Kunstdünger produciren und verwenden — bereits in das Stadium einer intensiven Produktion getreten sei. Es reihte sich an diese Frage eine Discussion über die Errichtung einer Versuchsstation in Zweibrücken, welche Gelegenheit gab, die Bedeutung solcher Stationen für die praktische Landwirthschaft in das schönste Licht zu setzen, aber auch nachzuweisen, daß dieselben nicht mit den in Aussicht genommenen Mitteln — circa

Digitized by Google

350 fl. — in's Leben gerufen werden könne. Die Ansicht, daß eine solche Anstalt am geeignetsten mit der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Kaiserslautern in Verbindung gesetzt werden dürfte, fand mehrfache Unterstützung. Weiter erörtert wurde der Stand des landwirthschaftlichen Maschinenwesens in der Pfalz, und wurde auf die großen Veränderungen hingewiesen, welche der landwirthschaftliche Betrieb im Allgemeinen durch dasselbe erlitten hat, daß dieselbe im Großbetrieb jetzt schon sich von anderen mechanischen Gewerben nicht viel unterscheidet. Aber auch der kleinere Landwirth soll die hieraus erwachsenden Vortheile genießen, und wurde der Weg der Association als der geeignetste hiefür erkannt. Die bei dem seitherigen Betriebe unvermeidlich erwachsenden kleinen Verluste wurden als ein sehr wesentliches Moment der nicht zu leugnenden Thatsache erkannt, daß die Landwirthschaft sich nicht mehr recht rentire, und glaubte man den Gemeinden anrathen zu dürfen, disponible Gelder zur Anschaffung von Maschinen für die Gemeinden mit allmäliger Amortisation zu verwenden. Wir glauben bei dieser Gelegenheit hervorheben zu sollen, daß in der Pfalz bereits gegen 10 Lohn-Dreschmaschinen ihren Umgang halten und auch eine Mähemaschine mit gutem Erfolg im Bezirk Frankenthal gearbeitet hat.

Anknüpfend an dieses Thema wurden die Vortheile der Drillkultur des Getreides, welche gleichfalls in Frankenthal mit gutem Erfolge auf den Gütern des Herrn Karcher in Uebung ist, beleuchtet, und einigte man sich in der Ueberzeugung, daß die Herstellung minder kostspieliger und grandioser Apparate für diese Cultur das beste Mittel werde, dieselbe auch bei uns allgemeiner einzubürgern.

Nachdem noch der Fischerklub in Zweibrücken einen Antrag auf Erlassung einer Verordnung zum Schutze der Fischerei und des Krebsfanges gestellt, wurde die Versammlung geschlossen.

Bezirksfeste wurden im abgelaufenen Jahre 4 abgehalten, über deren Verlauf uns aus 3 Bezirken nähere Notizen vorliegen.

Der Bezirk Zweibrücken feierte das seine am 27. und 28. Sept. in Medelsheim im Kanton Hornbach, hart an der französischen Grenze. Zahlreich strömte die Bevölkerung der umliegenden fruchtbaren Gauen dem Feste zu, und auch die französischen Nachbarn betheiligten sich in erfreulicher Anzahl. Reiche Dekoration, Ehrengarden, treffliche Musik waren erfreuliche Zuthaten zur Verschönerung des Festes, das mit einer Produkten- und Weinausstellung begann, auf welch'

Digitized by Google

letzterer besonders den Bliesweinen, die gar häufig unter dem Namen „Metzer Rother“ verkauft werden, alle Anerkennung wurde. Eine Thierschau, bei welcher das Glan-Vieh, dem der Schweizer Race nicht nachstehend, schöne Zuchteber und Mutterschweine, feinhaarige Wollschafe den Glanzpunkt bildeten, folgte, worauf nach einer Besichtigung der von einheimischen Meistern gefertigten Maschinen und Geräthe die landwirthschaftliche Bezirksversammlung stattfand. Die Verhandlungen derselben betrafen die Gründung landwirthschaftlicher Kränzchen, deren Zweckmäßigkeit von der Versammlung einstimmig anerkannt wurde, und mit deren Organisation demnächst begonnen werden soll; die Verwendung von Grünmalz in den Brennereien; die besten Surrogate für den oft Mißwachs zeigenden Rothklee, den Anbau der Esparsette. Bei der nun folgenden Preisevertheilung, bei welcher an 500 fl. an Geld, landwirthschaftlichen Geräthen und Büchern zur Vertheilung kamen, wurden durch den für das Gelingen des Festes und den Aufschwung des landwirthschaftlichen Vereinslebens hochverdienten kgl. Bezirksamtmann Damm an 8 Oekonomen des Bezirkes die beim Central-Landwirthschaftsfeste in München zuerkannten Auszeichnungen vertheilt. Volksbelustigungen, gemeinschaftliches Mittagsmahl, Ball und Feuerwerk trugen nicht wenig zur Hebung der festlichen Stimmung bei. Von Seiten des Kreis-Comité's wohnte diesem Feste als Delegirter Herr Kaufmann Rothermel bei.

Der Bezirk Kirchheim feierte sein landwirthschaftliches Fest am 12. und 13. Okt. d. J. in dem reizend gelegenen Städtchen Obernheim, nahe der preußischen und hessenhomburgischen Grenze, welches bereits bei mehreren Gelegenheiten entschiedenes Interesse an dem Vereinsleben an den Tag gelegt hatte. Reges Leben herrschte an diesen beiden Tagen am Festorte, namentlich auf den schönen Wiesenplänen, die ihn von einer Seite umkränzen. Hier fand die Thierschau und Preisevertheilung, der Festzug statt. Der erste Tag war diesen Festlichkeiten und der Besichtigung einer reichen Produkten-Ausstellung, der zweite den Berathungen gewidmet, zu welchen der von dem unermüdlich für die landwirthschaftlichen Interessen seines Bezirkes bedachten kgl. Bezirksamtmann Kollmann vorgetragene Jahresbericht hinreichend Anknüpfungspunkte bot. Die Aufbesserung der Wiesenkultur im Glanthale, die Einführung verbesserter Maschinen, die Vortheile des Sparkassenwesens für die Dienstboten, der Wunsch eines öftern Wechsels des Versammlungsortes für die Jahres-

Digitized by Google

versammlungen des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz, der Anbau von Futtermais nahmen so ziemlich den Vormittag in Anspruch; eine Weinprobe, bei welcher die bekannten Dissibodenberger- und Naheweine besondere Anerkennung fanden, schloß den zweiten Festtag. Die Feste des Bezirkes Kirchheim erfreuen sich sowohl was glückliches Arrangement, als fruchtbringende Verhandlungen und Besprechungen betrifft, so guten Rufes, daß der zahlreiche Besuch, bei dem die freundnachbarlichen landwirthschaftlichen Vereine von Rheinpreußen und Meisenheim ansehnlich vertreten waren, denselben auf's Neue glänzend bestättigte. Von Seiten des Kreis-Comité's wohnte der II. Sekretär als Abgeordneter dem Feste bei.

Im Bezirk Speyer wurde ein Bezirksfest zu Iggelheim abgehalten, welches dieser Gemeinde Gelegenheit bot, ihren Sinn für derartige Feste auf das Glänzendste zu bewähren. Auch die benachbarten Ortschaften hatten nach Kräften beigetragen, das ländliche Fest zu verschönern. Wenn auch die Viehausstellung, wenigstens was das Rindvieh betrifft, nicht vollkommen befriedigen konnte, so bot die Produkten-Ausstellung eine um so reichlichere Uebersicht der vielfältigen Culturen der Vorderpfalz. Für die Preisevertheilung wurden gegen 450 fl. an Geld, Büchern und Gartengeräthschaften aufgewendet. Der Bezirksversammlung, bei welcher der Erntebericht debattirt und bei jedem einzelnen Culturzweige auf die seither bekannt gewordenen Neuerungen und Verbesserungen hingewiesen wurde, folgte ein frohbewegtes gemeinschaftliches Mittagsmahl. Auch zu diesem Feste hatte das Kreis-Comité einen Delegirten abgeordnet.

Wenn auch mit minderem Festgepränge, aber doch mit nachhaltigem Erfolge hat das Bezirks-Comité Homburg ein Jahresfest am Sitze des Amtsbezirkes abgehalten, dessen Glanzpunkt eine Obstausstellung war, die den Zweck haben sollte, die große Verwirrung in der Bestimmung der Obstsorten einigermaßen zu mindern. Es waren zu diesem Behufe der bekannte Pomolog Hr. Dochnahl von Neustadt und der Besitzer der rühmlichst bekannten Obstbaumschule in Speyer, Herr Belten berufen worden, und wird in der von Hrn. Dochnahl herausgegebenen „Pomona" das Resultat dieser Ausstellung veröffentlicht werden. Eine Preisevertheilung in Gartengeräthschaften und die Bezirksversammlung schlossen das Fest.

Ueber die in Oppau und Steinweiler abgehaltenen Festlichkeiten der Bezirke Frankenthal und Kandel fehlen uns zur Zeit noch eingehende Berichte.

Digitized by Google

IV. Sonstige Leistungen des Vereins und seiner Organe.

A. Des Kreis-Comité's.

Im Laufe des Jahres 1864 fanden vier Sitzungen des Kreis-Comité's statt, in welchen die wichtigeren Gegenstände zur Berathung kamen; außerdem wurde am 17. September die alljährliche Kreisversammlung unter Zuziehung der außerordentlichen Mitglieder in Zweibrücken abgehalten.

Nach Ausweis unseres Geschäftsjournales kamen 506 Nummern zum Einlauf und wurden hievon erledigt durch

den II. Vorstand, k. Regierungsrath Wand . .	386,
den II. Sekretär Rector Dr. Keller	56,
Comité-Mitglied Oberbergrath Günther . . .	42,
„ Regierungsrath de Lamotte . .	22.
Summa	506.

Hievon wurden ex officio veranlaßt durch

den II. Vorstand	32,
das Comité-Mitglied Oberbergrath Günther . .	4,
den II. Sekretär	4.
Im Ganzen	40.

Gutachten wurden vier verlangt, resp. erstattet, und zwar

a) an die k. Regierung der Pfalz über:
   1. das Verbot des Einfangens, Tödtens und Verkaufs von Vögeln;
   2. das Gesuch der Viehversicherungsbank für Deutschland in Berlin um Zulassung zum Geschäftsbetriebe in der Pfalz;
   3. Betrieb des Privatbeschälgeschäftes;

b) an das General-Comité des landwirthsch. Vereins in Bayern:
   4. das Verbot des Einfangens, Tödtens und Verkaufs von Vögeln.

B. Leistungen der Bezirks-Comités.

Der Bezirk **Bergzabern** läßt es sich angelegen sein, durch Circulation von Zeitschriften und Brochuren das Interesse für landwirthschaftlichen Fortschritt anzuregen. Der reiche Obstsegen des verflossenen Jahres gab Anlaß zu der Einführung verbesserter Methoden der Obstwein- und Obstessigbereitung. Eine Lokomobile arbeitete in der Gemeinde Dierbach mit gutem Erfolge, eine feststehende

Digitized by Google

Dampfdreschmaschine in Bergzabern ist bereits seit mehreren Jahren in Thätigkeit.

Trotz der mißlichen Futterverhältnisse des abgelaufenen Jahres, welche viele Kleinbauern zur Veräußerung ihres Viehes veranlaßten, jeden Landwirth überhaupt aber zur besseren Zurathehaltung seines Futtermateriales nöthigten, zeigte sich das Vieh im Allgemeinen munter, gesund und gut genährt, wozu wesentlich eine rationellere Mischung und zweckmäßigere Vorbereitung des Futters beitrug. Ganz besondere Erfolge wurden mit Obsttrebern, die in Fässer eingesalzen und mit Häcksel vermengt verfüttert wurden, erzielt.

Für die Hebung der Schweinezucht, der das Bezirks-Comité gerne seinen fördernden Einfluß hätte angedeihen lassen, war das futterarme Jahr und das Auftreten des Milzbrandrothlaufes nicht günstig.

Die Umwandlung des Kammerbaues in den Drahtspalierbau in den ausgedehnten Rebgeländen des Bezirkes beschäftigte das Bezirks-Comité in besonderen Berathungen.

Das Comité des Bezirkes **Germersheim** sucht durch Wanderversammlungen fördernd auf Hebung der landwirthschaftlichen Zustände hinzuwirken. Ganz besonders wurde die Nothwendigkeit eines Institutes zur Hebung des landwirthschaftlichen Real-Credites betont, zur Sicherung gegen die maßlosen Uebervortheilungen des kleineren Landwirthes gegen allzu bereite, scheinbare Freunde. Die Heranbildung armer Kinder zu tüchtigen landwirthschaftlichen Dienstboten, das Dienstbotenwesen überhaupt, die Behandlung des Tabaks nach der Erndte waren weitere in den sehr zahlreich besuchten 5 Wanderversammlungen des Bezirks behandelte Themata. Ueber eine zu Ottersheim vorgenommene Ortsbesichtigung, sowie über ein landwirthschaftliches Kränzchen des Bezirkes ist betreffenden Orts Bericht erstattet.

Der Bezirk **Homburg**, an dessen Spitze der kürzlich zum Lehrer der praktischen Landwirthschaft an der Gewerbschule in Kaiserslautern ernannte frühere Bürgermeister, Herr Adam Müller steht, welcher nunmehr Theorie und Praxis in einer sicher der Landwirthschaft des Kreises frommenden Weise zu verbinden im Stande ist, aber auch in seinem neuen Berufe den Interessen des Vereines seine vielerprobte durchgreifende Thätigkeit nicht entzieht, hat durch ein Bezirksfest nicht allein den im Bezirk vorwiegenden Interessen der Viehzucht, sondern auch der Obstbaumzucht durch eine sorgfältig arrangirte Aus-

Digitized by Google

stellung zeitgemäße Rechnung getragen. Ueber letztere ist bei den Bezirksfesten berichtet worden, auch einer Ortsbesichtigung im Bezirke ist betreffenden Orts gedacht.

Was die Viehzucht anbelangt, ist durch die Ersteigerung eines der vom Kreis-Comité angekauften Durham-Fassel und durch die höchst zweckmäßige Verwendung desselben zur Nachzucht gegründete Aussicht auf volle Verwerthung der Eigenschaften des Durham-Stammes für unsere Landracen gegeben.

Die finanzielle Krisis, über welche der Bericht des Bezirks-Comité's klagt, und die nach der Ansicht desselben keineswegs in zu geringen Preisen der Produkte, vielmehr in den gesunkenen Viehpreisen und in den unverhältnißmäßig hohen Güterpreisen ihren Grund hat, wird hoffentlich nur eine vorübergehende Erscheinung sein.

In dem Bezirk **Kaiserslautern** wirken die von dem Bezirks-Comité ins Leben gerufenen Ortsvereine in nachhaltiger Weise, und sind die Ergebnisse derselben unter der Rubrik „Landwirthschaftliche Fortbildung" zusammengestellt. Das Bezirks-Comité hat gleichfalls einen der vom Kreis-Comité acquirirten Durham-Stiere ersteigert und 5 Sprungstationen für denselben bestimmt. Ueber die unter besonderer Mitwirkung der Vorstandschaft des Comité's ins Leben gerufene und nunmehr in vollem Betriebe stehende Düngerfabrik werden wir gesondert berichten.

Im Bezirk **Landau**, wo das Vereinsleben bis jetzt nur spärliche Wurzeln geschlagen hat, scheint sich dasselbe durch die Bildung von Ortsvereinen unter Anregung größerer, durch ihre Erfolge zur Nachahmung anregender Landwirthe mehr Boden gewinnen zu wollen, und hoffen wir, im nächsten Jahre die in Aussicht gestellte lebhaftere Betheiligung an den Vereinszwecken thatsächlich nachweisen zu können.

Aus dem Bezirk **Kusel** wird uns in diesem Jahre ein erfreulicher Zuwachs an Mitgliedern (über 20% der seitherigen Anzahl) gemeldet, welcher im natürlichsten Zusammenhange steht mit dem gesteigerten Interesse für die Zwecke des Vereines. Bei der großen Ausdehnung des Bezirkes kann es nicht fehlen, daß sich lokale Centra besonders geltend machen und haben dieselben bereits den Charakter regelmäßiger wöchentlicher Abend-Versammlungen in landwirthschaftlichen Casinos angenommen, so z. B. in Lautereken. Anderorts bestehen Kränzchen und auch von einer Ortsbesichtigung ist zu berichten.

Digitized by Google

Möglichste Hebung der Glanrace durch sorgsame Inzucht ist fortwährend das angelegentlichste Bestreben des Bezirkes. Auf den von dem Kreis-Comité dotirten Sprungstationen zu Altenglan und Becherbach wurden von den daselbst aufgestellten Musterfasseln 165 Thiere besprungen.

Die Viehmärkte des Bezirkes erfreuen sich, nach wie vor, eines starken Besuches von Kauflustigen aus Frankreich und aus allen Gegenden Deutschlands. Wenn wir im Vorjahre es als eine erfreuliche Thatsache constatiren konnten, daß die Glanrace in Norddeutschland auf einzelnen größeren Gütern rein gezüchtet wird, können wir heuer weiter anführen, daß mehrere Stücke für die Domänen des Herzogs von Ratibor in Schlesien angekauft wurden. Die Preise für 1—1½jährige Fassel betrugen bis zu 75 Thlr.; für schöne trächtige Rinder wurden gerne 102 Thlr. gegeben. Für Thiere, welche bei der mit den Viehmärkten verbundenen Preisevertheilung prämirt wurden, bot man verhältnißmäßig mehr, so daß für eine Preiskuh 115 Thlr. erlöst werden konnten.

Allerdings mußte die in Folge des Erfrierens des Klees und des trockenen Sommers eingetretene Futterarmuth einen Rückschlag auf die Viehproduktion des Bezirkes ausüben, und schon fürchtete man ein bedeutendes Sinken der Viehpreise, bis man sich überzeugte, daß die in Folge des wachsenden Renommé's der Glanrace und der erleichterten Verbindung gesteigerte Concurrenz eine heilsame Ausgleichung bot.

Was die Stückzahl der auf den 6 Viehmärkten des Bezirks verkauften Thiere betrifft, so hat dieselbe aus den oben angegebenen Gründen allerdings eine Minderung gegen das Vorjahr erlitten, und wenn wir nahezu 1 Million als Umschlagssumme angeben konnten, erhebt sich dieselbe heuer nur auf 729,114 Gulden. Trotz der für die Viehzucht keineswegs günstigen Jahresverhältnisse war das Vieh durchweg gesund geblieben.

Die Obstbaumzucht gedeiht immer besser durch den unablässig gegen den Frostspanner und andere Feinde geführten Vertilgungskrieg.

Der Weinbau gewinnt immer mehr Boden auf den für den landwirthschaftlichen Betrieb nicht benutzbaren Diorit- und Porphyr-Gehängen, welche mit nicht unbedeutendem Aufwande in produktives Weinland umgewandelt werden. Seit 1857 hat das Weinbergs-Areal um mehr als das Dreifache zugenommen.

Von neueren landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen haben

Digitized by Google

nur Häckselschneider und Dreschmaschinen erfolgreiche Anwendung. Letztere sind häufig mit den Mühlen in Verbindung gesetzt.

Der Bezirk **Speyer** hielt 3 Jahresversammlungen ab, in welchen über gemischte Kleesaat, Kleesurrogate überhaupt, über das Erfrieren des Klees mit Rücksicht auf zu späte Schuren und Winterschaafweide, über den Schutz der Vögel und anderer der Landwirthschaft nützlichen Thiere verhandelt wurde.

Das Bezirks-Comité hat uns einen sehr ausführlichen Bericht über die landwirthschaftlichen Verhältnisse des Bezirks, über den Verlauf der Vegetation der einzelnen Culturpflanzen, und die obwaltenden Handelsconjuncturen übermacht, aus welchem wir Nachstehendes besonders hervorheben. Die Erndte an Zuckerrüben erreichte heuer ihr normales Erträgniß von 200 Ctr. per 75 Decimalen nicht allenthalben und ist man mit dem Verfahren der badischen Zuckerfabrik Waghäusel nicht ganz zufrieden, welche den Campagne-Preis von 28 kr. noch um 3 kr. kürzte, so daß der Anbau sehr schlecht rentirte. Der Flachs- und Hanfbau hat sich namentlich in der Gemeinde Mutterstadt, wo derselbe früher hoch in Flor stand, wieder ansehnlich gehoben. Hopfen litt arg unter Ungeziefer aller Art. Der reiche Obstsegen gab Anlaß zur Ciderbereitung, zum Theil nach verbesserter Methode. Viel Obst wird übrigens aus dem Bezirke in unreifem Zustande nach England zu guten Preisen verkauft. Wenn auch die Körnerfrüchte im Allgemeinen eine befriedigende Erndte ergaben, so waren doch die Preise in Folge der Concurrenz ungarischer Frucht zu niedrig. Aus all diesen Ergebnissen im Zusammenhang mit dem Auswintern des Klees, dem schlechten Stand der Wiesen, dem Mißrathen der Stoppelrüben rechtfertigt sich die Ansicht des Bezirks-Comité's, daß das abgelaufene Jahr für den Landwirth kein lohnendes war.

Die Leistungen der Dampfdreschmaschinen im Bezirke werden als befriedigend geschildert, und wünscht man, daß sich die Gemeinden selbst solche Maschinen beschafften, um nach und nach eine mehr geschulte Bedienung zu gewinnen.

Auch die Reihensaat des Getreides ist im Bezirke auf Pachtgütern in Anwendung gekommen. An Kunstdünger ist im Bezirke kein Mangel, da außer den Agenturen der Kaiserslauterer und Mannheimer Fabriken noch selbstproducirende Etablissements in Rheingönnheim (Frey und Koch) und in Ludwigshafen (Michel und Lederle) bestehen.

Von der Landwirthschaft nahestehenden Gewerben ist insbesondere

Digitized by Google

die Bierbrauerei hervorzuheben, welche in Speyer zu einer nie geahnten Höhe sich erschwungen hat, so daß ein einziges Etablissement jährlich 4000 Fuder producirt. Die Qualität der Speyerer Biere ist anerkannt und gibt sich in einem ansehnlichen Export kund. Besondere Erwähnung verdient ferner die Kunst- und Handelsgärtnerei von Velten in Speyer, welche auf einer Fläche von ca. 30 Morgen eine reiche Auswahl der edelsten Obstsorten, der beliebtesten Ziersträucher und Waldbäume bietet und durch stets zunehmenden Absatz nach allen Theilen Deutschlands in erfreulichem Aufschwunge begriffen ist.

Von Culturen aus dem Bezirke wird uns die Aufbesserung einer größeren Strecke versumpften hügeligen Terrains zu einer gut nivellirten Wiese mit beträchtlichem Kostenaufwand durch die Herren Carl Lichtenberger und Siebert berichtet.

Die Wiesenverbesserung des Herrn Casimir Lichtenberger in Hürthausen mit ausgedehnten Wässerungs-Anlagen sind nunmehr vollendet, und sind für den Fall baldiger Anstellung eines Wiesenbaumeisters noch andere Unternehmungen in Aussicht gestellt.

Aus dem Bezirk **Kaiserslautern** vernehmen wir, daß das dortige Bezirks-Comité seit November 1864 wöchentliche Abendversammlungen abhält, zu welchen auch Nichtmitglieder des Vereines Zutritt haben. Der Vorschlag einer permanenten Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe fand in Anbetracht der zahlreich besuchten Fruchtmärkte großen Anklang. Der von dem Bezirks-Comité um die Summe von 360 fl. ersteigerte Durhamfaßel hat seit October seine erste Station in Börrstadt.

Im Bezirk **Neustadt** hofft man das bis jetzt noch nicht zu einer eigentlichen Regsamkeit gelangte Vereinsleben durch Einladungen zur Besprechung landwirthschaftlicher Fragen zum endlichen Durchbruch gelangen zu sehen.

C. Die landwirthschaftliche Fortbildung.

Durch die Errichtung einer landwirthschaftlichen Abtheilung an der Kreis-Gewerbschule in Kaiserslautern ist einem längst empfundenen und oft ausgesprochenen Bedürfnisse unserer landwirthschaftlichen Bevölkerung Genüge geleistet worden. Wir wünschen diesem Unternehmen eine recht segensreiche Entfaltung und hoffen in den Zöglingen dieser Anstalt nach ihrem Uebertritte in das praktische Leben neue kräftige Stützen für unser Vereinsleben zu erhalten, die,

Digitized by Google

durchdrungen von dem Werthe wissenschaftlicher Principien für das höhere Gedeihen der Landwirthschaft die wichtigsten Lehren derselben nach und nach zum Gemeingut Aller machen werden.

Was die von unsern pfälzischen Landwirthen zu gegenseitiger Anregung, zum Austausche gemachter Erfahrungen und zur Besprechung neuerer landwirthschaftlicher Fragen schon seit mehreren Jahren bestehenden Kränzchen betrifft, so sind wir auch heuer in der Lage, das Erfreulichste zu berichten. Die Ueberzeugung, daß nur auf dem Wege gemeinschaftlichen Vorgehens, durch öffentliche Besprechung aller den Stand der Landwirthe berührenden Fragen, unter Durchbrechung mancher lächerlichen Vorurtheile, an denen zumeist eine allzugroße Abgeschlossenheit der einzelnen Landwirthe Schuld trägt, ein wirklicher Fortschritt in dem Betriebe der Landwirthschaft möglich ist, diese Ueberzeugung, welche diese Kränzchen zunächst hervorrief, durchdringt auch heute noch die Bezirke, in denen dieselben entstanden sind, und hat in anderen neue wach gerufen.

Beginnen wir auch heuer wieder mit dem Kränzchen des Kantons Kirchheim, wie solche actenmäßig in unserem Vereinsblatte niedergelegt sind; jeder der 4 Kantone dieses Bezirkes hat sein eigenes Kränzchen.

Der Kanton Kirchheim tagte in seiner IX. Versammlung am 1. Mai zu Stetten. Gegenstand der Berathung waren:

1. Abzapfspunden neuerer Construction.
2. Das Gypsen der Kleefelder.
3. Die Anwendung des phosphorsauren Kalkes für den Kartoffelbau.
4. Die Varietäten der Dickrübe.
5. Die Einführung der Durhams.

Die X. Versammlung zu Rittersheim am 21. August 1864 behandelte als Themata:

1. Die Errichtung eines Krankenhauses für Dienstboten.
2. Die Leistungen der Mähmaschinen.
3. Einen vereinfachten Fruchtrechen, der dem Pferderechen vorzuziehen.

Die XI. Versammlung war in Gauersheim am 11. Dezbr. Man besprach sich über

1. Die Vertilgung des Schilfrohres in feuchten Aeckern.
2. Die Ursachen des Brandes in der Gerste.
3. Pferdezucht.

Im Kanton Rockenhausen fand die X. Versammlung in Steckweiler statt. Man besprach sich über

Digitized by Google

1. Die Vorbeugungsmittel gegen die bei Schweinen am häufigsten vorkommenden Krankheiten.
2. Das häufig beobachtete Absterben des deutschen Klees.

Bei der XI. Versammlung in Steingruben am 14. Februar 1864 über

1. Kartoffelfäule.
2. Beschaffung landwirthschaftlicher Maschinen durch Aufbringung von Aktien.

Bei der XII. Versammlung in Rockenhausen am 10. April über

1. Maßnahmen zur Hebung der Donnersberger Race.
2. Die Ursachen höherer Erträgnisse der in der Nähe von Waldungen stehenden Obstbäume.
3. Faulen der Erdäpfel.

Bei der XIII. Versammlung in Gerbach am 31. Juli über

1. Verbreitung gediegener landwirthschaftlicher Kenntnisse.
2. Vertilgung von Unkräutern.

Bei der XIV. Kantons-Versammlung am 4. Dezember zu Dielkirchen wurde besprochen:

1. Die Resultate der Anwendung künstlicher Dünger im abgelaufenen Jahre.
2. Der versuchsweise Anbau von Hopfen.
3. Die Association auf dem Gebiete der Landwirthschaft.
4. Ueber Vortheile und Nachtheile der Einführung der Durhams in der Pfalz.

Der Kanton Göllheim hielt seine IX. Sitzung in Biedesheim, berathend über

1. Künstlichen Dünger.
2. Pfuhlen der Weinberge.
3. Hanfbau.
4. Den Anbau der Cichorie.

X. Sitzung in Bubenheim, mit folgenden Fragen:

1. Die käuflichsten Marktobstsorten.
2. Die Vorzüge der Reinzucht und Kreuzung engl. Schweine-Racen.
3. Vergleichende Erträgnisse des Kohl- und Fruchtbaues.
4. Anbau der Cichorie.
5. Beste Benützung ungepflügter Kohläcker.

Die XI. Sitzung in Rodenbach am 29. Mai verbreitete sich über folgende Fragen:

Digitized by Google

1. Errichtung einer Krankenanstalt für landwirthschaftliche Arbeiter und Dienstboten.
2. Ausdehnung der Schafzucht.
3. Paarung der Hausthiere in naher Blutverwandtschaft.
3. Anpflanzung von Pappeln und Weiden.

Die XII. Sitzung fand in Eisenberg statt und bewegte sich um folgende Fragen:

1. Sollen wir die besaamten Mistäcker zuwalzen oder zuschleifen?
2. Ist es besser, auf gestürzten deutschen Kleefeldern die Saatspelz unterzueggen oder dieselbe auf die Kleestoppeln zu säen und unterzuackern?
3. Ueber Anwendung der Kartoffelpflüge.

Im Kanton Obermoschel fand die V. Versammlung zu Odernheim am 31. Juli statt. Gegenstände der Verhandlung waren:

1. Die Behandlung des Stalldüngers und die Conservirung seiner wichtigsten Bestandtheile.
2. Der praktische Werth einzelner neuerer landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe.

VII. Versammlung zu Duchroth am 4. September. Themata:

1. Der Werth des Pferdezahnmaises als Grünfutter.
2. Das Gelbwerden der Weinberge und Weinstöcke.

VIII. Versammlung zu Rehborn am 2. October. Die aufgestellten Fragen betrafen:

1. Wiederholt das Gelbwerden des Weinlaubes.
2. Die Viehzucht mit besonderer Rücksicht auf Fasselhaltung und Fasselzucht.

Wir haben sonach 13 periodische Versammlungen aus dem einen Bezirk Kirchheim zu registriren, zu welchen noch eine größere Wanderversammlung zu Gauersheim am 24. Jan. zu rechnen ist, bei welcher der Vorstand des Bezirks-Comité's, Herr Amtmann Kollmann den Vorsitz führte und in welcher die Thierärzte Regnault von Kirchheim und Göhring von Göllheim höchst belehrende Vorträge über

Pflege der Kälber nach der Geburt und
Richtige Mastungsgrundsätze

abhielten, welche aus unserm Vereinsblatt in mehrere andere Zeitschriften übergingen.

Wir glauben, wie in den Vorjahren, auch heuer Anlaß nehmen zu müssen, der umsichtigen Thätigkeit des Herrn Bezirksamtmanns

Digitized by Google

Kollmann für Förderung der Vereinszwecke in seinem Bezirke, welcher, wie bisher kein anderer, sich für dieselben empfänglich gezeigt hat, unsere Anerkennung öffentlich auszudrücken.

In nicht minder erfreulicher Weise hat sich das Interesse an landwirthschaftlichen Zusammenkünften gesteigert im Bezirke Frankenthal. Den in 2 Vorjahren abgehaltenen 11 Kränzchen reihten sich an die

XII. Versammlung in Heidesheim mit folgenden Fragen:

1. Wann und wo sollen wir tief pflügen?
2. Wie ist bei Wingertsanlagen zu verfahren?
3. Wie haben sich die Dreschmaschinen bewährt?
4. Welche Stellung in der Fruchtfolge ist dem Klee zuzutheilen?

Bei der

XIII. Versammlung in Laumersheim wurde

1. Ueber das Okuliren.
2. Ueber die besten Hühnerracen.
3. Ueber die beste Verwerthung der Milchrückstände in der Oekonomie.
4. Die beste Form der Milchsatten.
5. Aufzucht der Kälber durch Saugen oder Tränken.
6. Aufbewahrung der Eier.
7. Reihensaat des Repses gegenüber der breitwürfigen Saat.
8. Beste Verwendung der Kälber nach erfrorener Kohlsaat

verhandelt. Die

XIV. Versammlung fand in Oberfülzen am 17. April statt. Gegenstand der Berathung war

1. Die Durham-Race.
2. Die Herstellung eines Krankenhauses für den Kanton Grünstadt.
3. Das Salzen und Räuchern des Fleisches.
4. Die Errichtung eines landwirthschaftlichen Anfrage-Büreau's mit besonderer Rücksicht auf Viehankäufe.

XV. Versammlung in Albisheim am 29. Mai. Man besprach sich über folgende Gegenstände:

1. Werth der Kleeschur im Anfang und gegen Ende der Blüthe.
2. Die Beseitigung der Traubenkrankheit durch Schwefeln.
3. Die Vertilgung der dem Repse schädlichen Insekten.
4. Das landwirthschaftliche Anmelde- und Auskunftsbüreau in Grünstadt.

XVI. Versammlung in Wattenheim am 31. Juli. Verhandelt wurde über

1. Riesenhonigklee.

Digitized by Google

2. Aufzucht des Hopfens an Kordel in schiefer Richtung.
3. Vortheile der Esparsette vor deutschem Klee.
4. Anwendung der Sägespähne als Stallstreu.

XVII. Versammlung in Neuleiningen am 13. November mit Produkten-Ausstellung und Berathung über folgende Gegenstände:

1. Beste Methoden über Apfelweinbereitung.
2. Möglichste und beste Verwerthung des Kalkbodens.
3. Errichtung einer Fohlenweide.
4. Herstellung eines Krankenhauses für Arbeiter und Dienstboten des Kantones.

XVIII. Versammlung in Sausenheim.

Aus dem Bezirk Kandel ist uns von einem Kränzchen in Steinweiler am 13. April berichtet worden, welches

1. Ueber die Rindviehschläge der Umgegend.
2. Ueber die Wirksamkeit des Gypses in Berathung war.

Aus dem Bezirk Kusel liegen uns die Verhandlungen vor über das Kränzchen in Wolfstein am 7. August 1864, welches der Vorstand des Bezirkes, Herr Amtmann Clostermeyer, eröffnete. Man besprach sich

1. Ueber den Stand der Viehzucht im Lauterthale.
2. Ueber die Ursachen des verhältnißmäßig geringen Dungverbrauches im Bezirke.
3. Ueber den Stand des Weinbaues.

Aus dem Bezirk Kaiserslautern haben wir zu berichten über die V. Sitzung des Kränzchens im Local-Comité Weilerbach am 17. April. Gegenstand der Berathung waren

1. Die Dauer der Zuchtverwendung der Kühe und Stiere.
2. Der Fruchtwechsel.

Ferner die VI. Sitzung am 19. Juni mit den Fragen:

1. Welches ist der zweckmäßigste Zeitpunkt zum Erndten des Getreides?
2. Die Bräune der Schweine.

Weiters die VII. Sitzung am 30. October, bei welcher über die Behandlung der Kleesaat im ganzen Saatjahr verhandelt wurde.

Der Lokal-Verein zu Sippersfeld hielt seine IX. Sitzung zu Sippersfeld und berieth hiebei über

1. Das beste Verfahren beim Tiefpflügen.
2. Die Vertilgung der Herbstzeitlose.

Digitized by Google

Im Bezirk Speyer hat sich durch Anregung der HH. Oekonomen Ziegler aus Waldsee und Walz aus Speyer ein Wanderkränzchen gebildet, dessen Wirksamkeit sich bereits in 2 in Waldsee und Neuhofen abgehaltenen Sitzungen bethätigte. Da die genannten Versammlungen erst im laufenden Jahre abgehalten wurden, behalten wir uns vor, im nächsten Jahresberichte über den Fortgang dieses durch allgemeinste Theilnahme unterstützten Unternehmens Bericht zu erstatten.

In den verschiedenen Bezirken der Pfalz wurden sonach im abgelaufenen Jahre 25 landwirthschaftliche Besprechungen abgehalten — abgesehen von den Wanderversammlungen und den bei Gelegenheit der Jahresversammlungen, Ortsbesichtigungen und Bezirksfesten üblichen Erörterungen landwirthschaftlicher Fragen.

Außer den wandernden Kränzchen bestehen im Bezirk Kirchheim auch stabile Ortskränzchen, so z. B. in Biedesheim, welche im Winter wöchentlich, im Sommer nach Zeit und Gelegenheit Besprechungen abhalten, die es sich zur Aufgabe setzen, die landwirthschaftliche Praxis mit den Theorien der Neuzeit in Einklang zu bringen, und manche Fragen auf dem Wege des Versuches wenigstens für die örtlichen Verhältnisse zu lösen.

So wurde heuer ein Versuch mit Dickrüben in der Weise ausgeführt, daß in die gepfuhlte Gerstenstoppel die Samen theils unter Zugabe von Superphosphat, theils von Knochenmehl, theils ohne weitere Düngung gelegt wurden — das Superphosphat gab ausgezeichnete Resultate, Knochenmehl wirkte weniger und der Mangel an Hülfsdünger in der dritten Parzelle war im Erträgniß deutlich zu erkennen. Ueberhaupt scheint das Knochenmehl der Biedesheimer Gemarkung wenig zuzusagen.

Der Brennereibetrieb beschäftigte die Theilnehmer des Kränzchens besonders, namentlich mit Rücksicht auf die beste Maischmethode.

In Rüssingen besteht ferner ein s. g. Fortbildungsverein, dessen Thätigkeit nicht allein auf Umschau in der landwirthschaftlichen Literatur, sondern auch auf Entscheidung streitiger Fragen durch Versuche gerichtet ist. So beschäftigte sich der Verein im verflossenen Jahre mit der Anpflanzung verschiedener Weizensorten, mit vergleichenden Versuchen über die Vortheile des Häufelpfluges und der Hacke beim Kartoffelbau, über Gipfeln und Heften der Reben, über die vermeintlichen Vortheile des Ausschneidens der Obstbäume, selbst über Blumenzucht,

Digitized by Google

und haben die eingesandten — noch nicht abgedruckten — Berichte manche allgemein interessante Resultate geliefert.

Das Kreis-Comité hat auch heuer aus den ihm für landwirthschaftliche Fortbildung zur Verfügung gestellten Mitteln geeignet erscheinende Werke an die Kränzchen und Fortbildungsvereine hinausgegeben, und sind uns über deren beste Benützung bereits die erwünschtesten Mittheilungen zugegangen.

D. Ortsbesichtigungen.

Nachträglich zu dem vorjährigen Berichte müssen wir noch erwähnen die Ortsvisitation in Steinweiler im Kanton Kandel am 16. Sept. 1863, einer Gemeinde von 1531 Seelen, welche ein höchst vielseitiger Ackerbau beschäftiget, und wo namentlich auch die Obstbaumzucht musterhaft betrieben wird. Der Viehstand ist numerisch ein bedeutender, 167 Stück Pferde und Fohlen — an 800 Stück Kühe, Rinder, Mastochsen und Zuchtstiere, Abkömmlinge verschiedener Schweizer Racen, deren Auffrischung übrigens als geboten erscheint. Die 645 Tagwerk Wiesen würden ebenfalls bei rationellerer Anlage gewinnen. Im Allgemeinen ertheilte das Comité den Bewohnern Steinweilers die vollste Anerkennung fleißiger und intelligenter Bewirthschaftung ihres Grundeigenthumes, und äußerte sich besonders anerkennend über die Gehöfte einzelner Oekonomen, unter denen die Wirthschaft des Herrn Reinhold Osthoff-Hartmuth — 300 Morgen — einer eingehenden Rundschau unterworfen wurde. Es war erfreulich, hier viele neuere Ackergeräthe zu finden, große Composthaufen zur Pflege der Wiesen — 100 Morgen —, welche unter zweckmäßiger Verwendung der abgefahrenen Erde einer besseren Berechnung unterliegen. Die Obstbaumzucht wird hier mit besonderer Vorliebe gepflegt, da auf dem Gute des genannten Oekonomen über 3000 Stämme der edelsten Obstbaumsorten sich finden. Die Herstellung möglichst zusammenhängender Parzellen durch Arrondirung ist Jahr für Jahr die Sorge des Besitzers.

Daß man die Bedeutung solcher Ortsbesichtigung nicht unterschätze, bewies die allseitige Betheiligung der Gemeinde, die von derselben arrangirte Obstausstellung und die gehobene Stimmung bei dem die Festlichkeit schließenden Mahle.

In dem laufenden Jahre fand eine Orts- und Gemarkungsvisitation statt in Ulmet, Bezirks Kusel, am 30. Mai, bei welcher sich sämmtliche Mitglieder des Comité's betheiligten.

Digitized by Google

Der uns übergebene in Nr. 8 des Vereinsblattes abgedruckte Bericht ergeht sich über die Geschicke des Ortes in früheren Jahrhunderten, über die topographischen und statistischen Verhältnisse, und läßt auch einen Blick in die socialen Angelegenheiten dieser Gemeinde werfen, in welcher sich ein „Friedensverein" die Aufgabe stellt, alle Streitigkeiten der Gemeindemitglieder auf gütlichem Wege auszugleichen. Emsiger Gewerbsbetrieb und sorgsame Bodencultur reichen sich in dem 616 Seelen zählenden Orte die Hand — welcher jährlich manche schöne Zuchtthiere der Glanrace auf die Kufeler Märkte liefert. Das Comité konnte jedoch die Bemerkung nicht unterdrücken, daß noch immer zu viel Rücksicht genommen wird auf die zu züchtende Stückzahl, als auf vorzugsweise edle Formen.

Von der Anwendung künstlicher Düngemittel will man in der Gemeinde keinen Erfolg bemerkt haben. Gebrannter Kalk schließt die dortigen Silicatgesteine in nachhaltigster Weise auf. An die Ortsbesichtigung reihte sich eine Versammlung, bei welcher

1. Ueber die projektirten Kreuzungsversuche mit Durhams;
2. Ueber Mittel zur Beseitigung der durch Erfrieren des deutschen Klees erwachsenen Futterarmuth;
3. Ueber die Hebung der Pferdezucht im Bezirke

berathen wurde.

Im Bezirke Homburg, der den Ortsbesichtigungen schon seit mehreren Jahren seine Thätigkeit zuwendet, fand eine solche am 20. Mai zu Hitscheuhausen statt. Wenn auch die 1029 Seelen zählende Bevölkerung zumeist aus Kleinbauern besteht, lassen doch schon die sauberen Gehöfte mit den sanitätlich zweckmäßig eingerichteten Wohnungen einen gewissen Grad von Wohlhabenheit erkennen. Der Boden um Hitschenhausen ist größtentheils Moorboden, aus welchem jedoch der Fleiß der Bevölkerung im Laufe der Zeit über 1000 Morgen ergiebiger Wiesen geschaffen hat. Compostbereitung findet in ausgedehntem Maße statt, auch der Gebrauch künstlicher Düngemittel ist in Zunahme begriffen. Die Fruchtfolge bewegt sich meist nur zwischen Getreide und Kartoffeln. Die reichen Wiesen machen einen bedeutenden Viehstand möglich, der bei den größeren Oekonomien auch noch durch die Rückstände der Brennereien unterhalten wird.

Auch eine Versammlung und gemeinschaftliches Essen nach der Besichtigung. Bei ersterer behandelte man

1. Die Knochenbrüchigkeit des Rindviehes;

Digitized by Google

2. Die Frage der Bodenerschöpfung mit Rücksicht auf locale Verhältnisse;
3. Die Brache;
4. Die künstlichen Dünger;
5. Die landwirthschaftliche Buchführung.

So befriedigend sich der Bericht über die Ortsbesichtigung im Ganzen ausspricht, will derselbe doch nicht verschweigen, daß für Hebung der Obstbaumzucht mehr geschehen könne, und auf Verbindungswege mit benachbarten Höfen mehr Sorgfalt verwendet werden dürfe.

Am 1. September hielt das landwirthschaftliche Bezirks-Comité Pirmasens eine Ortsbesichtigung in Dahn, dem Hauptorte gleichen Cantones, welches der Vorstand des Bezirks-Comité's Pirmasens, Herr Bezirksamtmann Beer veranstaltet, und zu welchem sich eine große Anzahl von Landwirthen aus der Umgegend eingefunden hatte.

Die Gemeinde besitzt 2960 Tagwerk Waldungen, an welche sich 6590 Tagwerk Staatswald anschließen, 1227 Tagwerk Ackerland, 673 Tagwerk Wiesen und 470 Tagwerk Oedungen, Wege und Bäche bei einer Einwohnerzahl von 1369 Seelen. Von den 274 Familien des Ortes besitzen fast 4 % über 70 Tagwerk, nahezu 80 % 1 bis 10 Tagwerk, Besitzlose sind kaum 3 % vorhanden. Distrikts- oder Gemeindeumlagen sind unbekannt. Ein Drittheil des bebauten Areales ist durchschnittlich dem Körnerbau gewidmet, halb so viel dem Kartoffelbau und etwa der 10te Theil dem künstlichen Futterbau. Ausgedehnte Streuberechtigung auf 5900 Tagwerk Staatswaldungen neben den 3000 Tagwerk Gemeindewald machen die Erzeugung großer Quantitäten Stallmist möglich; künstliche Düngung ist in der Gemeinde noch so gut wie unbekannt.

Bei der Besichtigung wurde der Mangel guter Feldwege vermißt, doch besteht Aussicht zu baldiger Abstellung dieses Mißstandes. Auch die herrlichen Wiesen des durch seine Naturschönheiten weithin bekannten Thales wurden nicht in jenem Kraftzustande befunden, in welchen sie durch bessere Düngung und Cultur versetzt werden könnten. Die Ergebnisse des Hanfbaues und der Obstbaumzucht befriedigten dagegen um so mehr, und gab eine schön geordnete Ausstellung sämmtlicher Bodenerzeugnisse des Städtchens und der Umgebung Gelegenheit, den Fleiß der Bewohner nicht allein im Feldbau, sondern auch im Gartenbau kennen zu lernen.

Bei der Umschau im Orte wurde der ländlichen Einfachheit, ge-

Digitized by Google

paart mit Reinlichkeit bei theilweiser Wohlhabenheit, alle Anerkennung zu Theil, nur die Ställe ließen zu wünschen übrig und die Düngergruben, der Mangel von Jauchenpumpen und Compostthaufen mußte auffallen. Auch die Düngerverschwendung, welche durch das tägliche Aus- und Eintreiben der Schaafe, ohne Pferchnutzung, entsteht, gab zu Bedenken Veranlassung.

Die bei dem auf die Besichtigung folgenden frohen Mahle stattfindende Besprechung sämmtlicher bei der Ortsbesichtigung gemachten Beobachtungen läßt hoffen, daß der Besuch kein rein formeller, sondern ein von den nachhaltigsten Folgen begleiteter sein werde.

Im Bezirk Germersheim fand eine Ortsbesichtigung zu Ottersheim, einer schon zu Carl des Großen Zeiten als Udomarsheim in den Schenkungen des Klosters Lorsch bekannten Gemeinde, am 19. Oktober statt, welche der Vorstand des Bezirks-Comité's, Herr Assessor Pierre leitete, und an welcher sich viele hervorragende Oekonomen des Bezirkes und mehrere Lehrer betheiligten. Von den 262 Familien der Gemeinde treiben 176 Landwirthschaft auf dem durch sehr günstige Bodenverhältnisse für fast alle Culturen geeigneten Banne, dessen Erzeugnisse in mittleren Jahren einen Bruttoertrag von 150,000 fl. abwerfen. Von den 1871 Tagwerken ist nahezu die Hälfte dem Cerealienbau zugewendet, ein Drittheil ist dem Futterbau und 230 Tagw. dem Anbau von Kartoffeln, das übrige ist mit Handelsgewächsen bestellt, unter denen der Tabak eine nicht unbedeutende Stelle einnimmt.

Während anderwärts bittere Klagen über die Dienstboten laut werden, trägt hier ein mehr patriarchalisches Verhältniß zwischen Herrschaft und Gesinde gute Früchte.

Die Gemarkung von Ottersheim umfaßt circa 2320 Tagwerke, wovon 1474 auf Ackerfeld, 381 auf Wiesen, 311 auf Wald und nur 20 auf Oedungen fallen. Der Preis der Güter bewegt sich zwischen einem Minimum von 700 fl. und einem Maximum von 1200 fl. — Pachtgeld wird für Wiesen 36 fl., für Ackerland 40 fl. bezahlt. Die Zahl der größeren Grundbesitzer beträgt etwas über 2 % der Familien, fast 50 % sind im Besitze von 5 bis 10 Tagwerk, ohne Grundbesitz sind nur 6 Familien.

Mangel an geeigneten Feldwegen, welcher zwar hier keinen Flurzwang, aber doch immer einen lästigen Usus! bedingt, muß immerhin als ein Hinderniß freierer Bewirthschaftung erkannt werden.

In der Düngerbereitung ist Fortschritt ersichtlich, Straßenabhub

Digitized by Google

und Rasen werden fleißig zur Compostbereitung verwendet, die Jauche wird in den Miststätten gesondert aufbewahrt. Der leichte Boden der Gemarkung läßt den Ruchadlo und die alte Egge genügend erscheinen.

Der Viehstand der Gemarkung ist verhältnißmäßig bedeutend: 82 Pferde und Fohlen, 335 Kühe, 150 Rinder, 200 Schweine und mindestens 1000 Gänse. Eine bestimmte Rindviehrace herrscht nicht vor. Die Butterbereitung ist durch die Absatzwege nach Gomersheim, Edenkoben und Germersheim lohnend.

Der Commissionsbericht über diese gleich der vorigen noch nicht abgedruckte Ortsbesichtigung spricht sich höchst günstig über die Umschau in Haus und Feld aus, und bedauerte nur, daß ein Theil der Gemeindewiesen in Folge von Mißhelligkeiten mit den nahen Mühlenbesitzern nicht mehr die normale Wässerung erhalten, und so im Ertrage immer mehr herabsinken.

Wir haben sonach heuer 4 solcher Ortsbesichtigungen zu constatiren, ein Resultat, welches das der Vorjahre um ein Bedeutendes übertrifft, und uns zu dem erfreulichen Schlusse berechtigt, daß man dieses Institut als eines der geeignetsten Mittel erkennt, durch Belehrung und Anregung, durch Weckung landwirthschaftlicher Ambition auf Förderung der landwirthschaftlichen Zustände hinzuwirken. Wir können uns hier nicht versagen, eine Zusammenstellung der seit dem Jahre 1857 bis 1864 stattgefundenen Ortsbesichtigungen zu geben:

Im Bezirk Germersheim: Neuburg 1857. Germersheim 1858. Pfortz 1859. Hagenbach 1860. Zeiskam 1862. Ottersheim 1864.

Im Bezirk Homburg: Martinshöhe 1857. Gerhardsbrunn 1858. Miesau 1860. Reichenbach 1862. Hütschenhausen 1864.

Im Bezirk Kandel (erst seit 1863 für sich bestehend): Steinweiler 1863.

Im Bezirk Kusel: Ulmet 1864.

Im Bezirk Pirmasens: Scheuerberg 1858. Winzeln 1858. Rumbach 1859. Hermersberg 1860. Schopp 1862. Dahn 1864.

Im Bezirk Speyer: Mutterstadt 1858. Schauernheim 1862.

Sämmtliche sehr fleißig und ausführlich ausgearbeiteten Berichte finden sich in unserem Vereinsblatte abgedruckt und würden zusammengestellt bereits einen förmlichen Band für die landwirthschaftliche Statistik der Pfalz höchst werthvoller Notizen bilden. Hoffen wir, daß auch in den Bezirken, wo diese Art öffentlicher Controle der landwirthschaftlichen Verhältnisse der Gemeinden noch nicht versucht worden,

Digitized by Google

das Beispiel Nachahmung finden und das bis jetzt vorhandene Material an näherer Kenntniß von „Land und Leuten“ reichlichen Zuwachs finden werde.

E. Versuche.

1. Künstliche Fischzucht.

Es finden sich längs des Rheines noch zahlreiche Altwasser, welche nicht mehr in direkter Verbindung mit dem Strome stehen, und deren Wasserstand beim Fallen des Rheines nur allmälig sinkt und die mit bestem Erfolge zur Mehrung des Fischreichthums benützt werden könnten, während sie jetzt nur höchstens als Hanfröſten dienen. Vier solcher Fischwässer hat Herr Gutsbesitzer Stubenrauch in Sondernheim bei Germersheim gepachtet und betreibt in denselben die Aufzucht von Hechten, Barschen, Karpfen und Weißfischen in höchst nachahmungswerther Ausdehnung, so daß er seine ziemlich umfangreichen Brutkästen im Vorjahre von 7 auf 9 vermehren konnte. Da die Gemeinde sich das Recht des Hanfröstens in einzelnen Gewässern vorbehalten hat, hat Herr Stubenrauch noch mit den großen Uebelständen des Einfangens der jungen Fische vor dem Einsetzen des Hanfes zu kämpfen, wobei oft mindestens eine halbe Million Karpfen aus einem Teiche in andere versetzt werden müssen.

Wir müssen es dankend anerkennen, daß verehrliches General-Comité die Bemühungen des Herrn Stubenrauch in dieser Richtung durch Verleihung der silbernen Medaille geehrt hat.

Herr Triftbeamte Späth in Neustadt hat auch heuer gegen 20,000 Stück Forellen-Eier befruchten lassen. Derselbe beklagt in hohem Grade, daß in den Gebirgsbächen der Pfalz so wenig für Nachzucht dieser Fische geschehe, so daß ein völliges Verschwinden derselben in kurzer Zeit vorauszusehen sei; ein mangelhaftes Fischereigesetz und ungenügende Handhabung der in den Pachtverträgen vorgesehenen polizeilichen Vorschriften, zu kleine Pachtungsparzellen und zu kurze Pachtzeit werden als die Hauptursachen dieses Mißstandes bezeichnet.

Der Zweibrücker Fischerklub fühlt sich gleichfalls in seiner Wirksamkeit zur Hebung der Fischzucht in der Pfalz durch die angedeuteten Verhältnisse sehr gehemmt, führt jedoch mit künstlicher Aufzucht von Saiblingen und Seelachsen fort, deren Gedeihen ein erfreuliches zu nennen ist.

Digitized by Google

2. Samen-Vermittlung und Versuchspflanzungen.

Von neueren Versuchspflanzen hat sich keine so rasch und mit so vielem Erfolge eingebürgert, als der virginische Zahn- oder Riesen-Mais, welcher in fast allen Bezirken, namentlich aber in Kirchheim in ausgedehntem Maße gepflanzt wird. Er erreicht bei uns eine Höhe von 15' und sein Ertrag wird höher als 3 Kleeschnitte geschätzt; namentlich kommt er den Landwirthen nach dem 2ten Schnitte des deutschen Klees sehr zu stätten, wie er denn überhaupt als ein höchst milchergiebiges, nachhaltiges Futter gerühmt wird. Das Kreis-Comité vertheilte auch heuer wieder eine größere Quantität Samen unentgeldlich an Landwirthe der Bezirke Kirchheim und Frankenthal.

Bei den zahlreichen Fruchtmärkten in der Pfalz, bei welchen Getreide aus den verschiedensten Bodenarten und Lagen zum Verschleiß kommt, ist für einen Saatwechsel hinreichend gesorgt.

F. Das Vereinsblatt,

unter dem veränderten Titel: „Landwirthschaftliche Blätter, herausgegeben von dem Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz" erschien auch heuer wieder in regelmäßigen 12 Monats-Nummern, deren Hauptinhalt die Verhandlungen der landwirthschaftlichen Kränzchen und Ortsvereine und die Ortsbesichtigungen bildete. Soweit es der Raum gestattete, wurden auch aus anderen Zeitschriften besonders belangreiche Artikel aufgenommen, sowie von Zeit zu Zeit über die Ergebnisse besonders verbreiteter Düngersorten auf Grund der vom II. Secretär vorgenommenen Analysen Bericht erstattet, auch auf manche Düngerschwindeleien hingewiesen, unter denen heuer besonders der von Paris importirte „europäische Guano" und der „Engrais Boutin" gleichfalls von dorther, hervorzuheben sind.

G. Besondere Erscheinungen im Gebiete der Landwirthschaft.

Im Vorgehenden wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Dampfdreschmaschinen in der Pfalz allenthalben verbreitet und auch die Drillkultur des Getreides mit Anwendung der Mähe-Maschinen eine gesicherte Zukunft zu haben scheint.

Im Weinbau des oberen Gebirges bricht sich der Spalierbau nach dem Muster der Schattenmann'schen Weinberge immer mehr Bahn, und müssen wir verehrlichem General-Comité Dank wissen, daß es die

Digitized by Google

Verdienste des genannten Herrn für die Förderung des Tabaksbaues, des Wein- und Hopfenbaues, für deren rationelleren Betrieb derselbe unausgesetzt in Wort und Schrift, sowie durch Errichtung von Musteranlagen thätig ist, durch Ernennung zum Ehrenmitgliede des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern geehrt hat.

Auch in Bergzabern wirkt Herr Dr. Pistor aus Metz auf seinen dortigen Besitzungen durch Wort und bestes Beispiel für Verdrängung des schwerfälligen und unnütz beschattenden Kammerbaues, Anwendung des Häufel-Pfluges in den Spalierreihen, das Abzwicken der zarten Laubgipfel zur Vermeidung unnöthiger Saftvergeudung und die Spätlese. Auf diese Weise hofft derselbe den Weinen des oberen Gebirges jene Anerkennung zu vindiciren, die bis jetzt blos den Unterländern zu Theil wurde, zu deren Nachhülfe dieselben seither vorzugsweise verwendet worden seien.

Die im vorigen Jahre auf Aktien gegründete Kunstdüngerfabrik in Kaiserslautern begann ihren eigentlichen Betrieb im Monat April und den Verkauf im Monat Juli. Während der Monate Juli bis incl. Oktober 1864 wurden 12,800 Centner abgesetzt, darunter die größte Hälfte Superphosphat in die Gegend von Zweibrücken, Kirchheim, Grünstadt und Frankenthal, dann circa 5000 Ctr. theils rohes, theils gedämpftes Knochenmehl. Die erstere Sorte wurde auf die sogenannte Landstuhler Höhe, letztere aber in die Weingegenden an der Haardt verkauft. Sehr gering war der Versandt in die Gegend zwischen Speyer und Bergzabern. Das Superphosphat wird den Hauptverkaufsartikel bilden, da seine Produktion durch Verwendung der mineralischen Phosphate nicht wie bei dem Knochenmehle durch das Rohstoff-Quantum beschränkt ist. Die durch die bessere Qualität bedingte Erhöhung der Preise der einzelnen Düngersorten hiesiger Fabrik macht vorläufig deren Absatz noch etwas schwierig, bis sich die Consumenten von der Güte und Reinheit des Fabrikats überzeugt haben werden.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

v. Hohe.

Wand.

Digitized by Google

Rechnungs-Ergebnisse

des Kreis-Comité's des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz für das Kalenderjahr 1864.

Cap.	§.	Titel.	Einnahmen.	Durchlauf. Posten. fl.	kr.	Verfügbare Einnahmen. fl.	kr.	Gesammt-Summe. fl.	kr.
			Abtheilung I. Aus dem Bestand der Vorjahre.						
I.			Activrest vorjähriger Rechnung						
II.			Activ-Ausstände						
III.			Zurückerstattete Vorschüsse						
IV.			Rechnungsdefecte u. Ersatzposten						
			Abtheilung II. Einnahmen des laufenden Jahres.						
I.			Ordentliche Mitgliederbeiträge						
	1.		Von 2276 Mitgliedern à 2 fl. 42 kr.	2,730	—	3,412	30	6,142	30
	2.		Von 208 Mitgliedern à 2 fl. 42 kr.	110	56	242	40	353	36
II.			Außerordentliche Beiträge						
	1.		Staatsbeiträge						
		a.	im Allgemeinen			1,500	—	1,500	—
		b.	speciell für Zuchtwidder						
	2.		Beitrag des General-Comité's						
		a.	für Zuchtstiere						
		b.	für das landwirthsch. Fortbildungswesen			200	—	200	—
	3.		Beitrag aus Kreisfonds						
		a.	für Ackerbauschulen						
		b.	für Culturtechniker						
		c.	für Verbesserung der Viehzucht, dann des Wein- und Flachsbaues			1,500	—	1,500	—
III.			Erlös aus						
	1.		Zuchtstieren			1,230	—	1,230	—
	2.		Zuchtwiddern						
	3.		(Sämereien) Dreschmaschine			400	—	400	—
IV.			Kapitalzinsen aus						
		a.	8700 fl. Depositen			135	2	135	2
		b.	7500 fl. 4½ %			337	30	337	30
		c.	6500 fl. (für 1000 fl. ½ Jahr)			240	—	240	—
		d.	Actien der Düngerfabrik Kaiserslautern			14	19	14	19
V.			Heimbezahlte Kapitalien			4,000	—	4,000	—
VI.			Aufgenommene Kapitalien						
VII.			Uebrige Einnahmen			2	58	2	58
			Summa der Einnahmen	2,840	56	13,214	59	16,055	55

Digitized by Google

Cap.	§.	Titel.	Ausgaben.	Durchlauf. Posten. fl.	kr.	Auf den Zweck verwendet. fl.	kr.	Gesammt-Ansatz-Summa. fl.	kr.
			Abtheilung I. Auf den Bestand der Vorjahre.						
I.			Passivrest vorjähriger Rechnung			1284	40	1284	40
II.			Zahlungsrückstände			5	56	5	56
III.			Rechnungsdefecte und Ersatzposten						
			Abtheilung II. Ausgaben des laufenden Jahres.						
I.			Auf die Verwaltung:						
	1.		Gehälter						
		1.	dem Vereins-Sekretär			300	—	300	—
		2.	dem Vereins-Cassier			120	—	120	—
		3.	dem Copisten			300	—	300	—
		4.	dem Vereinsdiener			41	—	41	—
	2.		Commissionskosten und Reisediäten						
		1.	dem Vereinssekretär			25	—	25	—
		2.	bei den übrigen Anlässen			398	38	398	38
	3.		Auf Regie						
		1.	Geschäftslocal						
			a) Miethe			99	—	99	—
			b) Reinigung						
			c) Beheizung und Beleuchtung						
		2.	Druck- und Lithographiekosten			847	43	847	43
		3.	Buchbinderlöhne			365	17	365	17
		4.	Schreib-Materialien und Bureaubedürfnisse			97	55	97	55
		5.	Postporto und Löhne			100	55	100	55
II.			Auf Vereinszwecke						
	1.		Statutenmäßige Abträge						
		1.	An das General-Comité						
			a) von 2276 Mitgliedern à 42 kr.	1592	30			1592	30
			b) von 208 Mitgliedern à 22 kr.	76	16			76	16
		2.	An die Bezirks-Comités						
			a) von 2276 Mitgliedern à 30 kr.	1137	30			1137	30
			b) von 208 Mitgliedern à 10 kr.	34	40			34	40
	2.		Beiträge an andere Vereine			200	—	200	—
	3.		Vereinsbibliothek			278	4	278	4
	4.		Auf allgemeine Culturzwecke			14	—	14	—
		1.	für den Culturtechniker						
		2.	für technische Gehilfen und Vorarbeiter						
	5.		Auf einzelne Culturzwecke						
		1.	für Sämereien			25	30	25	30
			Zusammen	2840	56	4503	38	7344	34

Digitized by Google

Cap.	§.	Titel.	Ausgaben.	Durchlaufende Posten. fl.	kr.	Auf den Zweck verwendet. fl.	kr.	Gesammt-Ansatz-Summe. fl.	kr.
			Zu übertragen	2840	56	4503	38	7344	34
		2.	für Zuchtstiere						
			a) Zuchtthiere			2604	6	2604	6
			b) Zuchtwidder						
		3.	für Geräthe und Modelle			77	56	77	56
		4.	„ landwirthsch. Versuche			11	54	11	54
		5.	„ Förderung der Fischzucht						
	6.		Auf Unterstützung						
		1.	für Ackerbauschüler						
		2.	„ Bauerssöhne und Musterwirthschaften						
		3.	Beiträge für Fortbildungsschulen						
	7.		Land- und Bezirks-Preisevertheilungen			1310	—	1310	—
	8.		Kreis-Preisevertheilungen			23	51	23	51
	9.		Uebrige Ausgaben						
		1.	Landwirthsch. Kalender			18	20	18	20
		2.	Aufnahmsdiplome			5138	2	5138	2
III.			Auf den Vermögensstand						
	1.		Auf angelegte Capitalien						
	2.		Heimbezahlte Passiv-Capitale und deren Verzinsung						
			Summa der Ausgaben	2840	56	13,687	47	16,528	43

Abschluß.

Gesammt-Einnahme . . .	16,055 fl.	55 kr.
„ Ausgabe . .	16,528 „	43 „
Passiv-Rest	472 fl.	48 kr.

Speyer, den 25. Januar 1865.

Der Vereinsrechner

Heußler.

Digitized by Google

Ueberſicht

des Standes des Rechnungswesens der landwirthſchaftlichen Bezirks-Comités der Pfalz pro 1863.

Bezirks-Comités.	Einnahmen.												Ausgaben.								Capitalienausſtände, Unterſtützungsfond.		Activrest.	
	Activbeſtand von 1862 incl. Capitalanlagen.		Antheil an den Mitgliederbeiträgen.		Dotationszuſchüſſe.		Geſchenke und zufällige Einnahmen.		Capitalzinſen.		Summa.		Regiekoſten.		Reiſekoſten.		Zur Hebung der Landwirthſchaft.		Summa.					
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Bergzabern	170	23	62	20	—	—	442	30	—	—	675	13	17	48	—	—	563	6	580	54	428	43½	94	19
Frankenthal	345	3	125	20	—	—	—	—	6	20	476	43	31	50	—	—	33	40	65	30	250	—	411	13
Germersheim	98	20	—	—	—	—	—	—	—	—	98	20	3	42	15	48	—	—	19	30	60	—	78	50
Homburg	432	28	79	50	—	—	300	—	5	59	818	17	27	—	—	—	314	44	341	44	150	—	476	33
Kaiſerslautern	1017	18	77	30	—	—	—	—	28	32	1123	20	5	45	—	—	—	—	5	45	845	56	1117	35
Kandel																								
Kirchheim	356	55	246	20	100	—	77	—	6	38	786	53	18	18	—	—	177	—	195	18	214	34	591	35
Kuſel	401	15	76	10	200	—	469	—	—	—	1146	25	7	32	19	—	547	34	574	6	270	14	572	19
Landau	420	57	56	10	—	—	—	—	13	54	491	1	—	52	—	—	—	—	52	—	415	57	490	9
Neuſtadt	443	19	49	40	—	—	1	48	—	—	494	47	16	58	—	—	33	—	49	58	312	48	444	49
Pirmaſens	532	30	55	50	—	—	—	—	5	59	594	19	17	43	—	—	—	—	17	43	108	12	576	36
Speyer	583	13	107	50	100	—	418	20	208	4	1417	27	45	56	8	12	504	41	558	49	—	—	858	38
Zweibrücken	462	35	99	10	—	—	34	22	8	—	604	7	32	6	—	—	—	—	32	6	560	14	572	1

Bemerkungen: Die Dotationszuſchüſſe begreifen die Beiträge des Kreis-Comité's in ſich zu den Koſten der Preisevertheilungen auf den Viehmärkten im Bezirke Kuſel und zu den Bezirksfeſten, während unter den Geſchenken und zufälligen Einnahmen die Beiträge aus Diſtrikts- und Gemeindefonds begriffen ſind.

Von dem Bezirks-Comité Kandel wurde ungeachtet wiederholter Erinnerung die Jahresrechnung pro 1863 nicht vorgelegt.

Verantwortlicher Redacteur Dr. **Keller.**
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Landwirthschaftliche Blätter.

Herausgegeben

von dem Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz.

Nro. 3. **Speyer.** März 1865.

Inhalt: Die Herabsetzung des Preises des Viehsalzes in der Rheinpfalz betr. — Protocoll über die Gründung eines landwirthschaftlichen Kränzchens für den Kanton Hornbach. — Statuten des für den Kanton Hornbach gebildeten landwirthschaftlichen Kränzchens. — Protocoll über die Constituirung eines landwirthschaftlichen Kränzchens für den Kanton Zweibrücken. — Protocoll über die Constituirung eines landwirthschaftlichen Kränzchens für den Kanton Bliescastel. — Landwirthsch. Kränzchen für den Kanton Speyer. — Landwirthsch. Kränzchen für den Kanton Grünstadt. — Landwirthsch. Kränzchen für den Kanton Rockenhausen. — Ortsbesichtigung in Dahn. — Ein Wort über die dermalige Her- und Feststellung der einzelnen Grenzmarken ꝛc. — Die Krankheiten des Getreides. — Anzeige.

Beilage: Budget über die Einnahmen und Ausgaben des Kreis-Comité's des landwirthsch. Vereins für die Pfalz pro 1865.

Die Königlich Bayerische Regierung der Pfalz,

Kammer des Innern,

an das Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz in Speyer.

Die Herabsetzung des Preises des Viehsalzes in der Rheinpfalz betr.

Wir beehren uns, nachstehend Abschrift einer Mittheilung der kgl. General-Bergwerks- und Salinen-Administration vom 18. lfd. Mts. zur gefälligen Kenntnißnahme und weitern Verfügung mitzutheilen.

v. Hohe.

Schwenk.

verte

Digitized by Google

München, den 18. März 1865.

Die Königl. Bayerische

General-Bergwerks- und Salinen-Administration

an die Königl. Regierung der Rheinpfalz, Kammer des Innern,

zu Speyer.

Wir beehren uns, hiermit die ergebenste Mittheilung zu machen, daß auf Grund des höchsten Rescriptes des königl. Staatsministeriums der Finanzen vom 15. laufenden Monats, Nr. 3315 vom II. Semester 1864/65 anfangend, der Preis des Viehsalzes in der Rheinpfalz von 3 fl. 44 kr. auf 2 fl. 30 kr. per bayer. Centner herabgesetzt worden ist, und daß die betreffenden aerarialischen Salzverkaufsstellen bereits angewiesen worden sind, die erwähnte Preisermäßigung vom bezeichneten Zeitpunkte anfangend eintreten zu lassen.

gez.: Bertele. gez.: Stupp.

Neugebildete landwirthschaftliche Kränzchen im Bezirk Zweibrücken.

Protocoll

über die Gründung eines landwirthschaftlichen Kränzchens für den Kanton Hornbach.

Am 5. März l. Js. Nachmittags 3 Uhr versammelten sich die nachgenannten Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft aus dem Kantone Hornbach auf Einladung des Bezirks-Comité's des landwirthschaftlichen Vereins in den Localitäten des Bierbrauer Jakob Oberlinger zu Hornbach, um zur Gründung eines landwirthschaftlichen Kantonskränzchen für den Kanton Hornbach zu schreiten; nämlich die Herren:

1. Dr. August Hannitz, Bürgermeister von Hornbach;
2. Jakob Fischer, Lehrer in Seyweiler;
3. August Day, Schulverweser in Altheim;
4. Franz Welsch, Seidenweber in Medelsheim;
5. Paul Wack, Bierbrauer in Medelsheim;
6. Nicolaus Dahl, Lehrer in Altheim;
7. Ludwig Maus, Adjunkt in Hornbach;

Digitized by Google

8. Carl Schütt, Pharmazeut in Hornbach;
9. Martin Händel, Diſtriktsthierarzt in Hornbach;
10. Jacob Beck, Einnehmer in Altheim;
11. Heinrich Rabung, Bürgermeiſter in Altheim;
12. Caspar Maurer, Oekonom in Altheim;
13. Ludwig Weber V., Ackersmann in Dietrichingen;
14. Jacob Teuſcher, Adjunkt in Dietrichingen;
15. Paul Weber, Ackersmann in Hornbach;
16. Jacob Eſch, Müller auf der Walshauſermühle;
17. Daniel Stalter, Oekonom auf dem Kirſchbacherhofe;
18. Joſeph Hauter, Müller auf der Kirſchbachermühle;
19. Peter Böhr, Oekonom auf dem Ringweilerhofe;
20. Michael Weber, Oekonom auf dem Oberbeiwalderhofe;
21. Jakob Brüderle, Ackersmann in Althornbach;
22. Ludwig Sutter, Ackersmann in Althornbach;
23. Heinrich Brüderle, Ackersmann auf dem Bödingerhofe;
24. Heinrich Sutter, Ackersmann auf dem Bödingerhofe;
25. Heinrich Brill, Adjunkt von Althornbach;
26. Philipp Lauer I., Bürgermeiſter von Mauſchbach;
27. Jacob Oberlinger, Bierbrauer in Hornbach;
28. Adam Firmery, Gemeindeſchreiber in Altheim;
29. Franz Cornelius, Oekonom auf dem Heidelbingerhofe,

welche ſämmtlich erklärten, dem landwirthſchaftlichen Kränzchen des Kantons Hornbach als Mitglieder beizutreten, ferner

30. Simon Krieg, Gutsbeſitzer auf dem Truppacherhofe;
31. Jacob Stalter, Oekonom auf dem Ernſtweilerhofe;
32. Joſeph Stalter, Oekonom auf dem Ernſtweilerhofe;
33. Heinrich Rutſch, Oekonom zu Contwig;
34. Jacob Durſt, Oberknecht auf dem Truppacherhofe.

Dieſe letzten fünf aus dem Kanton Zweibrücken, welche als Gäſte an der Verſammlung Theil nahmen.

Nachdem der Vorſtand des landwirthſchaftlichen Bezirks-Comité's, kgl. Bezirksamtmann Damm von Zweibrücken, den Zweck der landwirthſchaftlichen Kränzchen auseinandergeſetzt, wurden die Statuten, nach welchen das Kränzchen wirken und geleitet werden ſoll, berathen, und in der anliegenden Faſſung einſtimmig von der Verſammlung angenommen.

Sofort wurde die Wahl eines Ausſchuſſes von neun Mitgliedern

Digitized by Google

durch die Versammlung vorgenommen, und wurden durch Acclamation als Mitglieder des Ausschusses gewählt:

1. Dr. August Hannitz, Bürgermeister von Hornbach;
2. Daniel Stalter, Oekonom auf dem Kirschbacherhofe;
3. Friedrich Wilhelm Pfeifer, Apotheker in Hornbach;
4. Martin Händel, Distriktsthierarzt in Hornbach;
5. Jacob Esch, Müller auf der Walshausermühle;
6. Joseph Hauter, Müller auf der Kirschbachermühle;
7. Caspar Maurer, Oekonom in Altheim;
8. Johann Peter Weber, Bürgermeister in Medelsheim;
9. Ludwig Sutter, Ackersmann in Althornbach.

Die Mitglieder des Ausschusses bestimmten sodann unter sich die Herren Dr. August Hannitz als erster, und Daniel Stalter als zweiter Vorstand; dann die Herren Friedrich Wilhelm Pfeifer als erster und Martin Händel als zweiter Sekretär.

Hiemit war das landwirthschaftliche Kränzchen für den Kanton Hornbach constituirt, und wurde sofort die nächste Versammlung zur Besprechung landwirthschaftlicher Fragen auf den 19. März l. Js. Nachmittags 4 Uhr in loco Hornbach anberaumt.

Hierüber Protocoll, errichtet zu Hornbach am 5. März 1865.

Statuten

des für den Kanton Hornbach gebildeten landwirthschaftlichen Kränzchens.

§. 1.

Anerkennend die Nothwendigkeit der Fortbildung auf dem Gebiete der Landwirthschaft und das Bedürfniß eines rationellen Wirthschaftsbetriebs bildet sich für den Kanton Hornbach ein landwirthschaftliches Kränzchen, welches sich die Hebung und Verbreitung landwirthschaftlicher Berufsbildung im Allgemeinen zur Aufgabe setzt.

§. 2.

Das landwirthschaftliche Kränzchen, als Fortbildungsanstalt, sucht diesen Zweck vorzugsweise zu erreichen durch:

a) Mittheilung und Erläuterung passender landwirthschaftlicher Schriften;

Digitized by Google

b) Besprechung der landwirthschaftlichen Betriebsverhältnisse mit besonderer Rücksicht auf die örtlichen Zustände;

c) praktische Versuche und praktische Unterweisung im Bereiche der Feld- und Wiesencultur, der Obstbaum- oder Bienenzucht, des Garten- und Gemüsebaues u. s. w.;

d) belehrende Aneiferung und Aufmunterung, weßhalb das landwirthschaftliche Kantonskränzchen es sich auch angelegen lassen sein wird, hervorragende Leistungen der einzelnen Landwirthe im Kantone, wo solche immer zu finden sind, an's Tageslicht zu ziehen, und dem Bezirks-Comité als Preisbewerbungen bei dem Centrallandwirthschaftsfeste in München namhaft zu machen;

e) Anregung landwirthschaftlicher Unternehmungen und Verbesserungen bei den einzelnen Grundbesitzern und Erstattung entsprechender Anträge und Vorträge an das Bezirks-Comité, wobei es, wo dies immer thunlich erscheint, auch auf die materielle Unterstützung Seitens des Bezirks-Comité's rechnet;

f) Veranstaltung landwirthschaftlicher Wanderversammlungen in Verbindung mit Excursionen und Ortsbesichtigungen unter jedesmaliger Zuziehung des Bezirks-Comité's;

g) Gründung von landwirthschaftlichen Ortskränzchen und persönliche Unterstützung und Mitwirkung bei den vom Bezirks-Comité ausgehenden und geleiteten Unternehmungen, mit welchem Vereinsorgane das landwirthschaftliche Kränzchen überhaupt zur Erreichung des vom landwirthschaftlichen Vereine vorgesteckten Zieles in steter, lebendiger Verbindung bleiben wird.

§. 3.

Zu diesem Behufe hält das landwirthschaftliche Kantonskränzchen in der Regel jeden Monat einmal eine Versammlung ab, und zwar abwechselnd in den einzelnen Gemeinden des Kantons, welche von der Versammlung jedesmal am Schlusse einer Sitzung hiefür bestimmt werden. Ort, Tag und Stunde dieser periodischen Zusammenkünfte, und, wenn möglich, auch die Tagesordnung müssen jedesmal rechtzeitig den Mitgliedern durch den Ausschuß im Voraus bekannt gegeben werden.

§. 4.

Mitglied des landwirthschaftlichen Kantonskränzchens ist jedes im Kantone wohnhafte Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins; ferner können sich daran betheiligen alle unbescholtenen, im Kantone wohnhaften

Digitized by Google

oder begüterten Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft, auch wenn dieselben nicht Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins sein sollten.

Auch können die Mitglieder anderer Kantons- oder Ortskränzchen regelmäßig den periodischen Versammlungen beiwohnen. Geldbeiträge für das landwirthschaftliche Kantonskränzchen werden keine erhoben.

Die Bedürfnisse desselben werden vorläufig, und so weit die Mittel dazu ausreichen, aus der Kasse des landwirthschaftlichen Bezirks-Comité's bestritten.

§. 5.

Sämmtliche Mitglieder verpflichten sich, an allen Versammlungen und periodischen Zusammenkünften des Kränzchens möglichst regelmäßigen Antheil zu nehmen.

§. 6.

Für die Besorgung der Geschäfte, die Feststellung der jedesmaligen Tagesordnung ꝛc., wählt die sich als Kantonskränzchen constituirende Versammlung auf die Dauer eines Jahres einen Ausschuß von fünf bis neun Mitgliedern, welcher aus seiner Mitte einen Vorstand, dem die Leitung der Versammlungen obliegt, einen Stellvertreter des Vorstandes, und einen Schriftführer, dem die Protocollführung obliegt, so wie einen Stellvertreter des letzteren, gleichfalls auf die Dauer eines Jahres bestimmt. Die Wahl kann entweder mittelst Wahlzettel oder durch Acclamation erfolgen, und entscheidet relative Stimmenmehrheit.

§. 7.

Ueber die in einer jeden Versammlung verhandelten Gegenstände wird ein schriftliches Protocoll aufgenommen, aus welchem das Resultat der gepflogenen Verhandlungen zu entnehmen ist. Dieses Protocoll, welches von dem Vorstande und dem Sekretär des Ausschusses zu unterzeichnen ist, wird jedesmal an das Bezirks-Comité eingesendet, welches dasselbe zur Einsicht und Veröffentlichung in den landwirthschaftlichen Blättern dem Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereins in Vorlage bringen wird.

§. 8.

Abänderungen dieser Statuten können durch eine Generalversammlung mit $^2/_3$ der jeweils anwesenden Stimmen vorgenommen werden und unterliegen der Zustimmung des Bezirks-Comité's des landwirthschaftlichen Vereins.

Digitized by Google

Protocoll

über die Constituirung eines landwirthschaftlichen Kränzchens für den Kanton Zweibrücken.

Am 9. März 1865, Vormittags um 11 Uhr versammelten sich auf Einladung des Bezirks-Comité's mehrere Oekonomen und Freunde der Landwirthschaft, im Ganzen 29, im Stadthaussaale zu Zweibrücken, um zur Bildung eines landwirthschaftlichen Kränzchens für den Kanton Zweibrücken zu schreiten.

Unter der Leitung des Vorstandes des landwirthschaftlichen Bezirks-Comité's, kgl. Bezirksamtmannes Damm dahier, trat die Versammlung in die Berathung der Statuten ein, welche einstimmig nach dem Muster der für das Kantonskränzchen in Hornbach festgestellten Satzungen angenommen wurden.

Hiernächst nahm die Versammlung die Wahl eines aus 9 Mitgliedern bestehenden Ausschusses vor, und wurden als Ausschußmitglieder durch Acclamation bezeichnet:

1. Otto Freudenberg, Gutsbesitzer auf dem Offweilerhofe;
2. Simon Krieg, Gutsbesitzer auf dem Truppacherhofe;
3. Franz Esser, Gutsbesitzer auf dem Rosenhofe;
4. Jacob Stalter, Oekonom auf dem Ernstweilerhofe;
5. Heinrich Rutsch, Gutsbesitzer in Contwig;
6. Michael Schneider, Oekonom und Wirth in Knopp;
7. August Rohe, k. Rector der Gewerbschule in Zweibrücken;
8. Heinrich Laubmann, k. Salzbeamte in Zweibrücken;
9. Anton Aloys Roth, Apotheker in Zweibrücken.

Diese bestimmten unter sich den Gutsbesitzer Otto Freudenberg als ersten, und den k. Salzbeamten Heinrich Laubmann als zweiten Vorstand; sodann den Gutsbesitzer Simon Krieg als ersten und den Anton Aloys Roth als zweiten Sekretär.

Nachdem hiemit das landwirthschaftliche Kränzchen für den Kanton Zweibrücken constituirt war, wurde die nächste Versammlung des Kantonskränzchens zur Besprechung landwirthschaftlicher Angelegenheiten auf den 26. März l. J. anberaumt.

So geschehen zu Zweibrücken am Tage wie Eingangs.

Digitized by Google

Protocoll

über die Constituirung eines landwirthschaftlichen Kränzchens für den Kanton Bliescastel.

Auf Einladung des Bezirks-Comité's des landwirthschaftlichen Vereins versammelten sich heute den 12. März 1865, Nachmittags um 3 Uhr zu Bliescastel im Tivolisaale des Mathias Alff 71 Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft, um unter der Leitung des Vorstandes des landwirthschaftlichen Bezirks-Comité's, k. Bezirksamtmannes Damm von Zweibrücken, ein landwirthschaftliches Kränzchen für den Kanton Bliescastel zu gründen.

Nachdem der Vorsitzende die Erschienenen über den Zweck der heutigen Versammlung belehrt hatte, wurde sofort in die Berathung der dem landwirthschaftlichen Kantonskränzchen unterzulegenden Statuten eingetreten, und wurden schließlich die Statuten der Kantonskränzchen von Hornbach und Zweibrücken auch für das Kantonskränzchen von Bliescastel einstimmig angenommen.

Hiernächst schritt die Versammlung durch Acclamation zur Wahl eines aus zwölf Mitgliedern bestehenden Ausschusses, in welchen gewählt wurden:

1. Villeroy, Heinrich, Gutsbesitzer vom Rittershof, Gemeinde Hassel;
2. Adt, Franz, Bürgermeister von Ensheim;
3. Wies, Ludwig, Kaufmann von Bliescastel;
4. Knaps, Peter, Bürgermeister von Bliescastel;
5. Anna, Franz, Oekonom von Reinheim;
6. Ritter, Carl, Müller von Herbitzheim;
7. Hiltinger, Johann, Oekonom von Gersheim;
8. Hönes, Carl Casimir, k. Polizeicommissär in Bliescastel;
9. Wedekind, Hermann, Oekonom auf dem Ensheimerhofe;
10. Karcher, Eduard, Gutsbesitzer auf dem Bornbacherhofe, Gemeinde Lautzkirchen;
11. Dahlem, Johann, Müller von Niederwürzbach;
12. Höh, Valentin, Müller auf der Breitermühle, Gmde. Lautzkirchen.

Sofort bezeichneten diese Ausschußmitglieder unter sich die Herren Heinrich Villeroy zum ersten, und Eduard Karcher zum zweiten Vorstande; ferner die Herren Casimir Hönes zum ersten und Hermann Wedekind zum zweiten Schriftführer des Kantonskränzchens, und erklärten die sämmtlichen Anwesenden aus dem Kantone Bliescastel,

Digitized by Google

dem Kränzchen als Mitglieder beizutreten, von welchen überdies noch 15 die Aufnahme als Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins nachsuchten.

Hiemit war das landwirthschaftliche Kränzchen für den Kanton Bliescastel constituirt, und wurde sofort vom Ausschusse die erste Versammlung zur Berathung landwirthschaftlicher Gegenstände auf den 2. April l. J., Nachmittags 3 Uhr im Tivolisaale des Mathias Alff zu Bliescastel anberaumt.

Die Versammlung blieb noch bis zum späten Abende in der heitersten Stimmung beisammen, und vergnügte sich an dem herrlichen Gesange des Liederkranzes von Bliescastel, und an den vortrefflichen Leistungen der Musikgesellschaft Tonoly daselbst, welche durch ihre freundliche Aufmerksamkeit die heutige Versammlung zu einem kleinen, durch fröhliche Toaste gewürzten, landwirthschaftlichen Feste umzugestalten verstanden, wofür ihnen hiermit der gebührende Dank öffentlich abgestattet werden soll.

Hierüber Protocoll, errichtet zu Bliescastel am 12. März 1865.

Landwirthsch. Kränzchen für den Kanton Speyer.

Am 8. März wurde im Wirthslokale des J. Weiher zu Otterstadt ein sehr zahlreich besuchtes Kränzchen abgehalten; es traten wieder 15 neue Mitglieder bei, so daß die Zahl auf 72 gestiegen ist. Walz wurde als Vorsitzender, A. Forrer als Sekretär und Lehrer Klein als Kassier für die heutige Versammlung erwählt. Vor Beginn der Verhandlungen verlas der Vorsitzende ein Schreiben des landwirthschaftlichen Kreis-Comité's, wornach dem Kränzchen durch Vermittlung des landwirthschaftlichen Bezirks-Comité's einige werthvolle Geschenke gemacht wurden, und er vertheilte dieselben an die Anwesenden zur Einsicht.

1. 1 Exemplar: Bericht über neue Nutzpflanzungen ꝛc., von Metz u. Comp. in Berlin, Jahrgang 1864.
2. 1 Exemplar: Kurz gefaßte Anleitung zu neuem verbessertem Brennereibetrieb, von A. Brönner.
3. 1 Exemplar: Lehrbuch der Landwirthschaft, von A. Müller.
4. 1 Exemplar: Die nützlichen und schädlichen landwirthschaftlichen Thiere mit Abbildungen.

Die Versammlung war höchst erfreut ob dieser Mittheilung, be-

Digitized by Google

auftragte den Vorsitzenden, dem verehrlichen Kreis-Comité freundlichst zu danken, und die drei Werke wurden sofort von den Herren Ziegler, Claus, J., und Keller zum Lesen erbeten. Die erste schriftlich abgegebene Frage lautete:

„Kann man kleemüdes Feld nicht sogleich wieder mit „Klee anlegen, wenn man ihm Superphosphat, Kali, „Guano ꝛc. gibt, und in welchen Quantitäten sind diese „anzuwenden?“

Die Diskussion breitete sich vorerst darüber aus, welcher Unterschied zwischen gedämpftem Knochenmehl und Superphosphat bestehe und stellte fest, daß in ersterem die Phosphorsäure schwer löslich sei, weßhalb es langsamer aber nachhaltiger wirke, während in letzterem, dem Superphosphat, die Phosphorsäuere in mehr aufgelöstem Zustande enthalten sei, und es deßhalb rascher wirke, sich jedoch schnell vergähre. Um kleemüdes Feld sogleich wieder mit Klee anlegen zu können, wurde eine Düngung mit 3 Pfund Knochenmehl und 2 Pfund kalireichem Superphosphat empfohlen.

II. Frage: Entspricht die heutige Einrichtung des pfälzischen Gestütswesens den Anforderungen der Pferdezüchter hiesiger Gegend? Die Frage wurde von Walz gestellt und von den vielen anwesenden Pferdezüchtern lebhaft discutirt; als Resultat müssen wir die schon oft gehörte Klage anführen: Die Gestütshengste seien nicht produktiv genug, und wäre eine Vermehrung geeigneter Gauhengste sehr erwünscht; es wurde mitgetheilt, daß z. B. in Waldsee früher, so lange ein Privatbeschäler dorten gehalten worden, 50 bis 54 Stück Fohlen jährlich gezogen wurden, während jetzt kaum $^1/_3$ erzielt werde, weil zu viele Stuten nicht behalten. — Nach dem Sprungregister des anwesenden J. Vogler aus Speyer, der seit 3 Jahren 1 Gauhengst hält, sind von 100 bedeckten Stuten 60 Fohlen gefallen, ein Resultat, das bei Gestütshengsten bis jetzt nicht erreicht wurde. Voglers Hengst wird das ganze Jahr über zur Feldarbeit ꝛc. verwendet, und es scheint, als habe diese Benützung Einfluß auf die Produktivität; man war auch der Ansicht, der Transport der Stuten von 1 bis 2 Stunden bis zur Sprungstation wirke nachtheilig auf das Behalten u. s. w.

Nach Schluß der Debatte über diese Frage theilte der Vorsitzende den anwesenden Mitgliedern des Pferdezucht-Vereins den Beschluß der am 15. Sept. v. Js. in Kaiserslautern abgehaltenen General-Versammlung mit, wornach die Mitglieder einen jährlichen Beitrag von 1 fl.

Digitized by Google

zu leisten haben, dagegen neu eintretende Mitglieder nur 5 fl. Eintrittsgeld, statt früher 10 fl., erlegen müssen. Dieser Beschluß erregte allgemeine Mißbilligung, und die Anwesenden verweigerten die Zahlung mit dem Bemerken, man solle sie als Mitglieder streichen. Während unter den früheren Bedingungen neue Mitglieder wären gewonnen worden, verstand sich jetzt Niemand mehr zum Beitritt. — In hiesigem Bezirke wurde durch obigen Beschluß unsers Erachtens dem Pferdezuchtverein ein empfindlicher Stoß gegeben, und sicher hätte man besser die Eintrittsgelder erhöht, als einen jährlichen Beitrag beschlossen. Die Mehrzahl der Mitglieder hiesigen Bezirks erklärte bereits den Austritt, und einige verweigern sogar auf Grund obigen Beschlusses die Zahlung der rückständigen Einlage.

Frage III. Ist es zweckmäßig, den Dung sogleich auszufahren, oder denselben längere Zeit auf der Dungstätte liegen zu lassen? Ab. Forrer stellte diese Frage und die lebhafte Betheiligung an der Discussion bezeugte deren Wichtigkeit. — Da, wo es thunlich ist, und besonders bei größerem Viehstande ist das Ausbringen des frischen, im Stalle gehörig behandelten Mistes jedenfalls vortheilhaft, in unsern kleinen Wirthschaften aber nicht immer ausführbar, weil die Quantität Dünger zu gering, um eine größere Fläche damit überfahren und den Dung sogleich unterpflügen zu können, und hauptsächlich, weil von der Frühjahrssaat bis zur Erndte selten ein leerer Acker zum Ausbringen des Dunges vorhanden ist. Wird der Dünger bei jedesmaligem Ausbringen aus dem Stalle auf die Dunggrube gehörig vertheilt und mit Erde, Gyps oder Superphosphat überstreut, so verliert er bei längerem Liegen nicht nur Nichts an Qualität, sondern auch sehr wenig an Quantität, indem das Durchschichten die rasche Gährung und Fäulniß verhindert. Das möglichst schnelle Ausbreiten des Düngers auf dem Felde, und wenn es die Witterung gestattet, sofortiges Unterpflügen wurde als zweckmäßig erkannt, dagegen dem in Würtemberg üblichen Ueberdüngen der Winterfrüchte entgegnet: Der Dung erzeuge in unserm Boden zu viel Unkraut und gewähre dem Ungeziefer und den Mäusen Schutz.

Frage IV. Wie ist der Fäulniß der Dickrüben im Frühjahre vorzubeugen, und welche Erfahrungen hat man in Bezug auf deren Milchergiebigkeit gemacht? Der Fragesteller, Lehrer Linzenmeyer, klagte, daß ihm d. J. in der Grube die Dickrüben sehr stark faulten, worauf man ihm entgegnete, daß dieselben ent-

Digitized by Google

weder auf sehr üppigem Boden gewachsen, oder nicht gehörig eingegraben worden seien. Das Durchschichten der Dickrüben mit Sand in den Löchern verhüte die Fäulniß in den meisten Fällen, eben so das Decken mit Sand, statt mit Stroh und dann Sand; endlich dürfe man im Herbste nicht zu früh stark decken und müsse etwas kalte Witterung abwarten. Man empfahl das Aufbewahren der Wurzel- und Knollengewächse in Miethen, weil dabei viel Arbeit erspart werde, die Wurzeln ꝛc. leichter ausdünsten und im Frühjahre durch allmähliges Entfernen der aufgebrachten Erde das Auswachsen vermieden werde. Die Versammlung fand diese Art Aufbewahrung sehr vortheilhaft, trug aber deßhalb Bedenken, die Methode anzuwenden, weil hier der Diebstahl noch viel leichter sei, als bei dem eingegrabenen Wurzelwerk. Die Milchergiebigkeit der Dickrüben wurde in Frage gestellt; sie seien mehr Mastfutter, und wolle man Milch erzeugen, so müsse man Zuckerrüben anbauen.

Frage V. Auf welche Art läßt sich der Saatschnellkäfer (Elater segetis), auch Drahtwurm genannt, am besten vertilgen? Ziegler aus Waldsee stellte diese Frage und erörterte, wie zahllos dieser Käfer in einzelnen Jahrgängen sich zeige und ganze Felder verheere. Man empfahl das Aufbringen von schwefelsauerem Wasser (2 Pfund Schwefelsäure auf 100 Liter Wasser) zum Einbringen in die Stufen bei Hackfrüchten, und führte an, wie nach im vorigen Jahre angestellten Versuchen mit Poudrette die damit gedüngten Kartoffeln u. s. w. von diesem Drahtwurm sowohl, wie von Engerlingen verschont geblieben seien, während nebenan dieselben Gewächse ohne Poudrette zerfressen wurden. Es sollen in diesem Frühjahre Versuche mit schwefelsauerem Wasser, wie mit Poudrette gemacht und das Resultat s. Z. mitgetheilt werden.

Frage VI. Wie entsteht der sogenannte Tabakstod (Orobanche), und wie ist derselbe zu verdrängen? Tremmel stellte diese Frage auf und theilte mit, wie dieses auch in Hanffeldern vorkommende Unkraut oft ganze Tabakspflanzungen zerstöre; tritt nämlich der Tabakstod auf, bevor die Tabakspflanze gehörig entwickelt ist, so ist der Ertrag sehr gefährdet; die Blätter welken ab und das Wachsthum hört auf; die Schmarotzerpflanze wächst auf der Wurzel des Tabaks und ist deßhalb gar nicht zu vertilgen. Man war allgemein der Ansicht, daß der Saame in dem Boden enthalten sei, und beim Anbau von Tabak oder Hanf zum Keimen komme, bei andern

Digitized by Google

Gewächsen zeige er sich nicht. Der schädlichen Wirkung des Tabakstodes ist dadurch zu begegnen, daß man den Tabak möglichst früh pflanzt und den Acker recht stark düngt, damit die Tabakspflanze sich möglichst rasch entwickelt, und bis zum Erscheinen des Unkrautes, Anfang August, so weit im Wachsthum vorgeschritten ist, daß der nachtheilige Einfluß wegfällt.

Als nächster Versammlungsort wurde Dudenhofen gewählt und beschlossen, einen Fragekasten für das Kränzchen, so wie für jede Gemeinde, in der sich Mitglieder befinden, ein Exemplar der Berichte von Dr. Schneider aus Worms anzuschaffen. Volle drei Stunden währte die Verhandlung, und die Ausdauer aller Anwesenden bewies das Interesse für die discutirten Fragen. Das gesellige, durch Gesangsvorträge gewürzte Zusammensein dauerte bis spät Abends.

F. Walz.

Landwirthsch. Kränzchen für den Kanton Grünstadt.

Das landwirthschaftliche Kränzchen für den Kanton Grünstadt hielt am Sonntag den 29. Januar in Sausenheim eine ziemlich zahlreich besuchte Versammlung ab. Herr Hepp brachte die ausgeschriebenen Fragen zur Besprechung.

Die 1. Frage: Auf welche Weise kann die Reinheit der Weine dem Käufer gegenüber am besten garantirt und dem Producenten der möglichst höchste Erlös gesichert werden? wurde von Herrn Hammel und dem Vorsitzenden zuerst besprochen. Beide legten großen Werth auf das Genossenschaftswesen und glaubten, daß, wenn die Producenten einer Gemeinde unter Aufsicht und Leitung einer aus ihrer Mitte gewählten Commission von mehreren Sachverständigen, welche die Taxation oder Classification nach Mostgehalt und Wingertslage der Gemarkung vorzunehmen hätten, die Trauben gemeinschaftlich, d. h. jede Klasse für sich allein, keltern, weiter rationell behandeln ließen, und dann als reinen Wein verkaufen und den Erlös nach dem gemachten Taxationswerthe vertheilen würden, am ehesten für die Reinheit der Weine garantirt und der möglichst höchste Preis erzielt werden könnte. Die Gesellschaft dürfte dann auch wohl dem Theilhaber auf Verlangen verzinsliche Vorschüsse bis zu $^2/_3$ des Taxationswerthes geben, damit auch der kleinere Weinbergsbesitzer, dem es oft an Raum, Faß und Geld fehlt, der gleichen Vortheile theilhaftig wird, die ihm

Digitized by Google

gewiß für seine mühevolle Arbeit gebühren. Obgleich Herr Hammel anführte, daß nach seinem Wissen in Preußen ein ähnliches Verfahren stattgefunden, so zweifelte er doch an dem Zustandekommen einer solch zeitgemäßen Association. Herr Emmerich erwähnte, daß auch er in Würtemberg Gemeinden kenne, welche schon länger ihre Weine auf obige Art zusammengebracht, recht vortheilhaft verwerthen und sprach sich sehr günstig für die Genossenschaft aus, glaubte jedoch nicht unberührt lassen zu dürfen, daß es zur Durchführung einer solchen zweckmäßigen Unternehmung die erste Bedingung sein dürfte, das Vertrauen zum eigenen Gewächs in Bezug auf dessen Werth mehr als gewöhnlich in den Schranken zu erhalten. Nachdem noch Herr Rüttger, Lang und Andere gesprochen, wurde allseitig der Wunsch geäußert, es mögen sich bald derartige Gesellschaften bilden, deren Gründern es zur Ehre gereichen werde.

Die 2. Frage: Wäre es nicht besser, nachdem im vorigen Jahre die obern Wurzeln des Rebstocks erfroren, die Dunggräben tiefer zu machen und den Stock weniger stark anzuschneiden? wurde von den Herren J. Lang, Hammel, Trott, Rüttger, Simon, Münch und Andern vielseitig besprochen. Obgleich die Ansichten getheilt, so glaubte man doch im Allgemeinen, wie bisher im leichten Boden verfahren zu müssen, dagegen im schweren Boden die Gräben etwas tiefer machen zu sollen. Herr J. Lang glaubt, daß zur kräftigen Entwicklung der sog. Thauwurzel das Düngen der Weinberge im Frühjahre mit Pfuhl Vieles beitrage, wie er selbst erfahren habe. Die Stöcke weniger stark anzuschneiden, wurde von Allen befürwortet.

Die 3. Frage: Welche Erfahrungen hat man bei uns mit dem Tabasbau gemacht? beantworteten die Herren J. Lang, Knobloch, Rüttger, Emmerich und Andere, und ist man der Ansicht, daß der Tabak nur in schwerem Sandboden mit Vortheil gebaut werden könne, um den entsprechenden Ertrag zu liefern, da nur in diesem Boden das gesuchte dünne Blatt erzielt wird.

Die 4. Frage: Sollen wir nicht auch Seidenraupenzucht treiben? konnte wegen Mangel an Erfahrung nicht zur allgemeinen Discussion gelangen. Herr Knobloch und Riedel theilten mit, daß nach den Erfahrungen Anderer, die Arbeit in keinem Verhältnisse zum Gewinne stehen soll, da überdies die italienische Seide zu sehr concurrirt. — Das nächste Kränzchen wird in Colgenstein abgehalten.

Digitized by Google

Landwirthschaftliches Kränzchen

für den Kanton Rockenhausen, abgehalten am 4. Dez. 1864 bei Herrn Jakob Hoster zu Dielkirchen.

Nachdem die Versammlung durch den Vorstand begrüßt und eröffnet war, wurden derselben zwei colorirte Tafeln mit Abbildungen von der Landwirthschaft nützlichen und schädlichen Thieren vorgezeigt, die Beschreibung der einzelnen Thiere vorgelesen und besprochen.

Da das Kränzchen außer diesen schon mit mehreren Geschenken, als:

1. Lehrbuch der Landwirthschaft, von Adam Müller,
2. Ernährung, Wart und Pflege der Hausthiere, von F. X. Körber,
3. Anleitung zum Futterbau, von Dr. Veit

theils von dem verehrlichen General-, theils von dem Kreis-Comité durch gütige Uebermittelung des Bezirks-Comité's bedacht wurde, fühlt sich dasselbe verpflichtet, den resp. Comités hiemit seinen schuldigen Dank auszusprechen.

Sodann wurde zur Besprechung der der Versammlung vorgelegten Fragen geschritten, als:

I. Welche Resultate sind durch Anwendung künstlicher Dünger im letzten Jahre erzielt worden, und welche haben sich in unserer Gegend als am wirksamsten erwiesen?

Die Anwesenden, welche künstlichen Dünger in Anwendung brachten, erklärten, daß günstige Resultate nicht zu verkennen seien, und daß sich eine Mischung von $^2/_5$ Knochenmehl, $^2/_5$ Superphosphat und $^1/_5$ aufgeschlossenem Backerguano als am entsprechendsten erwiesen habe und einer Düngung mit Knochenmehl allein vorzuziehen sei.

Als sehr vortheilhaft wird hervorgehoben, wenn künstlicher Dünger und Stalldünger, jeder als halbe Düngung, angewendet wird, oder noch besser, wenn obgenannte Düngersorten frühzeitig mit Mist, Erde ꝛc. zu Compost bereitet und derselbe dann mit der Saat untergebracht wird. Bei der Compostbereitung muß natürlich jede Schichte mit Jauche begossen werden, damit die Zersetzung der verschiedenen Bestandtheile regelmäßig von Statten gehen kann.

II. Sind schon Versuche mit dem Hopfenbau gemacht worden, und mit welchem Erfolg?

Es wurden bis jetzt in größerem Maßstabe keine derartigen Ver-

Digitized by Google

suche gemacht, nach den Resultaten im Kleinen jedoch wäre zu wünschen, daß Landwirthe, welche passende Grundstücke besitzen, versuchsweise Anpflanzungen vornehmen möchten.

Zum Schlusse wurden noch zwei Abhandlungen, eine aus dem Octoberhefte der landwirthschaftlichen Zeitschrift Seite 465 bis 469, die andere aus Nro. 10 der landwirthschaftlichen Blätter Seite 208 bis 213, erstere verfaßt von Herrn Adam Müller zu Gerhardsbrunn, die zweite von Hrn. Margraff, Bezirksthierarzt zu Kusel, vorgelesen und besprochen.

Herrn Müllers Ansichten über Associationen fanden vollkommen Beifall, namentlich wurden die am Schlusse jenes Aufsatzes in Vorschlag gebrachten landwirthschaftlichen Schulen als eins der wirksamsten Mittel zur Hebung der Landwirthschaft erachtet, und gewiß würde ein zu diesem Zwecke angelegtes Kapital, sei es aus Distrikts- oder Gemeindemitteln, oder auch durch Associationen, die reichlichsten Zinsen tragen.

Den zweiten Aufsatz des Herrn Margraff anlangend, theilt man in Beziehung auf Einführung fremder Viehracen ganz dessen Ansichten, weil sich reichliches Züchtungsmaterial in der Glan- und Donnersbergerrace vorfindet, und es nur gilt, dieses richtig zu verwenden.

Die angeführten Mißstände, welche einer erfreulicheren Entwickelung der Glanrace entgegenstehen, bestehen ebenfalls auch in unsern Kantonen, wo ausschließlich Donnersberger Vieh gezüchtet wird; wollte man aber, nach Ansicht des Herrn Verfassers, um Abhilfe derselben eine Verpflichtung für das Kreis-Comité erkennen, so hätten die Kantone Rockenhausen und Obermoschel gewiß ein gleiches Recht, Mustersprungstationen zu verlangen, zumal unsere schon öfters deßhalb gestellten Bitten kein Gehör gefunden haben, wir zur Beseitigung dieser Uebelstände auf Selbsthilfe angewiesen waren.

Allein, trotzdem wir bis jetzt keine Mustersprungstationen besitzen, hat sich dennoch ganz in der Stille hier das allerseits so beliebte und zu hohen Preisen gesuchte Donnersberger Vieh nicht nur erhalten, sondern von Jahr zu Jahr sehr durch sich selbst gehoben.

Und wer als unbefangener Beobachter den verschiedenen Preisevertheilungen im Alsenzthale, so wie der vor einigen Jahren in Gerbach stattgehabten Thierschau (bei Gelegenheit einer Bezirksversammlung) angewohnt hat, der wird sich sagen müssen, daß neben der Glanrace eine Donnersbergerrace besteht, welche ihr würdig zur Seite gestellt werden kann, und auf gleiche Berücksichtigung, wie diese, Anspruch machen darf.

Der Ausschuß.

Digitized by Google

Ortsbesichtigung in Dahn.

Gegenwärtig waren: Beer, kgl. Bezirksamtmann, I. Vorstand; Bartel, Bierbrauer, II. Vorstand; Diehl, Bürgermeister; Greiner, Adjunkt, Secretär; Schaaf, Mechanikus; Seibert, Distriktsthierarzt, diese von Pirmasens; Benz, Friedrich, Oekonom; Feldner, Friedrich, Oekonom; Goertler, Friedrich, Oekonom; Grusy, Friedrich, Oekonom; Hering, k. Oberzoll-Controleur; Hunsicker, F., Lehrer; Jaggy, Oekonom; Kindelberger, Oekonom; Kern, H. J. O., Oekonom u. Wirth; Loescher, H., Oekonom; Reichert, F., Oekonom; Schneider, H. J., Oekonom; Stöhr, F., Bürgermeister; Sturm, Einnehmer; Weber, Martin, Oekonom; Weber, Friedrich, Oekonom, diese von Rumbach; Burkhart, Johann, Bürgermeister und Gaffga, J., Schullehrer von Bruchweiler; Disque, Müller; Osthoff, Ph., Oekonom; Schenck, Bürgermeister; Schenck, Holzhändler und Oekonom; Schenck, F., Holzhändler und Oekonom; Schenck, H., k. Posthalter und Oekonom, alle von Hinterweidenthal; Guth, Oekonom vom Bärenbrunnerhof; Haas, Oekonom und Adjunkt von Niederschlettenbach; Keilbach, J., Bürgermeister von Erlenbach; Langenberger, Bürgermeister; Moergen, Sebast., Oekonom, und Naab, Christian, von Erfweiler; Meyer, Frdr., Bürgermeister von Hauenstein; Reinig, Franz, Bürgermeister von Bundenthal; Sauerbrey, Director; Schlick, Wirth u. Oekonom, und Schumacher, Oekonom, von Schönau; Wanzel, Kaufmann und Oekonom zu Rösselsbrunn; ferner: Dauenhauer, Bürgermeister; Dauenhauer, Georg, Oekonom; Dahm, Ed., Kaufmann; Fournier, F. J., Kaufmann; Glaser, J., Wirth und Oekonom; Herfel, kath. Pfarrer; Lambert, Georg, Hufschmied; Lambert, V., Oelmüller; Langenberger, J., Oekonom; Langenbiehl, Gerber und Oekonom; Nuß, Daniel, Einnehmer; Riesbeck, F., Müller; Schanz, J., Wirth und Oekonom; Siegel, Carl, Handelsmann, sämmtlich von Dahn.

Das landwirthschaftliche Bezirks-Comité Pirmasens hat der vielen größeren Feste wegen, welche seit dem Jahre 1862 überhaupt und in der Pfalz stattgehabt, zu welchen hier vorzugsweise das Schützenfest zu Zweibrücken und das I. Säcularfest der Stadt Pirmasens zählen, die längst beschlossenen Ortsbesichtigungen unterlassen, und erst einem neueren Beschlusse zufolge, welcher bezweckt, die alte Regsamkeit und frisches Leben wieder in den Verein zu bringen, eine Ortsbesichtigung im Kantons-Hauptorte Dahn auf heute Samstag, den 10. September 1864 anberaumt.

Digitized by Google

Von Böllersalven begrüßt, wurde das Comité von den Herren Bürgermeister, Adjunkt und Gemeinderath auf das Freundlichste empfangen, und nachdem dasselbe sich alsbald mit den weiter erschienenen Vereinsmitgliedern zu einer Commission constituirt hatte, wurde, von einem sonnigen Tage begünstigt, nach Entgegennahme der nachstehenden statistischen Notizen die Besichtigung

a) der Gemarkung,
b) des Ortes,
c) der Ausstellung, und
d) des Viehstandes ꝛc. wie folgt vorgenommen:

Statistik.

Dahn mit seinen Annexen, Neudahner-Sägmühle, äußere Mühle, Fischwooger-Mühle und Fischwoogerhof, zählt in 274 Familien 1369 Einwohner, nämlich 1150 Katholiken, 113 Protestanten, 10 Menoniten und 96 Israeliten. Es bestehen daselbst 5 Schulen: 3 katholische Schulen, 1 protest. Privatschule und 1 israelitische Religionsschule, welche alle guter Leitung anvertraut sind.

Die Träger der verschiedenen Glaubensbekenntnisse verkehren sehr einträchtig mit einander.

Die Gemarkung umfaßt:

a) Wald:			
Staatswald	6590	Tagw.	
Gemeindewald	2752	„	
Privatwald in 50 Parzellen	207	„	
			9549 Tagw.
b) Ackerland			1227 „
c) Wiesen			673 „
d) Gärten			23 „
e) Haus- und Hofräume			20 „
f) Oedungen, Wege und Bäche			470 „

Das Ackerland ist beinahe sämmtlich an sanften Hängen hingebreitet. Eine Verschiedenheit des Bodens findet sich nur in schwerem oder leichterem Sande, ist leicht zu bebauen und bei öfterer Düngung von reichlicher Ertragsfähigkeit.

Der Besitz ist folgendermaaßen vertheilt:

7 Familien besitzen über 70 Tagwerk.
13 „ „ „ 30 „

Digitized by Google

11	Familien besitzen über	20	Tagwerk.
25	„ „ „	10	„
210	„ „ von 1—10		„
8	„ haben gar keinen Besitz.		

Die Wiesen zum Ackerlande verhalten sich wie 1 zu 2 und es ist dieses Verhältniß ein äußerst günstiges und wird nur in einigen Orten des Bezirksamts Homburg erreicht und übertroffen werden.

In Dahn sind im Allgemeinen Ackerbau, Viehzucht und das Erträgniß, welches durch Fahrten, Holz- und Holzkohlen-Fuhrlöhne gewonnen wird, die Haupterwerbszweige, und außer den 12 Wirthen, 4 Kaufleuten, 5 Schneidern, 8 Schustern, 4 Schreinern, 3 Glasern, 3 Hufschmieden, 15 Webern, 2 Wagnern, 6 Maurern, 5 Metzgern, 5 Müllern, 3 Bordmüllern, 1 Blechner, 2 Schlossern, 1 Sattler, 3 Bierbrauern, 2 Badern, 2 Küfern, 4 Holzhändlern, 3 Bäckern, 3 Zimmerleuten, 1 Färber, 1 Wappenschmied, 6 Näherinnen, 2 Fruchthändlern, 2 Eisenhändlern, 4 Tünchern und 4 Lumpensammlern beschäftigen sich die ärmeren Klassen das ganze Jahr hindurch mit Holzfabrikation und Cultur-Arbeiten im Walde.

Dahn hat eine Gesammtsteuer von 3086 fl. 29 kr. und es ist die Gemeindeverwaltung in der glücklichen Lage, ihre Bürger weder mit Gemeinde- noch Distrikts-Umlagen behelligen zu müssen. Die jährliche Gemeinde-Einnahme, und zwar deßhalb, weil an die Bürger kein Gabholz vertheilt und der ganze Holzanfall aus dem Walde zum Vortheil der Gemeindekasse veräußert wird, beträgt 9800 fl., die jährlichen Ausgaben hingegen 7500 fl.

Nach einer jährlichen Durchschnittsrechnung kömmt der jährliche Ertrag der Waldungen auf 8111 fl. 34 kr.

Bei dem großen Waldbesitze ist es selbstverständlich, daß in Dahn nur eine Holzfeuerung bestehen kann; das nöthige Brennholz wird einestheils durch das anfallende Abholz aus Staats- und Gemeindewaldungen und anderseits durch Ansteigerung das Klafter zu 6—12 fl. erworben, und es sind um deßwillen die Forstfrevel in Staats- und Gemeindewaldungen äußerst unbedeutend, wie es auch die Feldfrevel in der bebauten Gemarkung sind.

Es werden in einem mittelguten Jahre auf

20	Tagwerk	Waizen	3	Scheffel	per Tagwerk
280	„	Korn	$2^4/_{10}$	„	„ „
40	„	Spelz	$5^1/_2$	„	„ „

Digitized by Google

75	Tagwerk	Gerste	$2^{9}/_{10}$	Scheffel	per Tagwerk
180	„	Hafer	$4^{1}/_{2}$	„	„ „
260	„	Kartoffeln	$18^{2}/_{10}$	„	„ „

erzielt und noch ferner bebaut:

5	Tagwerk	Hülsenfrüchte
150	„	Klee
20	„	Runkelrüben
3	„	Mais
15	„	Gemüse
5	„	Flachs
20	„	Hanf und
8	„	Raps oder Kohl
50	„	mögen zur Brache liegen bleiben.

Das Strohergebniß wird hier wie in dem ganzen Westen der Pfalz angenommen von einem Tagwerk Winter-Getraide zu 18 Ctr., einem Tagwerk Sommergetraide zu 12 Ctr. und das Heu-Erträgniß sowohl von einem Tagwerk Wiese als Kleeacker zu 25 Centner.

Die Aecker bedürfen alle 3 Jahre einer festen Düngung. Korn, Hafer und Kartoffeln werden vorzugsweise neben Klee und Rüben gebaut. Die Düngung besteht hauptsächlich in Stallmist, und es muß diese bei dem vorhandenen Viehstande und dem großen Streuwerkbezuge eine weitreichende sein.

Außer dem, nahezu 3000 Tagwerk großen Gemeindewalde ist Dahn mit noch 6 anderen Gemeinden des früheren Amtes in 19714 Tagwerken Staatswald neben Mast- und Waidrecht, streuberechtigt. Nach der Seelenzahl berechnet kommen von diesen auf Dahn allein, 5900 Tagwerk. Es ist deßhalb nur Stallfütterung eingeführt und ausnahmsweise wird von Einzelnen zur Weide getrieben. Knochenmehl, Guano und sonstige Dünger-Mittel kamen bis heute sehr wenig in Anwendung, doch dürften die Proben einiger Landwirthe mit Knochenmehl, 6 Centner per Tagwerk auf Kornsaat, die sich gut bewährt haben sollen, Nachahmung finden.

Von den 673 Tagwerk Wiesen werden 201 Tagwerk künstlich bewässert.

Die Dahner sind fromm, sehr kirchlich gesinnt, einfach, schlicht, arbeitsam und besonders zurückgezogen. Obgleich längst viele Beamten und Bedienstete daselbst sich befinden, sind dieselben, die nöthigen Ausnahmen zugegeben, heute noch ebenso als wenn diese noch nie vorhanden

Digitized by Google

gewesen wären. Was Lebensanschauung und Manieren betrifft, haben sie von denselben nichts angenommen und werden noch lange nichts annehmen. Sie schließen sich von diesen, welche sie als die „Herren" bezeichnen, ab, vertrauen nur unter sich und ihrem Pfarrer und Bürgermeister und glauben sich wohl dabei, sind als zähe Bauern jeder Neuerung abhold; aber König und Regierung mit Leib und Leben zugethan. Sie haben den Typus der Waldbewohner.

In der Familie ist die Genügsamkeit zu Hause, und an einen Kleiderluxus gar nicht zu denken, die Tracht ist im Allgemeinen eine ländliche.

Obwohl nach allen Richtungen hin auf ihren Vortheil bedacht, sind sie dennoch Prozessen und Streitigkeiten feind und nur vergnügt in ihrem gewöhnlichen Gange.

Die Beamten unter sich leben aber auch ein gemüthliches Leben. Im Casino concentriren sich Unterhaltung und Belustigung. Wenn die Mitglieder desselben auch nicht die Feld- und Waldjagd mit einander betreiben, sind sie doch einig und gemeinschaftlich die Pächter der Fischerei, welche Veranlassung gibt zu manchem vergnügten Abende.

Wie überall wird ein Mangel an Dienstboten wahrnehmbar und es steigern sich auch die Anforderungen derselben.

Für die Armenpflege wurde im l. J. für Verpflegung 6 armer Waisen 234 fl. 15 kr. verwendet und noch 10 arme Personen regelmäßig wöchentlich mit Geld unterstützt.

Besichtigung.

a) Gemarkung.

Die Gemarkung Dahn's, insoweit dieselbe das Ackerland umfaßt, zeigt, daß Fleiß, Umsicht und Ausdauer sich bei der Bebauung bethätigen, rechtzeitig wiederkehrende nachhaltige Düngung sich bemerkbar macht und daß sie von ihrer eigenen Waldstreu und ihrer weiteren Streuberechtigung einen nutzbaren Gebrauch zu machen verstehen.

Alle Halmfrüchte waren längst in die Scheunen verbracht, und nur noch Kartoffeln, Weiß- und Dickrüben, Stoppelklee, Hanf auf der Spreide, welcher dem Hinterweidenthale gleichgehalten wird, auf dem Felde zu finden. Der Ackerbau, obgleich die Aecker an und für sich, wie schon erwähnt, unschwer zu bebauen sind, ist aber doch ein mehr als beschwerlicher, weil ordentliche Feldwege auf der Gemarkung nicht

Digitized by Google

existiren. Die vorhandenen sind jedenfalls nicht besser als die, welche zu Zeiten der Grafen von Dhan gewesen sein mögen. Es sind kaum der Dünger zum Acker und die Früchte vom Acker zu bringen, deßhalb ist es von Belang und gereicht den Oekonomen zur Ehre, daß auf und neben den Aeckern keine Anhäufungen von Steinen, Klahmen und andern Widrigkeiten vorgefunden werden.

Dem Nothstande der Feldwege ist eine Abhilfe in naher Aussicht. Die gefüllte Gemeindekasse und die umsichtige Verwaltung werden hier dem Gemeindewohle die besten Dienste erweisen. Die Aecker, indem sie besser zu befahren sind, werden bedeutend im Preise steigen und die zu machenden Aufwendungen vielfältig lohnend sich ersetzen.

Die Wiesen im Dahner Thale und den Wiesenbau überhaupt anlangend, ist die Commission zu einem Punkte gelangt, welcher beinahe alle Wiesenbesitzer unangenehm berühren mußte. Die Cultur der Wiesen in Bewässerung und Düngung, ist zum großen Theile vernachlässigt, offen ausgesprochen, es ist derselben und dem herrlichen Thale die Aufmerksamkeit noch lange nicht zugewendet, die diese mit vollem Rechte in Anspruch zu nehmen hat.

Nachdem diese Vernachlässigung den Wiesenbesitzern gegenüber besprochen und vorgehalten war, wurde die Commission mit der Nachricht überrascht, daß soeben, heute die Acten angelangt seien, nach welchen eine Correction der Lauter nicht mehr ferne und außer Zweifel stehe, aus welcher von selbst eine bessere vollständigere Wässerung erstehen werde; aber auch von den Wiesen-Besitzern die Düngung mehrerer Wiesen-Complexe als nothwendig erkannt und zugesagt. Die Realisirung dieser beiden Dinge, werden von den günstigsten Folgen für die ökonomischen Verhältnisse Dahn's sein müssen. Die Wiesen müssen alsdann ihren heutigen Werth 3fach übersteigen und das erzielte Futter ein weit besseres werden.

Die Obstbaumzucht, Aepfel, Birnen, Zwetschen, die in Gärten und gegen die Michels-Capelle hin getrieben wird, ist von einigem Belang, doch soll sie die frühere Gedeihlichkeit nimmer erreichen, da sie durch die zunehmende Ausdehnung der Staats- und Privatwaldungen, sehr merklich beeinträchtigt wird.

Die Besichtigung des Gemeindewaldes, in welchem vorzugsweise die junge Kiefern-Cultur von circa 500 Tagwerk, früherem Röderlande, ihrer Ausgezeichnetheit wegen, die mit der besten, in welchem Staatswaldscomplexe der Pfalz es auch immer sei; concurriren dürfe, mußte

Digitized by Google

unterbleiben, weil der hierher treffende Forstbedienstete nicht anwesend war und auswärtig dringender Dienstgeschäfte halber verhindert gewesen sein soll.

Nachdem die Besichtigung der Gemarkung nun beendigt war, hat die Commission Einsicht genommen von der in einem sinnig geschmückten Saale des kathol. Schulhauses gemachten Ausstellung. Es waren daselbst zu finden, die schönsten Exemplare von Aepfel und Birnen, Zwetschen, Nüssen, Trauben, ferner Bohnen, Zwiebeln, Lauch, Knoblauch, Gurken, Weis- und Rothkraut, Kohlrabe, Wirsching, Dick-, Weis- und Gelb-Rüben, Rettig, Kürbis, dann Korn, Gerste, Hafer, Erbsen und Hanf von 9 Schuh Länge, Honig und endlich ein herrliches Blumenbouquet und Blumen in Töpfen.

Die Ausstellung war mehr als befriedigend. Alle ausgestellten Früchte und Gewächse ꝛc. waren, sowie die Obstsorten ausgezeichnet und zeugten von Fleiß und Geschick ꝛc. in Feld- und Gartenbau.

Die Aussteller waren die Herren:

H. Barlang sen., Buchheit Ludwig, Conrad, Dauenhauer Bürgermeister, Dahm Kaufmann, Erhard Peter, Feldner Johann, Fischer Gerichtsbote, Grief Lehrer, Glaser Jakob, Hartmann Gasthalter, Hauck Johann, Kissel Forstgerichtsbote, Kaspar Gerichtsdiener, Lambert Georg, Müller Friedrich, Melsheimer Gerichtsbote, Massenez k. Revierförster, Mugler Martin, Ottnad Lehrer, Renner k. Forstmeister, Siegel Karl Handelsmann, Siegel Bernhard, Schantz Ludwig, Schanz Bäcker, Schauberg k. Rentbeamte und Guth v. Bärenbronnerhof, welchen für ihre Aufmerksamkeit freundlichst gedankt wurde.

Die Commission ist nun zur Besichtigung des Ortes gelangt:

Der Kantonshauptort Dahn an der von der Kaltenbach nach Weißenburg führenden Straße, ein ehemalig bischöflich Speier'scher und freiherrlich waldenburgischer Flecken, ehemaliger Sitz des Amtes, am Fuße der Ruinen Alt- und Neu-Dahn und des weitberühmten Jungfernsprungs in einem weiten Wiesenthale, das durch die ins Elsaß fließende Lauter durchschnitten wird, hat eine wirklich schöne Lage. Seine ganze Umgebung, die groteske Gebirgsformation, die zerklüfteten Felsen, eine zweite sächsische Schweiz, mit den vorberührten Burgen, dem Jungfernsprunge und deren Fernsichten sind die Anziehungs-Momente für eine Masse von Touristen und Reisenden, die sie jährlich besuchen und bewundern.

Nur selten waren selbst die Königlichen Majestäten Ludwig I. und

Digitized by Google

Maximilian II. in der Pfalz, ohne Dahn und seine Umgebung besucht zu haben.

Die der Hauptstraße entlang gelegenen Häuser Dahns machen einen günstigen Eindruck. Dem Passanten, insoferne er die Orte der Umgebung besucht hat, wird im Augenblicke klar, daß Dahn der Kantons-Hauptort sein müsse, in welchem Beamte und Bedienstete sich befinden, — Schick und Art und eine gewisse Vornehmheit, einem gewöhnlichen Bauernorte des Westrichs gegenüber, prägt sich in Allem aus.

Beinahe die Hälfte der Häuser ist zweistöckig, freundlich gehalten und angestrichen. Ein neu zu erbauendes Gemeindehaus wird baldigst zur Zierde des Ortes hinzutreten. Die Zimmer, Kammern und Küchen der Häuser, welche die Commission zu besichtigen Anlaß genommen hatte, und welche nur Ackerbautreibenden gehörten, gereichten den Familien zur Ehre, die Reinlichkeit stand obenan, die Möbel, Küchen- und andere Requisiten waren entsprechend, auch hie und da waren Sparheerde in Gebrauch. Die besichtigten Scheunen waren mit Früchten gefüllt; die Heustöcke aber der Mißerndte wegen äußerst klein. Die Speicher und Keller zeigten sich leer, der Drusch, außer der Samenfrucht, und die Kartoffel-Erndte hatten noch nicht begonnen. Die Ställe mit lobenswerthen Ausnahmen, leiden alle an den Mängeln, welche in den Dörfern des Westrichs überhaupt zu beklagen sind, sie sind zu nieder, schmal, schlecht gepflastert und ohne Abzug. Die Gehöfte, in denen sich öfter Bienenstände befanden, sind sauber und rein, mit geeigneten Düngerhaufen geziert, aber vielen Düngergruben fehlt leider das Nöthigste, sie sind nur selten vertieft und ummauert. In allen sind Massen von Holz und Wellen aufgeschichtet und es ist augenblicklich bemerkbar, daß man in einer holzreichen Gegend sich befindet. Compost-Haufen wurden nur einmal, Pfuhlpumpen nur wenige bemerkt. Das vorhandene Ackergeräthe ist das alt hergebrachte. Neu und besser construirte Pflüge sind ebensowenig, als andere zum Ackerbau nöthige Werkzeuge neuerer Art, als Säe- und Dreschmaschinen ꝛc. anzutreffen.

Dahn ist vortrefflich chaussirt, vier laufende Brunnen versorgen dasselbe mit vorzüglichem Wasser und es hat die heutige Gemeindeverwaltung das Verdienst das Meiste für die Straßen und die Herstellung der Brunnen gethan zu haben.

In Dahn wird wenige Pferdezucht, bedeutendere Rindvieh-, Schaaf- und Schweins-Zucht getrieben. Es sind daselbst vorhanden 48 Pferde, bei welchen sich einige schöne 1 und 2jährige Fohlen bemerklich gemacht

Digitized by Google

haben. Ferner sind 58 Ochsen, 280 Kühe, 200 Stiere und Rinder, endlich 106 Stück Jungvieh vorfindlich. Es wäre im Allgemeinen schwer anzugeben, welcher Raçe, obgleich 3 ausgezeichnete Zuchtstiere vom Glane aufgestellt sind, das Rindvieh zuzuzählen ist. Die von der Commission aufgeworfene Frage, welche Raçe wohl in Dahn am Besten einschlagen dürfte, hat zu keiner Lösung geführt, von Seite mehrerer Viehzüchter wurde die Glan-Raçe, von Seite des Pirmasenser Distriktsthierarztes die Donnersberger-Raçe befürwortet. — Versuche vermögen allein das Richtige festzustellen, und diese sollen versprochenermaßen auch gemacht werden.

Für die Unterhaltung der Zuchtstiere werden jährlich 320 fl. aufgewendet, von welchen 100 fl. auf die Gemeindekasse genommen und die übrigen 220 fl. auf den Rindviehbesitz vertheilt werden.

Die Schaafzucht, gemeine Landraçe, hat im heurigen Jahre sehr gut gelohnt. Von den vorhandenen 230 Stück Schaafen wurden per Stück $2\frac{1}{2}$ Pfund Wolle gewonnen und zu 1 Gulden per Pfund verwerthet.

In allen Orten der Pfalz, in welchen Schaafheerden sich befinden, ist es Regel, während der offenen Zeit die Schaafe in den Pferch zu treiben und diesen zu guten Preisen zu versteigern. In Dahn besteht diese Regel nicht, es werden unbegreiflicherweise das ganze Jahr über, die Schaafe täglich aus- und zum Stalle getrieben, und eine Masse von Dünger auf dem Wege nutzlos verloren.

Die vorgetriebene Schweinsheerde, ohngefähr 140 Stück an der Zahl, hat den Beweis geliefert, daß auf die Schweinszucht gehalten und diese eine gute ist, obgleich auch hier von einer eigentlichen feststehenden Raçe eine Rede nicht sein kann.

Während des auf die Besichtigung folgenden heiteren Mahles wurden alle vorangeführten Verhältnisse nochmals durchgesprochen, ferner die Fragen berührt, welche bei der General-Versammlung des landwirthschaftlichen Vereines zu Zweibrücken am 15. nächsthin zu eingehender Behandlung kommen sollen.

Es müßte zu weit führen, hierüber ausführlicher zu werden, aber gewißlich erfreuen, wenn die Ansichten der Versammlung in Zweibrücken hie und da mit den heutigen zusammenfallen sollten.

Das freundliche Zusammensein, der Austausch der Ansichten ꝛc. ließ eine landwirthschaftliche Zusammenkunft schon zu Anfang des näch-

Digitized by Google

sten Frühlings wieder wünschenswerth erscheinen, ein herzlicher Abschied hat dieselbe auch gegenseitig zugesichert und die heutige Verhandlung zu Ende geführt.

Beer.

Greiner.

Ein Wort über die dermaligen Schwierigkeiten der Her- und Feststellung der einzelnen Grenzmarken und die daraus entspringenden Nachtheile für die Landwirthschaft.

In der diesjährigen Kreis-Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins für Oberbayern kam dieser Gegenstand zur Verhandlung, und meines Wissens ist dies die erste öffentliche Besprechung desselben seitens der Landwirthe. Obwohl in dieser Versammlung die Sache nicht gerade so im Einzelnen präcisirt wurde, wie sie hier unten besprochen wird, so ist doch im Allgemeinen Sinn und Inhalt derselbe.

Aus dem bisherigen Stillschweigen über diese Sache mochte vielleicht gefolgert worden sein und fortwährend noch gefolgert werden, als stehe es in dieser Hinsicht gut und bedürfe es weiter keiner Verbesserung. Dem ist aber nicht so. Die Stimmung der Landwirthe in dieser Beziehung ist keineswegs eine zufriedene, keineswegs eine solche, die nicht eine Verbesserung hierin ersehnte; gegentheils bekundet sie eine völlige Unzufriedenheit mit allem dem, was dermalen die Her- und Feststellung einer Grenzmarke zur Nothwendigkeit erheischt.

Man lebte vor der Katastrirung im Glauben, daß wenn das, was die Landwirthe von ihr hofften, einmal in Praxis übergehe, es nur einer Kleinigkeit bedürfe, eine verrückte oder abhanden gekommene Grenzmarke (Furchen- oder Gewannenstein) in der ursprünglichen Richtigkeit wieder her- und festzustellen. Namentlich war in denjenigen Gemeinden, die nicht im Besitze einer Bannkarte waren, diese Hoffnung am lebendigsten. Man täuschte sich aber. Denn die neuen Katasterpläne, und sonst kam nichts in die Gemeinden zu fraglichem Zwecke, enthielten weiter nichts als die natürliche Form und Lage der einzelnen Gemarksparzellen nebst Bezeichnung der Marksteine. Diese Angaben für sich allein sind aber keineswegs ausreichend, eine verletzte Grenzmarke wieder richtig zu finden, namentlich für den einfachen Landmann nicht. Hiezu ist die weitere Angabe von Länge und Breite der Parzellen unumgänglich nothwendig.

Digitized by Google

Hätte man dem gesammten landwirthschaftlichen Interesse bei dieser Gelegenheit billige Rechnung getragen, so wäre die Beschaffung von sogenannten Lagerbüchern, in welchen letztere Angaben sich vorfänden, dringend geboten gewesen. Allein man versäumte es, und diese Versäumniß ist der Landwirthschaft zum rechten Krebsschaden geworden. Denn wie die Wirklichkeit nun heute belehrt, vermag außer dem aufgestellten Geometer, Niemand eine verletzte Grenzmarke wieder herzustellen, und der aber ist ohne große Kosten nur schwer zu haben, wie sich in beregter Kreisversammlung Oberbayerns ein Mitglied ausdrückte.

Weil nun aber die Verletzung der Grenzmarken während der Bauperiode der Felder so häufig vorkommt und jede Verschiebung zu deren Berichtigung nur Nachtheil im Gefolge hat, so ist es gleichsam eine gebieterische Nothwendigkeit, hier nicht nur schnelle, sondern auch möglichst kostenfreie Mittel dem Landwirthe an die Hand zu geben, dererlei Vorkommnisse zu begegnen. Man vergegenwärtige sich nur einmal all die Umstände, Schwierigkeiten, Kosten und Nachtheile, die dermalen eine Grenzberichtigung oder Parzellentheilung nach sich ziehen, und man wird auf's Ueberzeugendste erkennen, daß dem landwirthschaftlichen Interesse hier durch die neue Einrichtung viel zu wenig Rechnung getragen wurde und darum Grund und Ursache bestehen zur Berichtigung einer nachträglichen Ergänzung und Abänderung des Nichtpraktischen in dieser Hinsicht.

Also eine Grenzverletzung kommt vor. Eingedenk, daß in der Gemeinde weder Hilfsmittel zu eigener Selbsthilfe, noch Personen sich finden, durch welche die Berichtigung geschehen könnte, stellen die Betreffenden durch Abgehen von Schritten ꝛc. ein Provisorium her, mit der Vertröstung, daß wenn der Geometer komme, durch diesen den richtigen Grenzpunkt aufsuchen zu lassen. Den Geometer extra hierwegen kommen zu lassen, scheut man die großen Kosten, die in Tag-, Meß- und Reiseentschädigungsgebühren bestehen. Ein Summa-Summarum solcher Kleinigkeit halber, das zum Verzichten zwingt. Gesetzt nun aber auch, die Interessenten vereinigten sich, denselben extra kommen zu lassen, so tritt alsdann das ein, was die Landwirthe Oberbayerns aussprachen, er ist schwer zu haben. Wir wollen dieses Urtheil nicht durch hierörtliche, anderweitige Thatsachen weiter belegen, doch aber das bezeugen, daß es volle Wahrheit ist.

Da nun das Extrakommenlassen des Geometers aus gedachtem Grunde nicht genehm erscheint, will man das jährlich einmalige Eintreffen in der

Digitized by Google

Gemeinde abwarten. Officiell wird dasselbe aber nicht bekannt gemacht; ein bestimmter Zeitpunkt ist hiefür auch gesetzlich nicht festgestellt, und so kann der Fall eintreten, daß die auf ihn Harrenden gar nicht einmal seine Anwesenheit erfahren, zumal er nur einige wenige amtliche Geschäfte zu besorgen hat, die ihn nur kurze Zeit an die Gemarkung binden. Und erfahren sie dieselbe, nämlich des Geometers Anwesenheit, so tritt dann in der Regel das ein, was oben schon gesagt, er ist schwer zu haben, selbst wenn er sich auf der Gemark befindet. Was nun? Das Provisorium muß fortbestehen, und so harren eine Menge Fälle auf den Bännen ihrer Erledigung entgegen, die gleichsam Niemand herbeiführen kann oder will.

Ein anderer Punkt, der Voranstehendes in einer andern Richtung bestätigt, ist folgender:

Ein Bauerngut kommt zur Vertheilung, wobei einige Parzellen geometrisch getheilt werden sollen, je nachdem es die Erben bestimmen. In der Regel geschehen derlei Auseinandersetzungen in den Wintermonaten, in der Hoffnung, daß, bis das Ackern angehe, ein jeder Erbe das ihm Anerfallene alsdann in Bau nehmen könne. Ist vor Notar und Zeugen die Erbvertheilung verbrieft und versiegelt, so geht aus Vorsicht schon einer der Erbinteressenten zum Geometer und ersucht ihn, sobald als thunlich die hier nöthigen Arbeiten vornehmen zu wollen. Ja — heißt es alsdann, er könne nicht eher kommen, bis ihm vom Rentamte die Vertheilungsobjekte zugeschickt seien. Gut, man lebt der Hoffnung, bis die Frühjahrssaat bestellt werde, kann die Sache doch abgethan sein. Allein diese geht herum und der Geometer kommt aber nicht. Ein abermaliger Gang wird zu ihm gemacht, worauf die Antwort erfolgt, entweder die Acten seien ihm noch nicht zugestellt, oder aber, er werde schon kommen. Nun man vertröstet sich, bis der Sommerbau anhebe, oder die Ernte sich einstelle, können doch die Vermessungen gefertigt sein. Doch auch diese Zeitpunkte können vorübergehen und die Vertheilungen harren immer noch ihrer Erledigung. Nun wird einmal getobt, gestritten ꝛc. über solche Verschiebungen, doch es hilft zu nichts. Jetzt gibt man sich der gewissen Hoffnung hin, bis die Wintersaat bestellt werde, komme doch der Geometer. Aber auch dieser Zeitpunkt kann sich einstellen, ohne daß derselbe sich noch hat sehen lassen, trotz wiederholter Erinnerung und Aufforderung seitens der Interessenten. Wie nun? Nun gerade wie bei der Frühjahrssaat oder Ernte auch — das Provisorium muß in Anspruch genommen werden, und wem das nicht beliebt, kann seinen

Digitized by Google

Antheil unbesaamt, oder uneingeerntet liegen lassen. Endlich — endlich, vielleicht Ende October, oder Anfangs November kommt der Geometer und erledigt seine Aufgabe in voller Eile — oft unter gegenseitiger Verstimmung!

Aus dieser Darstellung ist ersichtlich, wie schwer es hält, den Geometer zu haben, und welch' nachtheilige Folgen dieser Umstand nach sich zieht in Beziehung des persönlichen Friedens, wie auf den landwirthschaftlichen Betrieb. In ersterer Beziehung sei bemerkt, daß mit weniger Ausnahme die Erbvertheilungen unter den Erben allerlei Mißhelligkeiten erregen, und welchen, statt sie zu beseitigen, die angedeuteten Verschiebungen immer wieder neue Nahrung bieten, und in letzterer Beziehung könnte die Einwendung gemacht werden: für was das All? nehmt den ersten Besten und laßt die Grenze provisorisch herstellen, und der Nachtheil bis zur definitiven Herstellung durch den Geometer wird so groß nicht sein? — Hierauf ist zu erwiedern: Zum Ersten finden sich die Leute jetzt nicht mehr so häufig wie früher, die eine derartige Arbeit fertigen könnten; zum Andern wird solche Arbeit nicht umsonst gethan, und somit hätten die Betheiligten eine doppelte Kostenauslage; und zum Dritten, ein Provisorium ist kein Definitivum und hat immer sein Nachtheiliges; und zum Weitern: ist ein Institut im Staate in's Leben gerufen zur Besorgung der in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, so muß es auch dieser seiner Aufgabe nach allen Seiten hin genügen, anders es sich als unpraktisch erweiset.

Zu diesen Schwierigkeiten kommt noch eine weitere, und der um so mehr hier auch gedacht werden muß, da sie ihren Grund in den vorhandenen Katasterplänen selbst hat, zum Zwecke fraglicher Arbeiten. Dieselben sind nämlich in zu kleinem Maßstabe aufgetragen und gezeichnet, als daß sie nicht Differenzen zuließen in der Abstechung von verlangten Distanzen, so daß auch der geübteste und gewissenhafteste Geometer hiernach eine Grenze nicht auf den Zoll (ja auch nicht auf den halben bis ganzen Schuh, möchte man hinzusetzen) nach ihrer ursprünglich eingezeichneten Angabe wieder abstechen und festzustellen vermag. Eine Schwierigkeit, die allenthalben empfunden, und darum gerügt wird, wie aus angeführter Kreisversammlung Oberbayerns auch zu ersehen ist. (Man sehe darüber Dezemberheft unserer Vereinszeitschrift v. J. Seite 612 ff.)

Doch auch hiergegen werden Einwendungen erhoben und gesagt: Die Berechnung des Quadratinhaltes einer Parzelle muß die Richtigkeit

Digitized by Google

der abgestochenen Distanz von Länge und Breite derselben erweisen, und im Großen und Ganzen kommt es doch nicht auf eine solch kleine Differenz, die möglicher Weise hier unterlaufen kann, an. Hierauf muß bemerkt werden bezüglich des ersten Satzes: daß es eine mathematische Regel ist, daß verschiedentliche Faktoren ein und dasselbe Produkt oder Facit zum Vorschein bringen können, und daß nach dieser Regel eine zu Ungunsten der Breite angenommene Differenz durch eine zu Gunsten der Länge angenommene ersetzt werden kann, und so auch umgekehrt; und bezüglich des zweiten Satzes: daß die Sache vom Standpunkte der sentimentalen Humanität einigen Schein der Berechtigung für sich hat, aber vom Standpunkte der realen Wirklichkeit ihr diese ganz und gar abgesprochen werden muß. Denn abgesehen von dem Rechtsgrundsatze, „daß Jedem das Seine gehört", muß hier betont werden, daß unter 10 Fällen der Streitigkeiten zwischen Landwirthen um Grenzverletzungen mindestens 9 sich nur um eine ganze oder auch nur einer halben Furche handeln, und daß bei Anlagen von Bauplätzen, Umfriedigungen, Gängen und Wegen, Wässerungsanlagen ꝛc. in gar vielen Fällen eine derartige kleine Differenz entscheidend bestimmt, ob fragliche Fläche also benutzt werden kann, oder nicht.

So die jetzige Sachlage einer Grenzberichtigung oder Parzellentheilung. Unverkennbar leuchtet daraus hervor, daß in dieser Beziehung dem Interesse der Landwirthschaft durch das Katasterwesen keine genügende Rechnung getragen wurde, und darum öffentlich hier auf das Nichtgenügende hinzuweisen, rechtlicher Grund vorhanden ist.

Wenn die hier gerügten Uebelstände eine dem Willen und Wunsche der ausübenden Landwirthe genügende Lösung finden sollen, gehören folgende Punkte berücksichtigt zu werden: 1) Beschaffung eines guten Lagerbuchs nach Art der frühern, worin nebst Anderm hauptsächlich die Länge und Breite einer jeden Gemarksparzelle deutlich und bestimmt angegeben ist; 2) eine entsprechende Meßruthe, beide zu freiem Gebrauche in jeder Gemeinde; und dann 3) eine Instruction für die Geometer, wornach sie ihre Wirksamkeit mehr dem landwirthschaftlichen Interesse anzupassen hätten, als bis jetzt geschehen.

Ein Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins.

Digitized by Google

Die Krankheiten des Getreides.

Brand (Ustilago).

(Schluß.)

Es sei aber deshalb kein Pollenschlauch eingedrungen, weil keine Blütenstaubzellen auf die fadenartigen Narben des Getreides gelangten, um sich mit ihnen und ihrer zuckerhaltigen Flüssigkeit zu einem Schlauche auszudehnen, der zu dem Keimlingssacke hinabdringe und seine lebensprühende Flüssigkeit dort überbringe. Der Mangel der Befruchtung rühre von verschiedenen Ursachen her. Entweder regne es in die Blüte des Getreides und der Regen wasche den Blütenstaub vollständig oder theilweise aus den Staubbeuteln oder von den Narben ab; auch viel Nebel störe die Befruchtung; oder der Wind sei als Ostwind so trocken, daß sich auf den Narben kein Zucker bilde, auf dem der Blumenstaub haften und sich schlauchförmig entwickeln könne. Daher komme es, daß die meist an den Ackerrändern befindlichen, überdies von den vorübergehenden Personen oft bestrichenen oder die zu lang aus dem Felde emporragenden Aehren den meisten Brand erzeugten, weil sie am wenigsten geschützt seien. Daher komme es ferner, daß man auf Feldern, wo die Halme zu dürftig neben einander ständen, und die Aehren sich nicht gegenseitig schützten, oft jede Aehre brandig sei. Selbst Kälte könne dazu wesentlich beitragen, da sie die Zuckerbildung der Narben und mit ihr die Schlauchbildung des Blütenstaubes, sein Haften und überhaupt seine rasche regelmäßige Ausbildung leicht verhindere.

Diese Ansicht über Entstehung und Natur des Brandes steht indeß ganz vereinzelt da, und es kann auch nicht dem mindesten Zweifel unterliegen, daß sie ganz unhaltbar ist.

Ebenso irrthümlich ist die Behauptung Derer, daß Insekten die Ursache des Brandes seien.

Die meisten und angesehensten Pflanzenphysiologen führen — und mit vollem Recht — die Erscheinung des Brandes auf Pilze zurück, doch neigt sich der Verfasser der Ansicht zu, daß die Verbreitung der Brandarten mehr oder weniger befördert wird durch Nässe des Bodens, frische Mistdüngung, unvollkommenes Saatgut, Saatzeit, Tiefe der Unterbringung der Samen.

Nach de Bary und Tulasne sind die Brandarten wirkliche Parasiten oder Schmarotzer, welche in die Nährpflanze eindringen, sich in ihr entwickeln und ihre Lebensthätigkeit beeinträchtigen.

Digitized by Google

Nach Kühn*) bilden die Brandarten eine eigenthümliche Gruppe der Staubpilze, Ustilagineen, nicht Uredo (Roſtpilze), da letztere Pilzgattung von erſterer weſentlich verſchieden iſt. Die eigentlichen Brandarten oder Ustilagineen bilden mehr oder weniger gehäufte Staubmaſſen von brauner oder ſchwarzer Farbe; dieſe Staubmaſſe beſteht lediglich aus Sporen oder Samen. Das Keimen dieſer Sporen geſchieht, ſobald ſie bei hinreichender Wärme genügende Feuchtigkeit finden und dem Einfluſſe der atmoſphäriſchen Luft nicht ganz entzogen ſind. Die tiefer im Boden liegenden Brandſporen keimen nicht, und da ſie ihre Keimfähigkeit länger als ein Jahr behalten, ſo erklärt ſich daraus, daß ein Feld, welches brandige Frucht trug, auch ſpäter ſolche wieder hervorbringen kann, wenn die Brandſporen durch tieferes Pflügen nach oben und zum Keimen kommen.

Die Brandarten vermögen eigenthümliche Keimzellen und Keimkörnchen zu bilden, welche wieder auskeimen. Das Eindringen der Keimfäden in die Nährpflanzen geſchieht, indem jene unmittelbar die Wandung der Zellen durchdringen, und zwar in der Gegend des Wurzelknotens. Dringen viele Keimfäden in eine und dieſelbe Pflanze ein, ſo wird ſie nach und nach gelb und ſtirbt endlich ab. Dringen dagegen weniger Keimfäden ein, ſo wird die Pflanze in ihrem Wachsthum nicht gehindert.

Die Keimfäden der Brandpilze ſind ſehr zart, von geringem Durchmeſſer und durch ihre bläulich ſchimmernde Farbe deutlich zu erkennen. Aus den Keimfäden entwickeln ſich zur Zeit der Blütenbildung der Nährpflanze in den in Entwickelung begriffenen Fruchtknoten ꝛc. die die Sporen erzeugenden Fäden. Dieſelben bilden in unzähliger Menge und reich veräſtelt eine dichte, krumige, weiche, ſchillernde Maſſe. Aus ihnen entſtehen die Sporen in einer bei den einzelnen Brandarten verſchiedenen Weiſe. Allen iſt gemeinſchaftlich, daß die junge Spore in Form eines rundlichen, waſſerhellen, durchſichtigen Bläschens ſich iſolirt und erſt ſpäter die dunkelgefärbte Außenhaut allmälig bildet. Die in den Brandſtaubmaſſen am meiſten nach außen befindlichen Sporen ſind immer die älteſten, die innerſten die zuletzt entſtandenen. Die urſprünglich weiße oder weißlichgelbe Brandmaſſe wird nach und nach von Außen nach Innen braun oder ſchwarz.

Was die Mittel gegen die Brandarten im Allgemeinen anlangt, ſo empfehlen Praxis und Wiſſenſchaft:

*) Die Krankheiten der Kulturgewächſe.

Digitized by Google

1) Trockenlegen nassen Bodens durch Drainirung.

2) Vermeidung frischer Düngung zu den Getreidearten mit solchem Stallmist, welcher brandiges Stroh enthält, indem durch dasselbe Brandsporen in das Ackerland gelangen. Am besten verbrennt man derartiges Stroh, da dasselbe die hauptsächlichste Ursache des Brandes ist, wenn man es zum Einstreuen in den Viehställen verwendet; mit Mist, der solches Stroh enthält, werden nämlich die Brandsporen auf den Acker gebracht, und wenn dieselben mit dem Samenkorn des Getreides in Berührung kommen, pflanzt sich der Brand auf diese Weise fort.

3) Nicht zu flaches Unterbringen der Getreidesamen, indem durch die Bestellung des Ackerlandes die Brandsporen in die obere Schicht des Feldes gebracht worden sind, wo sie dann mit dem Samen in Berührung kommen, sich diesem anhaften und den Brand erzeugen.

4) Nicht zu späte Herbstbestellung, da späte Herbstsaaten aus dem Grunde mehr von dem Brande heimgesucht werden, als frühere, weil die erste Entwickelung jener in eine Zeit fällt, wo nasse Witterung vorherrscht, diese aber das Keimen der Brandsporen begünstigt.

5) Anwendung vollkommenen und überjährigen Saatguts. Vor Allem vermeide man brandiges Getreide zu säen, weil demselben die Sporen der Brandpilze anhaften, was zur Folge hat, daß die neue Saat wieder brandig wird. Hat man blos brandiges Getreide, so scheue man die Kosten eines Samenwechsels nicht. In allen Fällen unterlasse man nicht, das Saatgut tüchtig zu fegen, und alle leichteren, verkümmerten, beschädigten Körner zu entfernen, da nur schwere, vollkommen ausgebildete, unbeschädigte Samen geeignet sind, kräftige Pflanzen zu erzeugen.

Noch sicherer verwahrt man sich aber gegen den Brand, wenn man überjähriges Saatgut verwendet, und zwar von diesem auch nur die vollkommensten Körner. Zwar behalten die Sporen der Brandpilze ihre Keimkraft nicht mehr so lebhaft, und der Brand wird in weit geringerem Maße auftreten als bei Anwendung neuen Saatgutes.

6) Waschen des Saatgutes. Das Waschen des Saatgutes bezweckt, alle leichten, unvollkommenen, brandigen Körner auf die Oberfläche des Wassers zu bringen und zu entfernen, sowie die an den Samen haftenden Brandsporen abzuwaschen. Man wirft das Saatgut in eine mit Wasser angefüllte Kufe, rührt einige Minuten gut um,

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

nimmt die obenauf schwimmenden Körner ab und fegt die zu Boden gesunkenen mit einem Besen gut ab. Durch Auflösen von etwas Salz in dem Waschwasser kann man die Absonderung der leichten Körner noch besser bewirken.

7) Anwendung von Beizmitteln. Wenn die vorstehend sub 1—6 angeführten Mittel dazu beitragen, daß der Brand weniger intensiv auftritt, so sind sie doch keine Radikalmittel gegen denselben. Will man mit sicherem Erfolg gegen den Brand zu Felde ziehen, so müssen die an dem Samengetreide haftenden Pilzsporen vor der Saat getödtet werden. Am sichersten geschieht dieses, indem man die Getreidesamen mit scharfen Beizmitteln behandelt und das so gereinigte Saatgut mindestens zwölf Stunden liegen läßt, ehe man es säet.

Beizmittel zur Verhütung des Brandes, sowohl einfachere als zusammengesetztere, gibt es in großer Zahl. Manche derselben beruhen auf Aberglauben, viele, namentlich die sehr zusammengesetzten, wirken theils nicht intensiver als die einfachen, theils weniger, theils gar nicht.

In Nachstehendem sind diejenigen Beizen angeführt, welche sich erfahrungsgemäß am meisten bewährt haben:

1) Das von Bouſſingault empfohlene und in Hohenheim, auch von Kühn vollkommen bewährt befundene Mittel, bestehend in Kupfervitriol (blauer Vitriol). Auf je einen Berliner Scheffel Samengetreide verwendet man $^1/_6$ Pfd. Kupfervitriol. Derselbe wird fein gestoßen, in heißem Wasser aufgelöst und dann noch so viel kaltes Wasser hinzugegossen, daß die Flüssigkeit fünf Finger hoch über dem Saatgut steht. Man läßt dasselbe 12 Stunden in dem Bottich ruhen, zapft dann die Flüssigkeit ab, nimmt den Samen heraus, breitet ihn aus, sticht ihn mehrere Male um und säet ihn nach 24 Stunden. Sollte das Saatgut brandig sein, so ist es nothwendig, dasselbe, so lange es in der Flüssigkeit im Bottich lagert, mehrere Male umzurühren und jedesmal die obenauf schwimmenden leichten, brandigen Körner zu entfernen.

2) In 100 Quart Jauche, entweder rein oder zur Hälfte mit Wasser vermischt, werden $1^3/_4$ berliner Metze Steinsalz aufgelöst. Die Flüssigkeit wird auf das auf einer Tenne in einem Haufen ausgebreitete Saatgut (13 berliner Scheffel) nach und nach mittelst einer mit Brause versehenen Gießkanne und unter fortwährendem Durcharbeiten gegossen und dann noch so lange mit der Schaufel bearbeitet, bis jedes Korn gut genetzt ist. Hierauf wird das Saatgut in einen Haufen gebracht, 1—2 Stunden ruhen gelassen, gebreitet, mittelst eines feinen Siebes

Digitized by Google

mit 4 berliner Metzen gepulverten Kalks ganz gleichmäßig bestreut und so lange durchgeschaufelt, bis jedes Samenkorn mit einer Kalkkruste überzogen ist. Hierauf wird das Saatgut wieder auf einen Haufen gebracht und nach 48 Stunden gesäet.

3) Man wendet $^7/_8$ schwefelsaures Eisen (Eisenvitriol) und $^1/_8$ blauen Vitriol an. 10 Loth dieser Beize werden in 3 Quart Wasser aufgelöst. Diese Quantität ist hinreichend, um 1 berliner Scheffel Saatgut damit, wie sub 1 angegeben, zu befeuchten.

4) 16 Pfd. Glaubersalz werden in 90 Pfd. Wasser aufgelöst. Man schüttet in diese Flüssigkeit so viel Saatgut, daß jene über diesem noch etwas emporsteht, rührt gut um, entfernt die obenaufschwimmenden Körner, läßt den Samen abtropfen, bestreut ihn mit gepulvertem Kalk und schaufelt so lange um, bis jedes Samenkorn mit einer Kalkkruste umgeben ist.

5) Salmiak und gelöschter Kalk, von jedem 1 Pfd., werden in 50 Pfd. Harn aufgelöst. Mit dieser Mischung sättigt man 6 berliner Scheffel Saatgut.

6) Man nehme zu je 60 Pfd. Saatgut 2 Loth Arsenik, löse denselben in 1 Quart Wasser auf und gieße die Flüssigkeit über die Samen, welche so lange umgeschaufelt werden, bis sie durchweg angefeuchtet sind. Dann vermischt man mit dem Saatgut so viel ungelöschten gepulverten Kalk, daß jenes wie gepudert sieht.

7) 1 Wispel (25 berl. Schffl.) Saatgut wird in ein Beet geschippt, mit 8 Eimern à 10 Ctr. Jauche begossen und durchgeschippt, so daß alle Körner naß werden, und 6 Metzen gesiebte Holzasche, 2 Metzen Kochsalz und 12 Metzen zu Mehl zerfallener Kalk mit der Hand darüber gestreut. Jetzt wird der ganze Haufen zwei Mal hin und zurück durchgeschippt, in Kegelform gebracht, mit leeren Säcken bedeckt, 12 Stunden liegen gelassen, nochmals umgestochen, mit Säcken 24 Stunden bedeckt und dann gesäet.

8) Man bereitet in einem Bottich Kalkmilch, indem man 17 Pfd. gebranntem Kalk 210 Pfd. Wasser in dem Maße, als sich der Kalk löscht, allmälig zusetzt. Man fügt dann $2^1/_2$ Pfd. gepulvertes Kochsalz zu, dessen Auflösung man durch Umrühren beschleunigt. In dieses Gemisch taucht man einige Minuten einen länglichen Korb, welcher 3 berl. Metzen Saatgut enthält, rührt um, damit alle Körner gehörig getränkt werden und der Kalk sich nicht zu Boden setzen kann, zieht dann den Korb wieder heraus und wirft das Getreide auf den Boden. Dieses

Digitized by Google

Verfahren wird so lange fortgesetzt, bis sämmtliches Saatgut eingeweicht ist, wobei immer etwas frische Kalkmilch zugesetzt werden muß. 24 Stunden nach dem Einweichen kann das Getreide gesäet werden.

9) 1 Pfd. frischer Chlorkalk wird in einem hölzernen Gefäß mit 4 Quart Wasser übergossen, die Mischung 2 Stunden stehen gelassen und während dieser Zeit öfter umgerührt. Das Saatgut wird mittlerweile mit viel Wasser gut gewaschen, wobei man alle schwimmenden Körner entfernt. Dann gießt man das Wasser ab und so viel von der Chlorkalklösung auf, daß die Körner bedeckt sind und läßt sie noch 2 Stunden stehen. Endlich gießt man die Flüssigkeit, welche noch einmal benutzt werden kann, von den Körnern ab und trocknet diese dadurch, daß man feinen trocknen Sand überstreut.

In Frankreich hat man Versuche mit verschiedenen Beizmitteln angestellt, welche folgende Ergebnisse lieferten:

a) Das vollkommen gesunde und nicht gebeizte Saatgut erzeugte gar keinen Brand.

b) Bei mit brandigem Saatgut beschickter Saat betrug der Brand:

40,69 Proc. ohne Beize,
11,25 " bloß mit Kalk gebeizt,
7,20 " bloß in reinem Wasser gewaschen,
6,09 " mit Kalk und Arsenik gebeizt,
6,28 " " Kalk und Meersalz gebeizt,
2,40 " " Kalk und schwefelsaurem Natron gebeizt,
2,04 " " Kupfervitriol gebeizt,
0,85 " " Kupfervitriol und Meersalz gebeizt.

Man ersieht daraus, daß die Art der Beize nicht ohne Einfluß auf die Brandbildung ist und daß sich als das beste Beizmittel der Kupfervitriol bewährt.

H. Siebeneck in Mannheim empfiehlt für kommende Saatsaison sein vollständiges Lager in allen Sorten von

Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumensämereien

in ächter und reiner Waare.

Ausführliche Cataloge sämmtlicher Artikel werden auf Verlangen gratis und franco abgegeben.

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Keller.**
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Landwirthschaftliche Blätter.

Herausgegeben

von dem Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz.

Nro. 4. **Speyer.** April 1865.

Inhalt: Protocoll des ersten landwirthschaftlichen Kränzchens für den Kanton Zweibrücken. — Protocoll über die Sitzung des landwirthschaftlichen Kränzchens zu Hornbach. — Bericht über die zu Rüssingen abgehaltene Versammlung des landwirthschaftlichen Kränzchens für den Kanton Göllheim. — Landwirthschaftliches Kränzchen, abgehalten zu Obermoschel. — Landwirthschaftliche Fortbildung. — Bericht über die in der Gemeinde Ottersheim, Bezirksamt Germersheim, abgehaltene landwirthschaftliche Ortsbesichtigung. — Der Anbau von Pferdezahnmais und dessen Nutzen als Grünfutter. — Das Percheron-Pferd und sein Gebrauchswerth für die deutsche Landwirthschaft. — Betrachtungen über Wiesenbau. II. — Anzeigen.

Hiezu eine Beilage: Programme von landwirthschaftlichen Versammlungen und Ausstellungen enthaltend.

Protocoll

des ersten landwirthschaftlichen Kränzchens für den Kanton Zweibrücken.

Dasselbe fand im Stähler'schen Gartensaale zu Zweibrücken am 26. März von 3 bis 7 Uhr Nachmittags statt. Sturm und Schneegestöber waren so heftig, daß es einer großen Anzahl von Freunden und Mitgliedern fast durchaus nicht möglich war, zu erscheinen. Indessen waren doch 26 Mitglieder erschienen, die mit gespanntem Interesse die gegenseitige Besprechung der vorliegenden Fragen unter großer Gemüthlichkeit bis zu Ende begleiteten.

Was die erste Frage: „Welche Schritte sind zu thun, damit in Zweibrücken eine landwirthschaftliche Versuchsstation errichtet wird?“ betrifft, so wurde mit Bedauern vernommen, wie nicht allein die seitherigen deßfallsigen Gesuche des Bezirks-Comité's an das Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereins abschläglich beschieden wurden, sondern sogar öffentlich Protest erhoben wurde gegen

Digitized by Google

das Ansuchen von Zweibrücken bei einem landwirthschaftlichen Feste im nördlichen Theile der Pfalz. Dem Gesuche war ein Gutachten und Kostenanschlag für die Versuchsstation, auf 335 fl. berechnet, von unserm Landsmann Dr. Zöller, dem Assistenten Dr. v. Liebigs in München, und der Hinweis beigegeben, auf die damals 213, jetzt 291 Mitglieder des Vereins im Bezirk mit über 600 fl. jährlicher Beiträge.

Die sehr lebhafte Debatte gab auf's Klarste kund, wie nothwendig für den Bezirk mit seinem eigenartigen Klima und seinen besonderen Boden- und Culturverhältnissen eine solche Versuchsstation mit einem Versuchsfelde sei. Wir würden durch chemische Analysen und Versuche erfahren: 1) welche nähere Bestandtheile unsere Böden besitzen, die sogar eigene, anderwärts ungekannte Bezeichnungen haben, und welche Bestandtheile ihnen fehlen, also aufgebracht werden müssen, und auf die billigste Weise gegeben werden können, um mit Vortheil den landwirthschaftlichen Betrieb einzurichten, und nicht planlos die theuern chemischen Beidünger oft auf unpassende Weise zu verwenden, während die passenden und nothwendigen leichter und billiger zu beschaffen wären; ja wie gar Boden vorhanden sein könnte, z. B. Mergel, der auch nach andern Gegenden als Dünger verwerthet werden könnte.

Der Vorstand theilte mit, daß er von seinen Böden und Wasser fortgesandt, um gegen Bezahlung eine Analyse derselben zu erhalten, aber schon lange vergeblich darauf wartete. *)

Es wäre aber noch wichtiger durch die Versuchsstation: 2) zu erfahren, welche Bestandtheile unsere Pflanzen enthalten, wie deren Anbau in unserm Betrieb zu vertheilen mit Berücksichtigung der Boden- und Düngerbestandtheile, um nachhaltig reiche Erndten hoffen zu können, insbesondere auch, welche Pflanzen, theils neue, theils bekannte, auf unserm Boden zu pflanzen wären, um eine tiefere und reichere Cultur vorzubereiten und zu heben. In letzterer Beziehung munterte Hr. Rektor Rohe zum Anbau der im Bezirke schon lange bekannten Topinambur (Erdäpfel) auf und theilte eine sehr günstige Analyse derselben mit. Besonders interessant war dessen kurze übersichtliche Darstellung des wissenschaftlichen Fortschrittes in der Lehre von der Pflanzenernährung, wobei die Hauptzüge der v. Thaer'schen Humustheorie, der Sprengel'schen Stickstofftheorie und der v. Liebig'schen Mineraltheorie allgemein ver-

*) Uns wenigstens ist diese Analyse nicht aufgetragen worden. D. R.

Digitized by Google

ständlich anschaulich wurden und ebenso klar, daß die Versuchsstation auf letzterer zu beruhen und ihre Fragen zu lösen habe.

Herr Salzbeamte Laubmann hat eine geognostische Karte des Bezirks angefertigt, auf welcher die Hauptformation des Bodens von jedem Orte zu ersehen ist, was dankbar vernommen wurde.

Nachdem so das Bedürfniß einer Versuchsstation klar erkannt war, wurde ermuthigt, sich durch die Frage nach den Mitteln nicht abschrecken zu lassen. Durch den Beschluß des General-Comité's des landwirthschaftlichen Vereins, den Bezirks-Comités den größeren Theil der Beiträge zu zweckmäßiger Verwendung zu überweisen, wachsen die eigenen Mittel. Und da es im Interesse sämmtlicher Landwirthe liegt, wird der Distrikt aus Distriktsmitteln gewiß gerne einen Beitrag gewähren, wie er dies auch zu andern Zwecken gethan, und wurde der Ausschuß mit Abfassung einer Eingabe sammt Programm an den Distriktsrath beauftragt. Auch werden die Mitglieder des Kränzchens sich angelegen sein lassen, durch Beitritt zum landwirthschaftlichen Verein die Mittel zu mehren.

Nicht minder lebhaft wurde die zweite Frage: „Welche Kleeart empfiehlt sich am meisten in den trockenen Jahrgängen?“ diskutirt. An der thätigen Theilnahme sämmtlicher Anwesenden dabei war ersichtlich, daß sie eine der naheliegendsten Fragen der Landwirthschaft ist. Der Luzerne, blauer, auch ewiger Klee genannt, wurde der Vorzug eingeräumt. Allgemein wurde anerkannt, daß der blaue Klee nicht leicht durch eine andere Futterpflanze ersetzt werden kann, wenn auch ebenso klar erkannt wurde, daß derselbe einen tiefgebauten und gutgedüngten Boden als erste Bedingung seines Gerathens voraussetze, und dann auch vermöge seiner tiefgehenden Wurzeln selbst in trockenen Jahren noch gute Schuren gebe.

Im kleinen Betrieb ist es möglich, den jungen Klee gegen Frühjahrsfröste durch Aufbringen von Strohmist zu schützen.

Ob es zweckmäßig sei, um im ersten Jahre für die jungen Pflänzchen eine Decke und auch entsprechenden Futterertrag zu haben, pro Morgen zu 16 bis 20 Pfund blauen Kleesaamen auch ungefähr 2 Pfund rothen (deutschen) Klee, oder 1 Faß Esparsette (Igelsklee) darunter zu säen oder nicht, um das baldige Vergrasen zu verhüten, blieb unentschieden, und werden weitere Versuche darüber belehren. Ebenso wird weitere Erfahrung darüber entscheiden müssen, ob der Klee besser, wie seither gewöhnlich, in Gerste oder in Grünfutter-Wicke anzubauen sei, wie ein

Digitized by Google

Mitglied sehr einleuchtend aus seinen Versuchen mittheilte. Pferdezahnmais verlange zu reiche Cultur. Ein anderes Mitglied pflanzte schwedischen Klee, der dem weißen Steinklee ähnlich, nur rothblühend sei und sich wie Wicken verzweige, und ermunterte zu weitern Versuchen. Dem anderwärts beredten Versuch des Anbaues einer Winterwicke sieht man mit Interesse entgegen. Auch durch die Verhandlung dieser Frage wurde Jeder auf das Lehrreichste angeregt und ermuntert.

Nachdem noch beschlossen, die nächste Versammlung am 30. April, $3\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags im Locale des Herrn Kemmer zu Einöd abzuhalten und dafür folgende Gegenstände bestimmt waren:

1. Wie können unsere eigenen Dungmittel vermehrt werden?
2. Welche Maschinen, und welche Verbesserungen an unsern landwirthschaftlichen Geräthen haben sich bewährt?
3. Was hat zur Hebung der Wiesencultur zu geschehen?

wurde der Ausschuß beauftragt, Herrn Buchdrucker Kranzbühler den Dank der Versammlung abzustatten für die unentgeldliche Aufnahme der Kundgaben des Vereins und der Kränzchen im Zweibrücker Wochenblatte, und nach Austausch einzelner kurzer praktischer Fragen verließen die Mitglieder die Versammlung mit dem Entschlusse, dabei nie zu fehlen und auch andere Genossen zur Theilnahme an solchem lehrreichen und anregenden Genusse zu veranlassen.

Otto Freudenberg. **S. Krieg.**

Protocoll

über die erste Sitzung des landwirthsch. Kantonskränzchens zu Hornbach am 19. März 1865.

Wie bestimmt, wurde heute das erste landwirthschaftliche Kränzchen hier abgehalten. Anwesend waren 40 Mitglieder, worunter 15 neueingetretene.

Der ersten Frage: „Welche Rindviehrace eignet sich am besten für unsere Gegend?“ Resultat war: „Kreuzung der Glanrace mit Schweizerrace“.

Kreuzung der Glanrace mit Durhamrace wird von einigen Mitgliedern empfohlen, ist aber bei uns zu wenig bekannt, um darüber ein bestimmtes Urtheil fällen zu können. Besonders wurde bei dieser Besprechung noch hervorgehoben:

Digitized by Google

1) daß es vortheilhaft wäre, wenn die Besichtigung der Fassel von dem jeweiligen, mit den localen Verhältnissen bekannten Distriktsthierarzte vorgenommen würde, und nicht von dem örtlich weniger bekannten, oft weit entfernt wohnenden Bezirksthierarzte;

2) daß die Mitglieder des landwirthschaftlichen Kränzchens sich's zur Aufgabe machen, der gesetzlich bestehenden Fasselcommission mit Rath und That zur Seite zu stehen.

Die zweite Frage: „Welches Grünfutter ist das beste Ersatzmittel für den so oft fehlenden Klee?" wurde dahin beantwortet: „Daß kein Grünfutter den fehlenden Klee ersetzen könne, und daß diesem Uebelstande nur durch Mehranpflanzen von Esparsette, welche auch mit geringem Boden Vorlieb nimmt, und blauem Klee für die Folge abgeholfen werden müsse.

Die dritte Frage: „Wie bewährt sich Guano, Superphosphat?" blieb, weil noch zu wenige Erfahrungen bei uns vorliegen, unerledigt.

Nächstes Kränzchen wird den 17. April d. Js. bei Herrn Gastwirth Christ. Grünewald in Hornbach abgehalten und zur Besprechung kommen:

1. Welche Frucht gedeiht am besten auf frisch aufgebrochenen alten Klee- und Esparsette-Aeckern?
2. Welches sind die Ursachen des so häufig in unserm Kantone vorkommenden Milzbrandrothlaufes der Schweine, und welches die Mittel, der Krankheit einigermaßen vorzubeugen?

Hornbach, 19. März 1865.

Dr. Hannitz. **F. W. Pfeiffer.**

Bericht

über die zu Rüffingen am 22. Januar 1865 abgehaltene Versammlung des landwirthschaftlichen Kränzchens für den Kanton Göllheim.

Anwesend waren 23 Mitglieder. Der zweite Vorstand eröffnete mit einer kurzen Ansprache die Versammlung, verlas die Statuten und kündigte an, daß nach Besprechung der in Biedesheim gestellten drei Fragen die Neuwahl des Ausschusses stattfinden solle.

Es ward nun zur Besprechung der Fragen geschritten. Die erste

Digitized by Google

lautete: Ist es für den Oekonomen vortheilhafter, sein Brod selbst zu backen, beim Bäcker backen zu lassen, Brod zu kaufen, oder Brod gegen Frucht einzutauschen?

Für das Selbstbacken sprachen sich mehrere Anwesende aus, indem sie hervorhoben, daß das hausgebackene Brod, was Güte betreffe, jedenfalls dem Bäckerbrode vorzuziehen sei. Von den Gegnern des Selbstbackens wurde wohl anerkannt, daß die Bemerkung über die Güte des hausgebackenen Brodes richtig, jedoch anderntheils zu bedenken sei, daß bei einem Oekonomen das Brodbacken häufig gerade in der Zeit vorgenommen werden müsse, wo alle Kräfte zu rein landwirthschaftlichen Arbeiten verfügbar sein müssen, wenn nicht große Verluste entstehen sollen. Man möge sich beispielsweise nur an die Heuernte erinnern, wo manchmal jede Minute schönen Wetters kostbar wäre. Die Mehrheit der Versammlung sprach sich schließlich gegen das Selbstbacken aus, ebenso gegen das Backenlassen durch den Bäcker; indem ja hier derselbe Mißstand obwalte wie beim Selbstbacken, nur insofern etwas geringer, als die Arbeit, den Backofen heiß zu machen, das Brod einzuschießen u. s. w., wegfalle.

Gegen das Kaufen sprachen sich alle Anwesenden aus, weil es unter Umständen unangenehm sei, Geld für Brod ausgeben zu müssen, während man das Material hiezu, das Korn, auf dem Speicher liegen habe und dann doch auch verkaufen müsse. Auch reiche man mit demselben Gewichte Kaufbrodes (wie es gewöhnlich beschaffen) nicht so weit, als mit demselben Gewichte selbstgebackenen oder auch Tauschbrodes.

Ueber das Tauschen werden folgende Bemerkungen gemacht: Oswald von Bubenheim führt an, er bekäme 192 Pfund gutes Brod für 200 Pfund Korn; Voltz von Biedesheim erhält 198 Pfund Brod für 200 Pfund Korn. Aehnliche Tauschzahlen werden von andern angegeben und im Allgemeinen solche Tauschverhältnisse für annehmbar erklärt. Es wird geltend gemacht, daß beim Tauschen die oft so zur Unzeit kommende Arbeit des Bereitens und Backens wegfalle, und daß man nicht immer, wie beim Kaufen, zum Geldbeutel greifen müsse. Aus diesen Gründen spricht sich die Mehrheit der Versammlung für das Tauschen aus.

Zur Beantwortung der zweiten Frage: Läßt sich durch Anwendung künstlicher Dünger unser Viehstand vermindern? wurde die Erledigung einer Vorfrage für nöthig gehalten, nämlich: Wird durch künstliche Dünger der Stalldünger entbehrlich?

Digitized by Google

Diese Frage wurde entschieden verneint. Georg Herr führte als Beispiele Güter in Sachsen an, die ihren Viehstand ganz abschafften und glaubten, mit künstlichem Dünger allein auskommen zu können; nach einigen Jahren lieferten aber die Aecker solche geringe Erträge, daß die Besitzer sich wieder Vieh anschaffen mußten. Soviel ihm bekannt, werde auf der Versuchsstation Salzmünde nur mit künstlichem Dünger gewirthschaftet; derselbe werde aber in solcher Menge angewendet, daß es mehr wie fraglich sei, ob die Landwirthe hiesiger Umgegend ihre Rechnung dabei fänden. Nur als Hilfsdünger, als Beigabe zum Stalldünger verwerthe sich der künstliche Dünger, und namentlich Knochenmehl und Superphosphat, am besten. Deßhalb sei der Stalldünger durchaus noch nicht entbehrlich und der Viehstand nicht mehr zu vermindern, als es eben die jeweiligen Futterverhältnisse gebieterisch erheischen. Viel Stalldünger mit Knochenmehl! das soll die Losung des Landwirthes sein. Nachdem noch hier anknüpfend Thierarzt Hagen die Liebig'sche Düngertheorie besprochen hatte, erklärten sich die Anwesenden mit den ausgesprochenen Anschauungen vollkommen einverstanden.

Als Einleitung der dritten Frage: Wo bekommen wir guten Pferdezahnmaissamen her, und wie bekommen wir ihn am billigsten? bemerkte ein Mitglied: Eine Gesellschaft mehrerer Oekonomen habe im Dezember 1863 Geld an ein Handlungshaus in Köln mit dem Ersuchen geschickt, es möge guten Pferdezahnmaissamen besorgen. Erst nach mehrmaligen Anfragen habe das Handlungshaus im April 1864 das Geld zurückgesandt mit dem höflichen Bedauern, keinen Samen überschicken zu können. Wie man sonst gehört, sei es mit andern Handelshäusern und Gärtnereien eben so ergangen; oder es sei auch Samen geschickt worden, der manchmal gut, manchmal schlecht gewesen sei. Unser landwirthschaftliches Kreis-Comité gebe sich im Interesse der Landwirthschaft mit Besorgung und Vertheilung von Sämereien ab, weßwegen es den Vorschlag mache, daß man das Bezirks-Comité in Kirchheim ersuchen möge, die Vermittlung von Pferdezahnmaissamen gefälligst übernehmen zu wollen. Nachdem sich mehrere Mitglieder darüber ausgesprochen, daß jedenfalls der landwirthschaftliche Verein guten und möglichst billigen Pferdezahnmaissamen liefern würde, wurde der obige Vorschlag zum Beschluß erhoben und dabei ausgesprochen: diejenigen Mitglieder, welche solchen Samen wünschten, möchten möglichst bald ihre Angaben dem neu zu wählenden Ausschuß machen.

Digitized by Google

Auf Ersuchen mehrerer Herren bespricht Georg Herr kurz den Anbau des Pferdezahnmaises.

Nachdem so die Fragen beantwortet waren, wurde zur Wahl des Ausschusses geschritten. Der seitherige I. Vorstand, Alexander Schiffer von Eisenberg, dessen Verdienste um das Kränzchen heute gebührend anerkannt wurden, hatte für eine Wiederwahl gedankt. Durch schriftliche Abstimmung wurden Georg Herr von Harxheim, Thierarzt Hagen von Göllheim, Adjunkt Seewald von Rodenbach und Philipp Voltz von Biedesheim in den Ausschuß gewählt, denen es überlassen wurde, unter sich die Stellen der Vorstände und Sekretäre zu bestimmen. Nach kurzer Besprechung kamen sie überein, daß Herr als I. Vorstand, Seewald als II. Vorstand, Hagen und Voltz als Sekretäre fungiren sollten. Nachdem noch bestimmt worden war, daß die nächste, Versammlung in der Wirthschaft des Herrn Karl Groß zu Göllheim an einem noch vom Ausschusse zu bestimmenden Tage abgehalten werden solle, wurde die Versammlung geschlossen.

Göllheim.

Hagen, Thierarzt.

Landwirthschaftliches Kränzchen,

abgehalten zu Obermoschel im Wirthslokale des Louis Barth am 8. Januar 1865.

Am genannten Tage hielt das landwirthschaftliche Kränzchen für den Kanton Obermoschel seine erste Sitzung pro 1865. Die für diese Jahreszeit sehr schöne Witterung führte eine äußerst zahlreiche Betheiligung, wohl 80 bis 100 Personen, zu diesem Kränzchen herbei. Als sehr lobenswerth muß die Theilnahme von Landwirthen und Freunden der Landwirthschaft aus der Stadt Obermoschel selbst anerkannt werden. Herr Bierbrauer Barth hatte die Freundlichkeit, der Versammlung ein besonderes Lokal zur Verfügung zu stellen, wodurch die Gesellschaft nicht nur vor unnöthiger Störung bewahrt blieb, sondern die Verhandlungen selbst auch mit dem gehörigen Ernste und der nothwendigen Gründlichkeit gepflogen werden konnten.

Der erste Vorstand, Herr Thierarzt Kopp von Alsenz, eröffnete die Sitzung mit den für heute aufgegebenen Fragen.

I. Frage: „Fasselhaltung".

Sobald dieses Thema der Besprechung übergeben war, konnte man

Digitized by Google

merken, wie wichtig dieser Gegenstand in den Betrieb der Landwirthschaft eingreifen muß. Fast jeder Anwesende verlangte das Wort, tadelte und beschwerte sich über den jetzigen Modus der Fasselhaltung, ohne jedoch etwas Besseres für deren Stelle vorzuschlagen. So vielseitig übrigens die Angriffe auf diesen Gegenstand waren, so galten sie im Allgemeinen doch weniger dem bestehenden Institute, als vielmehr den Fasselbesitzern selbst. Wenn auch die Uebergriffe derselben mit zu grellen Farben geschildert wurden, so erhellte doch aus der Debatte, daß von Seite der Fasselbesitzer manche Plackereien vorkommen, die von intelligenten Landwirthen, zu denen dieselben doch wenigstens auch zu zählen wären, nicht ausgeübt werden sollten. Dergleichen Extreme kommen auch von Seite der Viehbesitzer vor. Um daher nach jeder Seite gerecht zu werden, ist die Versammlung der Ansicht, daß es zwar vorläufig mit dem bestehenden Institute, wornach der Fassel vertragsweise von der Gemeinde an Private übergeben wird, sein Bewenden haben möge, daß jedoch dieser Vertrag etwa auf folgende Weise zu regeln wäre:

a) „In den Vertrag ist aufzunehmen, daß der Uebernehmer des Fassels nicht verpflichtet ist, den Fassel fort und fort und jeden Augenblick dienen zu lassen, sondern daß ein gewisser Turnus, etwa von drei zu drei Stunden, einzuhalten wäre; daß

b) zu diesem Zwecke von Seite des Fasselbesitzers ein anzufertigendes Verzeichniß nothwendig ist, um darnach Ordnung halten zu können."

II. Frage: „Welches ist die geeignetste Zeit zum Abstechen des neuen Weines?"

Die Ansichten bezüglich dieses Themas gingen sehr auseinander. Ein hervorragender Weinproducent, welcher innerhalb des letzten Decenniums alljährlich circa 6 bis 8 Fuder Wein machte, äußerte auf diese Frage folgendermaßen:

„Ich ziehe meinen Wein zum ersten Male ab, sobald derselbe helle wird, was sicher Ausgangs Januar, oder im Februar zu erwarten ist. Der zweite Abstich erfolgt im Mai oder Juni, jedenfalls aber vor der Blüthezeit des Weinstockes; später erfolgt der Abstich halb- oder ganzjährig, je nach Erforderniß."

Als Norm in dieser Angelegenheit ward obengenannter Ansicht im Allgemeinen beigepflichtet.

Bezüglich des Hefenweins äußerte der Sprecher, daß derselbe von vielen Weinproducenten als unbrauchbar bei Seite geschoben, oder zum

Digitized by Google

Branntweinbrennen benützt werde, daß aber gerade dieser Wein der stärkste und geeignet ist, matte Weine wieder kräftig zu machen. Damit dieser aber als solcher benützt werden kann, führt Redner seine Verfahrungsweise, diese nämlich an, daß der beim Abguß des Weines übrig gebliebene Hefenwein in leinene Säckchen von circa 1 Fuß Weite und Höhe zu füllen, diese fest zuzubinden und in einer solchen Anzahl auf die Kelter zu bringen sei, daß die Kelterbütte davon geschlossen und so gut gekeltert werden kann. Der dadurch gewonnene Wein soll geeignet sein, wie bereits gesagt, nicht nur matte Weine wieder kräftig zu machen, sondern auch die Fässer spundvoll zu halten, ohne hiefür andere Weine benützen zu müssen.

Diese nachträgliche Erklärung ward sehr beifällig auf- und gewiß nicht ohne Nutzen mit nach Hause genommen.

Man wollte nun noch manche andere in das Gebiet der Landwirthschaft einschlagende Fragen, als:

a) Anlegung von Feldwegen,

b) Ansichten über künstlichen Dünger,

erörtern, aber die sehr vorangerückte Zeit mahnte dringend zum Schluß; es wurden darum die genannten Fragen für das im nächsten Quartale zu Alsenz in der Post abzuhaltende Kränzchen vorbehalten.

Der Sekretär forderte nun noch die Anwesenden, namentlich die aus der Stadt Obermoschel, welche noch nicht dem landwirthschaftlichen Vereine angehören, zum Beitritt in denselben auf, hervorhebend, daß gerade von da noch eine sehr schwache Betheiligung bestehe, worauf dann auch sofort neun Personen ihre Aufnahme wünschten.

Hiermit schloß die öffentliche Sitzung; der treffliche Gerstensaft des Herrn Louis Barth hielt aber noch viele zum geselligen Beisammensein zurück, deren Weg an diesem Tage nicht gerade über Berg und Thal führte.

Oberndorf, im Januar 1865.

Nic. Hall.

Landwirthschaftliche Fortbildung.

In Ilbisheim im Bezirk Kirchheim hat sich unter Vorstandschaft des dortigen protestantischen Schullehrers J. Ph. Mohr ein landwirthschaftliches Ortskränzchen gebildet.

Digitized by Google

Bericht

über die am 19. Oktober 1864 in der Gemeinde Ottersheim, Bezirksamt Germersheim, abgehaltene landwirthsch. Ortsbesichtigung.

Bei dieser Besichtigung waren zugegen:

1. Herr Bezirksamtsassessor Pierre, I. Vorstand;
2. „ Frei von Germersheim, II. Vorstand;
3. „ Herrmann von Germersheim, Sekretär;
4. „ Thierarzt Werner von Germersheim;
5. „ Bürgermeister Stubenrauch von Sondernheim;
6. „ „ Reichert von Bellheim;
7. „ Michel, Oekonom von da;
8. „ Bürgermeister Schott von Knittelsheim;
9. „ Frey, Oekonom von Zeiskam;
10. „ Simon, Lehrer von Neupfotz;
11. „ Heiliger, Lehrer von Westheim;
12. Von Ottersheim selbst die Herren: B. Seither, Bürgermeister; K. Job, Oekonom; Th. Seither, Oekonom; Th. Brucker, Oekonom; Th. Knoll, Oekonom; Pet. Ant. Job, Oekonom; Joh. Bischoff, Wirth u. Oekonom; Martin Böhm, Oekonom; G. Zwißler, Oekonom; Ant. Decker, Lehrer, und Ph. L. Ecarius, Lehrer, welchem die Leitung der Ortsbesichtigung übertragen war.

I. Statistik von Ottersheim.

Ottersheim, ein Dorf, früher Udomarsheim, Otmeresheim genannt, 2½ Stunden südwestlich von Germersheim und 2 Stunden östlich von Landau (zwischen Knittelsheim und Offenbach) gelegen, wird von zwei aus der etwas mehr als ¼ Stunde nördlich vorbeifließenden Queich hergeleiteten Wassergräben durchzogen und gehörte ehemals zu der churpfälzischen Fauthei Germersheim.

Schon im 16ten Jahre der Regierung Karl des Großen erhielt das Kloster Lorsch in diesem Dorfe mehrere Schenkungen. Auch empfing das Kloster Hördt von seinem Stifter, Hermann von Spiegelberg, im Jahre 1103 hier einige Güter, welche der Probst Jakob im Jahre 1328 durch einen Tausch gegen andere zu Mühlhausen bei Landau vermehrte. Diese Güter waren noch bei dem Ausbruche der französischen Revolution der Probstei Hördt gehörig, wie auch das Klingen'sche Stift deren noch zur nämlichen Zeit besaß.

Digitized by Google

Von der hiesigen Ritterfamilie erscheint C. . . . als Zeuge des Eusserthaler Kaufbriefs über Rittergüter zu Offenbach im Jahre 1249, deßgleichen ein Konrad von Ottersheim bei dem großen Rittergerichte im Jahre 1283 über den Eusserthaler Geraidestreit, sodann ein Hartlieb im Jahre 1292 und der Junker Resche ums Jahr 1300.

Das Dorf Ottersheim, welches Klingen'sches Lehen war, wurde durch Otto von Ochsenstein, als zu seiner Veste Meisterfele bei Ramberg gehörig, im Jahre 1369 an Konrad Landschad von Steinach zur Hälfte verpfändet. Diese Hälfte ist aber, entweder durch den Vertrag zwischen dem Abte von Klingen und Churfürst Philipp vom Jahre 1484 über die Ochsensteiner Lehen schon im folgenden Jahre bei dem Aussterben der Ochsensteiner in Georg II., oder durch die Einlösung der übrigen Ochsensteiner Lehensstücke im Jahre 1489 an das churpfälzische Haus gekommen. Die andere Hälfte von Ottersheim hatte Friedrich von Ochsenstein im Jahre 1394 oder 1395 dem Hochstifte Speyer verkauft, welches 1416 auch die Besitzungen und Rechte von dessen Brüdern, Johann und Vollmar von Ochsenstein, käuflich erlangt hat. In einem Tausche, der die bestandene Gemeinschaft aufhob, kam das Dorf Ottersheim 1709 ungetheilt an die Churpfalz.

Die Zehnten bezogen die churpfälzische Hofkammer zur einen Hälfte, zur anderen aber der Pfarrer, das Johanniter-Haus Heimbach, die Präsenz Hördt und die Gemeinde Ottersheim.

Im Jahre 1785 zählte Ottersheim 597 und im Jahre 1802 644 Seelen, worunter 512 Katholiken und 132 Reformirte waren.

Gegenwärtig wohnen in der Gemeinde Ottersheim 262 Familien mit 974 Seelen, welche sich nach der Religion theilen in 208 kathol. Familien mit 781 Katholiken und 54 protestantischen Familien mit 193 Protestanten.

Von diesen 262 Familien treiben 176 Landwirthschaft, 60 Gewerbe mit Landwirthschaft und 26 arbeiten im Taglohn.

In Ottersheim befinden sich 198 Haupt- und 392 Nebengebäude, welche mit einer Gesammtsumme von 240,820 fl. der Brandversicherungsanstalt der Pfalz einverleibt sind.

Die Katholiken besitzen eine hübsche geräumige Kirche; die Kirche der Protestanten ist zwar klein, aber doch für die Bevölkerung geräumig genug und im Uebrigen freundlich und hell. Unweit der katholischen Kirche stehen das Gemeindehaus, das katholische Pfarrhaus und zwei

Digitized by Google

Schulhäuser, je eines für eine jede der beiden Confessionen. Alle diese Gebäude befinden sich in einem guten Zustande.

Die Gemeinde Ottersheim unterhält 3 Schulen — 2 katholische und 1 protestantische; jene werden von 128 Werktagsschülern und 52 Sonntagsschülern, diese von 33 Werktagsschülern und 12 Sonntagsschülern besucht. Schuldbare Versäumnisse kommen nur wenige vor. In den Schulen herrscht eine lobenswerthe Disciplin.

Die Einwohner von Ottersheim sind alle recht kirchlich gesinnt. Sie besuchen die öffentlichen Gottesdienste sehr fleißig und nehmen gerne Theil an Werken der Liebe; auch ist ihr bürgerliches und politisches Verhalten tadelfrei. Die Katholiken und Protestanten leben friedfertig und in ächt christlicher Eintracht neben einander, und suchen Alles zu vermeiden, was dieses schöne Verhältniß stören könnte.

In dem Familienleben finden wir fast überall ein herzliches Entgegenkommen zwischen Eltern und Kindern, zwischen Herrschaft und Dienstboten. Das Gesinde ist gewöhnlich an einem Tische mit der Herrschaft und den Kindern des Hauses; es wird als zur Familie gehörig betrachtet. Ein guter Ackerknecht verdient jährlich 80 fl., eine gute Magd 50 fl.

Die Taglöhner haben ein ziemlich gutes Auskommen, indem sie meistens einen kleinen Viehstand halten und auf ihren eigenen und gepachteten Gütern die Hauptnahrungsmittel — Kartoffeln und Brod — erzielen. Arbeiten die Taglöhner vorrechts, d. h. ohne Kost, so verdient eine Mannsperson täglich 40 kr., eine Weibsperson 28 kr.; mit der Kost erhält ersterer 18 kr., letztere 16 kr.

Dem Vergnügen und der Erholung wird in der Gemeinde Ottersheim wenig Zeit gewidmet. Der Wirthshausbesuch beschränkt sich blos auf die Sonntage, und auch da ist er sehr sparsam. Polizeiliche Uebertretungen kommen in dieser Hinsicht höchst selten vor. Auch von der erwachsenen Jugend läßt sich sagen, daß sie sittsam und züchtig zu leben suche. Gewöhnlich findet blos an den Kirchweihtagen Tanzmusik statt. Die Orts- und Feldpolizei wird nach Kräften zu handhaben gesucht.

Die Einwohner von Ottersheim, äußerst fleißige, arbeitsame Leute, besorgen ihre Haus- und Feldarbeiten in einer musterhaften Weise, was ihnen nicht nur Ehre, sondern auch reichen Gewinn bringt. Die Gemeinde Ottersheim können wir wohl als eine der wohlhabendsten des Amtsbezirks Germersheim hinstellen.

Digitized by Google

Die Einnahmen für die Gemeindekasse betragen jährlich 6000 bis 7000 fl., die Ausgaben 6000 fl.

Für den Gehalt der Feldschützen, die Unterhaltung der Fassel und Feldwege werden Umlagen erhoben; die übrigen Ausgaben bestreitet die Gemeindekasse. Es besteht auch ein Armenfond, der jährlich eine Einnahme von circa 200 fl. aufzuweisen hat. Aus dieser Kasse werden die wenigen arbeitsunfähigen Armen unterhalten.

Vereine bestehen außer einem Singvereine, der 50 Mitglieder zählt, keine in der Gemeinde. — Zum landwirthschaftlichen Vereine gehörte bisher nur ein Bürger, was zu bedauern war, indem die hiesigen Einwohner größtentheils wohlhabende Ackerbauern sind, welche es als Pflicht hätten erkennen sollen, diesen Verein in seiner schönen Aufgabe zu unterstützen und zu heben. Bei der heutigen Ortsbesichtigung sind indessen dem Vereine 5 weitere Ortseinwohner beigetreten.

Was schließlich die Kleidung der Einwohner betrifft, so findet man auch hier, daß an die Stelle der früheren bäuerlichen Tracht eine mehr städtische zu treten sucht, und daß in dieser Hinsicht mehr Luxus als früher getrieben wird.

II. Produkten-Ausstellung.

Im Saale des Gemeindehauses, welcher vom Bürgermeister bereitwilligst überlassen wurde, war eine kleine, wohlgeordnete Produkten-Ausstellung veranstaltet. Dieselbe war in folgende Abtheilungen gebracht:

1. Obst: Aepfel, Birnen, Nüsse, Trauben;
2. Getreide: Korn, Weizen, Gerste, Spelz, Hafer;
3. Oelgewächse: Reps, Mohn, Dotter, Leinsamen;
4. Handelsgewächse: Hanf, Flachs, Tabak;
5. Knollengewächse: Dickrüben, Möhren, Kartoffeln;
6. Gartengewächse: Weißkraut, Rothkraut, Kohlraben, Gurken.

In allen Abtheilungen waren Produkte, welche sich durch Schönheit und Größe auszeichneten. Auf jeden Besucher machte diese Ausstellung einen guten Eindruck.

III. Feld- und Wiesenbau.

Die Gemarkung von Ottersheim, in einer fruchtbaren Ebene gelegen, umfaßt einen Flächenraum von 2319 Tagwerk und 51 Dezim.; hievon kommen

a)	auf Gebäude, Gärten und Höfe . .	46,12 Tagwerk.
b)	„ Weinberge	16,12 „

Digitized by Google

c)	auf Ackerfeld	1474,00	Tagwerk.
d)	„ Wiesen	381,20	„
e)	„ Wald	310,61	„
f)	„ Wege	52,37	„
g)	„ Oedungen	20,02	„

Wird dieser Flächenraum auf die Gemeinde und die Bürger, resp. Privaten, vertheilt, so kommen auf jene circa 600 Tagwerke, auf diese der Rest mit 1719,51 Tagwerke. Der Wald wird als Mittelwald betrieben.

Die Güterpreise sind in den letzten 12 Jahren gestiegen; ein Tagwerk Ackerland in guter Lage, das früher 600 fl. galt, kostet heute 1200 fl.; ein Tagwerk in geringerer Lage, das früher 300 fl. kostete, wird heute mit 700 fl. bezahlt. Ein gleiches Verhältniß kann auch bei dem Wiesenland angenommen werden.

Im Pachte gilt ein Tagwerk Ackerland durchschnittlich jährlich 40 fl., ein Tagwerk Wiesenland 36 fl.

Würde das Grundeigenthum der Privaten auf die 262 Familien vertheilt, so fiele auf eine Familie etwas mehr als 6 Tagwerke. In der Wirklichkeit bestehen aber folgende Besitzverhältnisse:

6 Familien besitzen über 30 Tagwerke;
40 „ „ „ 20 „
80 „ „ „ 10 „
130 „ „ „ 5—10 Tagwerke;
6 haben keinen Grundbesitz.

Die Gemeinde Ottersheim hat jährlich folgende direkte Steuern zu entrichten:

1.	Grund- und Häusersteuer . . .	2465 fl.	2 kr.
2.	Einkommensteuer	20 „	28 „
3.	Kapitalsteuer	15 „	— „
4.	Gewerbsteuer	176 „	35 „
	Zusammen	2677 fl.	5 kr.

Das Ackerfeld theilt sich in zwei große Fluren, wovon in der Regel die eine mit Winter-, die andere mit Sommergewächsen bestellt wird. Diese Abtheilung hat ihren Grund in dem Mangel an Feldwegen, welche die Gewannen jederzeit für Fuhrwerk zugänglich machen. Bei diesem Usus herrscht jedoch kein Zwang. Im Allgemeinen wird, wenn ein Ackerstück abgebaut wird, bei der Bestellung folgender 6jähriger Turnus eingehalten: auf Klee mit Dung folgt Spelz, auf Spelz Stopelreps,

Digitized by Google

dann Korn, auf Korn als Nachfrucht Rüben, auf Rüben Kartoffeln, dann zuletzt Hafer.

Die Erndteerträgnisse der Gemarkung von Ottersheim sind in einem mittelguten Jahre etwa folgende:

Tagwerke.	Fruchtgattung.	Ertrag nach Ctr.		Geldwerth.			
		per Tagwerk.	Total.	per Ctr.		Total.	
				fl.	kr.	fl.	kr.
190	Korn	14	2660	3	30	9310	—
220	Weizen	15	3300	4	50	15950	—
80	Gerste	13	1040	3	20	3466	40
375	Spelz	16	6000	3	40	32000	—
20	Hafer	14	280	3	50	1073	20
1	Mais	12	12	3	40	44	—
230	Kartoffeln	100	23000	1	30	34500	—
60	Dickrüben	250	15000	—	28	7000	—
30	Reps	12	360	10	30	3780	—
10	Mohn	10	100	11	—	1100	—
2	Dotter	9	18	8	30	153	—
20	Hanf	6	120	20	—	2400	—
1	Flachs	5	5	24	—	120	—
28	Tabak	12	336	12	—	4032	—
200	Klee	36	7200	1	45	12600	—
381	Heu und Ohmet . . .	33	13716	1	45	24003	—
		Köpfe.	Köpfe.				
5	Kraut (Köpfe, per 100).	10000	50000	3	—	1500	—
2	Bohnen	18	36	4	—	744	—
		Liter.	Liter.				
16	Wein (per 100 Liter 10 fl.)	3000	48000	—	—	4800	—
1871			Gesammtertrag			148576	—

Als Dünger wird fast ausschließlich der Stallmist von Stroh und Laub, und der Compost, der aus Dünger, Straßenabhub und Rasen bereitet wird, gebraucht. Auch wird die Jauche jetzt sehr häufig benützt und fast jeder Oekonom besitzt eine sogenannte Pfuhllotte, mit der er jene zur gelegenen Zeit — regnerisches Wetter wird für die beste gehalten — auf seine Grundstücke bringen kann.

Alle Oekonomen sind mit den nöthigen Ackergeräthen reichlich versehen. Landwirthschaftliche Maschinen finden hier keine Anwendung. Als Ackerpflug wird fast einzig der Böhmische Ruchadlo benützt. Die Egge hat noch keine namhafte Abänderung erfahren. Zum Brande

Digitized by Google

werden Holz und Steinkohlen verwendet. Das Holz beziehen die Einwohner aus Gemeinde- und Staatswaldungen (Bienwald) und aus den Magazinen von Landau und Albersweiler. Die ärmeren Einwohner holen sich auch Raff- und Lesholz im Gemeindewalde. Der Steinkohlenbedarf, der sich etwa auf 6000 Centner belaufen kann, wird von dem Bahnhofe in Landau bezogen.

IV. Viehzucht.

Auf Viehzucht wird in der Gemeinde Ottersheim sehr viel gehalten, und es wird wenige Gemeinden geben, die nach ihrer Bevölkerung einen so zahlreichen Viehstand aufzuweisen haben. Es finden sich dermalen in der Gemeinde: Pferde 74, Fohlen 8, Zuchtstiere 3, Ochsen 19, Kühe 335, Rinder 150, Kälber 15, Schweine 200, Schafe 35, Ziegen 20, Gänse 1000, Enten und Hühner in großer Menge, Bienenstöcke 45.

a) Rindviehzucht.

Der Rindviehzucht, einem Hauptfaktor in der Landwirthschaft, schenken die hiesigen Einwohner die größte Aufmerksamkeit. Das hier vorhandene Rindvieh repräsentirt aber keine reine Race; es sind die Glan-, Donnersberger- und Schweizerracen mit einander vermischt. Das meiste Vieh wird selbst gezogen, doch wird auch manches auswärts gekauft.

Die Butter wird durch Händler, die wöchentlich regelmäßig 2mal hieher kommen, aufgekauft und vornehmlich nach Karlsruhe und Edenkoben gebracht.

b) Pferdezucht.

In den letzten Jahren haben sich auch viele Einwohner auf die Pferdezucht verlegt. Die Pferde, größtentheils von dem Landgestüte abstammend, sind mittleren Schlages und sehr gut genährt. Sie werden hauptsächlich zur Landwirthschaft verwendet.

c) Schweinezucht.

Zuchtschweine werden hier keine gehalten. Alle Schweine werden von Schweinehändlern, die sie im Westrich und im Preußischen einkaufen, gegen das Frühjahr in die Gemeinde gebracht. Die Schweine werden gemästet und dann theils in's Haus geschlachtet, theils nach Außen verkauft. Die gewöhnliche Landrace wird für die beste gehalten.

d) Schafzucht.

Von der Schafzucht läßt sich hier nicht viel sagen, da nur wenige Schafe der Wolle wegen für den Hausgebrauch gehalten werden.

Digitized by Google

e) Geflügel.

Hühner, Gänse und Enten findet man in allen Höfen in großer Menge, aber nur in den gewöhnlichen Arten. Die fremden Sorten, mit denen schon einige Versuche gemacht wurden, wollen sich nicht vortheilhaft bewähren.

f) Bienenzucht.

Auf Bienenzucht verlegen sich nur wenige Einwohner; sie wird hauptsächlich nach der alten Methode mit Strohkörben betrieben.

V. Rundschau.

a) Besichtigung des Dorfes selbst.

Ottersheim ist dermalen ein freundliches Dorf, dessen Straßen und Gassen, breit und reinlich, mit einem guten Pflaster versehen sind. Die Klein- und Großgasse, durch welche die Dorfbäche fließen, ist auf einer Seite mit einem Kanal von Quadern eingefaßt. Die Wohnhäuser, größtentheils 1½stöckig, weiß getüncht und gut unterhalten, geben Zeugniß, daß die Einwohner sehr sorgsame Leute sind. Die Oekonomiegebäude — Scheuern, Stallungen ꝛc. — sind umfangreich und meistens bequem angebracht. In den Wohnhäusern, Hofräumen, Ställen ꝛc. herrscht eine sehr lobenswerthe Ordnung und Reinlichkeit, was bei der Ortsbesichtigung beifällig wahrgenommen wurde.*)

Während der Ortsbesichtigung wurde auch, was wir nicht unerwähnt lassen wollen, eine auf einem mit 4 Pferden bespannten Wagen in vollem Gange befindliche Baumwollweberei vorgeführt, die sich der allgemeinen Aufmerksamkeit erfreute.

b) Besichtigung der Feldmarke.

Die Gemarkung von Ottersheim hat eine fast ganz ebene Lage, nur gegen Süden findet sich eine kleine Anhöhe, deren äußerster Theil, Kallenberg genannt, mit Reben bepflanzt ist. Sie enthält 2 Theile Lehmboden, 1 Theil gemischten Lehmboden und 1 Theil Sandboden. Diese

---

*) In der Einrichtung der Stallungen und der Anlage der Dungstätten lassen sich noch wenig Fortschritte wahrnehmen. Letztere befinden sich noch in der Mitte des Hofes, unbedeckt und den Einflüssen der Witterung ausgesetzt; zum Theil muß über dieselben gefahren werden, was jedoch meist in dem beschränkten Raum seinen Grund hat; doch wird die Mistjauche hier besser zusammengehalten, als man es sonst wohl auf dem Lande findet.

(Anmerkung des Bezirks-Comité's.)

Digitized by Google

Bodenarten sind für fast alle landwirthschaftliche Gewächse geeignet. Die Bearbeitung der Felder kann eine musterhafte genannt werden. Ueberall gibt sich zu erkennen, daß die Einwohner ihre Geschäfte mit vieler Geschicklichkeit und großem Fleiße verrichten. Was hier vom Ackerbaue gesagt ist, gilt auch von der Behandlung der Wiesen. Auch diese sind alle sehr schön geebnet und zur Bewässerung auf's Zweckmäßigste eingerichtet. Es läßt sich deutlich erkennen, daß keine Mühe und Arbeit gescheut wird, den möglichst reichen Graswuchs zu erzielen. Nur ein Wiesendistrikt, die sogenannten Amtmanns- und Freiwiesen, der früher einer der besten war, liefert heute einen ganz geringen Ertrag, da man ihm wegen Mißhelligkeiten mit den Mühlenbesitzern nicht mehr die nöthige Bewässerung geben kann. Auch auf diesen Wiesendistrikt hat sich die Besichtigung erstreckt, und das landwirthschaftliche Bezirks-Comité wird nach Kräften bemüht sein, diesem Uebelstande abzuhelfen.

Die Straße von Germersheim nach Landau, die das Dorf Ottersheim theilweise durchzieht, ist in einem sehr guten Zustande und genießt eine besonders starke Frequenz. Die Feldwege, welche von Zeit zu Zeit mit Sand und Kies überführt werden, lassen noch Manches zu wünschen übrig, und könnte in dieser Hinsicht die Gemeinde um so mehr zu besseren Leistungen sich herbeilassen, als die von ihr früher erbaute und seither unterhaltene durchziehende Straße nach Landau vor etwa 12 Jahren als Distriktsstraße übernommen wurde.

Auf die Ortsbesichtigung folgte ein recht gemüthliches Mittagsmahl, an welchem an 20 Personen Theil nahmen.

Nachdem das Mahl beendigt war, begab man sich nochmals in den Saal des Gemeindehauses, wo nach längerer Besprechung über landwirthschaftliche Gegenstände die Verhandlungen geschlossen wurden.

Ottersheim, den 19. Oktober 1864.

Ecarius, Lehrer.

Der Anbau von Pferdezahnmais und dessen Nutzen als Grünfutter.

Der Unterzeichnete berichtet, daß im Laufe dieses Jahres in den Gemeinden hiesiger Bürgermeisterei circa 20 Morgen, oder 16 Tagwerk mit Pferdezahnmais angepflanzt wurden, wozu das landwirthschaftliche

Digitized by Google

Kreis-Comité die Sämereien gratis verabfolgte. Was den Anbau des Pferdezahnmaises als Viehfutter anbelangt, so ist man im Allgemeinen einstimmig einig, daß dieser zu den besten Viehfutterforten zu zählen ist, die man bis jetzt hat, da das Vieh bei dieser Fütterung mehr und bessere Milch gibt, wie bei jedem andern Futter, sohin sicher ist, daß er mehr Nahrungsstoff enthält, wie jedes andere Futter. Obgleich der Pferdezahnmais in diesem Jahre nicht eine Höhe erhielt, wie in den meisten der Vorjahre, was in Folge der trockenen Witterung lag, so lieferte er doch so viel Futter, daß ein Morgen Pferdezahnmais zwei Morgen mit gut bestelltem Klee gleichgerechnet werden kann.

Der Anbau von Pferdezahnmais war für dieses Jahr von außerordentlich großem Vortheil, weil man fast ausschließlich außer dem Pferdezahnmais hierorts kein sonstiges Futter mehr hat.

Uebrigens je größer der Mais, desto besser als Futter, da in dem kräftigen Stengel mehr Zuckertheile enthalten sind, als in den kleineren, was man durch Benützung der Jauche (Mistpfuhl) hervorzubringen vermag.

Daß dieser Anbau sehr zu empfehlen ist, tritt immer mehr an die Tagesordnung, da die Zeit zur Fütterung gewöhnlich eintritt, wenn man fast gar kein sonstiges Futter mehr hat.

Gauersheim, den 22. September 1864.

Decker, Bürgermeister.

Das Percheron-Pferd und sein Gebrauchswerth für die deutsche Landwirthschaft.

Die Franzosen rühmen sich bekanntlich einer vortrefflichen Pferdezucht, trotzdem sie jährlich große Quantitäten von Pferden aus dem Auslande beziehen müssen. Sie entgegnen, wenn man ihnen dies entgegenhält, daß daran der Mangel an guten Weiden, der nicht ausreichende Futterbau und die große Vertheilung des Grundeigenthums schuld sei; nichtsdestoweniger, sagen sie, ist unser Material das vorzüglichste der Welt, wir haben nur nicht genug davon. Insbesondere heben sie dann hervor, daß sie für alle Bedürfnisse hinlänglich herausgebildete Pferderacen besäßen; die von Limousin für Reit- und Jagdzwecke, die Navarreser (Halbandalusier) für die leichte Cavallerie und gewöhnlichen Reitbedarf; der Camargue für Kutschwagengespanne; die Doppelponies der Bretagne für den Markt-Karren und leichteres Fuhrwerk; die Ardenner

Digitized by Google

für den Güterkarren und das Gebirge; die des Boulonnais (Nordfrankreich) und des Caux für den Pflug und die schwere Ackerarbeit; die Poitevíner zur Maulthierzucht; der Franche-Comté für das gewöhnliche Straßenfuhrwerk; die Normänner (mit vielen Unterracen) zu allen möglichen Zwecken; endlich die Bretonische und die Percheronrace. Letztere Beide, einerlei Ursprungs, hält der Franzose für den Inbegriff eines Arbeitspferdes; ihre geringen Unterscheidungszeichen werden im Ausland nicht beobachtet und man nennt sie insgemein „Percherons" von der Grafschaft Perche, südlichste Spitze der Normandie, zwischen den Flüssen Sarthe, Loir und Eure.

Die Percherons sind gewöhnlich höher und stärker, wie die Bretonen, ihr Kopf ist minder viereckig, die Ganaschen weniger stark vorspringend; der Hals ist etwas länger, obgleich immer noch ein wenig kurz, und die Mähne minder rauh und dicht. Die Extremitäten sind, wenn auch nervig und solid, doch minder dick und knochig, wie bei der bretonischen Race. Mit einem Wort, der Percheron ist eine Vervollkommnung der letzteren, wahrscheinlich aus dem Grunde entstanden, weil er in einem trockneren Landstrich gezüchtet wird. Zwischen ihm und dem reinen Bretonenpferd ist der geringe Adel des letzteren das einzige unterscheidende Merkmal der Racenvarietät. — Die Percherons sind gewöhnlich Grauschimmel, Apfelschimmel, überhaupt Schimmel. Sie liefern die Pferde für Post, Diligencen, Omnibus ꝛc. für ganz Frankreich. Die Race vereinigt Stärke und Leichtigkeit in seltenem Grade. Es gibt vielleicht in ganz Europa kein anderes Pferd, welches in gleichem Grade beide Eigenschaften zusammen besäße. Deshalb hat sich auch die Percheron-Race seit dreißig Jahren außergewöhnlich vermehrt, stärker, wie jede andere französische. Selbst die Engländer, welche so glücklich in der Heranbildung von Racen zu bestimmten Zwecken sind, haben den besseren Zügen der Perche-Pferde nichts Aehnliches an die Seite zu setzen, welche, oft mit der schwersten Last und auf erbärmlichen Wegen, doch ihre $^5/_4$ bis $1^1/_2$ deutsche Meilen in der Stunde ohne Nachtheile zurücklegen.

Die vorstehende Beschreibung haben wir dem Französischen entlehnt; wir lassen nunmehr die eigene Erfahrung folgen. Zuvörderst bemerken wir, daß wir früher schon mehreremale Gelegenheit gehabt hatten, die Percherons in ihrem Vaterlande kennen zu lernen vor den Diligencen, den Omnibus, als Reitpferde der Gensdarmen, im Karren u. s. w. Wir bewunderten damals allerdings ihre Beweglichkeit im

Digitized by Google

Verhältniß zu ihrer schweren, gedrungenen, knochenreichen Körpermasse, aber auch ihre Stärke; vor allem aber ihr ausgezeichnet sanftes Temperament. Dies haben wir bei keinem andern Pferd in gleichem Maße ausgebildet gefunden. Man benutzt niemals oder selten Walachen, nur Stuten und Hengste, letztere vorwiegend. Niemals sahen wir solche, bei aller sichtbaren Kraft, Jugend und Begierde, lammfrommen Thiere wie die Percheronhengste. Im dichtesten Volksgedräng stehen sie, gedrängt, gestoßen, nur am Zügel gehalten, fast unbeachtet — doch wie die Mauern, ohne irgend Jemand Leid zu thun. Züge von sechs jungen Hengsten sahen wir so leicht lenken, so flott und unverdrossen gehen, wie man dies kaum von den eingefahrensten englischen Walachen erwarten darf. Kleine Knaben hüten eine Koppel Pferde, führen ein Gespann Hengste, ohne daß man jemals von einer Unzuträglichkeit hört. Dies ist jedenfalls die liebenswürdigste, schätzbarste Eigenschaft des Perche-Pferdes, beweist aber auch, wie gut dasselbe in seiner Jugend behandelt werden muß seit Jahrhunderten; denn sämmtliche Untugenden der Pferde stammen, wenn sie nicht ausdrücklich vererbt worden sind, ganz allein von der schlechten oder fehlerhaften Behandlung in der Jugend. Mancher, der sich täglich mit einem Fohlen neckt und an dessen lustigen Capriolen ergötzt, denkt nicht daran, daß er durch diese wiederholte Neckerei den Grund in dem Thiere legt zu Muthwillen, Eigensinn, Unbändigkeit, Tücke.

Wahrscheinlich in Folge der Pariser Weltausstellung von 1855 wurden die, vordem kaum oder höchstens nur im Grenzlande bekannten Percherons plötzlich in Deutschland zu einer Art von Modeartikel. Im Herbst 1856 brachte ein Pferdehändler aus Deutz mehrere Koppeln, in der Zahl von etlichen dreißig Stücken, nach L. zum Verkauf. Es war eine Auswahl von schönen stattlichen Thieren, darunter auch einige Ardennerpferde — Kohlfüchse mit weißen Köpfen und Beinen — die man als Riesen um's Geld hätte sehen lassen können. Der Mann machte aber keine Geschäfte, er hielt seine Preise viel zu hoch; hundert Louisdor fuhren ihm aus dem Mund, wie eine Schneppe. Ich konnte jedoch nicht widerstehen und erstand ein Paar achtjährige Hengste für 85 Louisdor, wobei ich allerdings ein Gespann dänischer Brauner von 7 und 8 Jahren zu 60 Louisdor daran gab. Die Percherons waren sehr schöne Thiere, die ersten, welche in meine Gegend gekommen waren, Jedermann blieb stehen, wenn sie kamen, viele Leute kamen extra um sie zu sehen, und in ihrem Besitzer regte sich so etwas von

Digitized by Google

Stolz auf diesen Zug. Im Anfang gingen sie nur ab und zu im Lastwagen, zeigten sich darin aber ganz ausgezeichnet und ließen einen Wagen mit einer Lowry Steinkohlen nicht im Stiche. Dagegen verlangte der Kutscher zuerst Zulage für seine Pferde, dann für sich. Die Ration, bei welcher zwei starke Wasserdänen trotz schwerer Arbeit kugelrund geworden waren, genügte für die Percherons nicht; jene hatten täglich 26 bis 30 Pfund Heuwerth bekommen, je nach der Arbeit, diese verlangten 40. Ich vergewisserte mich in der That durch französische Schriften, daß das Heuäquivalent bei den Percherons in Frankreich 19½ bis 20½ Kilogrammes (39 bis 41 Pfund!) im Durchschnitt beträgt. Alsdann klagte der Knecht, welcher nie mehr fertig wurde, über vermehrte Arbeit beim Putzen, hauptsächlich durch den außerordentlich kräftigen Haarwuchs der Hengste, Apfelschimmel mit fast gelben Mähnen und Schweifen, deren Farbe wohl auch dazu beitrug, öftere Reinigung nothwendig zu machen. Sie wurden nunmehr in den Acker genommen. Im Pflug gingen sie ganz gut und waren lammfromm, wie immer, aber nach vierzehn Tagen bekam der eine dicke Beine. Sie blieben acht Tage im Stall, wurden wieder in den Pflug gespannt, und jetzt befiel alle beide das gleiche Uebel. Besonders trockene Beine hatten sie ohnedies nicht gehabt, nunmehr aber entwickelte sich eine perpetuirliche Lahmheit, die der eine Thierarzt für Sehnenklapp, der andere für Spath erklärte. Sobald die Thiere von dem Acker weggenommen, eine Zeit lang ruhig im Stall behandelt, und dann nur auf der harten Straße gebraucht wurden, gab sich das Uebel, die Lahmheit wurde immer unmerklicher, bis sie ganz aufhörte. Dagegen stellte sich eine beträchtliche Zahl von Gallen ein. Kurz, es ergab sich, daß die Percherons zu rein landwirthschaftlichen Zwecken und für unsere deutschen Verhältnisse nicht geeignet sind. In ihrer Heimath, wie ich später erfahren habe, werden sie zwar auch zum Ackerbau verwendet, gehen aber niemals paarweise, und zwar ist das Feld dort durchgängig so hart und steinig, und wird gleichzeitig so wenig tief gepflügt, daß kein großer Unterschied ist zwischen dem Ackern und dem Zug auf dem Feldweg.

Meiner Erfahrung nach wenigstens scheint das vielgerühmte Percheron-Pferd die neuerdings wieder anempfohlene Einführung bei uns nicht zu verdienen, namentlich nicht in den landwirthschaftlichen Betrieb. Dahingegen dürfte vielleicht das Ardenner Pferd, das stärkste und kräftigste, welches ich kenne, einer größeren Berücksichtigung zu

Digitized by Google

Kreuzungszwecken verdienen, als es bisher gefunden hat. Irre ich nicht, so wäre in demselben das Material gegeben zur Heranzüchtung des schweren Ackerpferdeschlages, den wir immer noch vom Auslande beziehen müssen. Die Hengste dieser Race, welche ich vor einigen Jahren in dem merkwürdigen Gestüt zu Zweibrücken sah, haben mich in dieser Ansicht nur bestärkt und erlaube mir hiermit die Aufmerksamkeit der deutschen Landwirthe auf diesen Gegenstand zu lenken.

D. b. L. **v. W.**

(Agron. Zeitg.)

Betrachtungen über Wiesenbau.*)

Von Professor Dr. Dünkelberg in Wiesbaden.

II.

Die Ausnutzung des Bodens durch den Wiesenbau.

Die Cultur der wildwachsenden Gräser durch Pflege und Benutzung einer dauernden Rasennarbe auf Wiesen oder Weiden steht ohne Widerrede hinter der Cultur der Getreidearten wesentlich dadurch zurück, daß der Wiesenbau eine Bearbeitung und Ausnutzung des Bodens mit wenigen Ausnahmen nicht in dem Maße zuläßt, wie der Ackerbau. — Der vorübergehende Umbau der Wiesen in künstliche Anlagen, die Wiederholung desselben nach einer Periode von 15—20 Jahren, wie solche in dem Sieg'nerlande mit den aufgewässerten Kunstwiesen geübt wird, ersetzen nicht die ständig wiederholte Bearbeitung des Ackerlandes und die hieraus folgende Verwitterung, Aufschließung und Mischung seiner Bodenbestandtheile, nicht endlich die Vortheile, welche der Anbau wechselnder Culturpflanzen dem Ackerbauer bietet.

Die Wiesenpflanzen nutzen vorwiegend nur die obere Bodenschicht aus; der Untergrund der Wiesen hat mehr als bei dem Ackerlande hauptsächlich eine physikalische Bedeutung; ja, der Wiesenboden oder Rasen kann bei fruchtbarem Wasser, unbeschadet der Ernte, selbst aus grobem Sand und Kies bestehen, auf dem an gedeihlichen Ackerbau nicht mehr zu denken ist.

Nur in dem Maße, als eine Bewässerung mit gutem Wasser nicht oder weniger ausführbar ist, gewinnt die natürliche Bodenbeschaffenheit der Wiesen eine erhöhtere Bedeutung und wir werden in solchen Fällen

*) Vide Nr. 9. 1864.

Digitized by Google

die höchsten Ernten an Gras, Heu und Grummet immer nur dann und dort eintreten sehen, wo die atmosphärische Feuchtigkeit und Wärme auf einen reichen Boden in günstigen Lagen entsprechend einwirken und eine äußere Hülfe durch Düngung und schonende Behandlung von Zeit zu Zeit eintreten kann.

Und so wird sich die geschlossene und dicht verfilzte Rasennarbe ausbilden, in welcher auf dem Quadratfuß 100 Pflanzen, vorwiegend Gräser, üppig gedeihen und mit einem Wurzelgeflechte die obere Erdschicht durchsetzend in dieser auf verhältnißmäßig geringer Tiefe die erforderliche Nahrung finden, um eine Anzahl von Seitentrieben, Blätterbüscheln und Halmen zu bilden, die durch dichten Stand eine lohnende Ernte bedingen.

Wenn man eine zeitweiligen Ueberschwemmungen ausgesetzte Wiese umbaut und aufgräbt, so erkennt das Auge des Kundigen schon an der Farbe der unter dem Rasen aufeinander folgenden Schichten die einzelnen stattgehabten Aufschwemmungen und an der dunkleren Färbung der obersten, wie sich in dieser Jahr für Jahr die Pflanzennährstoffe concentrirt haben und von der immer höher hinaufrückenden Vegetation mit organischen Resten durchsetzt sind, um in späteren Vegetationsperioden wieder ausgenutzt zu werden. Die obersten Schichten sind daher selbstverständlich immer am reichsten an Pflanzennahrung, und in denselben ist auf fruchtbarem Wiesengelände ein so ausgiebiger Vorrath von organischen und unorganischen Pflanzenbestandtheilen angehäuft, daß sie, nöthigenfalls entwässert und umgespatet oder umgepflügt, den reichsten Ackerboden zusammensetzen, dessen Ertrag an eigentlichen Culturpflanzen bei richtiger Behandlung ohne Düngung auf Jahre hinaus von dem ständig cultivirten Ackerboden gleicher Bonität nicht erreicht, geschweige übertroffen wird.

Es ist dieses eine so bekannte Thatsache, daß Bestimmungen der ältesten Pachtcontracte schon den Umbruch der Wiesen ohne besondere Erlaubniß verbieten und dadurch dem Raubbau auf solchen Ländereien ein Ziel setzen. Es kann aber einer nüchternen Betrachtung nicht entgehen, daß dadurch ebensowohl der Culturfortschritt gehemmt ist, als auch bei der vorgeschriebenen Benutzungsweise sehr schnell ein Punkt erreicht wird, wo die Erträge dieser Wiesen sich nicht mehr steigern lassen, was bei deren Umwandlung zu Ackerland und dessen kluger, intensiver Cultur und Ausnutzung nicht so rasch der Fall sein würde.

Die geschlossene Grasnarbe, welche gute Wiesen deckt, durch das

Digitized by Google

im Winter einsickernde und gefrierende atmosphärische Wasser nur in geringerem Grade als eine Ackerkrume in ihren Bodenpartikeln gelockert und zersetzt, schließt natürlich auch die darunter liegende Erdschicht von dem günstigen Einfluß des oxydirenden Sauerstoffes, der Kohlensäuere und den Stickstoffverbindungen der Luft mehr oder weniger ab, und nöthigt dies den Wiesenbauer, die obere Erde mit ängstlicher Sorgfalt bei dem Umbau zu Rathe zu halten, um sie immer wieder unter den Rasen zu bringen. Und wo dies nicht geschieht, sehen wir den Rasen oft Jahre lang kränkeln und auf geringerer Ertragsfähigkeit beharren, weil er auf einer rohen, der Ackercultur unzugänglichen Bodenart nicht gedeihen, oder das benutzte fruchtbare Wasser erst nach und nach eine Erdschichte aufschwemmen kann, die dem Gras einen entsprechenden Standort und lösliche Nahrung in der nöthigen Menge liefert. — An eine Cultur des Untergrundes, oder gar eine Düngung derselben ist daher bei Wiesen im Allgemeinen nicht zu denken, und alle hieraus selbst bei Ackerland hervorgehenden Nachtheile treten bei Wiesen in erhöhtem und andauerndem Maße auf, beschränken auch nach dieser Seite wesentlich den Ertrag und um so mehr, je ungünstiger die tiefer gelegenen Erdschichten physikalisch und chemisch zusammengesetzt sind.

An diesen Verhältnissen scheitert im großen Ganzen die intensive Wiesencultur; sie berechtigen ohne Widerrede den Ackerbauer zu einer Beschränkung des Wiesengeländes in eben dem Maße, als er gelernt hat, durch Tiefcultur, Drainirung und gesteigerte Düngung selbst des Untergrundes dem Ackerlande steigende und lohnende Ernten an Getreide und Futterpflanzen abzugewinnen. So lange man aber Viehzucht mit Ackerbau eng verbunden erachten muß, ist der Viehhalter genöthigt, das erforderliche Grasland und natürlichere Fütterung mit Heu und Grummet beizubehalten, die Wiesen also, auch außerhalb der der Ueberschwemmung ausgesetzten Lagen, überall bestehen zu lassen, weil hiervon die Gesunderhaltung seiner Hausthiere und deren gedeihlichste Entwickelung unabänderlich bedingt ist und die mit Gräsern angesäeten Koppeln nicht überall, namentlich nicht in zerstückelten Markungen ständig einzuführen sind, auch in wärmeren Klimaten nur unter besonderen Verhältnissen einen hohen, dauernden Rein-Ertrag bringen.

Wenn irgend wo, so hat die Viehzucht in der Pfalz und die in derselben verwüstend*) aufgetretene Knochenbrüchigkeit den Nutzen,

*) Bescheidenes Fragezeichen ? D. R.

Digitized by Google

ja die Nothwendigkeit der Heufütterung bei dem Rindvieh*) schlagend erwiesen, denn wo immer bei vorwiegender Klee-, Stroh- und Wurzelfütterung die Knochenbrüchigkeit trotz aller ärztlichen Mitwirkung nicht aus dem Rindviehstall zu entfernen war, verschwand sie alsbald für immer, wenn Wiesen zum Gute kamen, oder in anderer Weise eine ständige Heufütterung möglich gemacht wurde.

Nach allen den Wandlungen, welche der Ackerbau und der landwirthschaftliche Betrieb überhaupt, Abschaffung der reinen Brache, deren Einbau mit Wurzeln, Knollen und namentlich mit Klee, die hierdurch, so wie durch die Wechselwirthschaft gehäuften Futterernten auf dem Ackerlande im Laufe der Jahre erlitten hat, hat der Wiesenbau örtlich und zeitlich einer gewissen Mißachtung unterlegen, die durch das Bekanntwerden, die Empfehlung und Einführung der englischen Kleegras-Culturen noch vermehrt und nur bis zu einem gewissen Grade durch die unzweifelhaft hohen Rein-Erträge paralysirt wurden, welche die Wiesen in ihrem dem Ackerland gegenüber geringeren Rohertrage durch die Ersparung von Culturkosten nichtsdestoweniger liefern.

Von dieser vorübergehenden vereinzelten Mißachtung der Wiesen ist man zwar zurückgekommen, wie das die derselben gewidmete Literatur der letzten Jahrzehnte und die Verwendung sehr großer Kapitale in den Umbau bedeutender Wiesencomplexe unwiderleglich nachweisen, auch die Rente es rechtfertigt, die eine gut ausgeführte und benutzte Wiesenanlage sicher und stetig bietet; auch wird es heute mehr als je erkannt, was Schwerz ebenso wahr als schön in den Worten ausspricht: „Gute Wiesen sind die Stützen der Viehzucht, die Hülfe des Ackerbaues, der Reichthum des Betreibers, das Kleinod jedes ländlichen Besitzers, schlechte Wiesen aber des Besitzthums und des Besitzers Schande und mittelmäßige des Ackerbaues Last".

Nichtsdestoweniger ist aber eben so wahr und oben näher bewiesen,

---

*) Ganz dieselbe Knochenentartung hat der Bezirksthierarzt Rübsamen zu Welschneudorf (Nassau) bei Mutterpferden vom Rhein beobachtet, die, fast ausschließlich mit Luzernehen und Kleien gefüttert, ohne besondere ausgesprochene Krankheitszeichen immer schwächer und zuletzt dienstuntauglich wurden. Eine Untersuchung der Unterkieferknochen zeigte Aufgetriebenheit, starke Porosität, Unebenheit der Oberfläche, Auswüchse auf derselben und die einzige bewährte Behandlung und Herstellung der Thiere bestand darin, daß sie mehrere Monate auf einer Fohlenweide gehalten wurden und dort nur frisches Gras genossen.

Der Verf.

Digitized by Google

daß die intensive Ausnutzung des Bodens und Untergrundes im Wiesenbau durch die seither üblichen Methoden nicht in dem Maße stattfinden konnte, als dies bei intensiv betriebenem Ackerbau thatsächlich der Fall und namentlich auf nassem Ackerland durch die Drainirung möglich gemacht worden ist.

Wir haben daher im Folgenden die seither gebräuchlichen Wiesenbaumethoden, wie deren Vorzüge und Mängel zu beleuchten und auf ein neues Verfahren hinzuweisen, welches eine ungeahnte, äußerst wichtige Epoche im Wiesenbau mit Gewißheit zu erschließen verspricht.

(Forts. folgt.)

Kali-Dünge-Präparate
der
chemischen Fabriken von Vorster & Grüneberg
in Staßfurt und Kalk bei Köln.

I.	**Kalidünger** mit 18—20% schwefelsaurem Kali und geringem Kochsalzgehalt.	pr. Ctr. 15 Sgr. frei ab Staßfurt oder 25 Sgr. nach jeder Station der Cöln-Mindener Eisenbahn geliefert.
II.	**Kalisalz** mit 18—20% schwefelsaurem Kali und überwiegendem Kochsalzgehalt	
III.	**Chlorkalium** 75—80% à 4 Thlr. pr. Ctr.	Frei ab Staßfurt incl. Faßtage.
IV.	**Schwefelsaures Kali** 75—80% à 4 Thlr. pr. Ctr.	
V.	**dito** 98—100% à 6 Thlr. pr. Ctr.	

Alle Düngepräparate werden in fein gemahlenem Zustande verkauft. Bei ganzen Wagenladungen von 100 Ctr. und darüber zahlen unsere Düngesalze bei den Eisenbahnen den niedrigsten Frachtsatz von 2 resp. $1^{35}/_{100}$ Pfund per Ctr. und Meile.

Die Versendung geschieht lose oder besser in Säcken, die wir zu 5 Sgr. per Stück berechnen und bei franco Rücksendung zu gleichem Preise wieder annehmen.

Gefällige Aufträge für die nächste Bestellung bitten wir recht frühzeitig an uns zu richten, damit wir dieselben prompt ausführen können.

Die Nothwendigkeit der mineralischen Stoffe für das Wachsthum der Pflanzen ist eine unbestreitbare, durch Wissenschaft und Praxis übereinstimmend festgestellte Thatsache. Jeder rationelle Landwirth, der nicht

Digitized by Google

als Räuber an seinem Lande handeln will, ist darauf bedacht, dem Boden die durch die Erndten entzogenen Mineralstoffe zurückzugeben. Die hauptsächlichsten mineralischen Nährstoffe sind Phosphorsäuere und Kali. Während aber ersteres durch Superphosphat, Knochenmehl, Bakerguano seit Jahren dem Boden zugeführt wird, fehlte es bisher an einer billigen Quelle des Kali's, da die so vortreffliche Holzasche nur in wenigen Fällen dem Landwirthe zu Gebote steht. Durch das reiche, unerschöpfliche Staßfurter Salzlager sind der Landwirthschaft Quellen von Kali erschlossen worden, die auf Jahrtausende dem Boden diesen Nährstoff liefern können und dem Landwirthe Gelegenheit geben, den so begründeten Befürchtungen Liebig's von einer gänzlichen Erschöpfung des Bodens zu begegnen.

Das rohe Staßfurter Abraumsalz hat aber in der Praxis den gehegten Erwartungen nicht entsprochen. Es liegt dies theils an dem geringen und variirenden Gehalt an Kali, theils an dem großen Gehalte an salzsauerer Magnesia, die, wie directe Versuche erwiesen haben, in den meisten Fällen für alles Wachsthum schädlich wirkt. Wir haben, gestützt auf diese durch die Praxis festgestellten Thatsachen, deßhalb uns bemüht, aus diesen rohen Abraumsalzen ein für die Landwirthschaft brauchbares Material herzustellen, indem wir einmal die so schädliche salzsauere Magnesia abschieden, und dann alles Kali an Schwefelsäuere zu schwefelsauerem Kali verbanden, das von der Pflanze besser assimilirt wird als Chlorkalium. Dadurch erhielten wir ein für die Pflanzenernährung geeignetes Material, das nicht wie das rohe Staßfurter Abraumsalz an der Luft zerfließt, sondern in fein gemahlenem Zustande sich beliebig lange aufbewahren, mit der Streumaschine, ohne dieselbe anzugreifen, sich ausstreuen läßt und eine innige Vermengung mit Guano, Knochenmehl und Superphosphat gestattet.

Für den Rübenbau haben wir, weil die Rüben-Zuckerfabrikanten von einer Düngung mit viel kochsalzhaltenden Düngstoffen — ob mit Recht oder Unrecht, lassen wir dahingestellt — eine Verschlechterung der Rübensäfte befürchten, ein nur wenig Kochsalz haltendes Präparat dargestellt und verkaufen deßhalb zwei Sorten:

I. Präparirter Kalidünger für Rübenbau.

Analyse:

Schwefelsaueres Kali	18—20%.
Schwefelsauerer Kalk	20—24%.
Schwefelsauere Magnesia	14—18%.

Digitized by Google

Kochsalz	12—15%.
Thonerde, Eisenoxyd, Kieselsäure ꝛc. . .	Rest.

II. **Präparirtes Kalisalz** für Cerealien, Kartoffeln, Klee, Raps, Hülsenfrüchte, Tabak, Wein, Flachs, Hopfen.

Analyse:

Schwefelsaueres Kali	18—20%.
Schwefelsauere Magnesia	15—20%.
Kochsalz	50—55%.
Feuchtigkeit, Kieselsäure ꝛc.	Rest.

Die mit den präparirten Kalidüngmitteln angestellten größeren Düngungsversuche haben fast durchgängig vortreffliche Resultate ergeben. Den practischen Beweis liefern die sich über Erwartung mehrenden bedeutenden Nachfragen nach unsern Düngmitteln, die uns zu einer bedeutenden Vergrößerung unserer Fabrikation veranlaßt haben.

Bei Zuckerrüben hat sich vor Allem eine Verbesserung der Qualität der Rüben herausgestellt, besonders auf Boden, der durch häufige Düngung mit Phosphorsäuere haltenden Materialien seines Kali's beraubt und in Gefahr war, Rübenmüde zu werden. Der Zuckergehalt der mit Kalisalzen gedüngten Rüben war 2—3 % höher, als der auf mit Phosphorsäuere und stickstoffhaltigen Düngstoffen allein gedüngtem Boden gewachsenen Rüben. Dies steht in vollem Einklange mit der Wissenschaft, denn wir wissen, daß die Alkalien die Vermittelung zur Umbildung der organischen Säueren im Stärkemehl, Zucker ꝛc. sind. Deßhalb sagt auch Liebig in seiner Vorrede zur Chemie des „Ackerbaues" siebente Auflage:

> „Die Rübenbauer werden die Erfahrung machen — vielleicht erst in „Jahrzehnten — die in Frankreich und Böhmen unwidersprechlich vor„liegt, daß bei dem Verfahren, in den Melassen und in der Schlempe„kohle den für die Zuckererzeugung wichtigsten Stoff — das Kali — „zu veräußern, von einem gewissen Zeitpunkte an, nicht allmählich, son„dern plötzlich der Zuckergehalt der Rüben von 11 u. 10 auf 4 u. 3 „Procent herabsinkt, und daß das Ertragsvermögen der nämlichen Fel„der, die sonst so hohe Zuckererträge ergaben, durch Kalisuperphosphat „und Guano nicht wieder herstellbar ist. In England hat man ganz „ähnliche Erfahrungen gemacht. Auf allen Turnipsfeldern, von denen „man die Rüben nahm, ohne das Kali zu ersetzen, trat die gleiche Ver„schlechterung ihrer Qualität ein."

Bei Kartoffeln hat sich außer einem erheblichen Mehrertrag

Digitized by Google

stets die bedeutsame Thatsache gezeigt, daß mit Kalisalzen gedüngte Kartoffeln niemals krank wurden.

Kleemüder Boden, gedüngt mit genügenden Kalisalzen, ergab die schönsten Erträge, weil die Kleemüdigkeit eine durch das Fehlen von assimilirbarem Kali im Boden bedingte Krankheit ist. Nach Grouven's Untersuchungen hatte befallener Klee nur 3,32 % Kali in der Asche, während gesunder Klee 35, 5—35,8 % Kali, also zehnmal soviel hatte.

Cerealien und Hülsenfrüchte ergaben stets bedeutenden Mehrertrag an Körnern; auf Wiesen wurde bei besserem Graswuchs ein veredelnder Effect erzielt. Auch bei Raps, Flachs, Tabak, Wein wird uns von sehr guten Erfolgen berichtet.

Was die Anwendung unserer Düngungspräparate anbetrifft, so hat sich eine Mischung mit Phosphaten (Knochenmehl, Superphosphat, Bakerguano) als zweckmäßig herausgestellt und es ist, da die Kalisalze leicht von der obern Bodenschicht absorbirt werden, besonders bei stark humosem Boden dringend eine Unterpflügung bei der Bestellung anzuempfehlen. Als unwirksam, ja oft schädlich, hat sich Kopfdüngung herausgestellt und ist, wenn nöthig, jedenfalls nie im Frühjahr, sondern im Herbst vorzunehmen. Sehr empfehlenswerth ist ein Ausstreuen der Kalisalze auf den Mist und das Auflösen in der Jauche. Es dient alsdann die schwefelsauere Magnesia zur Fixirung des Ammoniaks und der Phosphorsäuere des animalischen Dunges.

Neuerdings ist vorgeschlagen worden, die Kalisalze mit Aetzkalk oder kohlensauerem Kalk zu vermengen, doch liegen hierüber noch keine Erfahrungen vor.

Wir sind weit entfernt, unsere Kalisalze der Landwirthschaft als Universaldünger anzupreisen, denn solche gibt es nicht, sondern können nur derselben Gelegenheit geben, zwei für die meisten Pflanzen so nothwendigen Bestandtheile, das Kali und die Magnesia, in assimilirbarer Form zu den billigsten Preisen dem Boden einzuverleiben.

Auf den Magdeburger Morgen werden 3 bis 4 Ctr. angewandt und bei Vermengung mit Phosphaten auf 1 Ctr. Phosphat 2 Ctr. Kalisalze genommen.

Schwefelsaueres Kali und Chlorkalium werden am zweckmäßigsten mit dem doppelten Quantum von Phosphaten gemengt auf

Digitized by Google

den Boden gebracht. Wegen des hohen Preises wird sich diese Dungart aber nur für sehr intensive Culturen und für Gärtnereien eignen.

Vorster & Grüneberg.

Wir theilen Vorstehendes unseren Lesern mit der Bemerkung mit, daß auf dem Salinen-Amt Frankenthal Staßfurter Abraumsalz zu sehr billigen Preisen zu beziehen ist. D. R.

Empfehlenswerth für landwirthschaftliche Kränzchen.

Landwirthschaftliches Lesebuch

von **Dr. Fried. v. Tschudi.**

Vom Schweizerischen landwirthsch. Vereine gekrönte Preisschrift.

Dritte Auflage. Frauenfeld, bei Huber. Preis 1 Thlr.

Lehrapparate für landwirthsch. Fortbildungsschulen.

Es wurde bereits in früheren Jahrgängen auf die einfachen chemischen Apparate hingewiesen, wie sie u. a. bei Hrn. Nöllner in Darmstadt für den ersten Unterricht in der Chemie, namentlich zum Gebrauche bei landwirthschaftlichen Kränzchen und Fortbildungsschulen, zu haben sind und bereits auch mehrfach in der Pfalz Eingang gefunden haben.

Anfragen bezüglich der Beschaffung physikalischer Apparate für den Gebrauch in Volks- und Fortbildungsschulen können nunmehr dahin beantwortet werden, daß Herr Albert in Frankfurt förmliche kleine physikalische Cabinete zum Schulgebrauch à 150 fl. zu liefern erbötig ist, in welchen u. a. eine Winter'sche Elektrisir-Maschine mit Scheibendurchmesser von 12" und allem Zubehör, eine vollständige Collection optischer Apparate, eine Luftpumpe mit allen Apparaten zu pneumatischen Versuchen, ein Elektromagnet, Induktionsapparate ꝛc. enthalten sind. Näheres in nächster Nummer. D. R.

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Keller.**
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Landwirthschaftliche Blätter.

Herausgegeben

von dem Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz.

Nro. 5. **Speyer.** Mai 1865.

Inhalt: Protocoll über die Abhaltung des ersten landw. Kränzchens für den Kanton Bliestastel. — Landw. Kränzchen für den Kanton Grünstadt. — Protocoll über die am 7. Mai 1865 im Gemeindehause zu Mutterstadt stattgefundene Versammlung des landw. Bezirks-Comité's Speyer. — Protokoll über die 2. Sitzung des landw. Kränzchens für den Kanton Zweibrücken. — Betrachtungen über Wiesenbau. III. — Die statistische Aufgabe der landw. Vereine. — Kleine Physikalische Cabinete zum Schulgebrauch.

Protocoll

über die Abhaltung des ersten landwirthschaftlichen Kränzchens für den Kanton Bliestastel am 2. April 1865.

Heute, den 2. April 1865, des Nachmittags um 3 Uhr zu Bliestastel im Saale von Matthias Alf auf Tivoli, woselbst sich über hundert Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft eingefunden hatten und von den Ausschußmitgliedern des neuen Kantonskränzchens folgende Personen zugegen waren:

1. Heinrich Villeroy, I. Vorstand; 2. Eduard Karcher, II. Vorstand; 3. Hönes, Schriftführer; 4. Herrmann Wedekind; 5. Peter Knapp; 6. Ludwig Wies; 7. Johann Dahlem; 8. Carl Ritter und 9. Valentin Höh,

wurde die Versammlung zur Besprechung landwirthschaftlicher Angelegenheiten zuerst durch den Vorstand eröffnet und den Anwesenden nochmals die Statuten des Kränzchens bekannt gemacht, worauf sogleich 36 von den anwesenden, im Kantone Bliestastel wohnhaften Personen ihren Beitritt zum Kränzchen erklärten und drei davon noch überdies die Aufnahme als Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins nachsuchten.

Auf der besonders bekannt gemachten Tagesordnung standen folgende zwei Fragen, welche besprochen werden sollten, nämlich:

1. Welche Arten künstlichen Düngers haben sich bis jetzt im Kantone Bliestastel am besten bewährt?

Digitized by Google

2. Welches ist die beste Verwerthung des Stalldüngers; soll man ihn schon im Herbste, oder im Laufe des Winters auf die Felder ausführen, oder bleibt er besser bis zum Frühjahre in der Dunggrube liegen?

Die Verhandlung über diese Frage wurde durch den Vorstand Heinrich Villeroy, Gutsbesitzer vom Rittershof, kurz eingeleitet, indem er bemerkte, man habe die Erfahrung gemacht, daß jeder Grund und Boden, selbst der allerbeste in der Welt, nach und nach durch den Ackerbau ausgesogen und unfruchtbarer wird, so daß man zuletzt endlich gar nichts mehr darauf pflanzen kann; es werden nach und nach dem Boden einzelne Stoffe entzogen, namentlich durch Ausfuhr von Knochen, durch Strohverkauf u. s. w., daß man zuletzt auf andere Weise wieder dem Boden die entzogenen Stoffe ersetzen muß, namentlich durch die Anwendung der künstlichen Dünger.

Zuerst hat man den Guano angewendet, später das Knochenmehl, zuletzt ließ man sich die Mineralphosphate kommen, mußte sie aber zuerst löslich machen.

Es ist nun die praktische Anwendung dieser drei Arten künstlichen Düngers im Kantone zu besprechen, und es sind hierbei die drei Hauptarten des Bodens in unserm Kantone: der leichte Sandboden, der schwere, kalkige Thonboden und der gemischte sandige Thonboden, welch' letzterer sich im Bliesthale besonders vorfindet, zu berücksichtigen.

Herrmann Wedekind, Oekonom vom Ensheimerhof, theilte nun mit, daß man auf dem Ensheimerhofe mehrere Jahre hintereinander das Land nur mit Guano gedüngt habe; im ersten Jahre sei die Ernte recht gut gewesen, dann aber sei sie von Jahr zu Jahr schlechter geworden. Guano sei an sich kein selbstständiges Düngmittel, sondern ein Reizmittel, um die Wirkung anderer Dünger zu erhöhen, und es sei einerlei, in welcher Art des Bodens er angewendet werde; am besten dünge man mit Stalldünger, dieser wirke 3 bis 4 Jahre nach, dann möge man mit Guano in einem Jahre düngen und könne im folgenden Jahre mit Stalldünger wieder von vorne anfangen.

Bürgermeister Knaps von Blieskastel führte einige Beispiele an, daß die Wirkung des Guano nur ein Jahr dauere; in nassen Jahren wirke Guano sogleich, in trockenen Jahren fast gar nicht.

Gutsbesitzer Karcher vom Bornbacherhofe wendete in leichtem Sandboden öfters eine gleiche Mischung von Guano, gewöhnlichem Kno-

Digitized by Google

chenmehl und Gyps an und erzielte dadurch ganz vorzügliche Kartoffelernten.

Nachdem man die Anwendung des Guano allein für sich noch in verschiedener Weise besprochen hatte, kam man zu dem Resultate, daß die Wirkung des Guano nur ein Jahr dauert, daß derselbe einen großen Reiz auf den Boden ausübt und in flüssigem aufgelöstem Zustande fast augenblicklich wirkt, weßhalb er vielfach von Kunstgärtnern bei Gemüssen und Blumen, welche schnell getrieben werden sollen, angewendet wird. In trockenen Jahren wirkt Guano eher schädlich, als nützlich.

Der Vorstand Villeroy brachte nun das Knochenmehl zur Sprache und machte auf die drei Arten desselben aufmerksam, nämlich:

1) das gewöhnliche Knochenmehl, bestehend aus einfach gemahlenen Knochen mit ihren Fetttheilen, ungelöst,

2) das gedämpfte Knochenmehl, oder der phosphorsauere Kalk, und

3) Knochenmehl in Verbindung mit Schwefelsäuere, das sogenannte Superphosphat; in den beiden letzten Arten befindet sich das Knochenmehl in gelöstem Zustande.

Bürgermeister Knaps theilte nun Folgendes mit: ich habe auf einem und demselben Acker die eine Hälfte mit gewöhnlichem Knochenmehl und die andere Hälfte mit Superphosphat gedüngt und dann den ganzen Acker mit Waizen besaamt; im ersten Jahre gab die mit Superphosphat gedüngte Hälfte eine vorzügliche Ernte, die andere Hälfte nur eine mittelmäßige; im zweiten Jahre aber war es umgekehrt, ich hatte da den Acker mit Klee bepflanzt; die mit einfachem Knochenmehl im vorigen Jahre gedüngte Hälfte brachte einen viel schönern Klee, als die andere Hälfte; dieses beweist, daß Superphosphat sich sogleich auflöst, das gewöhnliche Knochenmehl erst später.

Kürschner Georg Colling von Bliestastel bemerkte, er habe immer eine vorzügliche Ernte erzielt durch Anwendung einer Mischung von 2 Theilen einfachen Knochenmehles und 3 Theilen Holzasche.

Gutsbesitzer und Müller Valentin Höh von der Breitermühle wendet jetzt schon seit 10 Jahren hintereinander eine gleiche Mischung von Guano und Superphosphat in leichtem Sandboden an, die Ernte wurde von Jahr zu Jahr besser, im letzten Jahre erntete er in einem halben Tagwerk Land neun Centner Korn.

Mit demselben Dünger wurde in demselben Boden sogar Hanf gepflanzt; derselbe wurde nur bei der Saat ganz leicht mit etwas Stalldünger zugedeckt.

Digitized by Google

Bierbrauer Adolph Schwalb von Blieskastel machte verschiedene Versuche mit den drei Arten des Knochenmehles und erzielte mit gedämpftem Knochenmehl bessere Ernten als mit gewöhnlichem.

Oekonom Wedekind bemerkt hierauf: man kann auf eine ganz einfache Weise das rohe gewöhnliche Knochenmehl, wovon der Centner 4 fl. kostet, löslich machen und damit dasselbe Resultat erzielen, wie mit dem gedämpften Knochenmehl, wovon der Centner 5 fl. kostet. Ich bringe eine größere Quantität rohes Knochenmehl in einen geschlossenen Raum, feuchte es dort mit Pfuhl an und lasse die Masse etwa 10 Tage lang aufeinander sitzen, bis sie sich auf etwa 52 Grad Wärme erhitzt hat; dann lasse ich die Masse wieder sich abkühlen, was innerhalb 8 bis 9 Tagen zu geschehen pflegt; das rohe Knochenmehl ist durch diese einfache Operation löslich geworden und kann mit demselben Erfolge angewendet werden, wie das gedämpfte Knochenmehl und Superphosphat; zugleich sind an den Kosten 20 Procent erspart worden.

Bürgermeister Knaps erwähnt nun: ich habe auch einen Versuch mit Knochenmehl bei einem durchaus unfruchtbaren Obstbaum gemacht; ich brachte Knochenmehl an die Wurzeln und der Baum war bald wie verjüngt, er brachte im ersten Jahre schon viele Früchte und ist jetzt wieder ganz fruchtbar geworden.

Vorstand Villeroy bemerkte hierauf: Knochenmehl und Eisenvitriol gemischt, sind das allerbeste Mittel, um abständige Obstbäume vollständig zu verjüngen; wie durch ein Wunder geweckt, fangen sie sogleich wieder an zu blühen und zu grünen; in der Regel werden diese Mittel in folgender Weise angewendet:

Man gräbt rings um den Baumstamm in einer Entfernung von 3 Fuß einen Graben, 9 Zoll breit und 6 Zoll tief, streut eine Mischung von 5 bis 6 Pfund Knochenmehl und ½ Pfund Eisenvitriol, beides kostet zusammen kaum 18 bis 20 Kreuzer, in diesen Graben, gießt Wasser darüber und schließt die Oeffnung.

Das Wasser löst die Dungstoffe auf und führt sie unmittelbar zu den Wurzeln, von denen sie aufgesogen werden.

Ueber die zweite Hauptfrage, ob der Stalldünger besser im Herbste und Laufe des Winters auf die Felder ausgeführt werden, oder besser bis zum Frühjahre in der Dunggrube liegen bleiben soll, wurde die Versammlung lange nicht einig, und es ergaben sich verschiedene Streitfragen, welche eben so viele Gegner als Fürsprecher zählten.

Gutsbesitzer und Müller Johann Dahlem von Niederwürzbach

Digitized by Google

erklärte: je länger der Stalldünger in der Grube liegt, um so weniger gibt es, er zehrt sich auf, er ist aber viel besser, wenn er die erste Gährung durchgemacht hat, als wenn er frisch angewendet wird.

Von frischem Dünger gibt es mehr Wagen voll, ich kann ihn leichter über mein Land ausbreiten.

Gutsbesitzer Karcher bemerkte: wenn der Dünger schon im Herbste oder Winter ausgeführt wird, so kann er durch die Winterfeuchtigkeit aufgelöst werden und im Frühjahr sogleich auf die Saaten einwirken; bringe ich aber den Dünger erst im Frühjahr auf die Felder, so folgt möglicherweise ein trockenes Jahr, der Dünger wird dann nicht aufgelöst und wirkt eher schädlich, als nützlich.

Zugleich warf Karcher noch die Frage auf: Wirkt ganz frischer Stalldünger besser, oder vergohrener?

Adjunkt und Wirth Carl Link von Blieskastel bemerkte hierauf: ich halte den vergohrenen Dünger für besser und wende niemals frischen Stalldünger im Ackerbau an, mein Feld bleibt rein vom Unkraut, durch die Gährung des Düngers werden alle Samenkerne, die sich vom Futter noch darin vorfinden, zerstört.

Lehrer Drescher von Wolfersheim hält frischen Dünger in schwerem Boden nicht für nützlich, da er zu spät erst zu wirken anfange; er wünscht, daß der Landmann seinen Stalldünger im Herbste so lange als nur möglich auf die Felder führe, er habe da auch besser als sonst die Zeit dazu, und sein Dünger habe nicht 6 Monate lang bis zum Frühjahre unnütz in der Grube zu liegen, woselbst oft von der Luft die besten Stoffe verzehrt würden, der im Winter erzeugte Stalldünger müßte ja doch im Frühjahre hinausgebracht werden, und da habe der Landmann noch viele andere Geschäfte zu besorgen.

Die Herbstdüngung wirke mehr auf die Hauptfrucht, die Frühjahrsdüngung aber auf die Nachfrucht.

Nachdem nun noch von verschiedenen Seiten die Frage, ob ganz frischer, oder schon vergohrener Stalldünger mit mehr Erfolg anzuwenden sei, besprochen worden war, erkannte die Versammlung, daß ganz frischer Stalldünger zwar in seiner Wirkung etwas länger andauere, daß er aber viel später erst zu wirken anfange, als der vergohrene, daß er mehr Unkraut hervorbringe, und mehr Arbeitskraft beim Transport erfordere; daß der vergohrene Stalldünger dagegen sogleich da zu wirken anfange, wo man ihn anwende, daß er leichter zu transportiren sei, weil er wegen seiner bessern Qualität in geringerer Quan-

Digitized by Google

tität angewendet werden könne, nur müßte er in geschlossenen Gruben aufbewahrt, öfters getreten und mit Jauche begossen werden.

Hierauf wurde die Verhandlung geschlossen und vom Ausschusse die zweite Versammlung zur Berathung landwirthschaftlicher Gegenstände auf den 14. Mai, Nachmittags 3 Uhr im Saale der Wittwe Feix in Ensheim anberaumt, woselbst folgende zwei Fragen besprochen werden sollen:

1. Steht im Kantone Blieskastel der Futterbau und beziehungsweise der Viehstand in richtigem Verhältnisse mit dem Getreidebau und wie kann dem bestehenden Futtermangel abgeholfen werden?
2. Welche Wirkungen hat die Jauche, und welches ist ihre beste Verwerthung im Ackerbau?

Hönes.

Landwirthsch. Kränzchen für den Kanton Grünstadt.

Das landwirthschaftliche Kränzchen für den Kanton Grünstadt hielt am Ostermontage in Colgenstein bei Herrn Schildknecht eine Versammlung ab, welcher auch die Herren Bezirks-Comité-Mitglieder des landwirthsch. Vereins M. Heydweiller und Ch. Janson beiwohnten.

Herr Hepp brachte die ausgesprochenen Fragen zur Besprechung.

Die 1. Frage: Durch welche Futtermittel kann sich der Landwirth in kleearmer Zeit am besten helfen? gab zugleich Veranlassung, wieder einmal über die sogenannte Kleemüdigkeit einen Meinungsaustausch hervorzurufen. Die Futtermittel betreffend, war man der Ansicht, daß, nachdem sich der Pferdezahnmais seit Jahren als vorzüglich zur Fütterung bewährte und gerade in solcher Zeit, wo sonstiges Futter noch nicht zu haben ist, derselbe benützt werden kann, dieser sowohl als auch das bekannte Aetzfutter als die besten Ersatzfuttermittel empfohlen werden können, da sich diese Fütterung sowohl im Großen als Kleinen mit entschiedenem Vortheile einführen lasse, wobei noch erwähnt wurde, daß die Zuckerrübe in Verbindung mit genanntem Futter gebaut, weit vortheilhafter wäre, als die Dickrübe, welche weniger Gehalt an Zuckerstoff hat und sich auch nicht so lange gut erhalten läßt wie die Zuckerrübe. Zieht man noch in Betracht, daß durch das Abblatten der Rüben die Ernährung der Pflanze Noth leidet, die Blätter überdies ein sehr geringes Futter liefern und der Rübenwerth noch we-

Digitized by Google

niger wird, so wäre der Zuckerrübenbau sehr zu beherzigen. Als besonders gutes Düngemittel wurde Superphosphat bei Pferdezahnmais empfohlen. An der Discussion betheiligten sich vorzugsweise die Herren Heydweiller, Janson, Landmesser und Becker. Herr Heydweiller machte auch auf das Brauermalz, als anerkannt ganz vorzügliches Gährfutter, aufmerksam und fügte hinzu, daß dasselbe in Ständern gut mit Salz (schichtenweise) eingemacht, mit Steinen beschwert und reinlich gehalten, sich monatelang aufbewahren läßt.

Bei der 2. Frage: Wann und wie läßt sich der Gaskalk mit Vortheil anwenden? geben die Herren Heydweiller und Landmesser zuerst die wissenschaftlich begründeten Aufschlüsse über die düngenden Bestandtheile des Gaskalkes und waren dahin einig, daß derselbe bei Bereitung von Composthaufen, zum Bestreuen des Stalldüngers und dann bei thon- und kieselhaltigem Boden angewendet, in letzterem Falle jedoch nicht für sich allein, sondern mit Erde gemengt, vortheilhaft sei und sich zur Vertilgung von Insekten wegen seines specifischen Geruches und ätzender Wirkung auf pflanzenfreiem Felde (Brache) ganz besonders eignen dürfte.

Die 3. Frage: Ist das Eggen der Herbstsaaten im Frühjahre anzurathen? wurde, da diese Arbeit zu sehr von Boden, Lage und Witterung abhängig, nach längerer Discussion im Allgemeinen dahin beantwortet, daß das Eggen nur ausnahmsweise anzurathen wäre, so z. B. bei Weizen, der sich zu dick gestellt hat. An der Besprechung betheiligten sich die Herren Gebr. Pflüger, Haaß, Helfrich, Emmerich u. A.

4. Frage: Wie können die Raupen sicher und schnell vertilgt werden? Hr. Heydweiller gab sein seit mehreren Jahren erprobtes Verfahren kund, das darin besteht, die getrennte Baumrinde mit einem sogenannten Kiefermesser abzustreifen, so weit dies bis zu den Aesten möglich und alsdann den Baum mit Sodawasser abzuwaschen und versichert, daß auf diese Weise verfahren, die Raupe schon am Stamme vertilgt wird und nebenbei das Wachsthum des Baumes, der ein weit schöneres Ansehen erhält, sehr gefördert wird. Herr Haaß, der Gleiches gethan, bestätigte dies und wurde diese Manipulation dringend empfohlen. Außerdem soll nach Erfahrung anderer Landwirthe der Rauch namentlich unter Mitwirkung von Theer und Schwefel unmittelbar am Baume angebracht, schnell und sicher die Raupen an den Blättern vertilgen.

Digitized by Google

Die schriftlich in den Fragekasten eingebrachte Frage: Wie kann in den Weinbau treibenden Gegenden dem Mangel an Stalldünger abgeholfen werden? glaubte man dahin beantworten zu können, daß durch zweckmäßige Herstellung von Pfuhlbrunnen der Pfuhl kräftiger, d. i. wirksam genug, geliefert werden könne und auch mehr gewonnen werden wird. Außerdem ist Weinbergsdünger anzurathen.

Bezüglich des Anmeldungs- und Auskunfts-Bureaus wurde beschlossen, daß nunmehr mit der Thätigkeit begonnen werden soll, und wurde Herr Riedel mit der Ausführung betraut und können von nun an die Mitglieder des Kränzchens jeden zum Verkaufe bestimmten landwirthschaftlichen Gegenstand gegen drei Kreuzer Gebühren zur Veröffentlichung bringen lassen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Riedel.

Nach der Versammlung wurden die Stallungen der Herren Gebr. Pflüger besucht und mit großer Zufriedenheit verlassen. Der Donnersbergerrace wird hier besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Schließlich noch die Mittheilung, daß das Viehsalz abermals im Preise ermäßigt wurde und jetzt per Pfund um 1 kr. ohngefähr abgegeben werden kann.

Das nächste Kränzchen wird in Bissersheim abgehalten.

Protokoll

des landwirthschaftlichen Bezirks-Comité's Speyer über die am 7. Mai 1865 im Gemeindehause in Mutterstadt stattgefundene Versammlung des Bezirks-Comité's.

Zu der am 7. Mai abgehaltenen Versammlung waren nach geschehener Einladung folgende Herren des Comité's erschienen:

Herr Revierförster Kayfing, Vorstand des Comité's;
„ Gutsbesitzer Forrer vom Binshof, Mitglied des Comité's;
„ „ Ziegler von Waldsee „ „ „
„ Kunstgärtner Velten von Speyer „ „ „
„ Oekonom Christ von Böhl „ „ „
„ L. Mülberger von Speyer, Sekretär;

außerdem waren noch einige außerordentliche Mitglieder des Comité's anwesend, nämlich: Conrad Tremmel I. von Waldsee, Birnbaum Heinrich von Mechtersheim, König Friedrich, Oekonom in Oggersheim.

Auf der Tagesordnung befanden sich folgende Gegenstände:

Digitized by Google

1) Errichtung eines landwirthschaftlichen Kränzchens im Kanton Ludwigshafen.

2) Wahl eines Comité-Mitgliedes aus den Ersatzleuten für den verstorbenen Math. Koch von Heiligenstein.

3) Ob ein Bezirksfest dieses Jahr abzuhalten sei und wo?

4) Beschaffung landwirthschaftlicher Erndte-Geräthe aus Gemeinde-Mitteln.

1) Nach eingehender Besprechung und Belehrung von Seiten des Vorstandes sowie anderer Mitglieder des Comité's erklärten sich zur Bildung eines landwirthschaftlichen Kränzchens folgende Herren bereit: Herr Bürgermeister Renner von Mutterstadt, Herr Geschäftsmann Reber von Mutterstadt, Herr Gutsbesitzer König von Oggersheim und Herr Oekonom Christ von Böhl und werden dieselben ihre weiteren Schritte zur Instandesetzung desselben in Bälde vornehmen.

2) Bei der stattgefundenen Wahl eines Bezirkscomité-Mitgliedes für den verstorbenen Math. Koch in Heiligenstein wurde Herr Oekonom Birnbaum von Mechtersheim gewählt.

3) Die Frage, ob ein Bezirksfest dieses Jahr abgehalten werden solle, wurde bejahend entschieden, doch soll über den Ort, wo es abgehalten werden soll, erst später berathen werden.

4) Der Erlaß hoher k. Regierung vom 10. Jan. 1865, wonach es Gemeinden erlaubt ist, sich landwirthschaftliche Geräthe aus Gemeinde-Mitteln zu beschaffen, wurde der Versammlung zur Kenntniß gebracht und wurden als Maschinen, die durch Gemeinden hauptsächlich angeschafft werden sollten, allgemein die Dreschmaschinen empfohlen und hielt Herr Gutsbesitzer König von Oggersheim hierüber einen längern Vortrag.

Mutterstadt, 7. Mai 1865.

Kayßing. **Mülberger**, Sekretär.

Protokoll

über die 2. Sitzung des landwirthschaftlichen Kränzchens für den Kanton Zweibrücken.

Am 30. April tagte das landwirthschaftliche Kränzchen für den Kanton Zweibrücken, wie vorher bestimmt, zu Einöd im Saale des Herrn Kemmer. Ueber 100 Theilnehmer hatten sich dabei eingefunden, insbesondere auch eine schöne Anzahl Lehrer. Die Mitgliederzahl nahm um 49 zu und 2 Theilnehmer wünschten Mitglieder des landwirthschaft-

Digitized by Google

lichen Vereins zu werden. Die Betheiligung bei den vorliegenden Fragen war sehr allgemein und lebhaft, die Discussion eingehend und die Stimmung eine sehr anregende und gehobene. Das freie Referat über die 1. Frage, suchte in populärer Weise das Thema möglichst umfassend zu erschöpfen, mit der Bemerkung, es geschehe nicht in der Meinung, es am besten zu haben oder zu wissen, wenn es auch das eifrig erstrebte Ziel sei, sondern auch bei der gegenseitigen Anregung zu lernen, und so dem Meistern und Uebertreiben zu entgehen und sich und Andern zu nützen. Denn so lange wir nicht genau wissen, was unsern kranken Aeckern fehlt, also auch nicht, wie wir am richtigsten und zugleich wohlfeilsten düngen, so lange soll den verständigen Landwirth jede Ansicht über Dünger interessiren und er weiß aus jeder zu lernen, weil unter Umständen Alles düngt, was sich noch zersetzt, und davon ist Nichts ausgenommen. Die Frage: Wie können unsere eigenen Dungmittel vermehrt werden? nämlich die in der bäuerlichen Haushaltung selbst sich ergebenden, abgesehen von dem zu kaufenden, chemischen und künstlichen Beidünger, wurde beantwortet:

1) durch Zusammenhalten Alles dessen, was Dünger heißen kann;
2) durch entsprechende Vorbereitung desselben, und
3) durch richtige Behandlung in der Düngung.

Erstens wurde ein reiches Düngerkapital entwickelt, voran der mit Recht die erste Stelle einnehmende Stallmist unserer landwirthschaftlichen Hausthiere, der Schweine, Ziegen, Schafe, des Rindviehes, der Pferde, der auch auf den Höfen der Bauersleute noch lange nicht so sorgfältig zusammengehalten wird, wie seine Wichtigkeit im Betriebe es verdient; die menschlichen Excremente, der Harn, der Pfuhl, der leider oft noch die Straßenrinnen verunreinigt, der Geflügelmist, Vogeldünger, Maikäfer, wie alle thierischen Abfälle, die oft wenig beachtet und verschleudert werden, als Haare, Wolle, Blut, Knochen, Horn, Klauen, gefallene Thiere ꝛc. Alle thierischen Stoffe haben großen Düngerwerth. Auch unmittelbar bietet das Pflanzenreich noch einen großen Reichthum an Düngstoffen, so in der Gründüngung die blattreichen Wicken, Erbsen, Lupinen, Madia, Giftpflanzen, Topinambur- und Kartoffelstengel, die Asche von Holz, Torf, Steinkohlen, Dornen, Gesträuchen, Zweigen und Rasen, der Rus, Laub und Moos, Unkräuter, Oelkuchen, Sägespäne, Gerberlohe. Ebenso sind uns Dünger aus dem Erd- und Steinreich zu Gebot, wie Kalk, Gyps, Mergel, Salz, Compost, aus Thon und Kalk, Sand, Stücke gebrannter Thon-

Digitized by Google

waaren, Backsteine und Ziegeln, die zerkleinert Düngewerth haben, und unnütz in die Wege oder Ecken geworfen werden, Kehricht, Scheuerkehricht, Holz- und Modererde. Auch faulendes Wasser, Spülwasser, Seifenwasser, Schlamm aus Gräben, Teichen ꝛc. läßt der verständige Landwirth nicht unbenützt, ja er macht sich Schnee und Eis und die Luft als Dünger dienstbar. Was zweitens die entsprechende Vorbereitung des Düngers betrifft, so ist zunächst der Mist gegen Sonne und Wind zu schützen, sei's durch Ueberbau, wenn auch nur mit leichtem Strohdach, oder durch dichte Bäume und Gesträucher, wozu auch das Auffahren von Erde, ½ bis 1 Fuß hoch, in die Düngergrube und an den Seiten des Mistes gut dienen kann; ferner ist der Mist in der Gährung stets kühl zu halten durch Aufgießen von Pfuhl, Wasser, Schnee, Eis; auf Thonboden gut mit Pfuhl übergossen wo möglich frisch, auf Sandboden „speckig" aufzufahren. Der Pfuhl wird am besten mit den menschlichen Excrementen in überwölbten Pfuhllöchern aufbewahrt und vorbereitet und kann ihm etwas Salz beigemischt werden, wie einige Pfund Eisenvitriol, der 2 bis 3 Krzr. per Pfund kostet, in warmem Wasser aufgelöst und dazu geschüttet, den Gestank aufhebt und zugleich noch düngt. Auf Sandboden leistet der darüber gefahrene Pfuhl Außerordentliches, Schwerboden wird er besser im Compost zugeführt, zu welchem er auch jeder Zeit verwendet werden kann. Um schneller zu wirken, müssen manche thierische Abfälle erst durch Schwefelsäure, 12 bis 25 Prozent des Gewichts, durch Kalk oder Pfuhl aufgelöst, die Knochen dazu vorher zerkleinert werden. Die meisten solcher Abfälle lassen sich am Besten in Compost auf Haufen mit Erde vermischt verwenden. Maikäfer, die doch geschüttelt werden müssen, Würmer ꝛc. werden mit Hühnern verfüttert und der Geflügelmist in Wasser aufgelöst, wirkt als Pfuhl vortrefflich, ähnlich dem ausländischen Vogeldünger, Guano.

Zu den Pflanzendüngern übergehend, werden ebenso Oelkuchen, wie auch Salz, die man auf den Acker bringen will, deßgleichen auch die Unkräuter ꝛc. am Besten verfüttert. Ist dies aber nicht thunlich, so bringen die verfaulenden Pflanzen auf Haufen, allein oder mit Erde gemischt, ausgezeichneten Dünger. Quecken z. B., wenn man sie nicht zerhackt auf saure Wiesen streuen will, die gebrannt wurden, wie es in England seit 150 Jahren mit großem Erfolg geschieht, Quecken und dgl. Unkräuter, 1½—2 Jahr auf Haufen gesetzt, von Außen durch Behacken einigemal das Wachsthum gestört, verbrennen zu Pulver und

Digitized by Google

düngen sehr kräftig. Gründüngung vor dem Fruchtansatz in der reichsten Blattentwicklung untergeackert, wird vorzüglich auf Sand- und leichten Boden gut düngen, wie überhaupt alles Bindende, Faulende, Thon, Rus, Blut; wogegen alles mehr Erregende, Erwärmende, Lockernde, die Composte aus Sägespänen, Gerberlohe, Asche, Sand- und Kalkgemenge, mehr dem Thon- und Schwerboden dienen.

Wie Gyps schon auf Dunghaufen und in Stätten gestreut, das sich verflüchtigende Ammoniak, d. h. den Gestank machenden und besonders gut düngenden Dunst anzieht und bindet, und so die Ställe gesünder macht; wie Kalk den Gyps noch löslicher macht, Gyps aber eine sehr große Wassermenge bedarf, um frisch auf Felder gestreut, löslich zu werden, deßhalb besser schon im Winter auf die Aecker verbracht wird, ist bekannt. Kalk, gebrannter, zersetzt den Thonboden, macht Kali und Kieselsäure löslich, wird darum gut mit Thon compostet, und Rasenhaufen beigemischt; die Sonne brennt die thonigen Composthaufen selbst durch und zersetzt sie; deßhalb sollen alle Composthaufen fleißig umgearbeitet und gemischt werden. Sandige Erde, mit Laub, faulendem Wasser, Spülwasser zusammengemengt; Schlammerde aus Fluthungen, Teichen, Bächen, Gräben ꝛc. je nach der Verwendung mit andern Stoffen oder Erden gemengt; Abfälle von gebrochenen Thon- und Ziegelwaaren erst auf den Wegen zerfahren; Mergel zermahlen; Kehricht und Scheuerkehricht soll nur überjährigen Composthaufen beigemischt, oder auf Wiesen verwendet werden. Holzerde, Modererde ausgestreut, düngt überall.

Um 3. den Mist bei der Düngung richtig zu behandeln, ist außer schon Gesagtem zu trachten, daß vor aller Düngung der Acker gut gepflügt sei, und zwar nach und nach stets tiefer. Es ist dies bei den schärferen, schnell wirkenden, sich leicht verflüchtigenden Düngern um so nöthiger. Deßgleichen sollte aller Dünger wo möglich sogleich sorgfältig vertheilt und untergeackert, dazu bei trockner Witterung und scharfen Winden geschleift oder gewalzt werden. Fleißige Zertheilung der Erde, öftere Einschiebung von Hackfrüchten, wo insbesondere auch bei trockener Witterung, durch gutes tiefes Hacken Luft und Feuchtigkeit die Wirksamkeit der Dünger aufschließt und erhöht, und dazu entsprechende Fruchtfolge, lassen dann am Besten auch sichtbar werden, daß unter Umständen Alles düngt.

Die Debatte, aufs lebhafteste allseitig diesem beistimmend und theilweise aus guter Erfahrung bestätigend, empfahl noch als angemes-

Digitized by Google

sene Streu in Pferdeständen ½—1 Fuß hohen Sand, mit etwas Gyps, der nach einiger Zeit etlichemal umzuarbeiten, damit die Strohstreu darüber doch nicht einsinke; obwohl auch ohne Strohstreu empfehlenswerth; ferner Staßfurter Abraumsalz, das nun sehr billig, per Ctr. 2 fl. 40 kr. auf dem Salzamt bezogen werden kann, zum Ueberstreuen saurer Wiesen; dann für kleinere Wirthschaften, wenn nicht der Pfuhl in Kübeln aufs Land oder den Composthaufen gebracht werden kann, anstatt des theuren überwölbten Pfuhllochs, ein Oelfaß einzugraben; ein Schreiner empfahl seine einfache, billige, zweckmäßig und gut construirte Druckpfuhlpumpe. Anstatt der Erdfänge zur Gewinnung des Fluthbodens wurden mit Recht Zwergfuhren angerathen, durch die das Wasser langsamer abziehe, und Boden mit Ueberbesserung auf den Aeckern bleibe. Auch wurde der Wunsch ausgesprochen, dem Fortlaufenlassen des Pfuhls in die Höfe und Straßen Seitens des Bezirkscomité's durch eine Prämie für gute Pfuhlstätten (was geschehen sei und werde, wie ein anwesendes Bezirks-Comité-Mitglied sagte) und von Seiten der Polizei durch eine Strafe für Verunreinigung ꝛc. zu begegnen, um so den Unverständigen und Lässigen zu seinem Vortheile zu nöthigen, und von der Mehrzahl beantragt, den Bezirksvorstand zu bitten, bei hoher Kgl. Regierung zu veranlassen, „daß ohne Unterschied der Entfernung möglichst viel Waldstreu und zum möglichst billigen Preis an Landwirthe abgegeben werde", in der guten Meinung, es dürfe dieser Wunsch bei Hoher Kgl. Regierung nur geäußert werden, um der Gewährung, die alle Landwirthe wünschen, sicher zu sein, während erwiedert wurde, daß dieses Kapitel ein sehr altes, vielfach beredetes und oft wiederholtes sei, dem sehr bedeutende Anstände zu seiner Ausgleichung im Wege stünden.

Die 2. Frage: Welche Maschinen und welche Verbesserungen an unsern landwirthsch. Geräthen haben sich bewährt? die nach einer kurzen Pause ebenso lebhaft aufgenommen wurde, brachte zunächst eine Empfehlung der Häckselschneidmaschinen, die auch im kleinen Betriebe nöthig, und deren Werth und Vortheil, wie der Nutzen des Häckselns als bewährt angesehen werden kann. Dem Hakenpflug ward das verdiente Lob, ebenso dem „Umgänger", „Steifpflug", dagegen wollte der amerikanische Wendpflug, Springpflug, der doch auch besonders mit angeschraubten Gußstahlschaaren bei entsprechenden Verhältnissen seinen großen Werth hat, nicht gerühmt werden. Ein Mitglied empfahl den von Dombasle'schen Umgänger, den er sich ohne Vorderpflug um 45

Digitized by Google

Frcs. und 3 fl. Zoll aus Nanzig mitbrachte, und ihn beſſer als den Schwerz'ſchen Pflug bezeichnete. Des Untergrundpflugs wurde erwähnt, aber dazu zu viel Zugkraft und Geſpann befürchtet. Ebenſo wurde die Kettenpumpe empfohlen, aber der handlichern und leichter zu führenden, auch billigern Druckpfuhlpumpe der Vorzug gelaſſen. Es fand ſich auch Jemand, der die Handdreſchmaſchine empfahl, die Göpeldreſchmaſchine darf wohl als bewährt im Bezirk angeſehen werden. Auch wurde zur Anſchaffung von Dampfdreſchmaſchinen, wie überhaupt bewährter Maſchinen aufgefordert; daß dem oft ein Vorurtheil gegen die Neuerungen der Manſchettenbauern, ein Hängen am alten Schlendrian, beſonders aber der Nervus rerum, der Geldpunkt im Wege ſtehe, könne, wenn die Willenskraft vorhanden, auf dem Wege der Aſſociation, oder durch die freien Mittel der Gemeinden überwunden werden, da dieſelben auf Gemeinderathsbeſchluß ihre vorräthigen Gelder dazu verwenden dürfen, und mehr Zinſen davon erhalten, als von der Bank. Als ſehr zweckdienlich wurde das Vorgehen des Kaiſerslauterer landwirthſchaftlichen Kränzchens erkannt, ein beſtändiges Depot für Fabrikanten von landwirthſchaftlichen Maſchinen und Geräthen dorten zu errichten. Die Verſammlung ehrte ſich noch ſelbſt, daß ſie übereinſtimmend den Gebrauch des Doppeljochs (Steifjochs) als eine Thierquälerei erkannte, und aus Vortheils- und Humanitätsrückſichten die gemeinſame und alſo allgemeine Einführung des Einzeljochs erſtreben will, das nicht allein das Thier mehr ſchont, ſondern auch mehr zu leiſten fähig macht, und welches ein Mitglied um 7 fl. 52 kr. ſammt ſchönem Rückriemen, allem Zubehör von Dr. Raab in Neumarkt zu beſtellen verſprach. Es wurde das Urtheil eines Engländers mitgetheilt, der die Pfalz bereiste, weil er ſie vorangeſchritten glaubte, bei Angeſicht des Steifjochs aber ſich fortmachte, weil da, wo ſolche Barbarei des 18. Jahrhunderts noch herrſche, nichts Muſterhaftes zu finden ſei. Und wenn das Einzeljoch im Odenwald, Franken, Thüringen, Fichtelgebirg, wo es ja noch viel bergiger iſt, ſogar mit ungewöhnten und anders gewöhnten Thieren gebraucht wird, ohne viele Mühe, ſo wird es hier auch nicht zu ſchwer einzuführen ſein, wenn beharrlicher, vereinter Wille dazu da iſt, welcher auch das Widerſtreben der am Hergebrachten und gewohnten Schlendrian hängenden Dienſtboten überwinden wird. Die vorgerückte Zeit drängte zum Schluß, und es wurde darum die letzte Frage: Was hat zur Hebung der Wieſenkultur zu geſchehen? auf die nächſte Verſammlung verſchoben und als zweite zugefügt: Welche landwirthſchaftliche Neuerungen ſind dermalen beſon-

Digitized by Google

ders hervorragend, und wie sollen sie aufgenommen werden? Der 28. Mai l. J. wird Nachmittags 2½ Uhr bei Wirth Eberle in Oberauerbach zur Besprechung dieser Fragen hoffentlich eine noch größere Versammlung bringen.

Laubmann, Vorsitzender. **Krieg**, Sekretär.

Betrachtungen über Wiesenbau.

Von Professor Dr. Dünkelberg in Wiesbaden.

III.

Die Wiesenbau-Methoden.

Fassen wir hier namentlich die Methoden in's Auge, welche auf der Benutzung des Wassers zur Berieselung und Düngung der Rasennarbe beruhen, so ist es gerade das Wasserbedürfniß, welches viele Wiesenbesitzer mit den Eigenthümern der Wasser-Triebwerke in fortwährende Collission bringt und nicht allzuhäufig, selbst bei gutem Wasserstande, geschweige denn in trockenen Jahren, in gewünschtem Maße befriedigt werden kann.

Während die üppigen Wiesen der Lombardei nur 1 Liter (2 Pfd.) Wasser in der Sekunde und per Hektare erhalten, wird in Norddeutschland auf etwas mehr als dem vierten Theil dieser Fläche — dem preußischen Morgen — 1 Kubikfuß preußisch (60 Pfd. circa) in der Sekunde als unumgänglich nöthig für die Wiesenbewässerung, also etwa die 120fache Wassermenge verlangt und mit Erfolg angewendet.

Die Verschiedenheit des Klimas und Bodens erklärt diesen großen Unterschied nicht, wohl aber die Gewohnheit der Italiener, neben dem Wasser, das dort vorwiegend nur zur Anfeuchtung und Lösung der Pflanzennahrung dient, und als solches schon sehr theuer bezahlt wird, noch andern festen Dünger zu verwenden, weßhalb Naudault de Buffon mit Recht sagt: „Die Bewässerung verzehrt vielen Dünger und dieser ist die Bedingung sine qua non des Erfolges der Bewässerung!"

In nördlichen Klimaten, insonderheit in Deutschland, will man und mit Recht, wo es nur immer möglich, durch die Bewässerung auch zugleich die Düngung ermöglichen und die im Wasser enthaltenen, sonst verloren gehenden Pflanzennährstoffe wieder sammeln und ausnutzen.

Im Wasser selbst schweben entweder diese Stoffe in mehr oder

Digitized by Google

minder feiner Vertheilung, oder sie sind, als Salze und Gase, gelöst. Es wird neuerdings von Hanstein*) die Behauptung begründet, daß das Suspendirte vorzüglich die Wirkung der Wässerung bedinge, daß diese erdigen Stoffe sich zwischen den Graspflanzen ablagerten und nach und nach zur Wirksamkeit gelangten, und daß die in Lösung befindlichen Stoffe bei der Wässerung eine untergeordnetere Rolle spielten. Es ist letzteres um so wahrscheinlicher, als sie im Wasser meist nur in sehr geringen Mengen vorhanden sind und nach den Untersuchungen von Liebig überall, wo sie mit Erde, z. B. an den Grabenwandungen, in direkte Berührung kommen, von dieser rasch nahehin vollständig, nicht wohl aber in gleichem Maße von einer dichten Rasenmarbe aufgesaugt werden. Hiernach würden die Wiesengräben vorzugsweise die Sammler der löslichen Salze, und die kräftig düngende Wirkung ihres Ausraums mag vorzüglich hierin und in den abgesetzten, fein vertheilten, leicht verwitterbaren Nährstoffen ihre Erklärung finden.

Zweifelsohne würden daher die in Wasser gelösten Salze und suspendirten Erdtheilchen von weit größerem Nutzen für die Wiesenvegetation werden, wenn man jene mit dem Boden der Wiesen und selbst dessen tieferen Schichten in unmittelbare, längerdauernde Berührung bringen könnte, als dies bei dem bloßen Ueberrieseln und bei der Benutzung ausgedehnter, oft tiefer und mit geringem Gefälle geführter offener Gräben möglich zu machen ist, wobei das Wasser in den Gräben der Ausfaugungsfähigkeit bedeutender Erdmassen ausgesetzt wird und dann fast nur mit der Rasen-Oberfläche, oder nur in geringem Maße mit der darunter befindlichen Erdschicht in Berührung kommt, diese aber z. B. im Herbste sich so zu sagen festwässert, sobald sie mit Wasser getränkt ist und die Poren derselben vollgeschlämmt sind. Daß hierbei eine große Wasserverschwendung durch das Füllen unzähliger Gräben stattfindet und damit der Streit um das Wasser, wo er vorliegt, nicht gelöst, sondern nur vermehrt und unlösbarer wird, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung.

Da die Wiesen meistens eine feuchtere Lage haben als Ackerland, und deßhalb neben der Bewässerung fast vorwiegend und zuerst der Entwässerung bedürfen, so lag es nahe, beim Bekanntwerden der Drainage auch diese bei dem Wiesenbau anzuwenden, um das schädliche

*) Siehe: Verbreitung und Wachsthum der Pflanzen in ihrem Verhältniß zum Boden. Darmstadt, 1859. D. Verf.

Digitized by Google

stagnirende, meist lösliche Eisensalze enthaltende Sumpfwasser aus Boden und Untergrund abzuführen, die tiefen offenen, die Cultur und Ernte behindernden Gräben und deren so kostspielige Instandhaltung unnöthig und selbst die tieferen Schichten den Wurzeln der Gräser und Kleepflanzen zugänglich zu machen.

Man überzeugte sich aber bald, daß es äußerst schwierig ist, bei der Wiesendrainage stets den erforderlichen Feuchtigkeitsgrad zu treffen, oder, wenn zur Ueberrieselung genügend Wasser vorhanden war, zu verhindern, daß es nicht alsbald zum größten Theile in dem gelockerten Boden der Draingräben versank und unterirdisch, also ungenützt, abfloß, ein Uebelstand, der eine noch weit größere Wasserverschwendung zur Folge haben muß, als er bei den früheren Ueberrieselungsmethoden mit offenen Gräben, wie oben gezeigt, schon thatsächlich besteht und bisher nur schwierig mehr oder wenig vermieden werden konnte.

Die seither gebräuchlichen Ueberrieselungsmethoden des Hang- und Rückenbaues und des zusammengesetzten Baues bedingen, wenn der volle mögliche Ertrag erhalten werden will, ein gewisses Gefälle der zu überrieselnden Fläche, das entweder natürlich genügend vorhanden ist, oder künstlich durch Umformung der Fläche relativ vermehrt werden muß. — Besonders ist dies in flachen Lagen, bei dem Rückenbau, der Fall, um 4—6 Proc. Gefälle für die einzelnen Rückentafeln zu entwickeln, da man bemerkt hat, daß der Ertrag bei genügendem Wasserzufluß und starkem Gefälle in Quantität und Qualität höher ist, als wenn bei geringem oder mangelndem Gefälle die Ueberrieselung und namentlich die Entwässerung langsamer, oft sogar ungenügend von statten geht.

Die Wasserverschwendung des schmalen künstlichen Rückenbaues, wo die von einer Bewässerungsrinne beherrschten Flächen jederseits nur eine Ruthe breit gemacht werden, seine zahlreichen Gräben und Gräbchen, der dadurch bedingte Flächenverlust und die Kostspieligkeit seiner Anlage und Unterhaltung behaften diese intensivste Wiesenbau-Methode gleichzeitig mit so vielen und bedeutenden Mängeln, daß sie vergleichsweise nur selten eingerichtet und noch weniger wirklich untadelhaft in großen Flächen unterhalten und ausgenutzt wird, — ganz abgesehen davon, welche große Kapitalverwendung eine Anlage erfordert, die in den wenigsten Fällen disponibel gemacht werden kann. Eine rasche und sichere Rentabilität künstlich gebauter Wiesen ist auch nur da gewährleistet, wo Rasen in genügendem Maße vorhanden ist, die ganze Fläche zu decken,

Digitized by Google

weil eine Aussaat nur eine sehr allmählige Rasenbildung bewirkt und an ein Bewässern angesäeter Wiesen nicht zu denken ist, das Anfüllen der mit Rasen eingefaßten Rinnen mit Wasser aber nicht genügt, bei trockener Witterung und leichterem Boden eine recht gleichmäßige Keimung des Samens und Bestockung der Gräser überall zu sichern.

Mit Recht zieht man daher die sogenannten natürlichen Ueberrieselungen vor, bei denen die Oberfläche der Wiese nur wenig oder gar nicht umgeformt wird, und die, weil eine tiefe Lockerung des Bodens nicht stattfindet, auch bei geringerem Gefälle nicht so leicht zur Versumpfung geneigt sind. Ebenso wählt man lieber die einfachere Form des Hangbaues als die complicirtere des Rückenbaues, man betrachtet diesen, wie überhaupt alle künstlichen Umformungen als Ausnahmen, jenen und die natürlichen Wiesenbauten als Regel und wird denjenigen Techniker allgemein als den geschicktesten und tüchtigsten preisen müssen, der mit den einfachsten Mitteln und geringsten Ausgaben die relativ größten Erfolge dauernd zu erzielen vermag.

Man bemerkt leicht, daß ein solcher Erfolg nur dann und dort erreicht werden kann, wo man die Anlage der gegebenen Situation und Bodenbeschaffenheit thunlichst anzupassen weiß, nicht aber umgekehrt vorgeht und sich in großartigem Abtrag und Auftrag, in bedeutendem Erdtransport und kostspieligen Planirungen gefällt, die um so theurer und weniger rentabel werden, je mehr Untergrund gelockert und wieder mit guter Erde gedeckt wird, je mehr Hügel durchstochen und Vertiefungen ausgefüllt werden, um dem Auge gefällige, gleichmäßig geneigte Flächen zu bilden, die aber deßhalb auch nicht immer das meiste und beste Gras ertragen, während selbst coupirtes, aber klug benutztes, mit passenden Graben-Kurven überspanntes Terrain bei niederen Kosten eine sichere und bleibende Rente rasch hätte liefern können.

Die Wiesenanlagen und zugehörigen Bauten müssen, wie die landwirthschaftlichen Betriebsweisen überhaupt, allüberall nach volkswirthschaftlichen Principien bemessen, hier der extensiveren Wirthschaft auf großen Flächen mit wenig Kapital- und Arbeitverwendung, dort dem gehobenen Verkehr und der Parzellenwirthschaft mit größeren Kosten und künstlicheren Ausführungen, sowie außerdem den subjektiven Verhältnissen der Grundbesitzer richtig angepaßt werden, wenn sie die Rentabilität des Ackerbaues und der Viehzucht wesentlich unterstützen und sichern sollen. Und gerade auch in dem richtigsten Erfassen dieser Gesichtspunkte wird sich der Meister immer und überall bewähren, der Stümper und seine

Digitized by Google

Schablonen-Arbeit aber nur in seltenen Fällen das Richtige zu treffen wissen.

Die statistische Aufgabe der landwirthsch. Vereine.

Nach einem Vortrage des Herrn Professor Dr. B. Hildebrand, gehalten in der Wanderversammlung der Thüringer Land- und Forstwirthe zu Jena im Juni 1863.

Zwar hat Deutschland die Leibeigenschaft und die bäuerlichen Lasten unter allen civilisirten Ländern Europas am spätesten aufgehoben, aber dafür hat es nächst Italien die ersten Theoretiker des Ackerbaues gehabt und am frühesten rationelle Betriebsweisen an die Stelle der Jahrhunderte hindurch vererbten Dreifelderwirthschaft gesetzt. Es hat zuerst die Landwirthschaft mit den Naturwissenschaften in Verbindung gebracht und die Agriculturchemie geschaffen. Es hat die ersten landwirthschaftlichen Lehranstalten errichtet und damit den ersten großen Schritt gethan, um Gutsbesitzer und Bauern in einen Stand wissenschaftlich gebildeter Landwirthe umzuwandeln. Es besitzt, wenigstens zum großen Theil, ein geordnetes Hypothekenwesen, in welchem die Grundsätze der Specialität und Publicität gelten. Es ist die Wiege landwirthschaftlicher Creditanstalten gewesen, und was von anderen Völkern auf dem Gebiete des Bodencredits geschaffen, wurde nur deutschen Instituten nachgebildet. Es hat endlich in neuester Zeit die Versicherungsidee auch für den Hypothekencredit fruchtbar zu machen gesucht und auch dadurch einen bahnbrechenden Einfluß auf die Hebung der Landwirthschaft auszuüben begonnen. Kurz, Deutschland nimmt auf dem Gebiete der Landwirthschaft eine hervorragende Stelle ein. Gleichwohl sind wir bis heute noch völlig außer Stande, über die wichtigsten Fragen unserer eigenen landwirthschaftlichen Entwickelung Auskunft zu geben. Niemand weiß, in welchem Maße die Werth- und Ertragssteigerung des Grundeigenthums erfolgt ist, und in welchem Umfange die einzelnen Verbesserungen, wie die Aufhebung der Brache, der Anbau von Futterkräutern, die Einführung des Kartoffelbaues, die Einführung und Verbesserung landwirthschaftlicher Maschinen ꝛc. zu derselben beigetragen haben; Niemand kann in positiven Zahlen angeben, wie groß der Einfluß gewesen, welchen Straßen und Eisenbahnen auf die Productivkraft und den Werth des Bodens ausgeübt haben, und bis zu welcher örtlichen Erstreckung er sich geltend machte; in welchem Maße die

Digitized by Google

Theilung des Grundbesitzes vorhanden, seit wann sie besteht, welchen Gang in den einzelnen Gegenden die Vertheilung genommen, ob und in welchem Grade die Zahl der grundbesitzenden Familien und der durchschnittliche Umfang und Werth einer landwirthschaftlichen Besitzung nach und nach abgenommen oder zugenommen hat, das Alles ist uns völlig unbekannt. — In keinem deutschen Staate gibt es eine genaue Statistik der Vertheilung des Grundbesitzes, aus der wir eine klare Einsicht in die allmähliche Entwickelung der Bodenzerstückelung und der Grundeigenthumsverhältnisse erhielten. Nirgends sind die Kauf- und Pachtpreise sorgfältig gesammelt, so daß die Steigerung des Bodenwerthes wenigstens seit 1815 meßbar wäre; nirgends die Jahreserträgnisse für einen längeren Zeitraum bekannt, obgleich auf vielen großen Privatgütern die genauesten Rechnungen geführt und nicht selten seit mehr als einem Jahrhundert in den Familienarchiven aufbewahrt sind. — Ebenso unerfahren wie über Werth, Ertrag und Vertheilung des Bodens sind wir über die Verschuldung des Grundeigenthums. Wir wissen Alle, daß eine Verschuldung existirt, aber welches Maß diese Verschuldung erreicht hat, ob sie zugenommen, abgenommen, ob sie mit der Werthsteigerung Schritt gehalten oder diese überflügelt hat, ob und in welchem Umfange der Zinsfuß für hypothekarische Darleihen gestiegen oder gesunken ist, darüber ist Niemand von uns im Stande, vollkommen genaue Auskunft zu geben. Mancher kennt zwar die Verhältnisse in seinem Heimathsorte, oder auch in zwei oder drei verschiedenen Gemeinden, aber Niemand kennt die Summe aller dieser Thatsachen in irgend einem Lande, so daß er in bestimmten zuverlässigen Durchschnittszahlen ein klares Bild des gesammten hypothekarischen Schuldenwesens entwerfen könnte.

Die weitgreifende Wichtigkeit der Kenntniß aller dieser Thatsachen kann nicht in Zweifel gezogen werden, zumal von diesen Thatsachen die Beantwortung der einschneidendsten Fragen der Agrargesetzgebung abhängt, über welche der Streit der Meinungen noch lange nicht geschlossen ist, wie die Beantwortung der Frage über die Gebundenheit und die Theilbarkeit des Grundbesitzes.

Wir Deutsche lieben zu sehr, Theorien aufzustellen und Verbesserungsvorschläge zu machen auf Grund unserer beschränkten und zufälligen persönlichen Erfahrungen, aber wir versäumen, die Summe der Thatsachen zu sammeln und nutzbar zu machen, die allein ein vollständiges Bild unserer Zustände und ihrer Licht- und Schattenseiten ge-

Digitized by Google

währen können, und die deshalb allein fähig sind, die naturgemäße Grundlage für alle wirthschaftliche Reformen zu bilden. Wir versäumen, die Wissenschaft unserer Zustände, die Statistik auszubilden. Wir machen gleichsam nur Budgets für die Zukunft, schließen aber nie die Rechnungen für die Vergangenheit ab. Wie aber im täglichen Leben jeder Geschäftsmann nur aus den Rechnungsabschlüssen seiner Bücher erkennen kann, welcher Zweig seines Geschäfts Vortheil und welcher Nachtheil brachte, ebenso kann auch ein ganzes Volk nur durch sorgfältige Buchung aller wirthschaftlichen Thatsachen und durch regelmäßig wiederholte Rechnungsabschlüsse erkennen, was seinem wirthschaftlichen Leben frommt und was ihm zum Schaden gereicht. Die Statistik ist nichts weiter, als die volkswirthschaftliche Buchhaltung, welche in ihre Bücher alle wirthschaftlichen Vorgänge und Thatsachen des Volks einzeichnet, durch jeden Bücherabschluß von dem jeweiligen Standpunkte des Volkshaushaltes Rechenschaft gibt und durch die fortlaufende Reihe ihrer regelmäßig wiederholten Bücherabschlüsse die Bewegung des Volkshaushaltes und die Ursachen derselben erkennen lehrt. Sie ist deshalb für eine gedeihliche Entwickelung des wirthschaftlichen Lebens eines Volkes die unentbehrlichste Vorbedingung.

Agrarstatistische Bestrebungen sind allerdings den landwirthschaftlichen Vereinen sowohl als den Staatsregierungen nicht fremd geblieben, so die Statistik der Fruchtpreise, des Viehstandes, des Ernteertrages. — Allein die ersteren bilden trotz ihres großen statistischen Werthes nur zwei vereinzelte Bruchtheile der Agrarstatistik und ihre Erhebung wurde bisher nur in wenigen Staaten Deutschlands vorgenommen und in noch wenigeren planmäßig und nach fruchtbaren wissenschaftlichen Grundsätzen ausgeführt. Die statistischen Arbeiten aber, welche aus den Bestrebungen, eine Ernteſtatistik zu schaffen, hervorgegangen sind, müssen fast sämmtlich als mehr oder weniger mißlungen bezeichnet werden.

Die Statistik des Ernteertrags ist der schwierigste Theil und gleichsam der Schlußstein aller landwirthschaftlichen Statistik. Der Fruchtertrag ist das Ergebniß des Zusammenwirkens einer ganzen Reihe von Betriebsfactoren, des Landes, der Arbeit, der Intelligenz, des Kapitals. Seine Erforschung setzt nothwendig die genaue Kenntniß dieser Factoren voraus. So lange die Statistik dieser Grundlagen aller landwirthschaftlichen Production fehlt, kann keine Ertragsstatistik mit Erfolg angebahnt werden. Aber die Ernte hängt nicht allein von der Stärke der Produktivkräfte, welche im landwirthschaftlichen Betriebe zusammenwirken,

Digitized by Google

sondern auch von Bedingungen ab, welche ganz außerhalb der Macht und der Wirthschaft des Menschen liegen. Auch die Gunst des Himmels, Regen und Dürre, Wärme und Kälte üben ihren Einfluß auf sie aus. Wenn auch alle Produktivkräfte gleich bleiben, kann doch der Ausfall der Ernte im hohen Grade wechseln. Der Ertrag ist deshalb zugleich das beweglichste und veränderlichste Element in der landwirthsch. Production und deshalb dasjenige, welches sich der genauen statistischen Aufnahme am leichtesten entzieht. — Sowie man kein Gebäude mit dem Dachgiebel zu bauen beginnen kann, sondern mit den Fundamenten, ebenso muß die Agrarstatistik mit den stabileren Elementen der Ackerwirthschaft, mit dem Boden, seinen rechtlichen Verhältnissen, seiner Vertheilung, seinem Werth und seinen Werthveränderungen, seiner Bebauung mit der Zahl, der Lage und dem Lohne der agrarischen Bevölkerung, kurz mit den productiven Kräften beginnen, welche den landwirthschaftlichen Ertrag hervorbringen. Um so dringender und um so nothwendiger ist es aber, daß in Deutschland diese Statistik der landw. Productivkräfte mit Eifer angebahnt und ausgebildet wird, und es scheint mir zu den ersten und wichtigsten Aufgaben der landw. Vereine zu gehören, für die Erreichung dieses Zweckes thätig zu sein.

Niemand kann besser eine landw. Lohnstatistik entwerfen und fortführen, als die Vereine, deren Mitglieder die Löhne zahlen und für die Reduction der mannichfachen Naturallöhne auf einheitliche Geldlöhne den richtigsten Maßstab aus eigener Erfahrung kennen. Niemand ist geeigneter, die Steigerungen des Bodenwerthes zu verfolgen und die Subhastations-, Expropriations- und freiwilligen Verkaufspreise der landw. Güter zu sammeln und mit Sachkenntniß auf vergleichbare Bodeneinheiten zu reduciren; Niemand ist besser im Stande, die Bewegung der Pachtpreise und des Zinsfußes für hypothekarische Darlehen zu constatiren; Niemand endlich befähigter, aus den Familienarchiven landwirthschaftliche Betriebs-Rechnungen früherer Jahre ans Tageslicht zu ziehen und für die Geschichte und Statistik unserer Landwirthschaft nutzbar zu machen, als die vereinigten Kräfte der Mitglieder unserer landwirthschaftlichen Vereine.

Allerdings wird diese Vereins- und Privatthätigkeit nie allein ausreichen, eine vollständige landwirthschaftliche Statistik zu Stande zu bringen. Die Mitwirkung des Staates und seiner amtlichen Organe ist für viele agrarstatistische Erhebungen um so nothwendiger, als eine große Reihe der unentbehrlichsten Thatsachen, wie die Parcellirung und

Digitized by Google

Vertheilung des Grundeigenthums und der Stand der hypothecirten Schulden, nur aus den Katastern und Hypothekenbüchern ermittelt werden kann. Aber ebenso wird auch die Staatsgewalt nie allein im Stande sein, die Aufgaben der Agrarstatistik zu lösen und ein vollkommen getreues Bild der landw. Kulturzustände des Volkes und ihrer allmähligen Wandlungen zu schaffen. Sie wird immer mit der natürlichen Abneigung einzelner Bürger, ihre Privatverhältnisse von den Staatsbeamten durchschauen zu lassen, mit der Furcht vor Mißbrauch der statistischen Thatsachen zu Besteuerungszwecken und häufig noch mehr mit der Nachlässigkeit und dem Widerwillen vieler Beamten gegen statistische Arbeiten zu kämpfen haben und ohne ein eigenes selbstthätiges statistisches Interesse der Bevölkerung über unzählige Punkte falsch unterrichtet werden. Je bureaukratischer das statistische Material erhoben wird, desto unzuverlässiger ist es.

Wie in allen Gebieten des öffentlichen Wohles, so wird auch auf dem Gebiete der Statistik ein großes Ziel nur erreicht, wenn die Privatthätigkeit der intelligenten Klassen der Bevölkerung und die Organe der Staatsregierungen harmonisch Hand in Hand wirken. Sowie in neuester Zeit neben den statistischen Bureaus einzelner deutschen Staaten die Handelskammern es übernommen haben, für ihre Bezirke eine fortlaufende Industrie- und Handelsstatistik zu schaffen, und sich in sehr erfreulicher Weise immer mehr ihrer Aufgabe gewachsen zeigen, ebenso werden auch die landw. Vereine den besten Theil ihrer Aufgabe erst dann lösen, wenn sie sich zu einer planmäßigen statistischen Thätigkeit entschließen, und landwirthschaftliche Buchhalter des Volkes werden, wie es in Belgien der Fall ist. (Fl. Bl.)

Inhalts-Verzeichniß kleiner Physikalischer Cabinete

zum **Schulgebrauche** geliefert zum Preise von **fl. 150.**

1 Dzd. Glastropfen und 3 Bologneser Flaschen.
1 Collection kleiner Apparate von Holz zur Lehre der Mechanik.
1 Nicolson'sches Aräometer von Blech.
1 Collection: 12 Apparate von Glas und Blech zur Lehre der Hydraulik.
1 Tantalusbecher von Glas.
1 kleine Ventil-Luftpumpe mit Glocke und Barometerprobe, Halbkugeln, Fallröhre, Heronsball, Blasensprenger, 2 Gefäße zum Heben.

Digitized by Google

1 Certesianischer Taucher mit Cylinder.
1 Mariot'sche Röhre nach Müller.
1 Monochord mit 2 Saiten.
1 Apparat zu Chladni's Klangfiguren.
1 Optischer Apparat enthält: 4 diverse Linsengläser, 2 div. Spiegel, Winkelspiegel, Mikroskop, Fernrohr, Camera obscura, Prisma auf Fuß, Kaleidoscop, Multiplicationsglas, optisches Auge, Thaumatrop, Brechungs-Apparat, kleine Laterna magica.
1 3facher Magnet.
1 Magnetnadel mit Achat.
1 Winter'sche Elektrisirmaschine mit 12" Scheibe, Flasche, Auslader, Schemel, Buschel, Regen, Flugrad, Blitztafel, Blitzröhre.
2 kleine Kohlen-Elemente mit Drähten ꝛc.
1 einfacher Elektromagnet.
1 Induktionsapparat mit 2 Handhaben.
1 Vergleichungstabelle der 4 Thermometer-Skalen.
1 Kugel mit Ring zur Ausdehnung.
1 Pulshammer.
1 Thermometer auf Holz mit R. und Fahr.-Skala.

Vorstehender Apparat zum Preise von **fl. 175.** hat eine bessere Luftpumpe (kleine Stahlhahn-Luftpumpe Nro. 1105 meines Verzeichn.) und sind die dazu gehörigen Apparate in besserer Ausführung.

Einzelne Schulapparate.

Kleine Elektrisirmaschine nach Winter mit 12" Scheibe fl. 18.
Collection Apparate nach Vollständigkeit fl. 12. bis fl. 25.
Kleine Stahlhahn-Luftpumpe mit Glocke und Barometerprobe, mit schrägstehendem Cylinder fl. 36.
Collection Apparate nach Vollständigkeit von fl. 24. bis fl. 36.
Kleine galvanische Batterien nach Bunsen, das Element fl. 1. 45 kr. und fl. 2. 30 kr.
Schultelegraphe nach Wheatstone, paar fl. 30.
Galvanoplastischer Apparat fl. 1. 45 kr.
4 Optische Modelle, die 3 Fernrohrsysteme und Mikroskop fl. 12.
Durchschnittsmodell der Dampfmaschine fl. 11. 24. Locomotiv fl. 16.
Modell der Saugpumpe von Glas fl. 2.
" " Druckpumpe " " fl. 2.
" " Feuerspritze " " fl. 1. 45 kr.
Magnete von fl. 1. an. Compasse von 48 kr. an.

J. Wilhelm Albert, Mechaniker und Optiker in Frankfurt a/M.
Neue Mainzerstraße, 34.

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Keller.**
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Landwirthschaftliche Blätter.

Herausgegeben

von dem Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz.

Nro. 6. **Speyer.** Juni 1865.

Inhalt: Bekanntmachung. — Die Fettvieh-Ausstellung in Frankfurt a. M. — Ortskränzchen in Ilbesheim. — Protocoll über das IV. Kränzchen des Kantons Speyer. — V. Kränzchen. — Bezirkswanderversammlung und Ortsbesichtigung zu Eisenberg. — Orts-Statistik von Eisenberg. — Protocoll über die Sitzung des Kränzchens für den Kanton Hornbach. — Protocoll über die zweite Sitzung des Kränzchens für den Kanton Bliskastel. — Raupenfraß in Miesau betr. — Ueber den sogen. Tabakstod (Orobanche ramosa). — Der Kleeteufel. — Ersatz des durch die Ernte Entzogenen und Fruchtfolge. — Obstausstellung in Homburg. — Dünger-Analyse.

Bekanntmachung.

Die Kreis-Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins der Pfalz pro 1865 betr.

Die satzungsgemäß jährlich abzuhaltende Kreis-Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins der Pfalz findet heuer

Dienstag, den 12. September, in Kaiserslautern

statt und sind hiezu alle Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins, so wie alle Freunde der Landwirthschaft freundlichst eingeladen.

Die Versammlung beginnt um 10 Uhr in dem städtischen Rathhaussaale und sollen nach Abhör der Jahresrechnung und nach Verbescheidung der auf der vorjährigen Kreis-Versammlung gestellten Anträge und gefaßten Beschlüsse folgende Themate einer allgemeinen Discussion unterstellt werden:

1. Einige Fragen: Die Reorganisation des landwirthschaftlichen Vereines für Bayern betreffend.
2. Die Controle der Kunstdüngerfabrikation.

Sollten noch andere Fragen besprochen werden wollen, so wird um deren gefällige Mittheilung vor Beginn der Versammlung gebeten.

Speyer, den 21. Juni 1865.

D. a. **Wand.**

Digitized by Google

Die Fettvieh-Ausstellung in Frankfurt a. M.

Die Nothwendigkeit einer vermehrten Fleischproduktion ist gegenwärtig allgemein anerkannt; sie ist es nicht allein im Interesse der allgemeinen Volkswohlfahrt, sondern auch der Landwirthschaft im Besonderen. Großbritannien hat zuerst den Weg gezeigt, auf welchem das Ziel sicher erreicht werden kann; Deutschland bestrebt sich, nachzukommen und hat schon sehr Anerkennenswerthes in diesem besonderen Produktionszweig geleistet. Die Einrichtung von Fettvieh-Märkten ist ohne Zweifel ein Mittel zum Zweck. Dieselben entwickeln sich aber am besten und naturgemäßesten aus jenen Fettvieh-Ausstellungen mit Prämiirung, mit deren Muster England gleichfalls uns vorangegangen ist, so daß dort diese Schauen nicht blos zu einem Bedürfniß, sondern sogar zu einer Art von Volksfesten geworden sind.

Beschickt war die erste süddeutsche Fettvieh-Ausstellung mit ungefähr 200 Thieren in 124 Loosen, nur aus Süddeutschland, namentlich den Ländern: Frankfurt, Hessen-Darmstadt, Kurhessen, Nassau, Bayern, Baden und Würtemberg. Folgende Rindvieh-Racen waren hauptsächlich vertreten: Von Rindvieh: Shorthorn (Durham, nur in 2 Vollblutthieren von André in Gelchsheim; außerdem war einiges Mischblut vorhanden) Berner, Schwyzer, Vogelsberger, Westerwälder, Lahnrace, Schwaben, Ansbacher, Passauer, Franken, Heilbronner, Voigtländer, Allgäuer, Holländer, Odenwälder und verschiedene Kreuzungsproducte; von Schafen: Southdown Vollblut und Kreuzungen mit Merino's und Landrace; Cotswold; Franken; Landvieh; von Schweinen: Yorkshire, Westphalen und mitteldeutsche Landrace. Es waren darunter sehr vorzügliche Thiere, aber sie erreichten nicht die norddeutschen Leistungen in Leipzig. Unter den Schafen waren sogar lange nicht solche hochgemästete Exemplare zu sehen, wie dies Jahr in Stettin, wo doch keine Fettvieh-Ausstellung war; außerdem war von diesen Viehgattungen die Beschickung geradezu ärmlich. Man behauptete, die Sache sei zu spät anberaumt und nicht genug bekannt gemacht worden. Dem Norddeutschen mußte sehr auffallen der wesentlich verschiedene Charakter der Mastviehzucht im Norden und Süden. Dort hat sich das englische Blut schon ganz allgemein eingebürgert, unter den Schweinen hat es bekanntlich jedes andere beinahe vollständig verdrängt; hier, im Süden, ist es bis jetzt nur noch sehr vereinzelt zu finden, dagegen besitzt er entschieden günstiges einheimisches Material, welches er auch entsprechend zu verwerthen weiß.

Digitized by Google

Die leitenden Grundsätze bei der Prämiirung waren folgende: 1. Mastfähigkeit mit Hinsicht auf das Alter; 2. Mastqualität; 3. Mastquantum in gegebener Zeit; endlich 4. Die Vereinigung von Eigenschaften entscheidet, nicht der augenblickliche Geldwerth des Stücks. — Es waren Preise ausgesetzt von 150, 100, 50, 35, 30, 20, 15 und 10 Gulden, im Gesammtbetrag von ca. 2400 Gulden. Von den Preisträgern interessiren uns nachbarlich zunächst folgende: F. Jordan, Monsheim (Rheinhessen) für einen 6jährigen Berner-Ochsen; J. Dettweiler, Wintersheim (Rheinhessen) für eine Berner-Glan-Kuh, 4 Jahre alt (nach unserem Ermessen das zweitbeste Stück!); F. Jordan, Monsheim, Schwabenracc. (Im Auszug aus d. Agron. Zeitg.)

Auffallend muß es erscheinen, daß aus der Pfalz gar keine Concurrenten vorhanden waren, während doch sicherlich schöne Preise auf unsere so mästungsfähigen Racen gefallen wären. A. d. R.

Das landwirthschaftliche Ortskränzchen in Ilbesheim (Kanton Kirchheim).

Auf Anregung des Unterzeichneten hat sich auch in der Gemeinde Ilbesheim ein landwirthsch. Ortskränzchen gebildet, das am 3. April l. Js. unter zahlreicher Betheiligung seine erste Sitzung bei Wirth P. Schneider dahier abhielt.

Nachdem in kurzen Worten Zweck und Tendenz dieses Vereins dargelegt war, übernahm für diese erste Zusammenkunft Lehrer Mohr die Leitung der Verhandlungen und proponirte als deren Gegenstand folgende Fragen zur weiteren Besprechung:

I. Ist Gelbrübensamen von ausgesäeten Gelbrüben, die während des Winters im Saatacker stehen geblieben und im folgenden Sommer zu Samen emporschossen, tauglich zur Aussaat?

Trotz vielseitiger Erörterung dieser Frage fehlte doch das zur Beantwortung derselben nöthige Material, da man hierorts nur durch Versetzung der Pflanzen Samen erzielt, für die in Frage gebrachte Methode dagegen noch keine Versuche gemacht worden sind; indeß erboten sich mehrere Landwirthe, eine Probe anstellen zu wollen.

II. Als zweite Frage kam vor: Warum gedeiht in unserer Gemarkung gegenwärtig die Obstbaumzucht besser, als

Digitized by Google

früher, und welches sind die Mittel, dieselbe recht in Aufschwung zu bringen?

Das Resultat der einschlägigen Debatte ging dahin, daß die gegenwärtig schon in den Schuljahren eingepflanzte Lust und Liebe zu diesem Zweige der Landwirthschaft dazu diene, nicht nur an sich das Interesse für denselben zu wecken und wach zu halten, sondern auch den Kreis pomologischer Kenntnisse immer zu erweitern. Ferner sei das Beispiel einiger Landwirthe, die, hierin mit selbstständigen Versuchen vorangehend, den Eifer und die Ausdauer, mit der sie der Sache sich hingaben, durch einen eben so gedeihlichen Wuchs, als schönen Ertrag der von ihnen gepflanzten Bäume belohnt sahen, ganz besonders geeignet gewesen, das alte, tiefgewurzelte, aber darum nicht minder grundlose Vorurtheil zu zerstören, als sei die hiesige Gemarkung der Obstbaumzucht nicht günstig. Würde nur beim Anpflanzen der Bäume, wofür namentlich selbst gezogene zu empfehlen seien, so wie bei der Auswahl der Veredlung dienenden Obstsorten auf die örtliche Lage die nöthige Rücksicht genommen, so werde auch hier eine segensreiche Wirkung erfahrungsweise nicht ausbleiben.

III. Die dritte Frage lautete: Welche Erfahrungen hat man in hiesiger Gemarkung beim Anbau des Pferdezahnmaises gemacht?

Der Vortrag eines Mitgliedes der Versammlung, das sich über die Trefflichkeit der Pflanze als eines sehr kräftigen und milchergiebigen, und zumal in der Jahreszeit, wo in dem übrigen Grünfutter Mangel einzutreten pflegt, höchst schätzenswerthen Nahrungsmittels aussprach, gab Veranlassung, daß mehrere der Anwesenden sich zu der Aufforderung vereinigten, eine größere Sendung Samen zu bestellen, ein Antrag, dem dann auch praktische Folge zu geben sogleich beschlossen ward. Es steht demnach für dieses Jahr ein umfassenderer Anbau besagter Pflanze in hiesiger Gemarkung in Aussicht.

IV. Die letzte Frage: Wie ist in unserm Orte auf zweckdienliche Weise die Rindviehzucht zu heben? gab Stoff zu einer längern, vielseitigen Besprechung. So weit auch die Meinungen über beregten Gegenstand auseinander gingen, so kamen doch schließlich die Meisten dahin überein, man möge gegen entsprechendes Sprunggeld einem Viehbesitzer im Ort das Fasselhalten übertragen; doch müsse, um letzterem die Rentabilität des Unternehmens und dadurch dieses selbst zu sichern, die Benützung des in dieser Weise ergebenen Sprungviehes der

Digitized by Google

Art obligatorisch geregelt werden, daß jede anderweitige, sei es in oder außer dem Dorfe — ordnungsmäßig untersagt sei. Ob dazu die Gemeindebehörde competent sei, solle höhern Orts erfragt, und im Bejahungsfalle die Communal-Verwaltung um einen deßbezüglichen Beschluß angegangen werden.

Nachdem die Verhandlungen, die geraume Zeit in Anspruch genommen hatten, beendigt waren, forderte der Berichterstatter die Versammlung auf, für die Zukunft zur Leitung des Ortskränzchens einen Vorsitzenden und Schriftführer zu wählen. Auf allgemeinen Wunsch der anwesenden Glieder übernahm derselbe beide Funktionen vorläufig auf ein Jahr, womit die Sitzung geschlossen wurde.

Ilbesheim, den 6. Mai 1865.

Mohr.

Protocoll

über das IV. landwirthsch. Kränzchen des Kantons Speyer, abgehalten im Adler zu Dudenhofen am 19. April 1865.

Herr Dr. Schneider aus Worms und Herr Professor Clement aus Speyer hatten auf Einladung des Vorsitzenden die Güte, dem heutigen Kränzchen beizuwohnen, und außerdem war dasselbe, ungeachtet der durch die ungünstige Witterung sich drängenden Feldarbeiten, von über 30 Landwirthen besucht.

Nachdem die Versammlung durch den Vorsitzenden auf die Anwesenheit des Herrn Dr. Schneider aufmerksam gemacht und durch Erheben von ihren Sitzen ihre Freude darüber ausgedrückt, wurde der Fragekasten geöffnet, worin sich vier Fragen vorfanden. Die erste Frage: „Ist es vortheilhaft, die Kartoffeln längere Zeit vor der Verpflanzung herzurichten?“ wurde zur Discussion ausgesetzt und das Resultat derselben war: man bringe die zur Saat bestimmten Kartoffeln im Frühjahr, sobald kein Frost mehr zu befürchten, an einen luftigen Ort und breite sie dort dünn aus, oder lege sie im Keller auf eine sogenannte Apfelhorde, damit die Luft durchstreichen kann und die Kartoffeln ebenfalls abwelken; endlich wurde bei Mangel an solchen Räumen empfohlen, die Steckkartoffeln im Keller mit Holzkohlenpulver zu bestreuen, um dadurch das Auskeimen zu verhindern.

Zweite Frage: „Ist es besser, die Kartoffeln einzuackern, oder einzustufen?“

Digitized by Google

Lange Zeit nahm die Erörterung dieser Frage in Anspruch, indem fast alle Anwesenden sich bei der Discussion betheiligten. Als Resultat ergab sich, daß da, wo die Handarbeitskräfte genügend und billig vorhanden, das Einstufen wegen Ersparniß an Saatgut dem Einackern vorzuziehen sei, daß aber bei ausgedehntem Kartoffelbau das Einackern und nachherige Bearbeiten mit dem Pfluge gerathener wäre, indem man bezüglich des Ertrags gar keinen Unterschied gefunden. Hr. Dr. Schneider empfiehlt für Kartoffelbau in schwerem Boden ein beachtenswerthes Verfahren: man solle nämlich im Herbste das zu Kartoffeln bestimmte Feld mit dem Häufelpflug auf Kämme ackern, im Frühjahre die Kartoffeln in die Rinnen dieser Kämme legen und mit dem Häufelpflug die Keimen brechen, um damit die Kartoffeln zu decken. — An diese Frage reihte sich eine andere:

„Ist es vortheilhaft, ganze Kartoffeln bis zur Größe eines Hühnereies, oder Stücke, zerschnittene Kartoffeln zu legen?"

Die Mehrzahl der Anwesenden erklärte für vortheilhaft, geschnittene Stücke mit höchstens 3 Augen und verwarf die ganzen Kartoffeln deßhalb, weil sie gewöhnlich zu viel Augen haben und in Folge dessen zu viele Wurzelkeime entständen, wodurch die Kartoffeln kleiner blieben und leichter ausarteten. Daß die Kartoffelpflanze ihre erste Nahrung aus der Mutterknolle ziehe und diese auch, wenn es Stöcke sind, nicht zu klein sein sollen, will man einen kräftigen Stock erzielen, wurde allgemein anerkannt.

Dritte Frage: „Ist das Gypsen des Klees überhaupt vortheilhaft und wann soll es geschehen?"

Das Gypsen des Klees wurde, alle 2 bis 3 Jahre wiederholt, deßhalb empfohlen, weil der Gyps das im Boden enthaltene Kali in leicht lösliche Salze überführt; jährlich wiederkehrendes Gypsen soll den Boden sehr bald erschöpfen. Das Gypsen im Winter ist unbedingt am vortheilhaftesten, weil durch die Winterfeuchtigkeit der schwer lösliche Gyps (1 Pfund Gyps bedarf 350 Pfund Wasser zur Auflösung) recht wirksam gemacht wird; auch zur Stufendüngung für Kartoffeln wurde der Gyps empfohlen.

Vierte Frage: „Wäre es nicht im Interesse der umliegenden Ortschaften und der darin wohnenden Oekonomen, wenn in Speyer ein Pferde- und Rindviehmarkt errichtet

Digitized by Google

würde, und wie wäre dies zu ermöglichen?“ Von Herrn L. Mülberger.

Die Errichtung eines Viehmarktes in der Stadt Speyer wurde von Allen als sehr zweckmäßig und wünschenswerth anerkannt und der Vorsitzende beauftragt, das verehrliche Bezirks-Comité zu ersuchen, mit dem hiesigen Bürgermeisteramt dieserhalb in Benehmen zu treten.

Fünfte Frage: „Welchen Einfluß üben die neuen Verkehrsverhältnisse, Communications- und Zollverträge auf die süddeutsche Landwirthschaft?“ Von F. Walz.

Diese sehr tiefgehende Frage wurde zwar discutirt, allein nicht zum Schlusse gebracht, so daß sie in späteren Versammlungen abermals besprochen und das Resultat dann mitgetheilt werden soll. Herr Dr. Schneider wurde am Schlusse der Verhandlungen einstimmig zum Ehrenmitgliede des Kränzchens ernannt. — Als nächster Versammlungsort wurde Mechtersheim gewählt. Von Mai bis October werden die Kränzchen an Sonntagen abgehalten. — In Herzlichkeit und Gemüthlichkeit verbrachten die Anwesenden nach Schluß der Verhandlungen noch mehrere Stunden.

F. Walz.

V. Kränzchen,

abgehalten bei Mohr in Mechtersheim am 14. Mai 1865.

Anwesend Herr Gutsinspector Hoffmann aus Rheinschanze bei Philippsburg, Professor Clement, Notär Zöller und 28 Landwirthe.

Der Vorsitzende theilte mit, daß das Kränzchen 94 Mitglieder zählt; heute traten, von Mechtersheim Niemand, von andern Gemeinden 4 Mitglieder bei. — Sodann wurde durch den Vorsitzenden des Todes des früheren Mitgliedes Herrn M. Koch aus Heiligenstein gedacht; die Versammelten ehrten dessen Andenken durch Erheben von ihren Sitzen und endlich wurde noch kurze Uebersicht über die bisher im Kränzchen behandelten Fragen gegeben. — Die im letzten Kränzchen wegen Communication und Zollverein gestellte Frage wurde heute dahin formulirt:

„Welche Fruchtgattungen und Culturarten erscheinen gegenüber den veränderten Verkehrsverhältnissen (Eisenbahnen, Zollverein) für die süddeutsche Landwirthschaft am rentabelsten?“

Digitized by Google

Wie schon in dem vorigen Kränzchen, so wurde auch heute darauf hingewiesen, daß in der jüngsten Zeit durch die Eisenbahnverbindung mit Ungarn der süddeutschen Landwirthschaft eine gewaltige Concurrenz durch die Einfuhr von landwirthschaftlichen Produkten aus Ungarn erwachsen sei; es wurde anerkannt, daß die bisher bereits aus Ungarn eingeführten Fruchtarten voraussichtlich auch für die Folge auf lange Zeit hinaus noch mit Erfolg Concurrenz machen würden. Es sei daher für die hiesigen Verhältnisse am gerathensten, die Cultur der Getreidearten, besonders des Weizen, auf das nothwendigste Minimum zu beschränken, dagegen mehr Raps, Kartoffeln, Hanf, Flachs und andere Handelsgewächse zu cultiviren, dann aber auch neben der Rebencultur insbesondere der Obstbau nicht außer Acht zu lassen; außerdem wurde auf die Wichtigkeit der Spargelcultur hingewiesen und erbot sich Hr. Velten, in einem der nächsten Kränzchen über Spargelcultur, Reinertrag u. s. w. ausführliche Mittheilung zu machen. Die Frage wurde zu weiterer Erörterung noch für die folgende Versammlung offen gehalten.

2. Frage: „Man hat im jenseitigen Bayern Leihbanken, welche auf Häuser und Güter Geld leihen, das auf Annuitäten wieder zurückbezahlt werden kann. Diese Anstalten fehlen bei uns und könnten auf dem Lande recht wohlthätig wirken. Wie wäre es anzufangen, daß in der Pfalz auch solche Institute errichtet würden?"

Herr Notär Zöller hatte die Gefälligkeit, in einem Vortrage die Bedeutung der anderwärts bereits vielfach bestehenden Hypothekenbanken, deren auch eine in der nächsten Zeit für die Pfalz zur Gründung kommen soll, zu erörtern. Er besprach zunächst die Rückzahlungsweise des Kapitals vermittelst sogenannter Annuitäten und führte, um die Sache recht begreiflich zu machen, an, daß, wenn z. B. Jemand ein Kapital von 1000 fl. zu 5 % leiht, statt 5 % aber jährlich 6 %, also statt 50 fl. 60 fl. Zinsen zahlt, nach 35 Jahren Kapital und Zinsen getilgt sind, er also Nichts mehr schuldet u. s. w. Dann hob Herr Zöller die Wichtigkeit des Cessionsgeschäftes hervor, welches zum Vortheile des Landwirthes mit einem derartigen Creditinstitute verbunden werden könnte und sich die Aufgabe stellen müsse, den Nachlaß bei Cessionen einigermaßen festzustellen und nicht der Willkür unserer Geldmänner anheim zu geben, indem es vorkomme, daß je nach dem Stande des Geldmarktes von 3 bis 10 % Nachlaß bezahlt werden müßten. Am Schlusse dieses, mit großem, allgemeinem Beifall aufgenommenen Vortrags machte Herr Zöller ferner die Mittheilung, daß

Digitized by Google

die Conceſſionirung eines derartigen Inſtituts für die Pfalz ſchon in der nächſten Zeit zu erwarten ſei und forderte die Anweſenden auf, durch Aktienzeichnung ſ. Z. ſich bei dem Inſtitute zahlreich zu betheiligen.

Die 3. Frage betraf die Gründung eines Hagelverſicherungs-Vereins für die Pfalz. Schon im vorigen Jahre wurden von einem Comité die Statuten berathen und das Zuſtandekommen ſcheitert nur an dem Geldpunkte. Nachdem Herr Notär Zöller die Verſicherung gab, daß die projektirte Hypothekenbank auch ſolche Unternehmer gegen Bürgſchaft mit Kapital unterſtütze, wurde der Vorſitzende erſucht, den Statutenentwurf im nächſten Kränzchen vorzulegen, um wo möglich einen Hagelverſicherungs-Verein für die Pfalz zu Stande zu bringen. — Als nächſter Verſammlungsort wurde Schifferſtadt erwählt und ſoll das Kränzchen dorten am 11. Juni abgehalten werden.

F. Walz.

Landwirthſch. Bezirkswanderverſammlung und Ortsbeſichtigung am 11. Mai 1865 zu Eiſenberg.

Auf Veranlaſſung des landwirthſchaftlichen Bezirks-Comité's Kirchheimbolanden wurde am 11. Mai d. M. zu Eiſenberg eine Bezirkswanderverſammlung nebſt Ortsbeſichtigung vorgenommen.

1. Beſichtigung.

Was die Gemarkung von Eiſenberg anlangt, ſo kann ſolche nicht zu den beſſeren gezählt werden, indem der Boden aus leichtem Lehmboden, gemiſcht mit Sand, auch ſtellenweiſe aus faſt reinem Sandboden beſteht. Trotzdem zeigt ein Blick in die Gemarkung, daß hier Fleiß und Umſicht, ſowie öfters wiederkehrende Düngung, ebenſo die Anwendung von künſtlichen Düngern ſich ſehr bemerkbar macht und gewiß dadurch manche dem Boden abgehende Beſtandtheile erſetzt werden. Soweit man bis jetzt ein Urtheil fällen kann, ſtand Getreide, Klee ꝛc. im Allgemeinen gegen andern beſſern Gemarkungen im Verhältniſſe, und nimmt namentlich der Hopfenbau einen immer größeren Aufſchwung, wozu ſich denn auch der Boden beſonders ſtellenweiſe eignen dürfte. Die Wieſen ſtehen, wie dieſes Jahr faſt überall, dünn und verſprechen wenig Ertrag.

Was die Beſichtigung der Gehöfte angeht, ſo fand man faſt überall große Reinlichkeit, namentlich waren die Ställe hell und luftig. Pferdezucht wird von einzelnen Landwirthen betrieben und fand man einen

Digitized by Google

Tummelplatz vor. Rindviehzucht wird im Allgemeinen weniger stark betrieben, wie anderwärts; das Vieh wird meistens angekauft und später theils trächtig, oder gemästet wieder verkauft; deßhalb traf man auch daselbst keinen constanten Viehschlag an. Auffallend mußte jedoch sein, daß nur ein einziger Fassel, und dieser fehlerhaft, hier zu finden war; gewiß ein großer Mißstand bei einer so großen Anzahl von Zuchtthieren, wie sie Eisenberg aufzuweisen hat. Das Vieh war für dieses Jahr fast überall in einem ziemlich guten Stand, bei einzelnen Landwirthen sogar sehr wohl genährt. Schweinezucht wird hier mit Erfolg gut betrieben.

Von landwirthschaftlichen neueren Geräthen fand man nur wenige vor; am gebräuchlichsten ist, wie im ganzen Bezirke, der gewöhnliche Wendepflug; doch findet sich auch der Schaufelpflug, der Kartoffelhackpflug, sowie der Kartoffelhäufelpflug vereinzelt vor. Futterschneidmaschinen sind einige vorhanden. — Der Ausdrusch der Frucht geschieht per Hand, oder auch einzeln durch Dampfdreschmaschinen. Pfuhlpumpen trifft man bei den größeren Landwirthen ohne Ausnahme an, bei den kleineren Landwirthen fehlen dieselben gänzlich.

2. Bezirksversammlung.

Nachdem die Ortsbesichtigung vorgenommen war, schritt man zur Bezirksversammlung, die unter dem Vorsitze des Hrn. Regierungsrathes und Bezirksamtmannes Kollmann unter zahlreicher und reger Betheiligung aufgenommen wurde.

Vor Allem kamen folgende Hauptthema zur Sprache:

a) Der Hopfenbau. Hier wurde bemerkt, daß dieser Bau einen immer größeren Aufschwung nimmt, derselbe sich gerade in Eisenberg besonders lohnt, und wurden zum Trocknen die Rohrhorden wiederholt besonders empfohlen. — Einer weiteren Discussion wurde die Anwendung von künstlichem Dünger unterworfen und dabei festgestellt, daß derselbe sich auch für den Hopfenbau gut eignen würde; jedoch sei bis jetzt nicht immer die richtige Art der Behandlung bei der Anwendung desselben beobachtet worden; am besten sei, die künstlichen Dünger vor dem Gebrauch mit Jauche gehörig aufzulösen. Was den Gebrauch von künstlichem Dünger bei dem Weinbaue angeht, so sei die Methode, denselben mit Asche vorerst zu mischen, bis jetzt die bewährteste und vom besten Erfolg gekrönt gewesen; im Zellerthale sei diese Art der Anwendung die besonders beste und gebräuchlichste.

b) Die Art der Fasselhaltung war ein besonderer Gegen-

Digitized by Google

stand der Discussion und wurden hiebei die Vorzüge der Fasselhaltung von den Gemeinden, wie die von Privaten erwähnt, zugleich auch die beiderseitigen Mängel bemerkt. Man kam dahin überein, daß da, wo nicht Private ein Opfer bringen und Fassel fortwährend stets von einer constanten Race forthalten, die Gemeinden im Interesse der Viehzucht solche Fasselhaltungen in die Hand nehmen möchten.

Damit landwirthschaftliche Maschinen und neuere Geräthe immer mehr kennen und würdigen gelernt werden und Eingang finden möchten, benutzte das landwirthschaftliche Bezirks-Comité die heutige Gelegenheit und versteigerte unter die Vereinsmitglieder einen neuen Pferderechen, der von den Herren Janson aus Harxheim ersteigert worden; weiter ward ein Heidelbergerpflug ausgeboten, der von Herrn Kinsingen in Eisenberg, und zum dritten ein Untergrundpflug, der von Hrn. Krehbiel erstanden wurde.

Man unterhielt sich noch auf gesellig-gemüthliche Weise und es nahm das Bezirks-Comité im Allgemeinen die besten Eindrücke von Eisenberg mit nach Hause. **Fitting**, Sekretär.

Orts-Statistik von Eisenberg.

Der Ort Eisenberg, (früher Isenberg) (Ysenburg), liegt in einem freundlichen Wiesenthale am Eisbache und gehört in das Landgericht Göllheim und in das Bezirksamt Kirchheimbolanden. Der Ort ist schon sehr alt und über dessen Entstehung ist keine Urkunde vorhanden. Schon die Römer hatten eine bedeutende Niederlassung daselbst, besonders zur Zeit der Antonine (138 nach Christus). Aber auch später hielten sich Römer hier auf, was aus den vielen Münzen, Urnen, Waffen ꝛc., die bereits hier aufgefunden wurden und noch täglich hier aufgefunden werden, hervorgeht. Auch befindet sich der Plan eines Römertempels noch hier. Vor dem Jahre 763 ist Eisenberg im Besitze des Erzbischofes Chrodegang von Metz, eines Enkels Karl Martells und Neffen Königs Pipin. Zu den Zeiten Karls des Großen wird der Ort ebenfalls erwähnt, indem das Kloster Lorsch als dort begütert vorkommt; vor der französischen Revolution gehörte der Ort dem Fürsten von Nassau-Weilburg. In den frühesten Zeiten mag der Ort eine bedeutende Ausdehnung gehabt haben, wovon noch die Benennungen mancher Distrikte, als der Krämer, die Wirthsgasse ꝛc. Zeugniß geben, woselbst heute noch Rudera früheren Verkehrs, als Fundamente, Brunnen ꝛc. aufgefunden werden.

Digitized by Google

Später mag der Ort in Folge von Krieg und Verheerungen geschmolzen sein, heute jedoch schreitet derselbe rasch einer Vergrößerung entgegen.

Zu dem Orte Eisenberg gehören noch der Lauberhof, das v. Gienanth'sche Eisenwerk, die Papierfabrik von Friederich und die Weißmühle.

Eisenberg präsentirt sich von allen Seiten, an welchen man in dasselbe eintritt, recht vortheilhaft und freundlich und macht einen guten Eindruck. Der Ort wird von einer breiten Straße durchzogen, welche nach Kaiserslautern und Grünstadt führt und sehr frequentirt wird.

Die Häuser sind meistens zweistöckig und freundlich und bei Neubauten wird strenge das Alignement eingehalten.

Die der Gemeinde angehörigen Gebäude sind die Kirche, drei Gemeindehäuser, welche zu Schulhäusern bestimmt sind, sodann das Spritzenhaus. Eines vorhandenen alten Thurmes, worauf sich das Storchennest befindet, und welcher mittelalterlichen Ursprungs ist und zu einem Gefängnisse und einem Wartthurm gedient hat, muß hier noch erwähnt werden.

Die alte Ortskirche zu Eisenberg ist nicht mehr vorhanden, sondern blos noch der bei der Kirche sich befindliche alte Thurm. Der Thurm ist viel älter, als die jetzige Kirche, wie das an den byzantinischen Kennzeichen desselben ersichtlich. Im orleanischen Kriege wurde die erste Kirche zerstört und nach demselben die jetzige Kirche angebaut. Früher mag dieselbe ihrem Zwecke entsprochen haben, aber jetzt genügt sie durchaus nicht mehr. Dieselbe ist feucht und ungesund, zerfallen, die Diele des Fußbodens meistens verfault und zu klein, so daß sie dem kirchlichen Sinne der jetzigen Generation nicht mehr entspricht und es ist ein wahrhaft bedauernswerthes Verhältniß, wenn bei der zwei Stunden ausgedehnten Pfarrei die Christen herbeieilen, um ihre Andacht zu befriedigen, dieselben oft bei überfüllter Kirche gar nicht einmal in derselben Raum finden, sondern außen, trotz Hitze oder Kälte, im Freien stehen bleiben müssen. Sollte hier bei dem kirchlichen und strebsamen Sinne der Bewohner Eisenbergs nicht einmal auch der Gedanke zur Ausführung gebracht werden können, eine geräumige, zweckentsprechende Kirche bauen zu wollen? An Mitteln fehlt es wahrhaftig nicht; diese sind in reichlichem Maße vorhanden. In der Nähe der Kirche stand ein ritterliches Hofhaus, das in gewisser Beziehung eine kirchliche Bedeutung hat. Von diesem Hause wird in einer alten Urkunde u. A. Folgendes gesagt:

Digitized by Google

Item: „Were es sach, daß ein Mann einen Leib los gethan hätte, da Gott vor sein wolle, und käme in diesen Hoff, so soll er eine solche Freiheit haben, als were er in der Kirchen; mag er dann nicht laufen in den Hoff, stellet er seinen Rücken unter das Obdach, so hat er diese Freiheit gleicherweis, als were er in dem Hoff."

Dieses früher asylberechtigte Haus steht heute noch und das schützende Vordach ist jetzt noch vorhanden. In diesem Hause befinden sich auch die Urkunden über die in Eisenberg noch jetzt bestehende Hubgenossenschaft.

Eisenberg hat heute 212 Hauptgebäude und 281 Nebengebäude, die bei der vaterländischen Brandassekuranz zu 213,280 fl. versichert sind.

Die Mobilien der Bewohner sind ebenfalls beinahe sämmtlich, mit weniger Ausnahme versichert und es befinden sich drei Agenturen von Versicherungsgesellschaften hier.

Wie sehr Eisenberg an Bevölkerung zunimmt, mag daraus ersehen werden, daß im Jahre 1802 die Bevölkerung 518 Seelen betrug, welche sich bis heute auf die Zahl von 1317 vermehrte.

Diese Seelenzahl besteht aus:

a) Protestanten	mit	246	Familien	mit	993 Seelen.
b) Katholiken	„	68	„	„	301 „
c) Mennoniten	„	7	„	„	16 „
d) Israeliten	„	1	„	„	7 „
		322.			1317.

Dem Schulunterrichte und der Erziehung der Jugend wird die gehörige Sorgfalt zugewendet. Es bestehen dahier 3 Schulen, in welchen von 3 Lehrern die Schuljugend unterrichtet wird. Die Schülerzahl ist bedeutend und beträgt 231 Werktags- und 69 Sonntagsschüler.

Die Gemarkung von Eisenberg umfaßt 3918,18 Dezimalen in 3128 Parzellen, welche sich folgendermaßen vertheilen:

	Tgw. Dez.
a) Gebäude und Hofräume	28, 46
b) Gärten	60, 66
c) Weinberge	4, 2
d) Aecker	1575, 52
e) Wiesen	219, 38
f) Waldungen	1918, 4,
worunter 365,01 Tagw. der Gemeinde Hettenheim und 18,40 Tagw. Privaten zugehören.	
Zusammen	3806, 8.

Digitized by Google

	Tagw.	Dez.
Uebertrag	3806,	8
g) Oedungen	10,	00
h) Teiche, Weiher und Bäche	28,	63
i) Kirchen und Kirchhöfe	1,	22
k) Wege und öffentliche Plätze	72,	24
Summa	3918,	17.

Davon besitzt die Gemeinde 1542,97 Tagwerk, der übrige Grundbesitz vertheilt sich auf die 322 Familien, wie folgt:

1) 49 Familien ohne Grundbesitz;
2) 71 „ unter 1 Tagwerk;
3) 38 „ von 1—2 „
4) 28 „ „ 2—3 „
5) 30 „ „ 3—5 „
6) 50 „ „ 5—10 „
7) 30 „ „ 10—20 „
8) 6 „ „ 20—30 „
9) 8 „ „ 30—50 „
10) 6 „ „ 50—100 Tagwerk;
11) 2 „ „ über 100 „

Die Steuern der Gemeinde betragen:

a) Grundsteuer	1941 fl.	44 kr.
b) Häusersteuer	121 „	50 „
c) Einkommensteuer	142 „	13 „
d) Gewerbsteuer	660 „	31 „
e) Kapitalrentensteuer	176 „	36 „
Summa der Gesammtsteuer	3042 fl.	50 kr.

Davon hat die Gemeinde Eisenberg zu zahlen 567 fl. 52 kr., das Uebrige wird durch Private entrichtet.

Zur Deckung der Gleichstellungsgelder, Distriktsbeiträge und Schützenlohn ꝛc. werden seit einigen Jahren, da das Brennholz aus den Waldungen unter die Bürger als Gabholz vertheilt und aus unbekannten Gründen wenig Bauholz gefällt wird, Umlagen erhoben, die in diesem Jahre folgende Beiträge entziffern:

a) Gleichstellungsumlagen . . . 35 %.
b) Distriktsumlagen . . . . 21 2/3 %.
c) Schützenlohn ꝛc. . . . . 23 1/3 %.

Das Gemeindevermögen beläuft sich auf 161,270 fl., worunter

Digitized by Google

die Gebäude mit 18,290 fl. Werth und die Kapitalien mit 22,980 fl. inbegriffen sind.

Die Anzahl der Taglöhner beträgt etwa 80, wovon etwa 20 bei Oekonomen, 30 auf der Papierfabrik, 10 auf dem Eisenwerke und 20 in den Steinbrüchen arbeiten. Der gewöhnliche Taglohn beträgt 36 kr.

Außerdem befinden sich hier noch etwa 50 männliche und weibliche Dienstboten. Der Jahrlohn eines ordentlichen Knechtes beträgt 90 bis 100 fl., einer ordentlichen Magd 50 bis 60 fl. Das Dienstbotenwesen dahier ist geregelt.

Die Taglöhner sind mitunter sehr sparsam und beinahe die meisten haben sich von ihrem Verdienste eigene Wohnungen angeschafft.

Der Gewerbstand ist hier sehr gut vertreten und es befinden sich unter diesem: 11 Wirthe, 5 Spezereikrämer, 5 Schmiede, 1 Schlosser, 1 Mühlarzt, 4 Steinhauer, 5 Weber, 4 Bäcker, 1 Metzger, 8 Schuster, 2 Küfer, 4 Schneider, 7 Maurer, 1 Klempner, 2 Tüncher, 3 Agenten, 1 Sattler, 4 Müller, 1 Papierfabrikant, 1 Eisenproduzent, 1 Ziegler, 1 Erdgrubengeschäft, 6 Sandgießer, 10 Näherinnen, 3 Schreiner, 1 Glaser, 1 Nagelschmied, 5 Wagner, 1 Cigarrenmacher, 2 Bierbrauer, 1 Zimmermann ꝛc.

Der Verkehr wird durch die seit einem Jahre errichtete Postexpedition merklich gehoben und befördert. Nur wäre zu wünschen, daß die ohnlängst angestrebte Postverbindung von hier mit Kaiserslautern bald in's Leben treten möge, damit ein rascherer Verkehr mit der Hinterpfalz hergestellt werden könnte.

Die Gesellen der Steinhauer und Maurer erhalten per Tag Arbeitslohn 1 fl. bis 1 fl. 20 kr.

Der Boden der Gemarkung Eisenbergs besteht aus Sand-, Lehm-, Thon- und Kiesboden. Der Sandboden ist vorherrschend. Ueberhaupt will der Boden hiesiger Gemarkung mit aller Sorgfalt behandelt sein und bedarf der öfteren Düngung; jedoch darf der Dung niemals zu stark aufgefahren werden.

Man darf annehmen, daß von diesem Boden jährlich bestellt werden:

1) 10 Tagwerk mit Weizen;
2) 350 „ „ Korn;
3) 40 „ „ Spelz;
4) 250 „ „ Gerste;
5) 150 „ „ Hafer;
6) 10 „ „ Hülsenfrüchten;

Digitized by Google

7) 328 Tagw. mit Kartoffeln;
8) 25 „ „ Brache;
9) 10 „ „ Flachs und Hanf;
10) 2,50 „ „ Hopfen;
11) 2 „ „ Tabak;
12) 2 „ „ Rübsamen;
13) 260 „ „ Klee;
14) 210 „ „ Dickwurzeln, Weißrüben und Gelbrüben.

Der Kohl geräth in hiesiger Gemarkung nicht gut und wird deßhalb auch nur wenig gepflanzt; ebenso der Weizen und die Spelz; letztere jedoch in manchen Jahrgängen sehr gut.

Tabak- und Hopfenbau kommen immer mehr in Schwung, da diese Produkte hier sehr gut gerathen. Besonders der Hopfenbau erfreut sich bis jetzt schon einer ziemlich bedeutenden Ausdehnung, da dieselben auf hiesiger Gemarkung sehr gut gerathen und den besten Hopfen in andern Gegenden zur Seite gestellt werden können. Es wird damit heute schon eine schöne Einnahme gemacht.

Den Weinbau betreffend, so hat dieser, in Vergleich zu den früheren Jahren, abgenommen, ist aber jetzt wieder im Zunehmen begriffen, da durch die guten Jahrgänge ermuthigt, die Leute wieder am sogenannten Wingertsberge Anlagen machen. In guten Jahrgängen wird ein sehr guter Wein erzielt, der dem in den besseren Weinorten des Haardtgebirges zur Seite gestellt werden kann.

Die Aussaat verhält sich zur Ernte, wie folgt:

1) Auf 1 Tagwerk Weizen rechnet man 125 Pfund Aussaat und von diesen 8 Centner Körner;
2) Korn, auf 1 Tagwerk 125 Pfund Aussaat, Ertrag 10 Haufen, 10 Centner Körner;
3) Spelz, auf 1 Tagwerk 1 Centner, Ernte 12 Haufen, 12 Ctr.;
4) Gerste, 125 Pfund Aussaat, Ernte 15 Haufen, 15 Centner;
5) Hafer, 75 Pfund Aussaat, Ernte 15 Haufen, 11¼ Centner;
6) Hülsenfrüchte, 1 Centner Aussaat, Ernte 10 Centner;
7) Kartoffeln, 6 Centner Aussaat, Ernte 50—60 Centner;
8) Flachs und Hanf, Aussaat 2 Centner, Ernte 5 Centner Samen und 5 Centner Bast;
9) Tabak, Ernte 8 bis 10 Centner;
10) Hopfen, Ernte 6 bis 8 Centner;

Digitized by Google

11) Klee, Ernte 25 Centner Heu;
12) Dickwurzeln, Weiß- und Gelbrüben, Ernte 40 bis 50 Centner.

Auf den meisten Feldern, wo nur immer thunlich, und namentlich um den Ort selbst, sind Obstbäume gepflanzt und werden jeden Tag in der Obstbaumzucht Fortschritte gemacht. Die vorzüglichsten Obstarten sind Zwetschken, die von vorzüglicher Qualität sind, gern aufgekauft und weit verschickt werden. Ferner werden gepflanzt Birnen, Aepfel, Kirschen, und diese von verschiedenen Arten und Sorten, sodann viele Nüsse. In fruchtbaren Jahrgängen werden Tausende aus diesen Obstgattungen erlöst.

Den Viehstand anlangend, der hier sonst immer sehr bedeutend ist, so hat sich dieser der geringen Futterernte wegen, in diesem Jahre gegen die Vorjahre um ein Dritttheil verringert.

Derselbe hat heute folgende Thiergattungen aufzuweisen:

1)	Pferde . . .	56 Stück.	6)	Schweine . .	151 Stück.
2)	Fohlen . . .	7 „	7)	Ochsen . . .	8 „
3)	Kühe . . .	244 „	8)	Ziegen . . .	138 „
4)	Rinder . . .	94 „	9)	Gänse . . .	331 „
5)	Schafe . . .	159 „	10)	Hühner . . .	1091 „
			11)	Enten . . .	97 Stück.

Auch die Bienenzucht wird fleißig gepflegt und es befinden sich hier etwa 100 Bienenstöcke.

Die hiesigen Ackerleute bestellen ihr Feld meistens mittelst Pferden und Kühen. Ochsen werden nunmehr keine mehr beim Ackerbau benützt.

Die Schafzucht wäre hier sehr in Aufschwung gekommen, wenn die Schafherde nur drei Monate im Jahre im Gemeindewalde weiden dürfte; da aber dieses nicht gestattet wird, so muß die Herde abgeschafft werden, wodurch dem Orte jährlich ein baarer Verlust von mehr als 2000 fl. erwächst.

Rindvieh wird das Jahr hindurch dahier wenig gemästet. Durchschnittlich mögen etwa im Jahre 25 bis 30 Stück gemästetes Vieh dieser Gattung verkauft werden.

Die Schweinemast wird etwas stärker betrieben und es mögen per Jahr etwa 70 bis 80 gemästete Schweine verkauft werden.

Aus Butter, Milch und Eiern wird im Jahre viel erlöst.

Wie schon oben gesagt, besteht ein großer Theil der Eisenberger Gemarkung aus Sandboden, der sehr oft gedüngt werden muß, wenn er

Digitized by Google

ertragsfähig erhalten werden soll. Der Lehm- und Thonboden bedarf weniger der Düngung.

Die ärmere Klasse hält gewöhnlich Ziegen und holt sich das Streuwerk aus dem Gemeindewalde und bereitet so den nöthigen Dünger.

Die Bemittelten besitzen gut angelegte Dungstätten mit Jauchenbehältern, in denen gewöhnlich eine Pfuhlpumpe angebracht ist. Seit neuerer Zeit hat man diesem wichtigen Düngungsmittel ein Hauptaugenmerk zugewendet.

Man trifft hier keine Dungstätten an, von wo der Pfuhl unbenützt auf die Straße läuft.

Die meisten Ställe sind geräumig, luftig und gepflastert.

Die Einstreu besteht bei den Bemittelten fast ausschließlich aus Stroh; doch mangelt dasselbe manchmal auch, und es wird dann aus dem hiesigen Gemeindewalde den Bürgern sehr spärlich eine Fuhre Laub oder Nadeln abgegeben. Würde diese Abgabe in reichlicherem Maaße gereicht werden, so würde die hiesige Gemarkung bedeutend aufgebessert werden können. Ebenso würde der Pferch einer Schafheerde von 200 bis 300 Stück Schafen in hiesiger Gemarkung von unberechenbarem Nutzen sein, indem vorzugsweise der Sandboden hiesiger Gemarkung durch schnell treibenden und wirkenden Dünger, als Jauche oder Schafmist, einen dreifachen Ertrag liefert.

Die Wiesen anlangend, so wird zur Verbesserung derselben sehr viel verwendet. Die nassen Wiesen sucht man trocken zu legen, die Abzugsgräben sind gut hergestellt und die Wiesen werden durch Auffahren von Dünger, von vorhandenen Composthaufen, auf deren Anlegung und Behandlung ein lobenswerther Fleiß verwendet wird, sehr verbessert und ertragsfähig gemacht.

Da der Strohdung nicht allenthalben ausreicht, so hat man in neuerer Zeit seine Zuflucht zu künstlichem Dünger genommen, wovon hier bei dem Oekonomen Jak. Kinsinger eine Niederlage aus der Düngerfabrik von Georg Karl Zimmer aus Mannheim anzutreffen ist. Das Quantum des bis jetzt verbrauchten künstlichen Düngers auf hiesiger Gemarkung beläuft sich auf mehr denn 100 Centner per Jahr.

Zur Bewirthschaftung des Feldes sind im Gebrauche: der hölzerne Wendepflug, der Schaufelpflug, die eiserne und hölzerne Egge.

Wie schon Eingangs erwähnt, ist Eisenberg ein großes, schönes Dorf, das von einer breiten, gut gepflasterten Straße durchzogen wird. Auf dieser Straße herrscht reges Leben und Verkehr. Die Friederich'sche

Digitized by Google

Papierfabrik, das Eisenwerk und die Steinbrüche gewähren vielen Bewohnern einen reichlichen Erwerb. In früheren Jahren verdienten die Taglöhner, namentlich zur Winterszeit, schönes Geld im Walde durch Holzfällen. Da aber gegenwärtig schon seit einigen Jahren höchstens nur 100 bis 140 Klafter Holz im ganzen Eisenberger Walde gefällt werden dürfen, so ist dieses für den verdienenden Theil ein bedeutender Abgang hinsichtlich ihres Verdienstes.

Das Armenwesen des Ortes ist geregelt und geordnet. Der Armenfond besitzt ein Kapital von 1060 fl., wovon die Zinsen verwendet werden; sodann fließen in die Armenkasse der Antheil an den Hundevisitationsgebühren, die Abgabe der Wirthe für Tanzbelustigungen, die jedoch blos an Kirchweih und Fastnacht dahier stattfinden, und außerdem stellt die Gemeindekasse jährlich 400 fl. dem Armenfond als Zuschuß zur Verfügung.

Die armen Kranken erhalten die Bezahlung für Medicamente aus der Armenkasse. Ferner besteht auf dem Eisenwerke eine Krankenkasse, woraus die dortigen erkrankten Arbeiter unterstützt werden.

Bettler von Profession hat Eisenberg nicht.

Einen großen Vorschub leistet der Armenkasse die Papierfabrik von Friederich, welche sogar alten, gebrechlichen Leuten von Eisenberg durch leichte Beschäftigungen Verdienst und Unterhalt zuwendet.

Die Orts- und Feuerpolizei ist geregelt und die Feuerspritze, sowie sämmtliche übrigen Löschapparate in bestem Zustande und sämmtlich gut aufbewahrt.

Eisenberg hatte bisher an dem nöthigen Trinkwasser keinen Ueberfluß; deßhalb wurden, um diesem Uebelstande abzuhelfen, innerhalb eines Jahres fünf neue Pumpbrunnen errichtet, welche sämmtlich gutes, trinkbares Wasser liefern.

Auch darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß bei der das ganze Jahr hindurch obwaltenden Frequenz im Orte durch Fuhrwerk, man es für dringend nothwendig erachtet hat, die Hauptstraße durch Petroleumlaternen zu beleuchten, so daß Eisenberg in der Folge mit Laternen versehen ist, welche bereits vergeben sind und demnächst in Gebrauch kommen werden.

Diese Anordnungen und Verbesserungen verdankt Eisenberg zunächst seinem würdigen Bürgermeister Daniel Anspach, dessen stetes Streben dahin geht, das Wohl des Ortes zu fördern und zu erhöhen.

Digitized by Google

Sämmtliche Communicationswege von Eisenberg sind chaussirt, die Feldwege in bestem Zustande und der Flurschutz durch zwei tüchtige Flurschützen bestens überwacht und besorgt.

Eisenberg, im April 1865.

W. Eller, Gemeindeschreiber.

Protokoll

über die Sitzung des landwirthschaftlichen Kränzchens für den Kanton Hornbach, abgehalten zu Hornbach am 17. April 1865 in den Wirthschaftslocalitäten des Herrn Grünewald.

Heute, am vorgesetzten Datum, Nachmittags 3½ Uhr wurde unter Betheiligung von ungefähr 70 Mitgliedern das landwirthsch. Kränzchen hier abgehalten. Es circulirten zur Ansicht:

Ein Preisverzeichniß von der Samenhandlung M. Siebeneck in Mannheim. — Ein Verzeichniß landwirthschaftlicher Bücher von Fleischmann in München. — Programm für die in Dresden stattfindende 25. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe. — Abbildungen von landwirthsch. Maschinen und Geräthschaften von J. P. Lanz & Comp. in Ludwigshafen.

Die erste Frage: „Wäre es nicht vortheilhafter, weit entlegene Aecker mit Esparsette anzulegen, statt mit Dreifelderwirthschaft zu bebauen?“ besprach Herr Müller Hauter und stellte folgende Berechnung auf:

Die Ausgaben für einen Morgen Land, auf Dreifelderwirthschaft zu bebauen, sind:

		fl.	kr.
1tes Jahr:	Sommerbau, dreimaliges Pflügen und Eggen	6	—
—	6 Wagen Dung und Ausfahren derselben . .	25	—
—	75 Pfd. Saatweizen, à Ctr. 4 fl. 40 kr. .	3	30
2tes Jahr:	80 Garben zu dreschen	2	40
3tes „	Einmaliges Pflügen zu Hafer	2	—
—	Saathafer, 70 Pfd.	2	6
—	Drescherlohn für Hafer	2	30
	Summa	43	46.

Die Einnahmen sind:

1tes Jahr: Nichts.

Digitized by Google

		fl.	kr.
2tes Jahr:	5 Ctr. Weizen, à 4 fl. 40 kr.	23	20
—	12 Ctr. Stroh, à 42 kr.	8	24
3tes Jahr:	7 Ctr. Hafer, à 3 fl.	21	—
—	8 Ctr. Stroh, à 30 kr.	4	—
	Summa	56	44.

Einnahmen . . . . . 56 fl. 44 kr.
Ausgaben . . . . . 43 „ 46 „
Bleiben also 12 fl. 58 kr. für 3 Jahre.

Dagegen erträgt ein Morgen Land mit Esparsette bepflanzt jährlich 15 Ctr. Heu, der Ctr. zu 1 fl. 15 kr., macht 17 fl. 45 kr.

Nach vielfachen Erörterungen einigte die Versammlung sich dahin, daß der Esparsettebau in weit entlegenen Aeckern der Dreifelderwirthschaft vorzuziehen sei, und daß obige Berechnung als richtig bezeichnet werden kann.

„Welche Frucht gedeiht am besten auf frisch aufgebrochenen, alten Esparsette- und ewigen Klee-Aeckern?"

Herr Bürgermeister Weber findet nach seinen Erfahrungen vortheilhaft, wenn man die Esparsette- und ewigen Klee-Aecker nur 3—4 Jahre liegen läßt, und dann, womöglich bei feuchter Witterung, mit Weizen einsät.

Herr Sutter macht dagegen aufmerksam, daß diese Klee-Aecker, oft von geringem Boden, gewöhnlich so lange liegen bleiben, als sie noch Klee geben, und in diesem Falle es besser ist, dieselben zuerst mit Hafer, und dann mit Weizen einzusäen, was auch von allen Anwesenden bestättigt wurde.

Bei der dritten Frage: „Welches sind die Ursachen des so häufig in unserm Kantone vorkommenden Milzbrandrothlaufes der Schweine, und welches die Mittel, der Krankheit einigermaßen vorzubeugen?" hob Herr Distriktsthierarzt Händel, nachdem er den Verlauf der Krankheit im Allgemeinen besprochen hatte, als Hauptursache die Ansteckung hervor. Als Gelegenheitsursachen wurden angeführt: theils allgemein verbreitete Witterungseinflüsse, wie schwüle Beschaffenheit der Luft, zu große oder für die Jahreszeit ungewöhnliche Wärme, theils mehr local wirkende, in der Fütterung und in den Stallungen gelegene, wie stark nährendes oder hitzendes Futter, Fütterung von kranken Kartoffeln, zu warme und unreine Ställe. Eine weitere Ursache wurde in dem Mangel an frischem

Digitized by Google

Waſſer, ſowohl für den Genuß, als auch zum Schwemmen, und in der Benützung ſtehenden, faulen Waſſers gefunden.

Als Vorbeugungsmittel wurden benannt: Trennung der bereits erkrankten Thiere von den geſunden, Sorge für kühle, luftige Ställe, für kühles Getränke, friſches Waſſer, Begießungen der Thiere mit kaltem Waſſer, Ueberſchläge von Waſſer mit Eſſig und Salmiakgeiſt, öftere Reinigung der Ställe, öfteres Ausſpülen der Ställe mit kaltem Waſſer, Verabreichung eines Brechmittels.

Bei großer Hitze ſind die Thiere im Stalle zu laſſen und erſt Abends bei kühler Witterung auszutreiben, und zwar an ſolche Plätze, an denen ſich laufendes Waſſer befindet.

Das nächſte Kränzchen wird den 28. Mai, Nachmittags 3 Uhr bei Herrn Bierbrauer Mack in Medelsheim abgehalten und ſind zur Beſprechung folgende Fragen aufgeſtellt:

1. „Welches iſt das annähernd richtige Verhältniß zwiſchen der Größe des Viehſtandes, der Morgenzahl der Aecker und Wieſen, ſowie des Klee- und Futterbaues?“
2. „Wie ſoll der Stalldünger vor dem Ausfahren behandelt werden?“

Dr. Hannitz. **Th. Pfeiffer.**

Protokoll

über die zweite Sitzung des landwirthſchaftlichen Kränzchens für den Kanton Blieskaſtel.

Am 14. Mai 1865 wurde zu Ensheim im Gartenlokale des Wirthes Leopold Blees die zweite Verſammlung des landwirthſch. Kränzchens für den Kanton Blieskaſtel abgehalten, wobei ſich außer den erſchienenen Mitgliedern des Kränzchens noch etwa 300 im Kantone Blieskaſtel und den angrenzenden preußiſchen Gemeinden wohnhafte Perſonen eingefunden hatten; 33 von den Anweſenden traten ſogleich als neue Mitglieder dem Kränzchen bei, ſo daß die Geſammtzahl jetzt auf 171 Mitglieder geſtiegen iſt; 6 Perſonen ſtellten noch überdies das Anſuchen, als Mitglieder in den landwirthſchaftlichen Verein aufgenommen zu werden.

Als Gäſte waren zwei Ausſchußmitglieder des Kantonskränzchens von Zweibrücken, die Herren Krieg und Stalter, erſchienen.

Gutsbeſitzer Karcher, als Erſatzmann für den abweſenden Vor-

Digitized by Google

ſtand, Villeroy, brachte die zwei ausgeſchriebenen Fragen zur allgemeinen Beſprechung.

Die erſte Frage: „Steht im Kantone Blieskaſtel der Futterbau und beziehungsweiſe der Viehſtand in richtigem Verhältniſſe zu dem Getreidebau, und wie kann dem beſtehenden Futtermangel abgeholfen werden? wurde von den Herren Karcher, Krieg, Stalter, Wedekind und Grenz ganz ausführlich beſprochen und dabei von der Verſammlung anerkannt, daß der Futterbau die Hauptgrundlage der Landwirthſchaft bilde, ohne Futter könne der Landwirth kein Vieh halten, ohne Vieh gäbe es keinen Stalldünger, ohne Dünger keine Frucht, kein Stroh und wieder kein Futter ꝛc.

Im Kantone Blieskaſtel gäbe es außer dem Blies-thale und Niederwürzbachthale nur wenige feuchte Wieſen; kaum der achte Theil der Bodenfläche beſtehe aus ſolchen und es werde im Allgemeinen, mit Ausnahme in den beiden Dörfern Gersheim und Ommersheim, welche als Muſter aufgeſtellt werden könnten, zu wenig Land mit Futterpflanzen und zu viel Land mit Getreide angebaut. Aus Mangel an Futter ſei deßhalb der Viehſtand ſo gering, es fehle aus dieſem Grunde auch an Stalldünger und aus Mangel an letzterm könne der Landwirth, wenn es ihm an Geld zum Ankauf von künſtlichem Dünger fehle, theils den für das Getreide beſtimmten Boden nicht vollſtändig düngen, theils müſſe er oft einen Theil des Bodens brach liegen laſſen; werde dieſes Mißverhältniß aber gehoben, ſo könne auf der geringern Fläche des beſſer gedüngten Bodens mehr Getreide geerntet werden, als auf der größern, nur unvollſtändig gedüngten Fläche; außerdem könne man bei größerm Futterbau einen größeren Viehſtand zum Fuhrwerk, zur Nachzucht, zur Milcherzeugung, für Mäſtung und Handel ſich verſchaffen; Maſtvieh insbeſondere gewähre einen größern Geldnutzen und erzeuge auch mehr und beſſern Dung, als das einfache Fuhrvieh, namentlich Pferde. Der kleinere Landwirth möge immer ſich lieber Ochſen, als Pferde anſchaffen, weil erſtere an Werth zunehmen und beſſern Dünger hervorbringen.

Um dem beſtehenden Mangel an Futter abzuhelfen, ſei es nun vor allen Dingen nothwendig, daß man den Ertrag der weniger vorhandenen Wieſen zu erhöhen ſuche durch Wäſſerung, wo dieſes möglich ſei, und beſonders durch Düngung; Letzteres könne am beſten durch Compoſtdüngung, welche die allerbilligſte ſei, geſchehen. Außerdem aber müſſe man in den Aeckern andere Futterpflanzen anbauen, indem das

Digitized by Google

erzielte, dürre, getrocknete Wiesenfutter zumeist im Winter vom Fuhrvieh aufgezehrt werde und ein sonstiges Futter nothwendig sei; insbesondere seien zu empfehlen:

1) Der blaue Klee, oder Luzerne, auch ewiger Klee genannt; dieser erfordere einen gut gedüngten und tiefgebauten Boden, sei ein vorzügliches Grünfutter im Frühjahre und auch in getrocknetem Zustande von ganz besonderem Werth; er dauere oft 10 bis 12 Jahre lang an.

2) Der rothe oder deutsche Klee erfordere denselben Boden und habe dieselben Eigenschaften, dauere aber höchstens 3 Jahre lang an.

3) Der Igelsklee, oder Esparsette, sei ein ganz vorzügliches, süßes und honigreiches Milchfutter und besonders im Sommer grün anzuwenden; derselbe komme in jedem Boden fort, müsse aber auch gut gedüngt werden. Bemerkt müsse hier doch noch werden, daß blauer und Igelsklee in nassen Jahren oft Noth leide, was bei rothem Klee nicht der Fall sei.

4) Als bestes Saftfutter seien die Runkelrüben, oder Dickwurzeln zu empfehlen und im Winter fast unentbehrlich; dieselben erforderten einen tiefgebauten und wohlgedüngten Boden, würden deßhalb auch häufig in frisch gerotteten Weinbergen mit bestem Erfolge zwischen den gesetzten Reben gepflanzt; endlich seien noch

5) Wicken und

6) Gelbrüben, sowie Weißrüben mit bestem Erfolge als Futterpflanzen zu gebrauchen, doch passe nicht jeder Boden dazu; auch

7) der sogenannte Steinklee werde häufig in schwerem, thonigem Boden als Futterpflanze angebaut.

Die drei oben beschriebenen Hauptarten des Klee's, der blaue, rothe Klee und die Esparsette kämen am besten in kalkigem Boden fort; in leichtem Sandboden, wo der Kartoffelbau sich am besten rentire, könnten die Ueberreste der Kartoffeln aus Branntweinbrennereien als vorzügliches Mastfutter für Rindvieh benützt werden.

Auch die zweite Frage: Welche Wirkung hat die Jauche, und welches ist ihre beste Verwerthung im Ackerbau? wurde auf das Lebhafteste besprochen und allgemein anerkannt, daß leider noch bei sehr vielen Landleuten die Jauche zu wenig gewürdigt werde, man halte sie für unnützen Stoff, lasse sie ausfließen und die Dörfer verunreinigen; wo aber Jauche ausfließe, da stehe es schlecht mit dem Ackerbau und von einem rationellen Betriebe der Landwirthschaft könne keine Rede sein.

Digitized by Google

In der Jauche befänden sich aber die nützlichsten Düngstoffe, welche aus flüchtigen, übelriechenden Salzen beständen und leicht verloren gingen, wenn man die Jauche nicht wohl verwahre; am besten bringe man sie, da wo es angehe, sogleich in seine Grundstücke, insbesondere äußere die Jauche allein für sich in leichtem Boden eine ganz vorzügliche düngende Wirkung, wenn sie im Winter auf Kornäcker, im Anfange des Frühlings auf Wiesen und Kleeäcker und etwas später auf die zum Kartoffel- und Runkelrübenbau hergerichteten Grundstücke gebracht werde; auch in schwerem durchlassendem Boden äußere solche Jauche in feuchten Jahren sich sehr günstig.

Wo man die Jauche nicht unmittelbar auf die Grundstücke bringen könne, verwahre man sie theils in geschlossenen, überwölbten Löchern, vermische sie da mit menschlichen Excrementen und feuchte seinen Stalldünger regelmäßig damit an; theils suche man die flüchtigen, in der Jauche befindlichen Salze zu binden, indem man sie mit Sauerkalk, Superphosphat, Gyps, oder gewöhnlichem Kalk vermischt; auch könne man Salz, dessen Preis jetzt durch die kgl. Staatsregierung für Landwirthe auf die Summe von 2 fl. 30 kr. per Ctr. herabgesetzt worden sei, in die Jauche einstreuen.

Ebenso sei es sehr vortheilhaft, auf den Boden seiner Dunggruben und an die Seiten derselben eine 10 bis 12 Zoll dicke Schicht Erde zu bringen, damit von dieser die Jauche eingesogen werden könne.

Eine Hauptverwerthung der Jauche bestehe auch in der Herrichtung von Composthaufen; am besten breite man dünne Schichten von Erde übereinander, begieße sie einzeln mit Jauche, damit die ganze Masse sich besser vereinigen könne, und diese Arbeiten könnten am besten im Winter und bei Regenwetter, wenn andere landwirthschaftliche Arbeiten unmöglich seien, vorgenommen werden.

Hierauf wurde durch den Ausschuß beschlossen, daß die nächste Versammlung des Kränzchens am Sonntag, den 18. Juni nächsthin, des Nachmittags um 3 Uhr zu Gersheim im Saale des Wirthes Johann Hansel stattfinden und daselbst folgende 3 Fragen besprochen werden sollen:

1. Welche Wirkungen hat die Drainage und wo ist sie anzuwenden?
2. Welche Baumpflanzen, und namentlich, welche Obstbäume eignen sich im Kantone Blieskastel am besten für Straßenalleebäume?
3. Was hat zu geschehen, um die Viehzucht aufzubessern?

Digitized by Google

Die heitere Stimmung der Versammlung wurde durch einige herrliche, vierstimmige Gesänge, welche der Liederkranz von Ensheim vortrug und wofür ihm der gebührende Dank abgestattet wird, noch erhöht.

Blieskastel, den 21. Mai 1865. **Hönes**, Schriftführer.

Raupenfraß in Miesau betr.

Anliegend beehrt sich der Unterzeichnete, ein kurzes Protocoll über die Besichtigung der Verheerung durch Raupenfraß in den Gemeinden Ober- und Niedermiesau — Bezirks-Amt Homburg — vorzulegen. Die Raupe wurde von den Herren Dr. Wilhelm Medicus, Lehrer der Naturgeschichte an der Kreis-Gewerbschule; Eppelsheim, Assessor an dem Bezirks-Gericht zu Kaiserslautern; Riehn, Lehrer der Chemie und der Naturgeschichte an der Kreis-Gewerbschule, als jene des Nachtschmetterlings Neuronia erkannt; ob dieselbe jedoch der Unterart N. popularis oder cespitis angehört, konnte nicht mit Sicherheit ermittelt werden; ein bestimmtes Urtheil wird darüber erst nach Untersuchung des Schmetterlings gegeben werden können.

Neuronia popularis wird von Oken als Lolcheule und die Raupe als deutsche Grasraupe bezeichnet, welche in den 1830er Jahren auch in der Gegend von Augsburg verheerend aufgetreten sei.

Die Raupe scheint sich nicht von Wurzeln, sondern von Stengel und Blätter zu nähren, so daß sich die Nachwirkung nicht auf die Grummeterndte ausdehnen wird.

Als Vertilgungsmittel hat sich in Miesau die Bewässerung bewährt. Auf den Stellen, welche stark bewässert werden konnten, sind die Raupen zu Grunde gegangen.

Gegen Ende Juli sollen sich die Puppen in Schmetterlinge verwandeln; es wäre vielleicht gut, in der Zeit, in welcher sich die Schmetterlinge entwickeln, Abends bei ruhigem Wetter auf den erhöhten Stellen der Wiesen Feuer anzuzünden, um die Schmetterlinge zu veranlassen, sich in demselben zu verbrennen.

Offenbar hat die hohe Temperatur des Monats April, so wie die seit mehreren Jahren herrschende Trockene dazu beigetragen, den betreffenden Schmetterling in so großem Maßstabe zu vermehren.

Kaiserslautern, den 1. Mai 1865.

Adam Müller.

Digitized by Google

Ueber den sogenannten Tabakstod (Orobanche ramosa).

Von Heinrich Frickenhaus in Friedens-Au.

In Otterstadt wurde am 8. März d. J. für den Kanton Speyer ein landwirthschaftliches Kränzchen abgehalten, welches, gemäß dem in diesen Blättern erstatteten Bericht, „volle drei Stunden währte und in welchem die Ausdauer aller Anwesenden das Interesse für die discutirten Fragen bewies".

Im Allgemeinen kann man sich nur freuen, wenn die Theilnahme an diesen Kränzchen ein Bedürfniß für einen anregenden Gedankenaustausch kund gibt, zumal, wenn die Fragen, welche in denselben zur Verhandlung kommen, ein vorwiegend praktisches Interesse haben. Und das war namentlich in dem gedachten Kränzchen der Fall, so zwar, daß ich, da ich damals verhindert war, demselben beizuwohnen, sehr gerne Veranlassung nehme, in diesen Blättern nachträglich noch einmal darauf zurück zu kommen.

Wie wichtig die gedeihliche Entwicklung der Tabakspflanze ist, davon legen die langen Wagenreihen ein unwiderlegliches Zeugniß ab, welche alljährlich, schwer damit beladen, die Straßen unserer sonnigen Pfalz bedecken. Kein Wunder daher, daß auch in dem obengedachten landwirthschaftlichen Kränzchen, welches ja abgehalten wurde inmitten eines Bezirkes, der sehr viel Tabak producirt, eine hierauf bezügliche Frage zur Verhandlung kam. Diese Frage lautete:

„Wie entsteht der sogen. Tabakstod (Orobanche), und wie ist derselbe zu verdrängen?

Wiederholen wir hier wörtlich, was Herr F. Walz in dem erstatteten Bericht, Seite 76—77 dieser Blätter darüber referirt:

„Tremmel stellte diese Frage auf und theilte mit, wie dieses auch in Hanffeldern vorkommende Unkraut oft ganze Tabakspflanzungen zerstöre. Tritt nämlich der Tabakstod auf, bevor die Tabakspflanze gehörig entwickelt ist, so ist der Ertrag sehr gefährdet; die Blätter welken ab und das Wachsthum hört auf. Die Schmarotzerpflanze wächst auf der Wurzel des Tabaks und ist deßhalb gar nicht zu vertilgen. Man war allgemein der Ansicht, daß der Same in dem Boden enthalten sei und beim Anbau von Tabak oder Hanf zum Keimen komme. Bei andern Gewächsen zeige er sich nicht. Der schädlichen Wirkung des Tabakstodes ist dadurch zu begegnen, daß man den Tabak möglichst früh pflanzt und den Acker recht stark düngt, damit die Tabakspflanze

Digitized by Google

sich möglichst stark entwickelt und bis zum Erscheinen des Unkrauts — Anfangs August — so weit im Wachsthum vorgeschritten ist, daß der nachtheilige Einfluß wegfällt."

Es ist in der That eine höchst erfreuliche Wahrnehmung, daß unsere Landwirthe, im täglichen Verkehr mit der Pflanzenwelt, ein offenes Auge und einen geweckten Sinn für belehrende Beobachtungen bekunden, denn die Ansichten, welche Herr Tremmel in Bezug auf die vorliegende Frage ausgesprochen, sind sammt und sonders zutreffend. Die Orobanche ramosa bedarf zu ihrer Entwickelung entweder des Tabaks, oder des Hanfes. Sie schmälert die Beträge beider Culturpflanzen. Sie führt ein Zwitterleben mit den genannten Pflanzen, auf deren Wurzeln sie emporsproßt, und es ist richtig, daß der Same, der allerdings im Boden enthalten ist, nur beim Anbau von Tabak oder Hanf zum Keimen kommt.

So erschöpfend mithin der erste Theil der beregten Frage in Otterstadt behandelt wurde, so schwach — ja man möchte sagen, resignirend — war das Verhalten des Kränzchen dem ungleich wichtigeren zweiten Theil der Frage gegenüber. Abgesehen davon, daß das Verdrängen der schädlichen Schmarotzerpflanze nicht einmal zum Gegenstand einer eingehenden Discussion erhoben wurde, will mir auch nicht einleuchten, daß der verderblichen Wirkung dieser Pflanze dadurch sollte zu begegnen sein, wenn man den zur Aufnahme des Tabaks bestimmten Acker vorher recht stark düngt; denn in demselben Maße, als in Folge einer starken Düngung das Wachsen der Tabakspflanze begünstigt wird, begünstigt selbstredend dieser Umstand auch die Zwitter-Pflanze — den Tabakstod — und damit ist doch wahrscheinlich nicht viel ausgerichtet.

Unsere Bestrebungen müssen also nothwendig darauf gerichtet sein, die mehrgedachte schädliche Pflanze zu verdrängen, oder besser, zu vertilgen, und dazu fehlt es nicht an einem ausgezeichneten Mittel, welches nicht dringend genug empfohlen und nicht energisch und andauernd genug angewendet werden kann.

Stellen wir uns, bevor die Nothwendigkeit der Vertilgung sowohl, wie die zu bewirkende Vertilgungsart weiter unten ganz von selbst sich ergibt, zunächst einmal auf den durch das Auftreten der Orobanche ramosa heimgesuchten Tabaksacker. Der Eigenthümer des Ackers befindet sich in unserer Mitte und trifft, bei dem Anblick jener unheimlichen Pflanze, deren Name, „Tabakstod", schon ahnen läßt, daß Gefahr im Verzuge ist, eiligst seine Dispositionen. Schon am nächsten

Digitized by Google

Tage wird der Tabak, obwohl derselbe noch nicht völlig zeitig ist, gebrochen und heimgeholt. Während sodann Alles im Hause, je nach Maßgabe der Erträge, wochenlang sich in die Runde setzt und unter fröhlichen Gesängen das Aufschnüren der Blätter vollbringt, wuchert die schädliche Schmarotzerpflanze Orobanche ramosa auf den Wurzeln der entblätterten Tabaksstengeln um so ungestörter im Felde fort, bis sie reifen Samen hervorbringt. Endlich erscheint der Pflug und sorgt dafür, daß der reife Same noch vor dem einbrechenden Winter „untergezackert" wird, d. h. noch vor dem Roggen in die Erde kommt. So also wird die Afterpflanze, welche unsere Einnahme nicht unerheblich schmälert, anstatt verdrängt, in immer größeren Dimensionen alljährlich fortgepflanzt, weil uns die Natur derselben nicht genugsam bekannt ist. Man übersieht nämlich, daß die Parasit-Pflanze Orobanche ramosa ihren Samen, mittelst dessen sie sich fortpflanzt, gerade so hervorbringt, wie dies bei unseren Rüben und unseren andern Feldfrüchten der Fall ist. Zwar bedingt das Unterbringen des Samens in der Erde noch nicht dessen Aufgehen. Es ist damit erst eine Lebensbedingung erfüllt. Aber die fehlende Bedingung einer sofortigen Lebensthätigkeit der Pflanze kommt hinzu, sobald — und wenn auch erst nach einer Reihe von Jahren — der betreffende Acker entweder mit Hanf, oder mit Tabak wieder bestellt wird; denn alle Schmarotzerpflanzen bedürfen zu ihrem Keimen und Fortkommen immer das Vorhandensein derjenigen Pflanzen, mit welchen sie ein Zwitterleben zu führen im Stande sind, und für die Orobanche ramosa ist das der Tabak und Hanf.

Ich kann mich nunmehr kurz fassen in Bezug auf das, was der erkannten schädlichen Pflanze gegenüber von unserer Seite zu thun ist. Ich denke, wir zögern künftig nicht, den Missethäter, „Tabakstod", dem Feuertod zu überliefern und zwar, bevor noch dessen in Mitleidenschaft gezogener Zwillingsbruder — der Tabak — aufgehängt zu werden pflegt. Namentlich dürfte sich das für die benachbarten Gemeinden Waldsee und Otterstadt empfehlen, in deren Feldern die Verbreitung der mehrgedachten Zwitter-Pflanze bereits einen wahrhaft bedrohlichen Charakter angenommen hat. Im allgemeinen Interesse dürfte sogar sehr ernstlich in Erwägung zu ziehen sein, ob man in denjenigen Gemeinden unserer Vorderpfalz, in welchen viel Tabak gepflanzt wird, eine strafrechtliche Beaufsichtigung über das rechtzeitige Verbrennen des Parasiten nicht zu einer Polizeisache erheben sollte.

Digitized by Google

Anknüpfend an obige Betrachtungen über die Orobanche ramosa lassen wir noch Einiges über eine andere Species dieses Parasiten, welcher oft auf Kleefeldern verwüstend auftritt, die Orobanche rubens und Orobanche minor (beiläufig gesagt, gibt es gegen 40 Species dieses Schmarotzers),

Den Kleeteufel

folgen, dessen Entwicklung ganz der des Tabakstodes gleich ist.

In dem ersten Kleewuchs kommt der Kleeteufel nur selten und ganz vereinzelt vor, zumeist an solchen Stellen, wo der Klee dünn steht und in Folge dessen der Schmarotzerpilz die zu seinem Aufkommen nothwendige Luft findet. Ist der erste Kleewuchs geschnitten, so findet Orobanche ihr Element, die Luft, in noch größerem Maße, weshalb nun auch der hellrosafarbige Kleeteufel in so zahlreichen Exemplaren emporschießt, daß durch sie fast das Grün des Klees verdeckt wird. Der zweite Wuchs des Klees wird dadurch unterdrückt, weil Orobanche unterirdisch die eine oder die andere Horizontalwurzel der Kleepflanze vollständig umfaßt. Mit eigener Wurzelverdickung umschließt er in Form eines fleischigen Ringes den Kleewurzeltrieb, hauptsächlich aber eine starke Kleewurzel, daneben vielfach, aber mit geringen eigenen Verdickungen noch andere minder starke Kleewurzeln.

Der Kleeteufel zieht seine Nahrung lediglich aus der Substanz der Kleepflanze, mit welcher er wie zu einem einzigen Organismus verwachsen ist. Der Räuber eignet sich die Nahrung aus der Kleepflanze durch Vermittelung der von ihm umfaßten Horizontalwurzeln an. Sobald der Kleeteufel eine Kleepflanze in Besitz genommen hat, vermögen sich die Blätter derselben lange Zeit hindurch nicht zu entwickeln; die Folge davon ist, daß Unkräuter aller Art emporschießen und den Klee verdrängen, namentlich wenn trockene Witterung vorherrscht.

Sobald die Samenreife des Kleeteufels eintritt, werden zwar die Kleepflanzen von ihrem Räuber befreit; der zweite Kleewuchs ist aber in der Regel verloren oder, wenn die Kleepflanzen bei sehr günstiger Witterung doch noch heranwachsen sollten, als Futter untauglich, da dasselbe von dem Vieh verschmäht wird.

Jede Orobanche-Pflanze reift eine außerordentlich große Anzahl Samenkörner; man kann die Zahl derselben auf 100,000—150,000 annehmen. Dieselben sind so leicht, daß sie selbst von dem leisesten Winde auf weitere Entfernungen hin getragen werden. Dieses hat zur

Digitized by Google

Folge, daß dieser Kleeräuber auch da auftritt, wo sich Orobanche-Pflanzen unter dem Klee nicht befanden. Der ausgestreute Orobanche-Samen gelangt nach Schacht nur dann zum Keimen, wenn er nicht zu tief in die Erde zu liegen kommt. Der gekeimte Samen entsendet einen sich lang hindehnenden Keimfaden. Hat derselbe bis zu der Zeit, in welcher die in der Substanz des Samens gegebene Nährmenge verbraucht ist, keine Kleewurzel angetroffen, um dieselbe zu umschlingen und sich auf derselben ferner zu ernähren, so stirbt er ab. Jahr für Jahr keimen zahllose Orobanche-Samen, um gleich darauf ihr kurzes Leben zu beschließen. Andere Samen, welche durch die mannigfach wechselnde Bearbeitung des Feldes eine tiefere Lage im Boden bekommen haben, werden dadurch längere Zeit in ihrer Keimfähigkeit erhalten. So ist also die Ackerkrumme in allen ihren Schichten reichlich mit Orobanche-Samen angefüllt, von denen jedesmal nur die durch die Feldbearbeitung an die Oberfläche gebrachten bei geeigneten Boden- und Witterungsverhältnissen zum Keimen gelangen. Erst wenn in ein solches Feld Klee gesät wird und die Orobanche-Pflanzen mit ihren Keimfäden die Kleewurzeln erreichen, schießen jene empor.

Als Mittel gegen den Kleeteufel empfiehlt Wentz:

1) Man verzichte auf den mit der Orobanche verunreinigten Kleefeldern auf einen zweiten Schnitt.

2) Sofort nach dem ersten Schnitt, wenn das Vorhandensein des Kleeteufels konstatirt ist, breche man das Feld um, weil es dann der Orobanche an Nahrung fehlt und weil auch ihre Samen nicht zur Reife gelangen können.

3) Man säe den Kleesamen möglichst dick, damit auf den Kleefeldern keine dünnen Stellen entstehen, indem diese die erste Bedingung zum Emporkommen des Kleeteufels sind.

4) Statt der Kleearten, welche von den Orobanche-Arten heimgesucht werden, baue man so lange andere Klee- oder Futterkräuter an, welche von dem Kleeteufel verschont bleiben, bis derselbe aus dem Boden verschwunden ist.

5) Alle diese Verhütungsmaßregeln müssen, wenn sie von Erfolg sein sollen, von den gesammten Grundbesitzern einer Flur getroffen werden.

Digitized by Google

Ersatz des durch die Ernte Entzogenen und Fruchtfolge.

(Aus dem Schriftchen „der Bau und das Leben unserer Culturpflanzen und Hausthiere", von Dr. Hoffacker, Lehrer der Landwirthschaft an der höheren Gewerbschule zu Darmstadt.)

Zum Ersatz der verbrauchten Pflanzennahrung dient überhaupt jede Düngung. Ihr wesentlicher Zweck ist, zu sorgen, daß es an keinem einzigen Bestandtheile fehlt, welchen die Pflanze bedarf, denn wenn ein einziger nothwendiger Stoff fehlt, hilft das noch so reichliche Vorhandensein aller anderen nicht — auch sollen die erforderlichen Bestandtheile reichlich vorhanden sein, um die höchsten Erträgnisse zu geben. — Das, woran der Boden gewöhnlich minderreich ist, müssen wir natürlich im Durchschnitt am meisten zu ersetzen streben, somit zunächst Phosphorsäure und Ammoniak; sodann Kali.

Der Stallmist enthält alle Bestandtheile, die in Frage kommen, Guano besonders Phosphorsäure und Ammoniak, Knochenmehl Phosphorsäure, Kalk und (weniger) Ammoniak, Pfuhl vorzugsweise Ammoniak, Chilisalpeter, Salpetersäure*) und Natron, Asche besonders Kali, Gründüngung Kohlensäure und Ammoniak dadurch, daß beide von der Gründüngerpflanze zum Theil aus der Luft geschöpft und um so viel dem Boden also mehr gegeben wird, als er selbst an die Gründüngerpflanze geliefert hat. Im zweiten Theil erfahren wir, daß vom Futter etwa die Hälfte zum Athmen ꝛc. dient und nur etwa die andere Hälfte in den Mist kömmt, daher ist das unmittelbare Unterpflügen für Düngung wirksamer als das vorherige Verfüttern, in den meisten Fällen aber wird das Verfüttern durch die Gewinnung der thierischen Erzeugnisse zum Verkauf (Milch, Fleisch ꝛc.) vortheilhafter. Gerade aber weil wir Milch, Fleisch, sowie Getreide, Reps, Hanf, Tabak ꝛc. verkaufen, kann bei bloser Mistdüngung unser Feld niemals — wenn wir auch noch so viel Vieh halten — gleich reich bleiben an seinen Bestandtheilen, es nimmt darin ab. Deßhalb sollten wir alle Abfälle, (Asche, Straßenkoth, der oft viel Kali und Kalk enthält, Grabenschlamm, Spülwasser ꝛc.) sorgfältig als Dünger verwenden und wo und wann wir können, besonders Guano, Knochenmehl, Cloakenmist ꝛc. dazu kaufen. — Oelkuchen verwerthen sich besser zum Füttern wegen ihres Gehaltes an Fett, das nicht düngt, aber mästet und Milch gibt.

*) die sich jedoch im Boden in Ammoniak verwandelt.

Digitized by Google

Es enthalten in 100 Pfund

	Stickstoff. Loth.	Phosphorsäure. Loth.	Kali. Loth.	Kalk. Loth.	Im Ganzen Asche Pfd.	Wasser. Pfd.
Stallmist .	13	5½	12	5	3⅕	77
Pfuhl . . .	32	—	32	16	3	91
Menschenkoth	22½	73½	13	48	1⅓	75
Chilisalpeter	512	—	—	—	—	—
Guano . .	350—416	576	80	224	30	8
Knochenmehl . . .	160	768	—	1056	62	5—12
Oelkuchen .	126	—	56	33	7	12
Asche . . .	—	101	ca. 380	ca. 600	—	—
Gyps . . .	—	ca. 230	—	1024	79	21
Frankfurter künstlicher Dünger .	185	448	23	285	45	6

Statt des Ammoniaks (14 Stickstoff und 3 Wasserstoff) ist geradezu der Stickstoffgehalt angegeben, weil er nur in Mist, Koth und Guano als Ammoniak vorkommt, dieses sich also erst bildet; 14 Loth Stickstoff geben 17 Loth Ammoniak.

Wenn wir immer eine und dieselbe Pflanze bauen und ihr durch Düngung das Fehlende im Boden stets liefern würden, so wäre dies doch ein unwirthschaftliches Handeln, denn dann könnte mancher Bodenbestandtheil nicht ausgenützt werden, er müßte sich anhäufen und wie ein todtes Capital nutzlos für uns und die Menschheit überhaupt im Boden liegen.

Haben wir einen Boden, in welchem jährlich etwa 50 Pfd. Kali und 11 Pfd. Phosphorsäure löslich werden, so sind in 10 Jahren verfügbar

500 Pfd. Kali und 100 Pfd. Phosphorsäure.

Was davon bei verschiedenem Anbau verbraucht wird, wollen wir einmal an einigen Beispielen versuchen.

1) Wir bauen 10 Jahre stets Roggen, entziehen also dem Boden $10 \times 23 = 230$ Pfd. Kali und $10 \times 12 = 120$ Pfd. Phosphorsäure.

2) Wir bauen abwechselnd 1 Jahr Roggen, 1 Jahr Kartoffel, brauchen also

in 5 Roggenernten 115 Pfd. Kali und 60 Pfd. Phosphorsäure,
„ 5 Kartoffelernten 180 „ „ „ 45 „ „

zusammen 295 „ „ „ 105 „ „

Digitized by Google

3) Wir bauen 2 Jahre statt Kartoffel nun Runkeln, brauchen also
in 5 Roggenernten 115 Pfd. Kali und 60 Pfd. Phosphorsäure,
„ 3 Kartoffelernten 108 „ „ „ 27 „ „
„ 2 Runkelernten 166 „ „ „ 29 „ „
zusammen 389 „ „ „ 116 „ „

4) Wir wechseln ab mit Roggen und Tabak und brauchen nun
in 5 Roggenernten 115 Pfd. Kali und 60 Pfd. Phosphorsäure,
„ 5 Tabakernten 1„ 50 „ „ 25 „ „
zusammen 265 „ „ „ 85 „ „

5) Bauen wir alle genannten Erzeugnisse und noch Klee dazu, so brauchen wir
in 4 Roggenernten 92 Pfd. Kali und 48 Pfd. Phosphorsäure,
„ 3 Kartoffelernten 108 „ „ „ 27 „ „
„ 1 Runkelernte 83 „ „ „ 15 „ „
„ 1 Kleeernte 63 „ „ „ 15 „ „
„ 1 Tabakernte 30 „ „ „ 5 „ „
zusammen 376 „ „ „ 110 „ „

6) Nehmen wir bei sonst gleichem Bau eine Kartoffelernte weniger und eine Runkelernte mehr, so brauchen wir
423 Pfd. Kali und 116 Pfd. Phosphorsäure.

Vergleichen wir nun, so ergibt sich, daß an dem löslichen Kali und Phosphorsäure des Bodens
bei Nr. 1 270 Pfd. Kali übrig sind, 10 Pfd. Phosphorsäure fehlen.
„ „ 2 205 „ „ „ „ 5 „ „ übrig sind.
„ „ 3 111 „ „ „ „ 6 „ „ fehlen.
„ „ 4 235 „ „ „ „ 25 „ „ übrig sind.
„ „ 5 124 „ „ „ „ — „ „ geht auf.
„ „ 6 77 „ „ „ „ 6 „ „ fehlen.

Offenbar bleibt bei Nr. 1, 2 und 4 das Kali schlecht ausgenutzt, während in Nr. 5 und 6 ein ganz entsprechender Verbrauch beider Mineralien stattfindet. Wir wissen, daß Getreide, Wurzelgewächse, andere Hackfrüchte und Klee sehr verschiedene Ansprüche an den Boden

Digitized by Google

machen und wir sehen nun wohl ein, warum sie im Anbau abwechseln sollen. Eine gute Fruchtfolge hat deßhalb den großen Nutzen einer gleichmäßigen, weisen Benützung der Bodenbestandtheile und macht so die Brache entbehrlich; ja der Leser denkt an noch mehr! Er erinnert sich aus der Praxis, daß der Boden besser unkrautrein und gut im Bau bleibt, wenn mit Getreide und Klee die Hackfrüchte abwechseln; er weiß auch, daß sich die Arbeiten bei mannigfaltigem Bau besser über das Jahr hin vertheilen.

Wenn wir nun aber keinen Begriff von dem haben, was unsere Pflanze bedarf, können wir da mit Zuversicht eine Fruchtfolge einrichten, den Dünger wählen u. dgl.? Gewiß nicht, wir tappen im Dunkeln, wir handeln auf gut Glück und unsere Mühe, unser Schweiß lohnt sich nur, wenn wir's zufällig getroffen haben. Doch genug davon; wir wollten uns ja nicht über den ganzen Ackerbau unterhalten, nur einige Gesichtspunkte besprechen. Aber zum Schluß eine Erfahrung: Mein Freund Conrad M . . . . bewirthschaftete 257 Morgen in der Rheinebene auf kalkreichem Boden; er hatte trefflichen Absatz für Kartoffeln, die ihm auch in den Fehljahren geriethen und baute sie deßhalb stark neben ziemlich Tabak, Spelz, Klee und Runkeln.

Die Ordnung in seinem Hofe ist immer musterhaft, sein Feld vorzüglich bestellt und er geht stets in Arbeit und Aufsicht früh und spät voran, kurz, er ist das Muster eines thätigen Landwirths. Seit bereits 7 Jahren fühlte er aber einen jährlich zunehmenden Rückgang in den Ernten, und wenn er auch in der Spelz noch schwerer Kern hatte, ließ doch der Massertrag nach und Kartoffeln, Dickrüben und Tabak wollten nicht mehr ihre volle Ernte geben.

Der Rath eines Freundes, der nur 1½ Stunden davon einen nicht gerade fruchtbaren Porphyrboden baute, mit Knochenmehl zu düngen, das er selbst erprobt hatte, als er einmal einen ähnlichen Rückgang fühlte, und welches ihm trefflich geholfen hatte — dieser Rath ging nicht fruchtlos an ihm vorüber.

Er verausgabte 1854 und 1855 im Ganzen 406 fl. für Knochenmehl, — aber — doch kein genügender Erfolg! Auf Sylvester 1856 sahen wir uns seit lange wieder; er klagte seine Noth und schickte bald darauf eine Bodenprobe, die bestätigte, was wir am Neujahrsabende vermuthet hatten und was der Leser auch errathen wird: Sein Boden war arm an Kali, er hatte viele kalireiche Erzeugnisse (Kartoffeln, Tabak, Runkeln) gebaut und meist verkauft, die ihn davon er-

Digitized by Google

schöpften. — War nun dem Knochenmehl ein Schandzettel angehängt, ein für allemal? Gewiß nicht, denn es ist vortrefflich, wo es hingehört und es gehört auf die meisten Aecker, auch auf diesen, aber mangelndes Kali konnte es nicht ersetzen! Wo dieses nicht fehlte, wie auf den daran reichen Porphyrböden, da genügt es allein. Nun düngte M .... mit der wohlfeileren Asche nebst wenig Knochenmehlzusatz neben dem Stallmist und hatte schon 1857 bei ¼ der Kosten eine bessere Ernte, 1858 eine ausgezeichnete und die heurige war trotz der Trockenheit recht gut.

Einsicht bringt dauernden Gewinn, der Schweiß allein thut es nicht!

Die Obstausstellung in Homburg am 3. Oktober 1864.

Die Obstfreunde der Pfalz sehen mit großer Freude, daß der landwirthschaftliche Verein in Bayern sich nun auch die Förderung der Obstbaumzucht angelegen sein läßt und besonders dahin zu wirken sucht, daß die babylonische Verwirrung in den ortsüblichen Benennungen verdrängt und die allgemein giltigen pomologischen Namen der Obstsorten festgestellt werden. Unter mehreren zu diesem Zwecke im verflossenen Jahre stattgehabten Obstausstellungen, welche mit den landwirthschaftlichen Bezirksfesten verbunden wurden, ist vorzüglich die in Homburg am 3. Oktober zu nennen, weil dieser westliche Bezirk in dieser Hinsicht noch nicht berücksichtigt wurde und in Bezug auf die kälteren Lagen dem forschenden Pomologen um so interessanter sein mußte. Es war aber auch sehr erfreulich, daß die Gemeinden und Lehrer auf den Beschluß des Comité's, es möchten die Ortsvorstände und Lehrer des Bezirks angegangen werden, je 3 Exemplare der in ihren Gemeinden vorkommenden Kernobstsorten mit den ortsüblichen Namen bezeichnet, an den Ort der Ausstellung einzusenden, um hier von einem Pomologen, den man beizuziehen beabsichtigt, geordnet und auf ihren richtigen Namen gebracht zu werden, und dem deßfallsigen von dem k. Bezirksamte an sämmtliche Ortsvorstände des Bezirks gerichteten Circular, welches wir in seiner Fassung allen k. Bezirksämtern für künftige Fälle empfehlen möchten, in der Art Folge leisteten, daß eine fast vollständige Sammlung aller im Bezirke vorkommenden Obstsorten zusammengekommen ist und dadurch die Ausstellung eine große Ausbeute lieferte.

Im Allgemeinen war das edle Gartenobst nur gering vertreten,

Digitized by Google

was in dieser Gegend nicht anders zu erwarten war; dagegen mußte es dem Sachkenner auffallen, daß anderwärts sehr geschätzte Wirthschaftssorten vielfältig vorhanden waren. Dabei war aber auch sehr geringes Obst, welches kein günstiges Zeugniß für den Zustand des Obstbaues in jenem Bezirke ablegte. Einige Gartenbesitzer hatten aber auch prachtvolle Exemplare von Tafelobst ausgestellt und dadurch den Beweis geliefert, daß auch dieses daselbst erzogen werden kann, wenn bei der Pflanzung mit guter Wahl vorgeschritten wird.

Als Experten waren auf Einladung des Comité's erschienen die beiden Kunstgärtner Velten von Speyer und Dochnahl von Neustadt, welch ersterer selbst ein reiches Sortiment theilweise sehr vorzüglicher Aepfel und Birnen zur Ansicht ausgestellt hatte. Das Geschäft des Sortirens, Bezeichnens ꝛc., wobei der Distriktsschulinspektor und Pfarrer Blum mit lobenswerthem Eifer, so wie auch die Gärtner Bieber, Vater und Sohn von Homburg hilfreich zur Hand waren, hatte zwei Tage in Anspruch genommen. Wenn auch nicht alle, da viele Sämlinge vorhanden waren, so konnten doch die meisten der ausgestellten Obstsorten in ihren Provinzialnamen gesammelt, oder richtig bestimmt werden. Künftige Obst-Ausstellungen werden ein noch bestimmteres Resultat daselbst erwarten lassen.

Der folgende Bericht dürfte in seiner Fassung nicht allein der betreffenden Gegend, sondern auch dem Allgemeinen sehr nützlich werden.

Zum Schlusse dieser Einleitung möge bemerkt sein, daß alle Obstausstellungen, welche in ihrem Material nicht wie nachstehend aufgenommen werden, ohne Resultat, ganz ohne Zweck sind und gar keinen Werth haben.

I. Von Gemeinden des Bezirks Homburg haben Obst eingesandt:

1. Breitenbach.

Das eingesandte Sortiment war in einem so ungeordneten Zustande und die Exemplare so gering, daß eine Sortirung sich nicht der Mühe lohnte.

2. Brücken.

Ortsnamen: 1. Herzogenapfel (wahrscheinlich: ein Schlotterapfel). 2. Champagner — graue, französische Reinette. 3. Katharinenapfel — Pleißner Sommer-Rambur. 4. Weiße Sommer-Reinette — Ananas-Reinette.

Digitized by Google

3. Dunzweiler.

25 Sorten Aepfel und Birnen, darunter: 1. Pfälzerapfel — rother Winter-Rambur. 2. Grauapfel — graue französische Reinette. — 3. Katharinenapfel — rother Weinapfel (?) 4. Neutzerling, ein in der Gemeinde geschätztes, bisher dem Namen nach nicht bekanntes Aepfelchen. 5. Pfuhlapfel — rothgestreifter Schlotterapfel (?) 6. Weiß-, Pferds- und Rechapfel — rother Stettiner. 7. Bachapfel — Winterfleiner. 8. Winterrambur — weißer Stettiner. 9. Weinbirne — Olivenbirne.

4. Elschbach.

1. Grauapfel — graue Goldreinette. 2. Mühlapfel — weißer Stettiner. 3. Schafnasapfel — rother Eckapfel. 4. Rother Rambur — rother Herbst-Calville. 5. Thiergartenapfel — spätblühender Matapfel. 6. Friedrichsbirne — Olivenbirne. 7. Holländerbirne — graue Herbstapothekerbirne.

Außerdem lagen, als dem Namen nach nicht bekannt in der Gemeinde, vor: Spätblühender Matapfel, rother Stettiner, graue Flaschenbirne und große Winter-Rousselette (Fellenzer).

5. Frohnhofen.

1. Bachapfel — Wintertaubenapfel. 2. Junkersapfel — graue französische Reinette. 3. Pariser Apfel — rothgestreifter Schlotterapfel. 4. Trinkerapfel — Bamberger Blauapfel. 5. Rambur-Reinette — Lothringer Rambur. 6. Grauer Champagner-Apfel — graue französische Reinette. 7. Siebenschläfer — weißer Stettiner. 8. Streitbirne — Olivenbirne. 9. Kreuzersbirne — kleine Pfundbirne.

Die grüne Reinette ist gut, dagegen der Borsdorfer schlecht bezeichnet. Die Namen Kranichs-, Altenthaler-, Berg- und Süßapfel, ebenso die Schützen- und Schneckenbirne konnte nicht bezeichnet werden.

6. Gerhardsbrunn.

Gegen 60 Aepfel- und 40 Birnsorten. a. Aepfel. 1. Dickstieliger Sauerapfel — Hasenkopf. 2. Weißer Sommerbreitling — weißer, gestreifter Sommerkäsapfel. 3. Glasapfel — rother Stettiner. 4. a. Grauapfel — weißer Stettiner. 4. b. Rother Sommerbreitling — rother Rambur. 5. Ketteringsapfel — Kirke's Sondergleichen. 6. Rother Calville — rother Winter-Calville. 7. Obernheimerapfel — säuerlicher Körberling. 8. Süßapfel — gestreifter Matapfel. 9. Graue Reinette — graue französische Winter-Reinette. 10. Gold-

Digitized by Google

Reinette — deutsche Gold-Reinette. 11. Dicker Halbsauerapfel — gewöhnlicher Winterstreifling. 12. Grüne Reinette — weißer Stettiner. 13. Reinette — graue, französische Reinette. 14. Rother Süßapfel — Lothringer Rambur. 15. Süßapfel — langdauernder, rother Hartapfel. 16. Mainzer — gelbe Sommer-Reinette. 17. Bachapfel — Winterfleiner. 18. Paradiesapfel — leichter Matapfel. 19. Grüne Reinette — Winterfleiner (Bachapfel). 20. Rother Mehlapfel — rother Margarethenapfel. 21. Speierling — fränkischer Eßlinger Streifling. 22. Langapfel — rothe Schafnase. 23. Blauapfel — brauner Matapfel. 24. Rother Borsdorfer — Winterveilchenapfel. 25. Calvill — rother Herbstcalville. 26. Borsdorfer — Zwiebelborsdorfer. 27. Lederapfel — Reinette von Montbron. 28. Weißer Mehlapfel — Herrenapfel. 29. Rother Calville — Tulpenstreifling. 30. Kohlapfel — brauner Matapfel. 31. Weinapfel — rother Weinapfel. 32. Weiße Reinette — grüne Atlasreinette.

b. Birnen. 33. Grangestreifte Winterbirne — Chaumontelle. 34. Große Butterbirne — Winterdechantsbirne. 35. Dicke Demantsbirne — Osterbergamotte. 36. Rothbirne oder Dickbäuchelchen — Olivenbirne. 37. Nickelhannsenbirne — trockene Martinsbirne. 38. Runde Butterbirne (Zwiebelbirne) — rothe (Sommer-) Bergamotte. 39. Kleine Graubirne — zimmetfarbige Schmalzbirne (?) 40. Grüne Winterbirne — grüne Wintersaftbirne. 41. Schalesbirne — Louise bonne — gute Louise. 42. Kleine Demantbirne — Winterrousselette. 43. Sommerbirne — graue Sommerbirne. 44. Grüngestreifte Winterbirne — große Colmar- oder Mannabirne. 45. Rothe Herbstbirne — rothe Pfalzgräfler. 46. Schafnase (beste Birne) — Sommer-Eierbirne. 47. Herbstlangbirne — weiße Pfalzgräfler.

Als dem Namen nach unbekannt waren da: Rother Winterrambur, graue Schafnase, Zwiebelborsdorfer, Herrenapfel, Moskauer Nalivia, St. Germain, Admirals-Birne.

Richtig bezeichnet ist: Bergamotte de Pentecôte, Oster- oder Pfingstbergamotte und Passe colmar.

49. Dickbäuchelchen (oder cuisse Madame) — Stuttgarter Geishirtl.

Calmuck, Altmännchensapfel und andere Sorten konnten nicht bestimmt werden. (Schluß folgt.)

Digitized by Google

Dünger-Analyse.

Der Unterzeichnete hat eine dem Commissionslager des Herrn Kaufmann Eschmann in Speyer entnommene Probe von Superphosphat S. P. I. aus der Kunstdüngerfabrik von

Koch & Frey in Mannheim und Rheingönnheim

untersucht und darin 19½ % Phosphorsäuere, d. h. den höchsten von der Fabrik garantirten Gehalt an diesem für die Werthbestimmung maßgebenden Bestandtheil, gefunden.

Speyer, 21. Juni 1865.

Dr. Keller.

Preis-Liste
der
Düngerfabrik Kaiserslautern.
Unter der Controlle des landwirthschaftlichen Vereins.
Jedes Collo ist plombirt.

Sign.		fl.	kr.
K.	Rohes Knochenmehl, ganz fein . . .	4	18
	„ „ unverpackt . . .	4	5
G. K.	Gedämpftes Knochenmehl	5	—
S.	Saurer phosphorsaurer Kalk (Superphosphat)	4	30
B. S.	Bakerguanosuperphosphat	5	48
R.	Weinbergdünger	5	12
P.	Peru-Guano, prima Qualität, in Originalverpackung	8	36

Die Preise verstehen sich p. 100 Pfund Z.-G. incl. Emballage frei ab Kaiserslautern gegen comptante Zahlung in Vereins-Münze, ohne Verbindlichkeit.

Die Verpackung ist in Säcken von 1—2 Ctr., oder in Fässern von 3—6 Ctr.

Die Säcke von Knochenmehl, Sign. K. und G. K., sowie die Fässer können innerhalb sechs Wochen franco in noch gutem Zustande zu 15 kr. p. Ctr. Rauminhalt zurückgegeben werden.

Gebrauchsanweisung und Analysen gratis.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Landwirthschaftliche Blätter.

Herausgegeben

von dem Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz.

Nro. 7. **Speyer.** Juli 1865.

Inhalt: Verhandlungen der landw. Kränzchen im Bezirk Landau. Erstes Kränzchen zu Offenbach, Constituirung desselben am 26. Februar 1865. — Protokolle über die Sitzungen vom 2. und 16. Februar und 2. März. — Verhandlungen der Kränzchen im Bezirk Kirchheim. Zu Alsenz am 21. Mai. — Bericht über Anlegung von Kunstwiesen. — Verhandlungen der Kränzchen für den Bezirk Zweibrücken. Für den Kanton Hornbach zu Medelsheim am 28. Mai. — 3. Kränzchen für den Kanton Zweibrücken in Oberauerbach am 28. Mai. — 3. Kränzchen für den Kanton Bliskastel am 18. Juni. — Die Obstausstellung in Homburg. (Schluß.) — Ueber Heu-Thee. — Anzeigen.

Verhandlungen der landwirthsch. Kränzchen im Bezirk Landau.

Erstes landwirthschaftliches Kränzchen zu Offenbach.

Protocoll, die Constituirung des Kränzchens am 26. Januar 1865 betreffend.

Heute versammelten sich die hiesigen Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereines: Konrad Rauh, Bürgermeister; Lorenz Lind, Adjunkt; Jakob Starck, Ziegler; Georg Avril, Müller; Jakob Brucker, Bierbrauer; Jakob v. Gerichten, Holzhändler; Jakob Bumiller, Kaufmann; Wendelin Matt, Lehrer — nebst mehreren, sich für die Fortschritte auf dem Gebiete der Landwirthschaft interessirenden Gutsbesitzern von hier im Wirthslokale des Bierbrauers Brucker dahier, um sich behufs Gründung eines landwirthschaftlichen Kränzchens für die hiesige Gemeinde und die zunächst umliegenden Gemeinden zu besprechen.

Die Vereinsmitglieder erkennen aus den in den Blättern des landwirthschaftlichen Kreis-Comité's der Pfalz zeitweilig veröffentlichten Protocollen verschiedener Kränzchen, welchen ersprießlichen Nutzen derlei Besprechungen und Meinungsaustausch selbst für den erfahrenen Landwirth haben, und wie in denselben eine Aufmunterung geboten ist, in

Digitized by Google

der Ferne gemachte Erfahrungen den örtlichen Verhältnissen anzupassen und durch erfolgreiche Versuche die Glieder der Heimathsgemeinde zu eifriger Nachahmung anzuspornen — kurz, daß ein solches Kränzchen auch für hiesige Gemeinde und Umgegend, wo zwar die Landwirthschaft bislang schon auf erfreulicher Stufe steht, höchst nutzbringend sein dürfte.

In Erwägung dieses wurde also ein solches Kränzchen constituirt und zunächst folgende Hauptbedingungen festgestellt:

1. Die Sitzungen sollen vorläufig in Zwischenräumen von je 14 Tagen, im Sommer nach Wunsch der Mitglieder auch seltener Statt haben;
2. obschon nur die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereines Mitglieder des Kränzchens sind, so hat doch auch jeder Landwirth das Recht, den Sitzungen beizuwohnen und ist berechtigt, seine Ansichten bezüglich der in Verhandlung seienden Fragen zu äußern.

Durch einhellige Acclamation wurden hierauf Bürgermeister Konrad Rauh von hier zum Vorsitzenden und der Lehrer Wendelin Matt als Schriftführer gewählt, die erste Sitzung auf den 2. Februar anberaumt und als Gegenstand der Verhandlung die Frage aufgestellt: „Was ist nach den örtlichen Verhältnissen der Gemeinde Offenbach vortheilhafter, Kartoffelbau oder Tabaksbau?"

Protocoll über die Sitzung vom 2. Februar 1865.

Nachdem zu Anfang der Sitzung über Gebrauch und Zweckmäßigkeit einer vorgezeigten zweitheiligen eisernen Glieder-Egge für hiesiges Feld längere Zeit discutirt worden, ward zur Tagesordnung geschritten: „Was ist nach den örtlichen Verhältnissen der Gemeinde Offenbach vortheilhafter, Kartoffelbau oder Tabaksbau?"

Von dem Grundsatze ausgehend, daß in Zahlen die eklatantesten Beweise geliefert werden können, wurden zunächst durch die Mitglieder: Ziegler, Starck und Adjunkt Lind unter Zustimmung sämmtlicher anwesenden Gutsbesitzer die Kulturkosten beider Gewächse specifizirt und sodann summirt. Es ergaben sich bei Kartoffeln per 100 Ruthen fl. 12. 42 kr., bei Tabak aber per 100 Ruthen fl. 29. 56 kr. Kulturkosten. Dung wurde nicht gerechnet, da für beide Fälle ein gleich kräftiger Acker Noth thut. Deßgleichen die Zubereitung des Ackers vor der Bestellung.

Hierauf deklarirte Herr Stark die Erträgnisse seiner Kartoffel-

Digitized by Google

ernten der 5 letzten Jahre, und es entzifferte sich daraus als Mittelertrag von 100 Ruthen nach Abzug der oben notirten Kulturkosten ein Reinertrag von fl. 72. Dagegen ergab sich aus den Tabakserneten des Herrn Lind für denselben Zeitraum per 100 Ruthen ein mittlerer Ertrag von fl. 93. nach Abzug der betreffenden Kulturkosten. — Demnach läge der pecuniäre Vortheil entschieden auf Seite des Tabaks.

Nun wurden beide Kulturen auch nach ihrer innern Beziehung noch näher aufs Lebhafteste besprochen. Das Resumé ist in Kürze folgendes:

Daß Lind für seine Tabake, nach Bestätigung der Anwesenden, immer die höchsten Preise bezahlt erhielt, hat anerkanntermaßen seinen Grund einmal in der beliebten Sorte und rationeller, stets ein schönes Blatt erzeugenden Behandlung beim Setzen, Köpfen und Geizen, und dann noch ganz besonders in der sorgfältigen Behandlung des so gewonnenen Blattes beim Brechen, Einlesen, Auf- und Abhängen und Büscheln, durch welche dasselbe vor Verletzung möglichst bewahrt wird. Gute Art, schön breites und unverletztes Blatt sind aber stets die beste Gewähr für Erzielung hoher Preise.

Starck beklagt besonders die Ungunst der Jahrgänge, während er in Tabak machte, und bestätigt somit den von jedem Oekonomen bestätigt gefundenen Satz: „Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten.“ Ganz sicher sei jedoch, daß die Kartoffel durch ungünstige Witterung so bald nicht Schaden nimmt, als Tabak, dessen Hauptentwickelung in ca. fünf bis sechs Wochen vor sich geht, wo aber verlorene Zeit nicht mehr nachgeholt werden kann, indeß bei Kartoffeln manches Versäumte durch spätere günstige Witterung wieder eingebracht werden kann.

Starck sucht seine Antipathie gegen den Tabaksbau weiter zu begründen: Kartoffeln sind verkäuflich wann, wie und wo der Oekonom will, ohne Zwischenhändler. Bei Tabak dagegen machen die Fabrikanten Zeit, Preis und Weise des Verkaufes. Zudem kaufen die Firmen in Mannheim, Karlsruhe ꝛc. nicht direct, sondern durch Zwischenhändler. Die dabei statthabenden Calamitäten sind nicht unerheblich. Man sieht sich, wenn man verkaufen will, genöthigt, Schmieralien zu verabfolgen, hat nicht selten beim Abwägen Chikane verschiedener Art zu ertragen und muß nach dem Abgeben oft noch lange auf sein Guthaben harren, was sogar, nach Qualität des Zwischenhändlers, manchmal in Gefahr steht, ganz verloren zu gehen.

Digitized by Google

Allgemein anerkannt wird noch, daß der Tabaksbau dem Getreidenachbau weit zuträglicher sei, als Kartoffelbau. Nach Tabak folgt Spelz ergiebiger als nach frischer Düngung und darauf Korn vortrefflich, was vielfache Erfahrung schon bewiesen hat.

Ziegler Starck verlas und erklärte darnach noch ein Schema, welches er für seine Getreideernten der besseren Uebersichtlichkeit wegen schon seit einer Reihe von Jahren im Gebrauche hat — woraus der Ertrag jeder Art erst en bloc, dann per 100 Ruthen Land reduzirt, an Haufen, Ausdrusch, Gewicht und Ertragsumme nach den jeweiligen Mittelpreisen ersichtlich waren. Die Einrichtung wurde allgemein als sehr übersichtlich und zweckdienlich anerkannt und wird ein Sporn zur Nachahmung sein, so daß eine gewisse Ordnung im Führen der Wirthschaftsbücher unter den Mitgliedern des Kränzchens für die Zukunft allgemein Platz greifen wird.

Zuletzt führte Pferdehändler Konrad Lind von hier eines der von ihm dieser Tage auf dem Markte zu Birkenfeld erstandenen Pferde Birkenfelder Race dem Kränzchen im Vereinslokale vor, dessen stämmige und doch hübsche Formen und gelassenes Verhalten in dem gut beleuchteten, wohlbevölkerten Lokale ungetheilten Beifall ernteten.

Am Schlusse der Sitzung ersuchten die 5 hiesigen Gutsbesitzer: Brunner, Jakob; Gensheimer, Wendel; Guth, Friedrich III.; Lind, Konrad und Wagner, Franz Peter, ihnen die Aufnahme in den landwirthschaftlichen Verein zu erwirken.

Protocoll über die Sitzung vom 16. Februar 1865.

Gegenstand der Besprechung sollte sein: „Anbau der Oelfrüchte: Reps, Hanf, Flachs ꝛc. ꝛc." — allein der zuerst zur Sprache gebrachte Repsbau wurde so eingehend und vielseitig besprochen, daß leider die Zeit nicht mehr hinreichte zu Weiterem.

Da sich zunächst für unsere lokalen Verhältnisse hauptsächlich zwei Arten des Repsbaues geltend machen, so wurden diese nach ihrem Werth miteinander verglichen. Die Discussion hierüber lieferte folgendes Resultat:

Es gibt Oeconomen, die im Verhältniß zu ihren Gütern nur wenig, und solche, die gar kein Vieh halten, denen es sonach an dem zu gehöriger Bestellung ihrer Felder nöthigen Dung gebricht. Diese düngen ihr Feld zu Reps, indem sie den breiten Klee zu der Zeit, da der-

Digitized by Google

selbe anfängt Blumen zu stoßen, unterpflügen und dann zur gehörigen Zeit mit Reps bestellen. Man nennt dies: Repsbau mit Gründüngung.

Oeconomen mit hinreichendem Viehstand hingegen nehmen von ihrem Klee die erste Schur hinweg und düngen auf die Stoppeln mit ca. 15 Karren Dung per 100 Ruthen. Dies ist Repsbau mit Mistdüngung.

Nimmt man nun an, daß der zur Gründüngung untergepflügte Klee per 100 Ruthen einen Werth von 20 fl. habe, die 15 Karren Dung aber, einschließlich des Fuhrlohnes, auf 30 fl. sich stellen, so hat offenbar die Gründüngung einen Ueberschuß von 10 fl. vor der Mistdüngung voraus. Die muthmaßliche Wirkung dieser beiden Düngungen möchte aber etwa folgende sein:

Gründüngung ist leicht löslich, wird daher im ersten Kulturjahre schon größtentheils zu fertiger Pflanzennahrung und so dem Reps zugeführt; Mist dagegen löst sich weniger leicht, kann also dem Reps nicht so reichliche Nahrung spenden. Die natürliche Folge hievon ist aber, daß der grüngedüngte Reps unter sonst gleichen Boden- und Witterungsverhältnissen eine weitaus ergiebigere Ernte liefert, als der mistgedüngte. — Wird nun in beiden Fällen mit Spelz weiter gebaut, so wird der grüngedüngte Acker dem Spelz weniger Nahrung verabfolgen können, als der gerade jetzt in beste Wirkungsfähigkeit tretende mistgedüngte. Das Verhältniß des Ertrages wird sich daher im zweiten Kulturjahre umgekehrt gestalten, es wird das Uebergewicht entschieden auf Seite des mistgedüngten Ackers stehen. — Sonach könnte man wohl annehmen, daß für den Zeitraum dieser zwei Jahre die Durchschnittserträge sich ziemlich gleich kommen. In dem darauffolgenden Kartoffeljahr würden die dem grüngedüngten Acker zu Gebote stehenden 10 fl. an Mist verwendet — die Parität der Kartoffelernte mit jener des mistgedüngten Ackers ganz sicher bezwecken. Desgleichen dürften auch die Gerstenerträge mit wieder eingesätem Klee im vierten Kulturjahre sich auf gleiche Höhe stellen. — Somit wäre der Turnus um und könnte darauf in derselben Weise, wie vorstehend angegeben, ein neuer solcher eröffnet werden.

Mitglied Herr Avril spricht aus Erfahrung: Es dürfte Gründüngung sich mehr für schweren und feuchten Boden empfehlen, da dieser das allzu schnelle Auflösen des Düngers verzögert, indeß Mistdünger sich mehr für leichten Boden eignen möchte, wo leichterer Zu-

Digitized by Google

tritt von Luft, Wärme und Feuchtigkeit die sonst nur langsam vor sich gehende Auflösung des Mistdüngers beschleunigen helfen.

Nach obigen Resultaten wäre es also gleich, auf welche Weise der Reps gebaut wird. Aber ganz abgesehen von der Behauptung mehrerer Mitglieder, daß Mistdüngung für die Folge eben doch nachhaltiger wirkt und besonders im dritten und vierten Kulturjahre ergiebigere Resultate liefere, als Gründüngung, — also zugegeben, daß beide Arten des Repsbaues während der vier Jahre einen gleichen Mittelertrag lieferten, gibt uns doch die Erfahrung einen wohl zu beherzigenden Fingerzeig. Man hat zwar gesehen, wie Leute, besonders im nahe gelegenen Queichheim, mit ausschließlicher Gründüngung bei geringem Kostenaufwand für Vieh lange Jahre hindurch diese Art des Baues betrieben und dadurch auf eine merkliche Stufe des Wohlstandes in kurzer Zeit gelangten. Man hat aber auch späterhin die bittere Erfahrung gemacht, daß solches Verfahren reiche Väter — aber arme Söhne mache, denn was geschah? Die Aecker waren zuletzt so arm an den zu erfolgreicher Kleeproduction erforderlichen Bestandtheilen, daß der Klee nach und nach merklich schwächer und endlich gar nicht mehr gedieh. — Man hat hingegen auch die Erfahrung gemacht, daß diese Kleemüdigkeit beim Repsbau mit Mistdüngung nicht, oder wenigstens nicht in so empfindlichem Grade eintritt, — daß die Aecker besser im Stande bleiben. Es geht aber aus diesen Erfahrungen klar hervor, daß durch Mistdünger dem Acker jene Bestandtheile, wenigstens theilweise, wieder zugeführt werden können, deren er dann später zur Kleeproduction bedarf. Denn wäre der Satz richtig, daß dieses Vermögen durch Einwirkung der Atmosphäre und durch feuchte Niederschläge dem Acker wieder verliehen worden wäre, so müßte der grüngedüngte Acker dasselbe nach Umlauf der vier Jahre ebensowohl wieder besitzen, als der mistgedüngte, da er ebenso nah an der neidlosen Brust der Mutter Natur lag, wie sein Bruder.

In Erwägung dieser Gründe wäre der Mistdüngung entschieden der Vorzug zu geben, da bis jetzt wissenschaftlich noch nicht festgestellt ist, durch welche natürliche oder künstliche Dünger dieser Kleemüdigkeit abgeholfen werden könne. Jedenfalls wäre es räthlich, auf je einen Turnus mit Gründüngung einen solchen mit Mistdüngung folgen zu lassen.

Auch die Frage, ob die modernen Beleuchtungsstoffe den Absatz des Repses und also auch dessen Anbau benachtheiligten, ward besprochen.

Digitized by Google

Daß Gas, Petroleum, Solaröl und andere Beleuchtungsstoffe, wie anfangs bei deren Einführung zu befürchten stand, dem Reps und dessen Production eine nachtheilige Concurrenz verursachen möchten, hat sich bis jetzt glücklicher Weise nicht bestätigt und wurde noch aufs Klarste erwiesen durch eine Zusammenstellung der Preise seit 1850, welche Herr Jakob Brunner, ein bedeutender Repsbauer, den Versammelten mittheilte. Diese entziffert den Durchschnittspreis des Repses in den Jahren 1850 bis 1855 um 33⅓ % niedriger, als den der Jahre 1855 bis 1863. Demnach war das Repsöl immer noch ein gesuchter Artikel und hat durch die Einführung der erwähnten Stoffe eher gewonnen als verloren. Diese Stoffe werden eben doch nur in Lokalitäten gebrannt, in welchen Oel ehedem nur wenig benutzt wurde, und die Concurrenz hat sich mehr zum Nachtheile des Unschlittes geltend gemacht. Herr Vorstand betont noch besonders, daß die geringe Einbuße, welche der Repsölverbrauch in der Stadt und auf dem Lande erlitten haben möchte, mehr als ersetzt wird durch das tägliche Wachsthum des Fabrikwesens und die stets weitere Ausbreitung des Bahnnetzes in allen Ländern, wo sich das Repsöl als bestes und wohlfeilstes Schmiermittel bewährt. — Oben erwähnte Zusammenstellung ergibt als mittleren Reinertrag der fünf letztjährigen Ernten per 100 Ruthen immer noch die Summe von 72 fl. (die Kulturkosten werden nahebei durch Stroh und Schoten gedeckt), und im Hinblick auf obige Erwähnungen kann der Repsbauer immer noch hellen Blickes in die Zukunft schauen, um so mehr, da der Repsbau nicht nur einer der lohnendsten ist, indem er ganz vorzügliche Fruchtäcker zurückläßt und dem Felde eine gewisse Brache gestattet.

Sehr erfreulich im Allgemeinen und für die vortragenden Mitglieder ermunternd insbesondere ist die Wahrnehmung, wie die Theilnahme an den Verhandlungen, besonders von Seite jüngerer Landwirthe, immer reger wird.

Protocoll über die Sitzung vom 2. März 1865.

Da die letzte Sitzung, in der der Repsbau verhandelt wurde, auch zur Kleemüdigkeit der Felder führte, wurde dieser Gegenstand für heute auf die Tagesordnung gesetzt. Die in angegebener Beziehung von Mitgliedern des Kränzchens gemachten und mitgetheilten Beobachtungen, Erfahrungen und Meinungen ergaben, in Kürze gefaßt, etwa Folgendes:

Alle stimmen darin überein, daß vor ca. 20 Jahren der Klee

Digitized by Google

(insbesondere der sog. spanische) in einer Fülle und Höhe wuchs, wovon unsere jüngeren Landwirthe gar keinen Begriff haben, daß aber der Kleeertrag unserer Felder von Jahr zu Jahr sich mindere, so daß es jetzt zu den Seltenheiten gehört, einen Acker mit hochwüchsigem completem Klee zu sehen. Dieser Kleemangel beeinträchtigt aber nicht blos die Fütterung und somit die Milchergiebigkeit, sondern auch auf empfindliche Weise den Feldbau, denn der Klee ist eine sehr geschätzte Vorfrucht für Reps und Wintergetreide, welche ohne Klee nur mit sehr gründlicher Düngung erfolgreich gebaut werden können. Man könnte wohl sagen, daß ohne Kleebau der zur gehörigen Instandhaltung der Felder erforderliche Dung nicht aufzubringen wäre.

So kühn die Erforschung der Ursache dieser vor Aller Augen stehenden Wirkung auch scheinen mag, so dürfte man wiederum an der Hand der Erfahrung zu mancherlei, vielleicht nicht ganz fehlgeschossenen Schlüssen gelangen. Mehrfache Erfahrungen haben dargethan, daß Aecker, die seit ca. 12 Jahren nicht mehr mit Klee bestellt worden waren, in gleichen Jahrgängen einen weitaus besseren Ertrag lieferten, als solche, die innerhalb kürzerer Zwischenräume mit Klee bebaut wurden. Diese Wahrnehmung berechtigt jedenfalls zu dem Schlusse, daß durch öfteres Bauen des Klee's auf demselben Felde der Boden an den zur Kleeproduction erforderlichen Stoffen, besonders im Untergrunde (woher namentlich der in Rede stehende, tiefwurzelnde Klee seine Nahrung zieht) nach und nach verarmt. Die so entzogenen Stoffe können aber dem Boden durch Mistdüngung nicht in zureichendem Maße wieder zurückgegeben werden, sonst müßten die mit Stallmist reichlich versorgten Aecker mancher Oekonomen sich doch kleeergiebiger, also von der Kleemüdigkeit nicht so sehr heimgesucht erweisen, als nur oberflächlich gedüngte Aecker. Das lehrt uns wiederum die Erfahrung. Es muß also dem erschöpften Boden an mineralischen Bestandtheilen vorzugsweise gebrechen, die erwiesenermaßen in dem Stalldünger nur in geringer Menge sich vorfinden. Wie mögen aber diese Stoffe dem längere Zeit kleeledig gebliebenen Acker ohne besondere Absicht des Landwirthes wieder verliehen worden sein? Luft, Wärme (beziehungsweise auch Kälte) und Feuchtigkeit sind drei Factoren, deren tausendjähriger Wirksamkeit wir das Vorhandensein unseres Ackerbodens verdanken. Und diesem nimmer rastenden Zahn der Zeit werden wir es wohl auch zu danken haben, daß durch die stets weiter gehende Verwitterung der festen, steinigen Bestandtheile des Ackerbodens unsere Felder nicht an

Digitized by Google

den zum Gedeihen der Pflanzen nöthigen mineralischen Stoffen verarmen. So auch bei gedachtem Kleefeld. Und wer möchte sich über die Zeit wundern, wenn man bedenkt, wie sehr langsam die Verwitterung der Gesteine an freier Luft vor sich geht, und wie ungleich langsamer diese erst in einer Bodentiefe von 1 bis 1½ Fuß voranschreiten mag, wo Luft, Wärme und Feuchtigkeit bei weitem nicht so ungehindert wirken können.

Wenn wir aber nun gegebenenfalls aus diesen Wahrnehmungen und Schlußfolgerungen die Ursache der Kleemüdigkeit unserer Felder in einer Verarmung des Untergrundes an mineralischen Stoffen gefunden hätten, wie wäre dann diese Ursache zu beseitigen? Gründlich wohl nur dadurch, daß man die oben angedeutete Verwitterung beschleunigt, oder daß man dem Boden durch geeigneten Kunstdünger die ihm mangelnden mineralischen Stoffe wiedergibt. Wie aber dies bezwecken? Es wäre wohl leicht gesagt: Man nehme den Untergrund herauf und setze ihn der unmittelbaren Einwirkung der Atmosphäre aus, damit die Verwitterung schneller vor sich gehe. Wehe aber dann dem Anbau der meisten andern landwirthschaftlichen Gewächse. Wir würden die Wurzeln derselben in eine für ihre Bedürfnisse nahezu völlig unfruchtbare Erde versetzen. Das geht also rundweg nicht, da wir dem Kleebau sicherlich nicht den Anbau der meisten übrigen Kulturpflanzen opfern können. — Herr Adjunkt Lind betont hierher gehörig besonders eine allmählige Vertiefung der Ackerkrume, vorausgesetzt, daß die Beschaffenheit des Untergrundes dies zuläßt, was ohnehin für erfolgreiche Wirthschaft von großer Wichtigkeit ist, da tiefer gebaute Aecker schädlicher Trockene, wie schädlicher Feuchtigkeit besser widerstehen, als nur seichtgründige Aecker. Obschon mit dieser Ansicht Alle einverstanden sind, so befürchten doch Manche, daß ein mehr tiefer Obergrund zu seiner Sättigung an pflanzennährenden Bestandtheilen auch einer verhältnißmäßig größeren Düngermenge bedürfe, deren Aufwand sich speciell des Kleebaues wegen am Ende nicht rentiren dürfte.

Der Ersatz des entzogenen mineralischen Düngers durch Kunstdünger scheint Allen nicht rentabel. Wie möchte man auch denselben in die gehörige Tiefe bringen? Und welche Masse wäre nothwendig, wollte man den Boden bis zur erforderlichen Tiefe mit solch kostspieligem künstlichen Dünger sättigen?

Sonach konnte also keine bestimmte Abhülfe bezeichnet werden und man tröstete sich damit, abzuwarten, bis competente Stimmen sich über

Digitized by Google

den Gegenstand eingehend vernehmen lassen. Jedoch versprach man sich gegenseitig, in der Folge mit den verschiedenen künstlichen Düngern auf unsern Feldern Versuche anzustellen und deren Resultate dann seiner Zeit mitzutheilen.

Rauh. Matt.

Verhandlungen der landwirthsch. Kränzchen im Bezirk Kirchheim.

Landwirthschaftliches Kränzchen,

abgehalten zu Alfenz, im Wirthslokale des Hrn. Posthalters Julius Müller am 21. Mai 1865.

An genanntem Tage hielt das landwirthschaftliche Kränzchen für den Kanton Obermoschel seine zweite Sitzung pro 1865. Anwesend waren circa 60 Personen, theils Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins, theils Freunde der Landwirthschaft. Besondere Erwähnung verdient hier, daß das 2—3 Stunden entfernte Glauthal recht zahlreich vertreten war.

Herr Thierarzt Kopp, I. Vorstand, eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Ansprache und gab sofort die erste für heute gewählte Frage:

„Die Anlegung von Feld- und Gewannwegen"

zur Besprechung auf die Tagesordnung.

Es bildeten sich alsbald einzelne Gruppen, in denen dieses Thema lebhaft discutirt wurde. Nach etwa einstündiger Besprechung forderte man das Resultat der gepflogenen Verhandlungen. Allenthalben ward die Nützlichkeit in der Anlage von Feldwegen, für die Folge sogar ohne Vermeidung, anerkannt. Es wurde aber auch dargethan, mit welcher Zähigkeit viele Oekonomen den hie und da aufgetauchten Projekten sich noch immer entgegenstemmen, sobald von ihnen die Abtretung von Grund und Boden hiezu verlangt wird, und daß ohne Mitwirkung legaler Kräfte die Sache fast unausführbar sei.

Diese Frage kann daher ihre vollkommene Erledigung erst dann finden, wenn durch eine legale Form höherer Instanz die Grundbesitzer gegen ortsüblichen Preis zur Abtretung genöthigt werden können.

Das Kränzchen stellt daher den ehrfurchtvollsten Antrag: „Das verehrliche Bezirks- und Hohes Kreis-Comité mögen gefälligst mit allen Kräften dahin wirken, daß durch die

Digitized by Google

maßgebende Behörde in dieser Beziehung in Bälde eine günstige Entscheidung hervorgehen möge."

II. Frage: „Welche Erfahrungen wurden bezüglich des künstlichen Düngers gemacht?"

Auch dieses Thema wurde zuerst gegenseitiger Besprechung übergeben und vorab die Anwendung von Knochenmehl, Guano, Phosphaten, Gyps ꝛc. in Berührung gebracht. Nach fast 1½ stündiger Besprechung, in welcher auch nicht ein Wort gegen die Anwendung genannter Dünger gesprochen wurde, ergab sich folgendes Endresultat:

„Unter den vielen künstlichen Dungarten verdienen aufgeschlossenes Knochenmehl, Superphosphat und Backerguano besondere Empfehlung, und wirken kräftig und anhaltend als Beidünger bei schwacher Mistdüngung, als selbstständiger Dünger da, wo Stalldünger nicht leicht hinzubringen ist, und können diese Surrogate als Kopfdüngung bei nasser Witterung, bei trockener Witterung aber zum Unterpflügen angewendet werden."

Auch Gyps ist seiner Wohlfeilheit wegen namentlich zu empfehlen, besonders bei den verschiedenen Kleearten, Wicken ꝛc., indem erfahrungsgemäß durch denselben die genannten Kulturpflanzen dunkelgrüner, der blaue Klee auch länger anhaltend, erhalten bleiben.

Bezüglich der Qualität der künstlichen Dungarten ward rühmlichst des Fabrikates des Herrn Karl Zimmer, ehemals Clemm-Lennig, von Mannheim gedacht, in dessen Lob der Unterzeichnete, gemäß dreijähriger gemachten Probe, mit dem größten Rechte beipflichten muß. Aus genannter Fabrik werden zur Zeit alljährlich mehrere Tausend Centner in den Kantonen Obermoschel und Rockenhausen verbraucht, Beweis genug für deren Aechtheit und Solidität.

Hiermit schlossen die Debatten über die aufgestellten Themate, und es wurden nun noch die Fragen für das nächste Kränzchen bestimmt, als:

1. „Welche Berücksichtigung in Bezug auf Milchproduction bei der Nachzucht verdient ein Fasselrind, das zum Sprunge benützt werden soll?"
2. „Welche Erfahrungen wurden bezüglich der Intensität des Milchspiegel und die Vererbung desselben auf die Nachzucht gemacht?"
3. „Ist das Kasten der Früchte anzurathen?"

Nachdem Schiersfeld als Ort der Besprechung für das Kränzchen im nächsten Quartale festgestellt war, machte der Unterzeichnete

Digitized by Google

die Versammlung aufmerksam auf die bereits dem Kränzchen geschenkten Werke von Seiten des Hohen Kreis-Comité's, als:

a) Landwirthschaft von A. Müller,
b) Landwirthschaftliches Rechenbuch von Kieck,
c) Naturgeschichte in Bildern;

wofür das Kränzchen hiermit seinen verbindlichsten Dank ausspricht.

Oberndorf, im Mai 1865.

Nic. Hall.

Im Bezirke Kirchheim hat sich ein landwirthschaftliches Orts-Kränzchen in

Eisenberg

gebildet.

Kurzer Bericht über angestellte Proben bei Anlegung von Kunstwiesen.

Das wohllöbliche landwirthschaftliche Kreis-Comité war so gütig, den Unterzeichneten eine Quantität Grassamen zur Saatbestellung einer Kunstwiese unentgeldlich zukommen zu lassen, und sie haben damit verschiedene Proben angestellt, nämlich;

1) Sie wählten ein Stück Feld, etwa 25 Dez. groß mit tiefgründigem Schleichboden, frisch gedüngt und gut gebaut. Die Aussaat geschah im Monat Juni 1864. Als Ueberfrucht (Deckfrucht) wurden Wicken zum Grassamen gesät, welche als Grünfutter alsbald schon eine reichliche Ernte gaben.

2) Eine andere Probe machten sie auf 20 Dez. magerem Letteboden, ebenfalls frisch gedüngt gebaut. Die Aussaat geschah in derselben Zeit, wie bei dem ersten Versuch, jedoch ohne Deckfrucht.

Mit dem noch übrigen Samen gedachten sie zur Erntezeit im Monat August mit Stoppeln einen Versuch zu machen, was aber wegen der trocknen Witterung ausbleiben mußte, und sie sahen sich genöthigt, den Rest des Grassamens im verflossenen Frühjahr zu säen, was theils in Gerste, theils in Sommerbau geschah.

Der diesjährige Ertrag der beiden ersten Proben war überaus befriedigend, obgleich die kleineren, zarten Gräser noch nicht vorhanden waren, was wahrscheinlich der Trockenheit des Bodens zuzuschreiben ist. Das Gras der beiden Anlagen war sehr groß, und lieferte ein gutes

Digitized by Google

Futter, so daß es das Gras der besten Naturwiesen übertraf, und es ist zu erwarten, daß die nächstjährige Grasernte noch weit ergiebiger ausfällt, indem die Bestockung bis dahin dichter und vollständiger wird, was jetzt schon wahrgenommen werden kann.

Nach den bis jetzt in diesem Gegenstand gemachten Erfahrungen können dieselben im Interesse der Landwirthschaft nur wünschen, daß auch von andern Landwirthen Wiesen der Art angelegt werden möchten.

Sie selbst haben sich entschlossen, mehrere ihrer trocknen Naturwiesen nach und nach in Ackerfeld umzuwandeln, da diese auch bei sorgfältigster Behandlung und der besten Düngung keinen entsprechenden Ertrag geben; an deren Stelle aber wollen sie noch mehr künstliche Wiesen anlegen und glauben dadurch sicherlich mehr und besseres Futter zu erzielen.

Hintersteinerhof, Gem. Rockenhausen am 2. Juni 1865.

H. Grünewald. **J. G. Grünewald.**

Verhandlungen der landwirthschaftlichen Kränzchen für den Bezirk Zweibrücken.

Protokoll

über die Sitzung des landwirthsch. Kränzchens für den Kanton Hornbach zu Medelsheim am 28. Mai 1865.

Gemäß den Bestimmungen der letzten Versammlung wurde heute das landwirthschaftliche Kränzchen in Medelsheim abgehalten.

Anwesend waren 90 Mitglieder.

Der Vorstand, Bürgermeister Dr. Hannitz von Hornbach, eröffnete mit einer warmen Ansprache, in der er den vielfachen Nutzen der landwirthsch. Kränzchen hervorhob und besonders zu recht großer Betheiligung an denselben aufforderte, die Versammlung. —

Ueber die erste Frage: „Welches ist das annähernd richtige Verhältniß zwischen der Größe des Viehstandes, der Morgenzahl der Aecker und Wiesen, sowie des Klee- und Futterbau's?“ äußerte sich Müller Hauter von der Kirschbachermühle, daß dieselbe nicht leicht in Zahlen ausdrückbar sei wegen der verschiedenen Güte der Aecker und Wiesen; das richtige Verhältniß aber wäre dann getroffen, wenn bei gut genährtem Viehstande Acker und Wiesen tüchtig gedüngt werden könnten. Nachdem der Gegenstand der

Digitized by Google

allgemeinen Besprechung überlassen, stellten die Herrn Becker, Wack, Hauter ein nahezu übereinstimmendes Zahlenverhältniß auf, das von der Versammlung als Mitteldurchschnitt richtig bezeichnet wurde und folgendes ist:

Zu 40 Morgen Ackerland gehören
10 Morgen Wiesen,
6 bis 8 Morgen Klee (Luzerne, Esparsette und rother Klee),
2 Pferde,
5 Stück Großvieh,
3 bis 4 Stück Jungvieh und
5 bis 8 Stück Schweine und Schaafe.

Frage 2. Wie soll der Stalldünger vor dem Ausfahren behandelt werden? Herr Esch von der Walshausermühle empfahl, beim Ausführen des Mistes in die Gruben jedesmal auf eine Lage Mist Gyps zu streuen, um das sich bildende Ammoniak zu binden, dann vom Vieh, was gelegentlich beim Tränken geschehen könne, den Dunghaufen zusammentreten zu lassen und durch eine Pfuhlpumpe möglichst feucht zu halten.

Herr Weber wendet bei gleicher Behandlung statt Gyps Grund an.

Herr Berndt hält für gut, Gyps unter die Strohstreu zu bringen, wobei die Ställe noch von dem für Menschen und Thiere schädlichen Ammoniak befreit würden, was man aber besser durch Aufstellen kleiner mit Vitriolöl (Schwefelsäure) und Wasser gefüllter Gefäße erreicht.

Herr Hauter erwähnte auch die Anwendung des Eisenvitriols und Vitriolöls statt Gyps und Grund.

Nächstes Kränzchen wird den 9. Juli bei Wittwe Thürwanger in Altheim abgehalten, und kommen zur Besprechung:

I. Ist die sofortige Verwendung des frischen Düngers vortheilhaft und also dem Lagern desselben in den Gruben vorzuziehen?

II. Ist die Verwendung der Kühe zum Einjochen oder Einspannen für den Ackerbau vortheilhaft? Ist nicht zu befürchten, daß durch diese Verwendung die Rindviehrace allmählig sich verschlechtere?

III. Ist das Doppeljoch nicht eine Qual für die Thiere und bedingt es nicht einen Verlust an Arbeitskraft?

Dr. Hannitz. Th. Pfeiffer.

Digitized by Google

Protokoll

über das dritte landwirthsch. Kränzchen für den Kanton Zweibrücken.

Der sehr schwüle Nachmittag des 28. Mai führte gegen 50 Landwirthe des Kantons in Oberauerbach beim Wirth Eberle zusammen. Zu diesem landwirthschaftlichen Kränzchen meldeten sich 11 neue Mitglieder, sowie eines zum landwirthschaftlichen Vereine.

Nach Verlesung des Protokolls über die vorletzte Versammlung wurde über die erste der vorher bestimmten Fragen: Was hat zur Hebung der Wiesenkultur zu geschehen? zunächst von einem Anwesenden ein ausführlicher Vortrag gehalten, dem wir nur Einzelnes entnehmen.

Nämlich unsere Zeit verlangt die nachhaltige Erzielung des aufs höchste gesteigerten Ertrages der Güter. Eine reiche Quelle hiezu liegt im künstlichen Wiesenbau, d. i. eine höhere und vollkommnere Cultur des Wiesenbodens durch Ent- und Bewässerung desselben, denn ein altes Sprichwort sagt: „Wer Heu hat, hat auch Brod." Auf dem weitaus größten Theil unseres Wiesenbodens wird nicht die Hälfte von dem gewonnen, was er nach Güte und Menge liefern kann. Keine landwirthschaftliche Melioration werde reichlichere Kosten und Zinsen zurückerstatten als die mit Sachkenntniß ausgeführten Wiesenkulturen. Den Schluß dieses Vortrages bildeten die Worte von Schwarz: Gute Wiesen sind die Stützen der Viehzucht, die Hülfe des Ackerbaues, der Reichthum des Betreibers, das Kleinod jedes ländlichen Besitzers; schlechte Wiesen aber des Besitzthums und des Besitzers Schande; mittelmäßige Wiesen des Ackerbaues Last.

Die anschließende weitere Besprechung ergänzte dieses Alles. Nämlich daß man einzeln gelegene Wiesen und kleineren Complexe sorgfältig pflegt, sauere Wiesen mit Staßfurter Abraumsalz oder Viehsalz überstreut, andere mit mineralischem oder Viehdünger versieht, insbesondere aber jedes Wässerlein haushälterisch zum Bewässern ausnützt, indem solches nach mitgetheilten Erfahrungen allein schon mehr wirkte, als die Düngung mit festen Stoffen. Natürlich gehört dazu eine entsprechende Einebnung des Bodens und richtige Führung der Wassergräben, wobei der Rath erfahrener Wiesenbaumeister sehr wünschenswerth ist. Bärenklau (Kuhpanz), Herbstzeitlose (Kuhstitz) sind mit Messern fleißig auszustechen, dagegen der Wuchs guter Gräser und ihnen

Digitized by Google

gleich geachteter Pflanzen zu unterstützen. Beziehungsweise sind solche zu säen z. B. gelber Hopfenklee, Bibernelle, Kronwicke, gehörnter Schottenklee ꝛc. Der Erfolg lohnt den Aufwandern Mühe und Kosten reichlich.

Ebenso könnte für unsere vielen Pachtwiesen eine längere Pachtzeit am Platze sein, so daß der Pächter selbst zu verbessern vermag.

Die großen Wiesencomplexe, wovon über 1/3 im Jahre nur 15 ja noch weniger Zentner Heu geben, müssen freilich nach andern Grundsätzen und einem weiter um sich greifenden technischen Plan behandelt werden. Das Gesetz vom Jahre 1852 über die Bewässerungs- und Entwässerungs-Unternehmungen zum Zwecke der Bodenkultur wird wohlthätige Folgen auch hier erzielen. Wenn auch die für unsere ausgedehnten Thalwiesen unabwendbar nothwendigen Schöpf- und andern Kunstwerke mit den zugehörigen Anlagen augenblicklich für jeden Morgen 20 bis 30 fl. betragen würden, so gewährt doch der dauernd erhöhte Werth eine vielfache Rente.

Hierauf wurde die 2. Frage erörtert: Welche landwirthschaftliche Neuerungen sind dermalen besonders hervorragend und wie sollen sie aufgenommen werden? Man nehme dieselben nicht mit kaltem Vorurtheil auf, sondern

1) mit kühler Vorsicht. Wer Neues empfiehlt, verbirgt häufig dessen Schattenseiten, wodurch oft viel besseres in den Hintergrund gestellt wird.

2) Mit warmem Herzen, denn die Neuerungen kosten meistens mehr Geld, als Bauern gewöhnlich übrig haben. Im Verein mit andern Genossen versuche man daher auch das Neue, was der Einzelne nicht vermag.

3) Mit offenem Auge, indem man den empfohlenen Vortheil des Neuen im Auge behält und gegenüber dem dargestellten Vortheile das alte bewährte berücksichtigt, sonst gilt das alte Bauern-Sprichwort: die Augen auf oder den Beutel! —

4) Mit rüstiger Hand, mit Lust ohne Arbeitsscheu ist jeder Versuch einer guten Neuerung zu machen, auch ohne Scheu vor Kosten oder Auslachen. Ist einmal die erste Probe mit ihren Schwierigkeiten überwunden, so wird auch der Vortheil klarer.

5) Mit klarem Kopfe. Nicht allein sollen wir nicht übertreiben, um blos Genossen für den Schaden zu bekommen, sondern man messe und wiege genau Alles und beachte alle Einflüsse und Umstände. Das

Digitized by Google

Einmaleins ist die Grundlage. Sollte sich das Neue selbst nicht vortheilhaft zeigen, so hat man sich doch genutzt durch Vergleichung mit besserem, das geringer Ausgefallene und den es begleitenden Verhältnissen.

6) Jeder verbreite endlich seine sicher begründete Erfahrung ohne Eigennutz zum allgemeinen Besten.

Empfohlen wurde nun der schwedische Bastardklee, der per Morgen 30 bis 40 Zentner Heu liefert, grün und dürr gut füttert, gut überwintert, 4 und mehr Jahre dauert, daher den rothen Klee ersetzen kann.

Bei dem Eingehen auf die Drillkultur wurden sie besonders für Oelfrüchte bewährt gefunden; für Weizen sei im Frühjahr das Eggen vorzuziehen.

Den Landwirthen wurde empfohlen während der Winterzeit ihre Söhne nach Kaiserslautern in den Wintercurs der Landwirthschaftsschule zu schicken, um dieselben in ihrem Berufe fortzubilden.

Ferner wären landwirthschaftliche Vorschußvereine für unsern Bezirk wünschenswerth, auch das Zusammenstehen zur Anschaffung von Dresch-, Mäh- und andern Maschinen, da der Mangel an Arbeitern und deren hoher Lohn dazu drängt. Ein Landwirth zu Knopp hat mit einer Maschine von Munzinger in Kaiserslautern 3400 Garben vollkommen ausgedroschen, und nur 42 fl. Kosten darauf gehabt. Im Herbst hat eine Maschine aus der Maschinenbaugesellschaft zu Karlsruhe bei einem Mitglied in 6½ Stunden 2000 Garben Korn, in 7½ St. 2700 Garben Weizen, im Ganzen in 5½ Tagen mit Unterbrechungen, die die Maschine nicht veranlaßt, 9500 Garben Frucht vollständig rein und schön gedroschen.

Schließlich kam noch zur Sprache: das Düngen des Schnittlauchs mit der Salzbrühe von eingesalzenem Fleische, das Okuliren von Rosen mit Augen, ohne und mit Holz; ein Auszug aus der Schrift: das Knoblauchland von Nürnberg; dann das lange Zuwarten und der dadurch veranlaßte Zeitverlust der landwirthschaftlichen Gespanne auf den Steinkohlengruben wegen Mangel an Kohlenvorrath für diese Abnehmer.

Das nächste Kränzchen wurde auf den 9. Juli l. Js. Nachmittags 2½ Uhr in Zweibrücken anberaumt und hiefür zur Besprechung gewählt:

1) Welche Anforderungen macht man an einen richtig construirten Pflug und wie soll man pflügen?

Digitized by Google

2) Auf welche Weise kann wohlfeil und sobald als möglich eine Dampf-Dreschmaschine und eine Mähmaschine für den Kanton Zweibrücken angeschafft und betrieben werden?

Laubmann, Vorsitzender. **Krieg.**

Protokoll

über die dritte Sitzung des landwirthschaftlichen Kränzchens für den Kanton Bliskastel am 18. Juni 1865.

Das landwirthschaftliche Kränzchen für den Kanton Bliskastel hielt am Sonntag den 18. Juni 1865 im Gartenlokale des Wirthes Johann Hansel zu Gersheim seine dritte Sitzung ab, welche außerordentlich zahlreich besucht war. Von den Anwesenden, welche mit der größten Theilnahme den Verhandlungen folgten, traten 35 Personen als Mitglieder dem Kränzchen bei und 14 Personen suchten außerdem noch um die Aufnahme als Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins nach.

Vorstand Villeroy brachte die drei ausgeschriebenen Fragen zur Besprechung und bemerkte insbesondere über die erste Frage:

„Welche Wirkungen hat die Drainage und wo ist sie am besten anzuwenden?"

daß man schon seit uralter Zeit, selbst schon unter den alten Römern, die „Drainage", d. h. die unterirdische Entwässerung des Bodens vorgenommen und den allzu nassen Boden trocken gelegt habe. Man habe immer die Erfahrung gemacht, daß der allerbeste Grund und Boden trotz der sorgfältigsten Bearbeitung und Düngung keine Erträge hervorbringen konnte, weil er ein Uebermaß von Feuchtigkeit enthielt und zu kalt war. In solchem naßkalten Boden fingen die Culturpflanzen an zu kränkeln und starben bald ab, an ihre Stelle traten allmählig Pflanzen geringerer Gattung, Schilf, Sumpf- und Moorgewächse; wurde das überflüssige Wasser jedoch abgeleitet, und das geschah ursprünglich durch Rieseldohlen und Sickerkanäle, welche durch Bruchsteine und Reiserwellen, dann durch Hohlröhren hergestellt wurden, dann wurde der Boden trockner, die Luft konnte einwirken und die Stoffe zersetzen, der Boden wurde so wieder nach und nach fruchtbarer.

Da die ursprünglich mit Bruchsteinen und Reiserwellen hergestellten Rieseldohlen leicht der Verschlämmung ausgesetzt waren und nicht

Digitized by Google

sehr lange hielten, so würden in neuerer Zeit meistens gebrannte hohle irdene Röhren (Drain-Röhren) zur Entwässerung des Bodens angewendet und diese seien um einen sehr billigen Preis zu haben und besonders zu empfehlen. Die Drainage sei immer da anzuwenden, wo sich ein undurchdringlicher Untergrund vorfinde, der die Feuchtigkeit im Boden zurückhalte und nicht durchlasse; so finde sich oft am untern Theile des Grundstückes das Hinderniß allein; leite man dort das Wasser ab, so lege sich das ganze Grundstück trocken.

An der weitern Besprechung über die Ausführung der Drainage betheiligten sich die Herren Jacomin, Karcher, Priester und Drescher, welche namentlich hervorhoben, daß nur durch gemeinsames Handeln vieler beisammen liegenden Grundeigenthümer die Drainage mit Erfolg anzuwenden sei, dem einzelnen, der seine Grundstücke entwässern wolle, würden von den tiefer liegenden Grundeigenthümern meistens Hindernisse in den Weg gelegt.

Die zweite Frage: Welche Bäume, und namentlich welche Obstbäume eignen sich im Kanton Bleiskastel am besten zu Straßen-Alleebäumen? wurde von vielen der Anwesenden auf das lebhafteste besprochen und namentlich allgemein anerkannt, daß zwar in unserm Kantone durch die vielen an den Straßenböschungen angepflanzten Pappelbäume in kurzer Zeit schöne Allee'en hergestellt worden wären, daß aber diese Pappeln durch ihren Schatten und ihre weit in das Land sich ausdehnenden Wurzeln der Landwirthschaft schädlich seien und daß man von den Holzpflanzen nur allein die Eschen und Rüstern zu Straßenalleebäumen empfehlen könne.

Dringend aber sei es anzurathen, überall in unserm Kantone, namentlich auch an den Straßen Obstbäume anzupflanzen und zwar im Sandboden Kirschbäume und in schwerem kalkigen Boden Aepfel, Birnen und Zwetschen.

Eine Hebung und Vermehrung der Obstbaumzucht sei höchst nothwendig, es werde die Wichtigkeit und der Nutzen dieses Zweiges der Landwirthschaft zu sehr verkannt, man halte Obst für Naschwerk, während es eines der wichtigsten Nahrungsmittel im Hause, ein Labsal für Junge und Alte, Kranke und Schwache sei und auf die verschiedenste Weise verwerthet werden könne, durch das Obst allein sei schon der Wohlstand ganzer Gegenden begründet worden.

Die Haupthindernisse der Obstbaumzucht seien die Furcht vor Diebereien und die damit verbundene Zerstörung der unter den Bäumen

Digitized by Google

befindlichen Feldfrüchte, sowie die irrthümliche Meinung, daß das Obst keinen Werth habe, wenn man zu viel davon anpflanze; hier müsse die ganze Gesellschaft zusammenhalten und einer das Eigenthum des andern zu schützen suchen, die Reife des Obstes daure nur einige Monate und man könne durch gut bezahlte Feldhüter die Diebereien verhindern, je mehr Obst man aber anpflanze, um so mehr Händler würden angezogen und in unserm Kantone in der Nähe der preußischen Grenze sei insbesondere das Obst ein sehr gesuchter und wohl bezahlter Handelsartikel. Mit Unrecht habe man an den Straßen bis jetzt unedles Obst zu pflanzen gesucht, das edle Obst gedeihe überall ebenso gut, wie das unedle, und habe oft den zehnfachen Werth. Man habe zwar vor mehreren Jahren an der durch das Bliesthal führenden Distriktsstraße einen mißlungenen Versuch mit der Anpflanzung von Obstbäumen gemacht, indem man eine große Anzahl junger Bäumchen aus einer Zwergobstniederlage in Saargemünd bezogen und diese zu Hochstämmen zu ziehen versucht habe; diese Bäumchen seien jetzt meistens krebsig geworden und böten in ihrem jetzigen verkrüppelten Zustande kein empfehlenswerthes Bild.

An der Besprechung über die dritte Frage: „Was hat zu geschehen, um die Viehzucht aufzubessern?“ betheiligten sich die Herren Villeroy, Hettinger, Drescher und Kinzinger, welche bemerkten, daß man vor allen Dingen nicht nur vorzügliche Fassel, sondern auch ausgezeichnete Kühe zur Nachzucht anschaffen müsse. Die einzelnen Gemeinden sollten im Allgemeinen viel mehr auf ihren eigenen Vortheil bedacht sein, als es jetzt der Fall sei und sollten keine Kosten scheuen. Sei der Fassel auch von vorzüglicher Race und in bestem Zustande, so müsse er auch fortwährend gut unterhalten werden, man pflege aber die Unterhaltung der Fassel auf mehrere Jahre zu versteigern und bezahle bei geringen Futterpreisen ebenso viel, als bei hohen und da werde der Fassel trotz der gewählten Fasselcommissionen und der Visitationen durch den Bezirksthierarzt dennoch oft nicht gehörig unterhalten. Auch die Viehzüchter ließen sich häufig große Fehler zu Schulden kommen, man schone seine belegte Kuh nicht, spanne sie oft sogleich wieder an sein Fuhrwerk, erhitze sie und gebe, wenn die Kuh nicht trächtig werde, dem Fassel die Schuld.

Von allen bekannten Racen des Rindviehes wurde von der Versammlung für den Kanton Blieskastel die Glanrace als die beste em-

Digitized by Google

pfohlen, indem sie nicht zu schwer sei, nicht zu viel Futter nothwendig habe, viel Milch erzeuge und leicht zu mästen sei.

Schließlich wurde die nächste Versammlung vom Ausschusse auf Sonntag den 23. Juli nächsthin des Nachmittags um 3 Uhr zu Wolfersheim im Saale des Adjunkten und Wirthes Friedrich Christmann festgesetzt, woselbst folgende drei Fragen besprochen werden sollen:

1) Ueber Pferdezucht resp. die Nothwendigkeit der Errichtung einer Beschälstation im Bliesthale.

2) Ist die Bienenzucht im Kanton Blieskastel mit Erfolg zu betreiben? und

3) Wie kann die in der Regel bestehende Dreifelderwirthschaft durch die Fruchtfolge verbessert werden?

Gersheim, 18. Juni 1865.

Die Obstausstellung in Homburg am 3. Oktober 1864.

(Schluß.)

7. Glanmünchweiler.

1. Thiergartenapfel — gewöhnlicher Winterstreifling. 2. Katharinenapfel — Pleißner Sommerrambour. 3. Siebenschläfer — spätblühender Matapfel. 4. Bachapfel — Winterfleiner. 5. Rastelapfel — rothgestreifte Schafnase. 6. Grauapfel I. — graue französische Reinette. 7. Grauapfel II. — (eine Reinette). 8. Weinröschen — Champagner-Reinette. 9. Rothapfel — brauner Matapfel. 10. Nürnberger — rother Stettiner. 11. Rambur — Hasenkopf. 12. Englische Reinette — graue französische Reinette.

Außerdem lagen vor: Juden-, Tränker-, Eis-, Molliger-Apfel, mehrere Rambur und Reinetten, Grasblümchen u. A.; von Birnen: Aschbacher-, Juden-, Schützen-, Grau-, Nickelhannsen-, Stangen-, Quälerbirne u. A., die alle nicht bestimmt werden konnten, weil die Sammlung ankam, als die Exemplare bereits weg und die übrigen Sortimente, mit denen man Vergleichungen hätte anstellen können, schon abetragen waren.

8. Gries.

1. Kohlapfel, auch Thiergartenapfel — brauner Matapfel. 2. Grauapfel — graue französische Reinette. 3. Langapfel — rothgestreifter Schlotterapfel. 4. Winterrambur — weißer Stettiner. 5.

Digitized by Google

Harter Bachapfel — Wintersleiner. 6. Süßapfel — doppelter Api- oder Rosenapfel. 7. Rother Thiergartenapfel — gewöhnlicher Winterstreifling. 8. Siebenschläfer — spätblühender Matapfel. 9. Fäßchenapfel — rothgestreifte Schafnase. 9. a. Tellerapfel — rother Stettiner. 9. b. Rothapfel — rother Herbstcalville. 9. c. Winterrambur — langdauernder rother Hartapfel. 10. Friedrichsbirne — Olivenbirne. 11. Rothe Weinbirne — große Winterrousselette (Fellenzer). 12. Hühnerbirne — graue Speckbirne. 13. Rothbirne — Frankenbirne. 14. Bergamotte — weiße Herbstbutterbirne. 15. Spitzbirne — Herbstmehlingsbirne. 56. Albersbacher Saubirne — spanische Apothekerbirne.

Als dem Namen nach in der Gemeinde unbekannt, lagen vor:

1. Rothgestreifte Schafnase. 2. brauner und 3. spätblühender Matapfel. 4. Rother Stettiner. 5. Sommerapothekerbirne und 6. gewöhnlicher Katzenkopf. — Puhl-, Holländer-, Trinker- und Höhapfel, so wie einige Birnen konnten nicht bestimmt werden.

9. Käshofen.

1. Rother Rambur — rother Herbstcalville. 2. Haferapfel — rother Sommercalville. 3. Ballreichsapfel — weißer Stettiner. 4. Christkindchenapfel — rother Stettiner. 5. Champagner — graue Goldreinette. 6. Dunkelrother Rothapfel — gemeine rothe Reinette. 7. Winterrambur — Grünapfel — weißer Stettiner. 8. Pferdsapfel — rother Stettiner. 9. Glasapfel, Karlsberger, Süßapfel — gelbe Schafnase. 10. Zwiebelborsdorfer — richtig. 11. Runder Süßapfel — Borsdorfer. 12. Pariser — rother Eckapfel. 13. Grauapfel — Krötenreinette. 14. Gelber Grauapfel und Champagner — graue französische Reinette. 15. Sommerrambur — richtig. 16. Demännchesbirne — Herbstdechantsbirne. 17. Rothe Winterbirne — Ochsenherz. 18. Saubirne — gemeine Pfundbirne. 19. Kannenbirne — Lang- oder Wadelbirne. 20. Mautzerbirne — deutsche Pfundbirne. 21. Königreicher Birne — spanische Apothekerbirne 22. Mistbirne — rothe Pfalzgräfin. 23. Brunnelbirne — Olivenbirne.

10. Limbach.

1. Pfuhlapfel — (ein Streifling). 2. Christkindchensapfel — kleiner Neutzerling. 3. Reinette — grüne Reinette. 4. Honigapfel gelbe Herbstreinette. 5. Sauerapfel — weißer Stettiner. 6. Grauer Champagner — graue französische Reinette. 7. Rodalber — rother Weinapfel. 8. a. Sieben- oder Langschläfer — spätblühender Mat-

Digitized by Google

apfel. 8. b. Ernteapfel — rother Herbstcalville. 9. Borsdorfer. 10. Dicke Graubirne — Katzenkopf. 11. Mittlere Graubirne. (?)

Dem Namen nach nicht bekannt in der Gemeinde, lag vor: Monströser Rambur und Reinette von Canada.

11. Langwieden.

1. Breitarsch — Lothringer Rambur. 2. Grauapfel, Champagner — graue französische Reinette. 3. Sommer-Calville — Tiroler Rosenapfel. 4. Christkindchenapfel — Winterveilchenapfel. 5. Rasselapfel — rothe Schafnase. 6. Sauerapfel — Grävensteiner. 7. Keulerapfel — weißer Stettiner. 8. Grünapfel — rother Stettiner. 9. Tiefauge — spätblühender Matapfel, sogenannter Siebenschläfer. 10. Siebenschläfer — spätblühender Matapfel. 11. Grauapfel — graue französische Reinette. 12. Kohlapfel — brauner Matapfel. 13. Mannsapfel — rother Weinapfel. 14. Bachapfel und gelber Bachapfel — Winterfleiner. 15. Mistbirne — rothe Pfalzgräfin.

Hühner-, Schützen-, Roth- und andere Birnen konnten nicht bestimmt werden. Ein unbekannter Apfel ist der calvillartige Rosenapfel.

12. Mittelbrunn.

1. Zimmerapfel und Winterbreitarsch — weißer Stettiner. 2. Glasapfel, Winterrambur — rother Stettiner. 3. Katzenapfel — gelbe Schafnase. 4. Kohlapfel — brauner Matapfel. 5. Graue Champagner — graue französische Reinette. 6. Rambur — Pleißner Sommer-Rambur. 7. Calville — calvillartiger Winterrosenapfel. 8. Fäßelchen-, Katzenkopf-, Hasenmäulchen-, grauer Katzen-, Herren- und Langapfel — gelbe Schafnase. 9. Weißer Champagner — deutsche Goldreinette. 10. Reinette — grüne Reinette. 11. Mannsapfel — rother Weinapfel. 12. Bachapfel — Winterfleiner. 13. Breitarsch — Herbstrambur. 14. Schreiberapfel — spätblühender Matapfel (Siebenschläfer). 15. u. 16. Zitronenbirne — weiße und graue Herbstbutterbirne.

Tult-, Fäßchen- und andere Aepfel konnten nicht bestimmt werden.

13. Ober-, Mittel- und Niederbexbach.

a) A. Blath. Schleppi von Niederbexbach: 1. Grauer Champagner — graue Herbstreinette. 2. Sauerapfel — weißer Stettiner. 3. Weißapfel — Champagner-Reinette, Loskrieger von Christ. 4. Bachapfel — Winterfleiner. 5. Pfuhlapfel — Weinapfel. 6. Süßapfel — Winter-Citronenapfel.

Digitized by Google

Außerdem wurden bestimmt die unbenannten Sorten: Rother Sommer-Rosenapfel, rother Herbstcalvill, rother Weinapfel. Der Borsdorfer ist richtig; der Matapfel ist der braune Matapfel.

b) Heinr. Jac. Schleppi von Niederbexbach: Eingereicht wurden folgende Sorten, welche sämmtlich unbenannt waren: 1. Rother Winterrambur, 2. brauner Matapfel, 3. Winterfleiner, 4. gelbe Schafnase, 5. graue französische Reinette, 6. deutsche Goldreinette, 7. (Reinette), 8. Winterstreifling, 9. Lothringer Rambur.

c) Ludwig Schleppi von Niederbexbach: 1. Pariser — rother Eckapfel. 2. Champagner — graue Herbstreinette. 3. Weißapfel — Champagner-Reinette, Loskrieger. 4. Rothapfel — rother Wintercalville. 5. Lederapfel — gelbe Schafnase. 6. Bachapfel — Winterfleiner.

Neu bestimmt wurden folgende ohne Namen eingereichten Sorten: Deutsche Goldreinette, grüne Reinette, Weinapfel, große Winter-Rousselette (Fellenzer). Unbestimmt blieb der Klotzapfel.

d) Graß, Lehrer von Mittelbexbach, Tretter, Lehrer von Oberbexbach: 1. Winterapfel — weißer Stettiner. 2. Sauerapfel — rother Stettiner. 3. Rothgestreifter Deichapfel — Pleißner Sommerrambur. 4. Grauapfel — graue französische Reinette. 5. Herrenapfel — edler Winterborsdorfer. 6. Siebenschläfer — spätblühender Matapfel. 7. Graue Winterbirne — zimmtfarbige Schmalzbirne.

Butter-, Friedrichs- und Schützenbirne konnten nicht bestimmt werden.

14. Oberarnbach.

1. Glasapfel — rother Winterrambur. 2. Breitling — weißer Sommerrambur. 3. Grauapfel — graue französische Reinette. 4. Hasenmaul — deutsche Schafnase. 5. Mannsapfel — rother Weinapfel. 6. Kohlapfel — brauner Matapfel. 7. Tiefauge — spätblühender Matapfel (Siebenschläfer). Der Borsdorfer ist nicht richtig benannt.

15. Obernheim-Kirchenarnbach.

1. Champagner — graue französische Reinette. 2. Rother Rosselapfel — rother Sommercalville. 3. Klausapfel — rother Stettiner. 4. Rambur — Pleißner Sommerrambur. 5. Hasenmaul — Schafsnase. 6., 7, 8. Der Kohlapfel, Kupferapfel und wahrscheinlich auch der Schützenbergerapfel ist jedesmal — spätblühender Matapfel, oder sogenannter Siebenschläfer. 9. Borsdorfer — ist richtig bezeichnet.

Digitized by Google

Lorenzer-, Seiters-, Roth-, Mehlbirne und andere Sorten konnten nicht bezeichnet werden.

16. Rosenkopf.

1. Christkindchensapfel — rother Weinapfel. 2. Bachapfel — 3. Fäßchenapfel — gestreifter Schlotterapfel. 4. Bergamotte — Wildling von Motte.

17. Queidersbach.

Lehrer Dieden: 1. Süßapfel — Winterveilchenapfel. 2. Rothapfel — rother Herbstcalville. 3. Wasserapfel — weißer Stettiner. 4. Breitapfel — rother Stettiner. 5. Champagner — deutsche Goldreinette. 6. Goldapfel — gelbe Herbstreinette. 7. Lederapfel — edler Winterborsdorfer. 8. Streifapfel — Goldreinette von Bordeaux. 9. Kohlapfel — spätblühender Matapfel (sogenannter Siebenschläfer).

Die als Borsdorfer-, Stern- und Puhläpfel benannten Sorten sind alle falsch bezeichnet, konnten aber, gleich den andern Sorten, nicht näher bestimmt werden.

18. Schönenberg.

1. Kohlapfel — brauner Matapfel. 2. Pfuhlapfel — (Streifling). 3. Winterrambur — rother Rambur. 4. Thiergartenapfel — gewöhnlicher Winterstreifling. 5. Katharinenapfel — Pleißner Sommerrambur. 6. Roth-Reinette — rother Herbstcalville. 7. Bachapfel — Wintersleiner. 8. Weißer Winterrambur — Champagner-Reinette. 9. Sauerer Herrenapfel — säuerlicher Körberling. 10. Pferdsapfel — großer gestreifter Paulsapfel. (?) 11. Rosselapfel — rother Eckapfel. 12. Gelbe Reinette — weißer Wintercalville. 13. Sauerer Winterrambur — grüner Rambur. 14. Früher Bachapfel — gelbe Herbstreinette. 15. Weinapfel — gestreifter Winterrambur. 16. Harte Winterbirne — Liebesschatzbirne. 17. Grüner Champagner — weißer Stettiner. 18. Gold-Champagner — graue Herbstreinette.

Folgende unbekannte Sorten wurden bestimmt: 1. Weißer Wintercalville, 2. Ananasreinette, 3. Reinette von Canada, 4. Safranreinette, 5. gelbe Herbstreinette, 6. rother Streifling, 7. gestreifter Kümmelrambur, 8. Goldreinette von Bordeaux, 9. rothe Schafsnase, 10. Wintercitronenapfel, 11. (Rambur), 12. (Streifling), 13. Lothringer Rambur, 14. Rother Stettiner, 15. deutsche Pfundbirne.

19. Waldmohr.

Lehrer Walter: 1. Winterrambur — grüner Winteratlasapfel.

Digitized by Google

2. Rother Rambur — rother Herbstcalville. 3. Gelbe Reinette — großer Schulzenapfel. (?) 4. Klöschenapfel — weißer Wintertaubenapfel. 5. Ueberrheiner — rheinischer Bohnapfel. 6. Fäßchenapfel — gelbe, gestreifte Schafnase. 7. Winterrambur — rother Stettiner. 8. Grüne Reinette — weißer Stettiner. 9. Pferdsapfel — rothe Schafnase. 10. Stechapfel — rother Stettiner. 11. Bachapfel — Winterfleiner. 12. Kohlapfel — Winterveilchenapfel. 13. Kernapfel — edler Winterborsdorfer. 14. Scheerersapfel — rother Weinapfel. 15. Gelbe Reinette — weiße portugiesische Reinette. (?) 16. Tränkapfel — Winterstreifling. 17. Paradiesapfel — rother Sommerrosenapfel. 18. Weißapfel — Wachsapfel. 19. Champagner — graue französische Reinette. 20. Süßapfel — süße graue Reinette. 21. Pfälzer Rambur — Lothringer Rambur. 22. Weinapfel — (Streifling). 23. Rothbirne — (Rousselette). 24. Kröpferbirne — Lang- oder Wadelbirne. 25. Schalchesbirne — Winterdechantsbirne. (?) 26. Hühnerbirne — graue Flaschenbirne.

Neu bestimmt wurden die unbenannten Sorten: Lothringer Rambur, Winterrambur, Winterstreifling, Goldreinette von Bordeaux und brauner Matapfel (Kohlapfel). Grüne Reinette und edler Winterborsdorfer sind richtig bezeichnet.

II. Von Privaten haben Obst eingesandt:

1. Bäcker Holländer von Homburg.

1. Bamberger Blauapfel. 2. Lothringer Rambur. 3. Gestreifte Schafsnase. 4. Rother Stettiner. 5. Gestreifter Kümmelrambur. 6. Rother Weinapfel. 7. Kleine Casseler Reinette. 8. Gelbe Sommerreinette. 9. Englischer Königsapfel. 10. Rother Herbstcalville. 11. Graue französische Reinette. 12. Gelbe Schafsnase. 13. Große Casseler Reinette. 14. Rosenapfel. 15. Osterbergamotte. 16. Rousselette. 17. Admiralsbirne.

2. Wittwe Zoll von Homburg.

1. Weißer Winter-Calville. 2. Große englische Reinette. 3. Graue Winterreinette. 4. Französische Goldreinette. 5. Reinette von Canada. 6. Reinette von Montbron. 7. Spätblühender Matapfel. 8. St. Germain. 9. Weiße Herbstbutterbirne.

3. Notär Ansmann von Homburg.

1. Winterstreifling. 2. Ananas-Reinette. 3. Graue Herbstreinette.

Digitized by Google

4. Englischer Königsapfel. 5. Engl. Winter-Goldparmäne. 6. Weißer Wintercalville. 7. Champagner-Reinette. 8. Langer grüner Gulderling. 9. Französ. kgl. Edelapfel. 10. Rother Calville. 11. Süße graue Reinette. 12. Kleine graue Winterreinette. 13. Graue französ. Reinette. 14. Bollweiler Butterbirne. 15. St. Germain. 16. Wergelbirne (Straßenobst bei Haßloch und Umgegend).

4. Apotheker Lotz von Homburg.

1. Gestreifter Rambur. 2. Graue französ. Reinette. 3. Rother Weinapfel. 4. Rother Stettiner. 5. Reinette von Canada. 6. Weißer Wintercalville. 7. Weiße Herbstbutterbirne.

5. Revierförster Lindemann von Karlsberg.

1. Zwiebelborsdorfer. 2. Edler Winterborsdorfer. 3. Rheinischer Bohnapfel. 4. Rother Stettiner. 5. Lothringer Rambur. 6. Graue französ. Reinette. 7. Winterveilchenapfel. 8. Französ. Goldreinette. 9. Rothgestreifter Schlotterapfel. 10. Große englische Reinette. 11. Reinette von Canada. 12. Gestreifter Bachapfel. 13. Spätblühender Matapfel. 14. Großer edler Prinzessinapfel. 15. Rother Sommerrosenapfel.

6. Gutsbesitzer Hardt von Bruchhof.

1. Champagner — graue französ. Reinette. 2. Weißapfel, Reinette — weißer Stettiner. 3. Goldreinette — deutsche Goldreinette. 4. Matapfel — rother Weinapfel. 5. Würzapfel — Atlasreinette. 6. Ernteapfel — kleiner Herrenapfel. 7. Winterbirne — große Colmar- oder Mannabirne. 8. Bergamotte — weiße Herbstbutterbirne. 9. Graubirne — zimmetfarbige Schmalzbirne. 10. Weinbirne — Winterrousselette. 11. Rothbirne — große Winterrousselette (Fellenzer). 12. Schmalzbirne — Herbstapothekerbirne. 13. Seitersbirne — große Winterrousselette (Fellenzer).

Richtig bestimmt: Borsdorfer und Schafnase. Neu bestimmt: Rothgestreifter Schlotterapfel und Osnabrücker Reinette.

7. Wittwe Dümmler in Waldmohr.

1. Gestreifte Schafnase. 2. Gelbe Schafnase. 3. Lothringer Rambur. 4. Reinette von Canada. 5. Rother Stettiner. 6. Englischer Gulderling. 7. Rother Wintertaubenapfel. 8. Französ. Edelreinette.

Digitized by Google

9. Spanische Herbstreinette. 10. Weißer Wintercalville. 11. Winterfleiner. 12. Graue Herbstreinette. 13. Rother Eckapfel. 14. Rothe Bergamotte. 15. Grüne Herbstsaftbirne.

8. Wittwe Hauter vom Websweilerhof.

1. Streifling. 2. Gelbe Herbstreinette. 3. Weißer Wintercalville. 4. Reinette von Canada. 5. Graue Schafsnase. 6. Sommerrambur. 7. Graue französische Winterreinette. 8. Rother Herbstcalville. 9. Edler Winterborsdorfer. 10. Champagner-Reinette. 11. Kleiner Herrenapfel. 12. Graue Flaschenbirne. 13. Graue Junkerhanfenbirne. 14. Gemeine Pfundbirne. 15. Bunte Herbstsaftbirne. 16. Große Colmar- oder Mannabirne.

Ueber Heu-Thee.

In einer landwirthschaftlichen Zeitschrift finde ich einen von Guézou-Duval unterschriebenen Aufsatz, worin der Heu-Thee für Kälber empfohlen wird. Es handelt sich hier keinesfalls, wie man beim ersten Anblick glauben könnte, um ein Produkt des „himmlischen Reichs", sondern einfach um thé de foin, einen Heu-Aufguß. Polizei-Reglements untersagen hier — mit Recht oder Unrecht — das Schlachten der weniger als 6 Wochen alten Kälber. Nun ist aber (in den großen Städten) die Milch oft mehr werth, als die Kälber, daher bringt die Erhaltung letzterer der Landwirthschaft nur Verlust. Zwar kann ich die Berechnung des Hrn. Guézou-Duval nicht ganz annehmen; er sagt: 100 Liter Milch sind nöthig, um ein Kilogramm (2 Pfd.) Fleisch zu produziren, das Liter zu ½ Franc und das Kilogramm Fleisch zu 2 Franc gerechnet, so ergiebt sich ein Verlust von 48 Francs. In Wirklichkeit kostet wohl nirgends ein Liter Milch 50 Centimes, in Paris höchstens 35 Centimes; dennoch aber ist jedenfalls ein bedeutender Verlust. Daher man auch früher, ehe das erwähnte Reglement gefaßt worden war, die Kälber nach einem Monat verkaufte. Man hatte hierzu noch einen andern Grund. Es hat mancherlei Mißliches, die Kuh zu sehr an ihr Kalb zu gewöhnen. In vielen Wirthschaften läßt man sogar das Kalb nie an die Euter kommen. Die Kuh wird gemolken und die nöthige Portion wird in ein Gefäß geschüttet und dem Kalbe dargereicht und zwar vom ersten Tage an. Am Ende des Monats geht man zum Heu-Thee über. Er wird also bereitet: Auf ein Kilogramm gehacktes

Digitized by Google

Heu werden sieben bis acht Liter kochendes Wasser gegossen, das Gefäß wird zugedeckt und man läßt die Mischung kalt werden. Man erhält so ein braunes Getränk, nicht unangenehm von Geruch oder Geschmack, das die jungen Thiere nicht versagen; man kann übrigens in den ersten Tagen das Getränk mit etwas Milch weiß färben. In den Wirthschaften, in denen viel Butter gemacht wird, giebt man auch den Kälbern statt Heu-Thee's Molken mit Kleien vermischt, wozu ein Ei per Liter Molken kommt. Diese Fütterungsmethode soll den Kälbern sehr zuträglich sein. Das Sechswochen-Reglement soll den Heu-Thee sehr verbreitet haben. (Annalen der Landwirthschaft.)

Victoria-Drill und Smith'sche Pferdehacke
Salzmündener Construction,
von
Schneitler & Andree in Berlin.
(Gartenstr. 114./115.)

Die allgemeine Einführung der Drillkultur ist die wichtigste Aufgabe der deutschen Landwirthschaft für die nächste Zukunft. Das große Interesse, welches sich derselben allenthalben zugewandt, und die Ueberzeugung aller einsichtigen Landwirthe, die in dieser Kulturmethode eines der wichtigsten Förderungsmittel der intensiven und rationellen Bewirthschaftung ihrer Güter erkannt haben, läßt es nicht zweifelhaft erscheinen, daß die Verbreitung derselben in großem Maßstabe zunehmen wird.

Die unbestrittenen Vortheile der Drillkultur gegenüber der Breitsaat sind folgende:

a) Ersparniß an Samen bis zu einem Dritttheil;

b) Gleichmäßige Entwickelung und gleichmäßiger Stand der Pflanzen durch das nur mittels des Drills mögliche gleich tiefe Unterbringen des Samens;

c) Schutz vor Pflanzenkrankheiten und Pflanzenfeinden, welche vorzugsweise bei ungleichmäßig entwickelten Saaten auftreten;

d) die Möglichkeit, die Pflanzen während ihrer Vegetationszeit behacken und von Unkraut reinigen zu können;

e) qualitativ und quantitativ bessere Erträge.

Diese erheblichen Vortheile der Drillkultur lenken naturgemäß die

Digitized by Google

Aufmerksamkeit des landwirthschaftlichen Publikums auf diejenigen Maschinen und Geräthe, welche zu dieser Kultur-Methode erforderlich sind, also auf die Drills und Pferdehacken.

In Bezug auf diese haben seither in Deutschland vorwiegend englische Vorbilder gegolten und es sind nur wenig Versuche bekannt geworden, durch selbstständige Construction mit diesen in Concurrenz zu treten. Die Unterzeichneten haben gleichfalls seit Jahren Drills und Pferdehacken nach Garrett'scher Construction, wenngleich mit einigen Vereinfachungen, gebaut, welche von den Empfängern als solid und brauchbar anerkannt wurden. In Anbetracht der vielseitig von Landwirthen ausgesprochenen Wünsche konnten wir uns jedoch der Ueberzeugung nicht entschlagen, daß jene fast stereotype englische Construction (Garrett'sche, Hornsby'sche, Smith'sche) für deutsche Verhältnisse viel zu complicirt und auch viel zu theuer sei. Die nähere Kenntnißnahme eines englischen Drills bestätigt unsere erste Behauptung und in letzter Beziehung glauben wir, daß eine Ausgabe von circa 400 Rthlr. für einen englischen Drill nebst Pferdehacke nicht jedem Landwirth, der die Drillkultur einführen möchte, möglich oder gleichgültig ist. Eine eingehende Erwägung der Bedingungen, welche man an die Leistungen eines Drills stellen muß, gab uns nun die Gewißheit, die vorgelegte Aufgabe — einen möglichst einfachen und billigen Drill mit Hülfe der jahrelangen Erfahrungen in dem Bau dieser Maschinen herzustellen — zu lösen, und daß dies geschehen, erlauben wir uns mit Befriedigung den deutschen Landwirthen anzuzeigen.

Der neue **Victoria-Drill** hat alle Eigenschaften wie der Garrett'sche, die gleiche Stell- und Lenkbarkeit, die gleiche Verwendbarkeit, mithin auch die gleiche Leistungsfähigkeit. Dagegen sind in der gesammten Construction und in den einzelnen Theilen erhebliche Aenderungen und Vereinfachungen bewirkt worden, welche eine billigere Herstellung dieses Drills und dadurch die allgemeine Einführung der Drillkultur überhaupt ermöglichen. Wir wollen mit Bezugnahme auf die gerne zur Verfügung stehende Zeichnung die Construction des Victoria-Drills hier näher beschreiben.

Zur Saatvertheilung ist bei diesem wie bei allen englischen Drills das von Cooke zuerst eingeführte Löffelprinzip als das zuverlässigste und bewährteste gewählt worden. Wenn es für die Zweckmäßigkeit dieses Princips, gegenüber den Bürsten- und Schiebersystemen, außer den langen Erfahrungen in England noch eines Beweises bedürfte,

Digitized by Google

so würden wir auf das Resultat der Ermittelungen, welche das Königl. Landes-Oeconomie-Collegium im Jahre 1858 anstellte, sowie auf die Urtheile anerkannter Fachmänner, wie die Herren v. Nathusius-Hundisburg, C. J. Eisbein, Amtsrath Fischer-Calbe, Oekonomie-Rath Zimmermann-Salzmünde u. A. hinweisen. — Zur Bestimmung von 20 verschiedenen Aussaatquantitäten ist von uns ein bestimmtes System von 5 Triebrädern angenommen, mittels deren Variation jene verschiedenen Quantitäten nach einer der Maschine beigegebenen Tabelle gewählt werden können. Es ist dazu nichts weiter erforderlich, als je zwei der mit Nummern bezeichneten Triebräder auf zwei Wellen (eins auf die Säewelle, eins auf die Welle des Ausrückhebels) aufzuschieben; bei der Garrett'schen, wie bei der Smith'schen Construction ist zu diesem Zwecke eine sehr umständliche Stellung der Lager der Säewelle für jede Aenderung der erforderlichen Getriebepaare nothwendig. Auf eben so einfache Weise wird in unserer Construction die Aus- und Einrückung der Säewelle durch die Bewegung eines Hebels bewirkt, während bei Garrett, um die Triebräder aus oder in Eingriff zu setzen, der Kasten gehoben, der Hebel festgestellt, dann wieder ausgehoben und der Kasten niedergelassen werden muß.

Die Vortheile unserer Construction gegen die bisher bekannten lassen sich demnach dahin zusammenfassen:

1) Erhebliche Vereinfachungen und Verbesserungen im Ganzen und in den einzelnen Theilen;
2) Leichtere Handhabung der Maschine bei geringerer Zugkraft und
3) Große Ersparniß an Material und Arbeitslohn und deßhalb geringeres Gesammtgewicht und billigerer Preis.

Mit Rücksicht auf diese augenfälligen Vortheile glauben wir durch den neuen **Victoria-Drill** ein Wesentliches zur Förderung und allgemeinen Einführung der Drillkultur beizutragen und dürfen deßhalb auch wohl hoffen, daß die deutschen Landwirthe dieser deutschen Erfindung ihren besonderen Schutz und besondere Theilnahme werden zu Theil werden lassen.

Preise: **Victoria-Drill**, 6 Fuß breit, mit Lenksteuer, complett zur Saat für 11 Reihen, ab Fabrik 130 Rthlr.

Derselbe zu 13 oder 15 Reihen, für jede Reihe mehr, 7 Rthlr.

1 Rapswelle 7 Rthlr.

Einrichtung zur Breitsaat 5 Rthlr.

Digitized by Google

Reserve-Theile.

Gußeiserne Schare à 15 Sgr.

Gummischläuche à 12½ Sgr.

1 Satz von 5 Triebrädern 5 Rthlr.

Gewicht: Je nach der Anzahl der Reihen 7 bis 7¾ Ctr. Verpackungskiste 2½ Rthlr., die bei Franco-Rücksendung zu demselben Preise angerechnet wird.

Schneitler & Andree.
(Gartenst. 114/115.)

Gehalt

der verschiedenen Düngersorten der Düngerfabrik Kaiserslautern an wirksamen Bestandtheilen.

	Phosphorsäure.		Alkali-Salze.	Stickstoff.
	Gesammt-Gehalt.	Löslich.		
Rohes Knochenmehl . . .	24 %	—	—	4 %
Gedämpftes Knochenmehl .	24 %	—	—	4 %
Superphosphat	18 %	14 %	5 %	1 %
Bakerguanosuperphosphat .	22 %	18 %	1 %	½ %
Weinbergdünger	10 %	6 %	18 %	2 %
Peru-Guano, prima Qualität	15 %	—	4—7 %	c. 14 %

Empfehlenswerthe Schriften.

1) Die Verhältnisse der **Spiritus-Industrie** zur Land-, Volks- und Staatswirthschaft, von M. Schwarzwäller. 28 Sgr.
2) Die neueren Erfahrungen der **Drillkultur** mit 8 Holzschnitten. 15 Sgr.
3) Die Pflege und Benützung des **Hausschweines** mit besonderer Rücksicht auf die Eintheilung und den wirthschaftlichen Werth der Schweine-Race, von Rhode. 1 Thlr. 15 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Keller.**
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Landwirthschaftliche Blätter.

Herausgegeben

von dem Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz.

Nro. 9. **Speyer.** September 1865.

Inhalt: Landw. Verhandlungen im Bezirke Speyer. Landw. Kränzchen zu Schifferstadt. Landw. Kränzchen zu Harthausen. — Landw. Kränzchen für den Bezirk Zweibrücken. Protokoll über die vierte Versammlung des landw. Kränzchens für den Kanton Bliestastel. Protokoll über die Sitzung des landw. Kränzchens für den Kanton Hornbach. Protokoll über das vierte landw. Kränzchen für den Kanton Zweibrücken. — Gesellschaft für Anschaffung und Betrieb landw. Maschinen in Zweibrücken. — Statuten der Gesellschaft für Anschaffung und Betrieb landw. Maschinen in Zweibrücken. — Ergänzungswahlen des Bezirks-Comité's Bergzabern betreffend. — Landw. Verhandlungen im Bezirke Kirchheim. Landw. Kränzchen für den Kanton Grünstadt Landw. Ortskränzchen zu Kriegsfeld. — Statut des Vereines zur Hebung der Donnersberger-Race. — Protokoll über die Sitzung des landw. Kränzchens des Kantons Obermoschel. — Andropogon Ischaemum (Hühnerfußgras, Bluthirse). — Anzeige.
Beilage: Bezirksversammlung mit Ortsbesichtigung zu Altstadt-Limbach.

Landwirthschaftliche Verhandlungen im Bezirke Speyer.

Landwirthschaftliches Kränzchen zu Schifferstadt am 11. Juni 1865.

Der ziemlich zahlreich besuchten Versammlung wurden zuerst die im vorigen Jahre durch die Herren König aus Oggersheim, D. Herget aus Mutterstadt, Bürgermeister Fath aus Schauernheim, Birnbaum aus Mechtersheim und Walz aus Speyer entworfenen Statuten zur Gründung eines Hagelversicherungsvereins für die Pfalz vorgelegt und beschloß dieselbe, eine Commission, bestehend aus: Ziegler aus Waldsee, Ernst aus Speyer und W. Deuhardt aus Heiligenstein den Entwurf prüfen zu lassen und in einem der nächsten Kränzchen deren Gutachten entgegen zu nehmen.

Alsdann erstattete Velten Bericht über den Spargelbau (siehe beiliegende Berechnung), woraus hervorgeht, daß der Anbau der Spargeln sehr lohnend ist; auch ist der Absatz durch die erleichterten Verkehrsmittel ziemlich gesichert.

Man schritt nun zur Discussion der in den Fragekasten eingelegten Fragen:

Digitized by Google

1. Zu welcher Zeit der Reife soll man die Frucht schneiden und erndten?

Die Anwesenden stimmten darin überein, daß es bei einigermaßen günstiger Witterung vortheilhaft sei, die Halmfrucht, besonders Roggen, Spelz und Gerste auf dem Halme nicht zu reif werden, sondern sie auf dem Boden nachreifen zu lassen, weil dadurch dem starken Ausfallen vorgebeugt werde. Nur in sehr nassen Jahren sei es rathsam, die vollständige Reife auf dem Halme abzuwarten und die Frucht nach dem Schneiden sogleich aufzubinden.

2. Wie ist der Tabakstod unschädlich zu machen?

Diese Frage wurde in dem Kränzchen zu Otterstadt besprochen und auch heute, wie damals, angeführt, daß guter Bau und starke Düngung den Tabakstod entfernt halten.

3. Was ist am sichersten anzuwenden, um keinen Brand in der Weißfrucht und in der Gerste zu haben?

Reine, kräftige Saatfrucht, öfterer Saatwechsel, gute Bestellung des Feldes neben kräftiger Düngung wurden als die sichersten Mittel gegen den Brand empfohlen, indem man sich alljährlich überzeugen könne, daß der Brand hauptsächlich bei schwächlichen, kümmerlich wachsenden Pflanzen sich zeige. Das Einbeizen der Saat mit Kalk, Vitriol und Mistjauche wurde zwar von einigen Anwesenden als Schutzmittel gegen Brand empfohlen, hat jedoch nicht immer die erwünschte Wirkung gehabt.

4. Welches ist das beste Mittel, um die Ameisen schnell von den jungen Bäumchen zu entfernen?

Das gelbe Blutlaugensalz (?) wurde als ein ausgezeichnetes Mittel zur Vertilgung der Ameisen empfohlen; auch soll das Anstreichen der Stämme mit Kalkmilch, so wie das Aufbringen von mit Theer getränkten Papierstreifen die Ameisen von den Bäumen abhalten. — Bei dieser Gelegenheit wurde noch auf eine sorgfältigere Behandlung unserer so reichlich lohnenden und in so geringem Maße angepflanzten Obstbäume hingewiesen und besonders auf das sorgfältige Abraupen und zweckmäßige Ausschneiden der Bäume aufmerksam gemacht, wobei sich der Mangel an wirklich sachverständigen Baumwärtern zu erkennen gab.

Für das nächste Kränzchen wurde Harthausen gewählt.

Digitized by Google

Berechnung

der Kosten und des Ertrages eines Spargelfeldes von 2500 □Mtr., oder eines gewöhnlichen Morgen auf 25 Jahre.

Berechnet von C. F. Velten.

A. Kosten.

1.	Werth des Grundstückes fl. 600., Zins pro Jahr zu 5 %			fl. 30.
2.	a) das Rotten und Anlegen des Feldes	fl. 42.	30 kr.	
	b) 2500 Stück Spargelpflanzen	fl. 37.	30 kr.*)	
	c) 20 Fuhren Dung à fl. 3. 30 kr.	fl. 70.	— kr.	
	Zusammen	fl. 150.	— kr.	
	Macht per Jahr 1/25			fl. 6.
	Zinsen hievon machen circa			fl. 5.
3.	16 Fuhren Dung jährlich fl. 3. 30 kr.			fl. 56.
	Das Bearbeiten des Feldes			fl. 15.
	Das Stechen und Verwerthen der Spargeln			fl. 88.
			Summa	fl. 200.

B. Ertrag.

Das Minimum des Ertrages ist per □Mtr. und per Jahr 1 Pfund = 2500 Pfund, à 12 kr. = fl. 500., kann aber in günstigem Fall sogar auf 1 1/2 oder 2 Pfund gesteigert werden. Bei 25 Jahren fallen jedoch vom Ertrag aus: die zwei ersten Jahre ganz, die zwei folgenden um die Hälfte und die vier letzten ebenfalls um die Hälfte, zusammen 5 Jahre, demnach 20 Jahre Ertrag, à fl. 500 = fl. 10,000, so daß auf das Jahr fl. 400. kommen, demnach ein Reinertrag von fl. 200 per Jahr. Die Zwischennutzungen, die nicht unbedeutend sind, habe ich gänzlich fallen lassen.

Landwirthschaftliches Kränzchen zu Harthausen am 16. Juli 1865.

In keiner Gemeinde war bis jetzt das Kränzchen so besucht, als das heute bei Löwenwirth Steiger abgehaltene; Alt und Jung hatten sich

*) Bei 2 Stück auf den Quadratmeter würde die Anlage fl. 37. 30 kr. mehr kosten, macht circa fl. 2. per Jahr.

Digitized by Google

eingefunden; auch von Auswärts waren viele Mitglieder erschienen und der geräumige Saal konnte die Menge kaum fassen; der Singverein hatte sich im Hofe placirt und trug vor und nach der Versammlung nach Ansicht Sachverständiger gediegene Sachen mit Präcision vor, so wie eine Musikbande die Pausen ausfüllte; kurz, das Kränzchen in Harthausen glich einem Volksfeste.

Der Fragekasten enthielt beim Oeffnen Folgendes:

1. Wann ist die geeignetste Zeit zum Köpfen des Tabaks?

Man soll das Köpfen des Tabaks vornehmen, sobald die Samenköpfe anfangen, sich auszubilden; auch wird das zu hohe Köpfen verworfen, indem dann die oberen Blätter in der Ausbildung zurückbleiben; 10 Blatt an jedem Stock ist hinreichend.

2. Soll der Landwirth die nöthigen Sämereien selbst ziehen, oder soll er sie in Saamenhandlungen kaufen? Welches sind im Bejahungsfalle des ersten Theils dieser Frage die Grundzüge einer guten Saamengewinnung?

Velten spricht sich als „Handelsgärtner" für das Selbstziehen aus. Man soll bei Pflanzen, die leicht ausarten, von Zeit zu Zeit Saamen aus Gegenden beziehen, in denen sich die betreffende Pflanze am besten hält, resp. von da, wo sie ihre Heimath hat (Saatwechsel). Es ist bei der Auswahl besonders auf reine, unvermischte Arten und auf gehörig ausgebildeten Saamen zu achten.

Hinsichtlich der Getreidearten und Kartoffeln sprachen sich viele Anwesende für öfters wiederkehrenden Saatwechsel aus.

3. Ist es nicht besser, bei Halmfrüchten die nöthige Saat sogleich nach der Erndte in der Weise auszudreschen, daß man die Garben nur abflegelt?

Diese Frage wird fast einstimmig bejaht, indem man hierdurch nur die vollkommen reifen und gut ausgebildeten Körner zur Saat erhält; nur muß man die so gewonnene Saatfrucht auf dem Speicher nicht zu hoch schütten und öfter umwenden, um die Gährung zu verhüten. — Das Vergährenlassen der Saatfrucht in den Garben auf dem Stocke wird als nicht vortheilhaft verworfen.

4. Ist der Anbau des Buchweizens in unserer Gegend rentabel? Ist er namentlich als Stoppelfrucht geeignet?

Den meisten Anwesenden war der Buchweizen kaum dem Namen nach bekannt, Mülberger empfiehlt denselben für leichten Boden als „Stoppelfrucht", indem der Roggen meist das Feld so früh verlasse,

Digitized by Google

daß man noch Buchweizen säen könne und dieser seine Reife erlange; er giebt in günstigen Jahren den Ertrag zu 12—14 Ctr. per Morgen an und das Mehl, so wie die Grütze seien sehr wohlschmeckend; am Neckar und im Odenwalde sei das Buchweizenbrod sehr geliebt. Mülberger will sich wo möglich Saat verschaffen und in diesem Jahre noch den Anbau versuchen.

Walz erwähnt den Anbau des Buchweizens in Hackwaldschlägen, rühmt ihn der reichen Blüthe wegen als „Bienennahrung" und die Körner als „Pferdefutter"; auch zu „Grünfutter", und besonders zur „Gründüngung" ist der Buchweizen sehr zu empfehlen. Das gut geerntete Stroh wird von Rindern, besonders aber von Schaafen gerne verzehrt.

6. Wie zieht man am besten die Tabakssetzpflanzen?

Velten empfiehlt, den Saamen in gut zubereiteten Beeten dicht auszustreuen, und sobald die Pflänzchen 2 bis 3 Blättchen haben, mit der der Wurzel anhängenden Erde in andere Beete zu verpflanzen. Solche versetzte Pflanzen entwickeln sich rasch und wachsen, auf den Acker gebracht, üppig fort. Das Verfahren sei zwar mühsam, aber lohnend. Auch Ziegler spricht für diese Methode, gibt aber zu bedenken, daß zum Versetzen eine große Fläche nöthig sei.

Nach Erledigung dieser Frage sollte das Kränzchen geschlossen werden, allein viele Anwesenden unterbrachen den Schluß mit der Frage: „ob es nicht Aufgabe des Kränzchens wäre, bei kgl. Forst-„ämte im Einvernehmen mit dem Bezirks-Comité Schritte „zu thun, daß diesen Herbst, in Anbetracht des großen „Strohmangels, und da das Stroh meist als Futter ver-„wendet werden müsse, genügend Waldstreu an die Vieh-„besitzer abgegeben werde". Der Vorsitzende erklärt sich zwar mit dem Antrage einverstanden, bezweifelt aber, daß die kgl. Forstbehörde darauf eingehe, weil früher derartige Gesuche nicht berücksichtigt wurden. Nachdem jedoch der Antrag zum Beschlusse erhoben worden war, erbot man sich, das Geeignete zu veranlassen. — Einige anwesende Besitzer von Privatwaldungen wollen die Erfahrung gemacht haben, daß durch das Abrechen der Waldstreu und das damit verursachte Auflockern des Bodens das Wachsthum der Waldpflanzen wesentlich gefördert werde, und daß ihre, gleichzeitig mit Gemeindegründen angelegten Waldungen sich viel freudiger entwickelten, was sie einzig dem zeitweisen Abrechen der Streu zuschreiben wollen. In wie weit diese Ansicht gegründet, müssen wir dem Urtheile der Fachmänner überlassen.

Digitized by Google

Belten verliest noch ein Schreiben des Bürgermeisteramtes der Stadt Speyer, die Errichtung eines Viehmarktes betreffend, worin gesagt ist, daß schon mehrere Versuche, einen solchen Markt zu Speyer in's Leben zu bringen, gescheitert seien. Die Versammlung wünscht jedoch, man möge höheren Orts die Erlaubniß zur Abhaltung eines Viehmarktes in der Stadt Speyer zu erlangen suchen und die Errichtung bis zum geeigneten Zeitpunkte (futterreiches Jahr und dadurch bedingte Vermehrung der Viehstände) verschieben; man verspricht sich (und wohl mit Recht) durch Herstellung der Schiffbrücke große Betheiligung an dem Markte Seitens der Nachbarorte Badens. — Auf Antrag des Vorsitzenden soll im Monat August der Erndtefeste wegen kein Kränzchen abgehalten werden. Als nächster Versammlungsort im September wurde Heiligenstein bestimmt und die Koch'sche Wirthschaft einstimmig gewählt.

F. Walz.

Landwirthschaftliche Kränzchen für den Bezirk Zweibrücken.

Protokoll

über die 4. Versammlung des landwirthsch. Kränzchens für den Kanton Bliestastel zu Wolfersheim am 23. Juni 1865.

Die 4. Sitzung des landw. Kränzchens wurde heute zu Wolfersheim im Saale des Adjunkten Friedrich Christmann, woselbst sich trotz der eingetretenen ungünstigen Witterung dennoch über 100 Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft eingefunden hatten, abgehalten.

In Abwesenheit des Vorstandes Villeroy, sowie seines Stellvertreters Karcher führt das Ausschußmitglied Ludwig Wies von Bliestastel den Vorsitz und brachte die ausgeschriebenen Fragen zur Besprechung.

Die 1. Frage: Ueber Pferdezucht und insbesondere die Nothwendigkeit der Errichtung einer Beschälstation im Bliesthale, wurde von den Herren Priester aus Gersheim, Kamper, Espenschied und Leppla aus Bliesdahlheim, Ritter aus Herbitzheim und Pfarrer Müller aus Walzheim in ausführlicher Weise erörtert und dabei namentlich hervorgehoben, daß die Pferdezucht im Bliesthale und in den umliegenden Gemeinden der beiden Kantone Hornbach und Bliestastel nicht unbedeutend sei, daß man bei den landwirthschaftlichen Festen schon viele Preise an die dort wohnenden Pferdezüchter ausgetheilt habe,

Digitized by Google

daß hier ein vortreffliches und billiges Futter im Ueberflusse vorhanden sei und die Pferdezucht sich in Zukunft voraussichtlich noch ganz bedeutend heben werde, wenn ihr nur noch geringe Unterstützung gewährt werden könnte.

Leider sei aber die Entfernung aller an der französischen Grenze gelegenen Orte bis zur nächstgelegenen Beschälstation, dem Gestüte in Zweibrücken, viel zu groß und betrage oft 6 bis 7 Stunden, man könne mit dem Zuchtpferde an einem Tage nicht hin- und zurückreisen, müsse einen Rasttag machen und größere Auslagen bestreiten. Viele der inländischen an der Grenze wohnenden Pferdezüchter seien deßhalb gezwungen, nach den näher gelegenen Beschälstationen in das Ausland nach Frankreich zu gehen, dort würden auch seit längeren Jahren schon schwere Hengste, namentlich die Ardenner- und Birkenfelder-Race, welche für den Landwirth zu empfehlen seien, gehalten.

Von Seiten der Bliesgemeinden sei schon vor einigen Monaten ein Gesuch an hohe kgl. Regierung der Pfalz um Errichtung einer solchen Beschälstation im Bliesthale eingereicht worden; als geeignete Orte hierzu seien namentlich Gersheim, Herbitzheim und Bliesdahlheim zu empfehlen, indem diese Dörfer, welche den Mittelpunkt des Bliesthales und der beiden Kantone Hornbach und Bliskastel bildeten, hinlänglichen Platz für eine solche Beschälstation darböten und auch dort ein vorzügliches billiges Futter zu haben sei.

Sobald hier einmal eine Beschälstation errichtet worden wäre, würden nicht nur die Inländer von den Beschälstationen des Auslandes abgehalten werden, sondern voraussichtlich viele Ausländer zu uns selbst kommen.

Die 2. Frage: Ist die Bienenzucht im Kantone Bliskastel mit Erfolg zu betreiben? war von dem Schriftführer gestellt worden und wurde von demselben auch näher besprochen, indem er Folgendes namentlich erwähnte:

In früheren Jahren sei die Bienenzucht im Kantone Bliskastel in weit größerer Ausdehnung betrieben worden, als es jetzt der Fall sei; man habe damals fast eben so viele Tausende von Bienenstöcken, als jetzt Hunderte gezählt; ein großer Theil des Bodens sei noch voll von honigreichen Unkräutern, unbebaut und öde dagelegen und bei der damals noch häufig bestehenden reinen Dreifelderwirthschaft sei ferner mindestens der dritte Theil des cultivirten Landes brach liegen geblieben und habe überall eine Menge von honigreichen Blumen und Blüthen

Digitized by Google

hervorgebracht; es habe noch mehr Waldungen gegeben und die Obstbaumzucht sei stärker betrieben worden. Durch die verbesserte Bodencultur, durch die Ausrottung von Waldungen und Obstbäumen habe der Honigreichthum im Allgemeinen in unserer Gegend zwar etwas abgenommen, doch sei immer noch zur Haupttrachtzeit eine große Menge davon übrig geblieben; man habe aber früher nur schwache Bienenvölker in kleinen Strohkörben gezogen, diese hätten in der kurzen Zeit der Haupttracht den vorhandenen Honig nicht gehörig ausbeuten können, die kleinen Strohvölkchen hätten meistens noch schwächere Schwärmchen erzeugt und aus Mangel an Wintervorrath habe man im Herbste einen größeren Theil seiner Stöcke abschlachten müssen; dazu seien dann noch die ungünstigen 50er Jahre gekommen, und hätten die Bienenzucht noch mehr heruntergebracht, so daß man in manchen Gemeinden die Bienenzucht ganz aufgegeben habe und im ganzen Kantone im Jahre 1860 kaum noch 50 Bienenzüchter mit wenig mehr als 100 Bienenstöcken in Strohkörben übrig geblieben seien.

In neuerer Zeit jedoch, seit der Einführung der durch den Pfarrer Dzierzon in Schlesien erfundenen rationellen Methode der Bienenzucht mit beweglichem Bau, habe sich aber dieses ungünstige Verhältniß auf einmal wieder geändert; der pfälzische Bienenzuchtverein zähle jetzt im Kantone Bliskastel nahe an 100 Mitglieder und außerdem existirten im Kantone noch mindestens 50 dem Vereine nicht angehörende Bienenzüchter. Statt der vor 5 Jahren vorhandenen 100 Bienenstöcke in Strohkörben im Werthe von kaum 600 fl., hätten wir jetzt an 400 große Berlepschbeuten im Gesammtwerthe von mindestens 6000 fl. und außerdem noch mindestens 150 Strohkorbstöcke im Werthe von etwa 900 fl., und diese vorhandenen 550 Bienenstöcke nehmen jetzt alljährlich an Zahl und Werth noch zu.

Würde aber in allen Gemeinden des Kantons Bliskastel die Bienenzucht so gleichmäßig verbreitet, wie es jetzt schon an einzelnen Orten, z. B. in Niederwürzbach und Ensheim der Fall sei, so könne man im Kantone mindestens 2000 Berlepschbeuten im Gesammtwerthe von 24000 fl. haben, und solche stark bevölkerten Bienenstöcke fänden überall nicht nur hinreichende Tracht zum eigenen Unterhalt, sondern müßten selbst alljährlich im Durchschnitt noch eine Ausbeute an Honig und Wachs im Gesammtwerthe von mindestens 10,000 fl. hervorbringen.

Die Bienenzucht könne der allerärmste Mann betreiben; der Aufwand an Geld und Mühe sei höchst unbedeutend und den Nutzen ver-

Digitized by Google

hältnißmäßig sehr groß; er betrage in mittleren Jahren immer 50 %, in guten Jahren aber sogar zehnmal so viel.

Von honigreichen Pflanzen hätten wir im Anfange des Frühjahres die Saalweiden, Stachelbeeren, Dornen und Obstbäume, dann in den Monaten Mai und Juni zur Zeit der Haupttracht die blühenden Wiesen, den Kohl und die Esparsette, dann folgte der weiße Klee, die Wicken, Erbsen, Linden, Akazien, der Ahorn und Mohn. An einigen Orten des Kantons lieferte auch noch in den Monaten August und September das dort vorkommende Haidekraut eine reiche Honigquelle.

In früheren Jahren habe man mit den schwachen, in den Strohkörben befindlichen Bienenvölkern diese vorhandenen reichen, aber oft nur an wenigen Tagen fließenden Honigquellen nicht gehörig auszubeuten vermocht, jetzt aber hätten wir in den geräumigen Berlepschbeuten starke Bienenvölker, welche alle Honigquellen auf einmal ausschöpfen können, und der besonders günstige Erfolg in den letzten fünf mittelmäßigen Jahren beweise vollständig, daß im Kantone Blieskastel die Bienenzucht mit bestem Nutzen, aber nur allein mittelst Anwendung der rationellen Methode betrieben werden könne.

An der weitern höchst lebhaften Besprechung über die bisherigen Erfolge in der Bienenzucht und einzelne wenige noch bestehenden Hindernisse, namentlich die Vorurtheile der Landleute gegen die neue Methode und die üble Gewohnheit des Abschlachtens der Bienen im Herbste, statt der Wintervereinigung schwacher Völker betheiligten sich noch die Herren Jacomin de Malespine, Müller, Schwalb, Becker und Neumüller.

Die dritte Frage: Wie kann die in der Regel bestehende Dreifelderwirthschaft durch die Fruchtfolge verbessert werden? war von dem heute abwesenden Vorstande Villeroy gestellt worden und wurde von den Herren Drescher, Jacomin de Malespine, Müller und Wies diskutirt, welche dabei Folgendes erwähnten:

Die reine Dreifelderwirthschaft, welche in der Eintheilung des vorhandenen Ackerbodens, 1) in Brachfeld, 2) Winterfeld mit Winterhalmfrüchten und 3) in Sommerfeld mit Sommerhalmfrüchten bestehe und nur da möglich sei, wo man einen großen Ueberfluß an Wiesen habe, komme im Kantone Blieskastel nur noch ganz selten vor. Bei dieser reinen Dreifelderwirthschaft bleibe das ganze Brachfeld, mithin ein Drittheil des Ackerbodens immer ein Jahr lang unbenützt liegen,

Digitized by Google

das Winter- und Sommerfeld werde durch die Halmfrüchte erschöpft; habe man keinen Ueberfluß an Wiesen, so könne man nicht genug Vieh halten und bekäme zu wenig Dünger.

Deßhalb habe man in unserer Gegend, wo kein Ueberfluß an Wiesen bestehe, die sogenannte verbesserte Dreifelderwirthschaft eingeführt, bei welcher zwar auch der Ackerboden in drei gleiche Abtheilungen gebracht worden sei, das Brachland jedoch nicht unbenützt liegen bleibe, sondern, gedüngt, mit Klee, Kartoffeln, Runkel- und Weißrüben angepflanzt werde und in den beiden andern Theilen, dem Winter- und Sommerfeld, durch bessere Düngung und passende Fruchtfolgen ganz besondere Vortheile erzielt werden könnten, namentlich dürfe man Früchte, welche unter sich selbst unverträglich seien, nicht wieder an denselben Ort bringen, wo sie schon gestanden seien.

Bei dieser verbesserten Dreifelderwirthschaft könne man mehr Futter anbauen, mehr Vieh halten und mehr Dünger erzielen. Der Futterbau sei die Grundlage der Landwirthschaft, und je mehr Sorgfalt man darauf verwende, um so größere Vortheile werde man davon haben.

In den meisten Gemeinden, wo diese verbesserte Dreifelderwirthschaft eingeführt sei, bestehe aber leider noch das sogenannte „Flurrecht", nach welchem alle Grundbesitzer durch das Herkommen gezwungen seien, in der ganzen Flur eine und dieselbe Fruchtsorte anzupflanzen, wie die Nachbarn; man habe keine Feld- und Flurwege angelegt und die eingeschlossenen Grundstücke dürften von den Eigenthümern nur dann betreten werden, wenn alle die davor liegenden Grundstücke von den Früchten befreit seien.

Dieses Flurrecht sei aber ein Hinderniß in der Landwirthschaft und beschränke die freie Benützung der Grundstücke. Wenn auch das Gesetz jedem eingeschlossenen Grundeigenthümer einen Nothweg gegen Ersatz des angerichteten Schadens gestatte, so müsse man bei dem großen bestehenden Mangel an Feldwegen über zu viele bepflanzte Grundstücke gehen, fahren oder Vieh treiben, müsse großen Schadenersatz leisten und käme in Streit und Proceß mit den Nachbarn.

In solchen Gemeinden, namentlich in Wolfersheim, Rubenheim, Ballweiler, Biesingen, Erfweiler, Ehlingen u. s. w. sei es dringend anzuempfehlen, durch Anlegung von Flur- und Gewannenwegen nach und nach das Flurrecht und die Beschränkung des Eigenthums zu beseitigen.

Nachdem diese Verhandlungen geschlossen worden waren, wurde vom Ausschusse die 5te Sitzung des Kränzchens auf Dienstag den 5.

Digitized by Google

September nächsthin, des Nachmittags um 3 Uhr im Saale von Matthias Alf Wittwe in Blieskastel anberaumt, woselbst folgende Fragen besprochen werden sollen:

1. Welche landwirthschaftlichen Maschinen sind im Kantone Blieskastel mit günstigem Erfolge angewendet worden?
2. Ueber die Anlage von Feld- und Gewannewegen.

Wolfersheim, den 23. Juli 1865.

Hönes.

Protokoll

über die Sitzung des landwirthschaftlichen Kränzchens für den Kanton Hornbach.

Die vierte Versammlung des landwirthschaftlichen Kantonskränzchens Hornbach fand am 9. Juli Nachmittags 4 Uhr in der Wirthschaft der Frau Thümmeyer statt, woselbst 90 Mitglieder erschienen waren.

Bevor zur Besprechung der Fragen geschritten wurde, theilte der Vorstand den Mitgliedern den Bericht des landwirthschaftlichen Bezirkskomité's „das Centrallandwirthschaftsfest in München pro 1865 betreffend" mit. Die erste Frage: „Ist die sofortige Verwendung des frischen Düngers vortheilhaft und also dem Lagern desselben vorzuziehen?" wurde dahin beantwortet, daß eine längere Lage des Düngers in den Dunggruben nicht vortheilhaft sei; der Dünger sei gleichmäßig in den Dunggruben zu vertheilen und dann zusammenzuziehen, nach Verlauf von 6—8 Wochen bei trockner Witterung auszufahren und sogleich unterzubringen. Das Resultat der zweiten Frage: „Ist die Verwendung der Kühe zum Einjochen oder Einspannen für den Ackerbau vortheilhaft? Ist nicht zu befürchten, daß durch diese Verwendung die Rindviehracen allmählig sich verschlechtern?" war: Die Verwendung der Kühe zum Einspannen oder Einjochen für den Ackerbau ist in unserer Gegend für den mittlern und geringern Bauern nothwendig, bei zweckmäßiger Behandlung, guter Fütterung und Pflege nicht nur nicht nachtheilig, sondern vortheilhaft, ebenso entsteht bei dieser Behandlung für die Nachzucht kein besonderer Nachtheil. Bezüglich der dritten Frage: „Ist das Doppeljoch nicht eine Qual für die Thiere und bedingt es nicht einen Verlust an Arbeitskraft?" waren

Digitized by Google

die Ansichten getheilt; die Mehrheit der anwesenden Mitglieder sprachen sich dahin aus, daß das Einzeljoch, namentlich wenn die Thiere von Jugend auf daran gewöhnt werden, dem Doppeljoch vorzuziehen sei.

Sonntag, den 20. August l. J. Nachmittags 3½ Uhr wird in der Schmidt'schen Wirthschaft zu Großsteinhausen das nächste Kantonskränzchen abgehalten, wobei folgende Fragen zur allgemeinen Besprechung kommen:

1) Wie sind die Wiesen zu kultiviren, die nicht bewässert werden können?
2) Auf welche Art und Weise bringt der Landwirth am billigsten den Viehstand zum richtigen Verhältniß zum Feldbau? oder wäre es nicht durch das jetzige Zeitverhältniß geboten, endlich von der Dreifelderwirthschaft ab- und zur Fruchtwechselwirthschaft und somit zum vermehrten Futterbau und zur verbesserten Viehzucht überzugehen?

Hornbach, 1. August 1865.

Dr. Hannig. **Haendel.**

Protokoll

über das vierte landwirthschaftliche Kränzchen für den Kanton Zweibrücken.

Das Kränzchen wurde am 9. Juli im Tivoli zu Zweibrücken gehalten. Etwa 70 Personen wohnten demselben bei. Der große Saal hätte allerdings mehr gefaßt und waren auch mehr Theilnehmer erwartet. Indeß waren bei der Hitze und in der Ernte manche Gründe der Abhaltung leicht denkbar.

Nach Vorlesen des Kränzchens zu Oberauerbach und einer Zuschrift des königl. Bezirksamtes, das Central-Landwirthschaftsfest in München betreffend, welchem der Vorsitzende beifügte, daß bei dem landwirthschaftlichen Bezirksfeste in Medelsheim im vergangenen Jahre die Preisbewerbungen für Dienstleute nicht alle berücksichtigt werden konnten, weßhalb es gut wäre, solche so wie die Preisbewerbungen für hervorragende landwirthschaftliche Leistungen durch das Bezirks-Comité nach München zu richten; dann wurde auf allgemeinen Wunsch zuerst die 2. Frage erörtert: Auf welche Weise kann wohlfeil und sobald als möglich eine Dampfdreschmaschine und eine Mähmaschine für den Kanton Zweibrücken, auch zum Gebrauch

Digitized by Google

für den kleinen Grundbesitzer angeschafft und betrieben werden?

Oekonom Schrauth vom Bombacherhof sagte, daß in Folge des Abgangs vieler unserer Arbeiter in den Dienst der Industrie, wo sie höhern Lohn erzielen, unser bäuerliches Arbeitssystem durch Arbeitermangel und gesteigerte Löhne sehr theuer und in Mißverhältniß zu den Ergebnissen komme; namentlich in Zweibrücken, wo, zum Theil auch aus Mangel an Scheunen, der gebräuchliche Dreschlohn 3 bis 4 Krzr. per Garbe sei, was eine Dreschmaschine zum Bedürfniß mache.

Oekonom Bradfisch, senior, von Zweibrücken bestätigt den Mangel der Arbeiter und fügt bei, daß er seine Handdreschmaschine unbenützt lasse, weil sie zu viel Kraft erfordere.

Herr Bezirksamtmann Damm von Zweibrücken hält die Frage nach Dampfdreschmaschinen sehr wichtig, sie sei deßhalb auch bei hoher königlicher Regierung angeregt, welche den Gemeinden genehmige, Einnahmsüberschüsse zur Anschaffung solcher zu verwenden. Es seien indeß nur einzelne Gemeinden, die Einnahmsüberschüsse hätten, und frage sich, ob sie dieselben dazu verwenden wollten; wäre dies aber auch der Fall, so würden sie dieselben schwerlich ausleihen. Darum sei der Weg, sich durch Vereinigung selbst zu helfen, vorzuziehen. Dazu bedürfe es jedoch keiner Actiengesellschaft, welche im Verhältniß zu dem nöthigen Kapital von nur 4000 fl. — zu viele formelle Schwierigkeiten und Kosten verursache. Man wolle ja auch kein Actiengeschäft. Ein Verein von Einzelnen, die sich kennen und selbst die Maschine benützen, die damit als mit ihrem Eigenthum schalten und walten, das sei die Sache, und dazu sei blos guter Wille und gegenseitiges Vertrauen nöthig. Ein solcher Verein bewege sich im Rahmen des Vereinsgesetzes.

Herr Brozler von Kaiserslautern, Agent der Maschinenbaugesellschaft zu Karlsruhe, berechnet die Vortheile der neuen Dampfdreschmaschinen, wie sie schon ziemlich allgemein in Anwendung, in Hessen, in der Wetterau, wo man vom Acker das Getreide gleich an die Maschine fährt, auch in der vordern Pfalz, wo im vorigen Jahre 8 in Thätigkeit waren und nun 12 sind. Sie lassen das Stroh ziemlich ganz und gerade, dreschen völlig rein aus, liefern die Frucht, ohne daß irgend etwas verloren geht, sogleich marktfähig rein in drei Sorten. Eine solche Maschine mit einer 6pferdekräftigen Locomobile, wie er sie für hiesige Gegend am zweckmäßigsten erachte, könne per Tag 300 Garben dreschen; wenn man per Garbe 2 Kreuzer rechnet, was für völligen

Digitized by Google

Rindrasch nicht zu viel sei, da man die Frucht, die beim besten Handdrusch im Stroh bleibe, sicher noch zu 1½ Kreuzer Werth anschlagen dürfe, — und von diesem die Kosten von Heizer, Maschinenwärter, 2 Einleger, 4 Strohbinder, 5 Taglöhner, zu 14 fl. 30 kr. und die für Kohlen und Schmieröl zu 3 fl. 30 kr., zusammen 18 fl. — per Tag abrechne, so würde sich die Maschine in 50 vollständigen Arbeitstagen selbst bezahlen. Oder sollte man nur 2000 Garben per Tag à 1½ Kreuzer dreschen, so würden doch nach Abzug der Tagesunkosten von 18 fl. — so wie nach Abzug von 5 % Zinsen und 25 % Amortisationen bei 80tägiger Arbeit noch 33⅓ % Dividende bleiben. Gutsbesitzer Rutsch von Contwig fürchtet, es sei die Maschine nur für größere Oekonomen oder mehrere zusammen, da ja der beständige Wechsel von Leuten, die auf die Maschinenarbeit ungeübt seien, sowohl die Ordnung, wie die Rentabilität in Frage stelle. Bürgermeister Schneider von Mittelbach meint, es seien keine Maschinen nöthig, die so viel leisten könnten; es entstünde da viele Unordnung, wie er vom unbeaufsichtigten Dreschen einer Göpelmaschine wisse; er hielt kleinere für besser; dann wisse man nicht, was mit den Knechten im Winter zu schaffen sei. Gutsbesitzer Krieg vom Truppbacherhof schlägt gerade den durch den Maschinendrusch ermöglichten Zeitgewinn am höchsten an, damit wir für Herrichtung der Felder, für bessere Zurüstung und Eintheilung des Futters, besonders aber auch zur Herrichtung von Composthaufen mehr Zeit und Raum erübrigen und so einer höhern Cultur entgegenarbeiten, um darin nicht mehr hinter andern Gegenden zurück zu stehen, sondern ihnen zuvor zu kommen. Seine neue Göpelmaschine drischt sehr gut und rein und es entsteht dabei gar keine Unordnung; doch wünscht er, mit Dampf zu dreschen, weil dabei die Hälfte Zeit gewonnen und Pferdefutter, wie Pferdekraft geschont und viel besser die Chance des Marktes, die beste Verkaufsconjunctur benützt werden kann.

Die Größe der Maschinen, verbunden mit großer Leistungsmöglichkeit, ist durch das Bedürfniß der Solidität, Vollständigkeit und Güte der Arbeit bedingt; übrigens könne man damit auch beliebig wenig und kleine Parthieen dreschen, für welche aber die Gesellschaft sämmtliche, wie überhaupt die wichtigsten Arbeiter beständig stellen müsse. Ein Tausch mit einer Geschäftsordnung, der die seitherigen, so wie die bleibenden Verhältnisse berücksichtige, müsse dann Allen gleiche Vortheile bieten, um wo möglich allseitig zu befriedigen. Es scheine überhaupt nicht mehr die Nützlichkeit, sondern wie das nöthige Geld zu beschaffen, der

Digitized by Google

Erörterung bedürftig zu sein. Gutsbesitzer O. Freudenberg vom Offweilerhof bestätigt auch, daß er nie zu früh mit der Dreschardeit fertig werde und auch im Winter für seine Knechte immer Arbeit genug habe. Die darauf folgende Abstimmung ergab dann, daß Alle für die Anschaffung einer Dampfdreschmaschine sind.

Eine zweite Abstimmung, darüber, ob Einlagen von 10 fl. — oder 50 fl. — zu fixiren seien, entschied mit Mehrheit für Einlagen von 10 fl.

Die Erörterungen wurden so eingehend geführt, daß eine Stimme meinte, man komme vor Gründlichkeit nicht zum Ziel.

Die weitere Frage, ob man erst einen Aufruf zur Betheiligung ergehen lassen, das Publikum belehren und so dem Verein Vertrauen gewinnen, die Frage erst reif werden lassen, oder die, falls man an der Zeichnung der Gelder zweifle, ob man das Anerbieten eines Geschäftsmannes annehmen solle, der die 4000 fl. vorlegen wolle, gegen Bürgschaft der Mitglieder, wenn man die Maschine einem Mitgliede überlasse, das dann außer den Zinsen ꝛc. auch jährlich 1000 fl. an Kapital zu zahlen garantire, so wie den bürgenden Mitgliedern die billigsten Löhne fürs Dreschen, oder die, ob man sofort die Sache an die Hand nehmen und sich constituiren solle, wurde in vermittelnder Weise thatsächlich dadurch entschieden, daß sofort von 27 Anwesenden 133 Actien gezeichnet und beschlossen wurde, im Laufe der Woche zu weiterer Zeichnung aufzufordern und am 16. Juli, Nachmittags 2½ Uhr sich wieder im Tivoli zur Constituirung des Vereins einzufinden. Unterdessen hat sich die „Gesellschaft für Anschaffung und Betrieb landwirthschaftlicher Maschinen in Zweibrücken" definitiv constituirt, hat ihre Statuten angenommen und die Herren Gutsbesitzer Krieg vom Truppacherhof mit 22, Salzbeamte Laubmann von Zweibrücken mit 17 und Gutsbesitzer Esser vom Rosenhof mit 11 Stimmen zu ihrem dirigirenden Ausschuß gewählt; in ihre Berathungscommission die Herren Gutsbesitzer Schrauth vom Bombacherhof mit 20 Stimmen, Gutsbesitzer O. Freudenberg vom Offweilerhof mit 16, Bürgermeister Kemmer von Einöd mit 16, Maschinenfabrikant J. Dingler von Zweibrücken mit 13, Oekonom J. Stalter von Ernstweiler mit 13 und Oekonom D. Stalter vom Kirschbacherhof mit 12 Stimmen; zu einer Revisionscommission wurden gewählt die Herren Bezirksamtmann Damm und Maschinenfabrikant Wolf, beide von Zweibrücken mit je 21 Stimmen. Diese

Digitized by Google

Ausschüsse haben dann nach sorgfältiger Wahl eine Dampfdreschmaschine neuester Construction von der Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe durch ihren Agenten Herrn F. Brozler in Kaiserslautern bezogen und lassen bereits damit arbeiten.

Das nächste Kränzchen soll am 27. August bei Bürgermeister Schneider in Mittelbach abgehalten werden. Die Gegenstände der Berathung sind:

1. Welche Anforderungen macht man an einen richtig construirten Pflug und wie soll man pflügen?
2. Auf welche Weise kann die Obstbaumzucht besser gepflegt werden? Können dazu etwa einige Distriktsbaumwärter angestellt werden? Namentlich auch, wie und was für Bäume sind an Staats- und Distriktsstraßen zu pflegen?

Zweibrücken, den 15. August 1865.

Krieg, Sekretär.

Gesellschaft für Anschaffung und Betrieb landwirthschaftlicher Maschinen in Zweibrücken.

Im diesseitigen Bezirke herrscht auf dem Gebiete der Landwirthschaft neues, reges Leben. Die Mitgliederzahl des landwirthschaftlichen Vereins im Amtsbezirke ist seit etwas mehr als Jahresfrist gerade um das Doppelte gestiegen und beträgt dermalen 327, welche Zahl sich noch weiter erhöhen wird. Die neugebildeten Kantonskränzchen erfreuen sich lebhafter Theilnahme und gedeihen zusehends. Sie gaben wieder den Anstoß zu neuer Thätigkeit. So entstand in merkwürdig kurzer Zeit dieser Tage dahier ein Verein zur Anschaffung einer Dampfdreschmaschine für die hiesige Gegend.

Eben so schnell war das hiefür erforderliche Geld von den einzelnen Theilnehmern gezeichnet. Die Dampfdreschmaschine ist jetzt schon angekauft. Sie kommt aus der Karlsruher Fabrik und kostet 4010 fl. Schon am Samstag wird sie hier ankommen und sofort ihre Rundreise im Bezirke, wofür schon viele Anmeldungen vorhanden sind, beginnen.

Digitized by Google

Statuten

der Gesellschaft für Anschaffung und Betrieb landwirthschaftlicher Maschinen in Zweibrücken.

§. 1. Die Unterzeichneten vereinigen sich zur Anschaffung und den Betrieb landwirthschaftlicher Maschinen.

§. 2. Sie machen zu diesem Zwecke gegen bestimmte Scheine zu je zehn Gulden baare Geldeinlagen in eine gemeinsame Kasse vorerst bis zu 7000 fl. zur Anschaffung einer Dampfdreschmaschine.

§. 3. Sie wählen unter sich einen Ausschuß von drei Mitgliedern, der sie sämmtlich vertritt, die Geschäfte ordnet und leitet, die Gelder erhebt und verwendet und jährlich an die Gemeinschaft Rechnung darüber ablegt, der die Maschine kauft und prüft und ihre Geschäftsordnung bestimmt, die Arbeiter anstellt und ihren Gehalt bestimmt.

Diesem Ausschuß wird ein Berathungs-Comité von sechs Mitgliedern beigegeben.

Bei Verhinderung eines Mitgliedes des geschäftsführenden Ausschusses wird derselbe durch die Mitglieder des Berathungs-Comité's der Reihenfolge nach ergänzt.

Die Ausschüsse sind auf ein Jahr gewählt und ganz oder theilweise wieder wählbar.

§. 4. Jedes Mitglied der Gesellschaft kann austreten, wenn sein Antheil von einem andern übernommen wird, oder wenn mit Genehmigung des Ausschusses statt des Austretenden ein neues Mitglied beitritt.

§. 5. Alljährlich ist eine Generalversammlung. Außerdem kann vom Ausschusse oder drei Mitgliedern des Berathungs-Comité's, oder auf Verlangen von mindestens 10 Theilhabern eine Versammlung sämmtlicher Theilnehmer veranstaltet werden.

Die Generalversammlung wählt ferner zwei Personen auf ein Jahr, welche die Rechnung der Gesellschaft zu prüfen und der Jahresversammlung darüber Bericht zu erstatten haben. Der geschäftsleitende Ausschuß bestimmt Ort und Zeit der Versammlungen und macht dies im Zweibrücker Wochenblatt bekannt, leitet dieselben ein und macht ihnen die nöthigen Vorlagen.

§. 6. Die Benützung der Maschinen steht vorzugsweise jedem Theilhaber zu, ohne jedoch den allgemeinen Gebrauch auszuschließen. Sie wird nach Einzelleistungen, einem vom dirigirenden Ausschusse und dem Berathungs-Comité gemeinsam bestimmten Tarife gemäß, vergütet.

Digitized by Google

§. 7. Von der Einnahme werden zunächst die Arbeiter bezahlt, so wie sämmtliche Kosten, die durch die Maschinen, die Arbeit des Ausschusses und der Hilfsarbeiter erwachsen. Sodann werden hievon auch die Maschinen stets im besten Stande erhalten.

§. 8. Von der Reineinnahme werden zunächst 6 Procent der Einlagen den Theilnehmern vergütet. Außerdem werden bis zu 20 Procent des Reinertrags zu einem Reservefond bis zur Höhe von 1000 fl. zurückgelegt. Dieser Reservefond soll vorzugsweise zur Instandhaltung der vorhandenen oder eventuell zur Anschaffung neuer Maschinen verwendet werden. Das Uebrige wird als Dividende vertheilt.

§. 9. Die Anschaffung jeder Maschine setzt die Berathung des geschäftsführenden Ausschusses mit dem Berathungs-Comité und einen Beschluß durch Stimmenmehrheit derselben voraus. Dieser Beschluß muß der Generalversammlung zur Genehmigung vorgelegt werden.

§. 10. Jede Einlage von 10 fl. zählt für eine Stimme. Mehr als 10 Stimmen kann jedoch Niemand, weder durch Theilhaberschein, noch durch Vollmacht, in sich vereinen und vertreten.

§. 11. Die Gegenstände der Verhandlung müssen wenigstens 8 Tage vor der allgemeinen Versammlung öffentlich bekannt gemacht werden.

§. 12. Die Auflösung der Gesellschaft kann durch $^3/_4$ sämmtlich anwesender Stimmen in der Generalversammlung beschlossen werden. Nach der Auflösung wird sämmtliches Vermögen öffentlich versteigert und der Erlös nach Abzug der Unkosten unter die Mitglieder im Verhältniß ihrer Einlage vertheilt.

Der Ausschuß besteht aus den Herren:

J. Krieg vom Truppacherhof; kgl. Salzbeamten Laubmann von Zweibrücken; F. Ehr vom Rosenhof.

Das Berathungs-Comité aus den Herren:

C. St. Schraut vom Bombacherhof; O. Freudenberg vom Offweilerhof; Bürgermeister Kemmer vom Ernstweilerhof; D. Stalter vom Kirschbacherhof.

Das Revisions-Comité aus den Herren:

Kgl. Bezirksamtmann Damm und Fabrikanten F. Wolf in Zweibrücken.

Zweibrücken, 20. Juli 1865.

Digitized by Google

Ergänzungswahlen des Bezirks-Comité's Bergzabern betreffend.

In der Sitzung vom 24. August dss. Js. wurde an die Stelle des verstorbenen Bezirks-Comité-Mitgliedes Herrn Heinrich Gerlach aus der Reihe der Ersatzmänner Herr Jakob Koch, Wirth und Oekonom in Gräfenhausen erwählt; ingleichen zum Sekretär des Bezirks-Comité's Herr Thierarzt Hörner bestimmt.

Landwirthschaftliche Verhandlungen im Bezirke Kirchheim.

Das landwirthsch. Kränzchen für den Kanton Grünstadt.

hielt am 16. Juli eine Versammlung in Bissersheim unter dem Vorsitze des Hrn. Landmesser ab, welche sehr zahlreich besucht war. Nach einer herzlichen Ansprache des Vorsitzenden über die große Bedeutung der rationellen Landwirthschaft und die ersprießliche Thätigkeit des Kränzchens das mit wenigen Mitgliedern im Jahr 1861 constituirt wurde und sich immer größerer Theilnahme erfreut, ging er zu den Fragen über.

Die 1. Frage: Wie ist dem Futtermangel möglichst abzuhelfen in trockenen Jahrgängen?

Der Vorsitzende verwies einfach auf die in verschiedenen früheren Kränzchen besprochenen Ersatzmittel hin, worauf Hr. Hepp ein neues, in unserer Gegend in mehreren Orten bereits erprobtes Futter in Vorschlag brachte. Es ist dies der Bockhara oder weißer Riesenhonigklee. Dieser Klee wird in zeitigem Frühjahre, am zweckmäßigsten aber im Monate Juli und August gesäet. Bei einigermaßen feuchter Witterung geht er am 9. bis 11. Tage auf und erreicht in demselben Jahre noch eine Höhe von 1 bis 1½ Fuß, besteht den Winter ganz gut und hat sich derselbe in Jahren, wo der übrige Klee ganz ausgewintert war, ausgezeichnet erhalten. Mit dem Eintritt der Wärme im Frühjahre entwickelt sich diese Pflanze sehr rasch und erreicht bald eine beträchtliche Höhe und Verästelung. Will man Futter von diesem Klee gewinnen, dann ist er etwas dick zu säen, damit er zart bleibt. Sobald er etwas mehr als 1 Fuß Höhe erreicht hat, wird er abgemäht, was 3 bis 4mal des Jahres geschehen kann. Anfangs Juli bedecken sich die Kleestücke mit Millionen weißer Blüthchen, welche einen angenehmen, dem Melilotenklee ähnlichen Geruch besitzen und den ganzen Tag über von den Bienen umschwärmt werden. Er gibt sehr vieles und nahrhaftes Futter, welches von den Pferden und Kühen sowohl grün als

Digitized by Google

getrocknet sehr gerne gefressen wird. Zu Heu muß er gemäht werden, sobald sich die Blüthenknospen anfangen zu entwickeln, sonst wird er zu hart. Will man Samen von ihm gewinnen, so muß man auf das Futter ganz verzichten, da die Blätter abfallen und die Stengel hart werden. Auch grünt er nicht wieder aus. Er gedeiht sowohl im Lehm- als Sandboden, in hohen und niedern Lagen, in den Wäldern, ja sogar im Steinschutt; ist also nicht wählerisch in seinem Standorte. In Mertesheim erreichte derselbe eine Höhe von über 8 Fuß und wurden mehrere Pflanzen in der Versammlung vorgezeigt und von den meisten Anwesenden sogleich kleinere Quantitäten in Auftragsbestellung gegeben und bereits abgeliefert. —

Die 2. Frage: Welches Mittel hat sich gegen die Traubenkrankheit bewährt? wurde vom Vorsitzenden dahin beantwortet, daß nach gemachten Erfahrungen die verdünnte Chlorkalklösung, womit die Stöcke begossen werden und 30 bis 40 Stöcke ungefähr für 10 Kreuzer Chlorkalk erfordern, als ein sicheres Mittel angepriesen werden kann. —

Die 3. Frage: Wie ist der sogenannte Erdfloh zu vertilgen? wurde von Mehreren beantwortet, doch scheint das Verfahren, welches Hr. Reuter von Bissersheim angegeben und schon oft von einem rationellen Landwirthe angewendet worden sein soll und mit gleichem Erfolg von Hrn. Bürgermeister Puder versucht wurde, ein zuverlässiges zu sein. Der Samen wird 1 bis 2 Tage vor der Saat in Thran eingeweicht und etwas Knoblauch beigesetzt, um so durch den Geruch den Erdfloh von Samen und Pflänzchen abzuhalten. Auch wurde das Ueberstreuen mit Superphosphat u. s. w. angerathen. — Schließlich machte Herr Bezirksthierarzt Hepp, welcher in Kürze die Ursache der bei uns so verheerend auftretenden Knochenbrüchigkeit schilderte, auf die Wichtigkeit einer in unserm Bezirke zu errichtenden landwirthschaftlichen Versuchsstation aufmerksam, um so durch ein tieferes geognostisches und agriculturchemisches Studium und unter Mitwirkung von erfahrenen Thierärzten endlich einmal auf's Genaueste Ursachen und Wesen der mit Recht so gefürchteten Krankheit zu ergründen und durch einen entsprechenden landwirthschaftlichen Betrieb derselben ein Ende zu machen oder doch einen mächtigen Damm setzen zu können, worauf der allgemeine Wunsch laut wurde, das verehrliche Kreiscomite möge baldigst diese Angelegenheit vermittelnd gütigst zur Realisation bringen. Das nächste Kränzchen wird in Mertesheim abgehalten.

Digitized by Google

Landwirthschaftliches Ortskränzchen zu Kriegsfeld.

Auf Anregung durch den Vorstand des landwirthschaftl. Bezirks-Comité's Kgl. Regierungsrath und Bezirksamtmann Herrn Kollmann unternahm es ein hiesiger Oekonom und Mitglied des landwirthsch. Vereins, von einigen der Begütertsten dazu ermuntert, eine Aufforderung zur Bildung eines landw. Ortskränzchens in der Gemeinde circuliren zu lassen, welche — mit 65 Unterschriften versehen — zugleich davon Zeugniß gibt, mit welcher Bereitwilligkeit die sehr große Mehrzahl hiesiger Ackerbautreibenden — selbst den Geschäftsmann nicht ausgenommen — ihr Interesse an solchen landw. Besprechungen zu erkennen gab. Natürlich fehlte es ebenso wenig wie in andern Gemeinden nicht an solchen meistens älteren Oekonomen, die durch superkluges Spötteln ihre Abneigung und zugleich dadurch das in den alten Schlendrian Eingewöhnte an den Tag legten.

Die erste Verhandlung wurde am Sonntag den 6. August von 2—5 Uhr im geräumigen Lokale des K. Brand abgehalten; es fehlten nur Wenige, die aus verschiedenen Ursachen verhindert gewesen, beizuwohnen zu können.

Die Versammelten schritten durch Akklamation zur Wahl eines ersten und zweiten Vorstandes und zwar in der Person des Adjunkten Georg Adam Euler und des Oekonomen Friedrich Brand. Die Wahl eines Schriftführers unterblieb, da Herr Bezirksamtmann gelegentlich der Anmeldung der stattgehabten Bildung des mehrerwähnten Kränzchens den Oekonomen Jak. Dexheimer mit der Berichterstattung auftragte. Beim Beginn der Verhandlungen wurden Seite 103 und 142 der landw. Blätter, die Beantwortungen der beiden Fragen vorgelesen: a. „Welche „Kleeart empfiehlt sich am meisten in den trockenen Jahrgängen?" und b. „Wie können unsere eigenen Düngmittel vermehrt werden?" — Mehrere wünschen öfters Vorlesen von Besprechungen anderer landw. Kränzchen. Dann kam zur Besprechung:

I. Welche Erfahrungen hat man in der Anwendung von Guano, Knochenmehl und Superphosphat gemacht, und auf welchem Boden eignet sich die eine oder andere Gattung am Besten?

Allseitig wurde dem ächten Peruguano das Wort geredet; derselbe wirke am auffallendsten und eigne sich in jede Bodengattung (wir haben

Digitized by Google

leichten und schweren Sand und Lehmboden); besonders wird er von mehreren Oekonomen bei der Kornsaat mit sehr gutem Erfolge angewendet. Vor 2 Jahren erfolgte sogar mit Guanodüngung Lagerfrucht. Daß die Wirkung nur ein Jahr dauere, wurde sehr bestritten. Brand theilte mit, er habe 5/4 Tgw. mit 5 Zent. Peruguano für Kohl gedüngt (Lehmfeld) und die vollen 6 Schuren geerntet; Korrell gibt an, er habe auf 3/4 Tgw. Wickenstoppel 127 Pfd. Guano für Weizen ausgestreut (Sandfeld) und außer einem sehr schönen Weizen noch 3 Ernten erzielt; deßgleichen haben Melzer, Finkenauer u. A. nach Guanodünger 6 Schuren geerntet; Jak. Dexheimer hat auf 7/4 Tagw. 284 Pfd. Peruguano und 4 Zent. gedämpftes Knochenmehl gesäet und 24 1/2 Haufen schönes Korn eingeheimst, was dieses Jahr als sehr viel zu bezeichnen ist; dasselbe war in der Guanodüngung kräftiger im Halm als in der Knochenmehl-Düngung; das Knochenmehl hat im steinigten Felde weniger gewirkt wie im sandigen Lehmboden; jedenfalls der Trocknung wegen. Obee und Lebert verwenden schon Jahre lang jeden Herbst 6—8 Zent. Peruguano zur Kornsaat ohne alle Mitzuthat und finden ihre gute Rechnung dabei.

Auch wird viel gedämpftes Knochenmehl, resp. phosphorsaurer Kalk und Superphosphat theils für Kohl, Korn und Rüben, viel aber im Frühjahre für Gerste in Anwendung gebracht; auch hat Jak. Dexheimer mit 3 Zent. Knochenmehl, auf einer Wiese ausgestreut, einen günstigen Erfolg bewirkt. Friedrich Brand hat eine Parzelle von 2 Tagw. mit Mist und Kompost je zur Hälfte gedüngt, dann gleichmäßig mit 6 Zent. ged. Knochenmehl übersäet; obgleich im ganzen Acker ein gutes Korn erzielt wurde, war dennoch dasselbe in der Kompostdüngung besser als in der Mistdüngung.

Um das Verstauben zu verhüten, wird dasselbe mit gepfuhlter Holzasche vermischt, oder aber ein Tag vor dem Aussäen in einer Scheuertenne oder sonstwo einige Zoll hoch ausgebreitet, dann mit Jauche stark übergossen und am andern Tag mit einem Rechen gut bearbeitet. W. Merz und A. haben dieselbe Erfahrung gemacht wie H. Gg. Collung von Bliesfastel (vide Seite 135 der l. Bl.) Merz hat z. B. 3 Zent. ged. Knochenmehl und 1 1/2 Hektoliter Holzasche auf 1 Tgw. gestreut und dieses Jahr ein sehr schönes Korn erzielt; ein Beweis, daß bezeichnete Mischung sich in der Praxis bewährt, obgleich in der Theorie öfters bestritten. Um belehrend zu wirken, möge auch in andern Kränzchen das Maaß der zu düngenden Fläche nach Dezimalen

Digitized by Google

sowie das darauf verwendete Quantum Dünger bezeichnet werden, denn Zahlen beweisen, wie man zu sagen pflegt. Rohes oder gestampftes Knochenmehl wird hier sehr wenig verbraucht.

II. Ist es vortheilhafter, den Kalk langsam an der Luft verfallen zu lassen, oder durch Aufgießen von Jauche (Mistpfuhl) oder Wasser den Prozeß des Verfallens zu beschleunigen, oder gar denselben — wie öfters geschehen — in den Misthaufen einzuschlagen?

Die Versammlung kam zu dem Resultate, daß es besser sei den Kalk an der Luft verfallen zu lassen, da durch Aufgießen von Flüssigkeit sich ein gewisses Quantum ablöschen könne und in Folge dessen unwirksam bleibe; das Eingraben in den Misthaufen sei ganz zu verwerfen, indem der Mist in nächster Umgebung austrockne und somit kraftlos werde.

III. Hieran reihte sich die weitere Frage: Ist es besser den Kalk frühzeitig unter den Mist- und Grundhaufen einzuschöppen oder den Mist und Compost auszuspreiten und dann den Kalk einzeln und unvermischt darüber zu säen und unterzupflügen oder zu eggen? —

Die Meisten kamen darin überein, den Kalk zuerst mit dem Komposthaufen zu mengen, einige Wochen liegen zu lassen, und dann auf das Ackerland auszustreuen, denn bei regnerischer und nur windiger Witterung sei es unmöglich, den staubigen Kalk zu spreiten.

IV. Ist es rathsam den Kohl unterzupflügen statt zu eggen, und bei welchem Boden und welcher Witterung solle solches vorzugsweise geschehen?

Obgleich Einige mit gutem Erfolge pro 64 den Kohl unterpflügten, wurde doch als Regel aufgestellt in hiesiger Gemarkung (wo Sand vorherrschend ist, der sich bei Regenwetter sehr fest legt) den Kohl unterzueggen; jedoch sei bei trockner Witterung das seichte Unterpflügen anwendbar!

Nächstes Kränzchen wird den ersten Sonntag im September bei Wirth K. Eberle abgehalten und zur Besprechung kommt vor Allem die Frage: „Welche Maschinen sind für hiesige Gemeinde „am zweckdienlichsten und möchten aus Gemeindemitteln „zum allgemeinen Wohl beschafft werden?“ —

Kriegsfeld, am 6. August 1865.

F. Brand, II. Vorstand. **Jak. Derheimer**, Schriftf.

Digitized by Google

Statut

des Vereines zur Hebung der Donnersberger-Race.

Nach vorgängiger Berathung haben die Unterzeichneten heute einen Verein zur Hebung der Donnersberger-Rindviehrace gegründet und folgende Statuten festgestellt:

a) Der Verein hat den Zweck, die Donnersberger-Rindviehrace durch Inzucht zu veredeln und ihr diejenige Geltung zu verschaffen, die ihr vermöge ihrer hervorragenden guten Eigenschaften unter den Rindviehracen Deutschlands gebührt und verpflichten sich die Mitglieder desselben „vom Guten das Beste, vom Schönen das Schönste" zusammen zu paaren und sorgfältig nachzuziehen.

b) Um dieses zu ermöglichen, hat der Verein die Errichtung einer Sprungstation auf dem Schmalfelderhofe beschlossen, und hiezu einen ausgezeichneten Zuchtstier angekauft, welcher nur von Vereinsmitgliedern benützt werden darf, und ist der Kaufpreis durch 80 auszugebende Actien aufzubringen.

c) Jeder Besitzer von Actien wird Mitglied des Vereins und nach Verhältniß seiner Actien Theilhaber an dem Vereinsvermögen, hat das Recht, auf je eine Actie ein Thier (Kuh oder Rind) zum Sprunge zuzuführen, ist aber auch verpflichtet, zur Unterhaltung des Zuchtstieres per Actie 1 fl. 45 kr. jährlich an den Fasselhalter zu entrichten.

d) Diesen Beitrag hat jeder Actienbesitzer auch dann zu entrichten, wenn er keine oder weniger Thiere führt, als er nach der Zahl seiner Actien zu führen berechtigt ist; bei Verweigerung dessen ist der Vorstand ermächtigt, jedes gesetzliche Mittel zur Eintreibung anzuwenden und den Säumigen als Vereinsmitglied auszuschließen.

e) Wenn ein Wechsel des Zuchtstieres nöthig wird, und sich in der Vereinskasse ein Passiva ergeben soll, so haben die Vereinsmitglieder nach Verhältniß ihrer Actien dieselben zu decken, im andern Falle dagegen fließt der Ueberschuß in die Vereinskasse.

f) Der Verein hält jedes Jahr eine Generalversammlung und die Mitglieder wählen alljährlich unter sich einen Vorstand, der auch zugleich Rechner und Cassier ist, und eine Commission von 5 Mitgliedern, welche gemeinschaftlich alle Vereinsgeschäfte besorgen, namentlich die Haltung und Brauchbarkeit des Zuchtstieres überwachen und bei einem Wechsel desselben den Ein- und Verkauf besorgen.

g) Bei Abstimmungen ist die Zahl der Actien maßgebend.

Digitized by Google

h) Die Dauer des Vereins ist vorläufig auf 3 Jahre bestimmt und kann die Zeit desselben nur durch Majoritätsbeschluß sämmtlicher Actionäre verkürzt werden. Besteht nach Ablauf dieser 3 Jahre der Verein weiter fort und wollen einzelne Mitglieder alsdann austreten, dann übernimmt der Verein gegen Rückzahlung des eingezahlten Actienpreises die Actien derselben, insoferne das Vereinsvermögen zur Deckung sämmtlicher Actien ausreicht. Sollte dieses aber durch ungünstige Verhältnisse unmöglich werden, dann kann die Actie nur nach Verhältniß des vorhandenen Vereinsvermögens eingelöst werden. Uebrigens steht es jedem Mitgliede frei, auch vor dieser Zeit bei der jährlich stattfindenden Generalversammlung seinen Austritt anzuzeigen, oder seine Actien an einen Dritten abzugeben, und verzichtet der Austretende in diesem Falle auf sämmtlich vorhandenes Vereinsvermögen.

i) Um die aus der Sprungstation hervorgehenden Abkömmlinge dem Vereine möglichst zu erhalten, wird bei dem Vorstande eine Liste über die zu verkaufenden Thiere aufgelegt, welche von Jedem, der Lust hat, einzukaufen, eingesehen werden kann.

k) Der Zuchtstier ist vorläufig auf ein Jahr bei Karl Spies auf dem Schmalfelderhof zur Benützung der Vereinsmitglieder aufgestellt.

Die gewählten Commissionsmitglieder sind:

Johann Steitz vom Hengstbacherhof, Vorstand;

1. Ludwig Kirchner vom Schmalfelderhof;
2. Carl Spies von da;
3. Andreas Böhner vom Bremricherhof;
4. Georg Anhäußer von Oberndorf;
5. Georg Kirchner von Gaugrehweiler.

Schmalfelderhof, den 2. April 1865.

Joh. Steitz.

Protokoll

über die Sitzung des landwirthsch. Kränzchens des Kantons Obermoschel in der Wirthsbehausung des Herrn Jakob Keiper zu Schiersfeld am 2. Juli 1865.

An genanntem Tage versammelte sich auf erhaltene Einladung eine große Anzahl von landwirthschaftlichen Vereinsmitgliedern und Freunden der Landwirthschaft aus allen Theilen des Kantons im Wirthslokale des Herrn Jakob Keiper zu Schiersfeld. Die freudige Stimmung un-

Digitized by Google

ter den anwesenden Oekonomen in Folge des zweitägigen, unmittelbar vorher stattgehabten Regens auf die lange anhaltende Dürre konnte nicht verborgen bleiben. Sie machte sich in befriedigenden Ausdrücken aus Aller Munde Luft. Mit Sehnsucht harrte man auf die Eröffnung des Kränzchens, indem für heute wichtige Fragen auf der Tagesordnung standen, die von dem I. Vorstande Herrn Thierarzt Kopp in der letzten Sitzung aufgeworfen und für heute zu beantworten versprochen wurden. Als derselbe jedoch sein Nichterscheinen wegen plötzlich eingetretener ärztlicher Funktion beanzeigte, so eröffnete und leitete der II. Vorstand die Verhandlungen, die erste Frage sofort der Besprechung übergebend.

I. Frage: „Welche Berücksichtigung in Bezug auf Milchproduktion bei der Nachzucht verdient ein Fasselrind, das zum Sprunge benützt werden soll?"

Da Herr Thierarzt Kopp eine schriftliche Abhandlung hierüber einschickte, so verlangte man vor Allem dessen Ansicht zu wissen, welchem Verlangen durch Vorlesen entsprochen wurde. Derselbe äußert sich wörtlich: „Diese für die Landwirthschaft wichtige Frage hat meines Erachtens noch wenig Aufmerksamkeit auf sich gezogen, zumal der Landwirth in jüngster Zeit sich sehr bemüht, nicht allein einen schönen, kräftigen und einer reinen Race immer näher bringenden Rindviehschlag zu züchten, sondern auch, nach Verhältniß seiner gebrachten Opfer, einen solchen zu erhalten, der durch Milchergiebigkeit und Fleischergewicht, in pecuniärer Beziehung seinen Wünschen entspricht und ihm vollkommene Entschädigung liefert. Um einen solchen Viehschlag, der die höchste Milchproduktionsfähigkeit besitzt, durch Nachzucht zu bekommen, ist strenge Aufmerksamkeit auf den Vater (Sprungfassel) zu richten, der nebst seiner schönen äußern wohlgefälligen Form, und dem entsprechendem nicht zu jugendlichem noch zu hohem Alter auch jene individuelle Eigenschaft in sich trägt, die ihn zu diesem Zwecke besonders bevorzugt, und die er auf die Tochter zu vererben befähigt ist. Diese subjektive Eigenschaft bekennzeichnet sich durch das äußere Zeichen, den sogenannten Spiegel, der von der Mitte des Hodensackes sich auf die innere Fläche des Schenkels und von da aufwärts nach dem After zuzieht und durch aufwärts stehende Haare gebildet wird, wohingegen alle übrigen Deckhaare abwärts stehen. Je breiter sich derselbe an seiner Basis ausdehnt und je höher und breiter er nach dem After zu tritt desto mehr Milchproduktionsfähigkeit besitzt und vererbt er auf seine Nachkommen. Dieses

Digitized by Google

äußere augenfällige Erkennungszeichen möge bei Einstellung von Sprungfasseln, ob bei Privaten oder Gemeinden, wohl berücksichtigt werden, und Züchter solcher Thiere mögen zum Sprunge nur solche wählen, die dieses Zeichen an sich tragen."

II. Frage: „Welche Erfahrungen wurden bezüglich der Intensität des Milchspiegels und der Vererbung desselben auf die Nachzucht gemacht?"

Großer Verlust trifft den viehzüchtenden Landwirth heute noch dadurch, daß er über die Milcherzeugungsfähigkeit bei seiner Nachzucht zu wenig äußere Zeichen kennt, und nur auf problematische Anzeichen beschränkt ist, die weniger verlässig sind; dieses sind die sogenannten Milchadern (Bauchadern), die mehr oder weniger stark sich von der Mitte des Bauches gegen das Euter ziehen, und dem an deren Ende sich befindenden Rahmkäntchen.

Bevor ich jedoch zur speziellen Beschreibung der Erkennungszeichen über Milcherzeugungsfähigkeit übergehe, will ich einige allgemeine Betrachtungen und Regeln über die Wichtigkeit in der Auswahl des Milchviehes zur Zucht und Haltung voranschicken.

Der Nutzen, den das Rindvieh bringt, ist Arbeit, Fleisch und Milchproduktion. Wollte man von jedem Thiere alle drei Vortheile gleichzeitig fordern, so ist es klar, daß, abgesehen von den natürlichen Eigenschaften desselben, der Erfolg nur negativ sein kann. Das eine Thier ist gemäß seines starken Knochenbaues speziell zur Arbeit, das andere hingegen durch feineren Knochenbau und vermöge seiner individuellen Eigenschaften in den Verdauungsorganen mehr zum Fleischansatze, und zuletzt andere wieder, vermöge ihrer vorherrschenden Milcherzeugungsorgane mehr für diese geeignet, und die Erfahrung hat bewiesen, daß diese Eigenschaften sich constanter vom Vater auf die Tochter, von der Mutter auf den Sohn vererben und umgekehrt, was uns den einzuhaltenden Weg, bei Auswahl unserer Thiere zu landwirthschaftlichen Zwecken, allgemein anbahnt. Der Sprungfassel soll als recht gebaut und geformt, einen kurzen dicken Kopf, breite Stirn, schwarze muntere Augen, kurze Hörner, lange wohlbehangene Ohren, große Nasenlöcher, starken fleischigen Hals, breite von den Vorderbeinen hervorragende Brust, gestreckten Leib, kurze säulenförmige Beine, langen dünnen Schweif und einen muntern Gang haben. Das Mutterthier oder die Kuh soll einen starken, vom Rückgrad nicht zu sehr herabhängenden Bauch, ein breites Kreuz und feinen Knochenbau besitzen. Das Euter muß groß

Digitized by Google

aber nicht fleischig, sondern reich und voll starker Milchadern und eine mehr nach rückwärts zwischen den Beinen hängende Lage haben; Kopf, Hals und Beine müssen dünn, das Ansehen gutmüthig und weiblich, die Hörner glatt, der Schweif lang und dünn, das Haar glatt und die Haut dünn sein. Haben beide Thiere diese äußeren Zeichen in Verbindung des erwünschten Euter- oder Milchspiegels, so muß die Nachkommenschaft auch gutes Milchvieh geben, sofern beide nicht unter $1\frac{1}{2}$, das männliche Thier nicht über 6, das weibliche aber nicht über das 12. Lebensjahr zugelassen worden sind, und endlich wenn den Kälbern, wie es häufig geschieht, nicht schon in den ersten 14 Tagen die Muttermilch entzogen, sondern denselben wenigstens 6 Wochen gelassen, und dieselben sonst gut genährt und sorgfältig erzogen worden. Kann den Kälbern ein Stall zum freien Herumlaufen gegeben werden, so gedeihen sie besser und werden kräftiger, als durch das Angebundensein.

Außer diesen äußern Erkennungszeichen und der guten Nahrung und Pflege ist eine weitere nöthige Behandlung des Milchviehes von besonderer Wichtigkeit; erwachsene Thiere bedürfen, wenn sie Nutzen bringen sollen, per 100 Pfd. ihres Körpergewichtes $2\frac{1}{2}$—3 Pfd. täglich, nach trockenem Futter gerechnet mehr, und wenigstens viermal so viel Flüssigkeit; demnach wenigstens 12 Pfd. oder 6 Liter für einen Centner Gewicht. Je mehr Flüssigkeit das Milchvieh zu sich nimmt, desto mehr wirkt diese auf Milcherzeugung. Die Hälfte des Futtergewichtes soll wenigstens bei Thunlichkeit aus Heu und Stroh bestehen, die Fütterungsbestandtheile regelmäßig und in kleinern Portionen gegeben und eine Fütterungszeit von circa 6 Stunden täglich verwendet werden. Sowie die regelmäßige Fütterung das Gedeihen des Viehes bedingt, trägt eine entsprechende Wart und Pflege, regelmäßige Behandlung und Reinlichhaltung desselben von Schmutz, Staub und Koth noch mehr zum Wachsthume desselben bei; ein lüftiger Stall, wo möglichst von der Straße und überhaupt von großem Geräusche entfernt, mit Dunstlöchern versehen, die von der Decke durch das Dach reichen, ist schon wegen der Gesundheit der Thiere, und um der ausgeathmeten und den Thierkörpern schädlich einwirkenden kohlensauren Luft Austritt zu verschaffen, aber auch zur Erhaltung des meistens auf den Stallböden lagernden Futters, das ohne diese Vorrichtung dem Verderben sehr ausgesetzt ist, durchaus angezeigt. Dieselbe Aufmerksamkeit ist auch auf den Abfluß des Urins und das fleißige Bestreuen der Lagerstätte zu verwenden.

Bei Ankäufen und Einstellung von Fasselrindern wurde bis jetzt

Digitized by Google

nur auf dessen äußere wohlgefällige Form Rücksicht genommen, nie aber der Spiegel desselben in Berücksichtigung gezogen, woran zu erkennen ist, von welchem milchproductiven Einfluß er auf die Nachkommen wirkt, zumal wir nach obiger Angabe wissen, daß sich die intensiven Eigenschaften des Vaters constanter auf die Tochter vererben. Gutes Milchvieh legt nicht gerne Fett und Fleisch an, und seine äußere Gestalt ist nie so wohlgefällig als beim Mastvieh, wodurch der Milchproduktion, durch das Verschmähen desselben bei der Auswahl zur Nachzucht, gerade entgegengearbeitet wird. Die Milchzeichen allein geben hier den Ausschlag und man wird nicht leicht, bei Beobachtung derselben, fehlen.

Wie wichtig sind nicht dieselben beim Ankauf, Verkauf und Schlachten. Ist man genöthigt Vieh zu kaufen, so kann an den Milchzeichen ersehen werden, ob es mehr milch- oder fleischerzeugende Eigenschaften in sich trägt. Ist ein Viehstand überstellt, und soll junges Vieh abgesetzt werden, so wird man solche mit Milchspiegel versehene zurückbehalten; schade dagegen wäre, wollte man gutes Milchvieh mästen und der Fleischerbank überliefern. Diese Kenntniß der äußern Zeichen der Milchergiebigkeit bei Kühen ist nach den seitherigen Erfahrungen für den Gebrauch größerer und kleinerer Landwirthe unumgänglich nothwendig, wenn die Viehzucht mit mehr Vortheil als bisher betrieben werden soll; durch diese erkennt man wie viele und wie lange die Kühe Milch geben und geben können; auch bei trocken stehenden Kühen und bei Rindern, die erst ein Alter von sechs Monaten haben.

Diese Erkennungszeichen wollen wir, um sich genauer hierin orientiren zu können, in Hauptklassen, diese wieder in Ordnungen und Unterordnungen eingetheilt denken.

Die verschiedenen Klassen und Ordnungen erkennt man an der Form und Größe des Euterspiegels der Kühe und dem Spiegel am Hodensack des Fassels, wie Eingangs erwähnt. Auch wird der Spiegel der Kühe durch aufwärts stehende Haare gebildet und zieht sich, von den vier Milchspitzen ausgehend, über den ganzen hinteren Theil des Euters hinauf, nimmt, je nach dem sich das Thier in der einen oder andern Klasse befindet, mehr die innere Fläche des Schenkels ein, geht oberhalb den Sprunggelenken bis gegen die Hinterbacken in verschiedenen Formen hinauf, wo er sich wieder zusammenzieht, dann bis an den Wurf und über denselben, oder auch nur gegen ihn hinneigend. Die Form desselben unterscheidet sich auch noch durch die Farbe und

Digitized by Google

Feinheit der aufwärts stehenden Haare, da diese augenfälliger ist, als bei den abwärts stehenden Deckhaaren.

Je regelmäßiger die Form des Euterspiegels, je breiter derselbe sich ausdehnt, und gegen den Wurf oder After zutritt, zu einer desto bessern Klasse oder Ordnung gehört das Thier.

Die Kühe, deren Milch vielen Rahm geben, lassen um den Wurf kleine oder staubartige Schuppen sehen, und es ist natürlich, daß durch die vielen unbeachteten Kreuzungen eine Menge Bastarde entstanden sind, die zwar, je näher sie den Originalkühen stehen, auch von ihren Eigenschaften angenommen haben, das Milchquantum bei ihrer Frischmelkigkeit auch geben können, nie aber so lange, als die Originalkühe, und meistens schon nach ihrer Wiederaufnahme bedeutend nachlassen. Haarwirbel und Platten in dem Euterspiegel und um den Wurf bei nicht sehr in die Augen fallendem Euterspiegel und verworrener Haarwuchs um denselben deuten die innere Beschaffenheit des Euters und der Milchgefäße an.

Die Originalkühe haben meistens staubförmige Schuppen um den Wurf und sind in Betracht ihrer besseren Milchergiebigkeit die Gesüchtesten. Größere Kühe geben wieder mehr Milch als mittlere und diese wieder als kleinere.

Möge dieses bei der Nachzucht des Rindviehes wohl berücksichtigt werden, und es wird jeder Landwirth seinen Vortheil daraus erkennen lernen." Alsenz im Juni 1865. Gez. Kopp, Thierarzt. Diese wissenschaftliche Abhandlung der gegebenen Fragen erregte die größte Aufmerksamkeit; dagegen zu sprechen fiel Niemand ein, es pflichtete vielmehr jeder dieser gründlich beleuchteten, durch einen Fachmann aufgestellten Ansicht in allen Theilen bei.

Nach einer Pause von etwa 1/4 Stunde, in der meistens über das Gehörte nachgedacht und gesprochen wurde, schritt man zur Behandlung der

III. Frage: „Ist das Kasten der Winterfrüchte anzurathen?"

Nach etwa ein halbstündiger stattgehabter Debatte, ist folgendes Resultat zu notiren: „Bei Korn und Weizen — nicht bei der Spelz — ist das Kasten immer anzurathen, indem der Kern nicht allein viel schöner, dünnhäutiger und vollkommner wird, sondern auch selten Gefahr zum Auswachsen der Früchte bei nasser Erntewitterung eintritt; jedoch dürften diese Früchte etwas früher, wie gewöhnlich, geschnitten

Digitized by Google

werden, weil bei vollkommner Reife auf dem Halme alsdann zu viel Körner verloren gehen könnten. Die Befürchtung, daß alsdann die Körner einschrumpfen, tritt gemäß gemachter Erfahrung nicht ein!"

Nachdem nunmehr die für heute aufgegebenen Fragen erschöpft waren, forderten die Herrn J. Keiper und Christian Hettesheimer von Schiersfeld die anwesenden Landwirthe zur Besichtigung ihres Viehstandes auf, worauf der größte Theil sofort bereitwilligst einging. Zuerst ging es in den Stall des Herrn Keiper, alsdann zu Herrn Hettesheimer. — Aus beiden Ställen leuchtete sichtlich die Intelligenz ihrer Besitzer. Die beliebte Glanrace ist in beiden Ställen vorwiegend vertreten, sämmtliches Vieh ist sehr gut genährt, reinlich gehalten und hat zimmerähnliche Stallungen zum Aufenthalt. Letztere sind nämlich sehr helle, geräumig, reinlich und haben einen schönen, weißeren Anstrich, als manche menschliche Wohnungen. Die besten Eindrücke mußten natürlich solche Wirthschaften auf die anwesenden Oekonomen machen, und als man vergnügt aus der Behausung des Herrn Hettesheimer scheiden wollte, lud dieser die Gesellschaft zu einem Glase Wein und überraschte mit einer Flasche — 1834er. Jeder Anwesende machte verwundernd große Augen, schätzte sich für heute doch glücklich, Gelegenheit zu haben, jenen edlen Feuertropfen versuchen zu können, der so würdig an der Seite der besten Weine unsers Jahrhunderts steht, und der mitunter älter war, als mancher der ihn kostete.

In das Versammlungslokal wieder zurückgekehrt, wurde nunmehr Münsterappel als Ort für die Abhaltung des nächsten Kränzchens bestimmt und Wohnsitz in der Wirthsbehausung des Georg Friedrich Fabel erwählt. Die bis dorthin zu behandelnden Fragen sind:

1) „Was ist am zweckmäßigsten, Erlen, Weiden ꝛc. oder Obstbäume, beziehungsweise Zwetschenbäume an Bächen und Gräben zu pflanzen?"
2) „Wie bewähren sich ganze und halbe Brache und Tief- und Untergrundpflügen?"

Auf ergangene Aufforderung zum Beitritt in den landwirthschaftlichen Verein, wünschten sofort zwei ihre Aufnahme. Zugleich wurde beschlossen, künftighin jedesmal in dem betreffenden Orte, woselbst das Kränzchen abgehalten wird, dasselbe etwa Tags vorher durch die Schelle bekannt zu machen und sämmtliche Ortsbürger einzuladen. Man glaubt dies besonders als ein Mittel, dem landwirthschaftlichen Verein im Kanton immer mehr Mitglieder zu gewinnen, auch den Zwecken des

Digitized by Google

Kränzchens förderlich zu sein. Nur wünscht und bittet die Versammlung, das verehrliche Bezirkscomité möge den betreffenden Bürgermeisterämtern des Kantons freundlichst eröffnen, daß dem Verlangen der Vorstände des Kränzchens, die Abhaltung einer Sitzung in dem gewählten Orte durch den Gemeindediener mittelst der Schelle bekannt zu machen, und sämmtliche Ortsbürger einzuladen, immer Folge zu leisten sei.

Oberndorf, im Juli 1865.

Nic. Hall.

Andropogon Ischaemum (Hühnerfußgras, Bluthirse).

Diese schätzenswerthe, bei uns wild wachsende Futterpflanze hat sich in den letzten dürren Jahren, womit Ungarn heimgesucht wurde, als vollkommen widerstandsfähig gegen anhaltende Trockenheit gezeigt; sie nimmt mit den geringen feuchten Niederschlägen jenes Landes vorlieb, sie wächst selbst in kiesigem und sandigem Boden freudig fort und saugt den Boden nicht aus. Bewährte Landwirthe empfehlen deren Anbau und fordern zu Culturversuchen auf. Als Grünfutter angebaut, liefert sie ein nahrhaftes fettes Futter, welches dem Raygras gleichgestellt werden kann und ein sehr schönes feines Heu, welches von Pferden und Schafen außerordentlich gerne gefressen wird. Der Samen eignet sich als Kraftfutter für Milch- und Jungvieh und braucht nicht geschroten zu werden. Der Anbau geschieht wie bei der gewöhnlichen Hirse; auf einen hiesigen Morgen sind circa 15 Zollpfund als Aussaat erforderlich. Man säet breitwürfig oder mittelst der Maschine auf das abgeeggte und wo möglich im Herbst gestürzte Land, eggt die Saat leicht ein oder streift sie mit der Ackerschleife ein und walzt. Das Heu soll gemacht werden, wenn die fünffingerigen Aehren vollständig herausgetreten sind, um welche Zeit die Pflanze auf gutem Boden eine Höhe von $3^1/_2$ Fuß erreicht. Auf manchen Bodenarten ist der Ertrag noch bedeutender, als bei dem Anbau von Mohar. Die Samengewinnung ist sehr leicht und ergiebig, der Morgen trägt $1^3/_4$—2 Ctr. Diese Berichte ermuntern gewiß zu Anbauversuchen mit der Bluthirse, die namentlich auf trocknen Flächen eine wesentliche Bereicherung der Futtergewächse bilden könnte und wird um Veröffentlichung der Resultate gebeten. (Hess. Zeitschr.)

Futterschneid-Maschinen

aus den ersten Fabriken Englands, ganz von Eisen, sind stets vorräthig und werden unter Garantie zu fl. 45., fl. 66., fl. 90., fl. 95., fl. 105. franco auf jede Eisenbahnstation geliefert.

J. P. Lanz & Comp.

in Mannheim.

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Keller.**
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Landwirthschaftliche Blätter.

Herausgegeben

von dem Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz.

Nro. 10. Speyer. Oktober 1865.

Inhalt: Landwirthsch. Verhandlungen im Bezirke Kirchheim. Landw. Kränzchen für den Kanton Göllheim. — Landw. Verhandlung im Bezirke Zweibrücken. Protokoll über das fünfte landw. Kränzchen im Kanton Hornbach. — Landw. Verhandlung im Bezirke Neustadt. Protokoll über die Versammlung zu Deidesheim. — Landw. Verhandlungen im Bezirke Speyer. Landw. Kränzchen zu Heiligenstein. Landw. Kränzchen zu Berghausen. — Ueber die Wirkung der Poudrette. — Orts-Statistik von Gaugrehweiler. — Protokoll über das zu Landstuhl abgehaltene landw. Bezirksfest. — Orts- und Gemarkungsbesichtigung zu Rothselberg. — Die Bildung einer Genossenschaft zur Be- und Entwässerung u. s. w. — Die Rinderpest. — Anleitung zum Anstreichen des Holzes u. s. w.

Beilage: Verhandlungen der Kreisversammlung des landw. Vereins zu Kaiserslautern pro 1865.

Landwirthschaftliche Verhandlungen im Bezirke Kirchheim.

Landwirthschaftliches Kränzchen zu Göllheim, abgehalten am 2. April 1865.

Die Versammlung wurde bei Herrn Carl Groß abgehalten und trotz des ungünstigen Wetters von circa 70 Personen besucht.

Die erste Frage: Wie kann der Knochenbrüchigkeit am besten vorgebeugt werden? leitete Thierarzt Hagen ein. Die Knochenbrüchigkeit sei eine bald sporadische, bald enzootische Siechkrankheit des Rindviehs, welche sich durch eine besondere Mürbigkeit und Weichheit der Knochen und Neigung derselben zum Brechen charakterisire. Bei der chemischen Untersuchung der Knochen zeige sich eine Abnahme der erdigen Bestandtheile, die manchmal bis zu 30 % und darüber betrage. In unserer Gegend komme die Krankheit nach trockenen Jahrgängen an solchen Orten vor, wo wenig oder gar kein Wiesenheu gefüttert werde und trete in einer großen Verbreitung auf. Als Vorbeugungsmittel seien folgende zu empfehlen: Häufiger Wechsel des

Digitized by Google

Rindviehes, wo es die Verhältnisse erlauben; Vermehrung der guten Wiesen; Fütterung des Rindviehes mit gutem Wiesenheu und Körnerfutter; wo aber die Fütterungsverhältnisse nicht zu ändern seien, Gaben von Futterknochenmehl mit Salz im Futter. — Mehrere Oekonomen behaupten, die Krankheit käme in Stallungen nicht vor, wo Brandweinschlempe gefüttert werde. Andere, insbesondere Adam Mann von Lautersheim, müssen dieses aus Erfahrung verneinen; obw.hl zugestanden werden müsse, daß in solchen Stallungen die Krankheit später und nicht so heftig wie in andern auftrete. Martin jun. von Standenbühl glaubt, daß die Knochenbrüchigkeit durch Verfütterung von stickstoffarmen Futtermitteln entstehe, und daß die Knochen, weil sie gerne brechen, spröder, wie in gesundem Zustande seien, also überwiegend mehr erdige Substanzen enthalten müßten.

Bei jungen, gesunden Thieren überwägen ja die vegetabilischen Substanzen, ohne daß deßwegen häufige Knochenbrüche bei denselben beobachtet würden. Den Ansichten Martins wird von einigen Anwesenden widersprochen; Hagen weist bezüglich der Zusammensetzung von Knochen knochenbrüchiger Thiere auf die bekannten Analysen hin und verspricht bis zur nächsten Versammlung die qualitative Analyse eines Wirbelknochens, den er von einem knochenbrüchigen Thiere besitzt, machen zu lassen und das Resultat mitzutheilen. Schließlich erklärt sich die Versammlung mit den Vorbeugungsmitteln einverstanden.

Die zweite Frage: Wie gehören die Kartoffeln geschnitten und wie gesetzt? leitete Georg Herr ein.

Nach lebhaften Erörterungen einigte man sich über das Schneiden dahin: es wäre am besten, die Kartoffeln in nicht zu kleine Stücke zu schneiden und es so einzurichten, daß an jedem Stücke wenigstens ein Oberauge nebst mehreren Seitenaugen sei. Ueber die Art des Setzens wurden verschiedene Ansichten laut. Ob seicht oder tief, darüber müsse die Bodenart entscheiden; bei lockerem Sandboden müsse man die Kartoffelstücke tiefer setzen, als bei bündigem Lehmboden u. s. w. Als das Beste wurde anerkannt, die Kartoffelstücke in der dritten Furche in den aufgelockerten Grund (wie insbesondere Adam Seewaldt von Rodenbach hervorhob) zu stecken, dabei aber auch bemerkt, daß das Stecken mehr Mühe und Zeit koste, wie das Legen in die Furche, und deßhalb selten von den Arbeitern nach Wunsch ausgeführt werde. Das Setzen mit der Hacke sei dem mit dem Pfluge vorzuziehen, allein letzteres sei wohlfeiler und rascher, weßhalb es wohl allgemein anzuwenden sei.

Digitized by Google

Bei Besprechung der dritten Frage: durch welche Futtermittel und Futterzubereitungen kann sich der Landwirth in kleearmer Zeit am besten helfen? wurde die Bedeutung des Pferdezahnmaises würdigend hervorgehoben. Außerdem wurde das sogenannte Aetzfutter (die bekannte Mischung von Hafer und Wicken) und das Braumalz anempfohlen. Georg Herr macht auf das Einsalzen von Rüben- und Krautblättern ꝛc. aufmerksam, welches wie bei dem Brauermalz geschieht, indem diese Futterstoffe schichtenweise mit Salz in Ständern gut eingelegt werden. Er empfiehlt auch jene Methode, welche Herr Paul Stockinger in Dirmstein vor mehreren Jahren umständlich in den Speyerer landwirthsch. Blättern geschildert hat.

Schließlich wurde eine Hohenheimer Baumsäge vorgezeigt und an den meistbietenden Adam Mann II. von Lautersheim abgegeben. — Als Ort der nächsten Versammlung wurde Ottersheim bestimmt.

Göllheim. **Hagen**, Thierarzt.

Landwirthschaftliches Kränzchen für den Kanton Göllheim.

Die Versammlung, welche am 6. August zu Ottersheim im Lokale des Herrn Wirthes Janson stattfand, war sehr zahlreich besucht. Herr Dr. Schneider von Worms, welcher auf Einladung des Ausschusses mit mehreren Herrn gekommen war, hielt einen Vortrag über die Frage: Welchen Einfluß hat der phosphorsaure Kalk auf den pflanzischen und thierischen Organismus? Die Grundzüge seines Vortrages waren folgende: die Bestandtheile der Pflanzen sind theils unorganische theils organische. Sollen die Pflanzen richtig ernährt werden, so muß man ihnen Alles, was sie brauchen, im Boden bieten. Unter den unorganischen Pflanzennährmitteln nimmt aber der phosphorsaure Kalk, auch Knochenbilder, Knochenstoff genannt, die hervorragendste Rolle ein. Um die Frage nicht zu weitläufig behandeln zu müssen, wolle man diesmal den Einfluß des phosphorsauern Kalkes vorzüglich auf die Körnerfrüchte ins Auge fassen. Hier fällt besonders die Thatsache auf, daß Felder, denen es an phosphorsauerem Kalke fehlt, keine normal ausgebildeten Körner erzeugen können. Dieselben sind bedeutend leichter, als die von Feldern, welche an phosphorsauerem Kalke reich sind. Es macht per Malter 10 bis 20 Pfund aus. So z. B. hatte die einst

Digitized by Google

so gesegnete Provinz Granada in Spanien eine Reihe von Jahren hindurch, wo nicht mit Knochenmehl ꝛc. gedüngt wurde, schlechte Erndten von Körnerfrüchten. Erst als man anfing, mit Knochenmehl ꝛc. zu düngen, erzielte man nicht nur mehr Frucht, sondern auch schwerere.

Bei den Thieren ist der phosphorsauere Kalk nöthig, um das Knochengerüste aufzubauen und es im normalen Festigkeitszustande zu erhalten. Was der Mangel an phosphorsauerem Kalke bei Thieren zu bewirken vermag, zeigt sich insbesondere beim Rindvieh in der bekannten Krankheit, welche den Namen Knochenbrüchigkeit führt. Diese kommt vorzugsweise bei trächtigen Kühen vor, welche eine vermehrte Menge phosphorsaueren Kalkes zur Bildung ihres Fötus bedürfen, bei milchgebenden Kühen, welche in der Milch eine große Menge phosphorsaueren Kalkes ausführen, und bei jungen Thieren, wo der ganze Körper, mithin auch das Knochengerüste, im Wachsthum begriffen ist. Ein recht schlagendes Beispiel für die Einwirkung des phosphorsaueren Kalkes bietet Weißkirchen bei Wendern. An diesem Orte kam einzig und allein in der dortigen Gegend die Knochenbrüchigkeit vor. Die Thiere verkrüppelten mehr und mehr, trächtige Kühe konnten Wochen, ja Monate lang vor der Geburt nicht aufstehen u. s. w. Bei der Untersuchung des Bodens der dortigen Gemarkung fand sich, daß der phosphorsauere Kalk mangelte, folglich konnten die Futterstoffe, welche auf diesem Boden wuchsen, auch den Thieren diesen knochenbildenden Stoff nicht bieten. Die Knochenbrüchigkeit kommt aber nicht allein an Orten vor, wo es dem Boden an phosphorsauerem Kalke fehlt, sondern auch an solchen, wo kein Mangel daran ist, derselbe jedoch, durch besondere chemische Verbindungen gebunden, von den Pflanzen nicht aufgenommen werden kann. Dieses ist z. B. der Fall, wo Wiesen von viel Eisen enthaltenden Wässern getränkt werden. Solches eisenhaltige Wasser ist leicht an einem regenbogenfarbig schimmernden Häutchen, welches sich an der Oberfläche bildet, zu kennen. Das Eisen bewirkt da eine chemische Zersetzung des phosphorsaueren Kalkes, wodurch dieser für die Pflanzenernährung verloren geht. Aus dem Gesagten mag zur Genüge hervorgehen, welche Wichtigkeit der phosphorsaure Kalk an Pflanzen und Thieren hat.

Ueberall also da, wo der Landwirth verhältnißmäßig nur leichte Körnerfrüchte erzielt, und da, wo unter den Thieren Erscheinungen von Knochenbrüchigkeit sich zeigen, ist dringend anzuempfehlen, Wiesen und Felder mit Knochenmehl, Superphosphat ꝛc. zu düngen und den Thieren bei ihrem Futter Futterknochenmehl zuzusetzen.

Digitized by Google

Nachdem Gg. Herr Hrn. Dr. Schneider für seinen anziehenden, lehrreichen Vortrag im Namen der Versammlung gedankt, knüpfte Thierarzt Hagen an diesen an. Gemäß seines im letzten Kränzchen zu Göllheim gegebenen Versprechens habe er ein Rückenwirbelstück einer Kuh, die wegen Knochenbrüchigkeit geschlachtet ward, von Herrn Apotheker Rocher einer qualitativen Analyse unterziehen lassen. Das gut getrocknete Knochenstück wog 90 Gran, nach Ausglühen im Platintiegel wog der Rückstand 32 Gran. Rechnet man den Procentgehalt aus, so hatte dieses Knochenstück 35,5 erdige Substanzen und 64,5 organische. Vergleiche man dagegen die Befunde bei gesunden Thieren, so ergäben sie folgende Resultate:

Rauscher fand bei gesunden Rindern in den Schenkelbeinen:

	Erdige Subst.	Organ. Subst.
	60,02	39,98 Thl.
Rippen	57,49	42,51 „
Wirbel- und Beckenknochen . .	57,42	42,58 „
v. Bibra fand bei einer Kuh in dem Oberarmbein . . .	69,85	30,15 „

Der oben erwähnte Befund stimmt mit Dr. Keuschers Analyse überein; denn er fand bei kranken Thieren im Schenkelbein 32½, bei gesunden 60 Proc., in den Wirbel- und Beckenknochen 26 gegen 57 Proc., in den Rippen 30 gegen 57⅓ Proc. erdige Bestandtheile. Diese also waren um die Hälfte gesunken, während die Knorpelsubstanz um eben so viel zugenommen hatte. In 100 Theilen der erdigen Bestandtheile der mürben Knochen waren 78, bei gesunden 86 Proc. phosphorsaueren Kalkes. Herr Martin jun. von Standenbühl habe bei der Versammlung in Göllheim auseinandergesetzt: er glaube, daß ein Mangel an Knorpelsubstanz die Ursache der Knochenbrüchigkeit sei, daß folglich in Knochen kranker Thiere mehr erdige Substanzen, also auch mehr phosphorsauerer Kalk enthalten sein müsse, wie in den Knochen gesunder Thiere. Hagen habe diese Analyse deßhalb angeführt, um das Gegentheil festzustellen. Martin wiederholt seine frühern Behauptungen und fragt, von welchem Alter das Thier gewesen sei, dessen Rückenwirbel Hagen habe untersuchen lassen. Es sei bekannt, daß bei jüngern Thieren verhältnißmäßig mehr organische, bei alten mehr erdige Substanzen gefunden würden. Hagen gibt an, das Alter der fraglichen Kuh sei 4 bis 5 Jahre gewesen. Die Herren Dr. Schneider und Chemiker Lehmann bestätigen Hagens Angaben als richtig. Hagen em-

Digitized by Google

pfiehlt wiederholt als Vorbeugungsmittel gegen die Knochenbrüchigkeit Futterknochenmehl mit Salz oder Phosphaten und stellt schließlich den Antrag: das landwirthschaftliche Kränzchen möge ein Gesuch an das verehrliche Kreis-Comité stellen, dasselbe wolle für sich, oder im Zusammenwirken mit hoher königl. Regierung eine Commission aus Naturforschern, Thierärzten und Oekonomen zusammensetzen, welche die Aufgabe bekäme, sämmtliche auf die Ernährung des Rindviehes bezüglichen Verhältnisse, besonders Boden- und Futterverhältnisse in jenen Gegenden der Pfalz, wo die Knochenbrüchigkeit vorkommt, zu untersuchen und die Ergebnisse dieser Untersuchungen zu veröffentlichen.

Dieser Antrag wird vom Kränzchen einhellig angenommen.

Die zweite Frage: Welche neuen landwirthschaftlichen Maschinen haben sich bei uns bewährt? leitete Hr. Dr. Schneider ein. Die Frage sei sehr wichtig. Der Landwirthschaft würden mehr und mehr Arbeitskräfte durch Auswanderung, Industrie u. s. w. entzogen, weßwegen die Landwirthe bedacht sein müßten, dieselben durch Maschinen zu ersetzen. — Die Dreschmaschinen seien überall im Gebrauch und würden noch mehr in Zukunft verwendet werden. Der Vorwurf, den man besonders bezüglich des Ausdreschens der Gerste mache, daß die Spitzen der Körner abgeschlagen würden, sei ungegründet. Die Maschine, bei der dieses vorkomme, sei nicht richtig geleitet. Werde beim Handdreschen der Flegel nicht richtig gehandhabt, so kämen auch Fehler vor, welche aber jedenfalls nicht dem Flegel, sondern dessen Führer zur Last fielen.

Ebenso empfahl Herr Dr. Schneider die Mähemaschinen, die Wiesenegge und Walze, ferner den Rübenrisser und die Musmaschine; dann mit Rücksicht auf die gegenwärtige Strohtheuerung eine Häckselmaschine, welche das Stroh in handlange Stücke schneide. Jedenfalls könne dadurch an Stroh gespart werden, indem eine größere Menge von Urin durch einen in Stücke geschnittenen Strohhalm aufgenommen werden könne, wie von einem ganzen Strohhalm. Ein ganzer Halm könne nur an seinem obern und untern Ende so viel Flüssigkeit auffangen, daß die Räume bis zu den Knoten gefüllt würden. Die Räume zwischen den Knoten blieben leer, weil die Knoten dieselben vollständig verschlössen. Durch das Zerschneiden des Halmes aber würden diese Zwischenräume für Flüssigkeiten wegbar gemacht. — Sehr der Beachtung werth seien auch kleinere Schrotmühlen, welche so fein gestellt werden könnten, daß auch kleinere Körner zerschroten würden. Füttere

Digitized by Google

man die sogenannte Hinterfrucht ungeschrotet, so bringe sie Nachtheil. Sie werde nicht vollständig verdaut und sei mit Ursache zur Verunkrautung der Felder.

Herr Hirsch aus Göllheim glaubt, daß es mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Preis der Schrotmühlen vortheilhaft wäre, von den Müllern schroten zu lassen.

Mehrere Mitglieder rühmen den Pferderechen, den Kartoffelaushebepflug und die englische Grabgabel. Herr Göring von Biedesheim zeigt eine sehr einfache kleine Wage vor, welche vielen Beifall findet.

Bei Aufzählung der Fabriken, von denen die besprochenen Maschienen bezogen werden können, wird das junge Geschäft des Herrn Mechaniker Born in Albisheim von manchen Anwesenden mit Anerkennung genannt.

Das Kränzchen beschließt drei englische Grabgabeln, welche als sehr gut geschildert werden, von Lanz & Comp. in Mannheim kommen zu lassen und sie bei Gelegenheit des nächsten Kränzchens in Kerzenheim und an die meistbietenden Mitglieder abzugeben.

Herr Hirsch verspricht, in Kerzenheim auch einen neuen Kartoffelaushebepflug vorzeigen zu lassen.

Göllheim. **Hagen.**

Landwirthschaftliches Ortskränzchen in Göllheim.

Nachdem mehrere Vorbesprechungen über Gründung eines Ortskränzchens stattgefunden hatten, schickte man eine Einladung an alle Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft in Göllheim. In der am 7. Januar 1865 anberaumten Versammlung erschienen 46 Herren. Thierarzt Hagen eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, in welcher er den Zweck der Zusammenkunft erläuterte. Alsdann legte er einen Statutenentwurf vor. Derselbe wurde erst ganz vorgelesen, darauf ein Paragraph nach dem andern besprochen, je nach Umständen verändert und durch Stimmenmehrheit angenommen oder verworfen. Die auf diese Weise entstandenen Statuten sollten in Reinschrift der nächsten Versammlung zur Unterschrift vorgelegt werden. Als Local zur Abhaltung der Versammlungen wurde die Wirthschaft des Herrn Carl Groß bestimmt. Die Höhe der Beiträge für 1 Jahr wurden auf 12 Kreuzer per Mitglied vorläufig festgesetzt. In der schriftlich vorgenommenen Abstimmung wurden in den Ausschuß gewählt: Bürger-

Digitized by Google

meister Rechtluft, Oekonom Christian Eidt, Wirth Carl Groß, Thierarzt Hagen und Lehrer Scheib. Die Ausschußmitglieder, denen nach den Statuten überlassen ist, aus ihrer Mitte den Vereins-Vorstand zu bestimmen, wählten hiezu den Thierarzt Hagen.

Von da bis zur Erndtezeit wurden alle Samstag-Abende Versammlungen abgehalten, in denen nach den Statuten landwirthschaftliche Aufsätze vorgelesen und besprochen wurden; aber auch hauptsächlich praktische Bedürfnisse in Berathung kamen. Als Zeitschriften hält der Verein die illustrirte landwirthschaftliche Zeitung von Dr. Loebe, die Berichte von Dr. Schneider und die Vereinsschriften des bayerischen landwirthschaftlichen Vereines. Außerdem kamen hie und da einschlägige, Vereinsmitgliedern angehörige Bücher, zur Benützung.

Das praktische Wirken des Kränzchens dehnte sich bis jetzt auf Folgendes aus. Da insbesondere von Landwirthen der Gemeinde Göllheim schon seit längerer Zeit das Bedürfniß gefühlt wurde, eine Gemeinde-Lehmgrube zu besitzen, stellten Vereinsmitglieder den Antrag, der Ausschuß des Kränzchens möge ein Gesuch an das Bürgermeisteramt in diesem Betreffe machen. Diesem, durch Stimmenmehrheit angenommenen Antrage entsprach der Ausschuß. Die Gemeinde Göllheim erwarb seitdem ein zur Lehmgrube geeignetes Grundstück. —

Die Feldpolizei ward Gegenstand sehr lebhafter Besprechungen, deren Ergebniß war, daß man

1) sämmtlichen Oekonomen anempfahl, bei Feldfrevels jede falsche Rücksicht fallen und tüchtig protocolliren zu lassen;

2) machte der Ausschuß ein Gesuch an das Bürgermeisteramt Göllheim, dessen Inhalt war, daß man die schlecht bezahlten zwei Feldschützen Göllheims besser bezahlen und die Gemarkung unter die zwei Schützen theilen möge;

3) ersuchte der Ausschuß schriftlich das kgl. Bezirksamt, dieses möge gefälligst die Straßenwärter auffordern, Feldfrevel zur Anzeige zu bringen.

4) Wurde eine Flurschutzcommission gewählt, welche die Handhabung der Feldpolizei beaufsichtigen soll. Auf Antrag dieser Commission wurde in letzter Zeit ein Gesuch an das Bürgermeisteramt Göllheim gerichtet, dasselbe möge dem anerkannten Bedürfnisse eines bessern Flurschutzes abhelfen, indem die jetzigen Flurschützen durch nichts zu vermögen seien, ihre Pflichten zu erfüllen.

Ein Mitglied stellte den Antrag, man möge zum bessern Schutze

Digitized by Google

des Obstbaues an verschiedenen Wegen Linien von Obstbäumen derselben Art und auch ganze Gruppen anlegen. Da der Vorschlag angenommen ward, wurden Listen zum Einzeichnen für diesen Zweck aufgelegt; allein das Gelingen scheint an geringer Betheiligung scheitern zu wollen.

In der Gemarkung Göllheims fehlen viele zum bequemen Befahren der Aecker nöthigen Schlittwege, weßhalb der Verein eine Commission wählte, welche die betreffenden Schlittwege aufnahm. Sodann wurden die Betheiligten durch das Kränzchen zur Besprechung und Feststellung der Richtung u. s. w. dieser Wege eingeladen. Die Betheiligung war jedoch nicht, wie man es im Interesse der Sache wünschen mußte, und deßhalb kamen die projektirten Schlittwege nicht zu Stande.

In der Erndtezeit wurden nur wenige Versammlungen abgehalten. — Schließlich muß mit Dank anerkannt werden, daß auch diesem erst neu entstandenen Kränzchen schon manche Gaben, in Büchern bestehend, durch das verehrliche Bezirks-Comité Kirchheimbolanden übermittelt wurden.

Göllheim im September 1865. Für den Ausschuß.

Hagen.

Landwirthschaftliche Verhandlung im Bezirke Zweibrücken.

Protokoll

über das fünfte landwirthschaftliche Kränzchen im Kanton Hornbach.

Am 20. Aug. wurde im Lokale des Hrn. Wirth Schmidt zu Großsteinhausen unter zahlreicher Betheiligung das fünfte landwirthschaftliche Kränzchen des Kantons Hornbach abgehalten.

Die beiden festgesetzten Fragen wurden mit großem Interesse besprochen.

Die erste Frage: „Wie sind die Wiesen zu cultiviren, die nicht bewässert werden können?“ ergab folgendes Resultat: Alte, unfruchtbare, (trockene) Wiesen sind umzuackern und zu düngen und dann als künstliche Wiesen zu behandeln. Nasse Wiesen sind mit tiefen Gräben zu versehen, die jedes Jahr zu reinigen sind; der Grund, der aus den Gräben gewonnen wird, ist zu trocknen und dann auf die Wiesen auszustreuen.

Die zweite Frage: „Auf welche Art und Weise bringt

Digitized by Google

der Landwirth am billigsten den Viehstand zum richtigen Verhältniß zum Feldbau? oder wäre es nicht durch das jetzige Zeitverhältniß geboten, endlich von der Dreifelderwirthschaft ab- und zur Fruchtwechselwirthschaft und somit zum vermehrten Futterbau und zur verbesserten Viehzucht überzugehen? wurde in keiner bestimmten Weise erledigt.

Zum ersten Male tagte das landwirthschaftliche Kränzchen in einem Orte, in welchem die Dreifelderwirthschaft sehr strenge durchgeführt wird. Obgleich von vielen Seiten verworfen und zur freien Felderwirthschaft gerathen wurde, so behaupteten doch die meisten Oekonomen von Großsteinhausen, Kleinsteinhausen und Riedelberg, daß in ihren Gemarkungen eine freie Felderwirthschaft nicht durchzuführen sei.

Man sprach sich ferner über Anlegung von hinreichenden Feldwegen und Abschaffung der Schafweiden aus, allein auch dieses fand keinen Anklang.

Das nächste Kränzchen für den Kanton Hornbach findet Sonntag den 15. Oktober Nachmittags zwei Uhr in der Wirthschaft des Herrn Adjunkten Brill zu Rimschweiler statt.

Es kommen dabei folgende zwei Fragen zur Besprechung:

1) Auswahl und Behandlung der Saatfrucht?

2) Sind die bei den Bezirksprüfungsverhandlungen ausgesetzten Preise der Art, daß sich die Besitzer preiswürdigen Viehes veranlaßt finden könnten, solches vorzuführen?

Hornbach, 5. Oktober 1865. Der Ausschuß.

Landwirthschaftliche Verhandlung im Bezirke Neustadt.

Protokoll

über die Versammlung des landwirthsch. Zweigvereins für den Kanton Dürkheim zu Deidesheim am 3. Sept. 1865.

Das Ergebniß der Besprechung über die vorgelegten Fragen war folgendes:

1. Frage: Rindviehzucht und Rindviehmast. Reichliche Fütterung ist der oberste Grundsatz einer rentablen Rindviehzucht und die alte Wahrheit, daß Futter Race macht, wird sich jederzeit bestätigen. So lange wir dem Thier nicht mehr Futter reichen, als es zur Fristung seines Lebens bedarf, können wir keinen Anspruch auf Gespann-, Milch-

Digitized by Google

oder Fleisch-Nutzen machen; erst was wir dem Thier mehr als dieses Erhaltungsfutter bieten, wirft Nutzen ab, und zwar im steigenden Verhältniß. Es ist zweckmäßiger, wenig Vieh bei gutem Futter zu halten, als vieles Vieh bei mangelhafter Nahrung.

Mit der Aufzucht der Kälber ist der Grundstein einer guten Viehzucht zu legen und soll das Kalb mindestens 3 Wochen reine Milch erhalten; von da an empfiehlt sich als Zugabe Leinkuchen, oder noch besser Leinsamen in angebrühtem Zustande. Später können auch Kleien und abgerahmte Milch mit verwendet werden; gutes Heu soll stets dabei gegeben werden. Bei dem Durchfall der Kälber soll Kreide gute Dienste leisten, um die im Magen angehäufte Säure zu neutralisiren. So nothwendig, als das Salz dem Vieh sei, so könnten doch zu starke Gaben nachtheilig, selbst tödtlich sein; mehr als 3 Loth erfordere ein großes Stück per Woche nicht.

Sehr wichtig zur Aufzucht der Kälber sei auch Futterknochenmehl; täglich ein Theelöffel voll befördere beim jungen Thier wesentlich die Entwicklung des Knochengerüstes.

Ebenso sei das Futterknochenmehl auch bei alten Thieren unentbehrlich; täglich 2 Eßlöffel voll, wenn solche ausschließlich mit Dickrüben, Kartoffeln und Stroh, ohne Heu, gefüttert werden, indem in diesen Futtertheilen das nöthige Knochenmehl (phosphorsauerer Kalk und phosphorsauere Magnesia) nicht reichlich genug enthalten seien, und die Thiere dann sehr häufig an Knochenbrüchigkeit erkranken, welche Krankheit, besonders in den letzten heuarmen Jahren öfter aufgetreten sei.

Frucht empfehle sich bei dem gegenwärtig niedern Preis sehr als Futter.

Unter den bekannten Racen eigne sich für unsere Verhältnisse bei reichlicher Fütterung und guter Pflege die Schwyzer-Race, großer Rigi-Schlag am besten. Jeder Anforderung entspreche diese Race, und ist durch den Stall des Herrn Gg. Zumstein von Dürrheim der Beweis geliefert, daß dieser Schlag nicht nur in seinen Eigenschaften bei Fortzüchtung constant bleibt, sondern sich noch, was Körpergröße und Fleischproduktion betrifft, bei anhaltend reicher Fütterung sehr hebt. Milchkühe von 700 bis 800 Pfd. Fleischergewicht sieht man hier, während die ursprünglich eingeführten Thiere dies Gewicht nicht besaßen.

Für minder reiche Fütterung empfehle sich unsere Glan-Race sehr gut, oder eine Kreuzung von Glan- mit Schwyzer-Race, aber auch Kreuzung mit Holländer-Race sei für Milchvieh zu empfehlen.

Digitized by Google

2. Frage: **Wirkung der künstlichen Dünger mit besonderer Berücksichtigung der Kleemüdigkeit.**

Vor etwa 50 Jahren wurden durch die Einführung des Kleebaues die Landwirthschaft und Viehzucht bedeutend gehoben und erlitten eine vortheilhafte Veränderung. Leider müssen wir aber schon jetzt diese Wohlthat immer mehr entbehren, indem wir die Erfahrung machen, daß der Klee nicht oft auf einem und demselben Acker angepflanzt sein will; man nennt dies mit dem modernen Ausdruck Kleemüdigkeit.

Weder der Praxis, noch der Wissenschaft ist es bis heute gelungen, ein wirksames Mittel gegen diese Kleemüdigkeit anzugeben. Heute wurde empfohlen, bei Luzerne alljährlich vor Winter 3 Centner Superphosphat als Kopfdüngung per Morgen aufzustreuen und sollen günstige Resultate damit erzielt worden sein. Ein Opfer von jährlich 15 fl. wird aber den meisten Landwirthen zu hoch sein, und wäre nur bei dem gegenwärtig überaus hohen Preise des Futters lohnend, denn am Gebirge ist es nicht selten, daß für die jährliche Kleenutzung per Morgen 100 fl. bezahlt werden.

Ein billigeres Mittel ist jedenfalls, den Klee erst nach 10 Jahren wieder auf denselben Acker zu bringen und den Acker durch tiefes Pflügen und starke Düngung gut zu präpariren.

Will man den Klee erst anbauen, nachdem der Acker ganz erschöpft ist, so wird man nur selten befriedigende Schuren erhalten. Den Ausfall an grünem Futter können wir ganz leicht durch Anbau von Wicken, Mais und Zuckermoorhirse decken.

Bezüglich der künstlichen Dünger überhaupt lieferte die Verhandlung kein klares Bild. Allgemein war die Ansicht, daß heute jeder Landwirth nur durch Benützung der künstlichen Dünger sein Gut auf dem Stand erhalten kann, welcher zur Rentabilität nothwendig ist; ob aber dem Guano, oder den Phosphaten, oder einer Mischung der Vorzug zu geben sei, darüber waren die Ansichten getheilt. Diese Differenz der Ansichten ist aber dadurch leicht erklärt, daß die verschiedenartigen Bodenarten auch verschiedene künstliche Dünger verlangen, so wie auch verschiedene Pflanzen andere Ansprüche an den Dünger machen.

Aus diesen Gründen wurde lebhaft gewünscht, daß für die Pfalz eine Versuchsstation durch den landwirthschaftlichen Verein ins Leben gerufen werde. Hier könnten dann die Proben im Kleinen bei verschiedenen Bodenarten mit der nöthigen Genauigkeit gemacht werden,

Digitized by Google

womit jedenfalls eine chemische Analyse der Bodenarten müßte verbunden sein.

Wollene Lumpen, oder Wollstaub mit Asche und Superphosphat gemischt, wurde als Dünger für Weinberge und Rüben empfohlen; hier sei Stickstoff, Kalk und Phosphorsäure in vortheilhaftem Verhältniß zu geben.

3. Frage: Wie läßt sich den Verheerungen des Heu- und Sauerwurms ein Damm setzen?

Das Fangen der Würmer, sobald sie sich zeigen, ist natürlich das sicherste Mittel zu ihrer Vertilgung, nur müßte dieses allgemein geschehen und durch betreffende Ortspolizeibeschlüsse zur Pflicht gemacht werden können. Die Würmer können leicht mit Stahlzängelchen abgelesen werden, ohne dem ergriffenen Samen viel zu schaden. Auch das Aufziehen der Weinberge mit Stein und Draht sei ein gutes Vorbeugungsmittel, so wie das Verbrennen der abgeschnittenen Reben vor Beginn der warmen Jahreszeit, indem die Larven in den Balken, Stiefeln und Rebschenkeln ihren Sitz haben.

Man will beobachtet haben, daß zur Flugzeit der Motten, gewöhnlich im Mai, in den Holzschuppen, in denen die alten Rebenvorräthe aufgehäuft sind, zahlreiche Motten erscheinen. Ein Verbrennen derselben vor dieser Jahreszeit wäre also ein Haupterforderniß.

Die nächste Versammlung wird in Freinsheim bei Herrn Neuschöffer am 3. Dezember abgehalten.

Der Vorstand: **A. Gg. Zumstein.** Der Sekretär: **Hermann Fitz.**

Landwirthschaftliche Verhandlungen im Bezirke Speyer.

Landwirthschaftliches Kränzchen zu Heiligenstein am 17. September 1865.

Der Vorsitzende begrüßte die sehr zahlreiche Versammlung im Namen des Ausschusses und richtete die Frage an dieselbe, ob die für das Kränzchen gehaltenen landwirthschaftlichen Blätter: Agronomische Zeitung und Berichte von Dr. Schneider, durch die Post an die einzelnen Gemeinden befördert werden sollen, worauf die Versammlung zustimmte. Der Fragekasten enthielt heute Nichts, weßhalb der Vorsitzende in An-

Digitized by Google

betracht des großen Futtermangels das Einsalzen der Runkel- und Weiß-Rübenblätter empfahl, indem diese im Frühjahre nach eigener Erfahrung ein sehr schmackhaftes und gut nährendes Futter abgeben. Man bringt in eine gut ausgeworfene, besser ausgemauerte Grube, die sich nach oben erweitert, zuerst eine dünne Lage Gerstenstroh, dann eine, 1' hohe Lage Blätter oder Krotzen, hierauf Viehsalz, das jetzt sehr billig (auf 5 Ctr. Blätter 5 bis 6 Pfd. Salz), stampft oder tritt die Masse fest, legt dann wieder etwas Stroh u. s. w. auf und fährt fort, bis die Grube gefüllt ist; das Beschweren mit Steinen ist nothwendig, und sobald Frost eintritt, wird die Grube mit Erde so bedeckt, daß der Frost nicht eindringen kann; ebenso muß das Regen- und Schneewasser abgehalten werden.

Herr Ziegler stellte nunmehr die Frage auf: „Wie ist die Jauche am vortheilhaftesten zu verwenden?" Nach langer Debatte, an welcher sich viele der Anwesenden betheiligten, ergab sich, daß die, von dem Dünger nicht aufgenommene, also überflüssige Jauche am vortheilhaftesten zur Bereitung von Compost verwendet werde, weil die Vertheilung auf den Acker in flüssigem Zustande mittelst eines Jauchenfasses stets ungleich vor sich gehe und man nur zu häufig an einer Stelle des Ackers Lagerfrucht erhalte, während andere Stellen mager bleiben. Das Angießen der Wurzelgewächse, und besonders des Tabaks mit Jauche sei zu empfehlen, da man sie hier gleichmäßig vertheilen kann; ebenso eigne sie sich sehr für Reben (siehe Bericht der VI. Wanderversammlung bayerischer Landwirthe zu Neustadt a./H. im Juni 1862 von Herrn Anwalt Golsen). Für Gerste im Sandboden soll nach Ansicht Einiger die Jauche sehr wirksam sein, während man auf schwerem Boden keine Wirkung verspürt haben will. (?) Nachdem Bürgermeister Weber noch bemerkt, daß er d. J. seine Jauche in einen mit Runkeln bepflanzten Acker geleitet habe und eine überaus reiche Erndte in Aussicht stehe, wurde der Ausstellung landwirthschaftlicher Produkte bei den Bezirks-Festen, sowie der Prämürung derselben gedacht und hervorgehoben, wie leicht es sei, einzelne Exemplare der auszustellenden Gewächse durch häufiges Begießen mit Jauche zu besonderer Größe zu bringen und wie tadelnswerth solche Prämürung sei. Wolle man nach Verdienst belohnen, so müsse eine Besichtigung ganzer Felder vorgenommen und dort der schönste und gleichmäßigst bepflanzte Acker mit einem Preise bedacht werden.

Das Mitglied Gemeindeschreiber Herr Stenglein brachte nun die Frage zur Discussion: „Welche Mittel und Wege sind einzuschlagen, um die Engerlinge zu vertilgen?" Alle An-

Digitized by Google

wesenden bestätigten die Ueberhandnahme der Engerlinge (hier Kappesstößer genannt) und es wurden Beispiele angeführt, wornach dieselben d. J. an dem Wurzelwerk bedeutenden Schaden angerichtet, einzelne Stellen sogar ganz verheert haben. Als sicherstes Mittel der Vertilgung wurde das Auflesen der Engerlinge hinter dem Pflug empfohlen, wie dies von den Zuckerrübenpflanzern in Norddeutschland seit Jahren mit dem besten Erfolge ausgeführt wird. Die Tödtung der gesammelten Engerlinge geschieht durch Jauche, oder indem man sie den Schweinen vorwirft, die sie gerne verzehren.

Vor Schluß der Versammlung wurden diejenigen Mitglieder, welche s. Z. die vom verehrlichen Kreis-Comité dem Kränzchen zum Geschenke gemachten landwirthschaftlichen Schriften erhalten, aufgefordert, diese alsbald an den Vorsitzenden zur weitern Vertheilung abzuliefern.

Das nächste Kränzchen wurde, am 15. Oktober bei Wirth Hormuth in Berghausen abzuhalten beschlossen.

Landwirthschaftliches Kränzchen zu Berghausen am 15. Oktober 1865.

Das heutige Kränzchen, dem wiederholt das Mitglied des Kreis-Comité's, Hr. Casimir Lichtenberger beiwohnte, war von über 50 Personen besucht. Es ließen sich 13 Landwirthe als Mitglieder aufnehmen, so daß das Kränzchen jetzt 127 Mitglieder zählt.

Behufs der Versendung der Agronomischen Zeitung wurde der Vorsitzende ermächtigt, vier geeignete Mappen anzuschaffen, damit die Blätter mehr geschont werden.

Die in der Versammlung zu Schifferstadt gewählte Commission zur Prüfung des Hagelschadenversicherungs-Entwurfs war bis heute nicht zusammengetreten, weßhalb man in Anbetracht der Wichtigkeit eines solchen Vereins für die Pfalz eine neue Commission bildete und dazu die Mitglieder: C. Lichtenberger, G. F. Ernst, A. Forrer, Ziegler und Walz erwählte, und soll diese Commission im nächsten Kränzchen Gutachten über den vorgelegten Entwurf abgeben.

Von den Verhandlungen der landwirthsch. Kränzchen zu Schifferstadt und Harthausen hatte der Vorsitzende im Einvernehmen mit der Redaktion der landwirthsch. Blätter für die Pfalz 100 Separat-Abdrücke machen lassen und vertheilte diese heute an die Anwesenden. Diese

Digitized by Google

zollten diesem Verfahren nicht nur ungetheilten Beifall, sondern beschlossen sogar, wenn die Geldmittel es gestatteten und die Redaktion es erlaube, die landwirthschaftlichen Blätter für die Pfalz im Ganzen abdrucken und an die Mitglieder des Kränzchens, die nicht Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins sind, vertheilen zu lassen, so wie die Herren Bürgermeister zu ersuchen, daß diese Vertheilung nach einem vorzulegenden Namensverzeichnisse durch den Gemeindediener gratis geschehe.

Bezüglich der projektirten General-Versammlung der Vorstände sämmtlicher landwirthschaftlicher Kränzchen der Pfalz wurde beschlossen, dieselbe, falls sie zu Stande käme, jedenfalls zu beschicken.

Der Fragekasten war auch heute leer, und nachdem wiederholt die Frage über Waldstreu aufgeworfen wurde und die Anwesenden sich mit dem Bescheide des Vorsitzenden: „Die Königl. Forstbehörde werde dem Ansinnen keine Folge geben", nicht zufrieden gaben, wurde auf Vorschlag des Letzteren eine Deputation gebildet aus je einem Mitgliede jeder Gemeinde, welche am 23. Oktober, Morgens 11 Uhr in Speyer zusammentreten und bei hoher Königl. Regierung die geeigneten Schritte thun soll. Gewählt wurden: Keller aus Neuhofen, Grundhöfer aus Dudenhofen, Steiger aus Harthausen, F. Dennhardt aus Heiligenstein, Ph. Mohr aus Mechtersheim, P. Haaf aus Berghausen, Bürgermeister Gräf aus Otterstadt, J. Tremmel aus Waldsee, Bürgermeister Isselhardt aus Schifferstadt und Ph. Vogler aus Speyer. — Das nächste Kränzchen wird laut Beschluß am Mittwoch den 13. November l. J. in Speyer abgehalten und das Lokal den Mitgliedern von Speyer zu wählen überlassen.

F. Walz.

Ueber die Wirkung der Poudrette.

In dem Frühjahre 1864 bezog ich durch Vermittlung eines Freundes 30 Ctr. Poudrette (die menschlichen Excremente in getrocknetem und pulverisirtem Zustande) und machte damit bei allen Sommergewächsen Versuche über die Wirkung gegenüber dem Phosphat oder dem phosphorsaueren Kalke. Ein Kartoffelacker von 120 Ruthen wurde in zwei gleiche Hälften getheilt, die eine Hälfte mit Poudrette, die andere mit Superphosphat in gleichem Geldwerthe in Stufen gedüngt und alsdann gleichmäßig behackt und behäufelt. Bei der vor 8 Tagen stattgehabten Erndte lieferte bei gleicher Anzahl Stöcke das mit Poudrette gedüngte Stück

Digitized by Google

1/5 Mehrertrag, als das daneben mit Superphosphat gedüngte. Gleiche Wirkung war bei dem Tabak, den Runkelrüben und der Gerste zu beobachten. Auch auf Wiesen wurde derselbe Versuch angestellt; bei der Heuschur war der Trockene wegen von beiden Düngmitteln keine Wirkung sichtbar; dagegen zeigte sich bei der Grummetschur der mit Poudrette in oben angegebenem Verhältniß überstreute Theil viel üppiger und lieferte reichlich 1/5 Ertrag mehr. Es ist sonach mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Poudrette bei einem Preis von 2 fl. 42 kr. per 100 Pfund als ein sehr billiger und dabei wirksamer Dünger zu empfehlen ist, und daß zu Sommerfrüchten auf nicht ganz armem Boden 300 Pfund hinreichen, um eine reiche Ernte zu erzielen; bei Anwendung größerer Quantität, 300 bis 400 Pfund zu 120 Ruthen, muß sich natürlich der Ertrag steigern. Als Kopfdüngung für Halmfrüchte eignet sich die Poudrette jedenfalls und werde ich im nächsten Frühjahre zeitig bei Winterfrüchten Versuche damit anstellen. Sollten die Herren Landwirthe der Pfalz Versuche mit diesem Düngmittel, das bereits in Rheinhessen in großen Quantitäten seit 2 Jahren mit Erfolg angewendet wird, machen wollen, so erbitte ich mir, das gewünscht werdende Quantum baldigst angeben zu wollen, damit ich rechtzeitig Bestellung machen kann; nur durch Bezug von 800 bis 1000 Centner bin ich im Stande, die 100 Pfund Poudrette ohne Verpackung zu 2 fl. 30 kr. zu liefern.

Nachschrift.

Auch bei Winterfrucht bewährte sich die Poudrette als Kopfdüngung und die Gerste nach, im vorigen Jahre mit Poudrette gedüngten Kartoffeln, war trotz der Trockne sehr üppig, so daß also im zweiten Jahre noch bedeutende Nachwirkung verspürt wurde. Im letzten Frühjahre wurden 120 Ctr. Poudrette an Landwirthe des Kantons Speyer vertheilt und großentheils zur Stufendüngung für Wurzelwerk verwendet. Die Resultate waren ungeachtet der Dürre durchaus befriedigend, nur bei Gerste will man keine Wirkung verspürt haben, was sicher der anhaltenden Dürre zuzuschreiben ist, indem ja die meisten Düngmittel heuer mehr oder weniger unwirksam blieben.

Speyer, im Oktober 1865.

F. Walz.

Digitized by Google

Orts-Statistik von Gaugrehweiler.

Gaugrehweiler, auf beiden Seiten des Appelbaches im Münsterthale gelegen, besteht aus Ober- und Unter-Gaugrehweiler. Jenes liegt auf der rechten Seite des Appelbaches und gehörte zur Grafschaft Falkenstein; dieses auf der linken Seite des Appelbaches und war der Sitz der Wild- und Rheingrafen, nachdem deren Stammschloß Rheingrafenstein, das auf einem beinahe senkrechten Felsen auf der rechten Seite der Nahe, der Ebernburg gegenüber, lag, durch die Franzosen unter dem berüchtigten General Melac im Jahre 1688 zerstört worden war.

Ueber die Entstehung des Ortes finden sich keine Urkunden mehr vor, aber aus dem Baue der Kirche, so wie der von dem Unterzeichneten in der Nähe derselben aufgefundenen heidnischen Begräbnisse — Urnen und Keile — ergibt sich die Vermuthung, daß derselbe schon sehr alt ist.

Im Jahre 1501 erwarb Pfalzgraf Johann von Friedrich von Dorne $^3/_4$ von Gaugrehweiler, verkaufte aber im Jahre 1551 diesen Antheil wieder an Carsilius Beyer, von Bellenhofen, der das übrige $^1/_4$ von denen zu Cronberg an sich brachte und hierauf den ganzen Ort im Jahre 1579 um den Preis von 10,000 fl. dem Wild- und Rheingrafen Adolph überließ, worauf derselbe im Jahre 1699 ein gemeinschaftliches Stammgut des rheingräflichen Gesammthauses blieb.

Die Rheingrafen erbauten hier in den Jahren 1749 bis 1755 ein neues Schloß, — dem an Schönheit und colossaler Ausdehnung wenige der dermaligen Schlösser der Pfalz an die Seite gestellt werden können —, das aber leider im Jahre 1807, nachdem die Rheingrafen vor dem französischen Revolutionsheere geflüchtet, in Mainz von den Franzosen als Domainengut versteigert, und von dessen Großartigkeit die wenigen noch jetzt vorhandenen Trümmer Zeugniß geben. Als Entschädigung für ihre diesseitigen Besitzungen erhielten die Rheingrafen ausgedehnte Ländereien im Münsterischen — darunter Stadt und Amt Horstmar — und residirten zu Coesfeld.

Zum hiesigen Orte zählen:

1) der Gutenbacherhof, etwa $^1/_2$ Stunde ostwärts an dem gleichnamigen, bei Oberhausen in die Appel fallenden Bache gelegen.

Dieser Hof erscheint im XII. Jahrhundert als Dorf, wo er Besitzungen der Herren von Bolanden enthielt, kommt aber auch in der rheingräflichen Haupturkunde vom Jahre 1220 zur Sprache und war zuletzt falkensteinisch;

Digitized by Google

2) der Leiningerhof, gleichfalls ehemals falkensteinisch, etwa ¼ Stunde westwärts von hier.

Der Ort Gaugrehweiler mit seinen geraden, breiten, gut unterhaltenen Straßen, seinem Marktplatze, seinen schönen, meist von den Rheingrafen symmetrisch, größtentheils zweistöckig gebauten Häusern mit holländischen Dächern gewährt von allen Seiten einen recht freundlichen Anblick.

Die der politischen und kirchlichen Gemeinde angehörigen Gebäude sind die Kirche, das Pfarr- und Schulhaus.

Die Kirche ist, wie schon erwähnt, sehr alt und war ursprünglich wahrscheinlich ein heidnischer Tempel, der im Laufe der Jahrhunderte durch 4 Anbauten erweitert wurde. Unter dem Schiffe der Kirche befinden sich die sehr schön gearbeiteten und gut erhaltenen Begräbnißstätten der Rheingrafen. — Die Kirche bietet, obgleich von Außen nicht ansehnlich, dennoch im Innern bei zweckmäßiger Einrichtung vielen Raum und ist hell und freundlich.

Der Kirchenbesuch ist ein guter zu nennen; derselbe läßt aber doch manches zu wünschen übrig. Jedenfalls war er unter der Regierung der Rheingrafen ein weit besserer, denn jeder Bürger von hier, der am Sonntage aus irgend einer andern Ursache, als Krankheit, dem Kirchenbesuche sich entzog, konnte auf einen derben Verweis von Seiten des gnädigen Herrn, und bei fortgesetzter Renitenz auf eine Anzahl Prügel — von Profosen desselben aus dem ff aufgezählt — sicher zählen.

Das Schulhaus, in der Mitte des Ortes gelegen, die Wohnung des ehemaligen rheingräflichen Amtmannes, ist seinem Zwecke entsprechend.

Der Stand der hiesigen beiden Schulen mit 167 Kindern ist ein sehr guter und der Schulbesuch ein sehr fleißiger.

Die Bewohner von Gaugrehweiler sind — da die Rheingrafen ihrer Residenz immer für gute Prediger und Lehrer bedacht waren — gebildet, friedliebend, sehr thätig und nicht ausschweifend; der Wirthshausbesuch beschränkt sich nur, und zwar ganz unbedeutend, auf den Sonntag.

Zu den ländlichen Festen zählen, und zwar nicht allein für die Bewohner des Ortes Gaugrehweiler, sondern für sämmtliche Bewohner der Umgegend, die beiden Jahrmärkte.

Die Armen werden gegenwärtig von der Gemeinde unterstützt und es wird hiezu aus der Gemeindekasse alljährlich ein Zuschuß von 150 bis 160 fl. in die Armenkasse verabreicht; außerdem fließen dieser noch

Digitized by Google

der Ueberschuß der Hundevisitationsgebühren, sowie die Abgaben von öffentlichen Belustigungen zu.

Die Medikamente für arme Kranke werden aus der Armenkasse bezahlt und öffentliche Bettler finden sich bei der jetzigen Verwaltung keine mehr vor.

Vor dem Ausbruche der französischen Revolution unter der Regierung der Rheingrafen war hier ein reich dotirtes Armen- und Waisenhaus, — das jetzige Quast'sche Gasthaus, — wie aber die Gemeinde, resp. das Armen- und Waisenhaus im Laufe der Kriegsjahre um diese Einkünfte gekommen, ist heute noch unbegreiflich. Daß besagte Anstalt im Besitze großer Einkünfte war, geht daraus hervor, daß sie ihren eignen Lehrer und Seelsorger, und zwar gewöhnlich in der Person eines jungen Theologen hatte.

Einer dieser Lehrer war der heute noch im Munde des Volkes lebende nachmalige Pfarrer Valentin zu Münster am Stein, der aus unbekannten Gründen den dermaligen hiesigen Hofprediger Pfarrer Herrnschneider in seiner Wohnung dahier zu ermorden beabsichtigte und bei diesem teuflischen Attentate durch einen mörderischen Schuß vom Schloßgarten aus dessen elfjähriges Töchterlein am 15. Febr. 1773 wirklich tödtete und darauf hin seinem Leben bei seiner Gefangennehmung zu Münster am Stein durch Gift ein Ende machte.

Was die Orts- und Feuerpolizei anbelangt, so ist dieselbe geregelt; die Feuerspritze, so wie die übrigen Löschapparate sind in gutem Zustande und gut aufbewahrt.

Ebenso hat die Gemeinde für Herstellung von Brunnen in neuerer Zeit sehr viele Opfer gebracht. Die Zahl derselben ist 5, worunter 4 Pump- und ein laufender Brunnen, welche sämmtlich die Fülle des reinsten Trinkwassers liefern.

Gaugrehweiler zählt 153 Haupt- und 132 Nebengebäude, welche in der pfälzischen Brandversicherungs-Anstalt mit 156,600 fl. versichert sind.

Im Jahre 1802 zählte die Gesammtgemeinde 629 Seelen, nämlich 429 Lutheraner, 75 Reformirte, 44 Katholiken, 54 Juden und 17 Mennoniten und hat deren jetzt 219 Familien mit 846 Seelen, nämlich:

a) Protestanten . . .	193	Familien	mit	729	Seelen.
b) Katholiken . . .	13	„	„	66	„
c) Mennoniten . . .	—	„	„	2	„
d) Israeliten . . .	12	„	„	50	„
Total	219	Familien	mit	846	Seelen.

Digitized by Google

Die Gemarkung von Gaugrehweiler umfaßt 2913,68 Tagw. in 2318 Parzellen, welche folgendermaßen vertheilt sind:

a)	Gebäude	12,01	Tagwerke.
b)	Gärten	13,02	„
c)	Weinberge	2,00	„
d)	Aecker	1732,29,5	„
e)	Wiesen	110,50	„
f)	Waldungen	969,30	„
	wovon 720,69 Tagwerke dem Staate, 964 Tagwerke der Kirche und 238,97 Tagwerke Privaten gehören.		
g)	Oedungen	10,31	„
h)	Bäche	6,53	„
i)	Wege und öffentliche Plätze	57,71,5	„
	Zusammen	2913,68	Tagwerke.

Der Grundbesitz vertheilt sich unter die 219 Familien wie folgt:

1)	35	Familien	ohne Grundbesitz.
2)	65	„	unter 1 Tagwerk.
3)	25	„	von 1—2 Tagwerke.
4)	17	„	„ 2—3 „
5)	11	„	„ 3—5 „
6)	24	„	„ 5—10 „
7)	25	„	„ 10—20 „
8)	9	„	„ 20—30 „
9)	3	„	„ 30—50 „
10)	5	„	„ 50—100 „

Die Steuern der Gemeinde betragen:

a)	Grundsteuer	1220	fl. 52	kr.
b)	Häusersteuer	101	„ 3	„
c)	Einkommensteuer	48	„ 34	„
d)	Gewerbsteuer	198	„ 26	„
e)	Kapitalrentensteuer	15	„ 18	„
	Gesammtsteuer	1584	fl. 13	kr.

Zur Deckung der Gleichstellungsgelder, Distriktsbeiträge, Schützenlohn ꝛc. werden, da die Gemeinde, außer dem Schulhause, das um 3000 fl. versichert ist, keine Realitäten besitzt, Umlagen erhoben, die im Jahre $18^{64}/_{65}$ folgende Beiträge entziffern, als:

a) Gleichstellungs-Umlagen . . $83^{1}/_{3}$ %.

Digitized by Google

b) Distrikts-Umlagen . . . . 43⅓ %.
c) Schützenlohn ꝛc. . . . . 10 %.

Die Anzahl der Taglöhner beträgt etwa 55, wovon 35 bei Oekonomen und 20 in den nahen Steinbrüchen arbeiten. Der Taglohn bei Oekonomen beträgt 36 kr., in den Steinbrüchen 1 fl. bis 1 fl. 12 kr.

Dienstboten befinden sich hier etwa 10 männliche und 30 weibliche. Der Jahrlohn eines Knechtes beträgt incl. der Kost circa 200 fl., der einer Magd. 100 fl.

Der Gewerbstand zählt: 1 Apotheke, 1 Mühle, 8 Wirthe, 4 Kaufleute, 1 Uhrmacher, 3 Schmiede, 1 Sattler, 2 Seiler, 3 Metzger, 3 Bäcker, 4 Schreiner, 7 Schuster, 1 Wagner, 1 Klempner, 3 Steinhauer, 2 Maurer, 1 Tüncher, 2 Küfer, 12 Weber, 4 Schneider, 7 Näherinnen.

Die Hauptbestandtheile des Bodens der Gemarkung dahier sind: Sand, Lehm und Thon. Der Lehmboden, gemischt mit Sand, ist vorherrschend. Dieser Boden wird alljährlich folgendermaßen vertheilt angebaut:

1)	267,50	Tagwerke	Weizen;
2)	169,00	„	Korn;
3)	117,00	„	Spelz;
4)	288,00	„	Gerste;
5)	171,00	„	Hafer;
6)	88,00	„	Hülsenfrüchte;
7)	122,00	„	Kartoffeln;
8)	152,29	„	Brache;
9)	6,50	„	Hanf;
10)	293,00	„	Klee;
11)	110,50	„	Wiesen;
12)	26,00	„	Rüben;
13)	13,02	„	Gärten;
14)	32,00	„	Kohl;
15)	2,00	„	Weinbau.

Auch ist in diesem Jahre der erste Versuch mit dem Anbau von Pferdezahnmais, und zwar mit sehr günstigem Erfolge gemacht worden, und wird sich diese ausgezeichnete Futterpflanze in der Zukunft hoffentlich eines vermehrten Anbaues und einer sorgfältigen Pflege erfreuen.

Der Durchschnitts-Ertrag der angebaut werdenden Produkte von je 1 Tagwerk beträgt:

Digitized by Google

1) Von 1 Tagwerk Weizen 12 Haufen mit 12 Centner Körner.
2) „ 1 „ Korn 15 „ „ 15 „ „
3) „ 1 „ Spelz 10 „ „ 10 „ „
4) „ 1 „ Gerste 12 „ „ 12 „ „
5) „ 1 „ Hafer 15 „ „ 15 „ „
6) „ 1 „ Kartoffeln 80 bis 100 Centner.
7) „ 1 „ Runkelrüben 140 bis 160 Centner.
8) „ 1 „ Hanf 5 bis 6 Centner.
9) „ 1 „ Hülsenfrüchte 10 bis 12 Centner.
10) „ 1 „ Klee 30 bis 40 Centner Heu.

Der Obstbaumzucht dürfte im Allgemeinen eine bessere Ausbreitung und Pflege zu Theil werden. Die abgängigen Obstbäume werden entfernt, aber selten junge nachgepflanzt, obgleich die Gemarkung dahier für Obstpflanzungen sehr geeignet ist.

Die hier vorfindlichen Obstarten sind: Aepfel, Birnen, Zwetschen, Mirabellen, Reineclaude, Kirschen, Nüsse, Aprikosen ꝛc. Aus sämmtlichen Obstarten werden in fruchtbaren Jahrgängen bedeutende Summen erlöst.

Der Viehzucht, besonders der Rindviehzucht — einem Hauptfaktor in der Landwirthschaft — schenken die hiesigen Bewohner die größte Aufmerksamkeit.

Das hier vorhandene Rindvieh repräsentirt die Donnersberger-Race. Der Viehstand hat sich aber im Laufe dieses Jahres der außerordentlich geringen Futterernte wegen gegen die Vorjahre um etwa $^2/_5$ vermindert.

In futterreichen Jahren werden bedeutende Summen aus der Rindviehzucht erlöst.

Die Butter wird durch Händler, die wöchentlich mehrmal hierher kommen, aufgekauft und vornehmlich nach Kreuznach und Bingen gebracht.

Die Pferdezucht ist unbedeutend, hingegen die Schweinezucht, obgleich nur wenig Mutterschweine hier gehalten werden und die meisten Schweine von Händlern in die Gemeinde gebracht werden, ziemlich bedeutend. Die Schweine werden gemästet, dann theils in's Haus geschlachtet, theils nach Außen verkauft.

Der Viehstand besteht gegenwärtig aus folgenden Gattungen:

1)	Pferde	40 Stück.
2)	Fohlen	2 „
3)	Kühe	162 „
4)	Ochsen	24 „

Digitized by Google

5) Rinder	116	Stück.
6) Schweine . . .	143	„
7) Schafe	16	„
8) Ziegen	127	„
9) Gänse	181	„
10) Hühner . . .	1068	„
11) Enten	138	„

Bienenstöcke finden sich etwa 50 hier vor.

Die Bestellung des Feldes geschieht mittelst Pferden, Ochsen oder Kühen.

Alle Oekonomen sind mit den nöthigen, jedoch nur gewöhnlichen Ackergeräthen reichlich versehen. Landwirthschaftliche Maschinen finden hier keine Anwendung.

Als Dünger wird hauptsächlich der Stallmist von Stroh und Laub gebraucht, jedoch wird in neuerer Zeit auch künstlicher Dünger, wovon eine Niederlage sich hier befindet, in Anwendung gebracht.

Die ärmere Klasse bezieht gewöhnlich das nöthige Streuwerk aus dem Staatswalde gegen Waldarbeiten und verschafft sich so den nöthigen Dünger.

Die Bemittelten haben meistens gut angelegte Dungstätten mit ausgewölbten Jauchebehältern und Jauchepumpen. Auch sie erhalten in stroharmen Jahren, wie das heurige, Laub aus dem Staatswalde, jedoch nur gegen Abgabe einer ziemlich hohen Taxe.

In der Regel erhalten unsere Felder alle 4 bis 5 Jahre eine frische Düngung; ebenso auch unsere Wiesen, welche gewöhnlich mit Compostdünger oder mit Jauche überfahren werden.

Schließlich erlaubt sich der Unterzeichnete, noch anzuführen, daß in den 1790er Jahren einmal das Hauptquartier der deutschen Reichsarmee unter dem Oberbefehl des Generals Rheingrafen Karl von hier und einmal das Hauptquartier der französischen Armee unter dem Oberbefehl des Generals Hoche in dem wohl ausmöblirten rheingräflichen Schlosse sich befand.

Nach dem Abgange der Rheingrafen blieb nur der letzte rheingräfliche Amtmann Dr. Hexamer, welcher den Titel und Rang eines Regierungsrathes hatte, in seinen Functionen dahier, wurde unter der französischen Regierung Preposé des Arrondissements Gaugrehweiler, wozu über 100 Gemeinden gehörten, und kam später als Präsident an das Obergericht in Cöln am Rhein.

Gaugrehweiler, im September 1865.

Ph. L. Derheimer, Lehrer.

Digitized by Google

Protokoll

über das am 4. Sept. 1865 zu Landstuhl abgehaltene landwirthschaftliche Bezirksfest.

Zufolge eines unterm 9. August l. J. gefaßten Beschlusses des landwirthschaftlichen Bezirks-Comité's zu Homburg wurde das jährliche Bezirksfest heute den 4. September 1865 in Landstuhl abgehalten.

Die Einladung zum Feste war sowohl durch die öffentlichen Blätter, als durch ein an sämmtliche Gemeinden des Bezirks hinausgegebenes Programm geschehen.

Die Stadt Landstuhl hatte sich auf das Herrlichste zum Feste geschmückt. Vor allen Häusern wehten bayerische und deutsche Fahnen groß und klein in ungezählter Menge; bunte Teppiche, Laubgewinde, Blumen und Kränze erhöhten den Schmuck der Häuser und noch am entferntesten Ende der Stadt winkte von einer Ehrenpforte herab ein freundliches Willkommen dem Festbesucher entgegen.

Gegen 9 Uhr wurden die mit dem Zuge von Homburg kommenden Comité-Mitglieder und andere Festgenossen am Bahnhofe empfangen und unter Vorantritt einer Schaar blauweiße Fähnchen tragender Knaben mit Musik durch die Stadt auf den Marktplatz geleitet, auf welchem an die Rathhaustreppe anlehnend die Tribüne für die Preisevertheilung aufgeschlagen war.

In einem Saale des Rathhauses, in welchem einige Produkte, darunter ein reiches Sortiment ausgezeichneter Aepfel und Birnen von Kaufmann Pallmann aus Landstuhl auf der in der Nähe seiner Mühle an einem ehedem sterilen Bergabhange terassenmäßig hergerichteten ausgezeichnet schönen Obstanlage gezogen, ausgestellt waren, trat zunächst das Comité zusammen, um einige auf die Generalversammlung bezüglichen Vorfragen zu erledigen und die durch das Comité vorher bestimmten und schriftlich eingeladenen Preisrichter für das in ebenso reicher als schöner Auswahl zur Ausstellung gebrachte Vieh an die verschiedenen Commissionen zu vertheilen. Das Resultat dieser durch das Loos vorgenommenen Vertheilung war folgendes:

I. Commission für Zuchtstiere.

1. Munzinger, Phil., Oekonom von Kurhofen;
2. Leppla, Franz, Müller von der Bauernmühle;

Digitized by Google

3. Heintz, Valentin, Oekonom von Mittelbrunn;
4. Raubenheimer, Oekonom von Altstadt und
5. Frank, Oekonom von Langmeil, als Ehrenmitglied.

II. Commission für Zuchtkühe.

1. Schneider, Adam, Oekonom von Langwieden;
2. Lellbach, Jakob, Müller auf der Hutschermühle;
3. Pallmann, Dan., Bäcker in Landstuhl;
4. Hüther, Peter, Oekonom in Bechhofen;
5. Martin, Oekonom von Standenbühl, Ehrenmitglied.

III. Commission für Zuchtrinder und Schweine.

1. Schneider, Ad., Oekonom von Gerhardsbrunn;
2. Christmann, Joh. IV., Oekonom von Katzenbach;
3. Schaum, Karl, Gutsbesitzer vom Obermohrerhof;
4. Cappel, Ludwig, Wirth von Niedermiesau;
5. Horbach, Gg., Müller von Dietweiler.

Nachdem die Commissionen ihre Arbeit vollendet hatten, wurden die Preise für die schönsten Exemplare der einzelnen Abtheilungen in den im Programme festgesetzten Beträgen durch den Vorstand des Comité's von der Tribüne herab bekannt gemacht und vertheilt, wie folgt:

I. Für Zuchtstiere.

1. Preis:	Schwarz, J., von Kindsbach . . .	15	fl.
2. „	Munzinger, A., von Gerhardsbrunn . .	12	„
3. „	Hinkelmann von Brücken . . .	10	„
4. „	Stuppi von Ramstein	8	„
5. „	Becker, Thb. III. von Dittweiler . .	7	„
6. „	Müller, Karl, von Glanmünchweiler .	6	„
7. „	Diehl, Heinrich, von Niederbexbach . .	6	„

Wilhelm, Adam, von Martinshöhe; Schneider, Valentin, von Langwieden und Christmann, M. III. von Katzenbach erhielten je eine Preisfahne.

II. Für Zuchtkühe.

1. Preis:	Schneider, Val., von Langwieden . .	12	fl.
2. „	Müller, R., von Gerhardsbrunn . .	10	„

Digitized by Google

3. Preis:	Gerhard, R., von Mittelbrunn	8	fl.
4. „	Weber, D. Wittib, von Landstuhl	—	„
5. „	Theis, P., von Martinshöhe	8	„
6. „	Höh, M., von Gerhardsbrunn	6	„
7. „	Klinn von Mittelbrunn	6	„
8. „	Grieser von Niedermiesau	6	„

Denzel von Landstuhl; Kremer, Karl, von Niedermiesau erhielten je eine Preisfahne.

III. Für Zuchtrinder.

1. Preis:	Leppla IV. von Matzenbach	12	fl.
2. „	Hauck, Joh., von Obermiesau	10	„
3. „	Ulrich, Karl, von Sand	8	„
4. „	Kastner, R., von Landstuhl	—	„
5. „	Breith von Steinwenden	6	„
6. „	Weber, Karl, von da	5	„
7. „	Weitmann, Müller auf der Entermühle	5	„

Lellbach von der Hutschermühle und das Waisenhaus zu Landstuhl erhielten je eine Preisfahne.

Zu dem ersten Preise aus den Zuchtstieren und aus den Zuchtkühen wurde noch ein schön gearbeitetes buntes Halsband gegeben.

IV. Für Schweinefassel.

1. Preis:	Schneider, Ph., von Langwieden	6	fl.
2. „	Gemeinde Gerhardsbrunn	5	„

V. Für Mutterschweine.

1. Preis:	Schneider, Adjunkt in Langwieden	6	fl.
2. „	Müller, Nic. IV. von Gerhardsbrunn	5	„

Außerdem erhielt jeder Preisträger, welcher einen Geldpreis bezogen hatte, noch ein Fähnchen und jeder Wärter eines Preisthieres Einen Gulden. Die Preisträger aus Landstuhl selbst bekamen keine Geldentschädigung.

Nach Beendigung der Preisvertheilung wurden die Preisthiere im Zuge mit Musik durch die Straßen der Stadt geführt.

Digitized by Google

Gegen 12 Uhr eröffnete der Vorsitzende, A. Müller, Lehrer der Landwirthschaft in Kaiserslautern und Vorstand des Homburger Bezirks-Comité's, die Generalversammlung in dem Rathhaussaale und brachte folgende Gegenstände auf die Tagesordnung:

I. Die Wahl eines Abgeordneten zum Kreisfeste.

Nachdem der Präses die nöthige Aufklärung über den Umstand gegeben hatte, daß keines aus der Reihe der Mitglieder, welche der landwirthschaftliche Verein in ziemlicher Anzahl in der Gemeinde Hütschenhausen zählt, in eine der Preiscommissionen gewählt worden sei, indem er bemerkte, das Comité pflege die Preisrichter aus dem letzten gedruckten Mitglieder-Verzeichnisse zu nehmen und in dieses seien die größtentheils erst neuerdings eingetretenen Mitglieder der fraglichen Gemeinde noch nicht aufgenommen, schlug derselbe zum Abgeordneten für das diesjährige Kreisfest den Oekonomen Philipp Karl Rüb von Hütschenhausen vor. Die Versammlung trat einmüthig durch Acclamation diesem Vorschlage bei.

II. Die Bildung der Messungsbezirke.

Die von dem Kreis-Comité mitgetheilte Allerhöchste Entschließung vom 4. August l. J. in eben diesem Betreffe wurde einer eingehenderen Besprechung, an welcher außer dem Präses die Herren Clos von Hütschenhausen, Pallmann von Landstuhl, Bezirksamtmann Chelius von Homburg u. A. sich betheiligten, unterworfen. Als Resultat der Debatte ergab sich: es erscheint durchaus im Interesse der Landwirthe geboten, daß neben dem Bezirks-Geometer in Homburg ein zweiter Geometer mit seinem Sitze in Landstuhl angestellt werde. Die drei Kantone des Ortsbezirkes wären, wie es sich am besten thun ließe, gleichmäßig unter die beiden Geometer zu vertheilen.

III. Der Erntebericht.

Auf der Grundlage der vom Comité in der Vorberathung festgesetzten Bestimmungen ging der Erntebericht in der folgenden Fassung aus der Besprechung der General-Versammlung hervor.

Digitized by Google

Frucht-Gattung.	Qualität.	Quantität.	Gewicht per Scheffel.	Stroh per Tagwerk.	Bemerkungen.
Weizen	I	III	360	15 Ct.	Wird wenig gebaut.
Korn	I	II,50	320	12 %	
Spelz	II,25	III	200	12 %	
Gerste	II,75	IV	240	10 %	
Hafer	IV	V	190	6 %	
Kohl	I	III	300	—	
Erbsen	III	V	—	—	
Kartoffeln . . .	II	II	—	—	Einige Anzeich. von Krankht.
Heu	I	V	—	—	
Ohmet	II	III	—	—	
Klee	I	V	—	—	
Rüben	II	III	—	—	Raupenfraß.
Futter-Mais . .	—	—	—	—	Einige befriedigende Verf.
Gemüse . . .	II	IV	—	—	Raupenfraß.
Obst	I	III	—	—	Mirabellen u. Reineclaudes in Menge, Kernobst wenig.

Beim Erntebericht greifen noch folgende Bemerkungen Platz:

Einige Stimmen in der Versammlung erklärten, da und dort an fleckigem Kraute und auch an fleckigen Knollen, besonders bei den Frühkartoffeln, Anzeichen der Kartoffelkrankheit wahrgenommen zu haben.

Eine eigenthümliche Erscheinung bot in diesem Jahre der Raupenfraß, durch welchen in der Gemarkung von Miesau das Heugras auf einer Fläche von 500 Tagwerken gänzlich zerstört wurde. Eine von dem Präses angestellte Untersuchung ergab, daß die Raupe, welche diese Verwüstung angerichtet hat, die Bombix graminis (Nordische Grasraupe) war. Die Besorgniß, es möchte im nächsten Frühjahre dieselbe Calamität sich wiederholen, wird bedeutend durch die Beobachtung gemindert, daß aus den Larven dieser Raupen verhältnißmäßig sehr wenige Schmetterlinge ausgehen. Die Ursache davon mag mit in dem Umstande liegen, daß die sogenannte Schlupfwespe ihre Eier auf die Raupen zu legen pflegt. Diese Eier werden dann mit eingepuppt, und wo man einen Schmetterling erwartet, schlupft eine Wespe aus.

In Miesau wurden die zahllosen Raupen dadurch vertilgt, daß man die von ihnen angegriffene Wiesenfläche, so weit es möglich war, unter Wasser stellte. Ungeheure Quantitäten Larven wurden von Ra-

Digitized by Google

ben und Staaren aufgezehrt, welche in ungewöhnlich großer Menge sich einfanden, und sogar das Moos mit den Schnäbeln aus dem Boden herausrissen, nur um zu ihrer Beute zu gelangen. So geschah es, daß auf eben dieser Wiesenfläche jetzt ein Ohmetgras in einer Menge und Größe steht, wie seit Gedenken nicht.

IV. Der Durham-Fassel.

Der Vorsitzende gab der Versammlung nähere Nachrichten über die Ergebnisse, welche bisher mit dem Durhamfassel erzielt worden sind. Im Ganzen können dieselben befriedigend genannt werden. Das Thier war abwechselnd auf den Stationen Landstuhl, Obermohrerhof, Hütschenhausen, Schönenberg, Homburg und Martinshöhe verwendet und steht im Augenblick in Niederbexbach.

Schließlich warf der Vorsitzende noch die Frage auf, ob es nicht vortheilhaft wäre, eine größere landwirthschaftliche Maschine, etwa eine Dresch- oder Mähmaschine, auf Kosten des Vereins anzuschaffen und abwechselnd in den einzelnen Gemeinden des Bezirks zu verwenden. Da die Anschaffung des Durhamfassels den Verein ein schweres Opfer gekostet hat, so konnte ein derartiges Project, dessen Ausführung mit einer Ausgabe von mindestens 3000 fl. verbunden wäre, keine Aussicht auf Realisirung gewinnen, und man beschloß, die Sache vorläufig auf sich beruhen zu lassen.

Nachdem der Präses die Anwesenden noch ersucht hatte, das Kaiserslauterer Hauptfest mit reichen Sortimenten Kartoffeln, bestimmt dazu, auf das Centralfest nach München zur Ausstellung eingesandt zu werden, zu beschicken, wurde die Versammlung um 2 Uhr geschlossen.

Nach einem gemeinsam eingenommenen Mittagsmahle begab man sich auf die unweit Landstuhl gelegene Mühle des Herrn Kaufmann Pallmann, wo eine von Schaaf aus Pirmasens aufgestellte Dampfdreschmaschine in Thätigkeit war. Die Maschine entsprach allen Anforderungen und arbeitete sehr gut; besonders schön reinigte sie das Korn und füllte es in drei verschiedenen Qualitäten in Säcke.

Das Comité war dem Herrn Pallmann zu großem Danke verpflichtet, daß er der Festversammlung Gelegenheit gegeben hatte, nähere Einsicht von der Arbeit einer Dampfdreschmaschine nehmen zu können. Dem Inhaber der Maschine wurde eine Gratification von 10 fl. durch das Comité aus Vereinsmitteln gewährt.

Der Sekretär: **E. Dümmler.**

Digitized by Google

Protokoll

über die am 21. Mai 1865 durch das Bezirkscomité Kusel bethätigte Orts- und Gemarkungs-Besichtigung zu Rothselberg.

Die Gemeinde Rothselberg hat eine sehr hoch gelegene Gemarkung, welche jedoch keine eigentliche Hochebene bildet, sondern nach allen Seiten hin von höheren Bergrücken umrahmt ist.

Der Ort selbst liegt 1180 Fuß über der Meeresfläche, und der weitaus größere Theil der Aecker und Wiesen noch höher, bis zu 1450 Fuß auf dem südlich die Gemarkung begrenzenden Horetsberge, der bis zu seinem Gipfel angebaut ist.

Der Boden ist meist sehr schwerer Thonboden mit häufig undurchlassendem Untergrund, daher sich eine Menge hochgelegener Feldwiesen vorfinden.

Steile Hänge, die dem Ackerbau gewidmet wären, finden sich nur wenig vor, weil die ganze Gemarkung sich aus allen Himmelsrichtungen sanft nach dem gleichsam inmitten einer Mulde gelegenen Orte neigt, und finden die Wasser ihren Ablauf nur durch zwei freundliche, nach Norden hin zum Glan sich neigende Ausläufer des Eßweiler-Thales.

Chaussirte Straßen durchziehen die Gemarkung in der Richtung von Kusel nach der Schmeißbacher Mühle zur Lauterstraße; dann von Rothselberg über Eßweiler zur Glanstraße, und von Rothselberg über Kollweiler nach Landstuhl.

Letztere Straße ist jedoch erst auf der Gemarkung von Rothselberg ihrer Vollendung nahe, und stößt in ihrer Fortsetzung auf Schwierigkeiten, welche deren völligen Ausbau noch um einige Jahre verzögern.

Ein besonderes Gemeindehaus ist nicht vorhanden; das Bureau des Bürgermeisters ist in dessen Privatwohnung, und die Sitzungen des Gemeinde-Rathes und sonstige größere Versammlungen werden im Bürgermeisteramtslocale oder im Saale des Schulhauses abgehalten.

Letzteres ist in der Mitte des Ortes gelegen und wurde im abgewichenen Jahre durch neue Oeconomiegebäude erweitert.

Trotz der hohen Lage fehlt es der Gemeinde nicht an Wasser, da zahlreiche Pumpbrunnen das vorhandene Bedürfniß vollständig befriedigen. Für momentanen größeren Wasserbedarf im Falle Ausbruchs eines Brandes ist durch zwei zweckmäßig angelegte Bassins gesorgt,

Digitized by Google

welche ermöglichen, in wenig Minuten hinreichend Wasser durch Ziehen der Schleußen bis an das untere Ende des Ortes gelangen zu lassen. Zu dessen zweckmäßiger Verwendung im Nothfalle, hat die Gemeinde im abgelaufenen Jahre eine neue vorzügliche Feuerspritze angeschafft.

Die Gemarkung ist durchweg fleißig und gut angebaut und die Feldwege sind in einem dem Bedürfniß entsprechenden Zustande.

Der Stand der Früchte ist im laufenden Jahre nur bei Winterfrüchten und Kartoffeln ein vorzüglicher, bei Klee und Wiesen dagegen ein sehr geringer, da diesen der Winterfrost und das trockene Frühjahr sehr geschadet haben.

Besondere Aufmerksamkeit erregten in größeren Complexen vorhandene trockene Wiesen mit sehr steifem Thonboden, welche am Tage der Besichtigung sich schlecht begraft und steinhart erwiesen. Da zu große Nässe des Landes als Ursache der Verwendung desselben zu diesem Mittelding zwischen Wiese und Oedung angegeben wurde, von dieser aber keine Spur vorhanden war, so beschloß das Comité, im Spätherbste oder kommenden Frühjahre eine nähere Untersuchung des Bodens und Untergrundes dieser sanft geneigten Fläche vorzunehmen und sofern sich die Umstände günstig erweisen, einen Versuch zu machen, ob nicht durch Drainage hier eine Verbesserung zu bewerkstelligen sei.

Da die Gemeinde selbst einen bedeutenden, besonders geeigneten Complex besitzt, so ist alle Aussicht vorhanden, daß bei günstigen örtlichen Verhältnissen die Sache in Bälde ins Leben tritt.

In weiteren Kreisen ist Rothselberg bekannt durch sein Weißkraut (Kappes) und seinen weithin zu hohen Preisen verkauften Krautsaamen, dessen Kultur besondere Sorgfalt zugewendet wird.

Das Innere des Ortes macht einen freundlichen Eindruck. Sämmtliche Ortsstraßen sind chaussirt und reinlich gehalten, und in den meist kleinen Wirthschaften wird mit weiser Sparsamkeit Alles zu Rathe gezogen, was zu Nutz und Frommen in Haus, Stall und Feld dient.

Die Wohnungen sind freundlich und gesund. Viele Häuser sind noch mit Stroh gedeckt, von welcher Bedachungsart die Besitzer nur ungern abgehen, da diese Dächer Wohnungen und Stallungen wärmer halten und bei der hohen Lage den Stürmen besser widerstehen, wie jedes andere Material.

Der Befürchtung der größeren Feuergefährlichkeit wurde lebhaft widersprochen und nur für ganz neue Dachungen zugegeben, für alte, durchfeuchtete, namentlich bemooste dagegen die durch Beispiele belegte

Digitized by Google

Behauptung aufgestellt, daß sie leichter gegen Feuer zu schützen, wie Ziegeldächer, da bei ihnen ein tüchtiges Einnetzen genüge, um die Gluth eines nebenanstehenden brennenden Gebäudes abzuhalten, während es unmöglich sei, zu verhindern, daß Flamme und Funken unter ein Ziegeldach Eingang fänden.

Das in den Ställen besichtigte Vieh war gut gehalten, ließ jedoch nicht erkennen, daß die Besitzer besonderen Werth auf Schönheit und reine Race legten.

Die Gemeinde-Zuchtthiere waren in gutem Stande und allen billigen Anforderungen entsprechend.

Schweinezucht wird lebhaft betrieben, und wurden namentlich an Mastschweinen einzelne Prachtexemplare vorgezeigt.

Da die durch den Gemeindeschreiber Herrn Lehrer Fränger angefertigte, Gegenwärtigem beigedruckte Ortsstatistik die sämmtlichen Verhältnisse der Gemeinde in eingehender Weise erörtert, dürfte in Vorstehendem das wesentliche Resultat der Orts- und Gemarkungs-Visitation enthalten sein.

Nach Beendigung derselben vereinigte ein fröhliches Mahl die zahlreich anwesenden Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins und Freunde der Landwirthschaft im Saale der Kohl'schen Wirthschaft, nach dessen Beendigung resp. in dessen Fortsetzung die Bezirksversammlung abgehalten wurde, bei welcher jedoch nur Fragen localer und speciell auf die Verhältnisse des Vereins im Bezirke bezüglicher Natur zur Sprache kamen und lebhaft discutirt wurden, bis mit Einbruch der Nacht die ganze Gesellschaft sich in heiterster Stimmung trennte.

Statistik der Gemeinde Rothselberg.

Rothselberg, eine Landgemeinde, liegt im Kanton Wolfstein an der Distriktsstraße, die von Wolfstein nach Kusel führt, 1¼ Stunde von Wolfstein entfernt am Fuße des Selbergs.

Der Ort hat seinen Namen von dem nahen „Selberg" und hieß ehedem Rode am Seelberg; später Rade am Seelberg, worauf nach und nach Rothselberg entstand, gehörte früher zu dem kurpfälzischen Amte Wolfstein, war Gerichtsort von Rutsweiler a/L., Kaulbach, Kreimbach und Frankelbach mit einem Schultheißen und vier Schöffen, hatte zur Zeit der französischen Herrschaft eine Mairie und ist heute wieder der Sitz eines Bürgermeisteramts.

Digitized by Google

Unbekannt ist es, um welche Zeit diese Gemeinde gegründet wurde, kommt jedoch schon in der Geschichte im Jahr 1400 und 1419 unter dem oben angeführten Namen „Rade am Seelberg“ vor und gehörte zur Herrschaft Zweibrücken-Bitsch. 1450 wurde das Dorf von Herzog Ludwig von Zweibrücken ausgeplündert und niedergebrannt und im Jahre 1794 von den Franzosen sehr hart mitgenommen.

Die Gemeinde bestand 1787 aus 332 und 1802 aus 415 Seelen, nämlich 400 Reformirten und 15 Lutheranern und hat deren jetzt 786, sämmtlich Protestanten, welche sich auf 203 Familien vertheilen.

An Gebäuden zählt Rothselberg 141 Haupt- und 88 Nebengebäude, von welchen jedoch 25 noch ausschließlich mit Stroh bedeckt sind.

Alle Gebäude sind der Brandversicherungsanstalt der Pfalz einverleibt mit der Summe von 109,060 fl. Mobiliarbrandversicherungen gibt es nur wenig, circa 7.

Die Kirche, welche ursprünglich eine Kapelle war und an welche später das Langhaus erbaut wurde, gehörte vor der Vereinigung den Reformirten. Dieselbe erlitt schon viele Reparaturen und hat heuer ein freundliches Aussehen. Im Jahr 1862 wurde von der Gemeinde eine neue Orgel angeschafft, welche Herr Orgelbauer Wagner von Kaiserslautern erbaute und sehr gut ist. In dem an der Südseite der Kirche stehenden stumpfen Thurme hängen 3 Glocken, von welchen die 2 größeren die Jahrzahlen 1723 und 1620 tragen; die kleinere Glocke dagegen, welche schon zweimal zersprungen war, wurde zuletzt im Jahre 1850 umgegossen; die Mittel hierzu wurden durch freiwillige Beiträge der Gemeinde beschafft. Unweit der Kirche liegt das Pfarrhaus mit einem schönen Garten, welches recht freundlich ist und der Pfarrgemeinde gehört.

Das Schulhaus liegt in der Mitte des Dorfes und ist in sehr gutem Stande. Im Jahre 1864 ließ die Gemeinde aus eigenem Antriebe ein nettes Oeconomiegebäude dabei errichten. Die Gemeinde Rothselberg unterhält für ihre zwei Schulen mit 135 Kindern einen Lehrer und einen Verweser, welche ihren gesetzmäßigen Jahresgehalt aus Gemeindemitteln erhalten.

Obgleich Rothselberg sehr hoch liegt und keinen Fluß hat, sondern nur ein Bächlein, welches im Sommer fast austrocknet und einige Weiher, von welchen nur einer, der „Oberwoog“, dem Dorfe nützlich ist, so leidet doch dasselbe nicht an Wassermangel, weil fast jeder Pri-

Digitized by Google

vate seinen eigenen Brunnen in oder an dem Hause hat. Außerdem unterhält die Gemeinde fünf Gemeindebrunnen mit Pumpen, welche so reichlich Wasser bieten, daß auch in den trockenen Jahren noch nie der geringste Wassermangel war.

In der Gemeinde herrscht großer Gemeinsinn, was die vielen Verbesserungen, Einrichtungen und Anschaffungen beweisen, welche sie in kurzer Zeit zur Ausführung brachte, als: den Canalbau durch die Mitte des Dorfes; Straßen- und Wegbau; Ankauf einer Feuerspritze ꝛc. ꝛc. Die Bürger sind sehr fleißig; ihr Hauptgeschäft ist Ackerbau und Viehzucht, welche sie jedoch rationeller betreiben dürften. Sie hängen noch zu viel an dem alten Schlendrian; in neuerer Zeit ist ein Geist zum Bessern bemerkbar geworden.

Die Gewerbe, welche hier ausgeübt werden, nehmen alle auf die Hauptbeschäftigung der Gemeinde Rücksicht. In Rothselberg ist jedoch, wie in unserer ganzen Gegend, das Musikantenwesen eingerissen, das in jeder Weise einen nachtheiligen Einfluß auf die Gemeinde ausübt, indem mancher Familienvater, den augenblicklichen Vortheil im Auge, seinen Sohn „Musik" lernen läßt, und dadurch das Proletariat vermehrt. Auch bringen diese Musikanten das Wirthshausleben in den Gang. Wie der Bauersmann früher blos des Sonntags sein Glas Bier trank, so sieht man heuer, besonders im Winter, wenn die Musikanten zu Hause sind, auch an den Werktagen die Wirthshäuser gefüllt. (Böse Beispiele verderben gute Sitten.) Die Musikanten kleiden sich auch städtischer, als es die übrigen Bürger thun; da nun viele der Letztern nicht zurückbleiben wollen, so sieht man, daß mehr Geld für Kleiderluxus verausgabt wird, wie früher.

Die Gemeinde verausgabt im Durchschnitte jährlich circa 3000 Gulden, welche Summe durch Erträgnisse des Waldes, Güterpacht, Jagd-, Fischerei- und Schafweidepacht und direkte Gemeindeumlagen gedeckt werden. — Die wenigen arbeitsunfähigen Ortsarmen werden aus dem Localarmenfond, der seinen Zuschuß ausschließlich aus der Gemeindekasse erhält, unterhalten.

Vereine bestehen hier nicht. Zum landwirthschaftlichen Verein gehört blos ein einziges Mitglied.

Die Gemarkung von Rothselberg ist hochliegend und hügeligt, jedoch gut zu bebauen. Dessen ungeachtet ist das Feld nicht sehr ergiebig, indem die Unterlage des Bodens zu viel lehmige Bestandtheile

Digitized by Google

enthält, welche die Nässe nicht durchlassen. Auch verlangt der Boden häufige und starke Düngung.

Die Gemarkung umfaßt einen Flächenraum von 2565,12 Tagewerk; hievon kommen auf:

a. Gebäude, Gärten und Höfe . .	22,92	Tagewerk,
b. Ackerfeld	1625,43	„
c. Wiesen	373,07	„
d. Waldung	417,71	„
e. Wege	73,13	„
f. Bäche, Weiher ꝛc.	52,48	„
g. Kirchhof	00,38	„
Summa .	2565,12	„

Das Verhältniß der Wiesen zum Ackerland verhält sich wie circa 1 zu 4 und ist deßhalb kein günstiges zu nennen; es wäre daher gerathen, wenn der Landmann sich mehr auf den Klee- und Wiesenbau verlegen würde.

Die Güterpreise sind in den letzten 15 Jahren bedeutend gestiegen; der durchschnittliche Verkaufspreis des Ackerlandes beträgt per Tagewerk 300—500 fl.; des Wiesenlandes per Tagewerk 600—1000 fl.

Der Grundbesitz ist folgendermaßen vertheilt: Gemeindeeigenthum 431 Tagewerk.

Familien mit Grundbesitz unter	5 Tagewerk,	20.
„ „ „	von 5—10 Tagew.	50.
„ „ „	„ 10—15 „	40.
„ „ „	„ 15—25 „	60.
„ „ „	„ 25—50 „	20.
„ „ „	über 50 „	5.
„ ohne „		8.

Um selbstständig leben zu können, ohne nebenbei im Taglohne zu arbeiten, rechnet man für eine Familie von 5—7 Personen 20—25 Tagewerk.

Die Gemeinde Rothselberg hat jährlich folgende direkte Steuern zu entrichten:

	fl.	kr.
1) Grundsteuer	1299	57.
2) Häusersteuer	77	30.
3) Kapitalrentensteuer . .	3	11.
4) Einkommensteuer . . .	15	19.
5) Gewerbsteuer	76	17.
Summa .	1472	14.

Digitized by Google

In Rothfelberg werden die gewöhnlichsten landwirthschaftlichen Getreidearten gepflanzt, wie: Kohl, Korn, Spelz, Gerste, Hafer, Kartoffeln, Erbsen, Linsen, Wicken; als Futterkräuter wird durchschnittlich der rothe Klee angebaut; dagegen von dem blauen oder ewigen Klee noch sehr wenig. Nach diesen Getreidearten richtet sich auch die Fruchtfolge, welche einen 6jährigen Turnus hat und zwar in folgender Reihefolge:

1. Brache, 2. Korn oder Kohl, 3. Klee, 4. Spelz oder Gerste, 5. Kartoffeln, 6. Hafer, Erbsen, Linsen oder Wicken.

Auf eigens dazu gehaltenen Aeckern, welche von der angegebenen Fruchtfolge ausgeschlossen sind, werden Runkelrüben und besonders viel Kraut gepflanzt. Auch wird hier viel Krautsamen gezogen, welcher unter dem Namen „Rothfelberger Kappessamen" in den Handel kommt und sehr gesucht ist. Der jährliche Ertrag ist circa 8—10 Centner; da das Pfund mit 2—5 fl. bezahlt wird, so wirft dieses einen ansehnlichen Ertrag für den einzelnen Bürger ab. — Das auf hiesiger Gemarkung gezogene Kraut kann jenem, das in der Gegend von Baumholder gepflanzt wird, zur Seite gestellt werden; ja es verdient noch den Vorzug, weil es zärter und dünnrippiger ist.

Das Durchschnittsergebniß der Gemarkung ist folgendes:

1) reine Brache	.	250	Tagew.				
2) Kohl	. . .	30	„	à 9	Ctr.	per	Tagew.
3) Korn	. . .	250	Tagew.	à 12	„	„	„
4) Spelz	. . .	220	„	„ 15	„	„	„
5) Hafer	. . .	300	„	„ 10	„	„	„
6) Gerste	. . .	50	„	„ 13	„	„	„
7) Hülsenfrüchte	.	60	„	„ 10	„	„	„
8) Kartoffeln	. .	200	„	„ 85	„	„	„
9) Hanf und Flachs		10	„	„ 2	„	„	„
10) Klee	. . .	255	„	„ 30	„	„	„
11) Wiesen	. . .	273	„	„ 25	„	„	„

Die in und um den Ort liegenden Gärten befinden sich in gutem Zustande; manche haben sogar sehr nette Anlagen.

Der örtlichen Lage halber beschränkt sich der Obstbau nur auf ganz gewöhnliche und wenige Obstsorten.

Als Dünger wird fast ausschließlich der Stallmist von Stroh, Laub und Moos, und der Compost, der aus Abtrittsdünger und Gassenkehricht bereitet wird, gebraucht; seit den letzten fünf Jahren wird sehr

Digitized by Google

viel Knochenmehl, Superphosphat und Kalk angewendet, wodurch der Ertrag der Felder sehr erhöht wird. Auch wird die Jauche häufig benützt und es ist zu erwarten, daß binnen kurzen Jahren ein jeder Bauer seine Güllengrube hat.

An den Ackergeräthschaften sind bis jetzt noch wenig Fortschritte zu bemerken; landwirthschaftliche Maschinen finden hier keine Anwendung.

Zum Brande werden Holz, Steinkohlen und Torf verwendet. Jeder Bürger erhält 50 Gebund Wellen als Gabholz um einen Anschlagspreis; den übrigen Bedarf ersteigen sie sich aus den Gemeindewaldungen und den Waldungen der Umgegend. Der Steinkohlenbedarf wird von den Bahnhöfen zu Kaiserslautern oder Landstuhl und von den Gruben zu Steinbach, Altenkirchen oder Brücke bezogen. Der Torf wird im Bruche bei Landstuhl geholt.

Die Viehzucht beschränkt sich in Rothselberg nur auf das nothwendigste Zug- und Zuchtvieh. Mastvieh wird hier keines gehalten; nur der Oeconom Jakob Müller II. macht dagegen eine rühmliche Ausnahme, da bei demselben stets fettes Rindvieh und Schweine anzutreffen sind. Es finden sich dermalen in der Gemeinde: Pferde 17, Fohlen 11, Zuchtstiere 2, Ochsen 56, Kühe 234, Stiere 84, Rinder 90, Schafe 36, Kälber 135, Schweine 70, Ziegen 30, Gänse, Enten und Hühner in großer Menge, Bienenstöcke 3.

Der Rindviehzucht schenken die Bewohner die meiste Aufmerksamkeit. Das hier vorhandene Rindvieh repräsentirt keine eigene Race; doch ist die Glanrace vor den zwei übrigen, der Donnersberger- und Hundsrückerrace, vorherrschend; es ist in dieser Weise auch genügend gesorgt, indem die zwei Gemeindefassel zur Glanrace gehören müssen.

Die Pferdezucht wird in der Weise betrieben, daß einzelne Oeconomen junge Fohlen kaufen und dieselben zu ihrem Gebrauche ziehen oder auch wieder verkaufen.

Zuchtschweine werden viele gehalten, jedoch auf die Mastung wird fast nicht mehr verwendet, als der Einzelne zu seinem Bedarfe gebraucht.

Von der Schafzucht läßt sich hier nicht viel sagen, da nur wenige Schafe der Wolle wegen für den Hausgebrauch gehalten werden. Hühner, Gänse und Enten findet man in allen Höfen, aber nur die gewöhnlichen Arten.

Auf Bienenzucht verlegen sich nur wenige Einwohner; sie wird hauptsächlich nach der alten Methode mit Strohkörben betrieben.

Ziegen werden durchweg von der ärmeren Klasse gehalten.

Digitized by Google

Die Bildung einer Genossenschaft zur Be- und Entwässerung der Niederwiesen Böhler und Iggelheimer Gemarkung.

Unterhalb dem Dorfe Iggelheim erstreckt sich ein Wiesenkomplex 350 Tagwerke groß, längs dem Böhler Gemeinde-Wald bis an die Schifferstadter Gemarkung, und derselbe wird von fünf Bächen, die fast das ganze Jahr eine nicht unbedeutende Wassermasse haben, durchflossen. Dieses Wasser, das im Spätjahr bis zum Mai immer sehr starke Dimensionen annimmt, wurde bis jetzt nur von etwa 80 Besitzern zum Bewässern ihrer Wiesen, wovon $^4/_5$ von Iggelheim und $^1/_5$ von Böhl waren, in der Art und Weise benutzt, wie das Sprichwort sagt: der Stärkste ist der Meister, so daß immer noch ein Stück Mittelalter vorhanden war.

Am 13. August waren es gerade fünf Jahre, als der derzeitige Bezirksamts-Verweser Herr Stempel von Speyer die erste Anregung zur Bildung einer Genossenschaft zum Bewässern der Wiesen, im Sinne des allerhöchsten Gesetzes vom Jahre 1852 gab, und zwar bei Gelegenheit einer Beschwerde-Untersuchung des Wappenschmied Zimmpelmann von Schifferstadt, wegen Wasserschmälerung.

In diesem Commissions-Protokoll von Herrn Bezirksamts-Verweser Stempel und Herrn Baubeamten Ziegenhain von Speyer wurde das Recht zum Bewässern der Wiesen zwar anerkannt, aber die Art und Weise der Ausübung als eine ungesetzliche und als eine solche, die der heutigen Landwirthschaft nicht entspricht, bezeichnet und die anwesenden Wiesenbesitzer aufgefordert, eine Genossenschaft zur Be- und Entwässerung nach Jahresfrist gebildet zu haben.

Auf dieses Protokoll hin, wurden von besondern Wiesenfreunden alle Wiesenbesitzer zu mehreren Besprechungen eingeladen, und von Seiten des königl. Bezirksamts die Bürgermeister-Aemter Böhl und Iggelheim aufgefordert, diese Sache besonders zu befördern, die Bildung eines Ausschusses ist alsbald geschehen und dieser suchte nun die nach dem Gesetze erforderlichen $^2/_3$ des Besitzstandes zur Ausführung des Unternehmens festzustellen, was durch Auflegung von Listen mittelst eigenhändigem Einschreiben, sich mit dem Erfolg von $^5/_7$ für das Unternehmen erwies, ferner wurde der Gemeinde Böhl, der kath. Kirche und Pfarrei von Böhl der Zutritt zur Genossenschaft, auf Ansuchen, vom königl. Bezirksamt ertheilt.

Digitized by Google

Bei diesen Arbeiten hat sich unter Anderm Herr Lehrer Fink von Böhl als Sekretär besonders verdient gemacht.

Die technischen Arbeiten wurden unter der Leitung des Herrn Baubeamten Ziegenhain von Speyer von Herrn Feil von Speyer und Herrn Folz von Annweiler ausgeführt, und wenn sich diese auch etwas in die Länge zog, so ist doch die zweckdienliche Eintheilung und genaue Ausführung, überhaupt das Ganze ein wahres Muster derartiger Arbeiten, eine nicht nur hinlängliche Entschuldigung, sondern gewissermaßen eine Nothwendigkeit gewesen.

Die Schleusen, 28 an der Zahl, steigen von 7 fl. 36 kr. bis auf 500 fl., im Ganzen aber nicht mehr als auf 1130 fl. Die Herrichtung der Wiesen, welche Arbeiten jeder Eigenthümer selbst zu leisten hat, ist auf 6000 fl. veranschlagt, dürfte aber leicht das Doppelte übersteigen, weil manches Tagwerk 60 bis 70 fl. Herstellungskosten beansprucht, freilich übernimmt die Gesammtheit die Herstellung der Schleusen, Rinnen und Bäche, nicht aber die Herstellung der Wiesen, und dürfte das Tagwerk hierin die Summe von 5 fl. nicht übersteigen.

Zwei Vorschläge wurden von dem Ausschusse zwar als Bedürfniß anerkannt, aber als nicht zur Zeit ausführbar bezeichnet.

Der Unterzeichnete schlug als mit dem Unternehmen eng verbunden eine Zusammenlegung der einzelnen Parzellen, neue Anlegung der Wege und Bäche und Wiedervermessung der Grundstücke im Sinne der Arrondirung vor. Ferner schlug derselbe im Verein mit Herrn Georg Christ von Böhl die Anlegung eines Weges vor, wodurch die Wiesen $^3/_4$ bis $1^1/_2$ Stunden den beiden Feldern von Böhl und Iggelheim näher gerückt wurden, und zeigte, daß die 500 fl., die ein solcher Weg kosten würde, nicht in Betracht zu ziehen sei, mit dem daraus folgenden Nutzen.

Der Ausschuß, diese Vorschläge zwar anerkennend, glaubte daß hierzu nicht die geeignete Zeit zum Ausführen sei, und that hierin sehr klug, indem Herr Bürgermeister Brendel von Iggelheim jetzt noch in einer Genossenschaft alle Schreckbilder von Prozessen vorhersagt, wovor er seine Gemeinde väterlichst zu bewahren sucht.

Die Bildung einer Genossenschaft zur Be- und Entwässerung der Niederwiesen ist eine landwirthschaftliche Unternehmung, die sich dreist in die erste Reihe derartiger Leistungen stellen kann, wenn nicht an Größe, so doch in Betrachtung der Theilnehmer, welche sich auf die Zahl von 256 erstreckt, wovon 189 mit einer Fläche von 257

Digitized by Google

Tagwerken sich dafür erklärt haben, was bei der am 30. August dieses Jahres stattgehabten Tagfahrt vom k. Bezirksamte entgegen genommen wurde und der hohen k. Kreisregierung baldigst vorgelegt werden wird.

In Betracht des Nutzens wird dieses Unternehmen fast Unglaubliches erweisen. Die Niederwiesen, wovon das Tagwerk bis jetzt aus einem Durchschnittspreis von 300 bis 400 fl. erweisen können, werden in Zukunft einen Werth von 350,000 fl. repräsentiren.

350,000 fl. eine Chimäre, aber Beispiele beweisen.

Ich selbst kam in Besitz von 25 Dezimalen Wiese im Jahr 1849 durch Erbschaft, kaufte im Jahr 1850 nebenliegende 25 Dz. um 80 fl. Diese 50 Dz. Wiese legte ich 0,20 Meter tiefer, damit das Wasser zugängig würde im November 1850 mit einem Kostenaufwand von 14 fl. 36 kr. (vier Mann 6 Tage à 36 kr.) für Aufschichtung der Erde, ferner für das Fortfahren der Erde mittelst Schlitten im Februar 1851 mit 15 fl. 12 kr. (1 Pferd 4 Tage à $^2/_6$, drei Arbeiter 4 Tage à 36 kr.) zusammen in runder Summe 30 fl. Diese Wiese, die keine 8 Ctr. einmadiges Heu trug, gibt jetzt an Heu und Grummet 25 bis 28 Ctr., ist aber noch nicht gedüngt, sondern blos gewässert worden. Neben-Läger Peter Metzger III. von Böhl erndet auf 25 Dezimalen noch nicht 3 Ctr. Heu während Nebenläger Joh. Hermann 5. von Böhl auf 25 Dezimalen mittelst Mistdüngung (alle 2 Jahre 4 einspänner Fuhren) 8 bis 9 Pfund einmädiges Heu erndtet.

Ich behaupte demnach, daß meine 50 Dezimalen 500 bis 600 Pfd. verzinslich erweisen, während Joh. Hermann nach Abzug des Düngers die Procenten von 100 bis 125 fl. erzielt und Peter Metzger nur einen Werth von noch nicht 80 fl. an seiner Wiese hat.

Ein anderes Beispiel.

Mein Vater ersteigte im Jahre 1829 von der Gemeinde Böhl 1,61 Dezimalen Wiese um 530 fl. Diese Wiese ebenfalls zum Bewässern hergerichtet, würde in einer Versteigerung bestimmt den Preis von 1500 bis 1700 fl. erreichen, während nebenliegend in selbigem Jahre 80 Dezimalen um 280 fl. ersteigt, im Jahr 1844 um 200 fl. verkauft und gegenwärtig nicht 175 fl. Werth haben. Natürlich liegt diese Letzte noch im Naturzustande.

Ein drittes Beispiel.

Ich kaufte im Jahr 1856 eine etwas tiefe einmädige Wiese 62 Dezimalen groß um 240 fl. Das Heu von der tiefen Lage her, hatte

Digitized by Google

viel Binsen und Sauerrampfer. Durch eine zweckmäßige Rückenbewässerung entwässert sich diese Wiese jetzt sehr gut und lieferte im heurigen Jahre 15 Ctr. Grummet, ohne das erste Heu in Anschlag zu bringen.

Durch diese Beispiele habe ich hinlänglich bewiesen, daß die Niederwiesen von Böhl und Iggelheim einen mehr denn dreifachen Werth durch die bevorstehende künstliche Bewässerung erhalten und sich dieses Unternehmen kühn in die erste Reihe derartiger Verbesserungen stellen kann. Dies der Zweck dieser Zeilen.

Eine Aufforderung an alle, die solche Genossenschaften gründen helfen, zu einer eisenfesten Consequenz im Erreichen des einmal vorgesteckten Zieles und wenn es selbst Jahre dauert. Eine Aufforderung zur Beherzigung des Wahlspruches: Wer sich abhalten läßt, das Gute zu beginnen, weil er es nicht allen recht machen, nicht allen Vorurtheilen wehren kann, darf nichts Gutes wollen.

Böhl im September 1865.

Wilh. Jak. Wingerter.

Die Rinderpest *)

ist eine der fürchterlichsten Viehkrankheiten, indem sie den Wohlstand ganzer Länder auf längere Zeit zu untergraben vermag, weshalb sie auch alle Beachtung des gesammten landwirthschaftlichen Publicums nicht allein, sondern auch der betreffenden Verwaltungs- und Veterinärbehörden im höchsten Grade verdient. Bevor wir zu den uns durch befreundete Hand zugekommenen Bekanntmachungen der Direction der Section für Viehzucht des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen vom 2. und 16. October d. J. übergehen, theilen wir aus der Geschichte der Rinderpest folgendes Interessante mit.

Die Krankheit tritt seltener im süd- und westlichen Europa auf. Jedoch kam sie in den Jahren 1710—12, von wo ab genaue Beschreibungen existiren, auch hier vor, und es sollen 1½ Millionen Stück Rindvieh davon gefallen sein; den Verlust durch dieselbe gibt man in Piemont im Jahre 1714 auf 70,000 Stück, in Holland auf 300,000 Stück an. Ebenso herrschte die Rinderpest fast ununterbrochen in den

*) Wir bringen diesen uns aus dem Bezirk Zweibrücken eingesandten Artikel mit dem Bemerken zur Kenntniß an unsere Vereinsmitglieder, daß bis jetzt kein Fall von Rinderpest in der Pfalz und ihrer nächsten Umgebung vorgekommen ist.

Digitized by Google

Jahren 1729—1731, dann 1740—1756. 1757 trat sie wiederum auf und herrschte bis 1780. Groß waren besonders die Verluste, welche 1769—1772 Liefland, Esthland und Holland befielen, namentlich wurde Hollands blühender Viehstand durch die wiederum 1766 auftretende Seuche fast gänzlich vernichtet. 1795 litt Deutschland ungemein durch die Verwüstungen dieser Seuche, welche bis 1801 fast ununterbrochen wüthete. Beispielsweise verlor allein das kleine Markgrafenthum Ansbach 1796 über 9000 Stück Vieh, das kleine Würzburg 25,000 Stück. In den Jahren 1808—1809, 1813 und 1814 zeigte sich diese Krankheit besonders wieder in Deutschland und Frankreich; 1828 war sie in Polen, nahe an der preußischen Grenze; 1855 in ganz Polen und in einigen preußischen, in der Nähe Polens liegenden Grenzorten; 1856 trat sie im Kreise Schrimm im Großherzogthum Posen auf und ebenso in einem Theile von preußisch Schlesien. In diesem Jahre ist sie bereits in ganz England, einem großen Theile Hollands und Belgiens; wie groß dort bereits die Viehverluste sind, werden wir aus den weiter folgenden Mittheilungen ersehen.

Die Rinderpest ist eine dem Rinde eigenthümliche Krankheit; sie geht jedoch, wie mehrfache Beobachtungen der neueren Zeit unzweifelhaft nachgewiesen haben, auch auf das Schaaf und von diesem wieder auf das Rind über. Sie entsteht in den Ländern Mittel- und Westeuropa's nie von selbst, daher kommt sie immer nur in Folge der Einschleppung des Ansteckungsstoffes bei uns zur Entwickelung. Sie ergreift in der Regel sämmtliche Thiere, die der Einwirkung des Ansteckungsstoffes ausgesetzt sind, ihr Verlauf endet meistens mit Tod; 5 höchstens 10 Procent der Erkrankten seuchen durch.

Der Ansteckungsstoff ist in allen gasförmigen Ausscheidungen des Körpers, in den schleimigen Ausflüssen der Nase, Augen und Maul, im Blute, in den Excrementen, überhaupt in allen festen und flüssigen Theilen des Körpers enthalten und bleibt auch nach dem Tode des erkrankten Thieres in allen Theilen des Cadavers noch längere Zeit lebenskräftig. Von großer Wichtigkeit ist, daß er durch Zwischenträger der verschiedensten Art: Menschen, Thiere, Raufutter, Dünger, überhaupt durch Alles, was mit dem kranken Thiere in Berührung gewesen, auf weitere Entfernung verschleppt werden kann.

Die Krankheit kommt etwa am 7. oder 8. Tage nach geschehener Ansteckung zur Entwickelung; ihr Verlauf beendet sich in der Regel innerhalb 4—7 Tagen.

Digitized by Google

Die ersten Erscheinungen sind: Traurigkeit, ausnahmsweise auch größere Munterkeit des ergriffenen Thieres, Verminderung der Freß- und Saufluſt, Nachlaß der Milch, Empfindlichkeit in der Lendengegend, etwas aufgekrümmter Rücken, häufiges Hochhalten des Schweifes. Diesen Vorboten folgen dann bald Fieber, welches sich durch wechselnde Temperatur des Körpers (besonders an Hörnern und Ohren bemerkbar), Aufhören der Freßluſt, des Wiederkäuens und der Milchabsonderung, sowie durch beschleunigten Herz- und Pulsschlag kennzeichnet; Husten und beschleunigtes Athmen, Thränen der Augen, erst wässeriger, später schleimig eiteriger Ausfluß aus Nase und Maul, häufig auch aus der Scheide, höhere Röthe der Bindehaut, der Nasen- und Maulschleimhaut; an verschiedenen Stellen der letzteren, am Zahnfleisch, der unteren und den Seitenflächen der Zungen, rothe Flecken oder knötchenartige Erhebungen, aus einer weißgelblichen Ausschwitzung bestehend, nach deren Entfernung die betreffende Stelle wund erscheint; struppiges glanzloses Haar; der Koth, anfangs etwas trocken, wird im weitern Verlaufe der Krankheit etwas weicher; es stellt sich Durchfall ein, der auf der Höhe des Leidens sehr übelriechend, wässerig, nicht selten blutig wird; die Schleimhaut des Afters erscheint aufgewulstet, stark geröthet, heiß. Mattigkeit und Schwäche nehmen nun immer mehr zu, bis der Tod dem Leiden des Thieres ein Ende macht.

Nach dem Tode finden sich die Hauptveränderungen im 3. und 4. Magen und im Darmcanale. Dem Laien zunächst ins Auge fallend sind folgende: Der Inhalt des 3. Magens, des Lösers, ist meist trocken und hart, selten breiig, die Oberhaut meist abgelöst und am Futter anklebend und die Schleimhaut mehr oder minder geröthet. Die Schleimhaut des Labmagens ist aufgewulstet, oft dunkel geröthet, desgleichen die Schleimhaut des Dünndarms, weniger hervortretend die des Dickdarms. Die hier erwähnten Veränderungen machen sich schon an der äußeren Oberfläche des Darmrohres durch rothe, oft bläulichschwarze Farbe derselben bemerkbar. Dabei ist das Blut in den Gefäßen meist sehr dunkel und flüssig, die Leber häufig etwas erweicht, die Gallenblase fast immer mit einer hellen Galle strotzend gefüllt. Die von den Viehbesitzern zu ergreifenden Maßnahmen gegen die Rinderpest ergeben sich aus dem bereits Angeführten von selbst. Es sind:

1. Möglichste Beschränkung des Einkaufs von Rindvieh, Schafen, Rauhfutter und Dünger;
2. sollte der Ankauf der genannten Thiere nicht zu vermeiden sein,

Digitized by Google

so stelle man die angekauften Stücke acht bis zehn Tage in einen isolirten Raum auf und versehe dieselben mit einem besondern Wärter;

3. fremde Personen sind von den Ställen fern zu halten;
4. dem Gesundheitszustande des Viehes ist die größte Aufmerksamkeit zu schenken;
5. die unter verdächtigen Erscheinungen erkrankten Stücke sind unter strengster Absperrung zu halten. Gestatten es die Räumlichkeiten, so sind die noch gesunden Thiere in kleine Abtheilungen zu bringen und diese isolirt aufzustellen;
6. jede verdächtige Krankheit ist sofort zur Kenntniß der Ortsbehörde zu bringen.

Schließlich ist noch darauf aufmerksam zu machen, daß das Tödten der ergriffenen Thiere jeder ärztlichen Behandlung auch im Interesse des Besitzers vorzuziehen ist. Es haben sich nämlich die verschiedenartigsten Behandlungsmethoden nach allen bisherigen Erfahrungen als fruchtlos erwiesen; anderseits ist es klar, daß die Gefahr einer Ansteckung des noch gesunden Viehes um so größer wird, je länger ein erkranktes im Gehöfte aufgestellt bleibt. Als ein Präservativmittel, welches sich in Rußland bewährt habe, wird von Herrn Domainenrath Gessner in Arthausen mitgetheilt, dem Thiere eisenhaltiges Wasser zu trinken zu geben. In Oud Beyerland (Distrikt bei Rotterdam) wendet der dortige Thierarzt Klein mit Erfolg gegen die Seuche zwei Unzen Chlorwasser mit vier Unzen destillirtem Wasser täglich zum Trinken zu reichen an. Bezüglich der Verbreitung und des Auftretens der Rinderpest in Südholland und namentlich in Schiedam und Umgegend geben wir einen von den Herren Thierarzt I. Klasse Winter und Oeconomen Convent von Niederwesel verfaßten Bericht, welche an Ort und Stelle Erkundigungen eingezogen haben. Es heißt darin: „Die zur Zeit im größten Theile von Südholland herrschende Rinderpest trat zuerst im Monate Juli d. J. bei einem Oeconomen in dem Orte Kethel bei Schiedam auf, wohin sie durch einen Ochsen aus England eingeschleppt wurde, verbreitete sich von hier aus allmählig weiter und weiter über die umliegenden Ortschaften, griff namentlich in der letzteren Zeit weiter und schneller um sich, so daß gegenwärtig (13. Octbr.) 53 Ortschaften (wovon sechs innerhalb acht Tagen hinzugekommen sind) davon heimgesucht sind und die Seuche noch immer stark im Fortschreiten begriffen ist. Obschon die Seuche in ihrer Mortalität und Ver-

Digitized by Google

breitung durch die außergewöhnlich anhaltend trockene Witterung weniger begünstigt wurde, so sind bis jetzt dennoch circa 6000 Stück Rindvieh im Distrikt Schiedam von derselben ergriffen worden, von denen im Ganzen ungefähr 6—8 % die Krankheit überstanden, während die übrigen derselben erlagen. Die Verbreitung der Seuche erfolgte von dem Ausgangspunkte aus nicht nach einer bestimmten Richtung, sondern nach allen Richtungen hin und zwar im Verhältniß zur Ansteckungsfähigkeit derselben nur langsam, was nach der einstimmigen Ansicht aller Sachverständigen und nach der Bestätigung früherer Beobachtung nur der der Krankheitsverbreitung ungünstigen Witterung, der außergewöhnlich anhaltenden Trockenheit, zu danken ist. Bei Eintritt einer mehr feuchten und stürmischen Witterung steht zu erwarten, daß die Seuche viel größere Fortschritte in ihrer Ausbreitung machen wird, wenn nicht in ihrem Weiterumsichgreifen durch strengere Maßregeln, als bisher angewendet worden, Grenzen gesetzt werden. Die holländische Regierung hat nun seit ungefähr acht Tagen sämmtliche Viehmärkte in den von der Seuche ergriffenen Landestheilen aufgehoben und fast die ganze Provinz Südholland (von der Mündung des Rheines in die Nordsee am Rhein entlang bis Gouda, von da über Schonhoven bis zur Grenze von Brabant, längs der Grenze von Brabant, neben Zeeland bis zur Nordsee) mit einem Militärcordon zur Verhütung der Weiterverbreitung eingeschlossen. Nach der Ueberzeugung der dort fungirenden sachverständigen Commissionen sind jedoch auch diese Maßregeln zur Tilgung und Weiterverbreitung der Seuche nicht ausreichend, vielmehr steht zu befürchten, daß sich die Seuche über ganz Holland ausbreiten werde, wenn derselben nicht durch Tödtung sämmtlicher kranken Thiere, überhaupt durch strenge Handhabung der energischsten gegen die Rinderpest zu ergreifenden Maßregeln Einhalt gethan wird. Allem menschlichen Ermessen nach ist jedenfalls nahezu der gesammte Rindviehstand Südhollands für verloren zu erachten." Schließlich lassen wir nun einige Mittel gegen die Seuche folgen. Der „Moniteur de la Brasserie" gibt die Queckenwurzel als ein Mittel an und schreibt: „Um einen Ochsen purgiren zu machen, nimmt man eine Hand voll Queckenwurzel und läßt sie in einer halben Gallone (2 Litter) Wasser ½ Stunde lang kochen, zu diesem Wasser setzt man ¼ Gallone (1 Litter) Maiskolbenspitzen im gemahlenen Zustande, sowie eine Hand voll Kochsalz zu und kocht das Ganze noch einmal durcheinander. Ist der Trank erkaltet, so gibt man ihn dem Ochsen, für den er ein Leckerbissen ist.

Digitized by Google

Man wiederholt den Trank einen über den andern Tag. Dem Thiere gibt man nebenbei gute und reichliche Nahrung. Einen auf diese Weise gründlich auslaxirten Ochsen kann man ohne Gefahr zwischen eine bereits von der Seuche befallene Heerde stellen — er bleibt unbeschädigt."

Herr Landesöconomierath Thaer in Mögelin (Reg.-Bez. Potsdam) veröffentlicht in den Annalen für Landwirthschaft folgende auf die Erfahrung gestützte Heilmethode: „Ein Branntwein- oder großer Mauerkessel wird in die Erde gesenkt, mit Wasser gefüllt, tüchtig Feuer darunter gehalten und derselbe mit festliegenden Brettern verdeckt, in welche einige Löcher zum Durchlassen des Dampfes gebohrt werden. Ueber den stark dampfenden Kessel stellt man dann auf die Bretter das kranke Thier, behängt es mit wollenen und leinenen Decken — die bis auf den Boden herabhängen (Nase und Maul des Thieres, welches in Dämpfen gebadet werden soll, läßt man frei), dämpft das Thier tüchtig, ohne es zu verbrühen, je nach der Stärke der Dämpfe 30, 40 bis 60 Minuten (Besserung ist dann sehr kennbar), nimmt nun die Decken in die Höhe, führt das Thier an einen zugfreien Ort, läßt es daselbst rasch durch etwa 3—4 Mann mit Strohbürsten trocken reiben, sorgt, daß es warm bleibe und sich nicht erkälte und gibt ihm eine sehr reichliche Streu und als Futter gutes Heu und schwach laues, schleimiges Getränke."

Anleitung zum Anstreichen des Holzes mit salzsaurem Kalk, um es äußerlich unverbrennbar zu machen.

Die Feuersbrünste bieten immer große Gefahr dar, besonders wegen der raschen Verbreitung des Feuers in den Dachstühlen der Gebäude, wo das Holzwerk sehr stark ausgetrocknet.

Es gibt ein sehr einfaches und wohlfeiles Mittel das Holz äußerlich unverbrennbar zu machen, somit die Verbreitung des Feuers zu hemmen und die nöthige Zeit zur Hülfeleistung zu gewinnen und das Feuer beim Entstehen zu löschen. Dieses Mittel besteht einfach darin, das Holz mit Chlorcalcium oder salzsaurem Kalk anzustreichen, einer Flüssigkeit, die als Rückstand bei der Zersetzung der Knochen mit Salzsäure, welche die Kalktheile auflöst, ohne den Leimstoff der Knochen anzugreifen, gewonnen wird. Dieser salzsaure Kalk ist eine neutrale Flüssigkeit von 14 Grad Dichtigkeit nach der Gradwage von Baumé

Digitized by Google

und enthält 15 Procent wasserfreies Chlorcalcium. Dieser Flüssigkeit wird ein gleiches Gewicht abgelöschter fetter Kalk, wie man ihn bei der gebräuchlichen Art des Ablöschens des Kalks erhält, beigemengt.

Diese Mischung bildet eine Flüssigkeit ähnlich der Kalkmilch, welche zum Weißen dient und die mit dem gewöhnlichen Maurerpinsel aufgetragen wird.

Man kann sich bei der Administration der Minen von Bouxwiller, welche Leimknochen bereitet, den flüssigen salzsauren Kalk von 14 Graden zu 2 Franken per 100 Kilog. ohne Faß verschaffen.

In Gegenden, wo sich kein salzsaurer Kalk, von der Zersetzung der Knochen herrührend, vorfindet, kann man denselben bereiten, indem man Salzsäure mit Kalk oder Kreide ausſättigt und das nöthige Quantum Wasser beifügt, um eine neutrale Lösung von ohngefähr 14 Graden nach Baumé zu erhalten.

Man kann sich leicht von der Wirksamkeit des Holzanstriches mit salzsaurem Kalk überzeugen, wenn man einige Stücke Holz damit bestreicht, die dem Feuer ausgesetzt nur schwer brennen, jedoch ist es leicht verständlich, daß ein äußerlicher Anstrich das Holz nicht beschützen kann, wenn dasselbe einem heftigen Feuer während einer gewissen Zeit ausgesetzt ist, weil der Anstrich nach und nach zerstört wird.

Die Verwaltungsbehörden und hauptsächlich die Municipalbehörden würden, zur Erhaltung der Gebäulichkeiten und um allgemeine große Gefahren abzuwenden, sehr wohl daran thun, den Anstrich mit salzsaurem Kalk der Dachstühle, des Gebälkes und jedes beliebigen Holzwerks, wo es möglich ist, zu verbreiten und selbst obligatorisch zu machen, da außerdem der salzsaure Kalk noch den Vortheil gewährt, das Holz zu erhalten, und zu verhindern, daß schädliche Insekten sich darin einnisten und ihre Eier hineinlegen, und dem Holzwerk ein helleres und angenehmeres Aussehen zu geben.

Bouxwiller, den 7. Juli 1865.

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Keller.**
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Landwirthschaftliche Blätter.

Herausgegeben

von dem Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz.

Nro. 11. **Speyer.** November 1865.

Inhalt. Landwirthsch. Verhandlungen im Bezirke Zweibrücken. Landwirthsch. Kränzchen zu Mittelbach. Landwirthsch. Kränzchen zu Zweibrücken. — Landw. Verhandlungen im Bezirke Kirchheim. Zweite, dritte und vierte Sitzung des landw. Ortskränzchens zu Kriegsfeld. Landw. Kränzchen zu Stetten. — Landwirthsch. Verhandlungen im Bezirke Kaiserslautern. Verhandlungen des landwirthsch. Kränzchens zu Sippersfeld. — Verhandlungen des landw. Bezirks-Comité's Bergzabern zu Ingenheim. — Der Mosselmann'sche Dünger. — Die Mangelhaftigkeit des diesjährigen Futters und deren Folge. — Chemische Düngmittel. — Anzeige.

Veränderung im Personal-Bestande des Bezirks-Comité's Bergzabern.

An die Stelle des verstorbenen Comité-Mitgliedes und II. Vorstandes, königl. Rentbeamten Wertenſohn, wurde aus der Reihe der Ersatzmänner Schullehrer Friedrich Wagner aus Appenhofen in das Comité einberufen und demselben zugleich die Stelle eines II. Vorstandes übertragen; für den aus dem Comité ausgeschiedenen Gastwirth Brüstle in Annweiler trat Gutsbesitzer Otto Hilgard von St. Johann ein.

Landwirthschaftliche Verhandlungen im Bezirke Zweibrücken.

Protokoll

über das landwirthschaftliche Kränzchen für den Bezirk Zweibrücken zu Mittelbach am 3. September 1865 im Hause des Herrn Bürgermeister Schneider.

Daß die zweite der vorbestimmten Fragen: Auf welche Weise kann die Obstbaumzucht besser gepflegt werden? Können dazu etwa einige Distriktsbaumwärter angestellt werden? Namentlich auch, wie und was für Bäume sind an Staats-

Digitized by Google

und Distriktsstraßen zu pflegen? hier, in den die Obstbaumzucht mit Vorliebe und Erfolg betreibenden Orten, besonders Mittelbach und Hengstbach, ganz am Platze war, hat die erfreuliche, allseitige, lebhafte Theilnahme an deren Besprechung gezeigt, die ein ganzes, vollständiges Compendium der Obstbaumzucht aus eigenen Erfahrungen der Baumzüchter zu Tage förderte, von welchem, das Allgemeine als Jedem bekannt voraussetzend, nur einiges Besondere hier Erwähnung finden soll.

Wenn es sich auch bewährt, daß Wildlinge, zumal Kirschenwildlinge besser an ihrem neuen Standorte veredelt werden, als in der Baumschule, daß sie lieber gedeihen, weniger Mühe und Kosten verursachen und länger aushalten, wenn junge, glatte, wüchsige Wildlinge dazu gewählt werden, so kommt es nur daher, daß die Stämmchen in der Baumschule etwa nicht richtig behandelt werden, oder diese von vornherein einen zu schlechten Boden und schlechte Lage hat, so daß der mit der Baumschule Betraute weder Lust noch Nutzen davon haben und Niemand darin Belehrung und Erfahrung machen kann, als etwa die, wie es nicht sein sollte. Es kann aber immerhin die Obstbaumzucht am besten gepflegt werden, wenn die weisen und väterlichen Einrichtungen und Verordnungen gut gehandhabt werden, wonach in jeder Gemeinde eine Baumschule zur Unterweisung der Schüler von den Lehrern unterhalten werden soll; denn wenn sämmtliche Schüler, die werdenden Männer, in ihrer Jugend Einsicht und Lust in die Obstbaumzucht bekommen, braucht für das Weitere nicht gesorgt zu werden; es macht sich von selbst. Es ist dies seit 1816 in der ganzen Pfalz sichtbar, die seitdem ein Obstgarten geworden; Dank den fürsorgenden Anregungen unserer Regierung. Und der ererbte Segen hat an vielen Orten reiche Zinsen getragen. Er kann es künftig in allen Gegenden der Pfalz, besonders auch in unserer Zweibrücker Gegend, die dafür so gute Lagen und Klima hat, wenn nur immer richtig gewählt und mit Einsicht gepflegt wird. Aber eine Gemeinde schadet sich selbst, wenn sie zur Baumschule einen Platz wählt, der zu sonst nichts taugt, oder wenn sie dem Lehrer den Nutzen der Baumschule schmälert oder entzieht, anstatt aus freien Stücken ihm noch von Zeit zu Zeit passenden Dünger in die Baumschule zu fahren. Sonst kommt es, daß der Lehrer, wenn er sie hat, — und man kann ja nicht Jedem zumuthen, daß er Lust und richtige Kenntniß davon haben muß — die Lust verlieret, die Bäume werden nicht richtig gepflegt und nicht gekauft, die Kinder

Digitized by Google

bekommen keine Luft und der Schaden reicht auf die Enkel. Im Landcommissariat Kaiserslautern wurde früher amtlich von einem dazu beauftragten erfahrenen Kenner alljährlich jede Baumschule nachgesehen, was sehr zur Förderung der Obstbaumzucht beitrug und die Baumschule des Lehrers Keiper in Otterberg wurde mit Recht gerühmt. Anderwärts wurde auch mit Strenge darauf gesehen. Man hofft durch eine Commission, aus erfahrenen Kennern und großen Freunden der Obstbaumzucht gewählt, die freiwillig sei und unentgeldlich auf andern Wegen die Luft und Einsicht in die Obstbaumzucht und Pflege fördern soll, mehr zu erreichen bei der allgemeinen Theilnahme und Unterstützung.

Wenn nun aber bei der Baumschule darauf zu sehen ist, daß die Lage die richtige und der Boden nicht zu schlecht, auch mit Dünger von Zeit zu Zeit nachgeholfen wird, so ist doch auch zu beachten, daß das veredelte Stämmchen nachher besser gesetzt werden könne, als es faß. Insbesondere soll auch zur guten Bewurzelung, wie es deßhalb schon bei Waldbäumen in guter Forstbewirthung geschieht, eine öftere Versetzung des Bäumchens Statt haben, und durch den Schnitt nicht frühe Tracht, sondern kräftige, ausdauernde Stämme erzogen werden, und es wird die Klage verschwinden: Unsere Bäumchen will Niemand, sie wachsen hinter sich u. s. w.

Bei dem Versetzen ist aber oft, außer Bekanntem, schlechte Wahl des Ortes, des Bodens, der passenden Obstsorte schuld, daß es zu keinem Gedeihen, keiner Freude und keinem Ertrag kommt, auch bei den besten Schulstämmchen. Zwetschen gehören nicht auf trocknen, leichten und leichtdurchlassenden Boden, auch nicht über eine gewisse Höhe; Kirschen lassen sich fast das Gegentheil gefallen; wie könnte der Apfelbaum, besonders der edle, gerathen auf schlechtem, seichtgründigem, steinigem, auch zu hoch gelegenem Boden, wo noch viele gute, besonders gute Wirthschaftsbirnen am Platze sind?

Mit besonderem Gefallen wurden auch über Obstbaumzucht und deren Erträge in der Pfalz Stellen aus einem Artikel der Pfälz. Ztg. vom Jahre 1864 in No. 268 und 269 mitgetheilt.

Der Kostenpunkt und andere Schwierigkeiten ließen die Versammlung nicht zur Ansicht kommen, als sei die Anstellung eines oder mehrerer Distriktsbaumwärter das Zweckdienliche. Sie gab vielmehr dem Gedanken Ausdruck und Zustimmung, genannte freie Commission möge zunächst mit dem Herrn Bezirksamtmann und den Herren Straßenbaube-

Digitized by Google

amten in das Benehmen treten, und diese werden, da man doch nicht den Kgl. Baubeamten zumuthen kann, nähere Kenntniß der Obstbaumzucht ꝛc. zu haben, gewiß gerne den Rath der Commission für Anpflanzung und Pflege von Bäumen an Distrikts- und Staatsstraßen annehmen; sie solle die Straßenwärter darüber belehren, und diese dann, nach dem Vorschlag der Commission, für Fleiß in der Zucht, der Veredlung und Beaufsichtigung der Obstbäume durch eine jährliche Geldzulage und Antheil an dem Obsterlös belohnt werden, was dem Tüchtigen und Fleißigen zugleich eine nothwendige und angenehme Aufbesserung und Unterstützung gewähre.

Der Einfluß dieser Commission und anderer Freunde der Landwirthschaft und landwirthschaftlicher Besprechungen werde sich dann nach und nach auch auf die Baumschulen und einzelnen Baumzüchter erstrecken und so auch vielseitigere und häufigere Obstpflanzungen veranlassen, was besonders auch bei den starken Lichtungen und Abholzungen der Wälder, zur Vermittlung atmosphärischer Feuchtigkeit ꝛc. Landesbedürfniß wird, und die Landwirthschaft mehr unterstützt als anerkannt ist, während zugleich die Massenanpflanzungen das beste Mittel gegen Obstdiebstahl und Nascherei bieten, weil es dann den Reiz der Neuheit und Seltenheit verliert, und anderseits zur bessern Verwerthung das Mittel ist, indem neue Massen guten Obstes fremde Käufer und mit denselben Concurrenz und höhere Preise bringen.

Trotz dem steigenden Werth, den die schnell wachsende Pappel hat, und der Zukunft, die ihr bevorsteht, wollte doch die Mehrheit der Versammlung wegen des bis in große Entfernung den Feldern bringenden Schadens der Wurzeln nichts von deren Anpflanzung an Straßen wissen, auch nichts von Anpflanzung anderer Wildbäume anstatt derselben.

In dieser Beziehung wurde von einem Pfälzer aus einer Berliner Zeitung vom 10. Mai 1864 die Verordnung des preußischen Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Grafen von Itzenplitz, mitgetheilt, wonach anstatt der Pappeln im ganzen preußischen Staate nach und nach Alleen von Obstbäumen, und zwar nicht blos Aepfel und Birnen, sondern auch saure Kirschen anzupflanzen sind, und wo für ein gedeihliches Fortkommen derselben Lage, Bodenbeschaffenheit und klimatische Verhältnisse ungeeignet sind, die Linden, Ulmen (Rüsten), (wie in Schlesien, wo sie abgelaubt und gekröpft gutes Schaffutter und wenig Schatten geben) und in Gebirgen die Eberesche (wilde Vogelbeere).

Die Versammlung hörte in deß Gründe und entschied sich für die-

Digitized by Google

sige Gegend für edles Obst, nach den Orten und Lagen richtig ausgewählt und behandelt und an dafür unpassenden Stellen für Wildobst.

In genannte Commission für Anpflanzung und Veredlung von Obstbäumen wurden einstimmig gewählt die Herren: Lehrer Arnold von Zweibrücken, Adjunkt Peter Maus von Mittelbach, Gutsbesitzer Krieg vom Truppacherhof, Revierförster Gümbel von Niederauerbach und Bürgermeister Weitzel von Niederhausen. Wenn solches Zutrauen der Mitbürger und Mitgenossen auch stets, wie alle Commissionen, Pflichten und Arbeiten auferlegt, von deren treuen Ausführung der ganze Zweck abhängt, so haben doch genannte Herren unterdessen die Wahl angenommen, und wünschen und unterstützen das Gelingen ihrer Arbeiten.

Die übrige Frage: Welche Anforderungen macht man an einen richtig construirten Pflug und wie soll man pflügen? wurde auf eine nächste Versammlung verschoben und eine zweite von der Versammlung beigefügt:

Soll der Maulwurf gehegt oder vertilgt werden?

Veranlassung zu dieser Frage gab zunächst das traurige Aussehen vieler kahler, ausgedörrter Stellen ganz guter Wiesen im Versammlungsort, in denen Maikäfer-Engerlinge und andere in großer Anzahl hausen, wie ein Mitglied deren 25 Stück in einem Quadratfuß gezählt hatte und Andere noch mehr gesehen haben wollten. Der Maulwurf, der in den höher gelegenen, gut gedüngten Kraut- und anderen Pflanzstücken beim Suchen der Würmer ungemein schade, lasse diese Engerlinge ungestört. Ob er nicht, aus den Wiesen vertilgt, diese Engerlinge nicht finden könne, oder ob er dahin versetzt, doch lieber den Würmern in den nahen Aeckern nachziehe, versprach der anwesende Oekonom Osch zu untersuchen und bei der nächsten Versammlung seine Erfahrung mitzutheilen; deßhalb diese Frage.

Die Versammlung trennte sich bei guter Zeit sichtlich und ausgesprochenermaßen über die gegenseitige Besprechung und Belehrung sehr erfreut.

Truppach, im October 1864.

J. Krieg.

Digitized by Google

Protokoll

über das landwirthschaftliche Kränzchen im Leiner'schen Gartensaale zu Zweibrücken am 22. October 1865.

Der Besprechung zuvor ging die feierliche Uebergabe der von dem Centrallandwirthschaftsfeste zu München in den Bezirk gekommenen Preise. Herr Bezirksamtmann Damm hat als Vorstand des landwirthschaftlichen Bezirks-Comité's dieselbe in sehr würdiger Weise mit passenden, aufmunternden Worten vollzogen, indem er mit Freuden zugleich aufmerksam machte, daß, mit gutem Beispiele vorangehend, wie es ja sein soll, viele Geistliche und Lehrer des Bezirks sich der Auszeichnung für hervorragende landwirthschaftliche Leistungen würdig gemacht, daß durch eine Collection des Herrn Notär Schuler von 56 Species Obst und Weintrauben die hiesige Obstzucht und zum erstenmal in lobenswerther Weise durch die Bemühungen des Herrn Stalter vom Ernstweilerhofe die hiesige Viehzucht bei dem Feste zu München entsprechend vertreten gewesen sei, wobei Letzterem die Gnade zu Theil geworden, mehrmals aus höchsteigenen Händen von Sr. Majestät unserm Könige Preise und Belobungen zu empfangen. Ein Preisträger, Herr Lehrer Trier, dankte im Namen aller Preisträger, wenn wir nicht irren, 17 an der Zahl, in warmen, trefflichen Worten. Die ganze Versammlung gab dazu laut und freudig ihre Zustimmung.

Nach dem verlesenen Protokolle des vorletzten Kränzchens ging die Besprechung zunächst auf das Bedürfniß von transportabeln Schrot- und Mahlmühlen über.

Es ist anerkannt und wurde aus langjähriger Erfahrung mitgetheilt, daß $^2/_3$ geschrotener Hafer die Pferde besser nährt, als das volle Quantum ungebrochen, und nährt auch das verkleinerte Futter andere Thiere besser, weil es die Verdauung und somit die vollere Kraftverwerthung erleichtert. Ebenso anerkannt ist es, daß bei unsern jetzigen Mühleinrichtungen und hohen Mahllöhnen nicht allein das Schroten, sondern beinahe auch das Mahlenlassen der Brodfrucht unräthlich erscheint, da man bei dem Mehlhändler das Mehl fast billiger kauft. Es ergibt sich sohin das Bedürfniß von kleinen Schrot- und Mahlmühlen, die nicht vom niedrigen Wasserstande abhängen, billiger mahlen können und dem Landwirth nicht zu unbequem sind. Bei den zu großen Kosten der Anschaffung für die Einzelnen wurde allseitig von der Versammlung der Wunsch ausgesprochen, die Gesellschaft für landwirth-

Digitized by Google

schaftliche Maschinen möge mit ihrer Dreschmaschine zur vollen Ausnützung ihrer Dampfkraft eine transportable Schrot- und Mahlmühle verbinden und so auf billige Weise dem Bedürfnisse entgegenkommen. Ob die Transportabilität solcher Mühlen, ihre Anschaffung und Kohlenverbrauch nicht zu theuer und sie rentabel, versprachen anwesende Ausschußmitglieder näher zu erkunden und bei nächster Generalversammlung der Gesellschaft für landwirthschaftliche Maschinen Vorlage darüber zu machen.

Der zweite Gegenstand der Besprechung war die Construction der den Anforderungen des Ackerbaues entsprechenden Pflüge. Wenn es dabei auch immer wieder klar wurde, daß die Anforderungen an einen guten Pflug nach den verschiedenen Bodenarten, Bauzwecken, Wirthschaftsbedürfnissen und Kraft, wie Kostenaufwendungen, auch dem Handhabungsgeschick sehr groß sind und oft widersprechend erscheinen, so darf doch nicht verkannt werden, daß dem Bau des Pfluges im Allgemeinen nicht die der Wichtigkeit entsprechende Sorgfalt zugewendet wird und jeder Schmied und Wagner wieder andere Verhältnisse der einzelnen Theile mit Meistermiene zurecht bringt. Aus vieler Erfahrung wurde als Räderpflug, Steifpflug der verbesserte „Umgänger" von Dombasle aus Nanzig als den Anforderungen entsprechend genannt, zu dessen erleichterter Anschaffung der Eisenhändler Fr. Frank aus Zweibrücken es übernommen, die Eisentheile um gewöhnliche Eisenpreise zu besorgen. Er macht säuberere Arbeit und ist doch leichter für das Zugvieh, obwohl sein Gewicht eine Kleinigkeit größer ist, als das des hier gewöhnlichen „Umgängers", d. h. Steif- oder Beetpflugs, mit dem man um das Feld herum geht.

Der verbesserte amerikanische Wendepflug, der nun auch ein Sech und eine längere Schaar bekommen, ward, gegenüber dem früheren, gerühmt und sei von Agent Brozler aus Kaiserslautern zu beziehen.

Dem Hakenpflug, der hier so Vorzügliches leistet, während er in der Vorderpfalz kaum dem Namen nach bekannt ist, wurde das gebührende Lob nicht versagt.

Ein sehr rühriges Mitglied des Kränzchens hat veranlaßt, daß 13 Pflüge, die bei dem Probepflügen in Kaiserslautern im Gebrauch waren, hierher zur Probe und Ansicht kommen, und wird dabei der vom Kreis-Comité angeschaffte Kraftmesser sehr von Werth sein, um ein sicheres Urtheil zu bilden, da es sich oft ergibt, daß die colossal aussehendsten Geräthe zu ihrer Handhabung die geringste Kraft brauchen. In sehr

Digitized by Google

anzuerkennender Weise übernimmt das landwirthschaftliche Bezirks-Comité die Kosten der Fracht dieser Pflüge ꝛc., wie es auch zum nächsten Bezirksfest ein Preispflügen in Aussicht stellt und neuerdings die Vermehrung der mit so vielem Fleiße ausgearbeiteten geognostischen Karte des Bezirks von Herrn Salzbeamten Laubmann, die den Landwirthen so sehr von Nutzen sein kann, übernommen hat.

Nach Erschöpfung der vorbestimmten Fragen fesselte nicht minder die Mittheilung amtlicher Referate über die Rinderpest, die nun hauptsächlich in Südholland in so grausiger Weise in wenigen Tagen tausendeweis ihre Opfer fordert und den gesammten Viehstand dieser Provinz wegzuschaffen droht, die Aufmerksamkeit der Versammlung. Es ist zwar die Rinderpest nichts Neues; 1710 schon war sie in Bayreuth, 1718 in Würzburg, 1730 in Holland, 1740 in Schlesien, in Rußland grassirt sie schon lange und hat, von dort nach Oestreich verschleppt, uns schon im vorigen Jahre erschreckt, da sie dort 62,000, wie überhaupt in den gesammten östreichischen Kronländern seit 1849 ca. 270,000 Stück Rindvieh weggerafft haben soll. Von den preußischen und andern Regierungen sind Thierärzte und andere Personen nach Schiedam in Holland gesandt, um dort die Krankheit zu studiren.

Bei der nahen Grenze und Verbindung, in der wir Pfälzer zu den von der Seuche bedrohten Gegenden stehen, wird von Seite unserer Regierung zur Kenntnißnahme und Verhütung, resp. Vorbeugung der Epidemie gewiß Geeignetes angewendet werden, um bei deren erstem Auftreten die richtigen Maßregeln treffen zu können, als welche sich vorzugsweise die erwiesen haben, daß die Regierung die befallenen Stücke rasch ankauft und tödten läßt, wodurch der Ansteckung und Verbreitung am ehesten gewehrt wird. Ohnehin wird jeder Viehbesitzer wohl thun, dem Zustande seines Viehes vermehrte Aufmerksamkeit zuzuwenden und in zweifelhaften Fällen ungesäumte Anzeige zu machen. Bis jetzt scheint sich, Gott Lob, die Seuche nicht weiter gegen uns zu verbreiten. Preußen hat, so viel wir hören, 1800 Mann Soldaten gegen jenen Distrikt aufgestellt, um das Einbringen von Vieh und dadurch Verschleppung der Seuche nach Rheinpreußen zu verhüten. So wenig man die Ursache weiß, wie bei der Cholera, so bleibt es immerhin auffallend, daß bei beiden im Allgemeinen gleiche Symptome wahrgenommen werden, Die Krankheit hat hauptsächlich ihren Sitz in der gestörten Verdauung geht vom Magen in die kleinen Gedärme, zeigt sich zuerst in Verstopfungen, nach welchen später Abgang von Flüssigkeiten kommt, mit

Digitized by Google

einem ganz unregelmäßigen Zustande des Blutes, Fieber ꝛc. und einer raschen Verbreitung des Ansteckungsgiftes nach allen Richtungen. Als besondere Kennzeichen wurden in den Berichten mehrere Erscheinungen hervorgehoben, die den Gegenstand besondern Vortrags bilden werden.

Des nächsten Kränzchens wegen waren in der Versammlung verschiedene Meinungen, nämlich:

dasselbe überhaupt auf den Werktag zu verlegen;

fortwährend mit den Orten nach verschiedenen Richtungen zu wechseln, um sie den Landwirthen nahe zu bringen, oder

im Winter sie Donnerstags Nachmittags in Zweibrücken, im Sommer auf den Orten abzuhalten;

sie 14tägig eintreten zu lassen und von Zeit zu Zeit mit den Gewerbevereinsversammlungen zusammenfallend.

Die Mehrheit entschied sich zum Versuche für das nächste Kränzchen auf Donnerstag, den 16. November, Nachmittags 3 Uhr im Tivoli zu Zweibrücken und gab außer der Frage: Soll der Maulwurf gehegt oder vertilgt werden? noch das Prämienwesen zum Gegenstand der Besprechung.

Truppach, den 23. October 1865.

S. Krieg.

Landwirthschaftliche Verhandlungen im Bezirke Kirchheim.

Protokoll

über die zweite, dritte und vierte Sitzung des landwirthschaftlichen Ortskränzchens zu Kriegsfeld.

Am Sonntage, den 3. Sept. versammelten sich in dem Wirthslokale von Konrad Eberle die Mitglieder hiesigen Ortskränzchens zur Besprechung folgender Fragen:

1. Welche Maschinen sind für hiesige Gemeinde am zweckdienlichsten, und sollen solche aus Gemeindemitteln zum gemeinschaftlichen Gebrauche beschafft werden?

Man einigte sich dahin, den Ortsvorstand und Gemeinderath um Anschaffung einer Schrotmühle zu ersuchen und durch einen hiezu aufgeforderten, thätigen, jungen Oekonomen (welcher in seinen Nebenbauten einen hiefür geeigneten Raum anbot) gegen geringes Honorar den Ge-

Digitized by Google

brauch der Mühle überwachen zu lassen. Zugleich wurde den beiden Vorständen zur Pflicht gemacht, öfters den Zustand der Mühle zu untersuchen, das — ohne Verschulden des Benützers vorgekommen — Schadhafte auf Kosten des Kränzchens ausbessern zu lassen. Um den Preis der Mühle innerhalb 2 bis 3 Jahren retour zahlen zu können, soll vom Centner Frucht 5 bis 6 kr. erhoben werden. Auf diese Weise bleibt die Mühle ausschließliches Eigenthum der Gemeinde.

In der Sitzung vom 1. October wurde nun weiter der Versammlung mitgetheilt, daß der Bürgermeister und Gemeinderath beschlossen haben, eine große Schrotmühle (mit sehr großem Schwungrade), auf welcher in einer Stunde 5 bis 6 Dübchen Frucht, ca. 1½ bis ¾ Centner, geschrotet werden kann und 6 bis 8 Louisdor kosten soll, aus Gemeindemitteln vorschußweise ankaufen zu wollen; sich jedoch vorher noch zu vergewissern, ob überhaupt eine große Schrotmühle nothwendig sei, die durch einen Mann bedient werden könne. Nachdem am 10. Oct. bei Gelegenheit der fraglichen Bezirksversammlung solche Schrotmühlen für sehr vortheilhaft erklärt worden, wurden zwei Landwirthe beauftragt, in Albisheim bei den Mechanikern Neu & Born und in Kirchheim bei Mechanikus Butzky mehrere derartige Maschinen einzusehen, zu erproben, eine anzukaufen, beziehungsweise fertigen zu lassen.

Am 3. Sept. 2. Frage: Ist es für viele Oekonomen, oder blos für den einzelnen Beschädigten von großem Nutzen, einige Feld- und Gewannenwege anzulegen, und wo sind solche in hiesiger Gemarkung am nothwendigsten?

Nach eingehender Besprechung wurde von Allen die Nothwendigkeit solcher Feld- und Gewannenwege anerkannt. Auch fanden sich Oekonomen, die sich sogleich bereit erklärten, für einen mittleren Preis zwei Feldwege längs ihrer Grundstücke abtreten zu wollen. Die dermaligen Besitzer der betreffenden Gewannen haben die Ankaufssumme zu leisten und die Gemeinde hat den Akt zu machen, damit fragliche Wege als Gemeindewege außer Steuer kommen.

Ein jeder der Versammelten sah alsbald ein, wie unbillig es erscheine, fortwährend der ganzen Länge nach einen förmlichen Weg über einen Acker zu bahnen, der das Eigenthum eines Mannes ist, welcher direkt aus dem bisherigen Gemeindeweg auf dies sein Grundstück gelangen kann.

Es haben circa 50 bis 60 Grundbesitzer zweier Gewannen solch

Digitized by Google

obenerwähnten Feldweg zu passiren, um alsdann erst zu den betreffenden Gewannen gelangen zu können.

In der Sitzung vom 1. October wurde diese Frage dahin ausgetragen, daß ein neuer Feldweg, 4 Mtr. breit, in der Krummgewanne und ein solcher durch zwei Gewannen hindurch auf dem Reilsberg anzukaufen sei. Um dies baldigst bewerkstelligen zu können, ernannte die Versammlung 5 Männer, welche den Kaufpreis festzustellen, die einzelnen Besitzer aufzusuchen und den Betrag per Tagwerk zu berechnen haben. Am 5. November wurde der wirkliche Ankauf fraglicher Wege, sowie der Preis per Dezim. (zu 4, 4⁴/₅ und 5 fl.) festgestellt.

In dem Kränzchen vom 3. September lautete die 3. Frage:

Sollen wir unsern jetzigen Fruchtwechsel einhalten, oder ist es rathsam und vortheilhaft, unsere bisherige Bauart, resp. Fruchtwechsel theilweise zu ändern?

Da die Erfahrung lehrt, daß in hiesiger Gemarkung schon seit 9 bis 10 Jahren der Weizen fast jedes Jahr weniger geräth, so kam die Versammlung zu dem allgemeinen Beschlusse, die Kleeäcker im Herbste früh oder spät zu pflügen, nicht, wie bisher, mit Weizen anzupflanzen, sondern die meisten, wenn auch nicht alle, mit Gerste zu bestellen, nach Gerste Kartoffeln, dann Hafer. Und um nochmals einen Futterertrag in dieser letzten Frucht zu gewinnen, wollen es Einige versuchen, den sogenannten Rasselklee, welcher in der Gegend von Dreisen und Rockenhausen gepflanzt werde, in den Hafer einzusäen. Dieser Klee würde im darauffolgenden Jahre in der Haferstoppel Anfangs Juni gemäht, zu Heu gemacht und alsdann die betreffende Stoppel für Korn noch gebracht. Auch wünschten Einige, den Versuch zu machen mit der Anpflanzung von Spelz, da diese mit geringern Aeckern Vorlieb nehme als der Weizen, was im Laufe des Monats October auch geschah.

Schließlich wurde noch die Nützlichkeit des hier zum ersten Male angepflanzten Pferdezahnmaises hervorgehoben und von Vielen der Wunsch geäußert, bis Frühjahr pflanzen zu wollen. Damit wurde die Sitzung vom 3. September geschlossen.

Außer der Fortsetzung der beiden ersten Fragen wurde am 1. October bei Finkenauer die weitere 3. Frage aufgestellt:

Wann soll man die Wiesen düngen, entweder im Herbste (Nov., Dez.), oder im Frühjahre (Febr., März), und vorzugsweise, mit welchem Dünger?

Einige meinten, in den Wintermonaten Nov. und Dez. zu wässern

Digitized by Google

und im Frühjahre zu düngen; bei weitem die größere Zahl der Mitglieder sprachen sich jedoch dahin aus, im Herbste mit Compost zu düngen und im Frühjahre mäßig zu wässern.

Dann die 4. Frage: Welche Vorsichtsmaßregeln hat man bei Vorkommnissen von Knochenbrüchigkeit beim Rindvieh in Anwendung zu bringen?

Zuerst wurde auf die einzelnen Zeichen dieser Krankheit aufmerksam gemacht. Stellen der Haare, tiefliegende Augen, Hinken an dem einen Fuß, dann an einem andern, an beiden Hinterfüßen, alsdann Fallenlassen, wobei die Knochen brechen. Als Gegenmittel wurden hervorgehoben: Sauere, wässerige Fütterung zu vermeiden, stärkende Nahrung, gutes Heu, Gerstenschrot, etwas Holzaschenlauge ꝛc. ins Getränke zu geben.

Schließlich wurde noch von den Mitgliedern — in Anbetracht der sehr geringen Strohvorräthe — verlangt, bis zur nächsten Sitzung ein Gesuch an Kgl. Bezirksamt um Abgabe von Laubstreu aus Staatswaldungen anzufertigen und unterschreiben zu lassen. Hiermit wurde die Sitzung vom 1. Oktober geschlossen.

Bei dem Kränzchen am 5. November wurde der Versammlung schließlich noch mitgetheilt, daß diejenigen, welche bis Frühjahr Pferdezahnmais zu pflanzen wünschen, die Anzahl Dezimalen der zu bepflanzenden Flächen dem Vorstande baldmöglichst zur Kenntniß zu bringen hätten, um durch diesen bei verehrlichem Bezirks-Comité die nöthige Vormerkung zur gefälligen Lieferung machen zu lassen.

Geschlossen zu Kriegsfeld am 5. November 1865.

Euler,
I. Vorstand.

Jac. Derheimer,
Schriftführer.

Protokoll

des landwirthschaftlichen Kränzchens für den Kanton Kirchheim zu Stetten am 5. November 1865.

Nachdem durch den Vorsitzenden, Herrn Franz Weil, Müller in Bischheim, die Sitzung für eröffnet erklärt war, wurde die Nutzanwendung landwirthschaftlicher Maschinen in unsrer Gegend zur Sprache gebracht und dabei besonders die Dampfdreschmaschine mit allseitigem Interesse besprochen. Eine solche Dreschmaschine aus der Fa-

Digitized by Google

brik von Lanz & Comp. aus Mannheim, den Herren Rapp und Schwab aus Oberwiesen gehörend, ist seit einiger Zeit in unsrer Nähe in Thätigkeit und bewährt sich vollkommen. Reine, schöne, glänzende Frucht, das Stroh wenig verschlagen; Kornstroh gestaltet sich so, daß es größtentheils zu Seilstroh verwendet werden kann. Die Anwendung der Dreschmaschine findet jetzt auch bei solchen Oekonomen, welche sich seither nicht günstig für dieselbe ausgesprochen, ihre gerechte Billigung. Nach Urtheil Sachverständiger und solcher Oekonomen, welche obengenannte Dreschmaschine benützten, können wir dieselbe bestens empfehlen.

Eine weitere Besprechung lieferte die Frage:

Ist es für unsre Weinbergbesitzer praktischer, ihren Wein im Herbste, oder abgebaut (d. h. hell und geklärt) zu verkaufen?

Nach kurzer Diskussion einigte man sich dahin, daß es besser ist, den Wein gleich im Herbste abzusetzen, besonders, wenn sich Käufer einfinden, die schöne Preise zahlen (in diesem Jahre 250 bis 300 fl. per 1000 Liter).

Besondere Aufmerksamkeit wurde der Frage gewidmet über die Anstellung eines landwirthschaftlichen Lehrers für den Bezirk Kirchheim, welche Frage auf der diesjährigen landwirthsch. Bezirksversammlung in Gaugrehweiler lebhaft besprochen wurde.

Das bei jener Versammlung aufgestellte Projekt über die Aufstellung eines landwirthschaftlichen Lehrers mit festem Wohnsitze, oder als Wanderlehrer ist wohl schön, erscheint aber der Versammlung doch nicht ausführbar; dagegen einigte man sich dahin, daß es vielleicht auch dem Zwecke entsprechend sei, wenn man in den einzelnen Orten des Bezirks einem dasigen Lehrer aus dem sich ergebenden landwirthschaftlichen Bezirksfond ein entsprechendes Honorar bewillige, wofür derselbe dann an Sonntagen, und wo möglich an zwei Abenden in der Woche über Landwirthschaft, Rechnen, Aufsätze ꝛc. Unterricht ertheile. Wird dieser Unterricht von Seiten des Lehrers und der Unterrichtnehmenden mit Fleiß und Eifer betrieben, so muß er schöne Früchte bringen.

Schließlich wurde noch über die kleine, zolllange, schwarze, sehr gefräßige Raupe gesprochen, welche in diesem Jahre die Blätter, Rippen der Rübenblätter und selbst die Rüben verzehrte (in zwei Tagen ein ganzes Tagwerk). Von welchem Schmetterling mag sie wohl kommen? Wie könnte dem Uebel entgegen zu wirken sein? Man hat einzelne Raupen zur Verpuppung aufbewahrt, und sehen wir

Digitized by Google

mit Intereſſe dem Urtheile Sachverſtändiger entgegen. — Das nächſte Kränzchen iſt in Rittersheim.

Fr. Eberle, Protokollführer.

Landwirthſchaftliche Verhandlungen im Bezirke Kaiſerslautern.

Protokoll

über die Verhandlungen des landwirthſchaftlichen Kränzchens Börrſtadt zu Sippersfeld am 3. September 1865.

Unterm heutigen Tage wurde das XVIII. landwirthſch. Kränzchen des Localvereins Börrſtadt zu Sippersfeld in dem Wirthslocale von Liebrich bei geringerer Theilnahme, denn ſonſt, abgehalten.

Die erſte Frage der heutigen Beſprechung: „Welches iſt die geeignetſte Zeit der Brache?“ wurde ſehr lebhaft discutirt. Die Veranlaſſung zu dieſer Frageſtellung war folgende: Ein Mitglied unſers Local-Vereins hatte nämlich die Gelegenheit, ſich zu überzeugen, daß in einem unſrer Nachbarorte nicht eher mit der Brache begonnen wird, als bis ein gewiſſer Kalender-Name im Monat Juni erſcheint, wenn auch vorher ſowohl der Acker, als auch die Witterung den Beginn der Brache für geeignet erſcheinen ließen.

Das Reſultat der Verhandlungen war: Man laſſe die Brache beginnen, ſobald die Frühjahrsſaat und das Kartoffelſtecken beendigt, wenn das zum Sommerbau beſtimmte Feld gehörig getrocknet iſt, ſo daß ſich beim Pflügen keine glänzende Pflugſchnitte, ſondern eher Schollen bilden. Man warte nicht, bis ſich eine förmliche Grasdecke gebildet hat, ſondern ziehe die erſte Brachfurche, wenn das Unkraut durchſticht; überhaupt beginne man zu pflügen, wenn das Feld gar iſt.

Ueber die zweite Frage: „Bei welchen Bodenarten und Witterungsverhältniſſen iſt die ſogenannte Winterſaat zu empfehlen?“ wurde Folgendes aufgeſtellt:

Die Gemarkungen der Orte unſers landwirthſchaftlichen Kränzchens beſtehen zum großen Theile aus ſchwerem Lehm- und Thonboden. Sind nun die zur Sommerſaat beſtimmten ſchweren Felder vor Winter tief gepflügt worden, durch die Näſſe nicht zuſammengelaufen, vielmehr durch den Winterfroſt gelockert, ſo laſſe man hier, vorausgeſetzt, daß der Boden nicht verunkrautet iſt, das Aufpflügen weg, ſäe die Saat ſo darauf und bringe ſie durch ſtarkes Eggen unter.

Digitized by Google

Man kann auf dieſe Weiſe eher mit der Frühjahrſaat beginnen; es gibt keine Schollen, die ſich jedenfalls beim Pflügen zeigen würden, zudem hält der Boden länger Feuchtigkeit. Dies Verfahren iſt, wie bereits angedeutet, beſonders bei ſchwerem Boden empfehlenswerth, und wenn ein trockner Sommer in Ausſicht ſteht. Bei leichten Bodenarten dagegen, ſelbſt in trocknen Jahrgängen iſt die Winterartſaat nicht räthlich. Hier laſſe man das Aufpflügen nicht fehlen und bringe den Samen ſo tief wie thunlich unter.

Das nächſte landwirthſchaftliche Kränzchen ſoll am 29. October bei Wirth Bauer in Steinbach abgehalten werden, woſelbſt folgende Fragen zur Beſprechung kommen ſollen:

1. Iſt der Anbau von Pferdezahnmais auch in unſerer Gegend zu empfehlen?
2. Wie muß eine Dunggrube eingerichtet ſein, wenn ſie ihrem Zwecke entſprechen ſoll?
3. Iſt auch die Anwendung von künſtlichem Dünger in unſerer Gegend zu empfehlen?

Der Vorſitzende: **Bauer.** Der Schriftführer: **Hofmann.**

Protokoll

über die Verhandlungen des landwirthſchaftlichen Bezirks-Comité's Bergzabern am 18. October 1865 im Gemeindehauſe zu Ingenheim.

Gegenwärtig waren die Herren: kgl. Bezirksamtmann Dr. Medicus, I. Vorſtand; Wüſt von Niederhorbach; Stoffel von Kapellen; Hertle von Bergzabern; Koch von Gräfenhauſen; Foltz von Annweiler; Hörner von Bergzabern. Außerdem noch 17 Mitglieder des Vereins und mehrere Freunde der Landwirthſchaft.

Unterm obigen Datum verſammelten ſich die eben Genannten unter dem Vorſitze des Herrn Vorſtandes Dr. Medicus, um die ſtatutengemäß vorgeſchriebene Jahresverſammlung abzuhalten.

Tagesordnung.

1. Hufbeſchlag. Das nach einem Beſchluſſe des Comité's dem Schmiedmeiſter Kerth in Ingenheim übergebene arabiſche Wirk-

Digitized by Google

meſſer wurde unter den Augen der Verſammlung zum Auswirken der Hufe eines Pferdes verwendet.

Die Operation ging leicht und ſchnell von Statten. Man glaubt, daß der Gebrauch des arabiſchen Wirkmeſſers für den Schmied entſchieden beſſer iſt, als der des deutſchen Stoßmeſſers, indem bei jenem die nicht ſo geübte Hand richtiger ſchmieden, naturgemäßer verfahren muß, als bei dieſem.

Die Verſammlung erklärt ſich dafür, daß das arabiſche Wirkmeſſer auch noch jüngern Schmiedmeiſtern in andern Gemeinden zum Gebrauche zugeſtellt werden ſoll, und daß noch mehrere Exemplare aus der Fabrik von Lachmaier in München beſtellt werden ſollen, um ſolche ſofort unter den Schmieden zu verſteigern. Bemerkt wurde noch, daß das Meſſer bezüglich ſeines Stiels und ſeiner Platte je nach der Hand des Schmieds und dem Hufe des Pferdes kleine Veränderungen nöthig habe.

2. Erntebericht. Derſelbe wird in tabellariſcher Form nach Vorſchrift abgefaßt und Gegenwärtigem beigeſchloſſen werden.

3. Organiſation des landwirthſchaftlichen Vereins. Bezüglich deſſen iſt man mit den Vorſchlägen, die in der Zeitſchrift des landwirthſchaftlichen Vereins, Auguſtheft 1865, Nr. 8 enthalten ſind, vollkommen einverſtanden. Ueber den Antrag des Mitgliedes Wagner in Appenhofen, den Betrag von einem Kronenthaler auf einen preußiſchen Thaler herabzuſetzen, um den minder Bemittelten den Zutritt zu erleichtern, wurde abgeſtimmt, aber nur neun Mitglieder erklärten ſich dafür.

4. Dünger-Controle. In Bezug hierauf wurde bemerkt daß es auch in unſerm Bezirke häufig vorgekommen iſt, daß man verfälſchte, wirkungsloſe Waare erhalten hat. Eine Düngercontrole wurde allgemein als ſehr nothwendig erachtet. Nur die Befürchtung, man möge keine reine Waare erhalten, hält viele Oekonomen ab, ſich der künſtlichen Düngmittel zu bedienen.

Vorgeleſen, genehmigt und beſchloſſen,

Gez.: Medicus, Foltz, Koch, Wüſt, Keyſer, Hörner, H. Hertle und Stoffel.

Bergzabern, den 6. November 1865.

Medicus, I. Vorſtand.

Digitized by Google

Der Mosselmann'sche Dünger.

Das Mosselmann'sche Verfahren zur Desinficirung des Grubendüngers und Darstellung eines concentrirten, trockenen, höchst wirksamen Dungmittels aus demselben besteht ganz einfach in der Anwendung des Kalks und beruht nur auf zwei bekannten Eigenschaften dieses Minerals, an welchem nie Mangel sein wird. Bekanntlich nimmt der Kalk sehr gierig das Wasser auf. Um eine Quantität Kalk so zu löschen, daß pulveriges Kalkhydrat daraus wird, bedarf es beinahe des Dreifachen an Wasser dem Gewichte nach, und dies Wasser ist in dem Kalkhydratpulver derartig gebunden, daß es auf keine Weise wahrgenommen wird; selbst in der Hand erscheint das lockere Pulver kaum feucht. Dies ist eine wichtige Eigenschaft des Kalks. Die zweite bezieht sich auf sein Verhalten zu organischen Stoffen, welche leicht der Fäulniß und Ammoniakbildung unterworfen sind. Wenn man Kalk mit frischem Käse (Quark) oder Eiweiß anmengt, so erhält man, wie Jedermann weiß, einen Kitt, welcher rasch trocknet und sehr fest wird, ohne jemals zu riechen, und doch sind Quark und Eiweiß sehr leicht zersetzbare Stoffe. Der Kalk hat den Wassergehalt derselben so in sich aufgenommen, daß sie vollständig ausgetrocknet werden und nicht mehr fähig sind, in Gährung überzugehen, so lange das Verhältniß dauert. Diese beiden Eigenschaften des Kalks benutzt Mosselmann sehr geschickt zur Darstellung seiner concentrirten Dünger und zur Desinfection der Cloaken.

Zwei Dinge sind bei dem Verfahren hauptsächlich zu beobachten: Es ist nur bei frischem, noch nicht in Gährung übergegangenem Harn und festem Excrement anzuwenden, weil im letzteren Falle bekanntlich der Kalk die Ammoniakentweichung befördern würde; und zweitens, der Kalk muß vorläufig so gelöscht, in Hydrat verwandelt werden, daß er zerfallen ist, weil sonst die bekannte Wärmeentwicklung im Contact mit den flüssigen Excrementstoffen vor sich gehen würde; dieses vorläufige Löschen geschieht aber mit Urin, so daß auch hier wieder nichts verloren geht. Dies ist das Wesentliche des ganzen Verfahrens: es ist überaus einfach, aber von so überraschender Wirkung, daß man sich in der That nur darüber wundern kann, nicht früher auf dies hochwichtige Desinfectionsmittel verfallen zu sein. *)

*) Mosselmann kam darauf folgenderweise: Er ist bekanntlich einer der größten Industriellen der Welt, sowohl seiner Thätigkeit als seinem Capital nach.

Digitized by Google

Die gewichtigsten Autoritäten Frankreichs haben es geprüft und empfohlen, die Regierung leistet ihm den größten Vorschub, der Kaiser hat den Erfinder decorirt und die Stadt Paris hat ihm — mitten in der Stadt! — ein Grundstück kostenlos zur Düngerfabrikation überlassen. Eine Compagnie hat sich zur Exploitation gebildet; überall sieht man jetzt schon in Paris die eleganten Omnibus ähnlichen Wagen der Compagnie Mosselmann umherfahren, begleitet von sauber uniformirten Arbeitern, um den Gruheninhalt abzuholen, und zwar ohne die allergeringste Belästigung. Die Nachfrage nach dem so dargestellten Dünger von Seite der Landwirthe ist so groß, daß sie bisher noch nicht zum zehnten Theil hat befriedigt werden können. Andere Städte, wie Lyon, Marseille, Straßburg, Metz ꝛc. sind so eben im Begriff, das patentirte Verfahren Mosselmann's sich ebenfalls anzueignen.

In Deutschland wird Leipzig wahrscheinlich die erste Stadt sein, die es einführt. Auf das einstimmige Gutachten der Sachverständigen hin hat der Rath der Stadt Leipzig, der doch gewiß ängstlich die Gesundheitspolizei handhabt, Herrn Mosselmann ein Grundstück, ebenfalls inmitten der Stadt, zur Verfügung gestellt, um daselbst eine Düngerfabrik anzulegen. Zahlreiche Anerbieten haben das Unternehmen jetzt schon völlig gesichert. Inskünftig hat der Hausbesitzer sich um den unangenehmsten, ekelhaftesten Theil seiner Verwaltung, der jährlich viel Geld kostete, gar nicht mehr zu kümmern; die Compagnie Mosselmann übernimmt nicht nur das ganze Geschäft, sondern zahlt auch noch

---

Sein Hauptgeschäft besteht in dem Export von Eiern aus Frankreich nach England. Bei dem Charakter der Engländer muß ein dergleiches Unternehmen äußerst solid durchgeführt werden, wenn es reüssiren soll; ein faules Ei würde leicht den ganzen Ruf des Geschäfts vernichten. Daher sitzen in einem dunkeln Gebäude Hunderte von Frauen vor kleinen Gasflammen und besichtigen in einer kleinen Maschine, ähnlich einem Steroscop, die Eier gegen das Licht, ob sie einen Keim haben, angebrütet, sonst in Zersetzung übergegangen sind oder nicht; jedes verdächtige Ei wird unbarmherzig in gemauerte Kästen geworfen. Früher entleerte man dieselben blos, wenn sie angefüllt waren; man kann denken, welche mephytische Dünste sich entwickelten. Daher waren auch die in jenen Räumen arbeitenden Frauen stets krank, bis ein vernünftiger Arzt die Wurzel des Uebels bloßlegte und Mosselmann nach vielen Versuchen endlich in dem Kalkhydrat ein Mittel fand, die bösen Miasmen zu bannen und die faulen Eier sofort in ein trockenes, geruchloses Pulver zu verwandeln, welches als Düngepulver in Frankreich gesuchter ist, wie jedes andere. Dies leitete ihn über zu weiteren Versuchen und endlich zu seinem vollständigen System der Desinfection der Städte.

Digitized by Google

den Hausbesitzern eine Rente für den Grubeninhalt. Zum Auffangen desselben dienen eben so einfache, als zweckmäßige Apparate; sie näher zu beschreiben, würde hier vorläufig zu weit führen.

(Zeitschrift für Staats- und Gemeinde-Interessen.)

Die Mangelhaftigkeit des diesjährigen Futters und deren Folge.

(In der Ausschußsitzung des landwirthsch. Vereins von Rheinhessen am 27. September mitgetheilt von Dr. Schneider.)

Ganz allgemein ist die Klage über den geringen Ausfall der diesjährigen Futterstoffe. Haben auch Anfangs August stattgehabte Regen nach einer kümmerlichen Heuernte die Hoffnung der Landwirthe neu belebt, hat auch der Grummetschnitt ziemlich befriedigt, so hat man sich doch Betreffs des Stoppelfutters getäuscht, und auch die Kartoffeln und Rüben haben unter der drückenden Hitze der letzten Hälfte des Monats August und des ganzen September wenig mehr gewonnen.

Daß es an Futter wirklich mangelt, das ist Jedermann klar, und Jedermann rüstet sich, seinen Winterviehstand durch Verkauf den Futtervorräthen anzupassen oder, wie es häufig in Rheinhessen geschieht, durch Futterzukauf den Normalviehstand zu erhalten. Aber der Futternoth hinkt ein anderes Uebel nach, von dem Viele nicht einmal eine Ahnung haben, weil es nicht sichtbar, nicht greifbar ist, das aber doch allgemein existirt und auf das die Viehzüchter jetzt aufmerksam gemacht werden müssen, wenn man sie vor Schaden behüten will.

Dieses Uebel besteht darin, daß das wenige diesjährige Futter mangelhaft gewachsen ist; es sind die Stoffe, die zur Entwicklung und Unterhaltung des Thierkörpers unentbehrlich sind, nicht in genügender Menge in solchem vorhanden. Es sind dies die Mineralstoffe, in erster Linie der phosphorsaure Kalk als knochenbildender Stoff. Wenn in den Futtermitteln diese Stoffe nicht in genügender Menge zugegen sind, so müssen junge Thiere bei sonst reichlicher Ernährung in ihrem Wachsthume zurückbleiben und ältere, bereits ausgewachsene Thiere müssen erkranken, weil der von der Natur vorgezeichnete Stoffwechsel beeinträchtigt wird.

Die sogenannte Knochenbrüchigkeit (Rackseuche, Gliederkrankheit ꝛc.) ist nach den Ergebnissen chemisch-physiologischer Forschungen dem Mangel

Digitized by Google

an knochenbildenden Stoffen im Futter zuzuschreiben. Die bis jetzt veröffentlichten Untersuchungen von Hofmann, Müller und Lehmann über die Knochen der an Knochenbrüchigkeit verendeten Thiere ergaben einen sehr wesentlichen Ausfall an phosphorsaurem Kalke bei gleichzeitiger Vermehrung der Leimsubstanz. Es sprechen so viele Erfahrungen für den vorhin aufgestellten Satz, daß es berechtigt erscheint, die Ursache der betreffenden Krankheit wirklich in der Mangelhaftigkeit der Futterstoffe zu suchen.

Folgendes sind Beweise hiefür. Die Knochenbrüchigkeit trat immer allgemein auf, wenn in sehr trocknen Jahrgängen gewachsenes Futter zur Verfütterung kam. Sie herrschte im Jahre 1859, 1858, 1847, 1835, 1812 und, wie Hr. Wernher von Nierstein mittheilte, auch 1802. Bekannt ist es, daß in diesen Jahrgängen auch die Körnerfrüchte von geringer Qualität waren. Untersuchungen von v. Liebig und Anderen (Augsburger Allgemeine Zeitung und Annalen der Physik und Chemie) stellten es fest, daß z. B. das Mehl der im Jahre 1857 gewachsenen Frucht sich allgemein schlecht verbackte, weil es einen Ausfall an phosphorsauerem Kalke zeigte, und auch die vorgenommenen Futteruntersuchungen ergaben einen Mangel an diesem Stoffe, gegenüber dem bezüglichen Procentsatze aus Normaljahren.

In solchen trocknen Jahren mangelt es an der zur Auflösung der Mineralstoffe des Ackerbodens nöthigen Feuchtigkeit, woher es denn auch kommt, daß in den Jahren 1847, 1857, 1858 und 1865 die Wirkung des als Dünger angewendeten Knochenmehls und Superphosphats so wenig befriedigende Resultate lieferte.

Die Knochenbrüchigkeit herrscht aber mannigfach auch local und constant und zwar da, wo es dem Boden, also auch dem Futter, an phosphorsauerem Kalke fehlt, oder wo derselbe nicht gelöst und daher von den Pflanzen nicht aufgenommen werden kann. So ist es z. B. in der Gegend von Wadern, die ich nun zwei Mal im Auftrage der Regierung und des landwirthschaftlichen Vereins Merzig zu bereisen hatte, ganz besonders aber in dem Orte Weißkirchen der Fall, daß die Knochenbrüchigkeit seit Menschengedenken kaum aufgehört hat, ihre Opfer zu fordern. Die Kälber entwickeln sich nur langsam, eingeführte Rinder bleiben in ihrer Entwickelung stehen, Großvieh läßt sich kaum zum Zuge gebrauchen und die trächtigen Kühe liegen vor dem Kalben in der Regel Wochen, oft Monate lang. Das geringe Scheffelgewicht der Körnerfrucht läßt den Schluß zu, daß es dem dortigen Ackerboden an

Digitized by Google

phosphorsauerem Kalke mangelt. Auch die Natur des Bodens unterstützt diese Ansicht, die sich unseres Erachtens durch die bei der Regierung in Trier in Anregung gebrachte chemische Untersuchung bestätigen wird. Dazu kommt, daß die Wiesen wegen mangelnder Vorfluthgräben an stockender Nässe und Säuere leiden, in Folge deren eine genügende Aufnahme von phosphorsaueren Salzen durch die Pflanzen nicht stattfinden kann. Ist es doch erwiesen, daß die Knochenbrüchigkeit auch da leicht erscheint, wo das Futter hauptsächlich aus auf verstumpften Wiesen gewachsenem Heu besteht.

Wo die betreffende Krankheit constant herrscht, da wird ihr offenbar am Boden begegnet werden können, wenn man dem Ackerboden in Form von Düngungen mit Knochenmehl oder Superphosphat den fehlenden phosphorsaueren Kalk ersetzt und die feuchten Wiesengründe trocken legt. Wenn die Krankheit aber allgemein erscheint, oder, wenn sehr trockne Sommer ihr Erscheinen befürchten lassen, dann ist es dringend geboten, daß die Landwirthe regelmäßige Beifütterung von Futterknochenmehl sich strengstens zur Pflicht machen.*) Es ist hier nicht der Platz, streng wissenschaftlich zu untersuchen, welche Quantitäten in einer gegebenen Zeit zu reichen sind, allein im Hinblicke auf die Unschädlichkeit des wohlpräparirten Knochenmehls dürfte ein Mehr besser sein, als ein zu Wenig. Täglich ½ Eßlöffel voll pro Stück Großvieh dem Futter beigemischt oder der Tränke zugesetzt, wird vollkommen genügen. Wenn man hiernach berechnet, wie viel Knochenmehl während der Winterfütterung nöthig erscheint, so ergibt sich als Preis eine so geringfügige Summe, daß nur Gleichgiltigkeit gegen die voraussichtliche Gefahr unseren Rath: „Landwirthe! gebt euern Thieren ungesäumt und so lange ihr 1865er Futter verwendet, Knochenmehl", unbefolgt lassen kann.

Daß die Knochenbrüchigkeit ansteckend sei, wie noch so viele Landwirthe glauben, ist nach den Arbeiten von Hering, Roll, Rychner, Hofer, Niklas u. A. vollkommen irrig.

---

*) Zur Verfütterung eignet sich weder das rohe, noch das gedampfte Knochenmehl, da in denselben thierischer Leim, in ersterem obendrein noch Fett enthalten ist, welche Bestandtheile das Futter den Thieren widerlich machen. Ueberdies sind die Bestandtheile dieser Knochenmehle schwer assimilirbar. Zweckmäßig füttert man das sogenannte „gefällte" Knochenmehl, oder die künstlich aus Knochen geschiedene, fein vertheilte Knochenerde, wie solche unter dem Namen „Futterknochenmehl" in verschiedenen Handlungen, u. A. bei G. Zimmer in Mannheim zu 9 fl. 39 kr. per Centner zu haben ist. Anm. d. Red. d. hess. Zeitschrift.

Digitized by Google

Nachtrag

der Redaktion der Zeitschrift für die landwirthschaftlichen Vereine des Großherzogthums Hessen.

Den vorstehenden Mittheilungen, die einen wichtigen Beitrag zur Aufklärung über die Ursachen und das Vorkommen der Knochenbrüchigkeit liefern, gestatten wir uns, Einiges hinzuzufügen, hauptsächlich in der Absicht, um zu weiteren Beobachtungen und Versuchen anzuregen.

Die Bedeutung der Zuführung ausreichender Mengen von phosphorsauerem Kalk im Futter ist außer allem Zweifel. Direkte Versuche bestätigen die Wichtigkeit des Gegenstandes vollkommen. Gewiß ist es, daß junge Thiere ohne genügenden Gehalt an phosphorsauerem Kalk im Futter nicht gedeihen können, in der Knochenbildung zurückbleiben, verkümmern, daß sich jener Mangel bei älteren Thieren in der Erscheinung der Knochenbrüchigkeit kundgeben kann.

Es ist indessen noch auf den Fall hinzuweisen, daß manche Futterstoffe dahin wirken, daß selbst bei einer geringen Zufuhr von phosphorsauerem Kalk eine verhältnißmäßig größere Menge aus dem Thierkörper ausgeschieden wird, und dies sind, wie auch Haubner mit großem Nachdruck hervorhebt, solche, welche gleichzeitig organische Säueren enthalten. Die Säueren in den Sauergräsern, den Kartoffeln, die bei der Verdauung der Rüben und Kartoffeln sich erzeugende Milchsäure, die Säueren, und namentlich Milchsäure in der Branntweinschlempe sind bekanntlich Lösungsmittel für den phosphorsaueren Kalk, der mit dem Futter in den Thierkörper und in die Knochen gelangte, und führen jenen in größeren Mengen den Harnwegen zu. Diese Erscheinungen erklärten Vieles, z. B.:

Die Knochenbrüchigkeit tritt nur local auf; selbst nach dürren Jahren erscheint sie da nie, wo man reichlich süßes Heu, Körnerfrüchte, Kleie ꝛc., aber kein saueres Futter reicht, wie uns ganz genau aus vielen Gegenden bekannt.

In Gegenden, wo dem Rindvieh viele Rüben und Schlempe gegeben werden, ergreift sie auch diejenigen Viehstände, welchen neben jenem Futter viele Kleien und Oelkuchen gereicht werden, trotzdem, daß dieses Kraftfutter sehr reich ist an phosphorsauerem Kalke.

Auf nassen, saueren Gründen, auf welchen die Kalksalze sich leichter lösen und auf welchen die obere Schicht sehr arm an solchen ist, erzeugen sich namentlich saure Gräser. Dort ist die Knochenbrüchigkeit häufiger, als auf trockenem Boden.

Graf Pinto legt seinem Jungvieh mit Erfolg zum beliebigen Genuß Kreide in großen Stücken als Lecksteine vor. Die Kreide macht die Säuere des Futters, das Lösungsmittel für den phosphorsaueren Kalk unwirksam, vermindert die Ausscheidung von solchem durch den Harn. Kreide müßte hiernach unter vielen Fällen dieselbe Wirkung thun, wie Futterknochenmehl, nicht um die Zufuhr an Knochen bildender Substanz zu erhöhen, sondern um das Lösungsmittel für diese abzustumpfen. Zufuhr bei an phosphorsauerem Kalk armen Futtermitteln wird am einfachsten die Verabreichung von Futterknochenmehl darbieten.

Unserer Auffassung nach hätte demnach zur Aufklärung ein Versuch in der Verabreichung von Kreide wohl nicht minder seine Berechtigung, wie der von

Digitized by Google

Futterknochenmehl und würde der wissenschaftliche Nachweis über die Ursachen der Knochenbrüchigkeit auch durch saueres Futter dadurch gegeben, wenn gezeigt würde, daß der Harn des Thieres nach der Verfütterung von säurefreiem Futter weniger phosphorsauere Salze enthielte, als nach der von säurereichem oder mehr Milchsäuere erzeugendem Futter.

Chemische Düngemittel von Gebrüder Clauß in Nürnberg.

Anwendung des Kali-Düngers.

Unser Kalidünger ist vorzüglich anwendbar auf von Natur salzarmem (gleichviel ob leichtem oder schwerem) Boden, oder auf solchem, der durch längere Düngung mit Guano oder Knochenmehl seine alkalischen Nährstoffe eingebüßt hat, da eine große Anzahl Pflanzen 2- und 3mal mehr Kali, als Phosphorsäuere aufnehmen. Solchen Boden wird man mit unserem Kalidünger regeneriren können, zumal derselbe auch andere wichtige Pflanzennährstoffe, Kochsalz, Bittererde (Magnesia) und Schwefelsäuere enthält.

Der Kalidünger empfiehlt sich besonders für Klee und Kartoffeln, für Rüben aller Art, für Weinreben, Tabak und Hopfen, für Wiesen- und Küchengewächse, aber auch für Haber und Gerste, Roggen und Weizen leistet er treffliche Dienste.

Der Kalidünger wird am besten und wirksamsten etwa zu einem Viertel vor Winter auf die Wintersaat, zum größten Theil aber im Vorfrühling, Februar und März, gleichförmig über Kleefelder und Wiesen schon auf den Schnee gestreut. Für Sommersaat findet die Ausstreuung unmittelbar nach dem ersten Eggenstrich statt. Kartoffeln erhalten den Kalidünger in die Furche oder auf den ersten Pflugstreifen, der die Furche deckt. Weinreben, Tabak, Hopfen und Küchengewächsen streut man den Kalidünger an den Stock.

Man düngt bei Kleefeldern und Wiesen mit 1—2 Ctr., bei Ackerland je nach der Pflanzengattung mit 3—5 Ctr. per Tagwerk. (1¼ per Morgen.)

Wir garantiren den Minimalgehalt der beigegebenen Analysen. Wir halten hier stets ein größeres Lager unserer Düngerpräparate und werden zur möglichsten Erleichterung des Bezugs, wenn nöthig, auch noch an andern passenden Orten Verkaufs-Niederlagen errichten.

Digitized by Google

Die Versendung unseres ganz trocknen Kalipräparats erfolgt bei Bezug von einzelnen Centnern am Besten und Billigsten in Säcken, die wir uns franco mit der Bestellung erbitten und die wir dann gefüllt frei ab hier an den geehrten Auftraggeber zurücksenden.

Der Preis des Kalidüngers ist exclusive Emballage frei ab hier 2 fl. 30 kr. per bayer. Centner netto per Cassa.

Bei Bestellung von ganzen Wagenladungen zu 100—200 Ctr., welche wir auf Wunsch des geehrten Auftraggebers gleich direkt bis an die, seinem Wohnorte zunächst gelegene Eisenbahnstation befördern, berechnen wir den Preis im Wagen lose verladen frei ab Hof mit 2 fl. 15 kr. per bayer. Ctr. und gewähren bei comptenter Zahlung noch 3 % Rabatt.

Nürnberg, im März 1865.

Die

Sechste große Blumen- und Pflanzen-Ausstellung der Gartenbaugesellschaft

„Flora"

findet in Frankfurt a. M. vom 29. März bis 4. April 1866 statt.

Das Programm wird später ausführlicher mitgetheilt werden.

Zu berichtigender Druckfehler.

In Nr. 10 dieses Blattes S. 1, Z. 9 von unten lies „enzootisch" statt „enzoosisch".

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Keller.**
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Beilage zu Nr. 1 der landwirthschaftlichen Blätter.

Erndte-Ergebnisse

des

Jahres 1864.

Digitized by Google

Bezirk.	Weizen.				Korn (Roggen).				Dinkel (Spelz, Kern, Fesen.)			
	Qualität.	Quantität.	Gewicht per Scheffel.	Stroh-Ertrag.	Qualität.	Quantität.	Gewicht per Scheffel.	Stroh-Ertrag.	Qualität.	Quantität.	Gewicht per Scheffel.	Stroh-Ertrag.
			Pfd.				Pfd.				Pfd.	
Bergzabern	I.	II.50	344	II.	I.	III.	331	III.	I.	II.50	346	II.
Frankenthal	I.	II.	330	—	I.	II.	315	—	II.	III.	115*	—
Grünstadt	II.	IV.	330	IV.	II.	III.	320	II.	V.	V.	290	V.
Germersheim	II.	II.50	330	II.	I.50	II.	300	II.50	I.50	II.	320	II.
Homburg												
Kandel	I.	I.50	348	I.50	I.	I.	310	I.	I.	I.50	196*	I.75
Kaiserslautern	II.	II.	320	III.	II.	II.	300	III.	III.	II.	300	III.50
Kirchheim	II.	III.	310	III 75	I.	II	300	II.	III.	III.	275	III.
Kusel	II.25	III.25	350	III 25	II.	II.75	330	III.	II.	III.50	360	III.75
Landau	II.	I.25	330	III.	I.	I.25	315	II.75	I.	I.50	316	II.
Neustadt	II.	III.	330	IV.	I.	I.	305	III.	II.	III.	135*	III.
Pirmasens	II.	II.50	317	II.25	II.	II.50	295	II.50	II.	II.50	249	II.50
Speyer	II.	II.	355	III.	I.	I.	337	II.	I.5	I.5	195*	II.
Zweibrücken	II.21	III.16	316	III.29	II.21	II.63	301	III 64	II.51	II.68	325	III.3
Summa	23.46	32.66	4310	35.4	18.71	26.13	4059	30.39	27.6	33.23	2871	35.53
	13	13	13	13	13	13	13	13	13	13	9	13
Durchschnitt	I.80	II.51	331	II.72	I.44	II.01	312	II.33	II.1	II.56	357	II.58

Bei der Berechnung des Durchschnittsgewichtes des Dinkels bleiben die mit einem * bezeichneten Posten außer Betracht, da sie das Gewicht der Frucht mit den Hülsen angeben.

Bezirk.	Gerste.				Hafer.				Bohn., Erbsen, Linsen.		Hirsen.		Mais.	
	Qualität.	Quantität.	Gewicht per Scheffel.	Stroh-Ertrag.	Qualität.	Quantität.	Gewicht per Scheffel.	Stroh-Ertrag.	Qualität.	Quantität.	Qualität.	Quantität.	Qualität.	Quantität.
			Pfd.				Pfd.							
Bergzabern	I.	I.	306	I.	I.	II.50	207	III.	III.	IV.50	—	—	—	—
Frankenthal	I.	I.	280	—	II.	II.	180	—	I.	III.	—	—	—	—
Grünstadt	II.25	II.	275	II.	IV.	IV.	180	IV.	III.	V.	—	—	—	—
Germersheim	II.	II.25	260	II.50	II.	II.	190	II.	—	—	—	—	V.	V.
Homburg														
Kandel	I.	I.75	260	I.50	I.	I.75	200	I.75	II.	IV.	III.	III.	III.	III.
Kaiserslautern	II.	II.	280	II.	III.	III.	175	III.	IV.	IV.	—	—	—	—
Kirchheim	I.	I.50	275	I.	II.	II.	165	II.	II.	II.75	—	—	II.	III 75
Kusel	II.50	II.50	275	II.50	III 25	IV.50	180	V.	V.	V.	—	—	—	—
Landau	II.25	I.75	280	II.	II.	III.	220	III.	III.	IV.	I.	III 25	II.	IV.25
Neustadt	I.	II.	290	III.	IV.	IV.	215	IV.	III.	V.	—	—	III.	IV.
Pirmasens	III.	III.	250	II.75	III.	III.	175	II.50	III 75	IV.25	II.	III.	—	—
Speyer	I.	I.	284	II.	I.	I.	195	II.	III.	III.	—	—	IV.	IV.
Zweibrücken	II.95	II.31	255	III 46	II.63	III 42	187	III 29	III 72	IV.53	—	—	—	—
Summa	22.95	24.6	3590	25.71	30.88	36.17	2469	35.54	36.47	49.3	6	9.25	19	24
	13	13	13	13	13	13	13	13	13	13	3	3	6	6
Durchschnitt	I.76	I.86	276	I.98	II.37	II.78	190	II.96	II.80	III 77	II.	III.8	III 16	IV.

Digitized by Google

Bezirk.	Kartoffeln.		Obst.		Hopfen.		Heu.		Ohmet oder Nachheu.		Klee.		Rüben.	
	Qualität.	Quantität.	Qualität.	Quantität.	Qualität.	Quantität.	Qualität.	Quantität.	Qualität.	Quantität.	Qualität.	Quantität.	Qualität.	Quantität.
Bergzabern	I.	II.50	II.	II.50	I.25	III.	I.	IV.	II.	V.	II.50	V.	III.	IV.
Frankenthal	I.	III.	I.	II.	—	—	I.	III.	I.	IV.	I.	III.	I.	III.
Grünstadt	II.	IV.50	II.	II.	—	—	II.	V.	III.	V.	III.	V.	II.	IV.
Germersheim	I.50	III 50	I.50	III 50	III.	V.	I.50	IV.	II.50	V.	III.	IV.50	III.75	IV.
Homburg														
Kandel	I.50	III.	II.	II.	—	—	I.	IV.	I.	IV.	IV.	IV.	II.	V.
Kaiserslautern	II.	II.50	III.	II.	II.	III.	II.	IV.	II.	V.	II.	V.	V.	V.
Kirchheim	II.	II.50	II.	I.25	III.	III 25	II.	IV.	III.	V.	I.	IV.	II.	III.75
Kusel	II.50	II.50	III 50	II.	—	—	III.	V.	V.	V.	V.	V.	IV.	IV.
Landau	I.	III 25	II.	II.	II.	IV,25	I.	IV.	II.	V.	II.	V.	II.	III.
Neustadt	II.	IV.	III.	III.	—	—	II.	V.	II.	V.	III.	V.	IV.	V.
Pirmasens	II.	III.	III.	III.	—	—	II.	IV.	II.75	IV.25	III.	V.	III.	V.
Speyer	III.	III.	I.5	I.5	V.	V.	III.	V.	III.	V.	V.	V.	IV.	IV.
Zweibrücken	II.75	III 33	II.66	III 45	II.25	III 50	II.44	IV.26	II.88	IV.87	III.32	IV.64	III.1	IV.21
Summa	24.25	40.58	28.71	29.75	18.50	27	23.94	55.26	32.13	62.13	37.82	61.14	38.76	56.96
	13	13	13	13	7	7	13	13	13	13	13	13	13	13
Durchschnitt	I.94	III 12	II.21	II.29	II.64	III 86	I.84	IV.25	II.47	IV.78	II.90	IV.70	II.98	IV.38

Digitized by Google

Bezirk.	Gemüse.		Flachs.		Hanf.		Reps.		Mohn.		Cichorie.		Kastanien.	
	Qualität.	Quantität.	Qualität.	Quantität.	Qualität.	Quantität.	Qualität.	Quantität.	Qualität.	Quantität.	Qualität.	Quantität.	Qualität.	Quantität.
Bergzabern	II.	II.	I.	I.	II.	II.	V.	V.	I.	II.	—	—	III.	IV.
Frankenthal	II.	III.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grünstadt	III.	V.	—	—	II.25	IV.	—	—	—		III.	IV.50	—	—
Germersheim	III.	III.	II.	II.50	I.25	I.50	V.	V.	II.	II.	—	—	—	—
Homburg														
Kandel	II.	II.	I.	I.	I.25	II.	V.	V.	II.75	III.	—	—	—	—
Kaiserslautern	IV.	IV.	II.	II.	II.	II.	V.	V.	V.	V.	—	—	—	—
Kirchheim	II.	III.	II.	III.	II.	III.	IV.	V.	—	—	—	—	III.	V.
Kusel	IV.	V.	II.50	II.50	III.50	III.50	V.	V.	—	—	—	—	—	—
Landau	II.	III.	I.50	I.50	II.	III.50	V.	V.	II.50	II.	—	—	IV.	IV.
Neustadt	IV.	V.	—	—	III.	IV.	V.	V.	III.	II.	—	—	V.	V.
Pirmasens	III.	IV.	II.	III.	II.	II.	III.25	IV.50	V.	V.	—	—	V.	—
Speyer	III.	III.	II.7	IV.	I.	I.	—	—	—	—	III.	IV.	—	—
Zweibrücken	III.4	IV.35	II.49	III.58	II.51	III.66	III.13	IV.16	III.	III.5	II.62	III.64	—	—
Summa	37.4	46.35	18.47	24.08	24.76	32.16	45.38	48.66	24.25	24.5	8.62	12.14	15	18
	13	13	10	10	12	12	10	10	8	8	3	3	4	4
Durchschnitt	II.	III.56	I.84	II.40	II.6	II.68	IV.53	IV.86	III.3	III.1	II.87	IV.4	III.75	IV.50

Digitized by Google

Bezirk.	Tabak.		Krapp.		Wein.	
	Qualität.	Quantität	Qualität.	Quantität.	Qualität.	Quantität.
Bergzabern	—	—	—	—	IV.	IV.
Frankenthal	—	—	—	—	II.	IV.
Grünstadt	III.	V.	—	—	III.	IV.50
Germersheim	II.	III.75	—	—	IV.	IV.
Homburg						
Kandel	III.	III.	—	—	IV.	IV.
Kaiserslautern	II.	III.	—	—	—	—
Kirchheim	—	—	—	—	III.75	III.75
Kusel	—	—	—	—	II.50	II.50
Landau	II.	III.	—	—	IV.50	IV.50
Neustadt	—	—	—	—	III.	V.
Pirmasens	—	—	—	—	—	—
Speyer	II.	III.	IV.	IV.	III.	IV.
Zweibrücken	III.11	III.39	III.	IV.	III.69	IV.55
Summa	17.11	24.34	7	8	37.44	44.80
	7	7	2	2	11	11
Durchschnitt	II.44	III.47	III.50	IV.	III.43	IV.7

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Budget

über die Einnahmen und Ausgaben des Kreis-Comité's des landwirthschaftlichen Vereins für die Pfalz pro 1865.

I. Einnahme.

				fl.	kr.
1.	Einnahms-Ueberschuß der Rechnung pro 1864			—	—
2.	Abgetragene Capitalien und Depositen			500	—
3.	Jahresbeiträge der Mitglieder:				
	a) 2327 à 2 fl. 42 kr.	6282	54		
	b) 219 à 1 fl. 42 kr.	372	18		
				6655	12
4.	Zuschuß des General-Comité's zur Hebung des landwirthschaftlichen Fortbildungswesens			200	—
5.	Zuschuß aus Staatsfonds zur Hebung der Landwirthschaft			1500	—
6.	Zuschuß aus Kreisfonds zur Hebung der Rindviehzucht, des Wein- und Flachsbaues			1500	—
7.	Zinsen von angelegten Kapitalien:				
	1) Von Staatsobligationen ad 4000 fl. zu 4 1/5 %	180	—		
	2) Von Prioritätsobligationen der pfälzischen Ludwigsbahn:				
	a) ad 7500 fl. zu 4 1/2 %	337	30		
	b) ad 4500 fl. zu 4 %	180	—		
		517	30		
	3) Von den bei der städtischen Sparkasse Speyer zu 4 % angelegten 2000 fl.	80	—		
	Zusammen	777	30	10355	12

Digitized by Google

		fl.	kr.	fl.	kr.
	Uebertrag	777	30	10355	12
4)	Von den Actien der Düngerfabrik Kaiserslautern ad 1000 fl., Dividende 4 %	40	—		
5)	Von Depositen bei der k. Filialbank Ludwigshafen zu 2 %	72	30		
				890	—
8.	Zufällige Einnahmen			10	—
	Summa aller Einnahmen			11255	12

II. Ausgabe.

A. Aus den gewöhnlichen Einnahmen.

1.	Auf Zahlungsrückstände			—	—
2.	Guthaben des Rechners pro 1864			472	48
3.	Antheil des General-Comité's an den Mitgliederbeiträgen:				
	a) Von 2327 à 42 kr.	1628 fl.	54 kr.		
	b) „ 219 à 22 kr.	80 fl.	18 kr.		
				1709	12
4.	Antheil der Bezirks-Comités:				
	a) Von 2327 à 30 kr.	1163 fl.	30 kr.		
	b) „ 219 à 10 kr.	36 fl.	30 kr.		
				1200	—
5.	Einband und Kreuzbänder der Vereinskundgaben			380	—
6.	Aufnahmsdiplome und Kalender			120	—
7.	Redaktions-, Druck- und Expeditionskosten der Vereinsmittheilungen			1200	—
8.	Remuneration für den Funktionär, Kanzlisten und Diener			341	—
9.	Uebrige Bureaukosten und Requisiten			130	—
10.	Entschädigung für Führung des Rechnungs- und Kassawesens			120	—
11.	Portokosten			120	—
12.	Anschaffung von Schriften und Maschinen			350	—
13.	Sämereien zur Vertheilung			50	—
14.	Chemische Versuche, Vorträge und Excursionen			150	—
	Zusammen			6343	—

Digitized by Google

		fl.	kr.
	Uebertrag	6343	—
15.	Reisekosten der Mitglieder des Kreis-Comité's	150	—
16.	Drainirungs- und sonstige Versuche, Fisch- und Hühnerzucht	50	—
17.	Versuchsfeld des Kreis-Comité's	—	—
18.	Besonderer Beitrag zur Hebung der Pferdezucht	50	—
19.	Unvorhergesehene Ausgaben	250	—
20.	Anlegung von Kapitalien und Depositen	500	—
	Summa	7343	—

B. Aus dem Staatszuschusse ad 1500 fl.

21.	Reisekosten der außerordentlichen Mitglieder des General-Comité's	200	—
22.	Reisekosten der außerordentlichen Mitglieder des Kreis-Comité's	250	—
23.	Beiträge zu den Bezirksfesten und Preisevertheilungen	700	—
24.	Zur Hebung der Pferdezucht	100	—
25.	„ „ „ Bienenzucht	50	—
26.	Sekretärsgehalt	150	—
	Summa	1450	—

C. Aus den übrigen Zuschüssen und den außerordentlichen Einnahmen.

		fl.	kr.
27.	2 Mustersprungstationen der Glanrace im Bezirke Kusel:		
	a) Fasselunterhalt . . . 430 fl. — kr.		
	b) Aufsicht . . . . 50 fl. — kr.		
	c) Für Medicamente und sonstige unvorhergesehene Ausgaben . 20 fl. — kr.		
		500	—
28.	Preise für die schönsten zur Nachzucht bestimmten Abkömmlinge dieser Sprungstationen	100	—
29.	Preise für Glanrindvieh auf den Viehmärkten im Bezirke Kusel	200	—
30.	Preismarkt in Grünstadt	350	—
31.	Unterstützung des landwirthschaftlichen Fortbildungswesens	200	—
32.	Viehverloosung beim Oktoberfeste in München	600	—
	Summa	1950	—

Digitized by Google

Wiederholung der Ausgaben.

Abtheilung	A. . . .	7343 fl. — kr.
„	B. . . .	1450 fl. — kr.
„	C. . . .	1950 fl. — kr.
	Total der Ausgaben	10743 fl. — kr.

Bilanz.

Die Einnahme beträgt . .	11255 fl.	12 kr.
Die Ausgabe „ . .	10743 fl.	— kr.
Bleibt Einnahms-Ueberschuß	512 fl.	12 kr.

Sage fünfhundert zwölf Gulden zwölf Kreuzer.

Speyer, den 31. März 1865.

Das Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereins der Pfalz.

v. Hohe.

Wand.

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Keller.**
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

7. Können Erfahrungen über bei Benutzung v
Zwecke dürfte bereits gegenwärtig die Damp
8. Inwieweit hat der Gebrauch von Getreide-
welche Erfolge sind dabei erzielt worden und
9. Welche Fortschritte sind in Bezug auf Drill
selbe verhandelt wurde, in Deutschland gema
fahrungen haben sich insbesondere beim Dr
benutzten Maschinen, Stärke der Aussaat,
Güte und Reichlichkeit des Körnerertrages in
10. Inwieweit ist in einzelnen Gegenden Deutsch
Dampfdreschmaschinen, Mähemaschinen und
sich hierbei als am entsprechendsten erwiesen
11. Zu welchen Ergebnissen haben die neuesten
führt? Welche Mittel können hiernach vorg
faltiger auftretenden mikroskopischen Feinde
sondere auch durch Herstellung einer richtigen
krankheiten unmittelbar entgegengewirkt werde
12. Welche Mittel sind der Landwirthschaft anzu
eines bestimmten Pflanzenbestandtheils hinzun
13. Ist die Annahme, daß namentlich beim Weiz
bei geringer Qualität der letztgeernteten Körn
wenn das wenigstens bedingungsweise der F
gegenwärtig nicht vielleicht derselbe Erfolg
maschine und durch entsprechend räumige St
14. Welche Erfahrungen sind in verschiedenen Ge
Erbsen 2c. auf demselben Standorte wieder
diger Wiederkehr?
15. Zu welchen Wahrnehmungen gibt die diesma-
heit, Eigenthümlichkeit oder besondere sonstige
Werkzeugen und Maschinen Veranlassung?
16. Wie soll der intensiv wirthschaftende Landwi
um auf seinen Wiesen in vortheilhaftester
zu erzielen?
17. Unter welchen Bedingungen ist es vorzuziehe
regelmäßig nach einer bestimmten Reihe von
baue aber wieder mittelst künstlicher Aussaa
derartige Wiesenkulturen vor?
18. Unter welchen Umständen verdienen gemischte
vorgezogen zu werden? Kann diese bereits

Digitized by Google

on Dampfpflügen erzielte Erfolge mitgetheilt werden. Für welche
fkultur wirthschaftlich anwendbar sein?
und Grasmähmaschinen in Deutschland bereits Eingang gefunden,
welche Constructionen haben sich verhältnißmäßig am meisten bewährt?
kultur seit der I. Versammlung in Dresden, wo ebenfalls über die-
cht worden? Inwieweit hat sie Eingang gefunden und welche Er-
illen von Halmfrüchten in Bezug auf Leistungsfähigkeit der hierzu
Abstand der Reihen, Verhütung des Lagerns nach starker Düngung,
n Vergleich mit dem bei Breitsaat gewonnenen ergeben?
)lands die miethweise Benutzung von Maschinen, insbesondere von
Drills, in Aufnahme gekommen, und welche Miethbedingungen haben
)

Untersuchungen über das Wesen wichtigerer Pflanzenkrankheiten ge-
eschlagen werden, um die von Jahr zu Jahr mächtiger und mannich-
der landw. Kulturpflanzen zurückzudrängen? Inwiefern kann insbe-
: Bodenbeschaffenheit mittelst Düngung dem Eintreten von Pflanzen-
n, und welche Erfahrungen liegen in dieser Beziehung vor?
empfehlen, um beim Pflanzenbaue auf die überwiegende Entwickelung
)irken?
n vorjähriges Saatgut frisch geerntetem an sich und nicht etwa blos
er vorzuziehen sei, wirklich vollständig begründet? Worauf beruht,
all wäre, die größere Leistungsfähigkeit der älteren Saat? Kann
icherer durch Aussonderung der besten Körner mittelst der Sortir-
llung der Pflanzen erreicht werden?
genden rücksichtlich der Zeitdauer gemacht worden, nach welcher Klee,
normal gedeihen, und worauf beruht das Nichtgedeihen nach zu bal-

lige Ausstellung der deutschen Ackerbaugesellschaft in Bezug auf Neu-
Beachtungswerthheit einzelner Constructionen von landw. Geräthen,

th verfahren und insbesondere welche Düngestoffe soll er anwenden,
Weise und dauernd ebensowohl hohe als qualitativ gute Ernteerträge

, Wiesen in der Art als Wechselwiesen zu behandeln, daß das Land
Jahren umgebrochen, bearbeitet und gedüngt, nach zeitweisem Frucht-
t zu Gras niedergelegt wird? und welche Erfahrungen liegen über

Saaten von Klee- und Grasarten der Aussaat einer einzigen Kleeart
ei der I. Versammlung zu Dresden erörterte Frage nunmehr nach

Digitized by Google

P

zur neunten Wanderv

am 6., 7. u

In Folge Beschlusses der VIII. Wand
die IX. Wanderversammlung im laufenden Jah
Folgende Fragen sollen hiebei zur Erö

1. In welcher Weise sollen die b
füllt werden?
2. Welche Kunstdünger wurden in
Rücksicht auf Bodenbeschaffenhei
3. In welchen Verhältnissen stehen
Käserei ꝛc.? und
   a) Wie kann insbesondere im
fährdeten Rindviehzucht am
   b) Wie ist der mitunter verm
4. Welche Erfahrungen wurden in
Fluren Vesen, Dinkel ꝛc., aber
kann dem beßfallsigen Mangel a
5. Welche Mittel zur Beförderung
bewährt, und welche eignen sich
6. (Auf ausdrücklichen Wunsch de
Torfgründen am zweckmäßigsten

Am 29., 30. und 31. Mai 1865:

Große Fettvieh-Ausst

in J

wozu Aussteller aus allen deutschen Bundesstaat

Es concurriren:

Digitized by Google

rogramm

:rſammlung Bayeriſcher Landwirthe

nd 8. Juni 1865 zu Kempten.

)erverſammlung bayeriſcher Landwirthe, abgehalten zu Weiden, findet
re zu Kempten ſtatt, und wird am 6., 7. und 8. Juni abgehalten.
rterung kommen:
:abſichtigten Anſprüche der Landwirthſchaft an die Landvolksſchule er-

verſchiedenen Gegenden Bayerns und in welcher Art beſonders mit
: angewendet; — wie ſtehen Preiſe und Rente zu einander?
ı die Renten aus der Nachzucht zu jenen aus der Milchwirthſchaft,

Allgäu der durch die immer mehr ſich ausbreitenden Käſereien ge-
ı zweckmäßigſten geſteuert werden?
ıchläſſigten Aufzucht des Faſelviehes am wirkſamſten zu begegnen?
Schwaben oder in anderen Gegenden darüber gemacht, daß auf vielen
nicht Weizen gedeihen; welche Bodenart findet ſich dort vor, und wie
bgeholfen werden?
der Obſtbaumzucht haben ſich in verſchiedenen Gegenden am beſten
am meiſten in unſerer Gegend?
s Kreis-Comité's): Wie iſt der ungünſtigen Bewirthſchaftung von
zu begegnen?

---

ellung nebſt Prämienvertheilung

rankfurt a. Main.,

:n eingeladen ſind.

Rindvieh, Schafe und Schweine.

Digitized by Google

Beilage zu Nr. 9 der landwirthschaftlichen Blätter.

Bezirksversammlung mit Ortsbesichtigung

zu

Altstadt-Limbach.

(Bezirk Homburg.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Bezirksversammlung mit Ortsbesichtigung zu Altstadt-Limbach.

(Bezirk Homburg.)

Die durch Beschluß des Bezirks-Comité's festgesetzte Ortsbesichtigung zu Altstadt-Limbach fand am 22. Juli l. J. statt. Es wurden der Reihe nach die Wiesen mit ihren Bewässerungsanlagen, die Felder und die häuslichen Einrichtungen in Augenschein genommen.

Merkwürdig bleibt die Quelle des sogen. Höllengrabens, welche sich unweit der Kaiserstraße in einem einspringenden Winkel des Bliesthales findet. Sie fließt so stark, daß sie zum Betriebe eines Mühlrades ausreichen würde. Zur Bewässerung wird sie nur wenig verwendet, weil sie sich nicht leicht stauen läßt. Indessen wäre es wohl der Mühe werth, näher zu untersuchen, ob nicht dennoch eine Stauung möglich wäre; jedenfalls ist es keine Frage, daß das Wasser hoch genug ausfließt, um etwas weiter unterhalb seines Ursprungs zur Berieselung verwendet werden zu können.

Oberhalb Altstadt in der Woogsackermühle sind mehrere artesische Brunnen gebohrt, welche von dem Müller zum Betriebe seines Mühlwerkes benützt werden, da sie ganz gewaltige Wassermassen zu Tage fördern. Möglicherweise schöpfen die Brunnen ihren Bedarf aus dem nämlichen Reservoir, aus dem die Quelle des Höllengrabens fließt.

Die Wiesen des Bliesthales bestehen aus angeschwemmtem thonigem Boden; die Ackerfelder sind meistens leichter Sandboden, der nur durch starke Düngung fruchtbar erhalten werden kann. Das Heu, welches die Wiesen liefern, ist vorzüglich in Qualität; Ohmet geben sie in großen Quantitäten. Daraus erklärt sich wohl auch die Vorliebe der Bewohner von Altstadt-Limbach für die große, schwere Berner Rindvieh-Race, die einst als die schönste Race anerkannt war, heute zu Tage ist man fast allgemein davon zurückgekommen; selbst diejenigen, welche für das Schwei-

Digitized by Google

zervieh eingenommen sind, haben sich von den Berner Schäcken zu der kleineren Schwyzer- oder Rigi-Race gewendet. Nur hie und da findet man noch sporadische Ansiedelungen von Berner Vieh, und zu denselben gehört auch das Bliesthal, dessen Bewohner hauptsächlich nach großem und schwerem Vieh trachten. — Nach diesen beiden Seiten, was Größe und Schwere betrifft, trägt die Berner-Race unbestritten den Sieg über unsere einheimischen Racen davon, und daß die Landwirthe von Altstadt-Limbach auch wirthschaftlichen Vortheil von ihr haben, muß wohl angenommen werden, weil intelligente Viehzüchter doch wohl nicht aus bloser Liebhaberei eine fremde Race halten und fortzüchten, während sie die bewährte Glanrace in ihrer unmittelbaren Nähe haben. Nur so viel steht fest, daß ohne die vortrefflichen Wiesen die Zucht von Berner Vieh nicht möglich wäre.

In neuerer Zeit hat sich die Vorliebe der Altstadt-Limbacher Viehzüchter, angeregt von den Erfolgen, welche die um die Landwirthschaft in der Gegend hochverdienten Gutsbesitzer Karcher vom Forbacherhofe und Villeroy vom Rittershofe erzielt haben, den Kreuzungen mit Durham-Blut zugewendet, und es dürften gerade nach dieser Richtung hin hier schöne Resultate zu erwarten sein.

Die Hauptfeldernten sind Winterroggen und Kartoffeln, meistens wechseln beide Produkte auf einem und demselben Acker mit einander ab.

Die ökonomischen Einrichtungen haben fast durchgehends die sorgfältige Behandlung des Düngers, so wie die zweckmäßige Benützung der Jauche zur Grundlage. Erwähnung verdient in dieser Beziehung die Anlage des Andreas Schleppi II., bei welcher der Pfuhlkarren so tief gestellt werden kann, daß die Flüssigkeit unmittelbar aus dem gemauerten Behälter in das Faß fließen kann, wodurch das lästige Pumpen erspart wird.

Einige neueren Stallungen sind gewölbt; überhaupt sind die wirthschaftlichen Einrichtungen durchdacht und zweckmäßig, nicht nach einem bestimmten Muster angelegt, sondern den Oertlichkeiten angepaßt.

Um 11 Uhr fand auf einer in der Nähe des Dorfes mitten im Thale gelegenen Wiese ein Versuch mit einer Wood'schen Grasmähmaschine statt. Dieselbe gehört Herrn Ed. Karcher vom Forbacherhofe, einem unweit Limbach im Preußischen gelegenen Landgute, und wird von demselben seit etwa 4 Jahren benutzt. Herr Karcher hatte nicht nur die Gefälligkeit, uns diese Maschine zu einem öffentlichen Versuche zur Verfügung zu stellen, sondern er sandte sogleich seinen Hofmann und

Digitized by Google

dessen Sohn nebst 3 Pferden und einem mechanischen Heuwender mit, wodurch das Gelingen des Versuchs verkürzt war, weil diese Leute mit der Maschine zu arbeiten gewohnt sind. Diese Wiese hatte in Folge der allgemeinen großen Trockne äußerst kurzes und schwer zu mähendes Gras, und doch mähete die Mäschine zum nicht geringen Erstaunen der Zuschauermenge, welche von nahe und ferne zusammengeströmt war, mit großer Leichtigkeit dasselbe ab. Der Schnitt war vollkommen eben und so nieder, als es von einem mittelmäßigen Mäher mit der Sense geschehen kann. Es drängte sich Jedem die Ueberzeugung auf, daß diese Maschine bei fortwährendem Mangel an arbeitenden Händen eine Zukunft haben werde.

Fast noch größeren Beifall, als die Mähmaschine, fand der Heuwender. Die Arbeit, welche er lieferte, war so vollkommen, wie sie von Hand nie verrichtet werden kann.

Nach Beendigung der Mähprobe wurden noch einige Oekonomien besucht, darunter die des Herrn Schleppi, die in jeder Beziehung als Muster aufgestellt werden darf, und jene des Herrn Staubenheimer, der uns zugleich ein Runkelrübenfeld sehen ließ, welches der Erwähnung werth ist, und zeigt, was Mühe und Sorgfalt auch bei Ungunst der Witterung und auf einem von Natur nicht reichen Boden hervorzubringen vermögen.

Auch in Limbach, wohin sich die Versammlung nun begab, wurden einige Stallungen besucht und besonders die schönen Ortsfassel in Augenschein genommen. Nach einem in einer Wirthschaft dieses Ortes eingenommenen Mittagsmahle, bei dem in Folge der Gastfreundschaft, welche zwei Herren Schleppi gegen die kleine Wanderversammlung geübt hatten, die Hauptsache, nemlich der Appetit so ziemlich fehlte, fand die angesetzte Besprechung statt.

Der Vorsitzende, der I. Vorstand des Bezirksvereins, eröffnete die Besprechung mit kurzen Worten des Dankes an die Gemeinde Altstadt-Limbach für den freundlichen und zuvorkommenden Empfang, den sie der Versammlung bereitet hatte und setzte sodann folgende 2 Fragen zur weiteren Verhandlung aus:

1. Ist die Knochenbrüchigkeit des Rindviehes in hiesiger Gegend bekannt? Was mag die Ursache derselben, und welches mögen ihre Heilmittel sein?

2. Welche Mittel sind vorzuschlagen, dem voraussichtlich eintretenden Futtermangel vorzubeugen?

Digitized by Google

1) Bei der Besprechung der ersten Frage ergriff zunächst Thierarzt Göring das Wort und bemerkte, daß die Knochenbrüchigkeit des Rindviehes allerdings in der Gegend bekannt sei. Die Krankheit pflege sich darin zu äußern, daß die Thiere Kalk, Holz, kleine Steine fressen, an den Steinen knuppern; sie fangen an zu lahmen, allmählig tritt eine Steifigkeit in allen Gliedmassen ein und die Thiere sitzen in den Knieen und ruhen. Milch- und hochträchtige Kühe seien besonders empfänglich für diese Krankheit und sie gehen gewöhnlich daran zu Grunde, wie denn im letzten halben Jahre mindestens deren 100 Stück davon eingegangen seien. Die Ursache der Krankheit sei hauptsächlich in trockenen Jahrgängen zu suchen, in denen der Pflanzenwuchs verkümmert ist. Nicht nur Bruch-, sondern auch trockne Wiesen liefern ein die Krankheit erzeugendes und sie förderndes Gewächs. Es sei deßhalb geboten, wo möglich Futter, das auf nassen Wiesen gewachsen sei, zu füttern und hier sei das Ohmet wiederum dem Heu vorzuziehen. Was die Heilmittel beträfe, so seien weniger Heil- als Vorbeugungsmittel in Anwendung zu bringen. Wo das geeignete Futter nicht zu haben sei, da müsse mit Futterknochenmehl nachgeholfen werden; aber damit dürfe auch nicht gewartet werden, bis die Thiere krank seien, sondern die gesunden Thiere seien sofort, zumal in diesem trockenen Jahre, mit etwa 1 Eßlöffel voll per Tag damit zu bedenken. Vorzugsweise sei dieß bei den Milch- und bei den trächtigen Kühen von Nöthen, was Hr. Karcher damit erläutert, daß er sagt: Milchkühe hätten zur Milchbereitung, trächtige Kühe zur Fötusernährung in besonderem Maße phosphorsaueren Kalk nöthig. Herr Schleppi von Kleinottweiler will in dem Futterwechsel ein gutes Präservativ gegen diese Krankheit finden und Herr Harth vom Bruchhof will beobachtet haben, daß sie da am wenigsten auftrete, wo Schnaps gebrannt, d. h. wo die Kartoffel nicht roh gefüttert wird. Wenig Heu und viel Kartoffeln, meint Herr Bürgermeister Hörthes, sei Haupturſache der Krankheit, was Herr Lehrer Graß von Mittelbexbach bestreitet; in der Kartoffelfütterung allein sei ihre Ursache nicht zu suchen.

Um der Krankheit näher auf den Grund zu kommen und besser gegen dieselbe wirken zu können, hält J. Göring es für zweckmäßig, daß Knochen von an Knochenbrüchigkeit gefallenen Thieren chemisch oft und viel untersucht werden, eine Aufgabe, welcher sich vielleicht die landwirthschaftliche Abtheilung der Gewerbschule in Kaiserslautern unterziehen dürfte.

Digitized by Google

Der Vorsitzende resumirte den Inhalt der Besprechung über die erste Frage dahin, daß die Krankheit in einer mangelhaften Ernährung überhaupt, namentlich aber in einem Mangel an phosphorsauerem Kalk liege. Deßwegen bewirke eine Gabe von Futterknochenmehl Heilung. Die Veränderung des Futters, welche vielfach heilsam gewirkt hat, bezwecke aber auch eine sachgemäße Ernährung. Wenn da und dort Heilung durch Eingeben von Fischthran erzielt wurde, so möge darin eine Andeutung liegen, daß es dem Futter, außer dem entsprechenden Gehalte phosphorsaueren Kalkes, auch an dem zur Ernährung nothwendigen Fett fehlt.

Was die 2. auf die Tagesordnung gesetzte Frage über Futtermangel betrifft, so meint zunächst J. Karcher, hier sei vor Allem an ganz andere, als an menschliche Gewalten zu appelliren; doch müsse auch der Mensch das Seine thun. Er kenne Gegenden, wo alle bei der Lohrindenschälung sich ergebenden Abfälle an Zweigen und Blättern gefüttert, ja wo gerade behufs der Fütterung die Eichen alle 2 bis 3 Jahre entästet würden. Und diesen Gebrauch gäben die Leute, auch wenn sie Ueberfluß an Heu haben, nicht auf, weil sie behaupten, das Vieh gebe so mehr Milch. — An der Mosel würden die Treſter, wenn sie bereits gebrannt sind, verfüttert und man halte 2 Ctr. davon 1 Ctr. Heu gleich. Auch Eschenlaub sei ein gutes Futter, und um das Stroh der Fütterung zu erhalten, müsse man zu andern Streumitteln, besonders, wo er zu haben ist, zu dem Kohlensäuere haltigen Torfgrunde seine Zuflucht nehmen. Herr Clos bemerkt hiezu, daß in seinem Orte Hütschenhausen fast allgemein den ganzen Sommer über Torferde gestreut werde und diese werfe einen sehr guten Dünger ab.

Schließlich wirft der Vorsitzende noch die Frage auf, ob es nicht vortheilhaft sei, auch bei uns, wie in der Vorderpfalz geschieht, Futterrüben zu bauen? In diesem Jahre, in welchem die Erndte 14 Tage früher falle als sonst, sei wohl auch von den Stoppelrüben noch etwas zu hoffen.

Nach dem Schluß der Besprechung über die beiden ausgesetzten Fragen regt J. Göring noch die Frage an, ob nicht auch in unserm Bezirke ein landwirthschaftliches Kränzchen für die Kantone Homburg und Waldmohr einzurichten sein dürfte, wie seit längerer Zeit eines im Kantone Landstuhl bereits bestehe. Hr. Hierthes hält diese Einrichtung für recht zweckmäßig; der Vorsitzende hält den Namen „Kränzchen“ nicht für entsprechend und

Digitized by Google

auch die Art und Weise, wie die Sache hie und da betrieben wird, nicht für die richtige. Man sage lieber „Fortbildungsverein“, in welchem nach bestimmten Seiten hin Belehrung gesucht und gegeben werde; außerdem mache es sich der Verein zur Aufgabe, Thatsachen zu sammeln und genau zu constatiren; er suche die statistische Kenntniß des Bezirks in Bezug auf Viehstand, Ernte-Ertrag, Verhältniß des Viehstandes zu Land und Wiesen u. s. w. zu vervollständigen. Nur wenn bestimmte Ziele im Auge behalten und von allen dergleichen Vereinen verfolgt würden, könnten solche Vereine etwas wirken.

Nachstehend lassen wir noch ausführliche historische und statistische Notizen über die beiden besuchten Orte folgen, welche wir den eben so willigen als geschickten Händen des Herrn Bürgermeisters Hierthes von Limbach und des Herrn Lehrers Umbehr von Altstadt verdanken.

Die socialen Verhältnisse sind in den beiden Orten Altstadt und Limbach nicht gleich, obgleich sie unmittelbar, nur durch die Blies getrennt, neben einander liegen. Im Allgemeinen herrscht der kleine Besitz vor, indem in beiden Orten nur zwei Oekonomen sich finden, welche mehr als 100 Tagwerk Feld besitzen; die meisten Besitzer fallen in die Klasse von 10 bis 5 Tagwerk. Die Basis der Wirthschaften bildet die Mastung von Rindvieh und Schweinen. Betrachten wir beide Orte näher:

A. Altstadt.

1. Größe des Bannes.

Ackerfeld und Gärten	780,75	Tagwerk.
Wiesen	409,36	„
Haus- und Hofraum	5,78	„
Weide	18,67	„
Wege	47,64	„
Flüsse	2,98	„
Waldungen, sämmtlich Staatswald	490,86	„
Summa	1775,95	Tagwerk.

2. Vertheilung des Grundbesitzes.

Familien mit Grundbesitz unter 5 Tagwerk	37
— — von 5—10 Tagwerk	14
— — — 10—15 Tagwerk	7
— — — 15—25 „	5
— — — 24—50 „	2

Digitized by Google

Familien mit Grundbesitz von 50—75 Tagwerk			1
— — — 75—100 „			2
— — — 125—130 „			1.

3. Bevölkerung.

Seelen		422
Protestantische Familien	72	
Katholische Familien	5	
Männliche Dienstboten	11	
Weibliche Dienstboten	8.	

4. Besteuerung.

Mittlere Bonitätsklasse VI.

Grund- und Häusersteuer	734 fl.	15	kr.
Gewerbsteuer	24 „	38	„
Kapitalsteuer	8 „	51	„
Einkommensteuer	26 „	21	„
Summa	794 fl.	5	kr.
Gemeinde-Umlagen	82 „	51	„

5. Ackerbau.

Kohl	8	Tagwerke.
Korn	240	„
Hafer	22	„
Gerste	15	„
Kartoffeln	480	„
Runkelrüben	2	„
Weißrüben	15	„

Bemerkung: Die Weißrüben werden fast nur als Nachfrucht in Kornstoppeln gepflanzt.

6. Viehzucht.

Fuhrpferde	18	Stück.
Fuhrochsen	8	„
Kühe	100	„
Aufzucht	150	„
Schweine	60	„
Ziegen	90	„
Gänse	130	„
Bienenstöcke	12	„

Digitized by Google

Gemästet wurden jährlich:

Kühe	50
Rinder	60
Ochsen	60
Schweine	100

7. Ertrag des Ackerbaues.

Korn pro Tagewerk	10 Centner.
Gerste	13 „
Hafer	12 „
Kartoffeln	60 „
Kohl	7 Hektoliter.

8. Düngung.

Da der Bann fast durchgehends leichter Sand- und Kiesboden ist, so muß die größte Sorgfalt darauf verwendet werden, daß stets viel und guter Dünger vorhanden ist. Zu dem Ende wird nicht nur natürlicher Dünger in großen Massen, sondern auch künstlicher Dünger in nicht geringen Quantitäten verwendet. Knochenmehl erweist sich weniger in leichtem als in schwerem Boden wirksam und wird daher auch weniger angewendet als Guano, der sehr hoch geschätzt wird; häufig werden beide künstlichen Dünger mit einander gemischt gebraucht. Die Jauche für sich und auch mit Guano vermischt, wird in Gärten, Feldern und auch auf Wiesen häufig und sorgfältig benützt. Ein edler Wetteifer treibt die Einzelnen, die möglichst schönen Erndten zu erzielen.

9. Wohnungen.

Die Häuser und Oekonomiegebäude sind zum großen Theile neu und massiv aus Stein erbaut und so eingerichtet, daß sie ihrem Zwecke vollkommen entsprechen. Zur Feuerung, namentlich in den 6 vorhandenen bedeutenden Brennereien, wird die Steinkohle benützt; die ärmere Klasse verschafft sich ihren Brand durch Les- und Stockholz, das die nah gelegenen Staatswaldungen bieten.

Der Ort besteht aus 55 Haupt- und 44 Nebengebäuden, welche sämmtlich in der Brandkasse des Kreises um die Summe von 82,300 fl. versichert sind. Außerdem haben sehr viele Einwohner ihr Vieh, ihre Früchte und Mobilien in der Versicherung.

10. Etwas aus der Geschichte des Dorfes.

Altstadt, ein freundliches Dörfchen, an dem linken Ufer der Blies

Digitized by Google

ganz nahe bei Limbach, 1 Stunde von Homburg, ½ Stunde von der preußischen Grenze gelegen, gehörte einst zu Nassau und kam durch Tausch im Jahre 1755 an Pfalzzweibrücken, wo es bis zur französischen Revolution verblieb, um dann dem Saardepartement einverleibt zu werden. Da römische Münzen, Urnen ꝛc. in der Nähe gefunden werden, so liegt die Vermuthung nahe, daß die Römer eine Niederlassung in der Gegend hatten. Diese Vermuthung wird bestärkt durch den Umstand, daß Altstadt in der Linie der großen Römerstraße lag, die von Metz nach Worms führte. Man vergl. „die bayerische Pfalz unter den Römern“ Kaiserslautern bei Tascher 1865.

Altstadt war früher ein rein lutherischer Ort; er besaß eine kleine aber schöne Kirche mit Thurm und 2 Glocken, die, was bei einigen ältern Leuten noch in lebhaftem Andenken steht, im französischen Kriege 1793 zerstört wurden. Von da an wurde die Gemeinde der lutherischen Pfarrei Homburg zugetheilt und blieb in deren Verbande bis zur Vereinigung vom Jahre 1818, wo sie der Pfarrei Limbach einverleibt wurde.

Das protestantische Schulhaus wurde 1825 größtentheils aus den Trümmern der alten Kirche und des Glockenthurms erbaut. Die Ortsglocke hängt auf einem, vor mehreren Jahren massiv aus Stein erbauten, in der Mitte des Ortes stehenden hübschen Thurme.

Die Haupternährungsquelle für die Bewohner Altstadt's ist die durch den Reichthum an vortrefflichen Wiesen gebotene und begünstigte Viehzucht. Diese Wiesen werden aber auch mit unermüdlichem Eifer von Jahr zu Jahr verbessert; so vorab die bedeutenden Torfwiesen. Wo noch vor 30 Jahren nichts als Binsen und Moos, faules und stinkendes Wasser sich fand, prangen heute die üppigsten Wiesen mit den besten Gräsern. Eben so werden die Wiesen in der Aue immer gewinnbringender hergestellt. Die zu hoch gelegenen Stellen werden abgetragen, die übriggebliebene fette Erde wird zur Mischung mit dem leichten Sandboden der Aecker verwendet; Eindämmung und Correction des Ufers wird, wo es gut und nöthig erscheint, vorgenommen; eine vor nahezu 100 Jahren errichtete und mit Sorgfalt unterhaltene Wässerei, deren Ausdehnung sich auf 180 Tagwerk erstreckt, erweist sich besonders in trocknen Jahren wie heuer von unberechenbarem Nutzen.

Als Race wird in Altstadt fast ausschließlich, wie oben angedeutet, seit etwa 40 Jahren die große und schwere Berner Rindviehrace gezüchtet, und um diese rein zu erhalten, wurde vor mehreren Jahren eine

Digitized by Google

eigene Commission von der Gemeinde nach der Schweiz gesandt, um an Ort und Stelle einen Zuchtstier zu kaufen.

Bei der sehr stark betriebenen Schweinezucht liebt man besonders die englische Race, weil sie sich sehr gut hält und leicht fett und schwer wird. Beispielsweise sei bemerkt, daß im vorigen Jahre ein von Hrn. Staubenheimer gemästetes Mutterschwein verkauft wurde, das nicht weniger als 680 Pfund wog. — Vortheilhafter als die reine englische Race halten viele eine Kreuzung mit der einheimischen.

Ausgezeichnetes hat die Gemeinde im Straßenbau geliefert. Es wurden nach und nach 6550 Meter Straßen und Wege kunstmäßig hergestellt, so daß nun die Wege im ganzen Banne, mit Ausnahme einer kleinen Strecke, die wahrscheinlich noch im Laufe dieses Jahres ausgeführt wird, chaussirt sind. Wenn man bedenkt, daß die Gemeinde gar kein Gemeindevermögen besitzt, sondern alle öffentlichen Ausgaben durch Umlagen deckt, die in manchen Jahren die Steuern um ¼ überstiegen, so wird man diese Leistungen um so höher schätzen. Neben der Willigkeit der Gemeindeglieder sind diese glänzenden Resultate einer öffentlichen Thätigkeit der umsichtigen Verwaltung des Herrn Bürgermeisters Hierthes von Limbach, des Nestors aller pfälzischen Bürgermeister, zu verdanken, der nun schon fast ein halbes Jahrhundert in seinem Amte gewirkt und darin einen seltenen Eifer für alles Gute, Nützliche und Schöne an den Tag gelegt hat.

11. Bildungsstand.

Die wohlhabenden Einwohner sind für das Gute und Nützliche empfänglich und huldigen dem Fortschritt. Zeitungen, landwirthschaftliche Blätter und andere Bücher werden mit Nutzen gelesen; in den Winterabenden wird in manchen Häusern von dem Hausvater oder von einem der Söhne vorgelesen; Schriften werden gegenseitig ausgetauscht. Auch hat sich unter der Leitung des jungen Lehrers Blaufus von Limbach ein Musikverein in den zu Einer Gemeinde verbundenen Orten Altstadt und Limbach gebildet, der zur geistigen Anregung und Erhebung das Seinige beizutragen verspricht.

Digitized by Google

B. Limbach.

1. Größe des Bannes.

Ackerfeld und Gärten	1446	Tagwerke.
Wiesen	480	„
Haus- und Hofraum	13	„
Weide	122	„
Weiher	2	„
Wege	105	„
Flüsse	29	„
Wald	750	„
Summa	2947	Tagwerke.

2. Vertheilung des Grundbesitzes.

Gemeinde-Eigenthum	156	Tagwerke.
Familien mit Grundbesitz unter 5 Tagwerken	51	
— — von 5—10 Tagw.	27	
— — — 10—15 „	24	
— — — 15—25 „	20	
— — — 25—50 „	12	
— — — 50—75 „	3	
— — — 100 und mehr Tagwerke	1	
Familien	183.	

3. Bevölkerung.

Protestantische Familien	158	mit 733	Seelen
Katholische „	17	„ 98	„
Zusammen	175	mit 831	Seelen.
Männliche Dienstboten	7		
Weibliche „	22.		

4. Besteuerung.

Mittlere Bonitätsklasse VII.

Grund- und Häusersteuer	1036	fl. 38	kr.
Gewerbsteuer	125	„ 20	„
Kapitalsteuer	120	„ 5	„
Einkommensteuer	60	„ 13	„
Gesammtsteuer	1342	fl. 16	kr.
Gemeinde-Umlagen	1280	„ 40	„

Digitized by Google

5. Ackerbau.

Korn	450	Tagwerke.
Gerste	50	„
Hafer	70	„
Kartoffeln	800	„

6. Viehzucht.

Fuhrpferde	34
Fohlen unter 2 Jahren	2
Fuhrochsen	18
Kühe	202
Aufzucht	167
Schaafe	507
Schweine	141
Ziegen	19
Gänse	343
Bienenstöcke	14.

Jährlich gemästetes Vieh:

Kühe	50
Rinder	150
Ochsen	40
Schweine	350

7. Ertrag des Ackerbaues.

Korn per Tagwerk	9	Centner.
Gerste	12	„
Hafer	10	„
Kartoffeln	60	„

8. Zur Ortskunde.

Der Ort Limbach, wozu der Bliesberger und der Kohlhof gehören, auf dem rechten Ufer der Blies, unfern der preußischen Grenze gelegen, gehörte früher zur Herrschaft Kirkel. Als im Jahre 1397 Graf Heinrich II. von Saarwenden, dem die Herrschaft Kirkel zugehörte, unbeerbt verstorben war, belehnte Kaiser Wenzel im folgenden Jahre den Pfalzgrafen Ruprecht, den Jüngern, mit dieser Herrschaft und mit der Hälfte von Limbach, namentlich mit dem „Geleite“ im

Digitized by Google

Dorfe Limbach. Dieses „Geleitsrecht“ war ein wichtiger Vorzug des Reichslehens und erstreckte sich zu den Frankfurter Meßzeiten von der Grenze des Sickingischen Amtes Landstuhl bis zur Grafschaft Saarbrücken, und sowohl Kaufleute als Juden mußten die Geleitsgebühren entrichten.

Im Jahre 1410 fiel Kirkel und mit ihm Limbach in das Loos des Pfalzgrafen Stephan und 1441 in jenes seines jüngsten Sohnes Ludwig von Veldenz-Zweibrücken. Von nun an bis zur französischen Revolution blieb Limbach bei diesem Fürstenthum.

Während der lothringischen Heereszüge von 1650 bis 1653, so wie im 30jährigen Kriege und in der französischen Revolutionszeit hat Limbach und die Umgegend wegen der Nähe der Hauptheeresstraße sehr viel gelitten. — Merkwürdig an der 1811 bis 1813 erbauten neuen Pariser Straße ist eine über die Blies geführte steinerne Brücke, deren Kosten weit über 100,000 fl. stiegen.

Vor etwa 80 Jahren wurde für die im Limbacher und Niederbexbacher Thale gelegenen, 600 Tagwerk betragenden Wiesen eine Bewässerungsanstalt eingerichtet, durch welche das Wasser der Blies 3 Monate lang unbeschränkt benützt wird. Die Anlagekosten der Wässerei betrugen 15,000 fl., die jährlichen Unterhaltungskosten belaufen sich auf 400 bis 500 fl.

Da der Ort Limbach nur zwei Stunden von den preußischen Gruben, Eisenwerken und Glashütten, auf denen zusammen 20,000 bis 25,000 Arbeiter Jahr aus Jahr ein beschäftigt sind, entfernt ist, so finden nicht allein viele Arbeiter aus dem Ort das ganze Jahr Arbeit und guten Verdienst, sondern auch die übrigen Bewohner einen guten und ergiebigen Absatz ihrer Produkte. Eine Folge davon ist, daß der Wohlstand in der Gemeinde sich sehr gehoben hat und die Güterpreise verhältnißmäßig hoch sind.

Die Bewohner Limbachs haben in den zum Revier Neuhäusel gehörigen Staatswaldungen das Recht auf Windfälle und Windbrüche, Reiser und Späne, Stock- und Leseholz. Damit wird der Bedarf für Brand im Orte zum besten Theile gedeckt.

Der Ort besteht in 116 Haupt- und 104 Nebengebäuden mit einer Brandversicherungssumme von 186,200 fl. Vieh und Mobilien der meisten Leute sind in verschiedenen Kassen versichert.

Es besteht in Limbach eine protestantische Pfarrei, in welche außer Altstadt, die Orte Kleinottweiler, Ober-, Mittel- und Niederbexbach

Digitized by Google

eingepfarrt sind, zwei protestantische Schulen, die auch von den wenigen katholischen Kindern besucht werden, zählen 160 Kinder.

Die Straßen und Wege sind mit geringer Ausnahme kunstmäßig hergestellt und werden gut unterhalten.

Der Sekretär
Dümmler.

Der Vorstand
Adam Müller.

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Keller.**
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Verhandlungen der Kreisversammlung des landwirthschaftlichen Vereins zu Kaiserslautern pro 1865.

Dem Programme gemäß versammelte sich am 12. September, Morgens 11 Uhr, im Rathhaussaale zu Kaiserslautern eine größere Anzahl von Landwirthen und Freunden der Landwirthschaft zur Berathung der im Programme ausgeschriebenen Fragen.

Von Seiten des Kreis-Comité's waren erschienen: Der II. Vorstand, Herr Regierungsrath Wand, Herr Regierungsrath v. Lamotte, der II. Secretär, Rektor Dr. Keller, Herr Kaufmann und Gutsbesitzer Rothermel und Herr Kaufmann Lichtenberger.

Von Seiten der Bezirke als außerordentliche Mitglieder des Kreis-Comité's:

Für den	Bezirk	Frankenthal	Herr	Gutsbesitzer Heydweiler.
„ „	„	Homburg	„	Prof. Adam Müller.
„ „	„	Kaiserslautern	„	Gutsbesitzer Frenzel a. Börrstadt.
„ „	„	Kirchheim	„	„ Fitting a. Mauchenheim.
„ „	„	Kusel	„	Bezirksthierarzt Marggraff.
„ „	„	Landau	„	Bürgermstr. Rauh a. Offenbach.
„ „	„	Speyer	„	Gutsbesitzer Ludw. Mülberger.
„ „	„	Zweibrücken	„	„ Freudenberg v. Offweiler Hof.

Die Bezirke Bergzabern, Germersheim, Kandel, Pirmasens und Neustadt waren sonach nicht vertreten.

Der Vorsitzende, Herr Regierungsrath Wand, eröffnete die Versammlung, indem er dieselbe in Kaiserslautern freundlich willkommen hieß.

Es sei von verschiedenen Seiten der Wunsch ausgesprochen worden, mit den jährlichen Versammlungsorten zu wechseln, und habe man daher heuer Kaiserslautern zum Vorort gewählt. Die heute zu behandelnden Fragen seien von großer Wichtigkeit für den Verein und er hoffe von der Berathung recht gedeihliche Resultate.

Was die von der vorjährigen Versammlung noch zu bescheidenden

Digitized by Google

Beschlüsse betreffe, so stehe in erster Linie der Antrag wegen der Anstellung eines Wiesenbaumeisters für die Pfalz. Das Kreis-Comité habe diese Angelegenheit bei kgl. Regierung wiederholt in Anregung gebracht; aber der Beschluß des Landraths vom 23. Mai 1865 habe dieselbe abgelehnt, indem vorläufig dem Lehrer der Landwirthschaft an der Gewerbschule zu Kaiserslautern die Funktion eines Kulturingenieurs übertragen werden solle. Es liege in dieser Beziehung ein besonderer Antrag des Herrn Gutsbesitzers Schrauth vor, welcher später besprochen werden solle.

Was die Kreuzungsversuche mit den versteigerten Durhamfasseln betreffe, von denen der eine bei Herrn Frenzel in Bärrstadt, der andere in Homburg sich befinde, so seien noch keine entscheidende Resultate zu verlangen, da die junge Nachzucht noch keinen Maaßstab der Beurtheilung zulasse.

Die landwirthschaftliche Versuchsstation betreffend, erscheine es zweckmäßig, solche Stationen mit allen Gewerbschulen zu verbinden.

Bezüglich der Beschaffung landwirthschaftlicher Maschinen auf Gemeindekosten sei hervorzuheben, daß das Gesetz vom 17. November 1837 denjenigen Gemeinden, welche Umlagen haben, verfagt, die daraus fließenden Beträge zu allgemeinen Zwecken zu verwenden; wo daher solche Umlagen nicht bestehen, könne in der vorgeschlagenen Weise unbehindert vorgegangen werden.

Zur Herstellung einer zeitgemäßen Fischereiordnung liege ein vom Kreis-Comité ausgearbeitetes Gutachten königl. Regierung zur weitern Verfügung vor.

Die Jahresrechnung von $18^{64}/_{65}$ schließe mit einem Passivreste von 472 fl. 48 kr. ab und liege hier zu Jedermanns Einsichtnahme offen.

Nachdem von keiner Seite eine Reclamation erhoben wurde, schritt man zur Behandlung der im Programme verzeichneten Fragen.

Der II. Vorstand theilte der Versammlung mit, daß man bereits seit längerer Zeit eine Decentralisation des landwirthschaftlichen Vereins von Seiten des General-Comité's beabsichtige, wodurch den äußeren Organen eine größere Selbstständigkeit auf der Basis größerer Geldmittel gesichert werde, und daß das Kreis-Comité die Vorschläge des General-Comité's in dieser Richtung durchaus empfehlen könne. Statt des bisherigen Antheiles an den Vereinsbeiträgen zu 30 kr., solle den Bezirks-Comités künftig 1 fl. 30 kr. zukommen, während die des General-

Digitized by Google

Comités und der Kreis-Comités verhältnißmäßig vermindert würden. Das seitherige Centralblatt solle aufhören und dafür die von den Kreis-Comités herausgegebenen Mittheilungen zu selbstständigeren Organen sich gestalten. An die Stelle des Centralblattes werde eine mehr wissenschaftliche Zeitschrift auf Abonnement treten, dafür aber ein allgemein landwirthschaftliches Anzeigeblatt an alle Vereinsmitglieder unentgeldlich vertheilt werden. Der Vereinskalender solle fortbestehen. Die neue Organisation sei bereits bezüglich des landwirthschaftlichen Vereinsorgans für die Pfalz angebahnt und erübrige nunmehr nur noch die Diskussion über die anderen Punkte, welche der Vorsitzende hiermit für eröffnet erklärte.

Herr Regierungsrath Meuth erklärt seine volle Befriedigung mit den in Aussicht gestellten Abänderungen und räth der Versammlung zu unbedingter Annahme der Vorschläge, da durch dieselben erst die Bezirks Comités in den Stand gesetzt seien, factisch für die Vereinszwecke zu wirken.

Herr Regierungsrath Wand macht darauf aufmerksam, daß vorerst von einer definitiven Beschlußfassung keine Rede sein könne; erst müsse die Generalversammlung in München gehört werden; doch sei zu hoffen, daß eine Einstimmigkeit in der angedeuteten Richtung erzielt werde; wenn nicht, so liege es jedenfalls in der Absicht des Kreis-Comité's, die Bezirks-Comités entsprechend zu dotiren. Hiedurch würden allerdings manche Zuschüsse, welche seither von dem Kreis-Comité für Bezirksfeste, Mustersprungstationen und zu Preismärkten gegeben worden seien, wegfallen, aber die Bezirks-Comités würden selbstständiger gestellt werden und in den Stand gesetzt sein, mehr für lokale Bedürfnisse sich wirksam zu erweisen; dadurch würden die erhöhten Mittel an sich schon eine erhöhte Thätigkeit der Bezirksorgane erheischen.

Herr Spegg glaubt einen Mißstand hervorheben zu müssen, der in dem Verein existire, indem die Beiträge bisher zu hoch gewesen seien, um jedem Landwirth den Beitritt zu demselben zu ermöglichen, und hält es für zweckmäßig, daß künftig zwischen Mitgliedern und Bauern unterschieden werden müsse, welch letztere auch als außerordentliche Mitglieder mit einem Jahresbeitrag von einem Gulden aufzunehmen seien, dann erst würde der Verein zu einer wirklich gedeihlichen Wirksamkeit gelangen. Die Nothwendigkeit comparativer Versuchsstationen sei allenthalben anerkannt; durch eine Vermehrung der Geldmittel auf dem angegebenen Wege seien die Kosten hiefür leicht zu beschaffen. Ueberhaupt seien Ver-

Digitized by Google

suche über die wichtigsten landwirthschaftlichen Tagesfragen viel nothwendiger, als pomphafte Preisvertheilungen. So erfreulich die Thätigkeit der landwirthschaftlichen Kränzchen auch genannt werden könne, so befürchtet er dennoch, daß dieselben den Verein eher entvölkerten, als verstärkten, da die größte Zahl der Besucher aus Nichtmitgliedern bestehe, welche bei ermäßigten Beiträgen sich dem Vereine selbst zuwenden würden. Er wiederhole daher nochmals seinen Antrag auf die Einführung wirklicher und außerordentlicher Mitglieder.

Herr Heydweiler hält den Vorschlag des Herrn Spegg für unausführbar, da sich am Ende alle Beitretenden als außerordentliche Mitglieder würden aufnehmen lassen, da ja auch diese in allen Vereinsangelegenheiten gleiche Berechtigungen genössen; und glaubt, wenn irgend Ermäßigungen in den Beiträgen stattfinden sollten, dies den Bezirks-Comités überlassen werden müsse, welche die Bedürfnisse und Verhältnisse der einzelnen neuen Mitglieder zu beurtheilen vermöchten.

Herr Regierungsrath Meuth hält auch diesen Vorschlag für schwer ausführbar, da die Leute förmlich für die eine oder die andere Kategorie taxirt werden müßten und schwer einzusehen sei, wer die Taxationscommission bilden solle.

Herr Spegg hält den Vorschlag für ausführbar, weil er bereits ausgeführt sei, und zwar in Baden, wo man den eigentlichen Bauer einen Gulden, den Städter zwei Gulden bezahlen lasse.

Der II. Secretär glaubt der Ansicht des Herrn Spegg entgegentreten zu müssen, daß die landwirthschaftlichen Kränzchen dem Vereine Mitglieder entzögen — im Gegentheil haben bei vielen ähnlichen landwirthschaftlichen Besprechungen fast stets Mitgliederbeitritte stattgefunden, wie die gedruckten Verhandlungen erweisen.

Herr Baumann glaubt gleichfalls, daß man ohne Gefährdung des allgemeinen Vereinszweckes und des Mitgliederbestandes den Kränzchen die Regulirung ihrer Angelegenheiten überlassen könne, wer nicht Mitglied des Vereins werden wolle, soll immerhin für die Kränzchen seinen Beitrag zahlen, es sei ja von keiner Centralisation aller Kräfte die Rede, sondern nur von zeitgemäßen Aenderungen im Vereins-Organismus.

Herr Schrauth hält die Scheidung in zwei Mitglieder-Kategorien aufrecht, der Verein werde dadurch in keiner Weise alterirt. Für den Bezirk Zweibrücken würde die Durchführung sicherlich einen hohen Aufschwung des Vereinslebens zur Folge haben, und er wünsche, daß der Antrag zum Beschlusse der Versammlung erhoben werde. Der

Digitized by Google

Vorsitzende erinnert wiederholt daran, daß die Versammlung keine eigentliche Beschlüsse fassen könne, sondern nur Wünsche und Anträge auszusprechen habe.

Herr Spegg wünscht, daß, wenn denn nun keine Verschiedenheit der Beiträge erstrebt werden wolle, wenigstens eine allgemeine Herabsetzung der Beiträge als zweckdienlich erkannt werden möge, wie sie schon seit Jahrzehnten bei allen Gelegenheiten öffentlich in Anregung gebracht worden sei.

Der Vorsitzende glaubt an die Versammlung die Frage richten zu müssen, ob überhaupt gegen die Vorschläge des Generalcomités Widersprüche beständen und fordert dieselbe auf, sich vor allem über den Antrag des Herrn Spegg wegen der Unterscheidung von ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern auszusprechen.

Da der Antrag von keiner Seite unterstützt wurde, ging man zur Discussion über die Aufhebung des seitherigen Centralblattes und über die Verstärkung des Kreisblattes über. Herr Thierarzt Hagen glaubt die allgemeine Stimme der Landwirthe der Pfalz zu vertreten, wenn er das seitherige Centralblatt für die Pfalz von sehr untergeordnetem Werthe bezeichnet, es werde daher auch wenig gelesen und verursache unnöthige Kosten. Ein Anzeigeblatt, welches die wichtigsten Erscheinungen der Landwirthschaft kurz resummire, sei mehr ein allgemeines Bedürfniß. Was die neu herauszugebende Zeitschrift betreffe, so werde auch sie die Aufgabe nicht erfüllen können, zu gleicher Zeit populär und wissenschaftlich zu schreiben. Sie werde mehr die Wissenschaft ins Auge fassen müssen und werde ihr in diesem Falle immerhin eine bedeutende Abonnentenzahl gesichert bleiben; was unsere pfälzischen Vereinskundgaben betreffe, so haben sich dieselben nach Form und Inhalt als geeignet bewährt, um die landwirthschaftlichen Erscheinungen in den einzelnen Theilen der Pfalz zu allgemeiner Kenntniß zu bringen.

Der II. Secretär richtet an die Versammlung die Frage, ob es nicht zweckmäßiger sei, die Vereinskundgaben statt monatlich, alle 14 Tage erscheinen zu lassen, um so namentlich den landwirthschaftlichen Kränzchen eine Beschleunigung ihrer Verhandlungen zu sichern. Ferner sei zu erwägen, ob nicht auch der Umfang zu vermehren sei, da die Verhandlungen der Kränzchen, welche sich stets mehren und in sehr fleißigen und umfangreichen Protokollen niedergelegt seien, dermalen den Hauptinhalt des Vereinsblattes ausmachten, so daß für allgemeinere Mittheilungen kaum Platz übrig blieb.

Digitized by Google

Herr Thierarzt Hagen hält gleichfalls ein öfteres Erscheinen der Blätter für Landwirthschaft für wünschenswerth, um dieselben bei den Versammlungen zum Gegenstande von Erörterungen benutzen zu können.

Herr Regierungsrath Wand bemerkt, daß derartige Abänderungen leicht zu bewerkstelligen seien, wenn das Centralblatt einmal weggefallen sei. Die wissenschaftliche Zeitung werde sicherlich von vielen Mitgliedern des Vereins gehalten werden, wenn auch die Mitgliedschaft keine Berechtigung zu einem unentgeltlichen oder wohlfeileren Bezuge gebe.

Herr Regierungsrath Meuth ist der Ueberzeugung, daß jedes Bezirkscomité und wohl auch jedes Kränzchen auf diese Zeitung abonniren werde, da die Landwirthe unserer Tage recht gut einsehen, daß die theoretische Begründung in gar vielen Fällen den Schlüssel zur Lösung mancher sonst unerklärlicher Erscheinungen biete.

Herr Regierungsrath Wand resummirt die Ansicht der Versammlung dahin, daß dieselbe das Kreiscomité ermächtige, sich für die Anträge des Generalcomités bezüglich der Vereinszeitschriften zu erklären und fordert die Anwesenden auf, etwaige Wünsche bezüglich des landwirthschaftlichen Kalenders auszusprechen.

Herr Heidweiler hält den landwirthschaftlichen Kalender in seiner jetzigen Form für die Pfalz ohne besonderen Werth, da zumeist nur die jenseitigen Verhältnisse betont seien und höchstens einige Pfälzer Viehmärkte und diese oft nicht genau angeführt seien. Ein landwirthschaftlicher Kalender müsse eine größere Menge für den Landwirth nützliche Notizen, Tabellen und dgl. enthalten, wie sie z. B. der preußische Kalender von Mentzel und Langerke biete. Wenn daher der Kalender beibehalten werden wolle, so möchten die ausgesprochenen Wünsche Berücksichtigung finden.

Herr Dr. Keller bemerkt, daß ein solcher Kalender auch für Süddeutschland existire und in den Vereinsmittheilungen auf denselben aufmerksam gemacht worden sei; derselbe sei unter Redaktion des Prof. Fraas in München erschienen. Ferner sei ein solcher von einem rheinhessischen Landwirth Bodmann und ein anderer von einem fränkischen Namens Haefele herausgegeben worden. Alle diese Kalender zeichneten sich durch Reichhaltigkeit des Inhaltes in dem angegebenen Sinne aus, und glaube er, daß es ein ganz verdienstliches und sicher rentables Unternehmen sei, einen solchen Kalender für die Pfalz herzustellen. Natürlich müsse dies ein Privat-Unternehmen sein.

Herr Baumann vertheidigt den seitherigen landwirthschaftlichen

Digitized by Google

Kalender, da er neben landwirthschaftlichen Notizen auch eine Menge allgemein wissenschaftlicher Dinge enthalte und erfreue sich derselbe bei den Landwirthen der günstigsten Aufnahme.

Herr Regierungsrath Meuth ist der Ansicht, daß auch Jenseits der Kalender Anfechtungen ausgesetzt sei, sonst würde wohl das Generalcomité die Kreiscomités nicht wegen des Fortbestandes zum Gutachten aufgefordert haben.

Herr Regierungsrath Wand glaubt, daß es genügen werde, bei dem Generalcomité den Wunsch auszusprechen, es möge bei den künftigen Jahrgängen des Kalenders mehr auf die landwirthschaftlichen Verhältnisse der Pfalz Rücksicht genommen werden, um eine Aenderung in dieser Beziehung zu erzielen.

Herr Mülberger hält es für zweckmäßiger, wenn für die Pfalz ein besonderer landwirthschaftlicher Kalender herausgegeben würde; so lange wir kein allgemeines Maaß- und Gewichtssystem besäßen, seien viele Angaben geradezu unverständlich.

Herr Pfarrer Böheim tadelt gleichfalls, daß tausend Märkte von Jenseits angegeben, die pfälzischen aber ziemlich vernachlässigt seien.

Herr Regierungsrath Meuth glaubt auch in dem Format einen Mißstand zu finden. Ein Kalender, wie ihn heutzutage die Landwirthe verlangen, solle Taschenformat haben und den Landwirth in Feld und Scheune begleiten können.

Herr Regierungsrath Wand hält diesen Umstand für berücksichtigungswerth genug, um ihn dem Generalcomité in Vorschlag zu bringen.

Herr Professor Adam Müller bemerkt, daß alle die genannten Mängel einen großen Vorzug des Kalenders nicht aufzuheben im Stande seien, nämlich den seiner großen Wohlfeilheit, indem derselbe für die Mitglieder in der Pfalz auf nur 9 Kreuzer zu stehen komme, während die genannten Kalender nicht unter einem Gulden zu beschaffen seien.

Herr Regierungsrath v. Lamotte hält den seitherigen Kalender für besonders instructiv wegen der Illustrationen, welche derselbe bezüglich neuerer landwirthschaftlicher Maschinen bringe, das sei mit dem Taschenformat nicht wohl zu vereinigen und räth daher vorläufig von einer Aenderung ab.

Herr Baumann spricht gleichfalls dem großen Formate das Wort, in dieser Weise sei er Gemeingut der ganzen Familie und gewissermaßen ein Möbel im bäuerlichen Haushalt. In Taschen-

Digitized by Google

format gehöre er nur dem Einzelnen an, der darin seine Notizen niederlege.

Der Vorsitzende ließ nach den vorausgegangenen Verhandlungen zu Protokoll erklären, daß die Versammlung für die Beibehaltung eines Kalenders sei, daß derselbe jedoch künftig mehr mit Rücksicht auf provinzielle Verhältnisse redigirt werden möchte.

Man schritt nunmehr zur zweiten Frage: Ueber die Controle der Kunstdüngerfabrikation, und leitet der Vorsitzende diese Frage mit folgenden Bemerkungen ein: Bekanntlich sei im Jahre 1862 in Folge vielfacher Klagen über Verfälschung der Kunstdünger eine Aktiengesellschaft mit dem Sitze in Kaiserslautern zusammengetreten, um den Landwirthen, welche sich selbst als Aktionäre betheiligen konnten, Gelegenheit zum Bezug einer reinen Waare zu bieten. Den Herren Regierungsrath Meuth und Professor Müller sei die erste Anregung hiezu und das Zustandekommen dieses Unternehmens zu verdanken.

Selbstbegreiflich sei in dem Statutenentwurf auf eine Controle der Fabrikate Rücksicht genommen worden und bestimme der §. 2 der vom königl. Staatsministerium genehmigten Statuten, daß das Kreiscomité diese Controle übernehmen solle. Seit dem Bestande der Fabrik habe dieß nirgends Anstoß erregt, bis in neuerer Zeit die Herren Frey und Koch in Rheingönnheim und Mannheim eine gleiche Controle auch für sich begehrt hätten, nachdem dieselbe sogar von anderen nicht pfälzischen Fabriken geradezu ohne Ermächtigung des Kreiscomités usurpirt worden war. Wir glaubten unter förmlicher Zurückweisung des letztgenannten Vorgehens auch auf das Gesuch des Herrn Koch und Frey nicht eingehen zu dürfen, respektive jede Verbindlichkeit, wie wir sie für die Kaiserslauterer Gesellschaft übernommen haben, für andere Fabriken ablehnen zu müssen. Es haben die Herren Frey und Koch hieraus die ganz unrichtige Vermuthung gezogen, daß wir durch diese verweigerte Controle den Absatz der Kaiserslauterer Fabrik begünstigen, resp. einen Druck auf die anderen Fabriken ausüben wollten, was bei unserer Stellung der Landwirthschaft gegenüber, welche möglichsten Verbrauch an Hülfsdüngmitteln und daher auch das Emporblühen der betreffenden Fabriken absolut wünschen muß, durchaus ungerechtfertigt erscheint, um so mehr, als ein gutes Fabrikat sich ohne alle Reclamen, wie man sie nur zu häufig auf Preiscouranten liest, Bahn bricht und haben wir übrigens den genannten Herren unsere Bereitwilligkeit erklärt, eingesandte Proben durch den zweiten Sekretär des Kreiscomités

Digitized by Google

auf ihre Kosten untersuchen zu lassen und die Resultate in unserem Vereinsblatt zu veröffentlichen.

Er gebe dem II. Secretär das Wort, um die Frage über die Nothwendigkeit einer Controle der Kunstdünger weiter zu begründen. Derselbe bemerkt folgendes:

Vor allem werde es nöthig sein, sich darüber zu verständigen, was die Düngerfabriken unter dieser Controle ihrer Fabrikate verstanden wissen wollen, und was das Publikum davon hält. Diese Fabriken haben bei den meisten landwirthschaftlichen Vereinen das Zugeständniß erlangt, ihre Waaren von Zeit zu Zeit durch einen dem Vereine adjungirten Chemiker gegen ein besonderes, ein für allemal zu entrichtendes Aversum oder gegen jedesmalige Vergütung analysiren zu lassen, wofür sie das ausgesprochene oder stillschweigend zugestandene Recht in Anspruch nehmen, ihren Preiscouranten beidrucken zu dürfen, daß ihre Waare unter Controle des landwirthschaftlichen Vereines dieses oder jenes Kreises oder Landes steht. Seiner Ansicht nach sei dieses ganze Verfahren, ohne im Entferntesten der Reellität der betreffenden Etablissements zu nahe treten zu wollen, ein bloßes Geschäftsmanöver, bestimmt, das Vertrauen des Publikums in erhöhtem Maaße zu gewinnen, mit einem Worte: Reclame, und das Publikum läßt sich gar gerne durch derlei bestechen. Kein Fabrikat könne sich überhaupt der öffentlichen Controle entziehen, und wenn eine Fabrik diesen oder jenen Gehalt in ihren Düngmitteln auf gedruckten Preislisten garantirt, so kann jeder Chemiker eine Probe dieser Waare untersuchen und den Befund der Oeffentlichkeit übergeben. Die Controle brauche daher nicht von einem eigens dazu angestellten Chemiker resp. vom landwirthschaftlichen Vereine ausgeübt zu werden, auch muß jede Fabrik, ob sie es wünscht oder nicht, sich diese Controle gefallen lassen. Allerdings sei es sehr wünschenswerth, daß die Düngmittel der Pfalz recht häufig auf ihren normalen Gehalt untersucht würden, aber nicht mittelst Proben, die von der Fabrik eingesandt oder daselbst erhoben worden seien, sondern durch Proben, welche bei Händlern oder den kaufenden Landwirthen entnommen seien, und zu diesem Behufe möchte es zweckmäßig sein, wenn sämmtlichen Lehrern der Chemie an den Gewerbschulen, sei es aus Kreiscomité- oder Bezirksmitteln, ein gewisser Etat zur Vornahme solcher Untersuchungen zugewiesen würde. Mit diesen Mitteln habe man schon einen Theil der Aufgaben künftiger Versuchstationen erfüllt und werde eine solche allseitige Thätigkeit die beste Controle für die Kunstdüngerproduction sein. Das Publikum

Digitized by Google

möge sich übrigens gesagt sein lassen, daß die beste Fabrik hie und da in ihren Lieferungen um ½ Proc. hinter dem gewöhnlichen Gehalte zurückbleiben könne, während ihre Produkte im Ganzen ebensogut wären, wie die einer anderen Fabrik, bei der ein Chemiker in einer Probe ½0 Proc. über den normalen Gehalt gefunden habe.

Herr v. Lamotte glaubt besonderes Gewicht auf die Frage legen zu müssen, ob, nachdem das Kreis-Comité seiner Zeit der einzigen in der Pfalz bestehenden Düngerfabrik eine Controle auferlegt habe, auch den weiter entstandenen Etablissements auf ihr Ansuchen eine solche zuzugestehen sei. Die Controle für die Fabrik Kaiserslautern habe ihren Grund in dem Wunsche der Actionäre gehabt, sich ein durchaus authentisches Fabrikat zu sichern und sei diese Controle eine wesentliche Bedingung für das Zustandekommen des Unternehmens gewesen. Es handle sich hier weniger um die Art der Controle, diese sei Sache der Fabrikanten, sondern nur darum, ob das Kreis-Comité ähnlich wie bei Kaiserslautern auch bei den anderen Fabriken eine gewisse Garantie für die Güte der Produkte übernehmen solle.

Herr Thiel glaubt, daß den Fabrikanten anderweitige Mittel genug zu Gebote stünden, um ihre Waare zur Geltung zu bringen; eine Garantie sei entweder nur eine formelle Sache und damit nütze sie der Landwirthschaft wenig, oder sie sei eine förmliche Verpflichtung, der kaum zu genügen sei.

Herr Thierarzt Hagen glaubt den Grundsatz festhalten zu müssen, was der einen Fabrik recht sei, sei der andern billig. Das Kreis-Comité möge im Interesse der Landwirthschaft die Controle sämmtlicher Düngerfabriken in der Pfalz übernehmen, wie dies auch bei anderen landwirthschaftlichen Vereinen der Fall sei.

Herr Thiel ist der Ansicht, daß durch eine solche Controle die Qualität der Dünger kaum gesteigert werden könne; die Controle sei allenthalben und jede Fabrik müsse risiliren, auch ohne ausgesprochene Controle auf einer minder grädiger Waare ertappt zu werden.

Herr Baumann sieht in dem allgemeinen Vertrauen, welches eine Fabrik vermöge ihrer Verwaltung der nöthigen Geldmittel und des soliden Betriebes sich leicht erwerben könne, die beste Garantie der Fabrikate.

Herr Professor Müller ist der Ansicht, daß das Kreis-Comité keine weiteren Verpflichtungen auf sich nehmen solle, am besten sei es, man überlasse die Controle den Landwirthen selbst. Dazu sei noth-

Digitized by Google

wendig, daß dem Landwirthe Gelegenheit geboten werde, seinen Dünger ohne große Kosten analysiren zu lassen, so daß höchstens für eine Analyse 1 fl. entrichtet werde. Die Düngerverfälschungen seien namentlich vom Auslande her großartig. Die Versuchsstation in München habe den Weg gezeigt, auf welchem in dieser Beziehung am Besten vorgegangen werden könne. Was die Kaiserslauterer Fabrik betreffe, so überwache zunächst der Verwaltungsrath den Fabrikbetrieb. Die Controle sei seither auch in keiner andern Weise ausgeübt worden, wie bei jeder andern Düngerfabrik, indem von Zeit zu Zeit aus einzelnen Lagern Proben entnommen worden seien, was jede andere Fabrik sich auch gefallen lassen müsse. Was die Organisation einer allgemeinen Controle der Düngerfabrikation betreffe, so möge man bis zur Errichtung der in Aussicht stehenden Versuchsstationen warten.

Herr Regierungsrath Wand stellt an die Versammlung die Frage: ob überhaupt künftig eine förmliche Controle über die Düngerfabrikation der Pfalz ausgeübt werden solle, oder ob es bei dem seitherigen Verfahren bewenden solle, wonach der II. Sekretär des Kreis-Comité's von Zeit zu Zeit aus den verschiedenen Lagern Proben analysirt und deren Ergebnisse in dem Vereinsblatte veröffentlicht; oder ob das Kreis-Comité sich dazu hergeben soll, eine gewisse Garantie für die Vortrefflichkeit der Waaren einzelner Fabriken zu übernehmen.

Herr Thiel spricht sich wiederholt gegen alle und jede Concession in diesem Sinne aus; entweder müsse man alle Fabriken, ohne Ausnahme, dieser Maßnahme unterstellen, womit den Fabrikanten keineswegs gedient sei, oder gar keine und dem Publikum mit Hülfe der Chemiker die Controle selbst überlassen. Auf die von den Fabrikanten eingesandten Proben gebe er gar nichts, da diese oft mehr an einzelnen Bestandtheilen enthielten, als die Fabrik garantire.

Herr Regierungsrath Wand macht darauf aufmerksam, daß die Fabrik Kaiserslautern sonach allein dieser Controle unterworfen sei, was in den Augen anderer Fabriken als eine Art Privilegium erscheint, durch welches sie sich benachtheiligt erachteten.

Herr Regierungsrath Meuth glaubt, daß eine Statutenänderung in diesem Sinne keine Schwierigkeiten haben werde, und dann sei es der Verwaltungsrath, welcher die eigentliche Controle führe. Ueberhaupt: worauf solle sich denn die Controle erstrecken? viele Leute verstünden unter einer solchen eine vorgängige Analyse aller zu verkaufenden Waare, und in diesem Sinne werde sie von der Fabrik selbst geübt.

Digitized by Google

Herr Oekonom Spegg wünscht, daß in dieser Angelegenheit überhaupt kein förmlicher Beschluß gefaßt werde. Wenn die Bauern von den verschiedenen Feinheiten, welche bei Behandlung der Düngerfrage ins Spiel kämen, genauere Kenntniß erhielten, möchte leicht ein dem Absatze der künstlichen Düngemittel überhaupt nachtheiliges Mißtrauen die Folge sein. Er schlage daher vor, es bei dem seitherigen Usus zu belassen und dem zweiten Sekretär des Kreis-Comité's anheimzugeben, im Interesse der Realität der künstlichen Dünger von Zeit zu Zeit die geeignete Untersuchung vorzunehmen.

Herr Regierungsrath Wand stellte die Frage an die Versammlung, ob sie mit diesem Antrage einverstanden sei, worauf derselbe, nachdem keine Entgegnung erfolgte, zum Beschluß erhoben wurde.

Der Vorsitzende lud nunmehr Herrn Gutsbesitzer Schraut ein, seinen Antrag, bezüglich der Aufstellung eines Wiesenbaumeisters der Pfalz, der Versammlung mitzutheilen. Derselbe lautete folgendermaßen:

Die Wiesen in der Pfalz umfassen die bedeutende Fläche von c. 40,000 Tagwerke, hiervon sind kaum 1/3, welche einen Ertrag von über 20 Centner Heu pro Tagwerk liefern, die übrigen leiden theilweise an Versumpfung, theilweise können sie nur nothdürftig oder gar nicht bewässert werden, und sinkt der Ertrag dieser Letztern bis zu 4—5 Centner pro Tagwerk. Wie bedeutend also der Ausfall an Futter ist, von wie großem Einflusse hinwiederum dieses auf die Viehhaltung wirkt, endlich welche enorme Einbuße jährlich am National-Vermögen erlitten wird, dürfte mehr wie einleuchtend sein. Es erscheint daher in jeder Beziehung von Seiten des Kreis-Landraths ungerechtfertigt, daß er der Wiesenkultur bisher nicht die gebührende Aufmerksamkeit schenkte und die betr. Anträge hoher königlicher Regierung nicht zur Ausführung brachte, resp. nicht die geeignete Unterstützung zu Theil werden ließ. Durch den Fortschritt in der Wiesenkultur, als dem naturgemäßesten und wohlfeilsten Futterbau, wird der Wohlstand einer ganzen Gegend am raschesten befördert. Wir haben darin ein Vorbild in unserer nächsten Umgebung in Rheinpreußen z. B. im Regierungsbezirke Trier, die Entwässerungen der Erf- und Ahrniederungen, an welcher Letztern circa 2000 Morgen versumpfter Kiesfläche innerhalb 4 Jahren mit einem Kostenaufwande von 75000 Thaler durch Ent- und Bewässerung, Anlage von Dämmen und entsprechenden Anpflanzungen von Korbweiden an den Flußufern in die herrlichsten zweischürigen Wiesen umgeschaffen worden sind. Um dieses vollführen zu können, dürften die Anstellungen

Digitized by Google

von Bezirks-Wiesenbaumeistern für die Pfalz nunmehr unerläßlich sein, ebenso, daß an der Kreislandwirthschaftsschule in Kaiserslautern durch einen practisch und theoretisch gebildeten Techniker das Wiesenbaufach den Zöglingen vorgetragen werde. Die Einrichtung, wie sie jetzt besteht, daß dem Lehrer für Ackerbau auch noch der Unterricht dieses wichtigen Spezial-Faches aufgebürdet wird, kann nur als eine höchst mangelhafte erscheinen.

Dieser Antrag wurde von mehreren Seiten energisch unterstützt; so von Herrn Rothermel, welcher dem Wiesenbaumeister reichliche Beschäftigung in dem Kantone Speyer in Aussicht stellte und es für wünschenswerth hielt, daß man nicht immer seine Zuflucht zu Baden nehmen müsse; ferner durch Herrn Spegg, welcher wiederholt auf die Entwässerungsangelegenheit der Rheinniederung hinwies, für welche bereits das Nivellement vorgenommen sei; es fehle zunächst an vorgebildeten Arbeitern; für die eigentlichen Culturingenieure könnten recht gut die Bezirksgeometer und Bezirksbauschaffner eintreten. Er unterstütze daher den Antrag des Herrn Schraut in dem Sinne, daß doch wenigstens einmal Etwas in dieser Richtung geschehe. Die Gemeinden würden gerne an die Unternehmungen gehen, wenn sie Aussicht hätten, dieselben regelrecht durchgeführt zu sehen.

Herr Regierungsrath Wand fragt die Versammlung, ob der Antrag des Herrn Schraut heute nochmal ins Protokoll aufgenommen werden solle, da von Seiten des Kreis-Comité's bereits auf die Anregung in Zweibrücken hin das Nöthige geschehen sei.

Herr Regierungsrath Meuth: Der Beschluß des Landraths, dem Lehrer der praktischen Landwirthschaft an der Gewerbschule zu Kaiserslautern die Heranbildung von Wiesenbaumeistern zu überlassen, sei nicht wohl ausführbar, da Herr Professor Müller zu viel mit anderweitigen Stunden in Anspruch genommen sei. Das könne nur durch Errichtung einer eigenen Wiesenbauschule geschehen, wie man eine solche in Würzburg ins Leben gerufen habe, deren Schüler sich nach und nach im Kreise vertheilend, überall Gelegenheit fänden, ihre Wirksamkeit zu äußern.

Herr Professor Müller bestätigt gleichfalls, daß die Heranbildung von Wiesenbaupraktikern nicht absolut in das Ressort des Lehrers der Landwirthschaft gehöre, es sei dies nur eine Interimsbestimmung gewesen, um zu sehen, in welcher Weise sich das Bedürfniß nach einem Culturingenieur besonders äußere. Ein Haupthinderniß sei bis jetzt immer noch die Bildung von Consortien gewesen; hätten sich diese ein-

Digitized by Google

mal conſtituirt, ſo bedürfe es nur des Vertrauens zu einem Techniker, um ſogleich an's Werk zu ſchreiten.

Herr Oeconom Spegg beruhigt ſich zwar bei dem Auftrage, den der Landrath der Pfalz Herrn Profeſſor Müller ertheilt hat, die betreffenden Culturunternehmungen anzubahnen, glaubt jedoch den Antrag ſtellen zu müſſen, daß dem Landrath die Angelegenheit wiederholt empfohlen werden ſolle, wenigſtens in dem Sinne, daß ein Inſtitut zur Heranbildung tüchtiger Wieſenbauarbeiter geſchaffen werde, worauf der Vorſitzende unter Zuſtimmung der Verſammlung denſelben zu Protokoll nehmen ließ.

Herr Schraut ſprach nun über die große Verſchiedenheit der Pflüge, von denen man tauſenderlei Conſtruktionen habe. Ein Hauptvorzug beſſerer Pflüge ſei aber der möglichſt geringſte Widerſtand, den ſie der Zugkraft entgegenſetzten und man habe beſondere Apparate, welche zwiſchen den Pflug und die Spannthiere eingeſchaltet, den Kraftaufwand erkennen ließen, der nöthig ſei, um ſie in Bewegung zu ſetzen; es ſei wünſchenswerth, daß das Kreiscomité einen ſolchen Apparat beſchaffe, um ihn leihweis an die Landwirthe hinaus zu geben.

Herr Dr. Keller bemerkt, daß das Kreiscomité einen ſolchen Dynamometer beſitze und denſelben habe hierher verbringen laſſen, um ihn bei dem heutigen Preispflügen zu verwenden.

Der Vorſitzende ſtellte alsdann die Anfrage an die Verſammlung, ob irgend ſonſtige Wünſche oder Anträge geſtellt werden wollten, worauf Herr Thierarzt Hagen über die in der Pfalz neuerdings ſehr verbreitete Knochenbrüchigkeit des Rindviehes einen längeren Vortrag hielt und den Antrag ſtellte, es möge eine aus Thierärzten, Naturforſchern und Oeconomen beſtehende Commiſſion niedergeſetzt werden, um über die Entſtehungsurſache dieſer Krankheit und ihre mögliche Abhülfe Unterſuchungen anzuſtellen. Es lägen hier Verhältniſſe vor, welche aller Theorie ſpotteten, trotz normaler Fütterung und ſelbſt bei Zugabe von Phosphaten trete die Knochenbrüchigkeit auf, deren letzter Grund doch wahrſcheinlich in einem Mangel an phosphorſaurem Kalk geſucht werden müſſe, wie dies aus wiederholten Analyſen von Knochen kranker Thiere hervorgehe. Es ſei daher nöthig, daß alle Bedingungen, unter denen die erkrankten Thiere lebten, einer genauen Unterſuchung unterſtellt würden, die Bekanntgabe der Reſultate werde ſicherlich allenthalben mit Dank aufgenommen werden. Da ſich gegen den Antrag als ſolchen keine Stimme erhob und nur die Modification beliebt wurde, daß ohne

Digitized by Google

generelle Specificirung der Commissions-Mitglieder einfach Sachverständige gewählt werden sollen, erfolgte dessen Aufnahme in das Protokoll.

Herr Regierungsrath Meuth theilt der Versammlung mit, daß nach dem gemeinschaftlichen Mittagstische das Preispflügen, und um 4 Uhr nach der Preisvertheilung in dem Fruchthallsaale ein Bankett stattfinden werde.

Der Vorsitzende, Herr Regierungsrath Wand, schloß nunmehr die Versammlung, indem er den Anwesenden für ihre Ausdauer in der Versammlung und ihren in derselben zu Tage gelegten Antheil an den Interessen des Vereins den Dank ausdrückte.

Das Bezirkscomité Kaiserslautern hatte bei Gelegenheit der Kreisversammlung ein landwirthschaftliches Bezirksfest veranstaltet und damit das oben erwähnte Preispflügen und eine Ausstellung landwirthschaftlicher Producte verbunden. Letztere war von Herrn Kunstgärtner Eichling auf der geräumigen Gallerie des Fruchthallsaales veranstaltet und bot eine ebenso geschmackvolle, als reiche Repräsentation des Feld- und Gartenbaues im Bezirke. Der Saal selbst war stattlich decorirt, namentlich imponirte eine Gruppe landwirthschaftlicher Geräthe in der Mitte der Brüstung. Ueber die Resultate des Preispflügens, die zuerkannten Belohnungen für Verdienste der Landwirthschaft und den übrigen Verlauf des Festes stehen weitere Mittheilungen zu erwarten.

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Keller.**
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Digitized by Google